

**"Ich mache mir nicht viel aus der
Meinung der anderen Leute"**

Ebba Tesdorpf (1851-1920)

**Leben und künstlerisches Schaffen einer
Hamburger Bürgerstochter**

Bd. 1: Text und Abbildungen

Dissertation zur Erlangung des Grades
Doktor der Philosophie
an der Fakultät für Geisteswissenschaften
der Universität Hamburg
im Fach Kunstgeschichte

von Mariann Weiß

Hamburg, 2017

**Vorsitzende der
Prüfungskommission:**

Prof. Dr. Iris Wenderholm

Erstgutachterin:

Prof. Dr. Iris Wenderholm

Zweitgutachter:

Prof. Dr. Hermann Hipp

Tag der mündlichen Prüfung:

13. Januar 2016

Inhalt

Band 1:

| | | |
|----------|-----------------------------------------------------------------|--------|
| 1. | Einleitung | S. 1 |
| 2. | Die Eltern | S. 10 |
| 3. | Ein bürgerliches Mädchenleben | S. 20 |
| 4. | Kunst zur Unterhaltung | S. 33 |
| 5. | Die Heirat der Schwester | S. 43 |
| 6. | Ein neuer Lehrer | S. 51 |
| 7. | Hamburg als Motiv | S. 60 |
| 8. | Entscheidung für die Kunst | S. 69 |
| 9. | Erste Bestätigung | S. 78 |
| 10. | Familie, Freunde und Bekannte | S. 99 |
| 11. | Auf der Suche nach neuen Möglichkeiten | S. 113 |
| 12. | Die Schenkung | S. 123 |
| 13. | Der Neuanfang in Düsseldorf | S. 137 |
| 14. | Rückkehr nach Hamburg | S. 155 |
| 15. | Der Zusammenbruch und die langen Jahre in der Klinik | S. 164 |
| 16. | "Unsere große Hamburger Künstlerin" - das Erbe Ebba Tesdorpf | S. 182 |
| 17. | Schluss | S. 194 |
| | | |
| Anhang 1 | Abbildungen | S. 201 |
| Anhang 2 | Signaturen Ebba Tesdorpf | S. 325 |
| Anhang 3 | Ausstellungen | S. 330 |

| | | |
|-----------------------------------|-----------------------------------|--------|
| Anhang 4 | Quellen | S. 331 |
| Anhang 5 | Stammbäume | S. 451 |
| Anhang 6 | Quellen- und Literaturverzeichnis | S. 455 |
| Anhang 7 | Abbildungsnachweis | S. 492 |
| Kurzbeschreibung der Dissertation | | S. 496 |
| Doctoral thesis - Abstract | | S. 498 |
| Eidesstattliche Versicherung | | S. 501 |

Band 2:

| | | |
|------------------------------|-------------------------------------------------|--------|
| 1. | Erläuterung des Werkverzeichnisses | S. 1 |
| 2. | Werkauswahl - Abbildungen | S. 3 |
| 3. | Werkverzeichnis | S. 62 |
| 3.1. | Aquarelle | S. 62 |
| 3.2. | Tuschzeichnungen | S. 74 |
| 3.3. | Bleistiftzeichnungen | S. 75 |
| 3.4. | Federzeichnungen | S. 321 |
| 3.5. | Kopien von Ebba Tesdorpf nach eigenen Werken | S. 327 |
| 3.6. | Kopien von Ebba Tesdorpf nach anderen Künstlern | S. 329 |
| 3.7. | Zuschreibungen | S. 372 |
| 3.8. | Derzeit nicht auffindbare Werke | S. 386 |
| Eidesstattliche Versicherung | | S. 407 |

1. Einleitung

"Je mehr ich mich mit der Kunst beschäftige, je mehr sehe ich auch ein, wie schwach mein Können noch ist."¹ - die Worte der Hamburger Künstlerin Ebba Tesdorpf (1851-1920) scheinen aus heutiger Sicht ihr ganzes Leben zu beschreiben. Seitdem sie als junges Mädchen zum ersten Mal einen Stift zur Hand nahm, um zu zeichnen, scheint sie vor allem ein großes Ziel verfolgt zu haben - ihre künstlerischen Fähigkeiten zu verbessern, um gute und ernsthafte Kunst zu schaffen.²

Als unverheiratete, bürgerliche Tochter hatte Ebba Tesdorpf aber zunächst zahlreiche gesellschaftliche Pflichten zu erfüllen und musste zudem den Haushalt ihrer kranken Mutter organisieren, bevor sie sich der Kunst widmen konnte. Hinzu kam, dass ihr langjähriger Zeichenlehrer Theobald Riefesell (1836-1895) - ein routinierter, aber kein herausragender Künstler - sie über viele Jahre stark beeinflusste. Es gelang ihr daher erst spät, einen eigenen Stil zu entwickeln.

In ihrem persönlichen Umfeld fand Ebba Tesdorpf nur wenig Interesse und Verständnis für ihr künstlerisches Schaffen. Trotzdem war sie eng mit ihrer Heimatstadt, ihrer gesellschaftlichen Schicht, ihrer Familie und ihrem Freundeskreis verbunden. Erst als ihr Wunsch nach künstlerischer Weiterentwicklung übermächtig wurde, gelang es ihr, sich zu lösen. Mit 48 Jahren zog Ebba Tesdorpf nach Düsseldorf, wo sie sich eine bessere künstlerische Ausbildung und das Zusammentreffen mit Gleichgesinnten erhoffte. Zuvor schenkte sie über 800 ihrer Zeichnungen und Aquarelle³, in denen sie sich motivisch mit ihrer Heimatstadt auseinandergesetzt hatte, dem Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg und erlangte durch diesen Schritt regionale Bekanntheit.

In Düsseldorf gelangen Ebba Tesdorpf zunächst große künstlerische Fortschritte. Zudem fand sie dort Menschen, von denen sie sich verstanden fühlte. Nach einigen Jahren verfiel die ehrgeizige Künstlerin aber in eine tiefe Depression, weil sie die Ergebnisse ihres Schaffens nicht mehr

¹ Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 08. Juni oder Juli (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.

² Crasemann, Otto Heinrich: Aufzeichnungen, unveröffentlichtes Manuskript (Auszug als Kopie), Lübeck 1957, Familienbesitz.

³ Siehe: Kapitel 12.

zufriedenstellten. Ihre künstlerische Frustration wurde durch persönliche Probleme verstärkt und ließ sie immer mehr verzweifeln. Schließlich beging Ebba Tesdorpf mehrere Selbstmordversuche und musste 1907 in eine psychiatrische Einrichtung gebracht werden. Hier verbrachte sie die letzten 13 Jahre ihres Lebens und weigerte sich bis zuletzt, noch einmal mit ihrem künstlerischen Werk in Verbindung gebracht zu werden.

Bereits in dieser stark verkürzten Darstellung wirkt das Schicksal Ebba Tesdorpf's tragisch. Nachdem alle äußeren Widerstände überwunden waren und sie sich endlich ganz der Kunst widmen konnte, scheiterte sie auf dem Höhepunkt ihrer künstlerischen Entwicklung an den eigenen Erwartungen.

Die Ursachen für den Verlauf ihres Lebens waren vielfältig. Als Angehörige des wohlhabenden Hamburger Bürgertums war sie geprägt von einer sozialen Schicht, deren gesellschaftliche Position und monetäre Ausstattung es ermöglichte, bürgerliche Ideale besonders umfassend zu leben und von der dies auch erwartet wurde. Die zeitweilige Beschäftigung mit den Schönen Künsten war dabei ein wichtiger Teil der bürgerlichen Kultur und Ausbildung. Viele Frauen dieser Gesellschaftsschicht versuchten sich dilettantisch im Zeichnen oder Malen. In der Regel wurde die Kunst aber weniger aus Passion, als auf der Suche nach einer sinnvollen Beschäftigung gepflegt, denn der weibliche Alltag im gehobenen Bürgertum war weitgehend von der sonst tagesausfüllenden Hausarbeit befreit.

Das eigene Leben vollständig der Kunst zu widmen, war für die meisten Frauen jedoch nicht vorstellbar. Es widersprach grundsätzlich dem herrschenden, weiblichen Rollenbild, das im 19. Jahrhundert seine wichtigste Aufgabe in der Erfüllung der "natürlichen" Pflichten als Ehefrau, Hausfrau und Mutter sah und jeden anderen Lebensweg als verfehlt betrachtete.

Frauen, die sich ernsthaft mit der Kunst auseinandersetzten, hatten zahlreiche Schwierigkeiten zu bewältigen. Der mühsame Zugang zu guten Ausbildungsmöglichkeiten in der von Männern dominierten Kunstwelt, die eingeschränkte Bewegungsfreiheit der Frau, der Kampf um Anerkennung gegen Konkurrenz und Vorurteile, die Auseinandersetzung mit der Familie, die Gefahr, ein einsames Leben am Rande der Gesellschaft führen zu müssen

und nicht zuletzt die Angst vor finanzieller Unsicherheit waren die größten Probleme, mit denen sich Künstlerinnen auseinandersetzen hatten.

Schwer wog auch der innere Konflikt, denn die bürgerliche Gesellschaft bewertete ein der Kunst gewidmetes Leben bei Frauen als von der Norm abweichend, gesundheitswidrig und letztlich zum Scheitern verurteilt. Künstlerinnen litten durch die ihnen anerzogenen Ideale und Vorstellungen häufig unter Selbstzweifeln, Gewissensbissen, innerer Zerrissenheit und Leistungsdruck⁴ - Problemen, denen sie nur mit großer persönlicher Stärke und Zielstrebigkeit entgegen stehen konnten.⁵

Der Weg Ebba Tesdorpf's war in einem Punkt privilegierter als der vieler anderer Künstlerinnen ihrer Zeit - sie konnte nach dem Tod ihrer Eltern frei über ein Vermögen verfügen, das sie finanziell vollständig unabhängig machte. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass ihr der Erbantritt erst ein unabhängiges Leben ermöglichte, als sie bereits über 34 Jahre alt war.⁶ Bis dahin vergingen viele Jahre, in denen sie ohne bemerkenswerte Weiterentwicklung künstlerisch tätig war. Zudem galten für vermögende, ebenso wie für weniger bemittelte bürgerliche Frauen die allgemeinen Verhaltensregeln ihrer gesellschaftlichen Schicht und die gleichen rechtlichen Einschränkungen im öffentlichen wie privaten Bereich.

Die großbürgerliche Herkunft Ebba Tesdorpf's blieb deshalb, auch nachdem sie finanziell unabhängig war, in gewissem Sinne eine Belastung. Ihre durch Sozialisation und Erziehung zutiefst verinnerlichte, gesellschaftliche Prägung führte zu Erwartungen, die sie nicht erfüllen konnte oder wollte. Hinzu kam die immer wiederkehrende Auseinandersetzung mit ihrem persönlichen Umfeld. Was es für Ebba Tesdorpf bedeutete, dass sie den größten Teil ihres Lebens als Außenseiterin betrachtet und von ihrer Familie als ebenso

⁴ Berger, Renate: *Malerinnen auf dem Weg ins 20. Jahrhundert. Kunstgeschichte als Sozialgeschichte*, 2. erg. Aufl., Köln 1986, S. 222.

⁵ Berger, Renate: "So fängt man erst an, wirklich zu leben..." Zur Nietzsche-Rezeption von Künstlerinnen um die Jahrhundertwende, in: *Paris, Paris! Paula Modersohn-Becker und die Künstlerinnen um 1900*, hrsg. v. Renate Berger und Anja Herrmann, Stuttgart 2009, S. 23.

⁶ Hier ist gemeint, dass unverheiratete Töchter rechtlich an den Willen der Eltern gebunden waren, solange diese noch lebten. Wurde die Verfügungsgewalt nicht ausdrücklich aufgehoben, konnten Frauen zu Lebzeiten des Vaters selbst nach Erreichen ihrer Volljährigkeit nicht uneingeschränkt über ihr Vermögen verfügen. Die Entscheidung für ein Leben, das von den Vorstellungen der Eltern abwich, bedeutete daher nicht selten den Verlust der Familieneinbindung und der finanziellen Sicherheit. - *Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten*, Berlin 1794, 2. Teil, 2. Titel, 3. Abschnitt, § 201, und: 4. Abschnitt, § 228, 230, 270. - Siehe auch: Kapitel 6, Fußnote 5.

liebenswert, wie in ihrer Unangepasstheit als schwierig empfunden wurde, ist heute kaum noch zu ermessen.

Dass sie trotz der emotionalen Belastung ihre Ziele und Lebensvorstellungen bis zu ihrem seelischen Zusammenbruch mit 56 Jahren hartnäckig verfolgte, lag zum einen an ihrer großen Liebe zur Kunst und zum anderen an der Entscheidung, die Meinungen und Ansichten ihres sozialen und gesellschaftlichen Umfeldes wenigstens nach außen hin konsequent zu ignorieren.⁷

Die Biografie und Persönlichkeit Ebba Tesdorpf ist aufgrund ihrer persönlichen und künstlerischen Entwicklung ebenso interessant, wie der sozialhistorische Hintergrund, der sie prägte. Ihre Lebensgeschichte war aber schon zu ihren Lebzeiten nur rudimentär öffentlich bekannt.⁸ Zwar hatte sie durch die Schenkung ihres Frühwerks an das Museum für Kunst und Gewerbe regionale Bekanntheit erlangt und die Erinnerung an ihr Schaffen wurde auch noch nach ihrem Tod durch gelegentliche Ausstellungen ihrer Arbeiten in den Museen der Stadt wachgehalten.⁹ Zudem entwickelte sich Ebba Tesdorpf durch ihre regelmäßig in Hamburger Übersichtswerken erscheinende Kurzbiografie oder retrospektive Texte in Stadtteilzeitungen über die letzten einhundert Jahre zu einer kleinen lokalen Berühmtheit. Nicht zuletzt erschienen viele ihrer frühen Arbeiten immer wieder illustrativ in Büchern und Zeitschriften¹⁰, es wurden Kalender¹¹ und sogar Sammelsteller mit Motiven der Künstlerin herausgegeben. (Abb. 1, 2) Im Gegensatz zu ihrem, in öffentlichem Besitz befindlichen Werk, geriet ihre Lebensgeschichte aber bis auf einige wenige biografische Daten und Legenden nahezu vollständig in Vergessenheit.

⁷ Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 08. Juni oder Juli (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz. Siehe auch: Crasemann, Franz-Joseph: Aus meinem Elternhaus, unveröffentlichtes Manuskript, Tirol 1966, Seitenzahl unbekannt, Familienbesitz.

⁸ Er: Aus Ebba Tesdorpf's Leben, in: Hamburger Fremdenblatt, Morgenausgabe, Nr. 29a, 29.01.1925, S. 4, Zeitungsausschnittsammlung, Staatsarchiv Hamburg.

⁹ Siehe: Anhang 3.

¹⁰ In der Regel wurden mit ihren Werken Texte zu Hamburger Themen illustriert. Aufgrund der Menge der Publikationen, in denen die Arbeiten Ebba Tesdorpf's lediglich einen motivischen Bezug zum Text besitzen, wurde hier auf eine Übersicht verzichtet. Bislang widmete sich erst eine Publikation inhaltlich ausschließlich Ebba Tesdorpf. Bei diesem Buch handelt es sich um eine kleine Werkauswahl mit Kurzbiografie, die zeitgleich mit einer Ausstellung über Ebba Tesdorpf im Museum für Hamburgische Geschichte erschien. - Jaacks, Gisela: Diese Frau sah mehr. Mit Ebba Tesdorpf durch Alt-Hamburg von der Herrlichkeit bis zur Kehrwiederspitze, Hamburg 1978.

¹¹ Es wurden beispielsweise mehrere Kalender vom Ernst Kabel Verlag herausgegeben.

Als wichtigstes Ziel dieser Arbeit stellte sich daher zunächst die Aufgabe, die Biografie Ebba Tesdorpf zu rekonstruieren. Von ihr selbst sind kaum Äußerungen in Form von Briefen oder anderen Schriftstücken erhalten.¹² Durch intensive Recherchen konnten aber in privaten und öffentlichen Archiven zahlreiche Berichte und schriftliche Erinnerungen ihrer Nachfahren wiederentdeckt werden, die sich zu der Künstlerin äußern.¹³ Hinzu kamen viele Briefe sowie einige Tagebücher, Autobiografien und Fotografien von Verwandten, Freunden und Bekannten. Auch verschiedenste Dokumente, wie Testamente, Sterbe- und Geburtsurkunden und sogar die fast 13 Jahre umfassende psychiatrische Krankenakte Ebba Tesdorpf wurden für diese Arbeit ausgewertet. Nicht zuletzt befanden sich im Besitz ihrer Nachfahren kleinere Sammlungen alter Zeitungsausschnitte, aus denen ebenfalls Informationen entnommen werden konnten.¹⁴ Einige Spuren mussten jedoch unverfolgt bleiben.¹⁵ Sie bieten zukünftigen Untersuchungen weitere Forschungsmöglichkeiten.

Das Leben Ebba Tesdorpf konnte auf der Grundlage der genannten Dokumente und Texte nur mit großer Vorsicht nachgezeichnet werden, da die meisten der für diese Arbeit genutzten Quellen letztlich subjektive Schilderungen von Einzelpersonen waren, die nicht selten mehr über den Schreiber, als über Ebba Tesdorpf verrieten. Hinzu kam, dass viele Briefe oft nur in Nebensätzen wenige Informationen gaben, die ohne Kontext leicht

¹² Es ist in Anbetracht der Menge der erhaltenen innerfamiliären Korrespondenz geradezu auffällig, wie wenig Briefe von Ebba Tesdorpf aufzufinden sind. Dabei weisen mehrere Bemerkungen in den Schreiben ihrer Angehörigen und später in ihrer Krankenakte darauf hin, dass sie mit verschiedenen Personen intensiven Briefkontakt pflegte. Zudem wurden andere Korrespondenzen, Tagebücher, Dokumente und Notizen von Familienmitgliedern bis heute sorgsam aufbewahrt. Warum sich derzeit kaum noch Briefe von Ebba Tesdorpf finden lassen, muss offen bleiben. - Siehe auch: Kapitel 13, Fußnote 79.

¹³ Die meisten der erhaltenen Dokumente stammen aus dem Besitz der Nachfahren ihrer Schwester und aus der Familie ihres Vaters.

¹⁴ Die ausgeschnittenen Artikel besitzen zum größten Teil keine Angabe darüber, aus welcher Zeitung oder Publikation sie stammen. Häufig sind sie zudem undatiert. Sie wurden daher inhaltlich einer Entstehungszeit zugeordnet. Um die in Privatbesitz befindlichen Texte zugänglich zu machen, wurden sie im Quellenteil dieser Arbeit abgedruckt. - Siehe: Anhang 4.

¹⁵ So konnten beispielsweise kaum Nachfahren aus der Familie der Mutter Ebba Tesdorpf recherchiert werden. Zudem blieben die Akten der Familie de Chapeaurouge im Hamburger Staatsarchiv, in denen sich auch Dokumente aus der Familie Tesdorpf befinden, bis zur Veröffentlichung dieser Arbeit nicht einsehbar. Des Weiteren waren die Briefe von Alfred Lichtwark in der Hamburger Kunsthalle, die ebenfalls möglicherweise Äußerungen zu Ebba Tesdorpf enthalten, aus restauratorischen Gründen nicht zugänglich. Weitere Dokumente und Informationen zum Leben Ebba Tesdorpf könnten auch noch in den Familien einiger ihrer Freunde und Lehrer zu finden sein.

misszuverstehen waren. Konnte eine Information nicht belegt werden, wurde sie deshalb im Folgenden als Vermutung oder Hinweis gekennzeichnet. Erschienen Briefstellen unverständlich oder im Gesamtzusammenhang unwichtig, wurde darauf verzichtet, sie im Text wiederzugeben. Sämtliche derzeit nicht öffentlich zugänglichen Schriftstücke, die sich zu Ebba Tesdorpf äußern, finden sich aber in Ausschnitten oder vollständig im Quellenanhang abgedruckt und stehen so weiteren Forschungen zur Verfügung.¹⁶

In Bezug auf die bereits vorhandene Literatur bestanden ebenfalls mehrere Schwierigkeiten. Aus Mangel an Informationen zitierten viele Texte lediglich frühere Formulierungen, so dass Missverständnisse, Vermutungen oder Legenden teilweise unhinterfragt plötzlich als Tatsachen auftauchten. Zudem wurden gelegentlich scheinbar passende Klischees ungeprüft auf Ebba Tesdorpf übertragen. Die vorhandene Literatur musste also ebenfalls mit Vorsicht behandelt und mit den gefundenen Quellen abgeglichen werden.

Neben der Lebensgeschichte Ebba Tesdorpf's war bislang auch ihr künstlerisches Schaffen wissenschaftlich nicht aufgearbeitet, da ihre frühen Werke, in denen sie sich fast ausschließlich mit ihrer Heimatstadt beschäftigte, eher als Bilddokumente von vergangenen Orten, denn als Kunst behandelt wurden. Eine Chronologie ihrer Arbeiten existierte nicht, so dass die künstlerische Entwicklung Ebba Tesdorpf's nicht nachvollziehbar war. Ebenso wenig gab es eine Vorstellung vom Umfang ihres Gesamtwerks.

Die Arbeiten der Künstlerin, die nach 1894 entstanden, befanden sich fast vollständig in unbekannter privater Hand und standen der Forschung nicht zur Verfügung. Die Wertung ihres künstlerischen Schaffens wurde deshalb, wenn überhaupt, bislang vor allem aufgrund der in Museumsbesitz befindlichen Zeichnungen und Aquarelle aus ihrer frühen Schaffensphase getroffen.

Die meisten Werke, die Ebba Tesdorpf 1894 dem Museum für Kunst und Gewerbe schenkte, befinden sich seit einer teilweisen Sammlungsverlagerung in den 1920er Jahren im Museum für Hamburgische Geschichte.¹⁷ Dort wurden sie zu Beginn dieser Arbeit getrennt voneinander in der etwa 260.000

¹⁶ Der vollständige oder teilweise Abdruck einer Quelle im Anhang fand nach der Relevanz des Dokuments für diese Arbeit statt.

¹⁷ Wie die Werke vom Museum für Kunst und Gewerbe ins Museum für Hamburgische Geschichte gelangten, siehe: Kapitel 16.

Grafiken und Fotografien umfassenden Einzelblattsammlung gelagert. Da die Standorte der Tesdorpf'schen Zeichnungen nirgends verzeichnet waren, wurde die gesamte Sammlung vor Ort nach ihnen durchgesehen. Als Ergebnis zeigte sich, dass derzeit etwa 800 Zeichnungen und Aquarelle Ebba Tesdorpf's im Museum für Hamburgische Geschichte aufbewahrt werden. Dies entspricht dem größten Teil ihres derzeit bekannten Gesamtwerks und fast ihrem vollständigen bekannten Frühwerk.

Des Weiteren wurde durch die Recherchen für diese Arbeit ein Teil ihres Spätwerks wiedergefunden, das sich, wie bereits erwähnt, größtenteils in privater Hand befindet. Somit war es erstmals möglich, sowohl den Gesamtumfang des Schaffens Ebba Tesdorpf's einzuschätzen als auch ihre künstlerische Entwicklung nachzuvollziehen. Ihr Werk soll daher im Folgenden begleitend zur Biografie exemplarisch vorgestellt, untersucht und schließlich im künstlerischen Wert beurteilt werden.

In einem separaten Verzeichnis, das den zweiten großen Teil dieser Arbeit bildet, finden sich sämtliche ihrer derzeit durch Titel oder im Original bekannten Werke. Sie sind, soweit möglich, chronologisch geordnet und mit einer kurzen Motivbeschreibung versehen. Einige besonders stellvertretende Zeichnungen und Aquarelle wurden abgebildet. Sämtliche in Privatbesitz aufgefundenen Arbeiten wurden ebenfalls reproduziert, da sie weiterhin nur eingeschränkt zugänglich sein werden.

Ebba Tesdorpf war aber nicht nur künstlerisch aktiv. Sie war wenigstens zeitweise auch eine passionierte Sammlerin. Über einen Zeitraum von etwa zehn Jahren trug sie eine große Grafik-Sammlung zusammen, in der sich Drucke, Zeichnungen und Aquarelle verschiedenster Hamburger Künstler und Grafiker des 18. und 19. Jahrhunderts befanden. Als sie sich 1894 von ihrer Sammlung trennte, um unbelastet nach Düsseldorf gehen zu können, bestand diese aus etwa 4380 Grafiken.¹⁸

In der Einzelblattsammlung des Museums für Hamburgische Geschichte konnten durch intensive Recherchen 2170 dieser Werke wiedergefunden

¹⁸ Zur Sammlung Ebba Tesdorpf's siehe: Kapitel 9, 12 und 16.

werden.¹⁹ Sie wurden anschließend mit ihren wesentlichen Informationen (Titel, Datierung, Technik, Maße) in einer internen Datenbank des Museums erfasst. Zudem wurde jede Grafik fotografiert. Die Datenbank des Museums für Hamburgische Geschichte steht für die Suche nach Objekten aus der Sammlung Ebba Tesdorpf auf Nachfrage zur Verfügung. Für die Zukunft ist darüber hinaus von Museumsseite geplant, die Grafiken zusammen mit den eigenen Werken Ebba Tesdorpf auch online zugänglich zu machen.

Die zwei heute noch erhaltenen Kataloge, in denen Wolff Nathansen (1825-1899), der Verwalter Ebba Tesdorpf, um 1894 sämtliche Grafiken der Sammlung handschriftlich verzeichnete, sind in transkribierter und digitalisierter Form nun ebenfalls auf Nachfrage im Museum für Hamburgische Geschichte einsehbar.²⁰ Auf diesem Weg ist auch der derzeit noch nicht wiedergefundene Teil der Grafiken wenigstens inhaltlich zu recherchieren.

Da der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit auf der Biografie und dem Werk Ebba Tesdorpf liegt, wird ihre Sammlung lediglich kurz inhaltlich beschrieben und exemplarisch vorgestellt. Zudem wird die ursprüngliche Aufbewahrung der Grafiken im Eigentum der Künstlerin rekonstruiert und der Zweck, Wert und die öffentliche Zugänglichkeit der Sammlung geschildert. Auf eine detaillierte Untersuchung und Beurteilung der einzelnen Grafiken wurde verzichtet.

Um die zum Teil, trotz umfangreicher Recherchen, lückenhaft gebliebenen Informationen besser verständlich zu machen und ein greifbares Bild der Lebenssituation Ebba Tesdorpf zu vermitteln, wurden im Folgenden ihre biografischen Daten in den sozialhistorischen Kontext eingeordnet und grundlegende Informationen zu ihrer Herkunft und ihrem unmittelbaren persönlichen Umfeld gegeben. Dabei wurde an passenden Stellen ein Blick auf zeitgenössische Personen geworfen, deren Biografien teilweise Parallelen zum

¹⁹ Die andere Hälfte der Sammlung befindet sich, wie Stichproben ergeben haben, wenigstens zum Teil im Museum für Kunst und Gewerbe. Hier wartet der Bestand jedoch noch auf seine vollständige Erfassung.

²⁰ Da die beiden Kataloge zusammen knapp 600 Seiten umfassen (in der Transkription 285 Seiten), wurde darauf verzichtet, sie als Teil dieser Arbeit abzdrukken. Zur Entstehung des zweibändigen Sammlungskatalogs siehe: Kapitel 9 und 12.

Leben Ebba Tesdorpf aufweisen und so Vermutungen zu den darin noch vorhandenen Leerstellen ermöglichen.

Da durch die großen Überlieferungslücken keine weitestgehend abgeklärte Biografie möglich war, versteht sich diese Arbeit als eine erste Zusammenstellung und Kontextualisierung der derzeit bekannten Fakten zum Leben und Schaffen Ebba Tesdorpf. Auf diese Weise wird späteren Nachforschungen eine Grundlage geboten, neu aufgefundene Dokumente, Zeichnungen und Aquarelle besser bewerten und schneller in den Gesamtzusammenhang einordnen zu können.

Die Arbeit verfolgt vor allem das Ziel, das Leben und Werk Ebba Tesdorpf zu rekonstruieren und in den unmittelbaren sozialhistorischen Kontext einzubinden. Sie bietet daher keine umfassende Darstellung des Bürgertums, des weiblichen Lebens im 19. Jahrhundert oder sämtlicher Hamburger Ereignisse im Betrachtungszeitraum. Stattdessen wird exemplarisch anhand der Biografie der Künstlerin das Leben einer bürgerlichen Frau untersucht, die lange Jahre im Konfliktfeld zwischen ihrer Sozialisation und ihren - aus zeitgenössischer Sicht - von der Norm abweichenden Wünschen und Vorstellungen stand. Dabei wird ein gesellschaftlicher Hintergrund beschrieben, der nur für eine durch Status und Vermögen privilegierte Schicht galt. Die Familie Ebba Tesdorpf, deren männliche Mitglieder ihr Einkommen größtenteils als Kaufleute, Unternehmer, Bankiers und Juristen verdienten, gehörte, wie bereits angedeutet, dem sehr wohlhabenden deutschen Bürgertum an. Die folgende Untersuchung beschränkt sich deshalb im Wesentlichen auf diese gesellschaftliche Gruppe.

Gelegentliche Verallgemeinerungen waren bei der Schilderung der sozialhistorischen Hintergründe unumgänglich, um sich nicht in der Aufzählung von Ausnahmen zu verlieren. Auch der gesellschaftliche Wandel, der um die Jahrhundertwende im deutschen Bürgertum einsetzte, wird nur an wenigen, relevanten Stellen erwähnt. Er wurde vom Großteil des traditionell eingestellten Hamburger Großbürgertums nur sehr langsam angenommen und betraf Ebba Tesdorpf daher noch kaum.

2. Die Eltern

Der Vater Ebba Tesdorpf's war der Hamburger Kaufmann Hans Peter Friedrich Tesdorpf (1810-1881), der älteste Sohn des Landwirts Johann Christoph Tesdorpf (1785-1857) und seiner Frau Louise Sophia Maria, geb. Meyer (1791-1872).¹ (Abb. 3-5) Da Louise Tesdorpf sich, der Überlieferung nach, "mehr oder weniger ausschließlich dem Verkehr mit den vielen Hausfreunden widmete", soll sie sich nur wenig mit der Erziehung ihrer Kinder beschäftigt haben.² Auch ihr Mann, Johann Christoph Tesdorpf, fand kaum Zeit, sich um seine vier Söhne und zwei Töchter zu kümmern.³ Er soll "der Erste am Morgen im Stall, der Letzte am Abend auf dem Felde" gewesen sein und "ueberall selbst mit Hand angelegt" haben.⁴ Die sechs Kinder waren daher "meist der Obhut des Hauslehrers überlassen".⁵

Als Hans Peter Friedrich Tesdorpf, der von allen Johannes genannt wurde, 13 Jahre alt war, schickten ihn seine Eltern nach Hamburg. Dort besuchte er zunächst für zwei Jahre das Johanneum.⁶ Da sein Vater zu dieser Zeit den Hof

¹ Hans Peter Friedrich Tesdorpf wurde am 26.10.1810 in Groß Weeden geboren, er verbrachte aber einen großen Teil seines Lebens in Hamburg. Seine Geburt ist im Kirchenbuch des Kirchspiels Groß Berkenthien verzeichnet (Taufen 1810, Nr. 37). - Auskunft Kreisarchiv Herzogtum Lauenburg in Ratzeburg, 21.02.2013.

Zum Leben von Vater und Mutter siehe: Tesdorpf, Oskar Louis: Mittheilungen über das Tesdorpf'sche Geschlecht, München 1887, S. 138-144; und: Tesdorpf, Oskar Louis: Die Geschichte des Tesdorpf'schen Geschlechts bis 1920, Hamburg 1921, S. 108-113. Beide Bücher enthalten Stammtafeln.

Zu den Eltern siehe auch: Crasemann, Franz-Joseph: Tesdorpf, unveröffentlichtes Manuskript (Auszug als Kopie), ohne Ort 1948, S. 106, 107, Familienbesitz.

Die Stammlisten der Familie Tesdorpf erscheinen im Hamburgischen Geschlechterbuch, Bd. 7, 1927, S. 479-523; und: Bd. 9, 1961, S. 533-558; und: Bd. 12, 1975, S. 533-558. Auch in: Lorenz-Meyer, Eduard Lorenz, Tesdorpf, Oskar Louis: Hamburgische Wappen und Genealogien, Hamburg 1890, S. 419-431.

Eine kurze Übersicht der nächsten verwandtschaftlichen Beziehungen Ebba Tesdorpf's siehe: Anhang 5.

² Tesdorpf 1887, S. 143.

³ Insgesamt bekam das Ehepaar acht Kinder, zwei starben jedoch schon im Säuglingsbeziehungswise Kleinkindalter. - Tesdorpf 1887, Tafel V.

⁴ Johann Christoph Tesdorpf verlor durch Plünderungen während der französischen Besatzung und durch mehrere Preisstürze auf dem Getreide-Markt zwischen 1818 und 1823 wiederholt seine Besitztümer. Er war daher mehrfach gezwungen, mit seiner Frau und seinen Kindern umzuziehen und mit neuen Pachthöfen wieder von vorn anzufangen. Dies bedeutete stets viel Arbeit. Er war nacheinander Pächter der Güter Weeden (bei Culpin), Sehlendorf (bei Lütjenburg) und Bücken (bei Itzehoe). Die Pachtung des Gutes Sehlendorf bei Lütjenburg soll nur durch die finanzielle Unterstützung seines Bruders Friedrich Jacob Tesdorpf (1781-1862) möglich gewesen sein. - Tesdorpf 1887, S. 140-143.

⁵ Tesdorpf 1887, S. 143.

⁶ Tesdorpf, Oscar Louis: Hans Peter Friedrich Tesdorpf, in: Chronik, unveröffentlichter Dokumentenband mit handschriftlichen Texten, Dokumenten, Zeitungsartikeln und

Bücken bei Itzehoe bewirtschaftete, der etwa sechzig Kilometer von der Hansestadt entfernt lag, war die tägliche Fahrt nach Hause unmöglich.⁷ Der Junge wohnte deshalb vermutlich im Haus seines Onkels Friedrich Jacob Tesdorpf (1781-1862)⁸, der in der Stadt das Handelsgeschäft "Hagemeister & Tesdorpf" führte und seinen Neffen mit 15 Jahren eine Kaufmannslehre bei sich beginnen ließ.⁹

Nach seiner Ausbildung blieb Hans Peter Friedrich Tesdorpf für mehrere Jahre in der Firma seines Onkels. Es soll ihm aber schließlich klar geworden sein, dass für ihn dort keine Möglichkeit bestand, "weiter zu kommen".¹⁰ Er beschloss, aus dem Geschäft auszutreten und wie zahlreiche andere Hamburger Kaufleute dieser Zeit nach Kuba auszuwandern, um dort sein Glück zu versuchen.¹¹

Am 27. September 1832 schrieb er deshalb seiner Mutter einen Abschiedsbrief und kündigte an, dass er am nächsten Tag zu der im Nordwesten von Kuba gelegenen Stadt Matanzas aufbrechen würde.¹² Dort muss er bald eine Anstellung gefunden haben, die ihm gute Einkünfte einbrachte, denn er konnte während des Winters 1834 zwei seiner Brüder aus einer finanziellen Notlage helfen.¹³ Ab etwa 1836 lebte Hans Peter Friedrich Tesdorpf allerdings in

Fotografien, zusammengestellt von Oscar Louis Tesdorpf, Hamburg ohne Jahr (vermutlich zwischen 1920 und 1933), S. 1484, Familienbesitz.

⁷ Tesdorpf 1887, S. 141.

⁸ Um den Söhnen den Besuch des Gymnasiums zu ermöglichen, war es in der bürgerlichen Landbevölkerung üblich, die Jungen während der Ausbildungszeit bei Verwandten, in einer Pension oder einem Internat unterzubringen. - Klika, Dorle: Erziehung und Sozialisation im Bürgertum des wilhelminischen Kaiserreichs. Eine pädagogisch-biographische Untersuchung zur Sozialgeschichte der Kindheit, Frankfurt am Main 1990, S. 162.

Da Hans Peter Friedrich Tesdorpf zwei Jahre später (1825) bei Friedrich Jacob Tesdorpf eine Kaufmannslehre begann, wohnte er vermutlich schon während seines Schulbesuchs bei ihm. Und auch sein Bruder Theodor Ferdinand Tesdorpf (1816-1893) ging 1832 bei diesem Onkel in Ausbildung.

Die Beziehung zwischen Johann Christoph Tesdorpf und seinem älteren Bruder Friedrich Jacob Tesdorpf scheint gut gewesen zu sein. Wie bereits erwähnt, hatte Letzterer dem Jüngeren einige Jahre zuvor finanziell geholfen, das Gut Schlendorf bei Lütjenburg zu pachten. - Tesdorpf 1887, S. 135, 141, 161, 163; und: Tesdorpf 1921, S. 104, 149, 168.

⁹ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1484.

¹⁰ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1484.

¹¹ Fröschle, Hartmut (Hrsg.): Die Deutschen in Lateinamerika. Schicksal und Leistung, Tübingen (u.a.) 1979, S. 619. Siehe auch: Hauschildt-Thiessen, Renate: Ein Hamburger auf Kuba. Briefe und Notizen des Kaufmanns Alfred Beneke 1842-1844, Hamburg 1971, S. 13.

¹² Brief, Hans Peter Friedrich Tesdorpf an Louise Sophia Maria Tesdorpf, 27.09.1832, Familienbesitz.

¹³ Hans Peter Friedrich Tesdorpf soll seine jüngeren Brüder Wilhelm Tesdorpf (1812-1892) und Peter Heinrich Tesdorpf (1814-1835) im Winter des Jahres 1834 "vollständig aus

Havanna, wo er in dem Handelsunternehmen "Witt & Röver" als Buchhalter arbeitete.¹⁴ Diese Firma machte erfolgreiche Geschäfte im Zigarrenhandel und soll Hans Peter Friedrich Tesdorpf schließlich zum Teilhaber befördert haben.¹⁵

Das karibische Klima mit seiner heißen, feuchten Luft belastete aber zunehmend die Gesundheit des jungen Kaufmannes. Zudem empfand er das nur wenig abwechslungsreiche Leben, das er und seine Geschäftspartner in Havanna führten, zunehmend als Belastung. Besonders in den Sommermonaten gab es kaum kulturelle oder gesellschaftliche Ereignisse.¹⁶ Die anderen Deutschen auf Kuba waren einfache Handwerker, Landwirte und Kaufleute - nach zeitgenössischer Beschreibung "zum Theil ziemlich obscure, ungebildete Leute, von nicht übertrieben großer Moralität. Namentlich haben sie die kleinstädtische Manier, zu klatschen, so daß man kaum etwas thun kann, ohne daß nicht alle circa 200 Deutsche hier es den anderen Tag wissen."¹⁷ Mit der einheimischen spanischen Oberschicht scheinen die

seiner Tasche ernährt" haben, weil diese in dieser Zeit keine "Anstellung" fanden. - Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

Dass Oscar Louis Tesdorpf in seinem Buch "Mittheilungen über das Tesdorpf'sche Geschlecht" Peter Heinrich Tesdorpf als Peter Hinrich bezeichnet, muss ein Schreibfehler sein. (S. 163 und Tafel V) In seinen privaten Dokumenten nennt er ihn Heinrich und auch im Kirchenbuch des Kirchspiels Groß Berkenthin (Taufen 1814 Nr. 31), in das die Geburten in Groß Weeden eingetragen wurden, erscheint er als Peter Heinrich Tesdorpf. - Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485; und: Auskunft Kreisarchiv Herzogtum Lauenburg in Ratzeburg, 21.02.2013.

¹⁴ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1484.

Es ist nicht überliefert, ab wann Hans Peter Friedrich Tesdorpf in Havanna lebte. Die Firma Witt & Röver, in der er laut Familienüberlieferung gearbeitet haben soll, wurde erst 1836 von dem Norddeutschen Claus Witt (1802-1859) und dem Hamburger Christoph Heinrich Röver (1803-1871) gegründet. - Brockstedt, Jürgen: Die Schiffs- und Handelsbeziehungen Schleswig-Holsteins nach Lateinamerika 1815-1848, Köln (u.a.) 1975, S. 190, 191; und: Fröschle 1979, S. 619, 620.

¹⁵ Nach der Familienüberlieferung wurde er 1839 Teilhaber. Anschließend soll die Firma in "Witt, Röver & Co." beziehungsweise "Witt, Röver & Cie." umbenannt worden sein. - Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1484. Siehe auch: Tesdorpf 1887, S. 161.

Derzeit ist allerdings neben Claus Witt und Christoph Heinrich Röver nur Gustav Wilhelm Soltau (1808-1878) als Teilhaber des Unternehmens bekannt. - Brockstedt 1975, S. 190, 191; und: Fröschle 1979, S. 619, 620. Siehe auch: Hauschildt-Thiessen 1971, S. 67.

Neben Zucker und Kaffee war Tabak zu dieser Zeit ein Hauptexportgut Havannas. - Hauschildt-Thiessen 1971, S. 12, 41, 43.

¹⁶ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

Zu den Lebensbedingungen der Kaufleute in Lateinamerika siehe: Brockstedt 1975, S. 187.

¹⁷ Die Beschreibung stammt von dem Hamburger Kaufmann Alfred Beneke (1822-1890), der sich zwischen 1842 und 1844 in Havanna aufhielt. Er besaß auch über die Einheimischen eine deutliche Meinung und hielt sie für "fade und flach [...], eigentliche Bildung (also auch eigentlichen Genuß) findet man hier nicht". - Hauschildt-Thiessen 1971, S. 61-63. Siehe auch: Fröschle 1979, S. 619.

deutschen Auswanderer ebenfalls nur selten in Kontakt gekommen zu sein, denn die spanische Gesellschaft hielt "sich fast ganz von den Fremden zurück".¹⁸

Schließlich entschied Hans Peter Friedrich Tesdorpf, 1843 nach Hamburg zurückzukehren.¹⁹ Seine angeschlagene Gesundheit besserte sich aber auch in der Heimat kaum. 1844 begab er sich deshalb "für mehrere Monate in die Heilanstalt Gräfenberg"²⁰, um seine Krankheit dort endgültig auszukurieren.

In Gräfenberg (heute: Jeseník, Tschechien) behandelte der seinerzeit außerordentlich umstrittene Vincenz Prißnitz (1799-1851) in seiner Kaltwasserheilanstalt eine Vielzahl von Krankheiten, zu denen unter anderem "Nervenleiden verschiedener Art", Verdauungsstörungen, weibliche Unpässlichkeiten und Rheumatismus gehörten.²¹ Hierfür nutzte er vor allem "naturheilkundliche Behandlungsmaßnahmen, [...] vorzugsweise kalte Bäder und Wassergüsse, Wicklungen, Umschläge und Abreibungen und -waschungen des Körpers mittels eines Schwammes"²². Hinzu kamen in der Regel Schwitz- und Trinkkuren sowie Diätmaßnahmen.²³ Nach zeitgenössischer Aussage gehörte es spätestens seit 1839 "zum guten Ton, in Gräfenberg gewesen zu sein und die Kotzen [i.e. Woldecken] des Priessnitz einige Mahl durchgeschwitzt zu haben"²⁴. Bäderkuren galten im 19. Jahrhundert als ein verbreitetes Mittel "zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit und

¹⁸ Hauschildt-Thiessen 1971, S. 61.

¹⁹ Tesdorpf 1921, S. 149.

²⁰ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

²¹ Prißnitz wird heute als "bedeutender Laien-Pionier der Wasserkuren" bezeichnet und gilt als Gründer der ersten Kaltwasserheilanstalt im Gebiet des Deutschen Bundes. - Averbeck, Hubertus: Von der Kaltwasserkur bis zur physikalischen Therapie. Betrachtungen zu Personen und zur Zeit der wichtigsten Entwicklungen im 19. Jahrhundert, Bremen 2012, S. 172, 173 (zu Prißnitz insgesamt: S. 155-208).

In der Gräfenberger Anstalt behandelte Prißnitz "Nervenleiden verschiedener Art, besonders die sog. Nervenschwäche mit ihren verschiedenen Formen u. Zufällen (Hysterie, Hypochondrie, Kopfkampf, Magenkrampf, Kolik, Gliederzittern ec.), Lähmungen, veraltete Wechselfieber, Unterleibskrankheiten verschiedener Art (schwache Verdauung, Neigung zu Blähungsbeschwerden, Verschleimung, Neigung zu Durchfall oder Verstopfung ec.), Blut- u. Schleimflüsse, Bleichsucht, Unregelmäßigkeit oder Wegbleiben des Monatsflusses, Mercurialkrankheit, Gicht, langwieriger Rheumatismus, Neigung zu Catarrhen u. große Empfindlichkeit gegen die Witterung überhaupt." - Fechner, Gustav Theodor: Wasserheilanstalten zu Gräfenberg und Elgersburg, in: Das Hauslexikon. Vollständiges Handbuch praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände, Bd. 8: Tanne - Zygophyllum, nebst Nachträgen, v. Gustav Theodor Fechner, Leipzig 1838, S. 486.

²² Averbeck 2012, S. 158.

²³ Averbeck 2012, S. 158.

²⁴ Winternitz, Wilhelm: Vincenz Priessnitz, in: Blätter für klinische Hydrotherapie und verwandte Heilmethoden, Jg. IX, Nr. 10, Oktober 1899, S. 238.

Arbeitskraft"²⁵ und erfreuten sich zunehmender Beliebtheit. Unter den Gräfenberger Patienten befanden sich daher zahlreiche Angehörige des gehobenen Bürgertums und der adeligen Gesellschaft aus dem In- und Ausland.²⁶

Die tatsächliche Wirksamkeit der Prießnitzschen Heilmethoden wurde von einigen Zeitgenossen aber als relativ gering eingeschätzt. Ein Arzt beschrieb die Patienten in Gräfenberg sogar spöttisch als "angekommen gesund, abgereist genesen"²⁷. Seiner Ansicht nach, waren vor Ort tatsächlich "nur wenig wahre Kranke"²⁸ zu finden.

Welche Erkrankung Hans Peter Friedrich Tesdorpf veranlasste, nach Gräfenberg zu gehen, ist unbekannt. Möglicherweise litt er unter den Folgen eines überstandenen Gelbfiebers, das zur Zeit seines Aufenthalts in Kuba zahlreiche Opfer gefordert hatte.²⁹ Sein Gesundheitszustand soll nach der Kur zwar deutlich besser gewesen sein, die Krankheit begleitete ihn aber offenbar sein weiteres Leben.³⁰

Wieder zurück in Hamburg, beschloss Hans Peter Friedrich Tesdorpf sein in Havanna gewonnenes Vermögen von 50.000 Mark einzusetzen, um gemeinsam mit seinem jüngsten Bruder Theodor Ferdinand Tesdorpf (1816-1893) in der Hansestadt ein Geschäft zu gründen.³¹ Dieser war kurz zuvor ebenfalls aus Amerika zurückgekehrt, wo er mehrere Jahre in verschiedenen

²⁵ Ehrmann-Köpke, Bärbel: "Demonstrativer Müßiggang" oder "rastlose Tätigkeit"? Handarbeitende Frauen im hansestädtischen Bürgertum des 19. Jahrhunderts, Münster (u.a.) 2010, S. 366.

²⁶ 1834 sollen insgesamt 256 Personen die Wasserheilanstalt besucht haben, 1837 betrug die Zahl der Gäste 570. 1840 waren es bereits 1756 Besucher in einer Saison. - Priessnitz, Vincent: The cold water cure. Its principles, theory, and practice, London 1843, S. 41. Siehe auch: Dietrich, Ewald Christian Victorin: Gräfenberg, wie es ist, oder: die Wasserheilanstalten des Herrn Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg und des Herrn Joseph Weiß zu Freywaldau, Neiße (u.a.) 1840, S. 39, 40.

²⁷ Winternitz 1899, S. 239.

²⁸ Winternitz 1899, S. 238.

²⁹ Hauschildt-Thiessen 1971, S. 88, 90.

³⁰ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

Oscar Louis Tesdorpf verwechselt in seiner "Geschichte des Tesdorpf'schen Geschlechts bis 1920" (S. 170) Hans "Johannes" Peter Friedrich Tesdorpf mit dessen Bruder Peter Heinrich Tesdorpf.

³¹ Tesdorpf 1921, S. 170.

Um das Geschäft gründen zu können, erwarb Hans Peter Friedrich Tesdorpf am 28. März 1845 das Hamburger Bürgerrecht. - Bürger-Register von 1845-1875 S-Z, Staatsarchiv Hamburg.

Jeder, der in Hamburg ein Geschäft gründen wollte, musste das Bürgerrecht besitzen. - Bracker, Jörgen: Hamburg. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wendemarken einer Stadtgeschichte, Hamburg 1987, S. 130.

Unternehmen in Rio de Janeiro und New York gearbeitet hatte. Nun wollten die Brüder gemeinsam ihre Erfahrungen in ein eigenes Geschäft einbringen.³²

Ein Bekannter der beiden war bereit, sie als Teilhaber in seine Firma aufzunehmen und im April 1845 eröffneten die drei Männer unter dem Namen "Tesdorpf, Fischer & Co." ein Kommissionsgeschäft im rechten Parterre des Hinterhauses Deichstraße Nr. 14.³³

Das Unternehmen geriet jedoch bald in finanzielle Schwierigkeiten, so dass die drei Teilhaber schließlich beschlossen, es "in freundschaftlicher Uebereinkunft" zum Dezember 1847 aufzulösen.³⁴ Unmittelbar anschließend eröffneten Theodor und Hans Peter Friedrich Tesdorpf das Geschäft als Kommissionshandel für Chemikalien, Drogen und Saatgut erneut, diesmal aber nur zu zweit und unter dem Namen "Tesdorpf Gebrüder".³⁵ (Abb. 6) Das

³² Tesdorpf 1887, S. 163; und: Tesdorpf 1921, S. 170; und: Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

³³ Die Firma "C.A. Fischer" (i.e. Carl Alexander Fischer) existierte bereits seit dem 1. Januar 1844. - Acta betreffend die Firma C.A. Fischer jetzt Tesdorpf, Fischer & Co, angefangen 30.12.1843, Handelsregister, Staatsarchiv Hamburg.

Das Unternehmen Tesdorpf, Fischer & Co wurde laut Handelsregister am 8. April 1845 gegründet. In einem Empfehlungsschreiben der Firma mit diesem Datum wird angegeben, dass es sich um ein Kommissionsgeschäft handelt. - Acta betreffend die Firma C.A. Fischer jetzt Tesdorpf, Fischer & Co, angefangen 30.12.1843, Handelsregister, Staatsarchiv Hamburg.

Oscar Louis Tesdorpf meint in seinen "Mittheilungen über das Tesdorpf'sche Geschlecht" (S. 163), die Firma Tesdorpf, Fischer & Co. wäre am 1. April gegründet worden. Ihm lag allem Anschein nach aber nur der Auflösungsvertrag des Unternehmens vor, in dem als Gründungsdatum lediglich "April 1845" angegeben wurde. Möglicherweise folgte er daraus den 1. April des Jahres. - Tesdorpf 1887, S. 163; und: Auflösungsvertrag der Firma Tesdorpf Fischer & Co., Hamburg, 24.09.1847, Familienbesitz.

Zur Adresse des Geschäfts in den folgenden Jahren siehe: Hamburgisches Adressbuch; und: Tesdorpf, Oscar Louis: Die Firma Tesdorpf Gebrüder, in: Chronik, unveröffentlichter Dokumentenband mit handschriftlichen Texten, Dokumenten, Zeitungsartikeln und Fotografien, zusammengestellt von Oscar Louis Tesdorpf, Hamburg ohne Jahr, S. 1711, Familienbesitz.

³⁴ Carl Alexander Fischer und Hans Peter Friedrich Tesdorpf sollen "unüberlegt" gehandelt und die Waren "verschleudert" haben, während Theodor Ferdinand Tesdorpf sich in New York aufhielt. Letzterer war dorthin gereist, um vor Ort Handelsbeziehungen zu knüpfen und Waren auf dem amerikanischen Markt zu erwerben. - Tesdorpf 1921, S. 170.

Ob die beiden in Hamburg gebliebenen Teilhaber tatsächlich so "gänzlich unfähig zur Geschäftsleitung" waren, wie Oscar Louis Tesdorpf dies schrieb, muss offen bleiben. Bei der Bewertung seiner Aussage sollte berücksichtigt werden, dass er der Sohn von Theodor Ferdinand Tesdorpf war. Zudem fanden die geschilderten Ereignisse bereits vor seiner Geburt statt.

Das genaue Auflösungsdatum des Unternehmens war der 31. Dezember 1847. - Auflösungsvertrag der Firma Tesdorpf Fischer & Co., Hamburg, 24.09.1847, Familienbesitz. Siehe auch: Acta betreffend die Firma C.A. Fischer jetzt Tesdorpf, Fischer & Co, angefangen 30.12.1843, Handelsregister, Staatsarchiv Hamburg.

³⁵ Als Drogen wurden Arzneistoffe, wie zum Beispiel getrocknete Pflanzen, bezeichnet. - Niedieck, Lothar: Der Verkehr mit freiverkäuflichen Arzneimitteln ausserhalb der Apotheke und Arzneimittelsicherheit, Norderstedt 2001, S. 78.

Das neue Geschäft wurde am 1. Januar 1848 eröffnet. Als Firmenkapital dienten erneut 50.000 Mark von Hans Peter Friedrich Tesdorpf. Theodor Tesdorpf verpflichtete sich,

neue Unternehmen erlangte schnell einen guten Ruf und schon in den ersten fünf Jahren konnten die Brüder eine hohe Gewinnsteigerung verzeichnen.³⁶

Als nunmehr erfolgreicher Kaufmann mit einem vielversprechenden Geschäft, entschloss sich Hans Peter Friedrich Tesdorpf, zu heiraten. Da ihm vor allem "freundschaftliches Entgegenkommen & Geld" als wichtigste "Stützen des Eheglücks" erschienen, lenkten ihn bei der Suche nach einer passenden Braut vor allem praktische Erwägungen.³⁷ Die 33-jährige Antoinette Caroline Abendroth (1813-1885), Witwe des Kaufmanns Amandus Abendroth (1803-1840)³⁸ und Tochter des verstorbenen Hamburger Großreeders Peter Heinrich Mohrmann (1781-1837)³⁹, weckte seine Aufmerksamkeit, denn sie war nicht nur "liebenswert, leidlich klug und hübsch", sondern auch vermögend.⁴⁰ (Abb. 7-9)

den gleichen Betrag hinzuzufügen, sobald es ihm möglich war. - Societäts-Contract der Firma Tesdorpf Gebrüder, Hamburg 31.12.1847, Familienbesitz.

In seiner "Geschichte des Tesdorpf'schen Geschlechts bis 1920" (S. 170) gab Oscar Louis Tesdorpf an, das neue Geschäft sei am 1. Juni 1848 eröffnet worden. Hier handelt es sich vermutlich um einen Druckfehler. In den "Mittheilungen über das Tesdorpf'sche Geschlecht" (S. 163) hatte Oscar Louis Tesdorpf noch den richtigen Monat angegeben.

Das Comptoir der Firma befand sich in der Deichstraße Nr. 26 bis das Unternehmen Anfang der 1860er Jahre in den Alten Wandrahm Nr. 14 zog. - Hamburgisches Adressbuch; und: Chronik, Firma Tesdorpf Gebrüder.

³⁶ Chronik, Firma Tesdorpf Gebrüder; und: Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

³⁷ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

³⁸ Die erste Hochzeit von Caroline Mohrmann mit dem Bürgermeistersohn Amandus Abendroth, war als Verbindung zwischen zwei einflussreichen Hamburger Familien in der Hansestadt ein großes gesellschaftliches Ereignis. Helmut Stubbe da Luz vermutet, die Eheschließung habe vor allem politische und wirtschaftliche Gründe gehabt. Der Vater des Bräutigams, Amandus Augustus Abendroth (1767-1842), war vor seiner Wahl zum Bürgermeister Polizeiherr in Hamburg. In diesem Amt soll er im Hamburger Senat Auswanderungen - besonders von "lästigen Mitmenschen (Sozialfällen, Gefängnisinsassen)" - unterstützt haben. Dadurch entlastete er die Hamburger Fürsorgeeinrichtungen und arbeitete gleichzeitig dem Reeder und Vater der Braut, Peter Heinrich Mohrmann, in die Hände, dem eines der Auswandererschiffe (die "Caroline") gehörte. - Stubbe da Luz, Helmut, Wurm, Christian Friedrich: "Hamburg" oder "Hambourg". Amandus Augustus Abendroth, Reformpolitiker und Stadtoberhaupt unter Napoleon, Bd. 2: Dokumente und Daten, München 2010, S. 344, 345, Anm. 249, S. 356, Anm. 279.

Zur ersten Hochzeit der Caroline Mohrmann: Mohrmann, Johannes: Tagebuch, 31.10.1831-26.04.1832, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz. Siehe auch: Hauschild-Thiessen, Renate: Die Hochzeit des Jahres 1832. Amandus Abendroth (1803-1840) und Caroline Mohrmann (1813-1885), in: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter, Bd. 15, Heft 2, 2004, S. 29-34.

³⁹ Peter Heinrich Mohrmann besaß kurz vor seinem Tod insgesamt 20 Schiffe, was einem Fünftel der Hamburger Handelsflotte entsprach. Er war außerdem in großem Umfang im Assekuranz-Geschäft tätig. Nach seinem Tod wurde sein Unternehmen aufgelöst. Sämtliche Schiffe sollen verkauft, seine Aktien unter Kurs versteigert worden sein. - Plass, Friedrich: Geschichte der Assecuranz und der Hanseatischen Seeversicherungs-Börsen Hamburg - Bremen - Lübeck, Hamburg 1902, S. 367, 370, 371. Siehe auch: Mathies, Otto: Hamburgs Reederei 1814-1914, Hamburg 1924, S. 11, 16.

⁴⁰ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

Die pragmatischen Überlegungen Hans Peter Friedrich Tesdorpf's bezüglich seiner zukünftigen Braut waren nicht ungewöhnlich. Obwohl seit dem frühen 19. Jahrhundert die Liebesbeziehung als Grundlage und Voraussetzung einer idealen Ehe im Bürgertum breite Zustimmung fand, wurden Besitz und Vermögen noch immer eine hohe Bedeutung beigemessen.⁴¹ Dem Bürger des 19. Jahrhunderts erschien es äußerst unbedacht, sich bei der Wahl des Ehepartners allein von der "unvernünftigen Liebe mit ihren Unwägbarkeiten und Zufälligkeiten und mit ihrer Vergänglichkeit" lenken zu lassen.⁴² Besonders das Wirtschafts- und Besitzbürgertum ließ sich im Allgemeinen von materiellen oder anderen sachlichen Überlegungen leiten und folgte häufig dem "Reiz oder der Erfordernis, die eigene finanzielle Situation durch eine entsprechende Heirat zu verbessern".⁴³ Das Kapital, das eine Braut in Form der Mitgift oder zukünftiger Erbschaften mit in die Ehe brachte, bildete sowohl für die eigenen Geschäfte als auch für die spätere standesgemäße Lebensführung einen wichtigen Faktor. Des weiteren konnten Geschäfts- und Kapitalbeziehungen durch familiäre Verbindungen abgesichert, die Konkurrenz ausgeschaltet und die eigene Kredit- und Vertrauenswürdigkeit erhöht werden. Damit wurde oft nicht nur die Kapitalbeschaffung entscheidend erleichtert - durch das Knüpfen neuer Kontakte öffneten sich häufig sogar bis dahin verschlossen gebliebene Türen.⁴⁴

Es war also durchaus üblich, bereits während der Brautschau diskret Erkundigungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse und die soziale Herkunft des potenziellen Lebensgefährten einzuholen und auch in Hamburg wurde im Bürgertum bei der Wahl des Ehepartners vermutlich noch lange mehr Wert auf sachliche Belange gelegt, als auf große Gefühle.

Die Mitgift der Caroline Mohrmann in ihre erste Ehe ist überliefert. Sie betrug 36.000 Mark. - Abschrift des Testaments der Frau Caroline, geb. Wortmann, des Peter Heinrich Mohrmann Witwe, Hamburg 1865-1869, Testamentsbehörden, Staatsarchiv Hamburg.

Dies war eine hohe, aber dem Vermögen der Familie entsprechende Mitgift. - Zum Vergleich siehe: Budde, Gunilla-Friederike: Auf dem Weg ins Bürgerleben. Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840-1914, Göttingen 1994, S. 29.

⁴¹ Kuhn, Bärbel: Familienstand: Ledig. Ehelose Frauen und Männer im Bürgertum (1850-1914), 2. erg. Aufl., Köln 2002, S. 45.

⁴² Tanner, Albert: Arbeitsame Patrioten - wohlhabende Damen. Bürgertum und Bürgerlichkeit in der Schweiz 1830-1914, Zürich 1995, S. 174.

⁴³ Kuhn 2000, S. 45.

⁴⁴ Tanner 1995, S. 177.

Caroline Abendroth war schon im Alter von 27 Jahren Witwe geworden. Ihre erste Ehe war kinderlos geblieben, da zwei Schwangerschaften mit dem Tod der Säuglinge endeten.⁴⁵

Als Hans Peter Friedrich Tesdorpf sie bat, seine Frau zu werden, lebte sie bereits mehrere Jahre allein, denn eine Neuverheiratung von Witwen war eher selten. Die Wiederheirat von Frauen wurde im Bürgertum nicht gern gesehen, da dies in der Regel als Ehebruch gegenüber dem Verstorbenen empfunden wurde.⁴⁶ Bei jungen Witwen wurde allerdings in der Regel Verständnis gezeigt, besonders wenn diese noch nicht durch eine Mutterschaft ihre natürliche Bestimmung als Frau hatten erfüllen können.⁴⁷

Als Hans Peter Friedrich Tesdorpf "seine Line"⁴⁸ bat, ihn zu heiraten, sollen sie dementsprechend vor allem ihr Wunsch, endlich Mutter zu werden, und ihre Hoffnung auf ein "angenehmes" Familienleben bewogen haben, seinen Antrag anzunehmen.⁴⁹ Dass der weitgereiste junge Kaufmann, der um sie warb, aus einer angesehenen Familie stammte⁵⁰ und ein gut gehendes Geschäft führte, wirkte aber sicher ebenfalls überzeugend. Zudem interessierte er sich für Literatur und Lyrik, übersetzte fremdsprachige Dichtungen und war

⁴⁵ Caroline Mohrmann gebar 1835 einen toten Knaben mit dem Namen Amandus Abendroth und 1837 verstarb ihr zweiter Sohn noch vor der Taufe. - General-Leichenregister der Stadt Hamburg, 1834-1836 und 1837-1839, Staatsarchiv Hamburg. Oscar Louis Tesdorpf erwähnt noch ein drittes Kind aus der ersten Ehe, das im Säuglingsalter verstorben sein soll. Dieses lässt sich im Leichenregister aber nicht nachweisen. - Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf.

⁴⁶ Dagegen wurde einem Witwer in der Regel Verständnis entgegen gebracht, wenn er sich neu verheiratete. Er sollte seinen Kindern wieder eine Mutter geben und die Haushaltsführung erneut in weibliche Hände legen können. - Hippel, Theodor Gottlieb von: Ueber die Ehe, nach der 5. vermehrten Aufl., Berlin 1828, S. 270, 275.

So manche Witwe wird aber bewusst auf eine neue Heirat verzichtet haben, denn sie besaß im 19. Jahrhundert "juristisch mehr Vorteile" als eine verheiratete Frau. - Machtmes, Ursula: Leben zwischen Trauer und Pathos. Bildungsbürgerliche Witwen im 19. Jahrhundert, Osnabrück 2001, S. 51.

⁴⁷ Meist wurde auch bei wohlhabenden Witwen eine Wiederheirat gesellschaftlich toleriert, da ihr Vermögen ohne Neuheirat dem "Markt" verschlossen blieb. Weitere Gründe für die "legitime" Wiederheirat einer Frau waren finanzielle Nöte, versorgungsbedürftige Kinder oder, dass die erste Ehe eine offensichtliche Konvenienz-Ehe gewesen war. - Machtmes 2001, S. 54, 59, 60; und: Hippel 1828, S. 276.

⁴⁸ Caroline Mohrmann wurde im Allgemeinen "Line" genannt. - Ohne Autor: Abendroth'sche Lebenserinnerungen, Kiel ca. 1935, S. 65; und: Tagebuch Johannes Mohrmann, Eintrag vom 31.10.1831; und: Brief, Hans Peter Friedrich Tesdorpf an Theodor Ferdinand Tesdorpf, 21.10.1849, und: Brief, Caroline Tesdorpf an Theodor Ferdinand Tesdorpf, undatiert (vermutlich Oktober 1849), Familienbesitz.

⁴⁹ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

⁵⁰ Zur Geschichte der Familie Tesdorpf siehe: Tesdorpf 1887; und: Tesdorpf 1921. Siehe auch: Artikel von Ortwin Pelc über die Familie Tesdorpf in Lübeck, in: Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten, hrsg. v. Alken Bruns, Neumünster 1993, S. 390-399.

"gewandt im Umgang mit der Feder".⁵¹ Er erschien daher als Bräutigam vermutlich durchaus attraktiv. (Abb. 10)

Die Hochzeit des Paares fand am 19. Mai 1847 in der evangelisch-lutherischen Dreieinigkeitskirche in St. Georg statt⁵² und war wahrscheinlich deutlich weniger prunkvoll, als Carolines erste Vermählung mit dem Bürgermeistersohn Amandus Abendroth.⁵³ Möglicherweise hielten die beiden Verlobten aber eine unauffällige Hochzeit für angebracht, um dem Vorwurf des mangelnden Andenkens an den verstorbenen ersten Ehemann vorzubeugen.

Die Wohnverhältnisse des neuvermählten Paares scheinen ebenfalls anfangs recht bescheiden gewesen zu sein. Im Hamburger Adressbuch war ihre Privatadresse zunächst nicht einmal verzeichnet, obwohl sie offenbar weiter in der Stadt lebten.⁵⁴ Erst ab 1849 erschien das Paar im Adressbuch offiziell als wohnhaft im Holzdamm Nr. 16.⁵⁵

⁵¹ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1484, 1485.

⁵² Proclamations- und Copulations-Register der Kirche St. Georg, Anno 1847, Staatsarchiv Hamburg.

⁵³ Siehe: Kapitel 2, Fußnote 38.

⁵⁴ Als Kontaktadresse ist im Hamburger Adressbuch nur der Sitz der Firma "Tesdorpf Gebrüder" in der Deichstraße Nr. 26 zu finden. Zum Zeitpunkt der Eheschließung gab Hans Peter Friedrich Tesdorpf beim Kirchenvertreter an, in der Lindenstraße zu wohnen. - Hamburgisches Adressbuch; und: Proclamations- und Copulations-Register der Kirche St. Georg, Anno 1847, Staatsarchiv Hamburg.

⁵⁵ Ab 1852 wohnten sie im Holzdamm Nr. 17 a. - Hamburgisches Adressbuch (Straßenverzeichnis); und: Tauf-Register der Kirche zu St. Georg, Anno 1851, Eintrag "Tesdorpf, Ebba", Staatsarchiv Hamburg.

3. Ein bürgerliches Mädchenleben

Zum Ende des Jahres 1848 wurde Caroline Tesdorpf zum ersten Mal schwanger. Der Knabe, der den Namen seines Vaters erhalten sollte, wurde aber im Juni 1849 tot geboren.¹ Erst etwa anderthalb Jahre später erfüllte sich ihr Wunsch nach einem gesunden Kind, denn am 23. Januar 1851, abends um halb neun Uhr, brachte sie ein gesundes Mädchen zur Welt. Das Kind erhielt den Namen Ebba.² (Abb. 11)

Die Taufe, die knapp vier Monate nach der Geburt der Tochter in der St. Georgskirche stattfand, begleiteten drei Paten: die Großmutter mütterlicherseits, Caroline Mohrmann (1788-1869), der Großvater Johann Christoph Tesdorpf und schließlich Anna Margaretha de Chaufepie (1787-1866), die Schwester der Großmutter Caroline Mohrmann.³ Etwa zweieinhalb Jahre später, am 25. Juli 1853, gebar Caroline Tesdorpf ein zweites Mädchen, das auf den Namen Olga getauft wurde.⁴

Im Mai 1854 zog die kleine Familie am Holzdamm einige Häuser weiter, in die Nr. 23. (1868 wurde die Hausnummernzählung der Straße geändert und Nr. 23 wurde zu Nr. 24.) Das mehrstöckige Wohnhaus im schlichten Biedermeierstil besaß eine sehr gute Lage. Nach hinten befand sich ein Garten, der über eine Terrasse zu erreichen war und an den alten Stadtgraben grenzte. Dieser war hier relativ breit und wirkte dadurch wie ein kleiner See.⁵ Außerdem lag die Alster in unmittelbarer Nähe, lud zum Spaziergehen und Bootfahren ein und bis in die Innenstadt war es nicht weit. (Abb. 12-17)

Einige frühe Aquarelle und Zeichnungen Ebba Tesdorpf zeigen das Innere ihres Elternhauses. Die Einrichtung war großbürgerlich und gepflegt, wahrte dabei aber schlichte Funktionalität. Die großen Zimmer waren mit Biedermeiermöbeln aus dunklem Holz, dunkelgrün bezogenen Sitzmöglich-

¹ General-Leichenregister der Stadt Hamburg, 1849-1851, Staatsarchiv Hamburg.

² Tauf-Register der Kirche zu St. Georg, Anno 1851, Staatsarchiv Hamburg.

³ Taufschein Ebba Tesdorpf, ausgestellt am 22.05.1851 in Hamburg, Familienbesitz.

⁴ Die Taufzeugen von Olga Tesdorpf waren ihre Großmutter väterlicherseits (Louise Tesdorpf), ihre Tante Elise Mohrmann (Lebensdaten unbekannt) und Friedrich Jacob Tesdorpf, der Bruder des Großvaters. - Tauf-Register der Kirche zu St. Georg, Anno 1853, Staatsarchiv Hamburg.

⁵ Crasemann, Franz-Joseph: Olga, geb. Tesdorpf, unveröffentlichtes Manuskript, ohne Ort 1943, S. 2, Familienbesitz.

keiten und farbig gewebten Teppichen ausgestattet. Vor den hohen Fenstern hingen lange weiße Gardinen und dunkelgrüne Vorhänge.⁶ (Abb. 18 - 26)

Den Zeichnungen nach, gab es nur wenige Gegenstände im Haus, die ausschließlich zur Dekoration genutzt wurden. Vereinzelt hingen Bilder an den Wänden und auf den Fensterbänken standen einige Grünpflanzen. Obwohl es durchaus üblich war, dass bürgerliche Wohnungen mit zahlreichen Familienbildnissen geschmückt waren⁷, ist auf den Aquarellen und Zeichnungen nur eines deutlich zu erkennen: Im Salon hing ein lebensgroßes Doppelporträt der beiden Töchter, das um 1861 von der befreundeten Hamburger Künstlerin Henriette Wilhelmine (Minna) Heeren (1823-1898) gemalt worden war. (Abb. 26)

Das Gemälde zeigt die etwa zehnjährige Ebba Tesdorpf und ihre jüngere Schwester nebeneinander in der Kindermode des Biedermeier.⁸ (Abb. 27) Während Olga Tesdorpf ein gelbes Seidenkleid trägt, ist ihre leicht links hinter ihr stehende, ältere Schwester in einem weißen Musselinkleid mit feinen Stickereien dargestellt. Die Kleidung der beiden Mädchen wurde wohl speziell für das Bild ausgewählt, denn zum Zeitpunkt der Entstehung des Gemäldes waren die Schnitte bereits etwa zehn Jahre aus der Mode.⁹ Die sichtbar hochwertige Verarbeitung und die feinen Stoffe der Kleider zeigen aber den Wohlstand der Familie, während die schlichten Frisuren der beiden Schwestern und der unprätentiös gestaltete Bildraum die vornehme

⁶ In den Bildern Ebba Tesdorpf ist besonders der aufgeräumte und geordnete Gesamteindruck der Räumlichkeiten auffällig. Dieser entsprach grundsätzlich dem bürgerlichen Ordnungssinn, er könnte aber auch darauf zurückgehen, dass Ebba Tesdorpf häufig Gegenstände wegließ, die sie als störend, irrelevant oder schwer darzustellen empfand. - Siehe: Kapitel 7.

⁷ Budde 1994, S. 76.

⁸ Minna Heeren soll mit Elise Mohrmann, einer Schwester der Großmutter von Ebba und Olga Tesdorpf, befreundet gewesen sein. - Crasemann 1943, S. 3.

⁹ Auskunft Gudrun Hildebrandt, Textilrestauratorin im Museum für Hamburgische Geschichte, 14.02.2013.

Die Kleider entsprechen ebenso wie die sanft idealisierten Kindergesichter der romantischen Strömung der Düsseldorfer Malerschule, von der Minna Heeren künstlerisch beeinflusst war. Die Künstlerin erhielt ihre Ausbildung bei Privatlehrern in Dresden und Düsseldorf und arbeitete mehrere Jahre in der Rheinstadt, wo ihr Stil von den Malern Wilhelm von Schadow (1788-1862), Eduard Bendemann (1811-1889) und Carl Ferdinand Sohn (1805-1867) geprägt wurde. - Schmidt-Liebich, Jochen: Heeren, (Henriette) Wilhelmine, gen. Minna, in: Lexikon der Künstlerinnen 1700-1900, Deutschland, Österreich, Schweiz, v. Jochen Schmidt-Liebich, München 2005, S. 185.

Bescheidenheit wahr, die in großen Teilen des Hamburger Bürgertums als Lebensstil gepflegt wurde.¹⁰

Im Haus am Holzdamm scheint die Ehe von Caroline und Hans Peter Friedrich Tesdorpf, die in den ersten Jahren noch durch einen herzlichen Umgang miteinander gekennzeichnet gewesen schien¹¹, bald sehr distanziert geworden zu sein. (Abb. 28) Caroline Tesdorpf soll ihrem Mann nach der Geburt von Ebba und Olga "kaum Beachtung" geschenkt und ihn nur noch als "nothwendiges Uebel" gesehen haben. Ihre Liebe zu den beiden Töchtern wurde dagegen später in der Familie als "übermässig" beschrieben. Ihr "ganzes Denken & Trachten" soll auf die Mädchen gerichtet gewesen sein.¹² Ein Verhalten, das - wenn die zeitgenössische Beschreibung nicht übertreibt - möglicherweise durch den wiederholten Verlust verursacht wurde, den Caroline Tesdorpf durch ihre verlorenen Kinder erlitten hatte.

Der persönliche Kontakt zwischen den Eheleuten war also, der Familienüberlieferung nach, in dieser Zeit nur noch gering. Hans Peter Friedrich Tesdorpf wohnte in der zweiten Etage des Hauses, seine Frau hatte sich mit den Töchtern im Erdgeschoss eingerichtet, "gelegentlich traf man sich im ersten Stock".¹³

Grundsätzlich war es im Bürgertum allerdings nicht ungewöhnlich, dass verheiratete Paare "einen Großteil ihrer Zeit voneinander getrennte Wege gingen".¹⁴ Die unterschiedlichen Rollenbilder von Mann und Frau separierten seit Beginn des 19. Jahrhunderts zunehmend die Lebensbereiche der beiden Geschlechter. Der Mann dominierte die Berufswelt, die Frau war für die familiäre Sphäre des Hauses zuständig.¹⁵ Diese als "natürlich" verstandene Aufgabenverteilung basierte auf der Vorstellung, dass der Mann als "schaffender Gründer, Lenker, Ernährer und Schützer der Familie" durch seine

¹⁰ "Hamburgisch ist immer Gepflegtheit, Würde und - auch bei reichen Mitteln - Schlichtheit gewesen." - Merck, Heinrich: Vom gewesenen Hamburg. Nach eigenen Erinnerungen aufgezeichnet, Hamburg 1953, S. 14. Siehe auch: Schramm, Percy Ernst: Neun Generationen. Dreihundert Jahre deutscher "Kulturgeschichte" im Lichte der Schicksale einer Hamburger Bürgerfamilie (1648-1948), Bd. 2, Göttingen 1964, S. 427. Im Alltag trugen bürgerliche Mädchen in der Regel Kleidung aus strapazierfähigen, dunkel gehaltenen Stoffen. - Budde 1994, S. 65.

¹¹ Brief, Caroline Tesdorpf an Theodor Ferdinand Tesdorpf, undatiert (vermutlich Oktober 1849), Familienbesitz; und: Brief, Hans Peter Friedrich Tesdorpf an Theodor Ferdinand Tesdorpf, 21.10.1849, Familienbesitz.

¹² Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

¹³ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

¹⁴ Budde 1994, S. 45.

¹⁵ Budde 1994, S. 150.

"physische Natur [...] zum äußeren Wirken und Schaffen, [...] zu schöpferischen neuen Erzeugungen, zur Erwerbung und Vertheidigung"¹⁶ bestimmt sei. Die Natur der Frau dagegen mache sie "schwächer, abhängig, schüchtern". Sie würde deswegen "zum Schützling des Mannes, [verwiesen] auf das stillere Haus, auf das Tragen, Gebären, Ernähren und Warten, auf die leibliche und humane Entwicklung und Ausbildung der Kinder, auf die häusliche Bewirthung und Pflege des Mannes und der häuslichen Familie, auf Erhaltung des vom Manne Erworbenen, auf die Führung des Haushaltes, auf die Bewahrung der heiligen Flammen des häuslichen Heerdes".¹⁷

Diese Geschlechtscharaktere, die auf gegenseitiger Ergänzung basierten, entsprachen im Wesentlichen noch bis ins frühe 20. Jahrhundert dem Lebensideal des Bürgertums.¹⁸ In der Realität wurden sie zwar nicht immer apodiktisch umgesetzt, denn nicht alle Männer fanden ihre alleinige Erfüllung im Berufsleben und viele Frauen nahmen aktiv am öffentlichen Leben teil. Die Vorstellung natürlich vorgegebener Geschlechterrollen blieb aber für große Teile des Bürgertums Grundlage des täglichen Lebens und Umgangs miteinander.

Die verschiedenen Lebenssphären von Mann und Frau führten also häufig dazu, dass viele Ehepaare nur wenig Zeit miteinander verbrachten. Hinzu kam schnell eine körperliche Distanz, die durch die gesellschaftlich erwartete, Zurückhaltung im Umgang miteinander gefördert wurde. Da die inzwischen 40-jährige Caroline zudem nach fünf Geburten, von denen drei unglücklich ausgegangen waren, möglicherweise auch die Gefährdung ihrer Gesundheit durch weitere Schwangerschaften fürchtete, kamen beim Ehepaar Tesdorpf wahrscheinlich noch die im 19. Jahrhundert verbreiteten "getrennten

¹⁶ Welcker, Carl: Geschlechtsverhältnisse, in: Das Staats-Lexikon. Encyclopädie der sämtlichen Staatswissenschaften für alle Stände, hrsg. v. Carl von Rotteck und Carl Welcker, Bd. 5, Altona 1847, S. 661.

¹⁷ Welcker 1847, S. 661.

Siehe auch die im 19. Jahrhundert viel gelesene Schrift: Campe, Joachim Heinrich: Väterlicher Rath für meine Tochter. Ein Gegenstück zum Theophron, Neudruck der Ausgabe von 1796, Paderborn 1988, S. 21, 22: "Das Weib [ist] schwach, klein, zart, empfindlich, furchtsam, kleingeistig - der Mann hingegen stark, fest, kühn, ausdauernd, groß, hehr und kraftvoll an Leib und Seele [...]. Es ist also der übereinstimmende Wille der Natur und der menschlichen Gesellschaft, daß der Mann des Weibes Beschützer und Oberhaupt, das Weib hingegen die sich ihm anschmiegende, sich an ihm haltende und stützende treue, dankbare und folgsame Gefährtin und Gehülfinn seines Lebens sein sollte."

¹⁸ Hausen, Karin: Die Polarisierung der "Geschlechtscharaktere". Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, in: Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen, hrsg. v. Werner Conze, Stuttgart 1976, S. 369.

Schlafzimmer" hinzu¹⁹ - was oft ebenfalls zu einer Entfremdung der Eheleute im Privaten führte.²⁰

Abgesehen von diesen recht verbreiteten Schwierigkeiten in bürgerlichen Paarbeziehungen, galt Hans Peter Friedrich Tesdorpf als schwieriger Mensch. Im Charakter soll er oft "mürrisch [...], unbeholfen, ja wunderlich [...] im Verkehr mit anderen" gewesen sein. Schon als Junge war er, der Überlieferung nach, ein "Sonderling" und zog sich häufig in sich zurück. Oft sei er "heftig & aufbrausend" gewesen, besonders wenn er sich übergangen fühlte, kurz darauf aber wieder "höchst bescheiden & zurückhaltend, zaghaft in seinen Äusserungen & Entschlüssen".²¹ Insgesamt besaß er damit zahlreiche Eigenschaften, die ein harmonisches Zusammenleben mit ihm vermutlich erschwerten.

Auch die Beziehung zu seinen Töchtern, scheint nicht unbelastet gewesen zu sein. Beiden Mädchen blieb er der Familienüberlieferung nach fremd.²² Eine gewisse, persönliche Distanz zwischen bürgerlichen Vätern und ihren Kindern war jedoch grundsätzlich nicht selten.²³ Da bürgerliche Männer in der Regel für ihre berufliche Tätigkeit das Haus verließen, kam es häufiger vor, dass ein Abstand zum täglichen Familiengeschehen entstand. Die verärgerte oder ungeduldige Rückkehr des Hausherrn nach der Arbeit war die Sorge vieler Ehefrauen und Kinder und erschien nicht selten als stets drohende Unterbrechung des bis dahin ruhigen Tagesablaufs.²⁴ Selbst wenn der Vater seiner beruflichen Tätigkeit innerhalb des Hauses nachgehen konnte, förderten die allgemein verbreiteten Umgangsregeln in bürgerlichen Familien die

¹⁹ Darauf lässt auch die überlieferte Aufteilung des Hauses schließen, nach der, wie bereits erwähnt, Hans Peter Friedrich Tesdorpf in der zweiten Etage und seine Frau mit den Töchtern im Erdgeschoss wohnte. - Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

²⁰ Budde 1994, S. 56.

Noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war die Gefahr, bei der Geburt zu sterben oder dem Kindbettfieber zu erliegen, für Frauen sehr hoch. Neben der Enthaltbarkeit waren daher der Coitus interruptus, die Zyklusbeobachtung, postkoitale Scheidenspülungen und das Kondom verbreitete Methoden der Schwangerschaftsverhütung. Bis auf die Enthaltbarkeit waren viele Verhütungsmethoden aber sehr unzuverlässig oder relativ teuer. - Walkowitz, Judith R.: Gefährliche Formen der Sexualität, in: Geschichte der Frauen. Bd. 4, 19. Jahrhundert, hrsg. v. Geneviève Fraisse und Michelle Perrot, Frankfurt (u.a.) 1994, S. 433.

²¹ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1484, 1485.

²² Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

²³ Klika 1990, S. 204.

²⁴ Budde 1994, S. 158.

Entstehung von persönlicher Distanz.²⁵ Aus Sicht der Kinder trat das männliche Elternteil oft nur in Entscheidungssituationen auf und war sonst kaum für sie erreichbar.

Die Beziehung zur Mutter war dagegen in der Regel schon durch den gemeinsamen Lebensmittelpunkt im Haus eine intensivere, auch wenn die meisten Kinder des wohlhabenderen Bürgertums vom zuständigen Personal - Kindermädchen oder Hauslehrern - betreut wurden. Der häufigere Kontakt zur Mutter ließ die emotionale Bindung zwischen ihr und den Kindern aber im Vergleich zur Vater-Kind-Beziehung meist enger werden.²⁶ Auch bei Ebba und Olga Tesdorpf ist eine innige und vertrauensvolle Beziehung zur Mutter überliefert, während sich Äußerungen zur Bindung an den Vater, bis auf die oben genannte, nicht finden lassen.²⁷

Zu ihren Großeltern väterlicherseits besaßen Ebba und Olga Tesdorpf offenbar ebenfalls keine engere Beziehung.²⁸ Die beiden Senioren hatten 1850 ein Haus mit Garten in Itzehoe bezogen, das ihnen zuvor von ihren Söhnen als Ruhesitz geschenkt worden war.²⁹ Großvater Johann Christoph Tesdorpf soll dort "mit dem zunehmenden Alter mehr und mehr an Geist und Körper abgestumpft" sein.³⁰ Dass er keine enge emotionale Beziehung zu den Enkelkindern aufbauen konnte, lag deshalb möglicherweise nicht nur an der räumlichen Entfernung zwischen Itzehoe und Hamburg.

Großmutter Louise Tesdorpf lebte zwar auch nach dem Tod ihres Mannes im Oktober 1857 noch lange in "rüstigster Gesundheit". Sie unterhielt allerdings bis zu ihrem Ableben weiter den gewohnten, "lebhaften geselligen Verkehr" in

²⁵ Beispielsweise durften in der Regel die Ruhe- und Arbeitszeiten der Väter nicht gestört werden. So berichtete Hedwig Hudtwalcker (1872-1956), die Tochter des Hamburger Kaufmanns Heinrich Hudtwalcker (1829-1896), ihr Vater habe sich seinerzeit "in dem großen Haus in der äußersten Ecke der zweiten Etage ein Zimmer eingerichtet, um völlige Ruhe zu haben". - Gobert, Hedwig: Erinnerungen, 1936 geschrieben auf der Grundlage eigener Tagebücher, zitiert nach: Hedwig Gobert geb. Hudtwalcker (1872-1956). Jugendjahre einer höheren Tochter, v. Renate Hauschildt-Thiessen, in: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter, Bd. 11, Heft 2, Oktober 1987, S. 29, 30, 38.

²⁶ Klika 1990, S. 207.

²⁷ Die Zuneigung und das gegenseitige Vertrauen zwischen Caroline Tesdorpf und ihren Töchtern ist mehreren Briefen zu entnehmen. - Siehe unter anderem: Briefe, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 29.06.1875, 26.07.1875 und 28.01.1877, in Auszügen als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

²⁸ Crasemann 1943, S. 3.

²⁹ Tesdorpf 1887, S. 144.

³⁰ Tesdorpf 1887, S. 144.

ihrem Haus, der sie zeitlich sehr in Anspruch nahm. Obwohl sie ihren "zahlreichen Enkelkindern mit zärtlicher Liebe zugethan" gewesen sein und in Briefverkehr mit ihnen gestanden haben soll³¹, besaß wenigstens Olga Tesdorpf später kaum noch Erinnerungen an sie.³²

Zu Caroline Mohrmann, der Großmutter mütterlicherseits, hatten Ebba Tesdorpf und ihre Schwester hingegen ein besseres Verhältnis.³³ Die alte Dame lebte seit dem Tod ihres Mannes im Jahre 1837 allein³⁴ und war eine sehr konsequente Frau, die noch im hohen Alter ein wachsames Auge auf ihre sieben erwachsenen Kinder und deren Familien hatte.³⁵ Wie viele verwitwete Großmütter im Bürgertum übernahm sie nach dem Tod ihres Ehemannes die Rolle des Oberhauptes der Familie und besaß hier große Autorität.³⁶ Regelmäßige Besuche des großmütterlichen Hauses gehörten deshalb zu den festen Ritualen in vielen bürgerlichen Familien.³⁷

Auch Olga Tesdorpf verbrachte - vermutlich gemeinsam mit ihrer Schwester und ihrer Mutter - häufig den Sonntag im großen Sommerlandhaus der

³¹ Tesdorpf 1887, S. 144.

³² Crasemann 1943, S. 3.

³³ Crasemann 1943, S. 3.

³⁴ Peter Heinrich Mohrmann soll 1837 während der Arbeit an seinem Schreibtisch eingeschlafen, mit der Perücke an einer Lampe Feuer gefangen haben und kurz darauf an seinen Verbrennungen gestorben sein. - Crasemann, Franz-Joseph: Mohrmann, unveröffentlichtes Manuskript, ohne Ort 1948, S. 110, Familienbesitz.

Siehe auch (ohne die Erwähnung der Perücke): Mathies 1924, S. 16; und: Plass 1902, S. 370.

Der Vater der Großmutter Caroline Mohrmann war der reiche Hamburger Kaufmann Johannes Wortmann (1746-1824). Die Familie Wortmann wird von dem Braunschweiger Kaufmann Jakob Friedrich Langerfeldt (1773-1848) beschrieben, der 1809 zur Hochzeit der Anna Margaretha Wortmann (Schwester der Caroline Mohrmann) mit dem Hamburger Handelsgerichtspräsidenten Carl Anton Schönhütte (1778-1831) eingeladen war. - Mack, Heinrich: Hamburg und die Hamburger im Jahre 1809. Briefe eines Braunschweigers, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 21, 1916, S. 63-81.

Ein Porträt der Caroline Mohrmann, geb. Wortmann, als junge Frau befindet sich in der Hamburger Kunsthalle (Inv.-Nr. HK-1918).

³⁵ Großmutter Caroline Mohrmann achtete streng darauf, dass bei Geldgeschenken jedes ihrer Kinder gleichwertig berücksichtigt wurde. Zudem sorgte sie für das finanzielle Auskommen der drei unehelichen, unmündigen Kinder ihres jüngsten Sohnes Carl Heinrich Mohrmann (1820-1886). Ihre autoritäre Position behielt sie sogar noch nach ihrem Tod. Da sie der Ansicht war, dass zwei ihrer Kinder nicht umsichtig mit Geld umgehen konnten, legte sie die Erbteile der beiden in Hypotheken fest. Die davon Betroffenen konnten deshalb lediglich auf die regelmäßig anfallenden Zinsen ihres Erbes zugreifen. - Abschrift des Testaments der Frau Caroline, geb. Wortmann, des Peter Heinrich Mohrmann Witwe, Hamburg 1865-1869, Testamentsbehörden, Staatsarchiv Hamburg.

³⁶ Budde 1994, S. 274. Siehe auch: Machtemes 2001, S. 131.

³⁷ Budde 1994, S. 271.

Großmutter in Billwerder.³⁸ (Abb. 29) Und auch im Winter, wenn Caroline Mohrmann in ihr Hamburger Stadthaus in der Paulstraße Nr. 25 zurück zog, erhielt sie Besuch von ihren Enkelkindern - dort aber offenbar mit deutlich geringerer Begeisterung der Jüngeren, da das Haus, den Familienerinnerungen nach, ziemlich "düster" gewesen sein soll.³⁹

Insgesamt gesehen führten Ebba und Olga Tesdorpf vermutlich das typische Leben wohlhabender, bürgerlicher Töchter, das sich üblicherweise vor allem in der häuslichen Gemeinschaft der Familie und in ausgewählten gesellschaftlichen Kreisen abspielte. (Abb. 30)

Der Bewegungsraum bürgerlicher Mädchen war im Allgemeinen räumlich wie personell stark eingegrenzt. Ohne Begleitung auszugehen, wurde ihnen wenigstens im städtischen Umfeld in der Regel nicht gestattet.⁴⁰ Diese Einschränkung führte nicht selten zu einigem Verdruss bei den jungen Frauen, wenn auch nur wenige es so konsequent ausdrückten, wie eine Unternehmertochter aus Lundenburg (Břeclav) noch Jahrzehnte später: "Herr des Himmels, warum bin ich kein Bub. Wie oft wünschte ich mir das schon. Will ich allein in's Theater, heißt's gleich, das schickt sich nicht. Will ich spazieren gehen, paßt es nicht. Wollt ich im Sommer in den Wald, durft ich einfach nicht. Und jetzt gar, wollt ich in die Tanzstunde, o gabs da viel Gerede. Erstens, wer geht dir als Garde, Mutter nicht, Tanten hab ich 'ne ganze Menge, keine geht mit. [...] So muß ichs bleiben lassen bis nächstes Jahr. Bei Buben ist das ganz anders, die fragen gar nicht und gehen, wohin sie wollen, für die paßt eben alles. Nee, komm ich noch einmal auf die Welt, bin ich entschieden ein Bub."⁴¹

Neben der Einschränkung des Bewegungsraumes wurde von den Eltern darauf geachtet, dass die Mädchen nur mit Mitgliedern ihrer eigenen gesellschaftlichen Schicht und ihres Geschlechts Umgang pflegten.

³⁸ Die Villa der Großmutter war sehr geräumig und lag inmitten eines großen Parks, "in dem Gänse, Truthühner, Enten und Perlhühner lebten. Im Park war ein Teich mit einer Insel, auf der zahme Rehe lebten, es gab eine herrliche Blumenwildnis, sehr viele Obstbäume und Treibhäuser mit köstlichen Kamelien. Dazu gehörten auch einige Wiesen, auf denen Kühe weideten." - Crasemann 1943, S. 3.

³⁹ Crasemann 1943, S. 3.

⁴⁰ Klika 1990, S. 181.

⁴¹ Wimmer, Johanna: Tagebuch der Johanna Wimmer, geb. Stiglitz, 1914-1917, Eintrag vom 04.11.1913, Schreibmaschinen-Abschrift, Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien.

Freundschaften mit anderen Kindern wurden streng kontrolliert.⁴² In der Realität ließen sich die elterlichen Vorschriften zwar nicht immer in aller Konsequenz umsetzen, das Einhalten der strengen Benimmregeln war aber für bürgerliche Töchter grundsätzlich eine Selbstverständlichkeit. Es wurde generell erwartet, dass sie ihren Eltern stets Gehorsam und Respekt entgegenbrachten und dabei "brav, pünktlich, bescheiden, ordentlich, fleißig, sauber, sittsam" waren.⁴³

Die schulische Ausbildung von Ebba und Olga Tesdorpf entsprach vermutlich ebenfalls den bürgerlichen Konventionen. Es finden sich jedoch kaum noch Informationen über diese Zeit. Für Ebba Tesdorpf ist lediglich überliefert, dass sie "in der Klasse [die] beste Schülerin" gewesen sei.⁴⁴ Eine Angabe, die darauf hinweisen könnte, dass sie wenigstens zeitweise in den sogenannten "Privatkursen" unterrichtet wurde, die im Hamburger Bürgertum als exklusiv und vornehm galten.⁴⁵ Diese Kurse bestanden in der Hansestadt aus kleinen Gruppen etwa gleichaltriger Mädchen, die in den Wohnungen "studierter Herren", durch ausgewählte Lehrerinnen in Pastorenhäusern oder in kleinen privaten Schulen durchgeführt wurden.⁴⁶ Da diese Unterrichtsform recht teuer war, konnten nur wohlhabende Hamburger ihre Kinder auf diese Weise ausbilden lassen. Die Eltern erwarben über das Schulgeld aber gleichzeitig die Sicherheit, dass ihre Töchter nur mit Angehörigen der eigenen Schicht in Berührung kamen.⁴⁷

Privatkurse vermittelten üblicherweise Grundkenntnisse in Religion, Literatur, Schreiben, Geschichte, Fremdsprachen, Rechnen, Geografie und Naturwissenschaften sowie hauswirtschaftliche Fähigkeiten und verschiedene Handarbeitstechniken.⁴⁸ Hinzu kam der Unterricht in den richtigen

⁴² Klika 1990, S. 300; und: Budde 1994, S. 263. Siehe auch: Gobert 1936, S. 33.

⁴³ Klika 1990, S. 180,181.

⁴⁴ Krankenbericht, Krankenakte "Ebba Tesdorpf", Ersteintrag vom 17.06.1907, Archiv der Dr. von Ehrenwall'schen Klinik, Ahrweiler.

⁴⁵ Rüdiger, Otto: Geschichte des Hamburgischen Unterrichtswesens, Hamburg 1896, S. 172, 175, 176.

⁴⁶ Rüdiger 1896, S. 175, 176.

⁴⁷ Bonfort, Helene: Die höhere Mädchenschule in Hamburg, Hamburg 1898, S. 37; und: Rüdiger 1896, S. 176; und: Gobert 1936, S. 33.

⁴⁸ Donner, Sandra: Von Höheren Töchtern und Gelehrten Frauenzimmern. Mädchen- und Frauenbildung im 19. Jahrhundert, dargestellt an den Schloßanstalten Wolfenbüttel, Frankfurt am Main 2005, S. 54; und: Baumgarten, Katrin: Hagestolz und Alte Jungfer. Entwicklung, Instrumentalisierung und Fortleben von Klischees und Stereotypen über Unverheiratetgebliebene, New York (u.a.) 1997, S. 145.

gesellschaftlichen Umgangsformen und in der Konversation, da diese ebenfalls zahlreiche Regeln einzuhalten verlangte.⁴⁹

Die Unterrichtsstoffe wurden allerdings je nach Intention der Kursleiter unterschiedlich intensiv behandelt. Da die Lehrer finanziell von den Eltern abhängig waren, wurden die Unterrichtsziele zudem oft stark nach den Vorstellungen und Wünschen der Geldgeber ausgerichtet. Die Qualität des Unterrichts und damit allgemein der Ausbildung bürgerlicher Töchter differierte deshalb sehr.⁵⁰

Eine andere Möglichkeit, über die Ebba Tesdorpf ihre schulische Ausbildung erhalten haben könnte, boten Privatlehrer im Hausunterricht, denn auch ihre jüngere Schwester bekam, der Überlieferung zufolge, privaten Unterricht.⁵¹

Diese Unterrichtsform musste nicht zwangsläufig bedeuten, dass die Schülerin ganz allein ihrem Lehrer gegenüber saß. Manchmal taten sich befreundete Familien zusammen und ließen kleine Gruppen ihrer Kinder, oft auch etwa gleichaltrige Geschwister, von einem Lehrer unterrichten.⁵² Dies könnte ebenfalls umgangssprachlich als "Klasse" bezeichnet worden sein und würde dann der Überlieferung entsprechen.

Nicht zuletzt wären auch der längere Besuch einer größeren Privatschule oder eines Pensionats denkbar, wenn auch nichts darauf hinzuweisen scheint.⁵³

⁴⁹ "Die Frau comme il faut wird eine Conversation weder zu einer gelehrten Abhandlung erheben, noch zu einem Tratsch über häusliche Alltäglichkeiten erniedrigen. Die Kunst der Conversation besteht darin, Gesprächsstoffe von allgemeinem Interesse in anmuthiger Form zu besprechen, bei keinem einzelnen allzulange zu verweilen und den Übergang von einem zum anderen so herbeizuführen, dass er sich einheitlich zu ergeben scheint. Aus diesen Grundsätzen folgt natürlich auch, dass alle Gesprächsstoffe zu vermeiden sind, deren Erörterung auch nur einem Theilnehmer der Conversation unangenehm werden könnte." - Bruck-Auffenberg, Natalie: Die Frau comme il faut. Die vollkommene Frau, Wien 1902, S. 354.

⁵⁰ Donner 2005, S. 54, 83, 84.

Viele der Lehrer und Lehrerinnen an den privaten Schuleinrichtungen besaßen um 1860 noch keine pädagogische Ausbildung, sondern waren Autodidakten. Dies wird für Hamburg auch von Helene Bonfort bestätigt, die 1898 im Rückblick erklärte, dass bis 1870 in Hamburg der "Bedarf der gebildeten Stände fast gänzlich durch Privatschulen für beide Geschlechter gedeckt [wurde], die ohne behördliche Controle arbeiteten und namentlich für das weibliche Geschlecht ohne Examenzwang der Lehrenden neben vorzüglichen Leistungen auch ganz ungenügende ungehindert bestehen ließen". - Bonfort 1898, S. 32, 38.

⁵¹ Crasemann 1943, S. 4.

⁵² Rebensburg-Reich, Luisa: Aus Tante Carlotas Nachlaß. Familienbriefe Sieveking/Cramer aus Hamburg, Basel, Genf u.a. aus den Jahren 1859 bis 1874, Hamburg 1937, S. 22, 23.

⁵³ Budde 1994, S. 229.

Die erste staatliche höhere Töcherschule in Hamburg, die St. Johannis-Klosterschule am Holzdamm, wurde erst 1872 gegründet. - Hauschild-Thiessen, Renate: Tony Milberg

Das Ziel der Mädchenbildung war also die Vermittlung der nötigen Fähigkeiten für die spätere Teilnahme am gesellschaftlichen Verkehr sowie für die Führung und Repräsentation eines bürgerlichen Hauses. Junge Frauen, die in Gesellschaft angenehm geistreiche Konversation betreiben konnten oder durch besonders graziles Auftreten auffielen, hatten später bessere Möglichkeiten auf dem "Heiratsmarkt".⁵⁴ Des Weiteren entsprachen ungebildete Frauen nicht dem Bildungsideal des Bürgertums - wenn auch die Mädchen gleichzeitig nicht zu gelehrt werden sollten. Zu große "geistige Bildung und Betätigung" wurden als nicht vereinbar mit der weiblichen Konstitution und unnötig für die Erfüllung der "natürlichen" Bestimmung der Frau angesehen.⁵⁵ Damit verbunden herrschte die Sorge, dass eine zu tief greifende Bildung der weiblichen Hälfte des Bürgertums negative Folgen für die bestehende Gesellschaftsordnung mit ihren festgelegten Geschlechterrollen besitzen könnte.

Neben dem allgemeinen Unterricht gehörte es zum bürgerlichen Bildungskanon, den Töchtern grundlegende Fertigkeiten im Klavierspiel, Gesang, Tanz, Zeichnen oder der Aquarellmalerei zu vermitteln.⁵⁶ Auch Ebba und Olga Tesdorpf wurden in diesem Sinne künstlerisch gefördert. So lernte die jüngere Schwester bereits als Mädchen Klavier⁵⁷ und die ältere erhielt privaten Unterricht im Zeichnen und Malen, da bei ihr mit etwa 16 Jahren künstlerisches Talent entdeckt wurde.⁵⁸ (Abb. 31)

Der erste Lehrer Eba Tesdorpf's auf diesem Gebiet soll der Maler Carl Wilhelm Bernhard Mohrhagen (1814-1877) gewesen sein.⁵⁹ (Abb. 32) Mohrhagen war nach seiner Ausbildung an der Königlich Dänischen Kunstakademie in Kopenhagen als Porträtist in seiner Heimatstadt Itzehoe tätig gewesen und hatte verschiedene Studienreisen in die Schweiz, nach

(1854-1908) und ihre Schule, in: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter, Bd. 13, Heft 11, April 1997, S. 276.

⁵⁴ Baumgarten 1997, S. 145.

"Fragt man sie [die bürgerliche Tochter] nach dem Zwecke aller ihrer Anstrengungen? Es ist der Salon, die Gesellschaft, die Möglichkeit, einen Gatten zu gewinnen, der einer höheren Sphäre angehört." - Polko, Elise: Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eignen Heerd. Lose Blätter, 2. verbesserte Auflage, Leipzig 1865, S. 91.

⁵⁵ Ehrmann-Köpke 2010, S. 34, 94; und: Campe 1796, S. 47-59.

⁵⁶ Baumgarten 1997, S. 145.

⁵⁷ Crasemann 1943, S. 4.

⁵⁸ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

⁵⁹ Er 1925b.

Italien und Paris unternommen.⁶⁰ Seit spätestens 1858 arbeitete er in Hamburg als Maler.⁶¹ Der Künstler war bekannt für seine Genreszenen und Porträts, die sich durch klar strukturierte Kompositionen, weiches Licht, schöne Formen, naturalistische Farben und ruhige Stimmungen auszeichneten.⁶² (Abb. 33)

Ab wann genau er in Hamburg Malerei unterrichtete, ist derzeit nicht bekannt. Vermutlich konnte Mohrhagen wie viele seiner Künstlerkollegen nicht allein von seiner Kunst leben und war auf zusätzliche Einkünfte angewiesen.⁶³ Das Unterrichten der Töchter des Hamburger Bürgertums bildete vermutlich eine einigermaßen stabile Einkommensgrundlage, besonders wenn der Künstler einen ehrbaren Ruf und gute Kontakte besaß.

Mohrhagens Aktivitäten als Lehrer in der Hansestadt lassen sich heute jedoch kaum noch bestimmen. Da er im Hamburger Adressbuch nicht als Mal- und Zeichenlehrer, sondern als "Kunstmaler" eingetragen war, ist zu vermuten, dass er das Unterrichten bürgerlicher Töchter nicht als seinen Hauptverdienst ansah. Von seinen Hamburger Schülerinnen ist dementsprechend neben Ebba Tesdorpf derzeit nur noch die Malerin Julie de Boor (1848-1932) bekannt, die einige Jahrzehnte später durch ihre naturalistischen Porträts vor allem in der Hansestadt Bekanntheit erlangte.⁶⁴ (Abb. 34)

Ob Julie de Boor zeitgleich mit Ebba Tesdorpf bei Mohrhagen lernte, ist derzeit nicht nachweisbar. Es wäre aber trotz des etwa dreijährigen Altersunterschiedes zwischen den Frauen durchaus denkbar. Beide sollen seit ihrer Jugend Freundinnen gewesen sein und standen auch später noch lange Jahre miteinander in Kontakt.⁶⁵ Zudem zeigt ein stark beschnittenes Foto die zwei inmitten einer Gruppe 15- bis 19-jähriger Mädchen in der typischen Aufstellung zeitgenössischer Schulkurs-Fotografien. Auch wenn der Anlass

⁶⁰ Martius, Elisabeth (Lilli): Die schleswig-holsteinische Malerei im 19. Jahrhundert, Neumünster 1956, S. 334; und: Mildenerger, Hermann: Malerei des 19. Jahrhunderts im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum, Neumünster 1985, S. 13.

⁶¹ Im Hamburger Adressbuch erscheint er in der Folgezeit mit folgenden Angaben: 1858-1867 "Kunstmaler, Schauenburgerstraße 3"; 1868-1870 kein Eintrag; 1871-1877 "Maler, Große Bleichen 30, Hinterhaus". - Hamburgisches Adressbuch.

⁶² Mildenerger 1985, S. 13.

⁶³ Peez, Georg: Einführung in die Kunstpädagogik, Stuttgart 2002, S. 62.

⁶⁴ Ohne Autor: Frau Julie de Boor 80 Jahre alt, in: Hamburger Fremdenblatt, Abendausgabe, Nr. 199, 19.07.1928, S. 5; und: Reimers, Brita: Julie de Boor (geb. Unna verw. Ploos van Amstel), in: Stadt der toten Frauen. Frauenportraits und Lebensbilder vom Friedhof Hamburg Ohlsdorf, hrsg. v. Rita Bake und Brita Reimers, 2. Aufl., Hamburg 1997, S. 139.

⁶⁵ Er 1925b.

Es ist ein Foto aus der Zeit um 1900 erhalten, das Julie de Boor zusammen mit Ebba Tesdorpf zeigt. (Abb. 216)

für das undatierte Foto inzwischen vergessen ist - die Zeichenbretter auf dem Tisch vor Julie de Boor und auf den Knien des Mädchens rechts im Bild lassen vermuten, dass es sich hier um die Fotografie eines Kunstkurses handelt. (Abb. 35)

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die anderen im Bild sichtbaren jungen Frauen. So handelt es sich bei dem Mädchen links von Ebba Tesdorpf mit großer Wahrscheinlichkeit um die spätere Malerin Molly Cramer (1852-1936). (Abb. 36) Auch ihr gelang es einige Jahre darauf, gemeinsam mit ihrer ebenfalls künstlerisch tätigen, älteren Schwester Helene Cramer (1844-1916) vor allem durch Blumenstillleben auf verschiedenen Kunstausstellungen in Hamburg, Berlin, Bremen, München und Dresden Anerkennung zu gewinnen.⁶⁶ Ob Helene Cramer ebenfalls im Bild zu sehen ist, lässt sich derzeit nicht sicher feststellen, da es an guten Vergleichsfotografien fehlt.⁶⁷ (Abb. 37) Aber auch mit diesen beiden Malerinnen stand Ebba Tesdorpf lange in persönlichem Kontakt.

⁶⁶ Luckhardt, Ulrich: "Eine ganz neue Welt öffnete sich dem Auge und dem Herzen". Die Hamburger Blumenmalerinnen Helene und Molly Cramer und ihr Förderer Alfred Lichtwark, in: Künstlerinnen der Avantgarde in Hamburg zwischen 1890 und 1933, Bd. 1, Ausstellungskatalog Hamburger Kunsthalle, Hamburg 2006, S. 14.

⁶⁷ Von wem der Kunstkurs auf der Fotografie geleitet wurde, muss offen bleiben. Für Molly und Helene Cramer ist Mohrhagen nicht als Lehrer überliefert. Möglicherweise unterrichtete der zweite Zeichenlehrer Ebba Tesdorpf, Theobald Riefesell (1836-1895), auch die beiden Cramer-Schwestern. Für Molly Cramer ist er als Lehrer nachweisbar, aber nicht für Julie de Boor, die ebenfalls auf der Fotografie zu sehen ist. - Zu Riefesell siehe: Kapitel 6.

4. Kunst zur Unterhaltung

Bernhard Mohrhagen unterrichtete Ebba Tesdorpf in der Öl- und Porträtmalerei.¹ Sein Unterricht verfolgte aber sicher nicht das Ziel, aus ihr eine unabhängig schaffende Künstlerin zu machen. Mal- und Zeichenunterricht sollte bürgerlichen Mädchen lediglich den Zugang zu einer leichten und gleichzeitig repräsentativen Unterhaltungsform ermöglichen, indem er ihnen ein Mindestmaß an Grundlagen vermittelte.² Als angenehmer Nebeneffekt wurde die Schulung des ästhetischen Empfindens der Mädchen erhofft, denn "da es eben der weibliche Beruf ist, das Haus zu schmücken, [...] so muß bei der Frau dieser Sinn so fein ausgebildet als möglich sein"³. Eine bildkünstlerische Betätigung hatte im Vergleich zur Musik zudem auch den Vorteil, dass die "dazu nothwendigen Uebungen Niemandem zur Last fallen".⁴ Sie galt nicht zuletzt als harmlose Beschäftigung - ungefährlicher als beispielsweise das Lesen von Büchern, deren möglicherweise unerwünschte Wirkung trotz strenger Kontrolle durch die Eltern oft nicht vollständig abzusehen war.⁵

Das Zeichnen wurde demzufolge als besonders geeignete künstlerische Tätigkeit befunden. Es sollte das Augenmaß üben und so in "der häuslichen Einrichtung [...] schiefhängende Bilder, ungleich aufgesteckte Gardinen, unpassend aufgestellte Geräte usw."⁶ verhindern. Empfohlen wurde den jungen Frauen vor allem die Initialen-Zeichnung, die Ausschmückung beziehungsweise Illustration von Sprüchen und Versen und das

¹ Er 1925b.

² Sauer, Marina: Dilettantinnen und Malweiber. Künstlerinnen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Das verborgene Museum, Bd. 1: Dokumentation der Kunst von Frauen in Berliner öffentlichen Sammlungen, Ausstellungskatalog Akademie der Künste Berlin, Berlin 1987, S. 21. In diesem Sinne: Otto, Ingrid: Bürgerliche Töchtererziehung im Spiegel illustrierter Zeitschriften von 1865 bis 1915. Eine historisch-systematische Untersuchung anhand einer exemplarischen Auswertung des Bildbestandes der illustrierten Zeitschriften "Die Gartenlaube", "Über Land und Meer", "Daheim" und "Illustrierte Zeitung", Hildesheim 1990, S. 134, 135.

³ Otto, Louise: Der Genius des Hauses. Eine Gabe für Mädchen und Frauen, Wien (u.a.) 1879, zitiert nach: Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850-1918. Eine Quellendokumentation aus Anstandsbüchern und Lebenshilfen für Mädchen und Frauen als Beitrag zur weiblichen literarischen Sozialisation, hrsg. v. Günter Häntzschel, Tübingen 1986, S. 344. In diesem Sinne: Calm, Marie: Weibliches Wirken in Küche, Wohnzimmer und Salon. Praktische Winke für Frauen und Mädchen, Berlin 1874, S. 79, 80.

⁴ Calm 1874, S. 77.

⁵ Calm 1874, S. 79.

⁶ Otto 1869, zitiert nach: Häntzschel 1986, S. 344.

Musterzeichnen für verschiedene Handarbeiten. Motivisch galten die Landschaftszeichnung, das Blumenstillleben und das Porträtieren als sinnvoll. Von der Ölmalerei wurde meist abgeraten, da diese den Zeitgenossen als zu anspruchsvoll und zeitaufwändig für Frauen erschien. Das Malen mit Wasserfarben empfahl die zeitgenössische Ratgeberliteratur hingegen als leichten und angenehmen Zeitvertreib, der schon innerhalb kurzer Zeit Resultate zeige.⁷

Für die künstlerische Unterweisung bürgerlicher Töchter wurden in der Regel routinierte Praktiker mit gutem gesellschaftlichem Ruf, aber ohne pädagogische Ausbildung gewählt. Die Kritik der Schriftstellerin Nina d'Aubigny von Engelbrunner (1770-1848) an der mangelnden Qualifikation der Lehrer für die musikalische Ausbildung bürgerlicher Töchter, war deshalb auch auf deren Kunstunterricht übertragbar: "Ob der Meister aber einer der Bessern sei, können sie [die Eltern] nicht selbst beurtheilen, und lassen es auf gut Glück ankommen, da man in dem Wahne steht, als sey es unnötige Verschwendung, der Anfängerin den besten, und daher den theuersten Meister zu geben, ohne zu ahnen, daß von diesem ersten Unterricht, von den Anfangsgründen, die künftigen Fortschritte abhängen."⁸ Da allgemein davon ausgegangen wurde, dass die Mädchen bald heiraten und sich dann nicht mehr mit der Kunst beschäftigen würden, sahen die jeweiligen Familien in der Regel wenig Sinn darin, hier intensiver zu investieren.⁹

Vermittelt wurde im Unterricht meist willkürlich, was dem Lehrer wichtig und passend erschien. In der Regel waren dies Kenntnisse aus dessen künstlerischen Spezialgebiet. Hinzu kamen mit den Eltern abgesprochene Inhalte oder allgemeine akademische Grundlagen, die den Schülerinnen meist durch das wiederholte "Zeichnen geometrischer Körper, das Kopieren von Köpfen sowie Porträts von gedruckten Vorlagenblättern und [...] von Landschaften nach Stichen aus Mustermappen" beigebracht wurden.¹⁰ Besonders letzteres konnte den Unterricht zu einem recht eintönigen Zeitvertreib machen. Nicht wenige Lehrer nahmen kaum Rücksicht auf die

⁷ Polko, Elise: Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eignen Heerd. Lose Blätter, 7. Aufl., Leipzig 1880, S. 120; und: Calm 1874, S. 79.

⁸ Aubigny von Engelbrunner, Nina d': Briefe an Natalie über den Gesang, als Beförderung der häuslichen Glückseligkeit und des geselligen Vergnügens, Leipzig 1803, S. 44.

⁹ Aubigny 1803, S. 53, 54.

¹⁰ Peez 2002, S. 62.

persönlichen Talente der Mädchen und trieben diesen nicht selten durch Überforderung oder Langeweile "die Lust und Liebe zur Kunst gewaltsam"¹¹ aus. Andere Lehrmeister waren dagegen vor allem daran interessiert, durch das Überspringen wesentlicher Grundlagen den Schülerinnen zu schnellen Ergebnissen zu verhelfen, um die eigene, finanziell abhängige Position zu sichern.

Welche Form der Vermittlung letztlich auf den ersten Kunstunterricht von Ebba Tesdorpf zutraf, muss offen bleiben. Sie soll allerdings schon nach einiger Zeit keine Freude mehr an den Stunden bei Mohrhagen gehabt haben.¹² Die überlieferten Lehrinhalte seines Unterrichts wirkten - jedenfalls dem heutigen Anschein nach - auch nicht sehr nachhaltig, da derzeit nur ein Ölgemälde bekannt ist, das Ebba Tesdorpf zugeschrieben wird, und kein einziges von ihr gefertigtes Porträt.¹³ (Abb. 38)

Während die junge Frau ihre erste künstlerische Ausbildung erhielt, verschlechterte sich die Beziehung zwischen ihren Eltern weiter. Die "Unverträglichkeit & Heftigkeit" des Vaters sollen den Umgang mit ihm nicht nur zu Hause, sondern auch in seinem Geschäft außerordentlich schwierig gemacht haben. Sein aufbrausendes und mürrisches Auftreten entwickelte sich im direkten Kundenkontakt zu einem Hindernis und verursachte, der Überlieferung nach, einige unangenehme Situationen.¹⁴

Wie Hans Peter Friedrich Tesdorpf die Situation selbst empfand, ist nicht bekannt. Im Februar 1863 teilte er aber seinem Bruder Theodor Tesdorpf mit, er habe entschieden, zum 31. Dezember 1864 aus dem gemeinsamen Geschäft auszutreten. Seinen Entschluss begründete der inzwischen 53-jährige mit dem Wunsch, sich "vom Geschäft beim nähernden Alter zurückzuziehen".¹⁵

¹¹ Lange, Konrad: Das Wesen der künstlerischen Erziehung, in: Kunsterziehung. Ergebnisse und Anregungen des Kunsterziehungstages in Dresden am 28. und 29. September 1901, Leipzig 1902, S. 35.

¹² Er 1925b.

¹³ Zum Gemälde siehe: Kapitel 14. Es ist derzeit nicht zu klären, wann das Werk entstand. Derzeit sind zwei Zeichnungen dem Titel nach bekannt, bei denen es sich möglicherweise um Porträts handelt. Beide sind aktuell nicht auffindbar. - Siehe: Werkverzeichnis (WVZ-Nr. 974 und 997).

¹⁴ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

¹⁵ Brief, Hans Peter Friedrich Tesdorpf an Theodor Ferdinand Tesdorpf, 16.02.1863, Familienbesitz.

Theodor Tesdorpf reagierte auf diese Ankündigung mit Erleichterung.¹⁶ Es vergingen aber noch mehr als drei Jahre bis Hans Peter Friedrich Tesdorpf am 1. Mai 1868 tatsächlich die Firma verließ.¹⁷

Zeitgleich war auch sein Gesundheitszustand schlechter geworden, so dass er beschloss, nach Blankenburg im Harz zu ziehen und dort seine Krankheit auszukurieren.¹⁸ Seine schlechte Gesundheit soll aber nicht der einzige Grund gewesen sein, der ihn zum Umzug veranlasste. Auch sein großer Ärger über die Planung der Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn soll angeblich zu seiner Entscheidung geführt haben.¹⁹

Da es bis 1866 keine Bahnverbindung zwischen dem Berliner Bahnhof in Hamburg und dem Bahnhof in Altona gab, mussten Waren, die über den Schienenverkehr in Hamburg ankamen, mit den verschiedensten Transportmitteln in die Nachbarstadt gebracht werden. Für den Weitertransport mit der Bahn in Richtung Norden wurden sie dann am Altonaer Bahnhof umgeladen und konnten erst von dort mit der Altona-Kieler-Eisenbahn in Richtung Norden weitertransportiert werden.²⁰

Die neue Schienenverbindung, die dieses Problem lösen sollte, war ursprünglich in einer weiträumigen Umfahrung der Alster oder "entlang des Hafens" geplant gewesen.²¹ 1864 entschied sich die Stadt allerdings für eine andere Idee der Streckenführung, bei der die Gleise durch die Wallanlagen verlegt werden sollten. Diese Route begann am Klostertor und führte über die Alster zur Esplanade bis Altona.²² Das Vorhaben hatte jedoch zur Folge, dass die Wallanlagen hinter den Hausgärten am Holzdamm, die bis dahin den Anwohnern einen landschaftsparkähnlichen Erholungsraum geboten hatten, für den Schienenverkehr umgebaut werden mussten.

¹⁶ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

¹⁷ Geschäftsrundschreiben zum Austritt Hans Peter Friedrich Tesdorpf aus der Firma Tesdorpf Gebrüder, 01.05.1868, Familienbesitz.

In seinen "Mittheilungen über das Tesdorpf'sche Geschlecht" (S. 161) und der "Geschichte des Tesdorpf'schen Geschlechts bis 1920" (S. 149) schreibt Oscar Louis Tesdorpf, der Austritt von Hans Peter Friedrich Tesdorpf habe bereits am 1. Januar 1868 stattgefunden.

¹⁸ Crasemann 1943, S. 3.

¹⁹ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485; und: Crasemann 1943, S. 3.

²⁰ Carlsson, Heike, Koch, Rainald: Geschichte der Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn und ihrer Bahnhöfe, Dammtor und Sternschanze, in: Kulturlandschaftsforschung und Industriearchäologie im Hamburger Raum, 2. Aufl., Hamburg 1992, S. 107-109.

²¹ Carlsson/Koch 1992, S. 108.

²² Die hierfür notwendige Lombardsbrücke wurde 1868 fertiggestellt. - Carlsson/Koch 1992, S. 108, 109.

Gegen die Pläne zum "Wall-Eisenbahn-Projekt" hatte Hans Peter Friedrich Tesdorpf bereits im November 1860 eine 34 Seiten umfassende Broschüre als Mitherausgeber initiiert.²³ Darin waren sechs Aufsätze von Hamburger Bürgern enthalten, die ihre "herrlichen Wallgärten" in Gefahr sahen und die Hamburger Bevölkerung "über die Natur jenes unpatriotischen Planes" informieren wollten.²⁴ (Abb. 40)

Die Familie von Hans Peter Friedrich Tesdorpf brachte offenbar aber nur wenig Verständnis für seinen Kampf gegen die Bahnanlage auf. Vor allem die kaufmännisch tätigen Familienmitglieder sahen vermutlich eher die Vorteile der neuen Strecke, als den drohenden Verlust eines schönen Gartenausblicks am Holzdamm. Der Kaufmann Oscar Louis Tesdorpf (1854-1933), ein Neffe des Hans Peter Friedrich Tesdorpf, bezeichnete seinen verärgerten Onkel denn auch später als "Eiferer gegen die Verbindungsbahn".²⁵

Der fehlende familiäre Rückhalt könnte den Vater Ebba Tesdorpf, zusammen mit seinem ohnehin distanzierten Verhältnis zu seiner Frau und seinen Töchtern, in dem Entschluss bestärkt haben, im etwa 250 Kilometer entfernten Blankenburg ärztliche Hilfe zu suchen.²⁶

In diesem Ort befand sich seit 1865 die Heil- und Kuranstalt der beiden Ärzte Dr. Otto Müller (1832-1900) und Dr. Paul Rehm (1847-1910)²⁷, die "nervöse Schwächezustände, Lähmungen und andere Neurosen [...], beginnende

²³ Mestern, Johann Christian Andreas, Tesdorpf, Hans Peter Friedrich (Hrsg.): Für Hamburger Verbindungs-Eisenbahnen. Gegen das Wall-Eisenbahn-Projekt, Hamburg 1860.

²⁴ Tesdorpf, Hans Peter Friedrich: Vorwort, in: Mestern/Tesdorpf 1860, S. 3.

²⁵ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

²⁶ In welchem Jahr er nach Blankenburg zog, ist derzeit nicht genau zu sagen. Der jüngste Sohn von Olga Tesdorpf meint, es wäre 1869 gewesen. Oscar Louis Tesdorpf dagegen scheint von 1871 zu sprechen. - Crasemann 1943, S. 3; und: Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

Olga Tesdorpf erwähnt in einem Brief, sie hätte seit sie 16 Jahre (1869) alt geworden sei, "nicht so viel von meinen Eltern wie andere Kinder" gehabt. Mit 18 Jahren (1871) sei sie bereits selbstständig geworden, weil ihre Mutter durch eine Krankheit teilweise gelähmt war und schließlich "nichts mehr thun konnte". - Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 10.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

²⁷ Kreuter, Alma: Deutschsprachige Neurologen und Psychiater. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon von den Vorläufern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, Bd. 3: Paetz - Zwinger, München (u.a.) 1996, S. 1156.

Erst ab 1876 gab es in Blankenburg mit der "Pension und Heilanstalt für Nervenleidende" unter der Leitung von Dr. Oscar Eyselein (1847-1892) eine weitere derartige Pflegeeinrichtung. - Anzeige, in: Tageblatt der 60. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Wiesbaden, Bd. 60, 1887, S. 42.

Formen psychischer Leiden in der Anstalt selbst sowie in Privatlogis"²⁸ behandelten. Ein Patient konnte sich also zu den Ärzten in die Pflege begeben, ohne in der Anstalt selbst wohnen zu müssen.

Ob Hans Peter Friedrich Tesdorpf tatsächlich auf das medizinische Angebot der Einrichtung zurückgriff, ist derzeit nicht bekannt. Die Familienüberlieferung berichtet lediglich, dass er in den folgenden Jahren sehr zurückgezogen mit seinem Diener im Haus einer Witwe lebte, von der er sich versorgen und pflegen ließ. Ihr Haus befand sich aber in unmittelbarer Nähe der Klinik.²⁹

Bei der Erkrankung, mit der sich Hans Peter Friedrich Tesdorpf nach Blankenburg begab, soll es sich um eine "Nervenkrankheit" gehandelt haben.³⁰ Die zeitgenössischen Beschreibungen bleiben diesbezüglich jedoch sehr ungenau. Es wurde lediglich festgehalten, dass im Verlauf seines Lebens "sein Leiden mehr & mehr" zugenommen habe.³¹

Möglicherweise konnte niemand konkret benennen, unter welcher Erkrankung Hans Peter Friedrich Tesdorpf litt, es ist aber auch denkbar, dass lediglich nicht darüber gesprochen wurde. Erst etwa 25 Jahre nach seinem Tod wurde seine Krankheit von einem Arzt als hypochondrische Melancholie beschrieben.³² Im Alter soll bei ihm außerdem "Gehirnerweichung" eingesetzt haben, die 1873 schließlich zu seiner Entmündigung führte.³³

Offen bleiben muss, ob es sich bei der Erkrankung von Hans Peter Friedrich Tesdorpf um das gleiche Leiden handelte, mit dem er bereits 1844 in Gräfenberg zur Behandlung gewesen war. Er selbst bezeichnete sich noch kurz vor seinem Tod im Jahr 1881 als geistig im Vollbesitz seiner Kräfte. Unter die

²⁸ Laehr, Heinrich: Die Heil- und Pflegeanstalten für Psychisch-Kranke in Deutschland, der Schweiz und den benachbarten deutschen Ländern, Berlin 1875, S. 14.

²⁹ Hans Peter Friedrich Tesdorpf soll, der Familienüberlieferung nach, in der "Villa Leyendecker" gewohnt haben und dort etwa 10 Jahre gepflegt worden sein. - Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485; und: Crasemann 1943, S. 3.

In seinen "Mittheilungen über das Tesdorpf'sche Geschlecht" (S. 161) und der "Geschichte des Tesdorpf'schen Geschlechts bis 1920" (S. 149) nennt Oscar Louis Tesdorpf die Witwe "Leyendecker". Nach Auskunft des Stadtarchivs Blankenburg hieß die Besitzerin der Villa "Leyendecker". Ihr Haus befand sich in der Straße Am Thie und hatte die Hausnummer 3. - Auskunft Stadtarchiv Blankenburg, 29.01.2013.

Viele Witwen nahmen Pensionsgäste oder Untermieter in ihre Häuser und Wohnungen auf, wenn ihre finanzielle Situation dies erforderte. - Hagmayer, Claudia: Bis dass der Tod euch scheidet. Witwen in der Schweiz um 1900, Zürich 1994, S. 105, 107, 108.

³⁰ Crasemann 1943, S. 3.

³¹ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

³² Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

³³ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

Vormundschaft begab er sich, seiner eigenen Aussage nach, freiwillig und nur aus körperlicher Schwäche.³⁴

Nach seiner Entmündigung übernahm der Hamburger Kaufmann und ehemalige Senator Adolph Tesdorpf (1811-1887), ein Cousin von Hans Peter Friedrich Tesdorpf, dessen finanzielle Angelegenheiten in Hamburg. Er wurde außerdem zum Vormund für Ebba und Olga Tesdorpf bestimmt.³⁵

Etwa zur gleichen Zeit, als ihr Mann entschied, Hamburg zu verlassen, verschlechterte sich auch der gesundheitliche Zustand von Caroline Tesdorpf. Diese war schon vorher von schwacher Konstitution gewesen und oft kränkelnd.³⁶ (Abb. 41) Ab spätestens 1871 litt sie unter starken Lähmungserscheinungen und großen Schmerzen, die auch bei ihr durch ein nicht näher bezeichnetes "Nervenleiden" ausgelöst worden sein sollen. Als es ihr schließlich unmöglich wurde, das Haus eigenständig zu verlassen, kümmerten sich ihre beiden Töchter, durch drei Dienstboten unterstützt, um die häuslichen Angelegenheiten und die Mutter.³⁷

Die beiden jungen Frauen hatten inzwischen wahrscheinlich ihre schulische Ausbildung beendet, da diese bei bürgerlichen Mädchen in der Regel spätestens mit 16 oder 17 Jahren abgeschlossen war. Beide befanden sich nun in der üblicherweise auf die Schulzeit folgenden Phase, in der junge bürgerliche Frauen auf einen Ehemann warteten und sich auf den nächsten großen Lebensabschnitt als Ehefrau und Mutter vorbereiteten.³⁸

³⁴ Tesdorpf, Hans Peter Friedrich: Additament zu meinem, vor einigen Jahren zu Hamburg unter Beihülfe des Notar Dr. Schramm erachteten Testament, Blankenburg (Harz), 28.02.1881, Familienbesitz.

³⁵ H.P.F. Tesdorpf, Additament; und: Crasemann 1943, S. 3.
Adolph Tesdorpf war der Sohn von Friedrich Jacob Tesdorpf, bei dem Hans Peter Friedrich Tesdorpf als junger Mann in die Lehre gegangen war.

³⁶ Crasemann 1943, S. 3.

³⁷ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 10.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz; und: Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

Zur Zahl der Dienstboten im Hause Tesdorpf siehe: Ohne Autor: Ein alter Dienstbote, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 1885, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

³⁸ Die schulische Ausbildung bürgerlicher Mädchen endete in der Regel mit der Konfirmation. Anschließend gingen viele jungen Frauen noch für ein oder zwei Jahre in ein etwas entfernt liegendes Pensionat oder zu Verwandten, wo ihre hauswirtschaftlichen Fähigkeiten ebenso vertieft wurden, wie ihre gesellschaftlichen Umgangsformen und ihre Konversationsfähigkeit.

Oft diente die Pensionatszeit als Überbrückung bis zur Verheiratung. Die Mädchen konnten auf diese Weise unter dem Vorwand weiterer Ausbildung angemessen beschäftigt und untergebracht werden. Das Warten auf einen Bräutigam im elterlichen

Da das durchschnittliche Heiratsalter bei Frauen zu dieser Zeit zwischen 23 und 26 Jahren lag, konnte das Warten aber sehr lang werden.³⁹ Die Zwischenzeit wurde deshalb, je nachdem, wie sehr die jeweilige Familie von ökonomischen Zwängen frei war, mit mehr oder weniger sinnvollen Tätigkeiten sowie der Teilnahme am allgemeinen gesellschaftlichen Verkehr ausgefüllt.⁴⁰

So beschrieb beispielsweise die Hamburger Kaufmannstochter Hedwig Hudtwalcker (1872-1956) ihren Wochenablauf folgendermaßen: "Dienstags vormittags hatte ich Schneiderstunden bei Frl. Rosenberg [...], Donnerstags von eins bis drei war 'Selecta'⁴¹: Kunstgeschichte bei Dr. Rüdiger und sehr langweilige Literaturstunden bei Dr. Hitzigrath. Freitags vormittags hatte ich Klavierstunde bei Frl. Brütt und nachmittags Malstunde bei Frl. Gäde, sehr langweilig. Die Betätigung im Haushalt bestand in Lampenputzen (man brannte Gas und Petroleum), mit dem Erfolg, daß sie abends qualmten. Einmal wöchentlich kochte ich bei der älteren Köchin ohne eigene Verantwortung; eine Unterhaltung mit ihr über soziale Probleme interessierte mich mehr. [...] Die meiste Zeit wurde aufs 'Ausgehn' verwandt. Ihr könnt Euch heute wohl keinen Begriff mehr machen von diesem Taumel von Vergnügungen. [...] Außer am Sonntag war ich wohl keinen Abend zu Hause: Dienstags war Theater, freitags Konzert und mittwochs Tanzstunde."⁴²

Wie das tägliche Leben im Hause Tesdorpf ablief, ist nur ausschnitthaft überliefert. Es soll aber, obwohl die Mutter körperlich sehr eingeschränkt war, durchaus gesellig gewesen sein.⁴³ Da in den wohlhabenden Kreisen Hamburgs ein reges Gesellschaftsleben stattfand, boten sich vermutlich auch ausreichend Unterhaltungsmöglichkeiten.⁴⁴

Haus wurde damit abgekürzt. - Otto 1990, S. 114; und: Ehrmann-Köpke 2010, S. 38, 208.

³⁹ Männer heirateten in der Regel im Alter von 31 bis 33 Jahren. - Hausen, Karin: "...eine Ulme für das schwanke Efeu". Ehepaare im deutschen Bildungsbürgertum, Ideale und Wirklichkeiten im späten 18. und 19. Jahrhundert, in: Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert, hrsg. v. Ute Frevert, Göttingen 1988, S. 95. Ehrmann-Köpke 2010, S. 37.

⁴⁰ Nach Abschluss der höheren Töchterschule war es an einigen privaten Einrichtungen möglich, in der sogenannten Selektta noch ein weiteres Jahr den Unterricht zu besuchen. In dieser Klasse erhielten die Schülerinnen aber deutlich weniger Stunden, als in den vorhergehenden Ausbildungsjahren. - Ehrmann-Köpke 2010, S. 185.

⁴² Gobert 1936, S. 43.

⁴³ Crasemann 1943, S. 3.

⁴⁴ Wie Hedwig Hudtwalcker sich später erinnerte, folgte in ihrer Jugend "Ball auf Ball, Gesellschaft auf Gesellschaft". - Gobert 1936, S. 44.

Zunächst gehörte zum gesellschaftlichen Verkehr einer bürgerlichen Frau der regelmäßige Kontakt mit der Verwandtschaft, von der Olga Tesdorpf in einem Brief einmal alle die aufzählte, mit denen sie um 1875 engeren Kontakt pflegten: "Mama hat diese beiden Schwestern, die andere hat die beiden kleinen Mädchen angenommen, süsse Dinger, [...] Papa hat den einen Bruder, mit dem er das Geschäft zusammen hatte und einen Vetter Onkel Adolph. [...] Tante Therese ist auch sehr nett. [...] An Vettern und Cousinsen besitzen wir: Emma Wiekping, für die ich nicht besonders schwärme, Dr. Mohrmann und die beiden Söhne von Onkel Theodor. Der mittelste, der im Kriege fiel, war der liebenswürdigste [...]. Dann ist da noch Helene Baur, eine Halb-Cousine und ihr Mann, [...] beide nett, nicht wahr? Das sind meine Verwandten in Hamburg, ausserhalb unserer Vaterstadt haben wir noch einen ganzen Berg."⁴⁵ Neben der Pflege der verwandtschaftlichen Verhältnisse war der gesellschaftliche Alltag bürgerlicher Frauen aus wohlhabender Familie in der Regel mit dem Besuch und Empfang von Freunden und Bekannten ausgefüllt.⁴⁶ Zudem wurden Spaziergänge unternommen, private Theateraufführungen genossen, Lese- und Teekränzchen oder Musikabende besucht. Hinzu kamen der regelmäßige Gang zur Kirche, ins Theater oder in Konzerte, gelegentliche Kunst-Ausstellungen oder andere öffentliche Vergnügungen, wie Zirkusbesuche.⁴⁷ Des weiteren wurden regelmäßig

Eine ähnliche Beschreibung findet sich in: Steinhausen, Georg: Häusliches und gesellschaftliches Leben im neunzehnten Jahrhundert, Berlin 1898, S. 188.

⁴⁵ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, undatiert (vermutlich 12.07.1875), Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

Bei den Genannten handelt es sich um die drei zu diesem Zeitpunkt noch lebenden Schwestern der Caroline Tesdorpf: Mathilde Mohrmann (1819-?, verheiratete Seybold), Emma Mohrmann (1825-?, verheiratete Wiekping) und Elise Mohrmann. Von den Adoptivtöchtern der Elise Mohrmann sind zurzeit nur die Namen bekannt (Caroline 'Lina' Hildebrandt, verheiratete Bernardi und 'Elli'). Die erwähnte Cousine Emma Wiekping (Lebensdaten unbekannt) war eine der Töchter von Emma Mohrmann. Der genannte Dr. Mohrmann war Johannes Mohrmann jr. (1838-1906), ein Neffe der Caroline Tesdorpf. - Zur Übersicht der verwandtschaftlichen Beziehungen siehe: Anhang 5.

Bei dem erwähnten Bruder von Hans Peter Friedrich Tesdorpf handelt es sich um Theodor Ferdinand Tesdorpf. Seine Söhne waren Gustav Theodor Tesdorpf (1851-1933), Albert Charles Tesdorpf (1852-1870) und Oscar Louis Tesdorpf.

Der ebenfalls aufgezählte Cousin von Hans Peter Friedrich Tesdorpf war der Senator Adolph Tesdorpf. Außerdem wird dessen Frau Therese, geb. Moenck (1817-1888) genannt.

Helene Justine Christiane Baur (1853-1882) war die Tochter von Edward Tesdorpf (1817-1889), einem Bruder von Adolph Tesdorpf.

⁴⁶ Für Olga Tesdorpf ist überliefert, dass sie regelmäßig in "befreundete Häuser" ging, wo gemeinsam "musiziert und vorgelesen" wurde. - Crasemann 1943, S. 4.

⁴⁷ Budde 1994, S. 135, 141-144.

verschiedene Kurreisen und Fahrten zu Kulturstätten unternommen, die der Erholung und oft auch der Bildung dienen sollten.⁴⁸

Nicht zuletzt war die Teilnahme an den großen Gesellschaften und Bällen für ledige junge Frauen unumgänglich, da sie auf dem Heiratsmarkt vorgestellt werden mussten.⁴⁹ Wenigstens für Olga Tesdorpf ist dementsprechend überliefert, dass sie gern zu diesen Festen ging - "wenn es sich nicht um langweilige Lämmerveranstaltungen handelte, sondern wo sie auch mal Gelegenheit hatte, ein geistig anregendes Gespräch zu führen".⁵⁰

Der Besuch der Kirche war allem Anschein nach auch in der Familie Ebba Tesdorpf's ein regelmäßiges Ritual, wenn sich Olga Tesdorpf auch als, "was die Leute fromm nennen, bin ich nicht" beschrieb. Ebba Tesdorpf bezeichnete sich später allerdings als "Freigeist" und wollte mit "Religion in Ruhe gelassen" werden. - Crasemann 1943, S. 4; und: Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 29.06.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz; und: Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Eintrag vom Februar 1909.

⁴⁸ Wolbring, Barbara: "Auch ich in Arkadien!" Die bürgerliche Kunst- und Bildungsreise im 19. Jahrhundert, in: Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt, hrsg. v. Dieter Hein und Andreas Schulz, München 1996, S. 84.

⁴⁹ Wothe, Anny: Zur Mädchenerziehung im allgemeinen, in: Der Hausschatz. Ein Freund und Ratgeber für die Frauenwelt, hrsg. v. Anny Wothe, Oranienburg 1886, S. 22.

⁵⁰ Crasemann 1943.

5. Die Heirat der Schwester

Zu Beginn der 1870er Jahre begann Ebba Tesdorpf, sich von Mohrhagen als Lehrer zu lösen und selbstständig dem Zeichnen nachzugehen. Motive fand sie dafür vor allem in der Hamburger Altstadt und am Hafen, wo sie "bei jeden Wetter" oft bis zur Erschöpfung zeichnete.¹ Besorgt beobachtete Olga Tesdorpf, mit welcher Hingabe sich ihre Schwester dieser Beschäftigung widmete: "Sie sieht manchmal ganz angegriffen aus, das kommt von ihrem ewigen Zeichnen. [...] Ebba ist jetzt leider fertig mit der Bleiche, zeichnet dieser Tage irgendwo auf den Kajen."²

Dass die junge Frau ihrer künstlerischen Tätigkeit so intensiv nachgehen konnte, wie die Aussage von Olga Tesdorpf es anzudeuten scheint, ist aus verschiedenen Gründen ungewöhnlich. Zunächst wirkt erstaunlich, dass die 24-jährige Ebba Tesdorpf offenbar einen großen Teil ihrer Zeit dem Zeichnen widmen konnte. Üblicherweise war das wichtigste Ziel bürgerlicher Eltern, ihre heiratsfähigen Töchter möglichst schnell mit einer guten Partie in die Ehe zu führen. Der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben wurde deshalb gewöhnlich "alles andere untergeordnet".³ Die Tochter eines anderen Hamburger Kaufmanns erhielt beispielsweise erst die Erlaubnis für ihre Zeichenstunden, nachdem sie das Versprechen abgegeben hatte, ihre Teilnahme am gesellschaftlichen Leben darüber nicht zu vernachlässigen.⁴

Ebenfalls ungewöhnlich ist, dass Ebba Tesdorpf sich beim Zeichnen anscheinend recht frei in der Stadt bewegen konnte. In der Regel war es, wie bereits erwähnt, jungen bürgerlichen Frauen besonders in den Städten nicht gestattet, allein auf den Straßen unterwegs zu sein. Eine ständige Begleitperson für ein derart zeitintensives Unternehmen, wie das Zeichnen unter freiem Himmel, noch dazu bei jedem Wetter, war aber sicher nicht einfach zu finden. Des weiteren befanden sich die von Olga Tesdorpf

¹ Er 1925b.

² Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 12.08.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.
Die Bleicherstraße befand sich im Hamburger Stadtteil St. Georg, die Kajen lagen beim Hafen.

³ Budde 1994, S. 121.

⁴ Bei der Erwähnten handelt es sich um Olga O'Swald (1869-1964), die Tochter des Hamburger Kaufmanns Albrecht Percy O'Swald (1831-1899). Sie heiratete später Max Schramm (1861-1928), der mehrere Jahre in Hamburg als Bausenator und zweiter Bürgermeister amtierte. - Budde 1994, S. 121.

erwähnten Kajen in unmittelbarer Nähe des Hamburger Hafens. Da dort die verschiedensten Milieus zusammentrafen, entsprachen diese Orte sicher nicht den Vorstellungen bürgerlicher Eltern von angemessenen Aufenthaltsorten für ihre unverheirateten Töchter.

Dass Ebba Tesdorpf trotz alledem bis zur Erschöpfung in den Hamburger Straßen zeichnen konnte, lässt sich eigentlich nur damit erklären, dass sie einige Freiheiten genoss, die anderen jungen Frauen ihres Alters und ihrer Gesellschaftsschicht im Allgemeinen nicht gestattet wurden. Möglicherweise konnte jedoch die bettlägerige Mutter, die ihre beiden Töchter innig liebte, diesen nur schwer einen Wunsch abschlagen.⁵

Die Schwestern Ebba und Olga Tesdorpf standen sich sehr nahe. Kam es zu längeren Trennungen, waren sie glücklich, wenn sie wieder zusammen sein konnten. Nach einem Aufenthalt in Boltenhagen ohne ihre Schwester schrieb Olga Tesdorpf: "Denke dir, Ebba weinte vor Freude am Bahnhof; ich sprang glaube ich, direkt vom Waggon auf die Erde, so freute ich mich; sie ist wirklich ein süßes Geschöpf; wir waren sehr glücklich, uns wieder zu haben."⁶

Außenstehenden gegenüber traten die beiden stolz und selbstbewusst, oft beinahe kühl auf.⁷ Eine Bekannte von Olga Tesdorpf kam sogar zu der Überzeugung, dass wenn diese "überhaupt heirathete, müsste sie es bald tun, sonst bekäme ihr Mann sehr viel mit ihr zu thun".⁸ Privat wurden die Schwestern als lebhaft, humorvoll und gesellig beschrieben, wenn auch Ebba Tesdorpf temperamentvoller war und in ihrer Energie außerordentlich

⁵ Ein weiteres, wenn auch kleines Indiz weist ebenfalls darauf hin, dass die allgemein geltenden, bürgerlichen Erziehungsideale im Tesdorpf'schen Hause am Holzdamm den Bedürfnissen der Töchter angepasst wurden: Schon in jungen Jahren mussten sich die Kinder der höheren gesellschaftlichen Schichten im Schönschreiben üben. Dies wurde anschließend üblicherweise streng durch Familienangehörige oder Lehrer auf Form und Richtigkeit geprüft. (Budde 1994, S. 125, 126.) Olga Tesdorpf's Handschrift entsprach dem gestochen scharfen, feinen und gleichmäßigen Buchstabenbild, das in vielen Briefen bürgerlicher Frauen des 19. Jahrhunderts zu finden ist. Die Handschrift Ebba Tesdorpf's hingegen zeigte lebenslang eine flüchtige, ungleichmäßige Krakeligkeit, die durch schnelles Schreiben und zuviel Tinte entsteht.

⁶ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 26.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

⁷ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 29.06.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz; und: Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

⁸ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 10.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

mitreißend. Sie war voll fröhlicher Begeisterung und Witz, gleichzeitig sehr bodenständig und natürlich und legte nur wenig Wert auf Etikette.⁹

Die jüngere Schwester war dagegen äußerst sensibel. In schwierigen Situationen geriet Olga Tesdorpf schnell unter psychische Anspannung, so dass größere Aufregung möglichst von ihr ferngehalten wurde.¹⁰ Das Jahr 1874 brachte allerdings eine Veränderung in ihr "unberührtes, seelisch abgeschlossenes stolzes Jungmädchen-Leben".¹¹ Im November verliebte sich Olga Tesdorpf auf einem Ball im Hause des angesehenen Kaufmanns Claes Christian Crasemann (1801-1887) in dessen 26-jährigen Sohn Claes Christian Alfred Crasemann (1848-1927).¹²

Die Mutter des jungen Mannes, Emma Pollitz (1810-1887), war eine Jugendfreundin von Caroline Tesdorpf, so dass die Kinder sich schon vorher gelegentlich begegnet waren.¹³ Alfred Crasemann war jedoch nach seiner Kaufmannslehre in dem Hamburger Bank- und Versicherungshaus "Gorissen & Co" zunächst nach England gegangen und längere Zeit bei der angesehenen Bank "Frühling & Goschen" in London tätig gewesen.¹⁴ Nach einer anschließenden, mehrmonatigen Reise durch Spanien, arbeitete er aber seit etwa 1873 wieder in Hamburg im Im- und Export- Geschäft seines älteren Bruders Gustav August Rudolf Crasemann (1841-1929).¹⁵

Olga Tesdorpf war von dem "gut aussehenden, schlanken, grossgewachsenen jungen 24jährigen Mann, [...] welcher so gut tanzte, ruderte, schwamm und ritt

⁹ Crasemann, Franz-Joseph: Erinnerung an Ebba Tesdorpf, unveröffentlichtes Manuskript, Hamburg 1936, Familienbesitz; und: Crasemann 1943, S. 2, 4; und: Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907; und: Er 1925b.

¹⁰ Crasemann 1943, S. 4.

¹¹ Crasemann 1943, S. 4.

¹² Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 29.06.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

Zur Familie Crasemann siehe auch: Crasemann, Franz-Joseph: Familiengeschichte Crasemann, vervielfältigte Maschinenschrift, Hamburg 1970. Die Stammlisten der Familie Crasemann erscheinen im Hamburgischen Geschlechterbuch, Bd. 1, 1910, S. 79-97, und: Bd. 9, 1961, S. 173-199, und: Bd. 13, 1996, S. 215-261.

¹³ Crasemann 1943, S. 4; und: Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 04.08.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

¹⁴ Crasemann, Franz-Joseph: Zur Erinnerung an Alfred Crasemann (1848-1927), unveröffentlichtes Manuskript, Hof Sierksdorf 1928, S. 3, Familienbesitz.

Franz-Joseph Crasemann nennt die Firma zwar "Gorissen & Sohn", in den Hamburger Adressbüchern ist zwischen 1847-1883 aber nur die Firma "Gorissen & Co." eingetragen.

Die Geschäfte der Firma werden kurz erwähnt in: Järvinen, Kyösti: Der Zahlungsverkehr im Außenhandel Finnlands vor der Ausbildung des einheimischen Bankwesens. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des internationalen Zahlungsverkehrs, Jena 1921, S. 77, 127.

¹⁵ Crasemann 1928, S. 6.

und so amüsant von seinen Reisen zu erzählen wusste" beeindruckt.¹⁶ In der Befürchtung, Alfred Crasemann könnte ihre Gefühle nicht erwidern, verhielt sie sich ihm gegenüber dennoch sehr kühl.¹⁷

Für bürgerliche Männer war es in der Regel schwierig, sich ihrer Auserwählten zu nähern und ihr die eigenen Gefühle mitzuteilen, da eine Ablehnung für das Ansehen des Bewerbers einen großen Schaden bedeuten konnte.¹⁸ Erschwerend kam hinzu, dass von Frauen in Liebesdingen Zurückhaltung verlangt wurde - sie sollten "warten, bis sich jemand findet"¹⁹.

Die Umgangsformen zwischen Männern und jungen unverheirateten Frauen unterlagen strengen Regeln, so dass Gespräche nur selten mehr als oberflächlich stattfinden konnten.²⁰ Möglichkeiten für vorsichtige Annäherungen boten vor allem private Feierlichkeiten, wie Gesellschaften, Bälle, Verlobungsfeiern, Hochzeiten und Hauskonzerte, zu denen die Gäste jedoch eingeladen sein mussten. Auch öffentliche Veranstaltungen von Vereinen, Konzert- und Theatervorstellungen sowie Schlittenfahrten, Schlittschuhlaufen, gemischte Tanzkurse, Bildungsreisen und Kuraufenthalte waren willkommene Anlässe, sich dem anderen Geschlecht zu nähern.²¹ Lagen potentielle Verbindungen im Interesse der Familien, wurde mit oder ohne das Wissen der Betroffenen "an unsichtbaren Fäden gezogen, um die als passend erachteten Ehen zustande kommen zu lassen. [...] Gästelisten der Veranstaltungen wurden wohlbedacht zusammengestellt und erweckten häufig den Eindruck, daß die Gastgeber bei der Festlegung der Tischordnung gezielte Paarbildungen im Auge hatten."²²

Damit das Risiko einer Ablehnung möglichst gering blieb, wurde bei der Annäherung an einen interessant erscheinenden Partner so diskret wie möglich vorgegangen. Zudem war es üblich, erst dann um die Hand einer Frau anzuhalten, wenn die finanziellen Verhältnisse eine mit der Eheschließung verbundene Familiengründung möglich machten.²³

¹⁶ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 16.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz; und: Crasemann 1928, S. 7.

¹⁷ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 29.06.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

¹⁸ Tanner 1995, S. 179, 182.

¹⁹ Campe 1796, S. 30.

²⁰ Budde 1994, S. 31, 32, 215.

²¹ Budde 1994, S. 31-33.

²² Budde 1994, S. 32.

²³ Budde 1994, S. 27, 28.

Alfred Crasemann hatte sich bereits 1871 während eines kurzen Aufenthalts in Hamburg in Olga Tesdorpf verliebt, seinerzeit aber nicht gewagt, ihr seine Gefühle zu offenbaren.²⁴ Da er nun in der Firma seines Bruders eine finanziell aussichtsreiche Zukunft besaß, war es möglich, die junge Frau um ihre Hand zu bitten.²⁵ Olga Tesdorpf nahm seinen Heiratsantrag glücklich an.²⁶ (Abb. 42)

Die Eltern des Bräutigams hatten offenbar auf eine derartige Verbindung gehofft und reagierten vermutlich äußerst erfreut über diese Nachricht.²⁷ Nun musste noch das Einverständnis des Brautonkels, Adolph Tesdorpf, der für seine Nichten als Vormund agierte, eingeholt werden. Als Stellvertreter von Hans Peter Friedrich Tesdorpf oblag ihm die Aufgabe, den potentiellen Bräutigam auf seine "Herkunft 'aus gutem Hause' und die daran geknüpfte Erwartung gesicherten Einkommens und geschliffenen Auftretens" zu prüfen.²⁸ Da ihm als Vormund der Mädchen auch das Recht zukam, die Heiratseinwilligung zu verweigern, war seine Meinung für das junge Brautpaar wesentlich.²⁹ Scherzhaft warnte Olga Tesdorpf ihren Verlobten daher zuvor in einem Brief: "Bitte mache Dich auf lange Reden von Onkel Adolph gefasst; er mag so gern kleine Scherze machen und necken, wenn es auch nicht immer sehr geistreich ist, er ist ganz prachtvoll und ich halte sehr viel von ihm."³⁰

Adolph Tesdorpf hatte jedoch keine Einwände. Gegenüber Ebba Tesdorpf äußerte er sich sogar geradezu euphorisch. Seiner Ansicht nach war Alfred

²⁴ Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 04.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz; und: Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, undatiert (vermutlich Juli 1875), Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

²⁵ Die Firma "Crasemann & Stavenhagen" war erfolgreich im Im- und Exportgeschäft tätig. Am 2. Januar 1876 wurde Alfred Crasemann zum Teilhaber. - Crasemann 1928, S. 8; und: Handelskammer Hamburg (Hrsg.): Repräsentanten der Hamburger Wirtschaft. 1850-1950, Hamburg 1984, S. 101.

²⁶ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 29.06.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

²⁷ Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 07.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

²⁸ Budde 1994, S. 153.

²⁹ Selbst Kinder, die bereits die Volljährigkeit erreicht hatten und aus der väterlichen Gewalt entlassen waren, durften nicht ohne die Einwilligung des Vaters heiraten. Taten sie es trotzdem, wurde die Ehe zwar nicht ungültig, der Vater hatte in diesem Fall aber das Recht, das Kind "bis auf die Hälfte des Pflichttheils" zu enterben. Nach seinem Tod ging dieses Recht auf die Mutter über. - ALR, 2. Teil, 1. Titel, 1. Abschnitt, § 45, und: 10. Abschnitt, § 1009, § 1010, § 1012, und: 2. Titel, 4. Abschnitt, § 250.

Siehe auch: ALR, 2. Teil, 1. Titel, 1. Abschnitt, § 45, 46, 49, 54.

³⁰ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, undatiert (vermutlich 12.07.1875), Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

Crasemann "ein liebenswürdiger, reizender, rechtschaffender, beliebter u. noch mehr Eigenschaften [...] u. er möchte [ihn] schrecklich gern leiden".³¹

Am 26. Juni 1875 kam es zur offiziellen Verlobung des jungen Paares³² und bis Weihnachten 1876 war Alfred Crasemann im Hause Tesdorpf am Holzdamn zu einem gern gesehenen Gast geworden, der beinahe täglich für einige "gemütliche" Stunden zu Besuch kam.³³

Obwohl der Bräutigam seine "Olly" so schnell wie möglich heiraten wollte³⁴, vergingen bis zur Hochzeit noch fast zwei Jahre, denn die sensible junge Frau verfiel plötzlich in eine "nervöse Depression". Ausgelöst wurde diese, der Familienüberlieferung nach, durch die Zweifel der jungen Braut, "ob sie den Aufgaben einer Mutter und Ehefrau gewachsen sein würde".³⁵

Diese Befürchtung teilte sie mit vielen jungen Bräuten ihrer Zeit. Schon von klein auf wurde Mädchen eingepägt, dass sie als Ehefrau zahlreiche Aufgaben zu erfüllen hatten. Ihnen oblag "die Organisation und Repräsentation des Hauses und der Familie"³⁶ sowie die verantwortungsvolle Erziehung der Kinder. Des weiteren wurden sie stets ermahnt, ihren Mann glücklich zu machen, seine Liebe und Achtung zu erwerben und zu erhalten. Sie sollten an allem, was ihn betraf, interessiert Anteil nehmen, ihn nicht durch unnütze Gespräche, Launenhaftigkeit und übertriebene Zärtlichkeiten ermüden, seine Fehler nicht tadeln, sich nicht in seine Geschäfte einmischen, seine Eigenarten und Neigungen akzeptieren, ihm immer in Geist, Charakter und äußerem Erscheinungsbild zu gefallen suchen und sich nie in den Vordergrund drängen.³⁷

Da die meisten jungen Frauen aufgrund ihrer strengen bürgerlichen Erziehung äußerst unerfahren in Liebesbeziehungen waren, löste so mancher Heiratsantrag ein wildes Durcheinander der Gefühle aus, das oft noch durch die Sorge

³¹ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 21.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

³² Crasemann 1928, S. 7.

³³ Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 21.12.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

³⁴ Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 10.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

³⁵ Crasemann 1943, S. 4.

³⁶ Baumgarten 1997, S. 145.

³⁷ Wothe 1886, S. 26, 27.

der Braut verstärkt wurde, sie könnte den Ansprüchen des künftigen Ehemannes nicht genügen.³⁸

Um ihre "nervöse Depression" zu kurieren, ging Olga Tesdorpf für mehrere Monate nach Endenich (bei Bonn).³⁹ Dort soll sie verschiedenen Angaben zufolge entweder in einem "Arzthaus"⁴⁰ oder "im tiefen Frieden eines Pastorenhauses"⁴¹ wieder zur Ruhe gekommen sein.

Die beiden unterschiedlichen Aussagen über ihren Aufenthaltsort lassen Raum für Vermutungen. In Endenich befand sich im fraglichen Zeitraum eine "Privat-Heil- und Pflege-Anstalt für Nervenranke", die von dem Psychiater Dr. Franz Richarz (1812-1889) geleitet wurde.⁴² Dies ist vor allem deshalb erwähnenswert, da auch für Olga Tesdorpf's Vater eine "Nervenkrankheit" überliefert ist. Es scheint vieles darauf hinzuweisen, dass sich hinter Olgas "nervöser Depression" nicht nur die Unsicherheit einer unerfahrenen jungen Frau, sondern zudem eine ernsthafte Erkrankung verbarg, die tatsächlich ärztliche Behandlung notwendig machte.⁴³

Da Endenich 450 Kilometer von Hamburg entfernt war, konnte ihre Familie unnötiges Gerede gut vermeiden und Außenstehenden gegenüber sogar erklären, die Braut habe sich lediglich dorthin zurückgezogen, um ihre Aussteuer fertigzustellen, sich auf ihre gesellschaftlichen Pflichten an der Seite ihres zukünftigen Ehemannes vorzubereiten und ihre haus-

³⁸ Die Vorstellungen junger Frauen von Liebesbeziehungen, beruhten größtenteils auf Romanen, Erziehungsliteratur, Frauenratgebern, Manierenbüchlein und ähnlichem, in denen ihnen eine ideale Welt vorgeführt wurde. Zudem war die körperliche Aufklärung in der Regel unvollständig und mit Unsicherheiten belastet. Wenn Erwachsene über Themen wie "Kinderkriegen, Ehescheidungen und dergleichen *unpassende* Dinge" sprechen wollten, wurden die Kinder üblicherweise unter einem Vorwand aus dem Zimmer geschickt. Jugendliche Nachforschungen in Büchern oder bei mitteilungsfreudigem Dienstpersonal endeten in der Regel in Halbwissen, zu dem man die Erwachsenen nicht offen befragen konnte. - Steiner, Herbert: Käthe Leichter. Leben und Werk, Wien 1973, S. 271; und: Schulte, Regina: Sperrbezirke. Tugendhaftigkeit und Prostitution in der bürgerlichen Welt, Hamburg 1994, S. 132; und: Tanner 1995, S. 198. Siehe auch: Bruck-Auffenberg 1896, S. 195.

³⁹ Olga Tesdorpf war seit dem Sommer 1876 bis Februar 1877 in Endenich. - Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 31.12.1876, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz; und: Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 03.02.1877, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz; und: Crasemann 1928, S. 7.

⁴⁰ Crasemann 1943, S. 4.

⁴¹ Crasemann 1928, S. 7.

⁴² Laehr, H.: Die Irrenanstalten Deutschlands am 1. Januar 1865: Endenich, in: Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medizin, Bd. 22, 1865, S. 493, 494; und: Schott, Heinz, Tölle, Rainer: Geschichte der Psychiatrie. Krankheitslehren, Irrwege, Behandlungsformen, München 2006, S. 262.

⁴³ Siehe: Kapitel 15.

wirtschaftlichen Fähigkeiten zu üben.⁴⁴ Da eine längere Verlobungszeit von bis zu zwei Jahren vor diesem Hintergrund im Bürgertum durchaus vorkommen konnte, wäre eine solche Angabe kaum bezweifelt worden.⁴⁵

Am 1. März 1877 fand die Hochzeit aber schließlich statt. Ort der Trauung war die St. Georgskirche.⁴⁶ Die anschließende Feier wurde, um der Braut und ihrer gelähmten Mutter unnötige Aufregung zu ersparen, im Haus von Alfred Crasemanns Eltern am Graumannsweg Nr. 34 ausgerichtet.⁴⁷

Dass auch Hans Peter Friedrich Tesdorpf an der Hochzeit seiner Tochter teilnahm, erscheint unwahrscheinlich. Drei Jahre zuvor hatte Adolph Tesdorpf einmal versucht, seinen Cousin aus Blankenburg herauszulocken. Dieser hatte die Bitte aber mit der Begründung abgelehnt, er könne sich nirgends mehr sehen lassen, weil seine Garderobe "bei dem vielen Staub und Schmutz, der hier [in Blankenburg] an der Tagesordnung ist, in einem defecten Zustand sei".⁴⁸

Die Entschuldigung erscheint aufgrund seines Vermögens, das ihm jederzeit den Kauf neuer Kleidung ermöglicht hätte, als deutlicher Vorwand. Ob seine Weigerung eigentlich darauf beruhte, dass er sich den alten Konflikten nicht mehr aussetzen wollte oder ob ihn die Auswirkungen seiner Krankheit zurückhielten, muss zurzeit offen bleiben.

⁴⁴ Die Aussteuer beinhaltete vor allem Haushaltswäsche, Kleidung, grundlegende Haushaltsgegenstände und gelegentlich Möbel (zum Beispiel einen Wäscheschrank). Hinzu kam die Mitgift, die oft eine finanzielle Herausforderung für die Eltern der Braut bedeutete. In Hamburg hatte nach der Erinnerung der Kaufmannstochter Hedwig Hudtwalcker, "die Braut für die Wäsche, die Kücheneinrichtung und für das Innere der Betten zu sorgen, alles übrige war Sache des Bräutigams." - Gobert 1936, S. 45.

Zur Aussteuer bürgerlicher Frauen siehe: Ehrmann-Köpke 2010, S. 209-238.

⁴⁵ Budde 1994, S. 37.

Eine lange Verlobungszeit barg für die Braut allerdings das Risiko, dass sie, wenn die Hochzeit nicht stattfand, möglicherweise schon aus dem besten Heiratsalter heraus war. - Hausen 1988, S. 93.

⁴⁶ Crasemann 1928, S. 8.

⁴⁷ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 01.02.1877, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

Üblicherweise fand der Polterabend im Haus der Eltern des Bräutigams statt. Die Ausrichtung der Hochzeitsfeier wurde vom Brautvater übernommen. - Budde 1994, S. 38; und: Gobert 1936, S. 45.

⁴⁸ Brief, Hans Peter Friedrich Tesdorpf an Adolph Tesdorpf, 18.02.1874, Familienbesitz.

6. Ein neuer Lehrer

Nach der Hochzeitsreise wohnte Olga Tesdorpf, nun als Frau Crasemann, mit ihrem Mann zunächst in einer Wohnung im ersten Stock Lange Reihe Nr. 22 in der Nähe ihres Elternhauses.¹ Im November 1877 wurde die erste Tochter geboren² und die kleine Familie zog einige Straßen weiter nach Hohenfelde in ein Haus am Graumannsweg, das unmittelbar neben dem Grundstück der Eltern von Alfred Crasemann stand.³

Ebba Tesdorpf blieb bei ihrer bettlägerigen Mutter im Elternhaus am Holzdamme, denn von einer unverheirateten Tochter wurde in bürgerlichen Familien erwartet, dass sie den Eltern bei Erkrankungen eine "bedachtsame und unermüdlich treue Pflegerin" blieb und im Alter als geduldige und liebevolle Stütze zur Verfügung stand.⁴ Dieser Anspruch wurde in der Regel durch ein tiefes Pflichtgefühl der Familie gegenüber gesichert, so dass sich bürgerliche Eltern fast immer darauf verlassen konnten, dass wenigstens eines ihrer Kinder später die Sorge für sie übernehmen würde.

Die Versorgung im Alter wurde aber nicht nur durch zwischenmenschliche Beziehungen gesichert. Unverheiratete Töchter waren auch rechtlich an den elterlichen Willen gebunden, solange sie nicht ausdrücklich davon befreit wurden.⁵ Hatten Vater und Mutter andere Pläne mit ihrer Tochter, kam es

¹ Crasemann 1928, S. 8; und: Hamburgisches Adressbuch.

² Frida Olga Caroline Crasemann (1877-1963).

³ Das Haus hatte nach Familienüberlieferung die Nummer 30A. Im Hamburger Adressbuch ist in den Jahren 1879 bis 1889 der Graumannsweg Nr. 28 und 30 als Wohnort Alfred Crasemanns angegeben. - Crasemann 1928, S. 8; und: Hamburgisches Adressbuch; und: Hamburger Adressbuch.

⁴ Davidis, Henriette: Der Beruf der Jungfrau. Eine Mitgabe für Töchter bei ihrem Eintritt ins Leben, 16. Aufl., Leipzig ca. 1900, S. 177.

⁵ Hier galt das bis 1900 wirksame Allgemeine Landrecht: „Eine unverheirathete Tochter kann, auch wenn sie großjährig ist, nicht anders, als durch ausdrückliche Erklärung, der väterlichen Gewalt entlassen werden.“ (ALR, 2. Teil, 2. Titel, 4. Abschnitt, § 230) Solange der Vater dies nicht tat, besaß er die Verfügungsgewalt über sein Kind: "So lange Kinder noch unter väterlicher Gewalt sind, können sie über ihr nicht freyes Vermögen, ohne Beytritt und Einwilligung des Vaters, unter Lebendigen keine gültige Verfügung treffen." (ALR, 2. Teil, 2. Titel, 3. Abschnitt, § 201) Das Erreichen der Volljährigkeit ermöglichte ohne Aufhebung der väterlichen Gewalt lediglich den Zugriff auf das "freye" Vermögen (ALR, 2. Teil, 2. Titel, 3. Abschnitt, § 163). Dieses umfasste vor allem das, was das Kind durch eigene Arbeit verdiente. "Alles andre, was den Kindern durch bloße Schenkungen, Erbschaften, Vermächtnisse, oder Glücksfälle zukommt, gehört zu ihrem nicht freyen Vermögen." (ALR, 2. Teil, 2. Titel, 3. Abschnitt, § 147-157) Die Volljährigkeit begann mit Vollendung des 24. Lebensjahres (ALR, 1. Teil, 1. Titel, § 26).

durchaus vor, dass beispielsweise mögliche Heiratsvorhaben frühzeitig unterbunden wurden. Widersetzte sich das Mädchen dem elterlichen Willen, drohte ihr im schlimmsten Fall die Enterbung und der Verlust der familiären Einbindung.⁶ Viele junge Frauen blieben deshalb lange Zeit eng an das Leben ihrer Eltern gebunden und mussten die eigenen Interessen oft bis zu deren Tod zurückstellen.

Bei der Versorgung der Mutter wurde Ebba Tesdorpf vermutlich tatkräftig durch das Dienstpersonal unterstützt.⁷ Sie selbst stand ihr wohl hauptsächlich als Gesellschafterin zur Verfügung. Gelegentlich erhielt sie aber auch hier Unterstützung, zum Beispiel, wenn die Schwestern ihrer Mutter zu Besuch kamen und deren Unterhaltung übernahmen. Da die Tanten jedes Mal ein großes "Spektakel" machten, waren diese Besuche, wenigstens nach Ansicht Olga Crasemanns, jedoch nur mit viel Geduld auszuhalten.⁸

Zum November 1877 wurde für Caroline Tesdorpf eine zusätzliche Krankenwärterin engagiert.⁹ Die Einstellung dieser Hilfe gab ihrer Tochter möglicherweise wieder größeren persönlichen Freiraum, denn für die 26-jährige Ebba Tesdorpf begann in den folgenden Jahren eine Phase intensivster zeichnerischer Tätigkeit. Ihr Mal- und Zeichenlehrer Bernhard Mohrhagen war im April 1877 gestorben und sie fing nun an, bei dem Hamburger Architekturzeichner und Landschaftsmaler Johannes Theobald Riefesell (1836-1895) Unterricht zu nehmen.¹⁰ (Abb. 43)

Die Vormundschaft des Vaters über die Tochter endete mit deren Eintritt in die Ehe (ALR, 2. Teil, 2. Titel, 4. Abschnitt, § 228) oder mit dem Tod des Vaters (ALR, 2. Teil, 2. Titel, 4. Abschnitt, § 270), wenn sie nicht zuvor daraus entlassen wurde.

⁶ Zum rechtlichen Hintergrund siehe: Kapitel 5, Fußnote 29.

⁷ Für das Jahr 1885 sind im Tesdorpf'schen Haus am Holzdamme, wie bereits erwähnt, drei feste Dienstboten nachweisbar. - Dienstbote 1885.

In der Regel gab es in einem wohlhabenden bürgerlichen Haushalt eine Köchin, ein Dienstmädchen, das für die Reinigung des Hauses zuständig war, und eines für die Haushaltsführung und die Pflege der Kleidung. Hinzu kamen oft noch verschiedene Hilfen in der Küche und, wenn Kinder im Haus lebten, ein Kindermädchen. Für bestimmte Arbeiten, wie die Gartenpflege oder das Stiefelputzen, wurden regelmäßig Hilfskräfte von außen ins Haus geholt. - Siehe zum Beispiel die Erinnerungen des Hamburger Historikers Percy Ernst Schramm (1894-1970) an sein Elternhaus: Schramm 1964, S. 421.

⁸ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, undatiert (vermutlich 12.07.1875), Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

⁹ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 25.05.1877, Abschrift in: Crasemann, Frida: Tagebuch, 1877-1963, in Auszügen als Handschrift, Familienbesitz.

¹⁰ Hi.: Bedeutende Hamburgerinnen (19). Große Liebe zum Bleistift, eine der größten Aquarellzeichnerinnen, in: Norddeutsche Nachrichten, 12.01.1955, ohne Seitenangabe, Zeitungsausschnittsammlung, Staatsarchiv Hamburg.

Riefesell lebte zu dieser Zeit nur wenige Straßen vom Holzdamm entfernt und besaß als Zeichenlehrer in der Hamburger Oberschicht einen ausgezeichneten Ruf.¹¹ Er war seit etwa 1859 in der Hansestadt als freischaffender Landschaftsmaler tätig und arbeitete parallel gelegentlich für Charles Fuchs (1803-1874)¹², den Besitzer eines überregional bekannten "Lithographischen Instituts", sowie für den Hamburger Zeichner und Lithografen Christian Ludwig Wilhelm Heuer (1813-1890)¹³.

Die Druckerei von Fuchs, die bereits seit 1832 in Hamburg bestand, stellte hauptsächlich Druckgrafiken mit verschiedenen Motiven der Hansestadt, Porträtlithografien und, wenn auch seltener, Reproduktionen von Gemälden her. Mehrere Hamburger Künstler der Zeit, darunter der Landschaftsmaler Valentin Ruths (1825-1905) sowie der Landschafts- und Tiermaler Eugen Krüger (1832-1876) arbeiteten für Fuchs, um sich ihre Einkommen als freie Künstler aufzubessern.¹⁴ Riefesell kolorierte für Fuchs in dieser Zeit wohl vor allem Fotografien, die dieser ebenfalls gelegentlich verkaufte.¹⁵ (Abb. 44)

Wilhelm Heuer dagegen, der gelegentlich Landschaftsdarstellungen und Stadtansichten anderer Künstler als Lithografien reproduzierte, griff

¹¹ Riefesell war der Sohn eines Händlers für Steinzeug, Glas und Kochgeschirr und wohnte zu diesem Zeitpunkt gemeinsam mit seiner Mutter in St. Georg (Neuestraße, Bohmbachs Passage Nr. 8). Sein Vater soll außerdem als Schreiber bei den Hamburger Nachrichten gearbeitet haben. Er ist aber im Hamburger Adressbuch lediglich als Steinzeughändler vermerkt. - Hamburgisches Adressbuch; und: Wagner, Rüdiger: Der Zeichner Johannes Theobald Riefesell (1836-1895). "Erzählende Darstellungen", in: Hamburg. Augenblicke einer Stadt, 1882-1894, in 50 Zeichnungen von Johann Theobald Riefesell, hrsg. v. Andres W. Jahnke, Hamburg 1981, S. 111, 112; und: Wiepking, H.: Hamburg vor einem halben Jahrhundert. Gesehen von dem Hamburger Heimatkünstler Theobald Riefesell, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 06.06.1931, ohne Seitenangabe, Porträtsammlung (Kleinformat), Museum für Hamburgische Geschichte.

¹² Charles Fuchs. Mit Objektiv und Pinsel, Hamburg in frühen Fotografien von Charles Fuchs (1803-1874), Ausstellungskatalog HSH Nordbank Hamburg, Hamburg 2003, S. 10; und: Wagner 1981, S. 112.

¹³ Thinius, Carl: Der Heimatmaler Johannes Theobald Riefesell, in: Jahrbuch. Vereinigung der Hamburgensien-Sammler und -Freunde von 1960, Bd. 3, 1967/68, S. 9.

¹⁴ Zimmermann, Ernst: Geschichte der Lithographie in Hamburg. Festschrift zur Säkularfeier der Erfindung der Lithographie in Hamburg, Juli 1896, Hamburg 1896, S. 52, 53.

¹⁵ Fuchs hatte ab etwa 1855 begonnen, bichrome Fotografien von Hamburg anzufertigen, die jedoch "in den Augen des zeitgenössischen Publikums nicht mit den zartfarbigen Lithografien konkurrieren" konnten. Er beschloss daher, seine Fotografien zu kolorieren und experimentierte mit verschiedenen Techniken, unter anderem dem Überdrucken der Bilder mit farbig eingefärbten Lithosteinen und dem Kolorieren mit Aquarellfarbe. - Fuchs 2003, S. 8, 10, 11.

möglicherweise hierbei gelegentlich auf Riefesell zurück, wenn er Unterstützung benötigte.¹⁶

Ab 1860 soll Riefesell, der Literatur zufolge, begonnen haben, privaten Zeichenunterricht für die Töchter und Damen der gut situierten Hamburger Familien zu geben.¹⁷ Ob diese Jahreszahl tatsächlich stimmt, ist unsicher. Als "Maler- und Zeichenlehrer" war er erst ab 1869 im Hamburger Adressbuch eingetragen.¹⁸

Offenbar gelang es ihm jedoch schnell, sich das Vertrauen der Hamburger Oberschicht zu erarbeiten, denn schon bald "gehörte es zum guten Ton, von ihm Zeichenstunde zu haben".¹⁹ Unter seinen Schülerinnen befanden sich zahlreiche Damen aus wohlhabenden Hamburger Kaufmannsfamilien. So soll Mary Hertz (1866-1934), die Tochter des Hamburger Reeders und Senators Adolph Ferdinand Hertz (1831-1902) und spätere Ehefrau des Kunsthistorikers Aby Warburg (1866-1929), ab etwa 1882 Schülerin bei ihm gewesen sein. Auch die bereits erwähnte Molly Cramer, eine Kaufmannstochter, nahm ab etwa 1883 Unterricht bei Riefesell.²⁰

Eine weitere seiner Schülerinnen war Marie Anna Zacharias (1828-1907), die Ehefrau des Hamburger Kaufmanns Adolph Nicolaus Zacharias (1826-1880).²¹ Außerdem war Riefesell, der Literatur zufolge, in den Familien Hudtwalcker, Roosen, Sieveking, Wentzel, von der Meden und Jänisch als Lehrer tätig.²²

¹⁶ Bauche, Ulrich: Heuer, Christian Ludwig Wilhelm, in: Hamburgische Biografie. Personenlexikon, Bd. 2, hrsg. v. Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Hamburg 2003, S. 192.

Riefesell soll bereits als etwa 19jähriger für einige Zeit bei Heuer in die Lehre gegangen sein. Beide waren also schon lange miteinander bekannt. - Wagner 1981, S. 111.

¹⁷ Thinius 1967, S. 9; und: Hoffmann, Gerd: Künstler sehen Bergedorf, in: Hamburger Abendblatt, 22.03.1974, ohne Seitenangabe, Zeitungsausschnittsammlung, Staatsarchiv Hamburg; und: Wagner 1981, S. 111 (Zeittafel). Die spätere Literatur hat die Jahreszahl vermutlich aus diesen Texten übernommen.

¹⁸ Er ist zwischen 1869 und 1890 mit dieser Bezeichnung im Hamburger Adressbuch eingetragen. - Hamburgisches Adressbuch; und: Hamburger Adressbuch.

¹⁹ Wiepking 1931.

²⁰ Luckhardt 2006, S. 14; und: Reimers, Brita: Mary Warburg (geb. Hertz), in: Stadt der toten Frauen. Frauenportraits und Lebensbilder vom Friedhof Hamburg Ohlsdorf, hrsg. v. Rita Bake und Brita Reimers, 2. Aufl., Hamburg 1997, S. 146.

Rüdiger Wagner meint, dass auch Helene Cramer bei Riefesell Unterricht nahm. Dies wird allerdings in der Literatur über die Schwestern und Riefesell sonst nicht erwähnt. - Wagner 1981, S. 112.

Zu Molly und Helene Cramer: Luckhardt 2006, S. 13-21; und: Geese, Susanne: Cramer, Molly, in: Hamburgische Biografie. Personenlexikon, hrsg. v. Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Hamburg 2003, Bd. 2, S. 94, 95.

²¹ Wagner 1981, S. 112.

²² Wiepking 1931.

Ob Ebba Tesdorpf ihre Ausbildung bei ihm tatsächlich erst nach Mohrhagens Tod begann, ist ungewiss.²³ Der Überlieferung nach soll Riefesell sie schon, bevor er ihr Lehrer wurde, gelegentlich auf ihren zeichnerischen Streifzügen durch Hamburg begleitet haben.²⁴ Dass eine unverheiratete bürgerliche Frau aber allein mit einem Künstler durch die Hamburger Viertel wanderte, erscheint selbst mit der Legitimation durch ein Lehrer-Schüler-Verhältnis äußerst ungewöhnlich. Es würde jedoch zu der bereits beschriebenen Angewohnheit Ebba Tesdorpfes passen, erstaunlich frei in den Hamburger Straßen zu zeichnen. Zudem könnten beide von einer Dienerin oder einer anderen vertrauenswürdigen Person begleitet worden sein, die durch ihre Anwesenheit für das Einhalten der bürgerlichen Konventionen sorgte.²⁵

Riefesell soll zu dieser Zeit regelmäßig mit seinen Freunden, den Landschaftsmalern Adolf Konrad Heinrich Mosengel (1837-1885) und August Eduard Schliecker (1833-1911) in Hamburg und Umgebung unterwegs gewesen sein, um vor Ort zu zeichnen.²⁶ (Abb. 45, 46) Dabei könnte er seiner zukünftigen Schülerin bereits mehrfach begegnet sein. Dass beide zum Zeichnen gelegentlich tatsächlich die gleichen Gegenden ihrer Heimatstadt aufsuchten, lässt sich daran ersehen, dass sich einige Motive im Werk Ebba Tesdorpfes mit nur leicht verändertem Blickwinkel auch bei Riefesell wiederfinden. (Abb. 47-50)

Hinzu kam, dass Riefesell mit seinen Eltern und seinen drei Schwestern bereits seit seiner Kindheit in St. Georg lebte.²⁷ Nur für sein Studium in Düsseldorf und Wien hatte er für einige Zeit Hamburg verlassen.²⁸ Es ist daher

²³ Dass sie erst nach Mohrhagens Tod Schülerin von Riefesell wurde, findet sich bei: Hi 1955; und: Reimers, Brita: Ebba Tesdorpf, in: Stadt der toten Frauen. Der Hamburger Friedhof Ohlsdorf in 127 Frauenportraits, v. Rita Bake und Brita Reimers, Hamburg 1997, S. 142.

²⁴ Er 1925b.

²⁵ Wie in Kapitel 7 erläutert, war Ebba Tesdorpf allem Anschein nach zudem auf ihren Zeichentouren durch Hamburg in ärmlich wirkender Kleidung unterwegs und wurde dadurch häufig für eine mittellose Malerin gehalten. Möglicherweise konnte sie in dieser Kleidung die bürgerlichen Konventionen umgehen.

²⁶ Wagner 1981, S. 111, 112.

²⁷ Wagner 1981, S. 111; und: Hamburgisches Adressbuch; und: Hamburger Adressbuch.

²⁸ Riefesell ging 1856 mit einem Stipendium der Hamburger "Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe" (kurz: "Patriotische Gesellschaft von 1765") zum Studium nach Düsseldorf. Wo, bei wem und was er dort studierte, ist jedoch unbekannt. In den Schülerlisten der Kunstakademie ist er nicht verzeichnet. Möglicherweise nahm er Privatunterricht bei einem Studenten oder Lehrer der Akademie. - Auskunft Archiv der Kunstakademie Düsseldorf, 20.02.2014.

Von Düsseldorf zog Riefesell später weiter nach Wien, wo er an der Landschaftsschule der Wiener Akademie ein Semester bei dem Landschaftsmaler Franz Steinfeld (1787-

durchaus möglich, dass er Ebba Tesdorpf in St. Georg bereits einige Male auf der Straße begegnet war. Allerdings werden seine kleinbürgerliche Herkunft und die üblicherweise zwischen jungen Frauen und Männern herrschende Distanz eine nähere Bekanntschaft in der Jugend verhindert haben. Spätestens aber, nachdem Riefesell in Hamburg als Künstler und Zeichenlehrer in den höheren gesellschaftlichen Kreisen Ansehen gewonnen hatte, ist eine Bekanntschaft zwischen beiden durchaus vorstellbar.

Wie sich der Unterricht bei Riefesell gestaltete, lässt sich heute, wie schon bei Mohrhagen, nur noch vermuten. Da er als Privatlehrer unterrichtete, gab er wahrscheinlich Einzel- oder Kursgruppen-Unterricht und lehrte, seinem Eintrag im Adressbuch und der Überlieferung zufolge, seinen Schülerinnen das Malen und Zeichnen. Seinen eigenen künstlerischen Interessen nach, unterrichtete er wahrscheinlich vor allem die Darstellung von Landschaft und Stadtarchitektur.²⁹ Hierfür verließ er möglicherweise, aufgrund seines eigenen Interesses für Naturstudien, mit den Schülerinnen gelegentlich das Atelier, um unmittelbar vor Ort zu zeichnen.

Seine eigenen Arbeiten fertigte Riefesell hauptsächlich mit dem Bleistift oder mit der Feder. Gelegentlich aquarellierte er seine Werke, setzte Weißhöhlungen ein oder arbeitete mit Tusche. (Abb. 46, 51, 52) Diese von ihm bevorzugten künstlerischen Techniken waren vermutlich ebenfalls Teil seines Unterrichts. Sie prägten in den folgenden Jahren auch die Arbeiten Ebba Tesdorpf.

Im Vergleich zu seinen zahlreichen Landschafts- und Stadtansichten ist die Darstellung des Menschen im Gesamtwerk Riefesells jedoch kaum von Bedeutung. Nur sehr wenige seiner Werke zeigen den Menschen in naher Ansicht. Personen nutzte er in der Regel, ebenso wie Tiere, lediglich als Staffage. (Abb. 47, 51, 52)

Grund dafür könnte mangelndes Interesse gewesen sein. Der Blick auf die Arbeiten Riefesells, in denen er den Menschen in den Vordergrund stellte,

1868) studierte. - Eintrag im Matrikenbuch der Akademie der bildenden Künste für das Wintersemester 1858/59: "Riefesell Theobald, geb. Hamburg, Alter 22 Jahre (bei Eintrittsdatum), Vorbildung Normalschule 4te Classe, Beruf der Eltern [kein Eintrag], Adresse Leopoldstadt 174, Schulgeld bezahlt 9. Oktober (1858), in der Landschaftsschule von Franz Steinfeld." Eintrag für das Sommersemester 1858/59: "nicht eingetreten, abgereist" - Auskunft Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien, 07.02.2014.

²⁹ An der Landschaftsschule der Wiener Akademie hatte er vermutlich hauptsächlich "die Landschaftszeichnung nach Originalzeichnungen, und im Freyen nach der Natur" studiert. - Kaiser Franz II./I.: Statuten für die Österreichisch-Kaiserliche Akademie der bildenden Künste, Wien 1812, S. 17.

zeigt aber auch grundsätzliche technische Schwierigkeiten bei deren Darstellung. (Abb. 45, 53, 54) Intensive Körper- und Gesichtsstudien wird er seinen Schülerinnen daher vermutlich nicht geboten haben.

Dass sein Unterricht gerade den menschlichen Körper als Motiv vernachlässigte, könnte aber einer der Gründe für Riefesells Beliebtheit als Zeichenlehrer in den Hamburger Familien gewesen sein. Bei ihm mussten bürgerliche Eltern nicht fürchten, dass ihre Töchter heimlich die als unschicklich empfundenen Aktstudien betrieben.³⁰

Eine Schwäche in der Darstellung des Menschen zieht sich auch durch das Werk Ebba Tesdorpf. Es gelang ihr zwar, Körperhaltungen aus der Entfernung im Laufe ihrer künstlerischen Entwicklung überzeugender wiederzugeben. In den wenigen Nahansichten auf Personen werden in ihren Werken aber immer die gleichen Ungenauigkeiten und leichten Verschiebungen der Körperproportionen deutlich. (Abb. 55-60) An dieser Stelle war Riefesell aufgrund seiner eigenen Schwierigkeiten kaum geeignet, seine Schülerin zu fördern. Die großen Ähnlichkeiten in der Darstellung von Personen und Tieren sind in seinen Arbeiten und denen Ebba Tesdorpf kaum zu übersehen. (Abb. 54, 56, 61-64)

Möglicherweise ist hier auch der Grund zu finden, warum seine Schülerin in der Regel Menschen und Tiere lediglich als bildbelebendes Beiwerk einsetzte und später sogar begann, eigentlich belebte Orte als menschenleere Räume zu zeichnen. (Abb. 65, 66) Da Ebba Tesdorpf Personen oft erst nachträglich in ihre Zeichnungen einfügte und dabei bereits gezeichnete Linien nicht selten bestehen ließ, erscheinen die Figuren nicht selten wie durchscheinend, was ihre staffageartige Wirkung noch verstärkt. (Abb. 67-70) Diese Technik findet sich gelegentlich auch bei Riefesell. (Abb. 71-74) Zudem stellte Ebba Tesdorpf, wie auch ihr Lehrer, Menschen fast immer aus einiger Entfernung dar - was möglicherweise als gute Lösung erschien, zeichnerische Schwierigkeiten zu verbergen. (Abb. 47, 51, 52, 75-77)

Es ist derzeit nur eine Arbeit mit einer größeren Einzeldarstellung eines Menschen auffindbar, die Ebba Tesdorpf zugeschrieben werden könnte.³¹

³⁰ Berger 1982, S. 140.

³¹ WVZ-Nr. 837.

Wie bereits erwähnt, sind zwar zwei Arbeiten dem Titel nach bekannt, bei denen es sich um Porträts handeln könnte. Beide sind aber derzeit nicht auffindbar (WVZ-Nr. 974 und 997).

Aufgrund der fehlenden Vergleichsabbildungen ist ihre Urheberschaft aber unsicher.

Diese mit Wasserfarben kolorierte, nicht vollständig ausgeführte Darstellung eines jungen Mannes in Arbeitskleidung befindet sich auf der Rückseite einer abgeschlossenen Tuschzeichnung von Ebba Tesdorpf.³² (Abb. 78) Die beidseitige Bezeichnung des Blattes ist nicht ungewöhnlich für ihr Gesamtwerk. Zumeist ist in diesen Fällen, wie auch hier, eine Seite vollständig im Motiv ausgeführt, während sich auf der anderen eine Skizze befindet.

Dass die kolorierte Zeichnung des jungen Mannes wahrscheinlich von Ebba Tesdorpf stammt, zeigt sich zum einen in der Ausführung der Falten am linken Ärmel des männlichen Modells. Diese ähneln dem Fall des Hausmantels in der rechten Armbeuge von Olga Crasemann in einer der bereits erwähnten Zeichnungen des Elternhauses am Holzdamm. (Abb. 79, 80) Des weiteren werden in der Darstellung des jungen Mannes einige Fehler deutlich, die sich bei Personen in den Bildern Ebba Tesdorpf häufiger finden lassen. Ähnlich wie in der hier vorgestellten Skizze, wirkt die Kleidung der von ihr dargestellten Menschen oft flach und unausgefüllt. (Abb. 81, 82) Gelegentlich ist nur zu ahnen, wo sich Hüfte, Gesäß oder Knie befinden. Hände und Gesichter sind kaum ausgearbeitet. Proportionen erscheinen, wie bereits erwähnt, häufig nicht ganz stimmig. Grundlegende anatomische Studien scheint Ebba Tesdorpf, ihren Zeichnungen nach, tatsächlich nie durchgeführt zu haben. Eine Skizze, in der sie sich mit verschiedenen Körperhaltungen von Personen auseinandersetzt, lässt die beschriebenen Schwierigkeiten mit der menschlichen Anatomie ebenfalls deutlich werden. (Abb. 83)

Die stilistische wie technische Ähnlichkeit zwischen den Arbeiten Ebba Tesdorpf aus der Zeit zwischen 1880 und 1888 und den Zeichnungen Riefesells ist deutlich erkennbar. Sein Einfluss wurde zudem offenbar auch durch sie selbst gegenüber anderen bestätigt.³³

Da Ebba Tesdorpf ihre Arbeiten im Gegensatz zu ihrem Lehrer nur sehr selten signierte, sind die Werke von Lehrer und Schülerin in dieser Zeit nur vom

³² Die Tuschzeichnung auf der Vorderseite des Blattes zeigt eine Kopie Ebba Tesdorpf nach "F.A. Schröder" mit einem Motiv vom Kehrwieder.

³³ Brief, Justus Brinckmann an Theobald Riefesell, 29.12.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

geübten Auge zu unterscheiden.³⁴ (Abb. 47-50, 84, 85) So kommt es bei beiden häufig vor, dass sie in Zeichnungen einzelne Details, zum Beispiel an Personen, mit der Feder konkretisierten und diese so deutlicher hervorhoben. (Abb. 45, 54, 56, 58) Materialien wurden zudem ähnlich schraffiert, Strukturen, wie Mauerwerk oder Straßenpflaster in vergleichbaren Formen erfasst. Auch Weißhöhungen lassen sich sowohl bei Riefesell wie bei Ebba Tesdorpf finden. (Abb. 45, 67)

Der genaue Blick zeigt allerdings, dass Differenzen durchaus vorhanden waren. Der größte Unterschied in den Werken liegt in der Exaktheit der Wiedergabe. Ebba Tesdorpf fasste ihre Motive meist konkreter in Linien als Riefesell und setzte Schraffuren geordneter ein. Ihre Zeichnungen wirken in der Regel insgesamt klarer, zeigen eine strukturiertere Herangehensweise und heben sich dadurch von den Arbeiten ihres Lehrers ab. Des weiteren gab sie Details oft sehr viel genauer wieder als Riefesell, der ihm zu kleinteilig erscheinende Einzelheiten im Allgemeinen nur andeutete. (Abb. 86, 87)

Während Riefesell auch später die Angewohnheit beibehielt, mit "weichem" Zeichenstift seine Motive festzuhalten, setzte Ebba Tesdorpf mit der Zeit in ihren Arbeiten immer selbstbewusster wirkende, klare Linien, so dass sie sich hierin mehr und mehr von Riefesell entfernte. (Abb. 88-90) Außerdem wählte die junge Frau, je weiter sie sich künstlerisch entwickelte, deutlich spannungsvollere und interessantere Blickwinkel, als ihr Lehrer. Ihre späten Zeichnungen zeigen ab etwa 1892 eine großzügige, klar strukturierte Handschrift, die sehr eigenständig und selbstbewusst wirkt. Damit gelang ihr schließlich die vollständige stilistische Loslösung von ihrem Lehrer und gleichzeitig künstlerische Selbstständigkeit. (Abb. 91, 92)

³⁴ Riefesell versah seine Werke in der Regel mit der Signatur "TR", einer Ortsangabe und dem genauen Datum.
Zur Signatur Ebba Tesdorpf's siehe: Kapitel 11 und Anhang 2.

7. Hamburg als Motiv

Wie bereits deutlich wurde, wählte Ebba Tesdorpf für ihre frühen Zeichnungen nahezu ausschließlich ihre Heimatstadt und deren Umgebung als Motiv, was in der Literatur auf den Einfluss Riefesells zurückgeführt wird.¹ Diese Annahme lässt sich derzeit aber nicht belegen, da der Zeitpunkt, ab dem Ebba Tesdorpf ihm als Schülerin folgte, nicht mehr genau zu bestimmen ist.

Eine Aquarellskizze, aus dem Jahr 1868 und ein fertig ausgeführtes Aquarell von 1872 - jeweils mit einer Hamburger Ansicht - zeigen, dass sich Ebba Tesdorpf schon früh mit dem städtischen Motiv auseinandersetzte. (Abb. 93, 94) Auch der bereits zitierte Brief ihrer Schwester, in dem diese berichtete, die Ältere sei "jetzt leider fertig mit der Bleiche [und] zeichnet dieser Tage irgendwo auf den Kajen", wurde schon im August 1875 geschrieben.²

Der Literatur zufolge wurde Riefesell erst der Lehrer Ebba Tesdorpf, nachdem Bernhard Mohrhagen 1877 verstorben war.³ Ein Einfluss des jüngeren Malers auf die Motivwahl der Zeichnerin ist zwar trotzdem denkbar, denn beide kannten sich vermutlich schon früher. Die Überlegung bleibt aber spekulativ. Es wäre ebenfalls möglich, dass Riefesell und Ebba Tesdorpf erst aufgrund ihrer unabhängig voneinander entstandenen Vorliebe für das städtische Motiv als Lehrer und Schülerin zusammenfanden.⁴

Die Vorstellung, dass Ebba Tesdorpf als junges Mädchen völlig eigenständig begann, die Orte ihrer Umgebung zu zeichnen, erscheint zudem nicht unwahrscheinlich. Immerhin ermöglichte ihr das Malen in den Hamburger Straßen und dem Umland, für einige Zeit die heimischen Wände zu verlassen und so den gesellschaftlichen Verpflichtungen und dem schwierigen häuslichen Alltag zu entkommen.

Zwischen 1880 und 1894 zeigen die meisten Stadtansichten Ebba Tesdorpf ein malerisch wirkendes Hamburg, in dessen Straßen, Gassen und Höfen mehr

¹ Jaacks 1978, S. 3; und: Jaacks, Gisela: Tesdorpf, Ebba, in: Hamburgische Biografie. Personenlexikon, hrsg. v. Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Hamburg 2003, Bd. 2, S. 414; und: Reimers 1997a, S. 142.

² Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 12.08.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

³ Dass Ebba Tesdorpf erst nach Mohrhagens Tod Schülerin von Riefesell wurde, findet sich in: Hi 1955; und: Reimers 1997a, S. 142.

⁴ Möglich ist außerdem, dass schon Mohrhagen Ebba Tesdorpf zur Beschäftigung mit Hamburger Motiven anregte. Da Stadtansichten aber nicht den Schwerpunkt seines eigenen Schaffens bildeten und diese, der Überlieferung nach, auch nicht von ihm unterrichtet wurden, bleibt diese Überlegung ebenfalls spekulativ.

oder weniger zahlreich ins Bild gesetzte Passanten, Kutschen, herumstreunende Hunde, Katzen und Hühner den Eindruck einer zufälligen Momentaufnahme vermitteln. Abgestellte Gegenstände, wie Eimer, Körbe oder Handkarren, erzeugen beim Betrachter das Gefühl, hier das alltägliche Leben der Hansestadt vor Augen geführt zu bekommen. Die detaillierte Darstellung der Gebäude und Straßen vermittelt zudem den Eindruck, ein genaues Bild von den in der Realität vorhandenen Gebäuden und ihrer Umgebung zu erhalten.

Dabei bewahrte Ebba Tesdorpf grundsätzlich eine Distanz zum Dargestellten, so dass bei der Betrachtung ihrer Zeichnungen der Eindruck entsteht, sie würden ähnlich einer Fotografie, einen bestimmten Augenblick völlig wertfrei dokumentieren. Der Vergleich mit zeitgenössischen Lichtbildern zeigt, dass Ebba Tesdorpf architektonische Details und die Lage der Gebäude tatsächlich sehr genau wiedergab. (Abb. 95-102) Besonders die Straßen der Altstadt wirken in ihren Zeichnungen aber viel sauberer und aufgeräumter, als zeitgenössische Beschreibungen die tatsächlichen Zustände vieler Orte in diesem Teil Hamburgs überliefern.

In den Bildern Ebba Tesdorpf s liegen die alten Stadtviertel ruhig und von Unrat bereinigt da, kein Verkehrsgeräusch scheint die Anwohner zu stören, die Luft wirkt klar. Der Blick auf die dargestellte Idylle lässt kaum vorstellbar werden, dass die schlechte Luft, ebenso wie der stets vorhandene Schmutz und Lärm den Bewohnern der Hamburger Innenstadt einen dauernden Grund zur Klage bot.⁵ (Abb. 98, 103) Viele bürgerliche Familien, die es sich leisten konnten, zogen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wenigstens in den Sommermonaten in die Vorstädte oder auf das Land, wo es sich ruhiger und sauberer leben ließ.⁶

Auch die Baufälligkeit vieler Wohnhäuser, mit ihren verzogenen Türen und Fenstern, schiefen Ständerwerk und Rissen in den Mauern, die ihren

⁵ Merkel, Garlieb Helwig: Briefe über Hamburg, Leipzig 1801, S. 30-33; und: Asher, Heinrich: Das Gängeviertel und die Möglichkeit, dasselbe zu durchbrechen. Eine Skizze, Hamburg 1865, S. 6, 7; und: Paulsen, Otto: Ueber die Ursachen der diesjährigen Cholera-Epidemie in Hamburg, Hamburg 1892, S. 3. Siehe auch: Schubert, Dirk: Stadthygiene und "Stadtgesundung" in Hamburg nach der Choleraepidemie 1892 - Die Sanierung der Südlichen Neustadt, in: Macht Stadt krank? Vom Umgang mit Gesundheit und Krankheit, hrsg. v. Dittmar Machule, Olaf Mischer, Arnold Sywottek, Hamburg 1996, S. 102, 103.

⁶ Maak, Karin: Die Speicherstadt im Hamburger Freihafen. Eine Stadt an Stelle der Stadt, Hamburg 1985, S. 21.

Bewohnern vermutlich kaum malerisch vorkamen, fällt in den Zeichnungen Ebba Tesdorpf's erst auf den zweiten Blick auf. Offensichtliche Schäden stellte sie nur selten dar. Stattdessen erscheinen die Gebäude vielmehr gerade durch ihre Schäden und Provisorien als Besonderheiten ihrer Straße und besitzen einen urig wirkenden Charme. (Abb. 97, 98, 103-105)

Besonders die Gängeviertel der Altstadt waren in der Realität deutlich weniger ansehnlich und dichter von Menschen bewohnt, als Ebba Tesdorpf dies in ihren Bildern darstellte. Dabei waren die Gegenden, in denen sie mehrfach Motive für ihre Zeichnungen fand, wie im Viertel zwischen Neustraße, Neustädter Fuhrentwiete, Alter Steinweg und Kohlhöfen sowie rund um den Jakobikirchhof und auf dem Kehrwieder, allesamt Orte, an denen die sozialen und baulichen Notstände kaum zu übersehen waren.⁷

Die Bewohner dieser Stadtteile waren vor allem "Hafen- und Gelegenheitsarbeiter, die Frauen Näherinnen, Färberinnen oder Wäscherinnen".⁸ Oft konnten sie ihre Wohnungsmieten nur mit Mühe zahlen und lebten dicht gedrängt auf engstem Raum.⁹ Der Architekt Fritz Schumacher (1869-1947) beschrieb später die Entwicklung der Wohnsituation in der Hamburger Altstadt: "Allmählich waren die großen Blöcke, welche die Häuser der Stadt ursprünglich als weite Gärten umschlossen, völlig vollgebaut von einem Wirrwarr kleiner 'Wohnhöfe' und Gassen. Der ganze Bevölkerungszuwachs wurde auf diese Weise von Fall zu Fall, wie's gerade noch ging, in den ursprünglichen Organismus hineingestopft. [...] Kaum ein Fleckbreit Raum in den Blöcken war unbebaut, - zwischen diesen Wohnungsknäueln zogen sich enge Gassen als Hauptverkehrsadern."¹⁰

Auch der Architekturhistoriker Wilhelm Melhop (1856-1943) berichtete von der Enge und Unüberschaubarkeit in den Hinterhöfen der Gängeviertel: "Die [...] Höfe standen vielfach untereinander oder mit benachbarten Straßen durch manchmal recht lange, schluchtartige, teils von Treppenstufen unterbrochene,

⁷ Asher 1865, S. 4; und: Dahms, Geerd: Das Hamburger Gängeviertel. Unterwelt im Herzen der Großstadt, Berlin 2010, S. 70.

Den erhaltenen Zeichnungen Ebba Tesdorpf's zufolge zeichnete sie wiederholt in der Neustädter Fuhrentwiete, am Jakobikirchhof und rund um den Kehrwieder.

⁸ Dahms 2010, S. 42.

⁹ Dahms 2010, S. 35, 42.

¹⁰ Schumacher, Fritz: Hamburgs Wohnungspolitik von 1818 bis 1919. Ein Beitrag zur Psychologie der Gross-Stadt, Hamburg 1919, S. 3, 4.

winklige Gänge in Verbindung.¹¹ [...] So führte z.B. unter dem Hause Niedernstraße Nr. 99 eine steile Treppe hinunter in einen, durch eine vorspringende Wand gänzlich verdunkelten Raum, von dem es drei Schritte rechts in einen kleinen Hof ging, von da wieder links unter einem großen Gebäude hindurch, so daß man in einer wirklichen Höhle zu sein glaubte."¹²

(Abb. 106) Die Zugänge zu den Höfen waren nur "wenige Fuß breit, manchmal so niedrig, daß man sich bücken muß, um hinein zu gehen, feucht, schlüpfrig auf dem Boden und oft mit Eierschalen, Gemüseabfällen verunreinigt"¹³. Der Unrat zog Mäuse, Ratten und anderes Ungeziefer an.

In den Höfen selbst war es in der Regel dunkel, feucht und schlecht belüftet. Vor den Fenstern und zwischen den Häusern hing nasse Wäsche zum Trocknen auf Leinen oder Trockenstangen, weil in den Wohnungen der Platz dafür fehlte. War kein Anschluss an die Kanalisation der Stadt vorhanden, floss das Abwasser in einer offenen Rinne durch die Mitte der Gasse. Größerer Unrat blieb oft liegen, bis er vom Regen fortgeschwemmt wurde.¹⁴ Richtige Wasserabläufe zur Straße gab es nur wenige und für die Fuhrwerke, auf denen der Straßenschmutz abtransportiert wurde, gab es häufig keine Zugangsmöglichkeiten.¹⁵

Von diesen Zuständen ist in den Bildern Ebba Tesdorpf's aber kaum etwas zu ahnen. Warum sie entschied, Unschönes oder Unangenehmes nicht darzustellen, ist derzeit nicht zu klären, denn über ihre diesbezügliche Motivation sind keine persönlichen Äußerungen bekannt.¹⁶ Möglich ist, dass sie als Angehörige des wohlhabenden Bürgertums die Sorgen und Nöte der Armen nicht in vollem Umfang wahrnahm oder nachvollziehen konnte, denn vom Leben der Unterschicht besaß vor allem das wohlhabende Bürgertum lediglich vage Vorstellungen. Dies kann aber nur teilweise auf Ebba Tesdorpf zutreffen, denn durch ihr tage- und wochenlanges Zeichnen in den Hamburger

¹¹ Melhop, Wilhelm: Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von 1895-1920. Mit Nachträgen bis 1924, Bd. 2, Hamburg 1925, S. 236.

¹² Melhop 1925, S. 242.

¹³ Geissler, Robert: Hamburg. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen, Leipzig 1861, S. 110.

¹⁴ Dahms 2010, S. 42.

¹⁵ Asher 1865, S. 5.

¹⁶ Die später entstandene und noch heute in der Literatur verbreitete Überzeugung, sie habe sich der bildlichen Darstellung Hamburgs vor allem aus dokumentarischem Interesse gewidmet, lässt sich nicht belegen. - Siehe: Kapitel 7, 10 und 17.

Straßen war der Kontakt zu den Angehörigen der Unterschicht eigentlich unumgänglich.

Zudem soll die Zeichnerin, der mündlichen Familienüberlieferung nach, zum Entsetzen ihrer Angehörigen mehrfach mit den einfachen Arbeitern von der Straße die Hamburger Hafenkneipen aufgesucht haben.¹⁷ Sollte diese fast legendenhaft weitergegebene Erinnerung tatsächlich stimmen, hätte sie auf diesem Weg ebenfalls einen Einblick in die Lebensumstände der einfachen Leute gewinnen können.

Der Umgang mit Hafenarbeitern wäre allerdings ein absoluter Bruch mit den seinerzeit herrschenden Konventionen gewesen. Die Unterschicht wurde in großen Teilen des Bürgertums als schlecht kalkulierbar in ihrem Handeln und in sozialer, moralischer wie sittlicher Hinsicht als Bedrohung für die bürgerliche Gesellschaft empfunden.¹⁸ Der Umgang mit dieser Bevölkerungsgruppe war für einen Angehörigen der höheren Schichten deshalb mindestens unangenehm, für eine junge bürgerliche Frau war er soweit wie möglich zu vermeiden.¹⁹

Ebba Tesdorpf zeichnete aber nachweislich auch an Orten, an denen die Kommunikation mit der mittellosen Bevölkerung Hamburgs eigentlich unumgänglich war. Mehrere ihrer Arbeiten zeigen beispielsweise Außenansichten und Interieur-Darstellungen vom Hospital zum Heiligen Geist am Rödingsmarkt und dem Reventlow-Stift in Altona - zwei Wohnstiftungen für arme Alte. Auch das St. Hiob-Hospital in der Spitalerstraße und das Maklerwitwen-Stift²⁰ beim Lübecker Tor, wo alten Frauen Wohnungen zur Verfügung gestellt wurden, boten Motive für ihre Arbeiten. (Abb. 107-110) Nicht zuletzt zeichnete Ebba Tesdorpf mehrfach die Räumlichkeiten des sogenannten Zippelhauses. (Abb. 111) In diesem Gebäude, das sich in der Nähe der St. Katharinenkirche befand, lagerten die Gemüsehändlerinnen aus Bardowick ihre Waren und konnten dort auch während der Woche in engen Bettstätten notdürftig übernachten.²¹ Um Zutritt zum Zippelhaus zu erhalten,

¹⁷ Mündliche Auskunft der Familie, 25.10.2010 und 24.09.2013.

¹⁸ Pielhoff, Stephen: Paternalismus und Stadtarmut. Armutswahrnehmung und Privatwohltätigkeit im Hamburger Bürgertum 1830-1914, Hamburg 1999, S. 156.

¹⁹ Dahms 2010, S. 144; und: Geissler 1861, S. 111.

²⁰ Die Einrichtung wurde auch Hartwig-Hesses-Witwen-Stift und später Hartwig-Hesse-Stift genannt.

²¹ Ferger, Imme: Lüneburg. Eine siedlungsgeographische Untersuchung, Hamburg 1969, S. 69.

war allerdings ein ausdrückliches Einverständnis der Bewohnerinnen und damit ein Gespräch mit den Frauen notwendig.²²

Im Zusammenhang mit der Frage, wie sich die Kommunikation Ebba Tesdorpf mit der ärmeren Bevölkerung Hamburgs gestaltete, wenn sie in den Vierteln der Altstadt zeichnete, steht die Überlegung, warum sie an diesen Orten offenbar so ungestört arbeiten konnte. Üblicherweise wurden wohlhabende Außenstehende in den ärmeren Stadtbezirken misstrauisch und abweisend behandelt.²³ Denkbar wäre, dass Ebba Tesdorpf die Bewohner dafür bezahlte. Einige Quellen verweisen allerdings auf eine andere Möglichkeit: So soll sie während ihrer zeichnerischen Streifzüge außerordentlich schmucklose, ärmlich erscheinende Kleidung getragen und darin derart mittellos gewirkt haben, dass ihr, je nach Überlieferung, einmal eine arme Frau aus Mitleid zum Aufwärmen einen Topf mit Kaffee oder ein Stück Brot gegen den Hunger anbot.²⁴ Da sie für eine arme Malerin gehalten wurde, soll sie sogar mehrfach zum Essen in die Wohnungen der "einfachen Leute" eingeladen worden sein und dies stets gern angenommen haben.²⁵

Sollten diese Überlieferungen stimmen, diene Ebba Tesdorpf's ärmliche Kleidung vielleicht nicht nur der größeren Bequemlichkeit beim Zeichnen. Sie bot ihr zudem auch die Möglichkeit, "beobachten zu können, ohne selbst Interesse zu erregen".²⁶ Indem sie die äußeren Kennzeichen ihrer eigenen Schichtzugehörigkeit ablegte, war es ihr möglich, Bereiche der Stadt zu betreten, in denen Angehörige ihrer gesellschaftlichen Schicht nicht gern gesehen wurden und die noch dazu für bürgerliche Frauen nicht als passende Aufenthaltsorte galten. In Kleidung, die ihren gesellschaftlichen Stand verbarg, besaß Ebba Tesdorpf einen viel größeren Bewegungsspielraum.

In ihrer eigenen Gesellschaftsschicht hätte die Zeichnerin sicher einiges Gerede ausgelöst, wäre sie in ärmlicher Kleidung in der Hamburger Altstadt als Mitglied der beiden angesehenen, wohlhabenden Hamburger Familien Tesdorpf und Crasemann erkannt worden. Dies lag nicht nur daran, dass sie

²² Schellenberg, Carl: Das alte Hamburg. Eine Geschichte der Stadtentwicklung und Baukunst dargestellt in Gemälden, Zeichnungen, Stichen und Photos zeitgenössischer Künstler, Hamburg 1975, S. 24.

²³ Asher 1865, S. 8.

²⁴ Crasemann 1957; und: Er 1925b; und: Hi 1955.

²⁵ Crasemann, Franz-Joseph: Erinnerung an Ebba Tesdorpf, unveröffentlichtes Manuskript, Hamburg 1936, Familienbesitz.

²⁶ Berger 1986, S. 165.

keine standesgemäße Kleidung trug. Es wäre ihr auch als unverzeihlicher Leichtsinns ausgelegt worden, sich allein in die Gängeviertel der Hansestadt begeben zu haben. Diese galten in großen Teilen des Hamburger Bürgertums als "Pfuhe von physischem und moralischem Schmutze".²⁷ Die Sorge, sich dort mit einer Krankheit anzustecken und die Furcht, Opfer von Diebstählen oder anderen kriminellen Handlungen zu werden, ließen die Angehörigen der höheren Schichten große Teile der Gängeviertel nur betreten, wenn es nicht zu vermeiden war.²⁸

Für ihre Familie hätte es, abgesehen vom Gerede, durchaus noch negativere Folgen haben können, wenn Ebba Tesdorpf erkannt worden wäre, denn das Auftreten und Erscheinungsbild eines Kaufmanns und seiner Angehörigen konnte beispielsweise bei Kreditanfragen ein Entscheidungskriterium bilden und so den beruflichen Erfolg beeinflussen.²⁹ Auch die Familie Ebba Tesdorpf hatte im gesellschaftlichen wie beruflichen Leben einen Ruf zu wahren, so dass sich vor diesem Hintergrund erklärt, dass Alfred Crasemann außerordentlich abweisend reagierte, wenn er seiner Schwägerin in ihrer ärmlichen Aufmachung auf der Straße begegnete. Nach den Erinnerungen seines Sohnes Otto Heinrich Crasemann (1884-1967) kleidete sich Ebba Tesdorpf "wie die ärmste Frau, sodaß mein Vater sich genierte, wenn ich mit ihm zusammen sie auf dem Wege zur Stadt hätte überholen können, sodaß wir lieber auf die andere Straßenseite gingen".³⁰

Das bewusste Verändern des Äußeren als Mittel, um gesellschaftliche Zwänge für einen bestimmten Zeitraum zu überwinden, nutzten auch einige andere Frauen ihrer Zeit. So verkleidete sich die russische Malerin Marie Bashkirtseff (1858/1860-1884) unter anderem als alte Frau, um unerkannt politische Versammlungen besuchen zu können.³¹ Die Schriftstellerin George Sand

²⁷ Die Gegenden "zwischen Lilienstraße und Breitestraße im Norden, dem Meßberg im Süden, dem Schweinemarkt im Osten und dem Pferdemarkt, Jacobikirchhof und Kattrepel im Westen" galten als Orte der offenen Straßenprostitution, Zuflucht für Verbrecher, Stätten ansteckender Krankheiten oder insgesamt als "Höhlen der gemeinsten Laster[, die] den Durchgang für Damen unmöglich machen". - Geissler 1861, S. 111; und: Asher 1865, S. 4, 6, 7; und: Sürth, Anton: Die Verkehrs- und Siedlungspolitik der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1919, S. 48; und: Dahms 2010, S. 41, 134.

²⁸ Dahms 2010, S. 144; und: Melhop 1925, S. 236.

²⁹ Budde 1994, S. 177.

³⁰ Crasemann 1957.

³¹ Bashkirtseff, Marie: *Mon Journal. Texte intégral*, Bd. 12: 23. juin 1878 - 25. avril 1879, Montesson 2003, S. 150, zitiert nach: Herrmann, Anja: *Notre-Dame der Schlafwagen oder die Maskeraden der Marie Bashkirtseff (1858-1884)*, in: *Paris, Paris!* Paula

(1804-1876) maskierte sich dagegen als Mann, um auf diese Weise ihren Bewegungsraum zu vergrößern.³²

Frauen, die sich in derartigen Verkleidungen auf die Straße wagten, waren zwar sicher eine Ausnahme. Diejenigen, die es wagten, erhielten aber wenigstens zeitweise durch ihre Kostümierung einen Zugang zu Bereichen, die ihnen sonst verschlossen blieben. Für diese Freiheit mussten sie allerdings ihre wahre Persönlichkeit verbergen und konnten ihre Erlebnisse nur mit wenigen Eingeweihten teilen. Die Wahrnehmung dessen, was in Verkleidung plötzlich möglich war, ließ zudem die eigenen Grenzen umso deutlicher spürbar werden.³³ Die Verkleidung bildete jedoch, solange die Frauen unentdeckt blieben, eine "friedliche" Möglichkeit, sich über die herrschenden Regeln und Vorschriften hinwegzusetzen. Der Bruch mit den Konventionen geschah im Geheimen und die unmittelbare Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Umfeld wurde vermieden.

Auch wenn sich eine bewusste Verkleidung Ebba Tesdorpf's derzeit nur vermuten lässt, eine Kostümierung hätte, ebenso wie die Orte, die die junge Frau zum Zeichnen aufsuchte, zahlreiche Gelegenheiten geboten, Einblicke in das Leben der ärmeren Einwohner Hamburgs zu erhalten. Durch die zeichnerische Darstellung der schwierigen sozialen Lebensbedingungen wäre aber nicht nur eine intensive persönliche Auseinandersetzung mit dem Gesehenen notwendig geworden. Das bildliche Festhalten der sozialen Zustände in den unteren Klassen, wie es beispielsweise die Künstlerin Käthe Kollwitz (1867-1945) in Berlin tat, barg noch weitere Schwierigkeiten: Derartige Werke hätten bei Bekanntwerden deutlich gezeigt, wie nah Ebba Tesdorpf der Unterschicht gekommen war und wären darüber hinaus als provokantes Infragestellen der herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse verstanden worden - mit nicht abschätzbaren Folgen für sie und ihre Familie.

Modersohn-Becker und die Künstlerinnen um 1900, hrsg. v. Renate Berger und Anja Herrmann, Stuttgart 2009, S. 45.

³² Sand, George: Geschichte meines Lebens, Frankfurt am Main 1978, S. 130-132.

³³ Die Malerin Sabine Lepsius (1864-1942) äußerte beispielsweise, nachdem sie zum ersten Mal in männlicher Verkleidung unterwegs gewesen war: "Nicht Talent, sondern Hosen sind das Ausschlaggebende". Ihr war bewusst geworden, wie viel mehr Möglichkeiten ihr als Mann offen gestanden hätten. - Lepsius, Sabine: Ein Berliner Künstlerleben um die Jahrhundertwende, München 1972, S. 66, 67.

Die distanzierte, manchmal romantisch-verklärte Sicht auf die Heimatstadt bildete dagegen eine vergleichsweise konfliktarme Darstellungsweise.

Wie bewusst Ebba Tesdorpf sich für diese Form der Darstellung entschied, ob sie aus Überlegung, absichtlicher oder unabsichtlicher Verklärung handelte oder weil ihr die Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten fehlte, muss derzeit offen bleiben. Tatsächlich gab es mehrere Seiten der Stadt, die zur bildlichen Darstellung reizten und auch andere Zeitgenossen bemerkten die malerische Atmosphäre, die an manchen Tagen Teile der Hamburger Altstadt überzog. So schrieb der bereits erwähnte Wilhelm Melhop: "Den Gäßchen und den im Innern vielfach ineinander gehenden Höfen mit den oft hohen Fachwerkbauten, vorspringenden Stockwerken, teils geschnitzten Balkenköpfen, überhängenden Giebeln, den endlosen Fensterreihen, den prellsteinbewehrten Zugängen, mit den draußen hantierenden, in urwüchsigem Plattdeutsch schwatzenden Frauen und den lärmenden Kinderscharen haftete an trockenen Tagen etwas Malerisch-eigentümliches an."³⁴

Auch andere Künstler dieser Zeit stellten vor allem die malerische Seite Hamburgs dar. (Abb. 112-116) Dabei stand in der Regel vermutlich nicht mangelnde Selbsterfahrung hinter dem verklärten Blick auf die Stadt. Ausschlaggebender war vermutlich, dass Bilder, die ein malerisches Hamburg zeigten, sich besser verkauften, als diejenigen, die der wohlhabenden Käuferschicht die sozialen Notstände in ihrer Heimatstadt vor Augen führten.

³⁴ Melhop 1925, S. 204.

Melhop war als Sohn eines Hamburger Buchhalters und Kaufmanns zwar wahrscheinlich nicht aus unmittelbarer Lebenserfahrung mit den sozialen Zuständen in den Hamburger Problemvierteln bekannt geworden, seine berufliche Tätigkeit als Baurat in Hamburg führte ihn jedoch mehrfach in die Auseinandersetzung mit den örtlichen Gegebenheiten. Seine hier zitierte Aussage setzte er dementsprechend mit den Worten fort: "Dieser Zauber verschwand aber sogleich, wenn man die in diesen Häusern befindlichen Wohngelasse betrat." Die Altstadt besaß für ihn also offensichtlich, unabhängig von seinem Wissen über die damalige Situation der Bewohner, eine malerische Wirkung. Ähnlich äußert sich: Schumacher 1919, S. 3.

8. Entscheidung für die Kunst

Am 26. April 1881 starb der Vater von Ebba Tesdorpf in Blankenburg.¹ Er hinterließ seiner Familie ein Vermögen von etwa 890.000 Mark und damit finanzielle Sicherheit.² Etwa viereinhalb Jahre später, am 25. Oktober 1885, starb auch seine Frau Caroline. (Abb. 117) Da sie in den vorangegangenen Jahren unter immer stärker werdenden Schmerzen gelitten hatte, erschien ihr Tod der Familie wie eine Erlösung.³

Mit dem Verlust der Eltern gewann Ebba Tesdorpf vollständige finanzielle und persönliche Unabhängigkeit. Bis dahin hatte die Unterhaltung und Versorgung der Mutter neben dem Zeichnen vermutlich das tägliche Leben der jungen Frau stark geprägt und sie fest an Hamburg gebunden. Inwieweit dies die Entwicklung und Ausübung ihrer künstlerischen Tätigkeit beeinflusste und wie sie selbst die Situation in dieser Hinsicht empfand, kann derzeit nicht festgestellt werden. Nach der Zahl ihrer derzeit bekannten, sicher datierbaren Zeichnungen schuf sie vor dem Tod der Mutter mehr Werke als in den folgenden zehn Jahren.⁴ Da der größere Teil ihrer Arbeiten jedoch kein Entstehungsdatum aufweist, lässt sich aus den datierten Werken derzeit keine sichere Schlussfolgerung ziehen.

Nach dem Tod der Mutter wohnte Ebba Tesdorpf noch einige Zeit allein im Elternhaus am Holzdam. Spätestens 1887 suchte sie sich aber eine Wohnung in der Güntherstraße, die sich in der Nähe von ihrer Schwester und deren Familie befand.⁵ Als Olga Crasemann, die inzwischen fünffache Mutter war, 1890 mit ihrem Mann und ihren Kindern in ein größeres Haus auf der Uhlenhorst zog, wechselte auch ihre Schwester erneut den Wohnsitz und

¹ Tesdorpf 1887, S. 161; und: Tesdorpf 1921, S. 149.

Die Familienüberlieferung kann derzeit nicht dokumentarisch belegt werden, denn im Sterbeverzeichnis der Stadt Blankenburg ist im Jahr 1881 nur ein Alexander Tesdorpf aufgeführt. Der Totenschein war nicht aufzufinden. - Auskunft Stadtarchiv Blankenburg, 29.01.2013.

² Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

Nach einer anderen Aufstellung umfasste das Erbe 917.000 Mark. - Gossler, Carl Oscar: Alphabetisches Verzeichnis über die Grösse verschiedener Hamburger Nachlässe, in: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter, Bd. 14, Heft 9, April 2002, S. 215.

Ein "sparsamer" bürgerlicher Familienhaushalt benötigte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etwa 3000 Mark jährlich. Eine kleinbürgerliche Familie kam ungefähr mit der Hälfte aus. - Engelsing, Rolf: Zur Sozialgeschichte deutscher Mittel- und Unterschichten, 2. erw. Aufl., Göttingen 1978, S. 35.

³ Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf, S. 1485.

⁴ Siehe: WVZ.

⁵ Hamburgisches Adressbuch.

folgte ihr in diesen Stadtteil. Die folgenden Jahre lebte sie im nahegelegenen Hofweg in einer Wohnung des Hauses Nr. 94.⁶

Dass die alleinstehende Ebba Tesdorpf den engen Kontakt zu ihrer Schwester suchte, lag vermutlich nicht nur an der starken Bindung zwischen den Schwestern und dem großen Stellenwert, den die Familie in der bürgerlichen Gesellschaft besaß. Bis zum Tod ihrer Mutter hatte Ebba Tesdorpf sicher deren Nähe aufsuchen können, wenn sie sich einsam fühlte. Nun hatte sie diese Bezugsperson verloren und bemühte sich vermutlich auch deshalb verstärkt, in der Familie ihrer Schwester Integration zu finden.

Viele unverheiratete oder verwitwete Frauen ihrer Zeit suchten den Anschluss an die Familien ihrer Angehörigen und standen stets hilfsbereit zur Verfügung, wenn in der Verwandtschaft Unterstützung im Haushalt oder eine Aufsicht für die Kinder benötigt wurde. Oft war die "Tantenrolle" aber emotional nicht sehr befriedigend und kaum geeignet, das Leben der alleinstehenden Frauen zufriedenstellend auszufüllen.⁷ Eine Berufstätigkeit, die hier möglicherweise zusätzliche Erfüllung hätte bringen können und die wenigstens teilweise finanzielle Selbstversorgung bedeutete, kam im höheren Bürgertum jedoch nicht in Frage, denn "ein weibliches Wesen, das Geld verdiente, war keine Dame mehr und wurde von vielen [...] als zweitklassig angesehen".⁸

Waren die unverheirateten weiblichen Angehörigen aber nicht durch ererbte Hinterlassenschaften oder ähnliches finanziell abgesichert, sah die Verwandtschaft in ihnen oft vor allem "lästige Kostenfaktoren"⁹, die mitversorgt werden mussten, Wohnraum belegten und das Familienerbe "sinnlos" verbrauchten.¹⁰ Wie der Autor eines Zeitschriftenartikels noch 1902 festhielt, kam es nicht selten vor, dass "die alleinstehende Frau [...] vielfach als überflüssiges Wesen betrachtet wird, man gibt ihr dies in mehr oder weniger

⁶ Olga und Alfred Crasemann wohnten ab 1890 in der 2. Adolphstraße Nr. 4. (Die Hausnummernzählung änderte sich 1898. Das Haus Nr. 4 wurde zur Nr. 60.) Die Straße heißt heute Herbert-Weichmann-Straße. - Hamburger Adressbuch.
Auch im Hofweg änderte sich die Hausnummernzählung. 1891 wurde das Haus Nr. 94 zur Nr. 99. - Hamburger Adressbuch.

⁷ Budde 1994, S. 266.

⁸ Gobert 1936, S. 35.

⁹ Otto 1990, S. 59.

¹⁰ Budde 1994, S. 268.

unzarter Weise so oft zu verstehen, dass sie sich schließlich selbst überflüssig vorkommt und ein halb gedrücktes, halb unfreundliches Wesen annimmt."¹¹

Ledige Frauen besaßen im Vergleich zu Verheirateten in der Regel deutlich weniger „Status und Ansehen“¹² und mussten, wenn sie nicht Anschluss an die Familie eines Verwandten fanden, oft ein einsames Dasein als „Alte Jungfer“ fristen.¹³ Die Gesellschaft betrachtete die "Übriggebliebenen" mit Spott. Zahlreiche Karikaturen zeigten sie als unattraktiv, weltfremd, albern, neidisch, trübselig, wunderlich oder prüde.¹⁴ (Abb. 118, 119) Wer nicht heiratete, stand zudem schnell in Verdacht, diesen Zustand in irgendeiner Weise selbst verursacht zu haben.¹⁵ Hinzu kam, dass eine unverheiratete Frau in den Augen der bürgerlichen Gesellschaft ein grundlegendes Defizit besaß. Sie konnte ihre "natürliche" weibliche Bestimmung zur Mutter nicht legitim erfüllen, denn gesellschaftlich war keine andere Basis als die Ehe für die Erfüllung eines Kinderwunsches akzeptiert.¹⁶

Um dem Schicksal zu entgehen, als alte Jungfer allein und im schlimmsten Falle unversorgt am Rande der Gesellschaft leben zu müssen, gingen nicht wenige Frauen eine Verbindung mit einem ungeliebten Mann ein. So schrieb noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine 16-jährige: "Eine alte Jungfer will ich auch nicht gerade werden. Ich hab drei Tanten und die sind auch so alte Fräuleins. Drum hab ich solche Angst vor der Altjungferenschaft. Sie sind schon sprichwörtlich geworden. Mach ich etwas schlecht, heißt gleich, du bist

¹¹ Ohne Autor: Überflüssige Frauen, in: Die Schweizer Familie. Illustriertes Wochenblatt, 1902, Nr. 47, zitiert nach: Hagmayer 1994, S. 50.

¹² Dies galt ebenfalls - wenn auch etwas weniger - für ledige Männer, denn einem verheirateten Mann wurde mit mehr Achtung und Vertrauen entgegengetreten, als einem unverheirateten. Für bestimmte Berufe, wie Erzieher, Pfarrer (protestantisch) und Arzt, war die Führung einer Ehe nahezu unabdingbar. - Tanner 1995, S. 171; und: Kuhn 2000, S. 174; und: Baumgarten 1997, S. 303.

¹³ Kuhn 2002, S. 338-341.

¹⁴ Baumgarten 1997, S. 303; und: Budde 1994, S. 267.

¹⁵ In diesem Sinne schrieb beispielsweise die Schriftstellerin Anny Wothe (1858-1919) in ihrem Frauenratgeber: "Der Engel der Liebe, er findet Euch! Einmal tritt er an jedes Menschenkind heran, und von welchem er flieht, das trägt allein die Schuld." - Wothe 1886, S. 25.

¹⁶ Kuhn 2002, S. 414.

Dementsprechend äußerte auch das Damen-Conversations-Lexikon von 1836: "Jedes Weib, das ein Kind geboren, wird edler, erhabener, vollkommener und klarer in seiner Seele. Es ist erst als 'Mutter' *vollendetes* Weib." - Art. Mutter, in: Damen-Conversations-Lexikon, Bd. 7, hrsg. v. Carl Herloßsohn, Erlangen 1836, S. 330.

Und nach Ansicht des Publizisten Paul Julius Möbius (1853-1907) war "eine Frau, die keine Kinder haben will, oder etwa nach dem ersten sagt: einmal und nicht wieder, ganz sicher ein entartetes Wesen." - Möbius, Paul Julius: Ueber den physiologischen Schwachsinn des Weibes, 4. Aufl., Halle an der Saale 1902, S. 59.

wie die Tante so und so. [...] Kaum hat man das fünfzehnte Lebensjahr erreicht, wird man den Männern gezeigt und alle Mütter [...] trachten, daß ihre Töchter die reichste Partie machen. Selten trifft das aber zu und man muß mit dem vorlieb nehmen, welcher kommt. [...] Man will eben versorgt sein. Oft kommt aber keiner, da kauft man sich eine Katze, einen Hund oder Papagei, je nach Geschmack, zieht sich ins Privatleben zurück, gibt Kaffeegesellschaften und beredet bei dieser Gelegenheit die ganze Stadt."¹⁷ Es galt also, "besser unglücklich verheiratet als gar nicht".¹⁸

Ebba Tesdorpf führte demnach bereits zu dieser Zeit ein den bürgerlichen Idealen in mehrerer Hinsicht widersprechendes Leben. Sie widmete sich intensiv einer künstlerischen Tätigkeit, überschritt dabei dem Anschein nach wenigstens zeitweise die gesellschaftlichen Konventionen und war nicht zuletzt unverheiratet. Diese, nach bürgerlichem Verständnis, bereits von der Norm abweichende Lebensführung forderte von ihrem persönlichen Umfeld zwingend eine Erklärung. Die Lösung wurde schnell gefunden: Ebba Tesdorpf, so wurde später erklärt, sei sehr unattraktiv gewesen.¹⁹

Erhaltene Fotografien und Bilder zeigen, dass die junge Frau mit ihrem rötlich-blonden Haar vielleicht nicht dem bürgerlichen Schönheitsideal entsprach²⁰, ihr Aussehen war aber keinesfalls derart hässlich, dass dies einer expliziten Erwähnung bedurft hätte. (Abb. 30, 31, 35, 188, 248) Trotzdem erklärte ihr Cousin Oscar Louis Tesdorpf, der 1919 die Tesdorpf'sche Familienchronik veröffentlichte und hier auch eine kurze Biografie Ebba Tesdorpf's abdruckte, sie hätte "weibliche Reize von der Natur nicht mit auf den Lebensweg bekommen; aber schon von Jugend auf einen regen

¹⁷ Wimmer, Johanna: Tagebuch der Johanna Wimmer, geb. Stiglitz, 1914-1917, Eintrag vom 22.12.1913, Schreibmaschinen-Abschrift, Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien.

¹⁸ Gobert 1936, S. 35; und: Baumgarten 1997, S. 58.

¹⁹ Tesdorpf 1921, S. 149.

²⁰ Ein Beispiel dafür bietet eine Äußerung der Hamburgerin Henriette Maria (Mary) Elisabeth Sieveking (1835-1907) über die rötlichen Haare ihrer kleinen Tochter Gertrud (1865-1956): "Gertrud gedeiht ganz prächtig, ist so unbeschreiblich freundlich und ruhig. Ich fürchte nur, sie bekommt rotes Haar, ein Unglück wärs freilich nicht, aber immerhin recht schade." - Brief Mary Sieveking, geb. Merck an Elisabeth Cramer, geb. Sieveking, 23.01.1866, zitiert nach: Rebensburg-Reich 1937, S. 48.

Abgesehen vom Konflikt mit dem zeitgenössischen Schönheitsideal, wurden Frauen mit roten Haaren zahlreiche negative Eigenschaften zugeordnet. Sie galten unter anderem als zu leidenschaftlich und unzuverlässig. - Hannover, Irmela: Frauen mit roten Haaren, Berlin 2002.

Schaffensdrang gezeigt, der sie über vieles, das ihr versagt war, neidlos hinwegblicken ließ".²¹ Was genau ihr versagt blieb, ließ der Autor offen. Möglicherweise bezog er sich auf ihren gesellschaftlich als defizitär empfundenen Status als ledige Frau, den sie, seiner Meinung nach, aber wenigstens teilweise durch ihre künstlerische Tätigkeit ausgleichen konnte.

Die Ansicht, Ebba Tesdorpf sei keine schöne Frau gewesen und habe daher in der Kunst ihre Erfüllung suchen müssen, wurde in den Jahren nach ihrem Tod in unterschiedlicher Form immer wieder von der Literatur aufgegriffen und konnte sich bis heute halten.²²

Tatsächlich wirkte die inzwischen 39-jährige mit ihrem direkten Wesen und ihrem ungewöhnlich großen Interesse am Zeichnen auf die meisten ihrer Zeitgenossen sicher äußerst sonderbar.²³ Hinzu kam ihr zwangloses, oft überschwänglich temperamentvolles Auftreten, das nicht zu der Zurückhaltung passen wollte, die von bürgerlichen Frauen allgemein erwartet wurde. Darüber hinaus scheint Ebba Tesdorpf tatsächlich in diesen Jahren nicht viel Wert auf ihr Äußeres gelegt zu haben, denn es löste bei ihrer Schwester größeres Erstaunen aus, als sie der Älteren einmal nach einer längeren Abwesenheit begegnete und diese plötzlich gepflegt und geschmackvoll gekleidet auftrat. Die äußere Veränderung erschien Olga Crasemann sogar derart bemerkenswert, dass sie ihrer ältesten Tochter in einem Brief davon berichtete: "Denke dir, Tante Ebba mit neuen Zähnen und alle Warzen und Haare hat Tante Ebba sich mit elektrischen Draht wegbringen lassen und ein ganz elegantes Kleid und Hut und Umhang."²⁴

Die Überlegung, Ebba Tesdorpf habe sich nur aufgrund "zwingender" äußerer Umstände intensiver mit der Kunst beschäftigt, erschien den Zeitgenossen

²¹ Tesdorpf 1921, S. 149.

²² Hi 1955; und: Thomsen, H.: Kunst im Dienste Hamburgs. Zum 100. Geburtstag Ebba Tesdorpf, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, undatiert (vermutlich 1951), ohne Seitenangabe, Familienbesitz; und: Freitag, Hans-Günther: Von Mönckeberg bis Hagenbeck. Ein Wegweiser zu denkwürdigen Grabstätten auf dem Ohlsdorfer Friedhof, Hamburg 1973, S. 24; und: Schütte, Gisela: Mit Kapotthut und Stift auf Malexkursion. Ebba Tesdorpf's reizvolle Zeichnungen von Alt-Hamburg sind im Patriotischen Gebäude ausgestellt, in: Die Welt, Nr. 249, 24.10.1988, S. 25; und: Behrendt, Ursula: Ebba Tesdorpf. Die Zeichnerin und Dokumentaristin des alten Hamburgs, in: Die Stadt der toten Frauen. Der Ohlsdorfer Friedhof und seine Frauen, hrsg. v. Rita Bake, Hamburg 1994, S. 191; und: Reimers 1997a, S. 143.

²³ Selbst ihrer Familie erschien sie "weltfremd" und als "Original". - Crasemann 1936; und: Crasemann 1957; und: Reimers 1997a, S. 143.

²⁴ Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 21.09. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.

völlig plausibel, weil es eines der herrschenden Vorurteile bestätigte, die das Bürgertum künstlerisch ernsthaft tätigen Frauen entgegenbrachte. Künstlerinnen wurde allgemein Nachlässigkeit in der Erscheinung, Unattraktivität und unweibliches Auftreten nachgesagt. Karikaturen zeigten sie ungepflegt gekleidet, mit struppigen Haaren und in nachlässiger Körperhaltung.²⁵ (Abb. 120, 121) Der in Hamburg geborene Publizist Karl Scheffler (1869-1951) behauptete noch 1908, dass durch "die Eigenwilligkeiten [...], die in der Haartracht, Kleidung und im Benehmen zum Ausdruck kommen, [...] ohne Mühe oft die Malerin, Dichterin, Sängerin oder Schauspielerin aus Erscheinung und Wesen" zu erkennen seien.²⁶

Das Schreckbild des hässlichen, ungepflegten und männlich-derben "Malweibes" hatte mehrere Gründe. Zunächst war im Bürgertum die Überzeugung verbreitet, die Frau müsse ihre weibliche Natur aufgeben, wenn sie künstlerisch ernsthaft tätig sein wollte.²⁷ Tatsächlich schöpferische Kraft wurde allein dem Mann zugeschrieben.²⁸ Die Frau besaß, nach allgemeiner Überzeugung, nur begrenzte Fähigkeiten zur Abstraktion und sei daher nicht in der Lage, ohne männliche Anleitung mehr als mittelmäßige Kunstwerke zu schaffen.²⁹ Strebte eine Frau trotzdem an, eigenständig und ernsthaft künstlerisch tätig zu sein, wurde befürchtet, sie müsse "gleich männlich [werden, denn] sie verrenkt ihr Geschlecht."³⁰

Im Gegensatz zu der positiv gewerteten, oberflächlichen künstlerischen Beschäftigung im Rahmen bürgerlicher Mädchenbildung oder auch später zur leichten Unterhaltung, hatten Frauen, die sich ernsthaft mit der Kunst

²⁵ Berger 1986, S. 135.

In diesem Sinne schrieb der Maler Fritz Overbeck (1869-1909) im Jahr 1896 an seine spätere Frau Hermine Rohte (1869-1937), die ebenfalls malte: "Ich hätte es auch nie geglaubt und für möglich gehalten, daß einmal ein 'Malweib' meine Frau werden würde. Freilich, was ich mir unter dem Begriff vorstelle, das bist Du auch nicht, weder schmierig [...] noch schluntrig, noch hast du abgeschnittene Haare, noch sonstige Attribute des 'Malweibes' comme il faut." - Brief, Fritz Overbeck an Hermine Rohte, 11.12.1896, zitiert nach: Hermine Overbeck-Rohte und Fritz Overbeck. Ein Briefwechsel (1896-1909), hrsg. v. Christine Heidemann und Harald Fiebig, Bremen 2002, S. 48.

²⁶ Scheffler, Karl: Die Frau und die Kunst. Eine Studie, Berlin 1908, S. 97, 98.

²⁷ Diese Ansicht vertreten beispielsweise: Scheffler 1908, S. 40, 65; und: Möbius 1902, S. 7.

²⁸ Higonet, Anne: Bilder - Schein und Erscheinung, Muße und Subsistenz, in: Geschichte der Frauen. Bd. 4, 19. Jahrhundert, hrsg. v. Geneviève Fraisse und Michelle Perrot, Frankfurt (u.a.) 1994, S. 288, 290. Siehe auch: Scheffler 1908, S. 29.

²⁹ Garb, Tamar: The forbidden gaze. Women artists and the male nude in late nineteenth-century France, in: The body imaged. The human form and visual culture since the Renaissance, hrsg. v. Kathleen Adler und Marcia Pointon, Cambridge 1993, S. 35.

³⁰ Siehe auch: Scheffler 1908, S. 42; und: Möbius 1902, S. 17, 19, 20.
Scheffler 1908, S. 33.

auseinandersetzen wollten, im Bürgertum nicht viele Fürsprecher. Nur wenige Stimmen plädierten dafür, wenigstens die sehr Talentierten nicht von ihrem Weg abzubringen.³¹

Die Ansicht, dass Frauen, die ihr Leben der Kunst widmen wollten, "diesen Entschluss fast immer mit Verkümmern, Krankhaftigkeit oder Hypertrophie des Geschlechtsgefühls, mit Perversion oder Impotenz" bezahlen müssten, war im 19. Jahrhundert weit verbreitet.³² Der bereits erwähnte Karl Scheffler stellte noch 1908 fest, dass "zwei Drittel aller Künstlerinnen und mehr im Geschlechtsempfinden irgendwie anormal sind"³³. Oft sei, seiner Ansicht nach, ein verstärkter Drang zur freiheitlichen Auslebung der Sexualität oder der gleichgeschlechtlichen Liebe zu beobachten.³⁴

Den meisten Zeitgenossen erschien es unmöglich, dass eine Frau gleichzeitig ernsthaft Kunst ausüben und ihre geschlechtsspezifische Bestimmung zur Ehefrau und Mutter erfüllen konnte.³⁵ In dem im 19. Jahrhundert viel gelesenen Frauenratgeber "Väterlicher Rath" des Pädagogen Joachim Heinrich Campe (1746-1818) war dementsprechend zu lesen, dass "unter hundert preiswürdigen Tonkünstlerinnen, Zeichnerinnen, Stickerinnen, Tänzerinnen u.s.w. wol kaum Eine gefunden werden möchte, die zugleich alle Pflichten einer vernünftigen und guten Gattinn, einer auf alles aufmerksamen und selbstthätigen Hausfrau und einer sorgfältigen Mutter - ich will nicht sagen wirklich erfüllt, sondern zu erfüllen nur versteht. Wenigstens sind die seltenen Ausnahmen dieser Art immer als eine wunder-ähnliche Erscheinung anzusehen."³⁶ Diese Überzeugung hatte nicht nur den Grund, dass die Doppelbelastung als zu groß gewertet wurde. Es bestand außerdem die Befürchtung, die "schwachen" Nerven der Frau könnten durch zu intensive künstlerische Betätigung überreizt werden, so dass die Betreffende allein

³¹ Campe, Joachim Heinrich (Hrsg.): Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens. Von einer Gesellschaft practischer Erzieher, Teil 15, Wien (u.a.) 1791, S. 67; und: Möbius 1902, S. 7, 41. In diesem Sinne: Polko 1865, S. 53.

³² Scheffler 1908, S. 92. In diesem Sinne: Möbius 1902, S. 23.

³³ Scheffler 1908, S. 92.

³⁴ Scheffler 1908, S. 95, 96.

³⁵ Siehe zum Beispiel: Polko 1880, S. 121; und: Niethammer, Friedrich Immanuel: Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unsrer Zeit, Jena 1880, S. 349; und: Campe 1796, S. 42.

³⁶ Campe 1796, S. 41, 42.

durch ihre sensuelle Überempfindlichkeit unfähig zur Kindererziehung und Führung eines Haushaltes werden würde.³⁷

Ob Ebba Tesdorpf in dieser Zeit irgendwann einmal in Erwägung zog, ihre künstlerischen Aktivitäten einzuschränken oder zu beenden und dem bürgerlichen Ideal entsprechend zu heiraten, lässt sich mit den derzeit bekannten Quellen nicht beantworten. Grundsätzlich hätte es aufgrund ihrer Herkunft aus einer wohlhabenden und angesehenen Familie durchaus einige interessierte Heiratskandidaten geben müssen.³⁸ Neben der langjährigen Verpflichtung Ebba Tesdorpf's gegenüber ihrer Mutter, war jedoch die intensive künstlerische Tätigkeit der jungen Frau ein Grund, der die meisten potentiellen Bewerber sicher zum Zögern veranlasst hätte. Die zu erwartende Auseinandersetzung mit einer Ehefrau, die nach der Heirat möglicherweise eigene Ziele verfolgen würde, anstatt sich der üblichen ehelichen Rollenverteilung zu fügen, erschien den meisten bürgerlichen Männern des 19. Jahrhunderts nicht sonderlich erstrebenswert.³⁹ Zudem bestand eine der Aufgaben der Ehefrau darin, die standesgemäße Lebensführung ihres Gatten unter anderem durch ihre Kleidung und ihr Auftreten zu repräsentieren.⁴⁰ Eine Frau, die sich möglicherweise nicht immer im Sinne der üblichen gesellschaftlichen Erwartungen um ihr Aussehen bemühte, konnte dem Ansehen ihres Mannes schaden und war schwierig an einen Partner zu vermitteln.

In einem Brief erwähnte Olga Crasemann einmal, dass ihre ältere Schwester mehrfach unglücklich für sie ausgehende "Schwärmereien" erlebte.⁴¹ Die Ehelosigkeit Ebba Tesdorpf's könnte also auch auf eine emotionale Enttäuschung oder das Festhalten an romantischen Idealen, die sich in der Realität nicht erfüllen ließen, zurückgehen.

³⁷ Campe 1988, S. 43.

³⁸ Budde 1994, S. 29.

³⁹ Lagarde, Paul de: Programm für die konservative Partei Preussens, Berlin 1884, S. 41.

⁴⁰ Dies verdeutlichte unter anderem den sozialen Status und die Kreditwürdigkeit des Ehemannes und der Familie. Die bürgerliche Gesellschaft erwartete daher von den Frauen ihrer Schicht, dass sie "vor allem jederzeit der Lage angemessen, tadellos gekleidet [...] und unter keinen Umständen in vernachlässigter äußerer Erscheinung" auftraten. - Bruck-Auffenberg 1896, S. 6. In diesem Sinne: Polko 1865, S. 125.

⁴¹ Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 29.09. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.

Möglich wäre nicht zuletzt, dass sie sich im Laufe der Jahre bewusst gegen das Eingehen einer Ehe entschied. Nach dem Tod ihrer pflegebedürftigen Mutter hatte Ebba Tesdorpf mit 34 Jahren endlich vollständige Unabhängigkeit gewonnen und konnte ihre persönlichen und künstlerischen Interessen frei verfolgen. Abgesehen davon, dass sie zu diesem Zeitpunkt bereits einige Jahre über das übliche Heiratsalter hinaus war, hätte sie im Falle einer Heirat in rechtlicher wie persönlicher Hinsicht erneut Einschränkungen hinnehmen müssen, die sie vielleicht nicht mehr in Kauf nehmen wollte. Viele künstlerisch ernsthaft tätige Frauen mussten sich spätestens nach der Hochzeit mit dem Wunsch ihres Ehemannes auseinandersetzen, alle derartigen Aktivitäten aufzugeben oder wenigstens einzuschränken.⁴² Oft wurden sie auch einfach durch ihre neuen Pflichten als Ehefrau und Mutter von weiterer künstlerischer Arbeit abgehalten.⁴³

⁴² Dem Mann kam gesetzlich das Recht zu, in familiären Angelegenheiten die wichtigen Entscheidungen zu treffen. Er verfügte im Allgemeinen über das Vermögen und die Einkünfte und sorgte dafür, dass die in der Familie geltenden Normen und Regeln eingehalten wurden. Er hatte daher auch das Recht, den Umgang, die Besuche, die Besorgungen und die Korrespondenz seiner Frau zu überwachen. Die Frau war von den Entscheidungen ihres Ehemannes abhängig und blieb in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt. - ALR, 2. Teil, 1. Titel, 4. Abschnitt, § 184; 5. Abschnitt, § 205.

⁴³ Die künstlerische Beschäftigung einer verheirateten Frau erschien im Bürgertum nur so lange legitim, wie sie ihre Aufgaben als Ehefrau, Hausfrau und Mutter nicht vernachlässigte. - Polko 1865, S. 189, 190; und: Campe 1796, S. 131.

Auch die bereits erwähnte Mary Hertz stellte als Ehefrau des Kunsthistorikers Aby Warburg ihre eigene künstlerische Tätigkeit zurück, um den Aufgaben als Hausfrau und Mutter nachzukommen. Obwohl ihr ein Atelier zur Verfügung stand, übte sie ihre künstlerische Tätigkeit nur noch "so 'mal eben" aus. - Ghandchi, Sabina: Die Hamburger Künstlerin Mary Warburg geb. Hertz. Werkliste, Mag.-Schr. Universität Hamburg, Hamburg 1986, S. 17.

Ebenso, wie einigen vor ihrer Hochzeit ernsthaft künstlerisch tätigen Frauen der persönliche Verzicht völlig selbstverständlich erschien und sie ihr Glück in ihrer neuen Rolle fanden, fühlten andere die Veränderungen als großen Verlust. So klagte die Wiener Künstlerin Alma Mahler (1879-1964), die selbst Musikstücke schrieb, nach ihrer Heirat mit dem Komponisten Gustav Mahler (1860-1911), wie sehr ihr das Komponieren fehle: "Ich war nun lange krank. Vielleicht eine Ursache oder Folge meines inneren Unfriedens. Aber seit Tagen und Nächten webe ich wieder Musik in meinem Inneren. So laut, so eindringlich, daß ich es beim Sprechen unter den Worten fühle und in der Nacht nicht einschlafen kann. [...] Gott, wenn einem so unbarmherzig alles genommen wird! Gustav lebt sein Leben, und ich habe auch das seine zu leben." - Mahler-Werfel, Alma: Mein Leben, Frankfurt am Main 1975, S. 28, 29.

9. Erste Bestätigung

Bereits im Jahr nach dem Tod ihres Vaters hatte sich Ebba Tesdorpf im Personenverzeichnis des Hamburger Adressbuches zum ersten Mal als "Frl. Ebba Tesdorpf" eintragen lassen.¹ Seit 1886, kurz nach dem Tod der Mutter, erschien sie hier mit einem zweiten Eintrag. Unter dem Stichwort "Kunst-Sammlungen im Privatbesitze - Hamburgensien" erfuhr nun jeder Interessierte, dass sich eine derartige Sammlung in ihren Händen befand.

Hamburgensien waren zum Ende des 19. Jahrhunderts in der Hansestadt ein beliebtes Sammlungsgut. Der Begriff umfasste grundsätzlich alles, was im weitesten Sinne einen Bezug zu Hamburg aufwies.² In der Regel wurde er aber vor allem für sämtliche in diesem Zusammenhang stehende Grafiken und Druckerzeugnisse, wie Bücher, Karten, Kalender, Postkarten, Flugblätter und Plakate verwendet. Und auch Handschriften, Dokumente und Urkunden zur "Stadt-, Firmen- und Familiengeschichte Hamburgs" sowie Hamburger

¹ Ob ein Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt ihres Eintrages und dem Tod des Vaters besteht, muss derzeit offen bleiben. Es erscheint aber aufgrund der Nähe der Daten durchaus denkbar. Der Tod des Vaters bedeutete, wie bereits erwähnt, in der Regel das Ende seiner Vormundschaft über die Tochter, wenn er sie nicht schon zuvor davon befreit hatte. - Siehe: Kapitel 6, Fußnote 5.

² Klaus-Michael Loibl vermutete 1967 in einem Aufsatz, das Wort "Hamburgensie" sei Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden. Georg Friedrich Buek habe 1836 den Begriff zum ersten Mal nach heutigem Verständnis verwendet. Da Loibl in seinem Text unter Hamburgensien vor allem historische Dokumente und Gegenstände sowie kunstgewerbliche und grafische Güter versteht, stimmt er hier inhaltlich aber nicht vollständig mit Buek überein, der lediglich von Büchern, genealogischen Dokumenten, Wappen, Siegeln, Behörden-Verzeichnissen und numismatischen Werken spricht. - Loibl, Klaus-Michael: Über den Handel mit Hamburgensien, in: Jahrbuch. Vereinigung der Hamburgensien-Sammler und -Freunde e.V. von 1960, Bd. 3, 1967/68, S. 43; und: Buek, Friedrich Georg: Skizze eines in Hamburg zu errichtenden historischen Vereins, geschrieben im November 1836, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 1, 1841, S. 9.

Wann der Begriff der Hamburgensie tatsächlich entstanden ist, kann hier nicht untersucht werden. Er scheint jedoch schon vor 1800 für Hamburgische Bücher und Dokumente verwendet worden zu sein. - Siehe zum Beispiel: Ohne Autor: Verzeichniß einer vorzüglich herrlichen und durchgängig, sowohl inwendig als auswendig sauber beschaffenen Bibliothek; worin die kostbarsten, theils mit prächtigen Kupferstichen gezierte Werke, worunter verschiedene schön illuminirt sind, welche von dem verstorbenen Besitzer mit vielen Kosten gesammelt worden; und, nebst einem Anhang verschiedener theils geschriebenen, theils gedruckten merkwürdigen Hamburgensien den 10ten März 1794 auf dem hiesigen Eimbeckschen Hause durch den p.t. Auctionator öffentlich versteigert werden soll, Hamburg 1794.

Spätestens um 1800 wurde der Begriff auch auf bildliche Darstellungen bezogen. - Siehe zum Beispiel die verzeichneten Grafiken im Kapitel "Hamburgensien", in: Günther, Johann Arnold: Verzeichniß der Bibliothek welche der hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe von ihrem verdienten Mitgliede Herrn Senator Johann Arnold Günther Lt. d. R. im Jahr 1805 hinterlassen ist, Hamburg 1806, S. XIX.

Münzen und einheimische kunstgewerbliche Arbeiten, wie Keramik, fielen unter diese Bezeichnung.³

Hamburgensien bildeten noch zum Ende des 19. Jahrhunderts in den meisten Hamburger Kunsthandlungen einen wichtigen Verkaufsposten, obwohl seit den 1880er Jahren ein deutlicher Rückgang in den Verkaufszahlen zu bemerken war.⁴ Der Sammlungsbereich war vermutlich besonders aufgrund einiger praktischer Eigenschaften beliebt. Zunächst waren viele Hamburgensien leicht zugänglich, denn die Sammler befanden sich in der Hansestadt "an der Quelle". Zudem war jeder Gegenstand sammelbar, der einen Hamburger Bezug besaß. Das Sammeln von Hamburgensien ließ sich also nahezu unbeschränkt und vielfältig nach persönlichen Vorlieben sowie räumlichen und finanziellen Möglichkeiten gestalten. Nicht zuletzt zeigte das Interesse der Sammler an heimatlichen Objekten patriotische Gesinnung und erfüllte auf diese Weise auch eine repräsentative Funktion.

Wann und warum Ebba Tesdorpf mit dem Sammeln begann, ist derzeit unbekannt. Möglicherweise hatte sie schon als Kind oder als junge Frau begonnen, kleinere Bilder mit Hamburger Motiven zusammenzusuchen. Mit der Zeit kam vermutlich zum unterhaltenden Moment des Sammelns, auch der Wunsch hinzu, mehr über die historische Entwicklung der Stadt zu erfahren und schließlich ein immer größer werdendes künstlerisches Interesse an den Grafiken, da sich diese mit den gleichen Motiven beschäftigten, wie ihre Besitzerin.⁵

Das systematische Zusammentragen von Gegenständen, wie "Briefmarken, Mineralien, Käfer, Vogeleier und Schmetterlinge", war eigentlich eine Beschäftigung, zu der im Bürgertum üblicherweise vor allem die Jungen

³ Loibl 1967, S. 43, 44.

Heute umfasst der Begriff alle "Institutionen, Vorgänge, Bräuche, Erscheinungen, die - eben hamburgische - Volkstümlichkeiten, Sitten und Gewohnheiten, Besonderheiten, auch Absonderlichkeiten von 'Land und Leuten' zum Ausdruck bringen". - Ipsen, Hans Peter: Juristische Hamburgensien, in: Aus dem Hamburger Rechtsleben. Walter Reimers zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Heinrich Ackermann, Jan Albers und Karl August Bettermann, Berlin 1979, S. 249.

⁴ Colshorn, Hermann: Vom Kunsthandel in Hamburg. II. Die Lithographischen Anstalten, in: Aus dem Antiquariat, Heft 9, 1979, S. A 312, 313; und: Colshorn, Hermann: Vom Kunsthandel in Hamburg IV: Die Kunsthändler seit 1842, in: Aus dem Antiquariat, Heft 6, 1980, S. A 260.

⁵ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

angehalten wurden.⁶ Unter der Anleitung kundiger Familienmitglieder sollten sie über das Sammeln zu späteren Studien angeregt werden und dadurch als männlich angesehene Eigenschaften, wie "Geduld und Beharrlichkeit, [...] Tätigkeits- bzw. Besitztrieb", erlernen.⁷

Mädchen wurden, wenn überhaupt, eher "zum Sammeln und Pressen von Pflanzen angeregt"⁸, die später oft für kleinere Bastelarbeiten oder zum Schmuck von Poesiealben und Wandsprüchen genutzt wurden. Viele bürgerliche Frauen besaßen zwar Alben und (Reise-)Tagebücher, in die sie eigene kleine Kunstarbeiten und Zeichnungen, kleinere Drucke, Postkarten, Modebilder, Gedichte und später auch Fotografien einklebten oder -legten.⁹ Das tatsächliche Sammeln von hochwertigen Kunstwerken oder ähnlichen Gegenständen, die im Haus größeren Raum eingenommen hätten, wurde aber aus mehreren Gründen in der Regel nicht von Frauen betrieben: Zum einen waren sie von Kindheit an dazu erzogen worden, sich vor allem der Erfüllung ihrer geschlechtsspezifischen Aufgaben in Ehe und Familie zu widmen, wovon eine zeitaufwändige Freizeitbeschäftigung nur abgelenkt hätte. Zum anderen war die Wohnsituation nur in den wohlhabenden Schichten des Bürgertums großzügig genug angelegt, dass Frauen eigenen Raum für sich und ihre Sammelleidenschaft einfordern konnten.¹⁰ Nicht zuletzt bestimmte in der Regel der Ehemann, wann und ob größere Dinge angeschafft werden sollten, da er die rechtliche Entscheidungsgewalt über das gemeinsame Vermögen besaß.¹¹ Zum Kauf eines neuen Sammlungsobjektes musste also grundsätzlich zunächst das Einverständnis des Hausherrn eingeholt werden, der vielleicht andere Dinge für notwendiger erachtete.

Im Adressbuch der Hansestadt waren Frauen in der Rubrik "Kunst-Sammlungen im Privatbesitze" nur eine kleine Minderheit.¹² Im Durchschnitt erschienen dort jedes Jahr nur ein oder zwei weibliche Namen unter 25 bis 40 männlichen. Unter den Eingetragenen scheint Ebba Tesdorpf in der zweiten

⁶ Klika 1990, S. 173, 174.

⁷ Siegert, Gustav: *Sammeltrieb*, in: *Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik*, hrsg. v. Wilhelm Rein, Bd. 7: *Prinzenerziehung - Schulberichte*, 2. Aufl., Langensalza 1908, S. 635; und: Klika 1990, S. 174.

⁸ Klika 1990, S. 173.

⁹ Higonnet 1994, S. 306.

¹⁰ Brönner, Wolfgang: *Die bürgerliche Villa in Deutschland, 1830-1900*, Worms 2009, S. 35, 44, 46.

¹¹ Dieses Recht kam ihm zu, wenn bei Eingehen der Ehe nicht etwas anderes vertraglich festgelegt wurde. - Siehe: Kapitel 8, Fußnote 42.

¹² *Hamburgisches Adressbuch*; und: *Hamburger Adressbuch*.

Hälfte des 19. Jahrhunderts, bis auf die Kunstsammlerin Susanne (Susette) Sillem (1785-1865), die einzige Frau gewesen zu sein, die ihre Sammlung nicht unmittelbar aus dem Erbe ihres verstorbenen Ehemannes übernahm.¹³ Da es, wie bereits erwähnt, nicht unüblich war, dass Witwen die öffentlichen Verpflichtungen und Geschäfte ihrer verstorbenen Ehegatten wenigstens zeitweise noch fortsetzten, wurde offenbar manches Mal auch deren Sammlung weitergeführt oder wenigstens erhalten.¹⁴ Dabei bleibt offen, ob sich mit der Sammlung auch die Leidenschaft übertrug oder ob lediglich die Verwaltung fortgeführt wurde, bis ein Verkauf oder eine andere Form der Abgabe möglich war.

Ebba Tesdorpf könnte durch eine alte Hamburgensien-Sammlung, die sich lange Jahre im Besitz ihrer Großtante und Taufpatin Anna Margaretha de Chaufepié befand, angeregt worden sein, sich diesem Beschäftigungsfeld zuzuwenden.¹⁵ Die Tante schenkte einen großen Teil ihrer Sammlung allerdings bereits 1860 dem Hamburger Stadt-Archiv (heute: Hamburger Staatsarchiv) und dem Verein für Hamburgische Geschichte.¹⁶ Welche Objekte nach der Übergabe in ihrem Besitz verblieben und ob sie möglicherweise einige der zurückbehaltenen Hamburgensien an ihre Nichte weitergab, ist nicht mehr zu rekonstruieren. Im Gegensatz zur Sammlung Ebba

¹³ Ein Teil der Sammlung von Susette Sillem stammte vermutlich aus der Kupferstichsammlung ihres Vaters. Sie besaß außer Druckgrafiken aber auch Gemälde und Zeichnungen. Susette Sillem erscheint zwischen 1861 und 1865 als Kunstsammlerin im Hamburger Adressbuch. - Luckhardt, Ulrich: Kleines Lexikon der Hamburger Kunstsammler, in: Private Schätze. Über das Sammeln von Kunst in Hamburg bis 1933, Ausstellungskatalog Hamburger Kunsthalle, Hamburg 2001, S. 245, 246; und: Hamburgisches Adressbuch.

Auch vor 1850 gab es in Hamburg kaum Frauen, die in größerem Umfang sammelten. In einer Aufstellung von Niels Holst befinden sich unter 119 Namen von bekannten Hamburger Sammlern aus der Zeit zwischen 1700 und 1840 nur zwei Frauen ("Prinzessin v. Holstein-Beck" und "Frau K. Kopsche"). - Holst, Niels von: Beiträge zur Geschichte des Sammlertums und des Kunsthandels in Hamburg von 1700 bis 1840, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 38, 1939, S. 265-270.

¹⁴ Machtemes 2001, S. 131.

¹⁵ Anna Margaretha de Chaufepié hatte die Sammlung von ihrem Onkel Georg Wortmann (1748-1816) geerbt. Dieser war ein Bruder vom Urgroßvater Ebba Tesdorpf's (Johannes Wortmann, 1746-1824). Georg Wortmann galt zu seiner Zeit als einer der reichsten Hamburger. - Mack 1916, S. 70. Zur Übersicht der verwandtschaftlichen Beziehungen siehe: Anhang 5. Siehe auch: Kapitel 3, Fußnote 34.

¹⁶ Lappenberg, Johann Martin: Die zwei und zwanzigste allgemeine Versammlung, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 5, 1866, S. 9.

Tesdorpf's ist kein Gesamtverzeichnis der Grafiken im Besitz ihrer Tante bekannt.¹⁷

Als Ebba Tesdorpf in den 1890er Jahren ein Verzeichnis für ihre Sammlung anfertigen ließ, besaß sie allem Anschein nach bereits etwa 4000 Grafiken.¹⁸ Darunter befanden sich verschiedenste Ansichten der Hansestadt mit ihren Marktplätzen, Straßenzügen, Fleeten, öffentlichen Gebäuden, Kirchen und Vergnügungsstätten im 18. und 19. Jahrhundert. Hinzu kamen regionale Trachten- und Uniform-Abbildungen, Darstellungen von Volksszenen und historischen Hamburger Ereignissen. Auch Motive aus der Umgebung der Stadt (bis Wedel im Westen, zu den Vierlanden im Osten und im Norden bis Wandsbek) sowie von der seinerzeit zu Hamburg gehörenden Stadt Cuxhaven und der Insel Neuwerk waren Teile der Sammlung. Einen weiteren Themenbereich bildeten Darstellungen des Seebades Helgoland, das für zahlreiche Hamburger ein beliebtes Ausflugsziel bildete und mittels Dampfschiff über die Elbe innerhalb von acht bis zehn Stunden erreichbar war.¹⁹

Zum größten Teil handelte es sich bei den Hamburgensien Ebba Tesdorpf's um Druckgrafiken, vor allem Lithografien, zahlreiche Radierungen, Holz- und Kupferstiche sowie einige wenige Licht- und Öldrucke. Die Grafiken besaßen ganz unterschiedliche künstlerische Qualität und bildeten finanziell völlig unterschiedliche Werte. Während einige Objekte aus alten Druckwerken stammten oder in nur geringer Auflage hergestellt worden waren und somit teuren Seltenheitswert besaßen, stammten andere aus Kalendern, Werbeprospekten oder Zeitungen, in denen sie ursprünglich der Illustration von Texten gedient hatten.

Den etwas kleineren Teil der Sammlung bildeten Zeichnungen und Aquarelle sowie Gouachen verschiedenster Künstler. Nicht alle Werke waren fertig ausgeführt. Unter den Bleistift-, Feder- und Tuschezeichnungen der Sammlung befanden sich auch zahlreiche Skizzenblätter. (Abb. 122-141)

¹⁷ Es stammen zwar einige Grafiken in der Sammlung Ebba Tesdorpf's aus dem 18. Jahrhundert, dies kann jedoch nicht als Nachweis ausreichen, dass diese Objekte ursprünglich zu der Sammlung von Anna Margaretha de Chaufepié gehörten. - Nathansen, Wolff: Katalog der Sammlung Ebba Tesdorpf, Hamburg 1894, Archiv des Museums für Hamburgische Geschichte.

¹⁸ Nathansen 1894c.

¹⁹ Wallace, Sigismund: Der unentbehrliche Begleiter nach und auf Helgoland. Eine getreue Schilderung der berühmten Insel und des Seebades daselbst, 2. Aufl., Hamburg 1865, S. 2.

Dieser Teil der Sammlung umfasste aber offenbar auch Arbeiten, die Ebba Tesdorpf selbst nach den Werken anderer Künstler angefertigt hatte.²⁰ Dazu gehörten einige wenige Kopien nach den Hamburger Malern und Lithografen Johann Georg Haeselich (1806-1894), Carl Martin Laeisz (1803-1864), Wilhelm Friedrich Wulff (1808-1882), Johann Martin Gensler (1811-1881) und August Eduard Schliecker (1833-1911), bei denen es sich meist um Aquarelle oder Tuschzeichnungen handelte. Der überwiegende Teil der Kopien Ebba Tesdorpf folgte jedoch den Zeichnungen und Aquarellen ihres Lehrers Theobald Riefesell.²¹ (Abb. 142-157)

Der Vergleich der Nachzeichnungen mit den jeweils zugrunde liegenden Werken ist derzeit nur eingeschränkt möglich, da nur wenige der Originale zu finden sind. Trotzdem entsteht der Eindruck, dass Ebba Tesdorpf ihre Vorlagen motivisch recht genau kopierte. Sogar der Maßstab von Kopie und Original stimmte grundsätzlich bis auf wenige Millimeter überein.

Allerdings hielt sich die Zeichnerin, soweit dies derzeit nachprüfbar ist, nicht immer bis in jede Einzelheit an die Vorlagen. In einem Aquarell, das sie nach einer Arbeit von August Eduard Schliecker anfertigte, veränderte sie zum Beispiel leicht die Farbigkeit. In einer Zeichnung nach Theobald Riefesell verzichtete sie auf die leichte Aquarellierung des Originals. (Abb. 143, 144, 146, 147) Gelegentlich sind sogar sehr dezente Korrekturen motivischer Details in den Kopien festzustellen. So veränderte sie zum Beispiel den Körper eines Hundes, der ihr in der Ursprungszeichnung offenbar zu langgestreckt erschien, so dass das Tier in ihrer Kopie naturgetreuer proportioniert wirkt. (Abb. 148-151) Außerdem fasste sie in ihren Nachzeichnungen Details, die Riefesell nur verschwommen darstellte, oft in konkretere Umrisslinien als ihr Lehrer. So ist die Gestalt eines Mannes in einer Kopie Ebba Tesdorpf viel deutlicher zu erkennen, als im Original. (Abb. 152-155) Nicht zuletzt kopierte sie Riefesells Bleistiftzeichnungen oft mit einer dünnen Feder und schwarzer Tinte, so dass ihre Arbeiten durch die härteren Linien der Federzeichnung klarer, dafür aber auch kühler als das jeweilige Original wirken. (Abb. 156, 157)

²⁰ Diese Kopien wurden von ihrem Verwalter Wolff Nathansen ebenso im Sammlungsverzeichnis eingetragen, wie ihre Hamburgensien. Zudem listete Nathansen hier einen großen Teil der Zeichnungen und Aquarelle Ebba Tesdorpf mit Hamburger Motiven auf. - Nathansen 1894c.

²¹ Siehe: WVZ.

Die verändernden Eingriffe in fremde Motive durch verschiedene kleinere Korrekturen zeigen, dass Ebba Tesdorpf durchaus mit Selbstbewusstsein an Nachzeichnungen heranging. Ein künstlerischer Wettstreit mit den Künstlern der Originale erscheint aber unwahrscheinlich, da sie letztlich keine gravierenden Veränderungen in den Kopien vornahm. Ebenso scheint es fraglich, dass diese lediglich als Übungsstücke entstanden, denn sie zeigen keine auffallende Änderung oder Entwicklung in der Qualität, sondern scheinen zügig aufeinander folgend entstanden zu sein.

Dass Ebba Tesdorpf die Kopien als Teil ihrer Sammlung verwahrte, könnte aber darauf hinweisen, dass sie die Arbeiten anderer Künstler kopierte, wenn ihr diese motivisch besonders interessant erschienen. Da in ihrer Sammlung zu keiner der Kopien das Original vorhanden ist und sie zudem von keinem Motiv mehr als eine Nachzeichnung besaß, war ihr Ziel möglicherweise, die eigene Sammlung um noch fehlende Ansichten zu ergänzen.

Wo und wie Ebba Tesdorpf ihre Sammlung verwahrte, lässt sich nur durch vereinzelte Hinweise in verschiedenen Briefen nachvollziehen. Vermutlich besaß sie in ihren Wohnungen stets ein separates Zimmer, in dem sie den größten Teil der Grafiken lagerte.²² Die wenigen erhaltenen Informationen entwerfen dabei das Bild eines Raumes, in dem mindestens ein sehr großer Bilderschrank stand, der vermutlich in Schubkästen und großen Auszugfächern den größten Teil der Grafiken enthielt.²³ Diese waren wenigstens zeitweise in Mappen einsortiert, die nach verschiedenen Themen, wie "Trachten", "Kirchen" und "Straßen" geordnet waren.²⁴ Wahrscheinlich

²² Dass die Sammlung sich wenigstens zeitweise in der Wohnung Ebba Tesdorpf befand, ist sicher. Aufgrund des Aufwandes, den ein Umzug der zahlreichen Hamburgensien erfordert hätte, wird ihr Aufbewahrungsort aber nicht oft gewechselt haben. Der Raum, in dem sich die Grafiken befanden, diente offenbar zudem der Lagerung von Werken, bei denen es sich nicht um Hamburgensien handelte. - Brief, Justus Brinckmann an Wolff Nathansen, 26.04.1894, und: Brief, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 30.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

²³ Brief, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 30.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

²⁴ Dies lässt sich daraus schließen, dass Nathansen in seinem Katalog der Sammlung Ebba Tesdorpf zur Gliederung einiger Themenbereiche die Bezeichnung "Mappen" nutzt. Das Thema "Straßen" umfasst beispielsweise sechs Mappen mit Grafiken, die Themen "Fleete" und "Kirchen" jeweils zwei. - Nathansen 1894c; und: Brief, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 30.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

wurden die Grafiken außerdem nach unterschiedlichen Formaten getrennt aufbewahrt.²⁵

Weiterhin befand sich ein kleinerer Tisch in dem Zimmer, auf dem ebenfalls Mappen lagen.²⁶ Auf einem größeren Tisch konnten vermutlich Grafiken ausgebreitet, betrachtet oder auch zum Transport vorbereitet werden. Großformate wurden, wie es üblich war, wahrscheinlich eingerollt und lehnten in Lederhülsen an der Wand.

Ebba Tesdorpf sah in den Grafiken ihrer Sammlung nicht nur interessante Objekte, die der genussvollen Betrachtung oder der persönlichen Bildung dienten. Sie nutzte die Werke, wie sie selbst berichtete, auch als Studienobjekte.²⁷ Zum einen ließen sich an den Grafiken verschiedenste künstlerische Techniken untersuchen, zum anderen dienten sie ihr, allem Anschein nach, gelegentlich als Anregung, sich bestimmten Motiven zuzuwenden. (Abb. 158-161) Möglich ist außerdem, dass sie die Grafiken einsetzte, um sich bestimmte Orte, an denen sie zuvor gezeichnet hatte, in Erinnerung zu rufen und so ihre Arbeiten zu Hause fertigzustellen.

Ihr technisches wie motivisches Interesse an den Grafiken könnte Ebba Tesdorpf auch veranlasst haben, in dem Raum, in dem sie ihre Sammlung aufbewahrte, einen Platz einzurichten, an dem sie arbeiten konnte. Für diese Vermutung lässt sich allerdings derzeit kein Beleg finden. Auch scheint keine der heute noch erhaltenen und bekannten Grafiken ihrer Sammlung auffällige, zeitgenössische Schäden wie Farbspritzer, Fingerabdrücke oder Ähnliches zu zeigen.

²⁵ Eine formatabhängige Sortierung ist im thematisch untergliederten Sammlungsverzeichnis nicht zu erkennen. Es ist aber wahrscheinlich, dass innerhalb der thematischen Ordnung der Sammlung die unterschiedlichen Formate berücksichtigt wurden. Ein briefmarkengroßes Objekt zusammen mit einer Grafik im A1-Format in eine Mappe einzuordnen, erscheint nicht als sinnvoller Umgang mit Platzressourcen. Zudem kann ein kleines Objekt zwischen großen Grafiken schnell verloren gehen.

Es sind allerdings an einigen Grafiken alte Trägerpapiere erhalten, die darauf hinzuweisen scheinen, dass kleinformatige, thematisch zusammen passende Hamburgensien gelegentlich gemeinsam auf einem großen Träger befestigt waren. Auf diese Weise ließen sich kleine Bilder auch in Mappen mit größeren Grafiken einordnen. Ob diese Formatangleichung durchgehend an allen kleinformatigen Grafiken vorgenommen wurde, lässt sich heute aber nicht mehr sagen.

²⁶ Brief, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 30.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

²⁷ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

Bei der "Ordnung"²⁸, "Verwaltung"²⁹ und "Überwachung"³⁰ der Hamburgensien wurde Ebba Tesdorpf von einem alten Herrn unterstützt, der ursprünglich von ihr eingestellt worden war, um ein Verzeichnis für ihre Sammlung zu erstellen.³¹ Der Hamburger Wolff Nathansen (1825-1899) stammte aus einer jüdischen Graveursfamilie und hatte lange Jahre in der Hansestadt eine Kupfer- und Steindruckerei betrieben.³² Da er sich auf dem aktuellen Markt für Druckgrafiken auskannte, hatte er die jüngere Frau mehrfach "beim Sammeln und Kaufen der Hamburgensien" beraten.³³ Als er in finanzielle Schwierigkeiten geriet, half ihm Ebba Tesdorpf, indem sie dem alten Graveur ein großzügiges, jährliches Gehalt von 3000 Mark für die Bestandsaufnahme ihrer Sammlung bot.³⁴

Wann genau Nathansen mit seiner Tätigkeit für sie begann, ist unklar. Sein eigenes Geschäft war zuletzt 1886 im Hamburger Adressbuch eingetragen.³⁵ 1889 musste ihm die Sammlung Ebba Tesdorpf's aber bereits in Teilen bekannt gewesen sein, denn in diesem Jahr erlangte der 64-jährige einige Aufmerksamkeit durch seinen Versuch, sämtliche Druckgrafiken, Aquarelle und Zeichnungen, die einen Bezug zum Hamburger Brand von 1842 aufwiesen, in einem detaillierten Verzeichnis zu erfassen.³⁶ Da er in seiner

²⁸ Er 1925b.

²⁹ Wolf, Albert: Etwas über jüdische Kunst und ältere jüdische Künstler, in: Mitteilungen der Gesellschaft für jüdische Volkskunde, Heft 9, Nr. 1, 1902, S. 12-74.

³⁰ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

³¹ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, undatiert (vermutlich Ende April 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

³² Wolf 1902, S. 26.

Nathansen war im Hamburger Adressbuch seit 1860 als "Graveur u. Kupferstecher, Stempelschneider" verzeichnet und zwischen 1871 und 1886 zudem als Inhaber einer Kupfer- und Steindruckerei mit "Prägeanstalt". - Hamburgisches Adressbuch; und: Hamburger Adressbuch.

³³ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, undatiert (vermutlich Ende April 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg; und: Er 1925b; und: Heckscher, J.: Die Hamburgensien-Sammlung, in: Das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe, hrsg. v. Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg 1902, S. 172.

Offenbar griff auch Justus Brinckmann (1843-1915), der Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe, gelegentlich auf Nathansens Expertise zurück. - Brief, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 19.09.1893, und: Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 23.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

³⁴ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, undatiert (vermutlich Ende April 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

³⁵ Hamburgisches Adressbuch.

³⁶ Nathansen, Wolff: Verzeichniß der auf den Brand des Jahres 1842 bezüglichen Abbildungen und Pläne, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 8, 1889, S. 1-48.

In der Folgezeit erschienen in der gleichen Zeitschrift noch drei Nachträge zu diesem Verzeichnis: Nathansen, Wolff: Verzeichniß der auf den Brand des Jahres 1842 bezüglichen Abbildungen und Pläne, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische

Veröffentlichung auch Werke aus der Sammlung Ebba Tesdorpf aufzählt, könnte er zu diesem Zeitpunkt sogar bereits für sie gearbeitet haben - es sei denn, die Informationen erreichten ihn auf anderem Weg.³⁷ Spätestens im September 1893 fungierte er jedoch, allem Anschein nach, als offizieller Ansprechpartner für Anfragen von Außenstehenden, die sich für bestimmte Grafiken aus der Sammlung Ebba Tesdorpf interessierten.³⁸

Neben den lokalen Hamburgensien-Sammlern waren im Hamburger Adressbuch unter dem Stichwort "Kunst-Sammlungen im Privatbesitze" auch die ortsansässigen Sammler von Gemälden, Handzeichnungen, Kunstdrucken, Antiquitäten und kunstgewerblichen Arbeiten eingetragen. Private Münz- und Naturalien-Sammlungen bildeten eigene Registerpunkte.

Die meisten der im Adressbuch verzeichneten Hamburger Kunstsammler konzentrierten sich zur Zeit Ebba Tesdorpf auf die Gemälde "Neuer Meister".³⁹ Damit war aber vermutlich weniger die zeitgenössische Moderne gemeint, als vielmehr die klassisch-naturalistische Malerei des 19. Jahrhunderts, denn das Hamburger Bürgertum stand dem seinerzeit modernen Impressionismus sehr kritisch gegenüber.⁴⁰

Neben den Sammlern "Neuer Meister" gab es eine fast ebenso große Gruppe von Personen, die Hamburgensien und "Alte Meister" zusammentrugen. Nur ein vergleichsweise kleiner Kreis war auf Handzeichnungen, Druckgrafiken, Antiquitäten oder andere kunstgewerbliche Arbeiten spezialisiert. Insgesamt

Geschichte, Bd. 9, 1894, S. 221-232; und: Nathansen, Wolff: Zweiter Nachtrag zu dem Verzeichniß der auf den Brand des Jahres 1842 bezüglichen Abbildungen und Pläne, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 9, 1894, S. 505-516; und: Nathansen, Wolff: Dritter Nachtrag zu dem Verzeichniß der auf den Brand des Jahres 1842 bezüglichen Abbildungen und Pläne, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 10, 1899, S. 297-300.

³⁷ Nathansen gab in seinem "Verzeichniß der auf den Brand des Jahres 1842 bezüglichen Abbildungen und Pläne" für die Handzeichnungen die jeweiligen Eigentümer an. Seine genauen Kenntnisse erwecken den Eindruck, dass er mit den meisten Hamburgensien-Sammlern seiner Zeit in Hamburg bekannt war. - Nathansen 1889, S. 3-6; und: Nathansen 1894a, S. 221-223; und: Nathansen 1894b, S. 506-509; und: Nathansen 1899, S. 297-298.

³⁸ Brief, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 24.09.1893, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

³⁹ Hamburgisches Adressbuch; und: Hamburger Adressbuch.

⁴⁰ Milz, Alexander: Vertreter des Hamburgischen Künstlerclubs von 1897. Thomas Herbst - Arthur Illies - Ernst Eitner - Friedrich Schaper - Friedrich Ahlers-Hestermann, in: Ich muss ja... sammeln! Die Kunstsammlung des Malerfreundes, Wagnerianers und Arztes Dr. Paul Wassily (1868-1951) in Kiel, Ausstellungskatalog Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum, Schloss vor Husum, Kiel 2006, S. 75; und: Junge-Gent, Henrike: Alfred Lichtwark. Zwischen den Zeiten, Berlin 2012, S. 403, 410-415.

waren in allen genannten Bereichen jedes Jahr jeweils drei bis acht Sammler verzeichnet.⁴¹

Die Gesamtzahl aller Kunst-Sammlungen in Hamburg kann auf der Grundlage der Angaben im Adressbuch nur vorsichtig bewertet werden, da mit Sicherheit mehr existierten, als im Verzeichnis angegeben waren.⁴² Wahrscheinlich wünschte nur nicht jeder diese Form der Öffentlichkeit oder hielt seine Sammlung für bedeutsam genug, um sie eintragen zu lassen.

Der Vermerk im Adressbuch diente den dort verzeichneten Sammlern vermutlich unter anderem dazu, größere Kreise von Gleichgesinnten zum Austausch zu finden. Außerdem konnte jeder Außenstehende, der etwas Passendes zu verkaufen hatte, hier die Namen potentieller Interessenten nachschlagen. Der Eintrag besaß aber auch repräsentative Funktion. Wie sich der Hamburger Historiker Percy Ernst Schramm (1894-1970) erinnerte, wurde der Kauf von Kunstschätzen in der Hansestadt vor allem als Möglichkeit betrachtet, sich auf elegante Art "berechtigte Anerkennung" zu verschaffen.⁴³ Da es im Hamburger Bürgertum grundsätzlich verpönt war, das eigene Vermögen auf offen luxuriöse Weise zu präsentieren, bot der Besitz einiger interessanter Kunstwerke eine gute Möglichkeit, diskret und stilvoll, Vermögen und gediegenen Geschmack zu zeigen.⁴⁴ Zudem ließen sich Kunstobjekte gut nutzen, um beispielsweise auf Gesellschaften elegant darüber Konversation zu betreiben und so geschickt die eigene Bildung vorzuführen.⁴⁵ Nicht zuletzt galt der gelegentliche Kauf von Kunstwerken als Unterstützung der Wirtschaft und Kultur.⁴⁶

Grundsätzlich war es für den wohlhabenden Bürger also durchaus normal, gelegentlich "Kunstblätter wie auch Gemälde für sein Landhaus oder seine Stadtwohnung, dazu Kunstgegenstände"⁴⁷ zu erwerben. Neben den

⁴¹ Hamburgisches Adressbuch; und: Hamburger Adressbuch.

⁴² Luckhardt 2001, S. 214-253.

⁴³ Schramm 1964, S. 427.

⁴⁴ Schramm 1964, S. 427; und: Merck 1953, S. 14.

Allgemein war im Bürgertum nicht nur der "materielle Erfolg allein [...] ausreichend, um die Zugehörigkeit zur 'Gesellschaft' zu erweisen", es wurde auch der Besitz von und der kultivierte Umgang mit der Kunst für repräsentative Zwecke genutzt. - Wolbring 1996, S. 83.

⁴⁵ Budde 1994, S. 77.

⁴⁶ Ohne Autor: Ueber Luxus, besonders in Beziehung auf Hamburg, in: Hamburg und Altona. Eine Zeitschrift zur Geschichte der Zeit, der Sitten und des Geschmacks, 5. Jg., Bd. 2, Heft 6, 1806, S. 315.

⁴⁷ Colshorn 1980, S. A 260.

Gelegenheitskäufen von Objekten, die meist lediglich zur Dekoration oder Repräsentation eingesetzt wurden, war das tatsächliche Sammeln von Kunstwerken in Hamburg aber eine insgesamt seltene Erscheinung⁴⁸ - und das, obwohl die Hansestadt durch ihre "Bedeutung als Kunstmarkt, als Umschlagsplatz von Kunstgütern aller Art"⁴⁹ eigentlich optimalen Zugang zu interessanten Objekten bot. Da das Zusammenbringen einer guten Kunstsammlung aber teuer werden konnte, wurde diese Beschäftigung vom größten Teil des sehr kaufmännisch kalkulierenden Hamburger Bürgertums als unnötiger Luxus betrachtet.⁵⁰

Als der Kunsthistoriker Alfred Lichtwark (1852-1914) im Jahr 1886 seine Direktorenstelle in der Hamburger Kunsthalle antrat, fand er dementsprechend in der Stadt ein Publikum vor, das der Kunst größtenteils desinteressiert gegenüberstand oder sich nur gelegentlich aus praktischen Erwägungen mit ihr befasste.⁵¹ Lichtwark setzte sich daraufhin zum Ziel, dem Bürgertum vor Ort ein neues Kunstverständnis zu vermitteln und Hamburg zu einer modernen, kulturell engagierten Stadt zu machen, deren Einwohner sich interessiert und fördernd in die Kunst- und Kulturszene einbringen würden. Die neuen, kunstbegeisterten Bürger, die Lichtwark vor allem in der vermögenden Oberschicht der Hansestadt zu gewinnen dachte, wollte er zudem dafür erwärmen, ihn bei der Erneuerung und Aufwertung der Sammlung in der Hamburger Kunsthalle finanziell oder materiell zu unterstützen.⁵²

Um in Hamburg das "Niveau der allgemeinen künstlerischen Bildung" zu erhöhen, musste nach Lichtwarks Ansicht das städtische Bürgertum zunächst ästhetisch ausgebildet werden.⁵³ Eine Möglichkeit, dies zu erreichen, sah er darin, den Bürger selbst künstlerisch tätig werden zu lassen. Der Kunsthallendirektor war überzeugt, dass sich auf diese Weise ein größeres "Verständnis für die Leistung der Künstler"⁵⁴ und damit letztlich auch eine

⁴⁸ Noch 1895 beklagte Alfred Lichtwark, der Direktor der Hamburger Kunsthalle, die geringe Zahl der Sammler in Hamburg. - Lichtwark, Alfred: Einleitung, in: Jahrbuch. Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde, Bd. 1, 1895, S. 7.

⁴⁹ Holst 1939, S. 257, 258.

⁵⁰ Woesthoff, Indina: "Der glückliche Mensch". Gustav Schiefler (1857-1935). Sammler, Dilettant und Kunstfreund, Hamburg 1996, S. 64.

⁵¹ Junge-Gent 2012, S. 105.

⁵² Junge-Gent 2012, S. 151, 250, 252, 253, 256.

⁵³ Lichtwark, Alfred: Vom Arbeitsfeld des Dilettantismus, Berlin 1902, S. 25.

⁵⁴ Junge-Gent 2012, S. 256.

größere Bereitschaft zum Mäzenatentum entwickeln würde. Außerdem erhoffte er sich, mit der richtigen Anleitung einen kunstverständigen Bürger heranzuziehen, der einen positiven Einfluss und eine erzieherische Wirkung auf die anderen Angehörigen seiner Gesellschaftsschicht ausüben würde. Lichtwark begann deshalb verstärkt, sich in Hamburg für den künstlerischen Dilettantismus einzusetzen.⁵⁵

Der Dilettantismus, ursprünglich als adliges Phänomen entstanden, war bereits zum Ende des 18. Jahrhunderts vom deutschen Bürgertum aufgegriffen worden.⁵⁶ In enger Verbindung mit der Entwicklung des "universalen Bildungsgedankens" und dem dadurch wachsenden Interesse an Kunst und Wissenschaft wurde in dieser Zeit die Beschäftigung mit den Schönen Künsten zu einem Kennzeichen bürgerlichen Lebens.⁵⁷ Die beiden grundlegenden Voraussetzungen des Dilettantismus, "gesicherte materielle und soziale Lebensumstände"⁵⁸, waren zunächst nur in der wohlhabenden Oberschicht des Bürgertums gegeben. Die dilettantisch tätigen Männer und Frauen der Zeit gehörten daher anfangs vor allem dieser gesellschaftlichen Gruppe an.

Allgemein wurde der Dilettantismus als „nicht professionelle, keinem Erwerb, sondern nur der eigenen Vorliebe dienende Beschäftigung mit den Künsten oder Wissenschaften“ verstanden.⁵⁹ Der Dilettant galt als "Liebhaber", der "Vergnügen an diesen Gegenständen" empfand.⁶⁰ Er konnte sich also sowohl auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft, wie im Bereich der Schönen Künste betätigen, wobei mit letzterer vor allem die Kunst, die Musik, die Literatur und das Schauspiel gemeint war.

Größtenteils herrschte zwar die Überzeugung, dass der künstlerisch tätige Dilettant niemals "wahre" Kunst schaffen würde, es wurde aber geglaubt, dass

⁵⁵ Junge-Gent 2012, S. 257, 259.

⁵⁶ Schulze, Elke: *Nulla dies sine linea. Universitärer Zeichenunterricht - eine problemgeschichtliche Studie*, Stuttgart 2004, S. 135, 136.

⁵⁷ Schulz, Andreas: *Der Künstler im Bürger. Dilettanten im 19. Jahrhundert*, in: Hein/Schulz 1996, S. 35, 47.

Der Schriftsteller Bogumil Goltz (1801-1870) erklärte 1867, der Dilettantismus sei inzwischen zu einem regelrechten Zugehörigkeitscharakteristikum der gebildeten Schichten geworden. - Goltz, Bogumil: *Die Bildung und die Gebildeten. Eine Beleuchtung der modernen Zustände*, Teil 2, 2. Aufl., Berlin 1867, S. 165.

⁵⁸ Schulz 1996, S. 40. Siehe auch: Junge-Gent 2012, S. 257.

⁵⁹ Berger 1982, S. 58.

⁶⁰ Art. Dilettant, in: *Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. (Conversations-Lexicon.)*, Bd. 3: D bis F, hrsg. v. Friedrich Arnold Brockhaus, 5. Aufl., Leipzig 1819, S. 194.

er mit etwas Talent, regelmäßiger Übung und der richtigen Anleitung, im Prinzip wie ein Handwerker, einiges an künstlerischem Geschick erlangen konnte.⁶¹

Wie später von Lichtwark, wurde bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein positiver Nutzen im Dilettantismus gesehen. Schon damals herrschte die Überzeugung, die Beschäftigung mit der Kunst könne den Ausübenden dazu befähigen, diese besser zu verstehen und einen größeren Genuss aus ihr zu schöpfen. Des weiteren wurde angenommen, dass der verständige Dilettant letztlich in ästhetischer wie geistiger Hinsicht eine positive Wirkung auf sein persönliches Umfeld besitzen könnte.⁶² Solange die dilettantische Betätigung aus ehrlichem Interesse ausgeübt wurde, erschien sie allgemein als gerechtfertigt und positiv.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts kam es jedoch zu einem Wandel in der öffentlichen Meinung. Wie der deutsche Schriftsteller August Lewald (1792-1871) im Jahre 1847 schrieb, gab es inzwischen "der Dilettanten [...] unendlich Viele".⁶³ Zwar sei dies "ein Beweis von weit verbreiteter Civilisation, wenn sich der Sinn für die Ausübung der Künste erhält, und ebenso ein Beweis von einem glücklichen, sorgenfreien Zustande, wenn man Zeit dazu hat".⁶⁴ Er warnte die Dilettanten aber ausdrücklich davor, nicht "zur Plage oder Lächerlichkeit" zu werden. War kein grundlegendes Talent vorhanden oder betreibe der Dilettant ziellos lediglich oberflächliche Studien, weil es gerade der Mode entspräche, blieb nach Ansicht Lewalds, "die haarste Mittelmäßigkeit [...] Alles, was erlangt werden kann, und sie wird desto unleidlicher, weil sie mit unbegrenzter Eitelkeit gepaart erscheint".⁶⁵

Neben den zunehmenden Zweifeln an der Qualität und dem Sinn der Dilettantenwerke waren Selbstüberschätzung, Geltungsstreben und der Vorwurf der Oberflächlichkeit jetzt immer wieder Kritikpunkte, die den Dilettanten entgegengehalten wurden. Ihnen wurde außerdem die Neigung nachgesagt, "in der Regel [...], sich und Andern die Freude an einer fremden

⁶¹ Schulz 1996, S. 35.

⁶² Schulz 1996, S. 50.

⁶³ Lewald, August: Das Buch der Gesellschaft. Für angehende Weltleute, Stuttgart 1847, S. 68.

Auch Bogumil Goltz schrieb 1867 ironisch, es wüchsen seit der Verbreitung des Dilettantismus "die Talente wie Champignons nach einem Regen aus der Erde". - Goltz 1867, S. 164.

⁶⁴ Lewald 1847, S. 68.

⁶⁵ Lewald 1847, S. 68, 69, 70.

Kunstleistung zu rauben, indem sie über dieselbe vornehm absprechen, nur um durch ihre 'Kunstkennerschaft' zu imponieren oder um zu verstehen zu geben, sie könnten dasselbe auch und vielleicht besser".⁶⁶

Dabei war die so oft bemängelte Selbstüberschätzung der Dilettanten häufig der Situation geschuldet, unter der im Allgemeinen der Zugang zur Kunst erfolgte. Zunächst war der bereits beschriebene, nur oberflächliche Unterricht im Rahmen bürgerlicher Erziehung und Bildung für Mädchen wie für Jungen, kaum geeignet, eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Kunst zu fördern. Dies änderte sich in der Regel auch im Erwachsenenalter nicht, da das Ziel künstlerischer Betätigung auch hier in der Regel lediglich eine leichte und erholsame Beschäftigung blieb. Hinzu kam, dass die im finanziellen Abhängigkeitsverhältnis stehenden Lehrer oft deutlich vorsichtiger Kritik an den künstlerischen Ergebnissen ihrer Schüler übten, als angemessen gewesen wäre.⁶⁷ Eine ehrliche Bewertung geschah nicht selten erst dann, wenn die Betätigungsergebnisse an die Öffentlichkeit gelangten.

Dass die Werke der Dilettanten seit der Mitte des Jahrhunderts verstärkt in die öffentliche Wahrnehmung gerieten, hatte mehrere Gründe. Der inzwischen kostengünstigere Zugriff auf die notwendigen Ausgangsmaterialien für die verschiedenen künstlerischen Tätigkeitsfelder ermöglichte, ebenso wie deren einfacher gewordene Handhabung, zunehmend auch den weniger bemittelten Teilen der bürgerlichen Gesellschaft, sich an der Kunst zu probieren. Zudem hatte das gesamte Bürgertum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an Selbstbewusstsein gewonnen, so dass die Dilettanten dieser Gesellschaftsschicht jetzt viel häufiger aus dem privaten Umfeld heraustraten, in dem sie bis dahin ihrem künstlerischen Schaffen nachgegangen waren.⁶⁸ Nicht zuletzt hatte sich besonders im weiblichen Bürgertum die dilettantische Kunstübung außerordentlich stark verbreitet. Der nur oberflächliche und oft ohne Rücksicht auf vorhandenes Talent oder Interesse vorgenommene Kunstunterricht verband sich mit der Suche vieler Frauen nach einer Tätigkeit außerhalb des gewohnten weiblichen Alltags und dem Wunsch nach Anerkennung.⁶⁹ Besonders in den höheren Schichten des Bürgertums wandten

⁶⁶ Otto 1879, zitiert nach: Häntzschel 1986, S. 346.

⁶⁷ Berger 1982, S. 227.

⁶⁸ Schulz 1996, S. 36.

⁶⁹ Berger 1982, S. 58.

sich deshalb viele Damen dem Malen, Zeichnen oder einer ähnlichen künstlerischen Betätigung zu. Der Markt unterstützte dies, indem er mit "zahllosen Mustermappen, einem Massenaufgebot vorschablonierter Vasen, Fayenceteller, Holzplatten, Truhen, Stoffe etc." Ideen lieferte, die sich schnell und unkompliziert umsetzen ließen.⁷⁰

Die Verbreitung des weiblichen Dilettantismus wurde von vielen Zeitgenossen spätestens seit den 1870er Jahren noch kritischer bewertet.⁷¹ Es wurde sich gesorgt, die Frauen könnten mit ihrer Kunst höhere Ziele anstreben und darüber ihre "natürliche" Bestimmung vergessen. Ermahnungen, sich zu bescheiden und die eigenen Fähigkeiten nicht zu überschätzen, waren immer wieder zu hören. Die Schriftstellerin Elise Polko (1823-1899) warnte bereits 1862 ihre Leserinnen, nur weil sie, "ganz allerliebste Bildchen auf Tassen und Teller malen, und sehr graziöse Albumblätter schaffen für die nachsichtigen Augen der Eltern und Freunde, sehr anmuthig und ziemlich richtig nach der Natur zeichnen" könnten, müssten sie nicht denken, "auch nur mit einem Fingerspitzchen zu jenen Auserwählten zu gehören, die berufen werden, die dornige Rosenkrone der Künstlerschaft zu tragen. - Von Mittelmäßigkeiten wimmelt es in allen Zweigen auf der Erde."⁷² Die Überzeugung, die Dilettantin mache "eigentlich nichts, als die Masse der Produktion zu vermehren"⁷³, war weit verbreitet.

Auch die professionelle Kunstwelt sah die wachsende Zahl der Dilettanten kritisch. Sie befürchtete nicht nur, die Kunst könne einen ästhetischen Verlust erleiden, sondern auch das Verschwinden des Respekts vor dem "wahren" Künstler und seinem Werk. Die Künstler sorgten sich, sie könnten ihren Einfluss auf die Kultur verlieren und müssten mit den finanziell abgesicherten, bürgerlichen Dilettanten konkurrieren. Außerdem wurde die Zunahme sich selbst entdeckender Kunstkritiker gefürchtet, die mit unprofessionellen Bewertungen das Ansehen einzelner Kunstschaffender ruinierten.⁷⁴

Nicht nur die männliche Kunstwelt, auch die professionell tätigen Künstlerinnen und Kunstgewerblerinnen blickten mit Sorge auf die Entwicklung. Sie fürchteten eine möglicherweise neu entstehende weibliche

⁷⁰ Berger 1982, S. 60.

⁷¹ Berger 1982, S. 133.

⁷² Polko 1880, S. 121, 122.

⁷³ Scheffler 1908, S. 60.

⁷⁴ Goltz 1867, S. 164, 165.

Konkurrenz, aber auch, dass die generalisierende, vorurteilsbehaftete negative Meinung über die Wertigkeit der Kunst von Frauen im Allgemeinen in der Bevölkerung noch zunehmen würde.⁷⁵

Erst zum Ende des 19. Jahrhunderts waren wieder vermehrt Stimmen zu vernehmen, die der inzwischen weitverbreiteten, negativen Wertung des Dilettantismus erneut die positiven Argumente seines ursprünglichen Konzeptes entgegensetzten. Um der dilettantischen Kunstbetätigung neue Akzeptanz zu verschaffen, wurde nun gefordert, die "Dilettantismus-Bewegung in erster Linie auf der Basis ihrer erzieherischen Qualitäten und erst in zweiter Linie in Hinblick auf die Qualität ihrer Ergebnisse zu beurteilen".⁷⁶

Diese Ansicht wurde führend auch von Lichtwark vertreten. Er sah allerdings noch einen zweiten Weg, "eine wirkliche künstlerische Bildung"⁷⁷ zu erlangen: das Sammeln von Kunst. Seiner Ansicht nach konnte ein Mensch, der sich in seinem eigenen Haus mit Kunstwerken umgab, durch diese ständige und unmittelbare Auseinandersetzung ebenfalls lernen, wahre "Kunst zu erkennen und zu genießen".⁷⁸ Im Sammeln sah Lichtwark nicht nur die Möglichkeit, ein umfassenderes Verständnis vom "Weltgetriebe" zu gewinnen⁷⁹ und persönliches Vergnügen daraus zu ziehen.⁸⁰ Seiner Ansicht nach, diene es auch dem "Pflegen und Bewahren"⁸¹ kultureller Güter. Richtig ausgeführtes Sammeln würde nicht nur verhindern, dass "ungeheure Summen" des deutschen "Nationalvermögens" ins Ausland flössen.⁸² Es könne auch dazu beitragen, der regionalen und der deutschen Kunst insgesamt zu einem neuen Aufschwung zu verhelfen.⁸³ Kunst zu sammeln war deshalb, nach Lichtwarks Überzeugung, eine gesellschaftliche und patriotische Pflicht jedes Bürgers.⁸⁴

⁷⁵ Berger 1982, S. 60, 61.

⁷⁶ Schulze 2004, S. 137.

⁷⁷ Lichtwark 1922, S. 30.

⁷⁸ Lichtwark, Alfred: Aus der Praxis, Berlin 1902, S. 47. Siehe auch: Lichtwark 1902b, S. 13.

⁷⁹ Lichtwark, Alfred: Der Sammler, Offenbach am Main 1922, S. 5.

⁸⁰ Lichtwark, Alfred: Hermann Kauffmann und die Kunst in Hamburg von 1800-1850, München 1893, S. 21.

⁸¹ Lichtwark 1893, S. 20.

⁸² Lichtwark 1922, S. 21.

⁸³ Lichtwark 1902a, S. 48.

⁸⁴ Lichtwark 1922, S. 13, 23, 35; und: Lichtwark 1902a, S. 48, 49.

Ab 1887 begann Lichtwark regelmäßig und unentgeltlich in der Hamburger Kunsthalle Vorträge zu Themen zu halten, die ihm am Herzen lagen.⁸⁵ Seine Veranstaltungen waren öffentlich zugänglich⁸⁶ und sollen "bis auf den letzten Platz besucht"⁸⁷ worden sein. Schon bald bildete sich ein größerer Kreis Gleichgesinnter um ihn, so dass Lichtwark begann, über die Gründung eines Vereins für Kunstinteressierte nachzudenken.⁸⁸ Seine Idee konnte einige Zeit später umgesetzt werden und am 18. Dezember 1893 kam es zur Gründung der "Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde".⁸⁹

In der Gesellschaft trafen sich die "Sammler, Dilettanten und Kunstfreunde", "um die neuen Erwerbungen kennen zu lernen und sich über Kunstfragen, namentlich solche, die Hamburg angehen, zu berathen". Sie wollten "die Freude am Sammeln von Kunstwerken erwecken und verbreiten und die dilettantische Kunstübung mit ernster Absicht pflegen".⁹⁰ Die Vereinigung sollte sich allerdings nur aus den Angehörigen der "guten Hamburger Kreise"⁹¹ zusammensetzen, deren Einfluss Lichtwark, wie ursprünglich geplant, nutzen wollte, um seine Ideen besser im Bürgertum der Stadt verbreiten zu können.⁹²

Ebba Tesdorpf erfuhr vermutlich mit Freude von den Überzeugungen und Ideen des Direktors der Hamburger Kunsthalle. Mit ihm war in der Hansestadt jemand auf einen einflussreichen Posten gekommen, der ihr Interesse am Sammeln ebenso wie ihre künstlerische Tätigkeit als Aufgabe jedes Bürgers leidenschaftlich propagierte. Dementsprechend zählte Ebba Tesdorpf vermutlich bald zur "treuen Anhängerschar"⁹³ Lichtwarks und trat unmittelbar nach der Gründung der Gesellschaft als eine der ersten Frauen dem Verein bei.

⁸⁵ Themen waren unter anderem "die Erziehung des Farbensinns, [...] der Dilettantismus, die Techniken Aquarell und Pastell, zeitgenössische Kunst, die Sammlung von Bildern aus Hamburg und älterer hamburgische Künstler". Viele von Lichtwarks Vorträgen erschienen anschließend in Buchform oder als Aufsätze und wurden so einem größeren Publikum zugänglich gemacht. - Junge-Gent 2012, S. 164, 165.

⁸⁶ Junge-Gent 2012, S. 164.

⁸⁷ Ernst, Otto: Die Kunst und die Massen, in: Pan, 2. Jg., Heft 4, 1896, S. 311.

⁸⁸ Junge-Gent 2012, S. 250. Siehe auch: Lichtwark, Alfred: Wege und Ziele des Dilettantismus, München 1894, S. 38, 39.

⁸⁹ Junge-Gent 2012, S. 251.

⁹⁰ Lichtwark 1895, S. 6.

⁹¹ Junge, Henrike: Wohlfeile Kunst. Die Verbreitung der Künstlergrafik seit 1870 und die Griffelkunst-Vereinigung Hamburg Langenhorn, Mainz 1989, S. 148.

⁹² Junge-Gent 2012, S. 151, 250, 252, 253. Siehe auch: Berger 1982, S. 86, 87.

⁹³ Sloman, Mary A.: Erinnerungen, Hamburg 1957, S. 39, 40; und: Junge-Gent 2012, S. 147, 657.

Die Gesellschaft traf sich jeden letzten Dienstag im Monat zu einer Sitzung im Kupferstichkabinett der Kunsthalle.⁹⁴ Auf diesen Treffen hielt Lichtwark kurze Vorträge und stellte die Erwerbungen für die Kunsthalle und neue Ideen vor.⁹⁵ Da es dem Kunsthallendirektor schon nach kurzer Zeit gelang, einige der Mitglieder und besonders die Damen zu motivieren, durch regelmäßigen Unterricht bei Künstlern, ihre bisherigen dilettantischen Aktivitäten zu intensivieren, ihre Fähigkeiten zu verbessern und neue künstlerische Techniken zu lernen⁹⁶, wurde beschlossen, jedes Jahr eine Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle zu veranstalten. Hier sollten die Mitglieder ihre Arbeiten aus den verschiedenen künstlerischen und kunstgewerblichen Genres (vor allem Buchschmuck, Malerei, Grafik, Bildhauerei, Stickerei, Patchwork, Möbel-Design, Töpfer- und Goldschmiede-Kunst) präsentieren können.⁹⁷ Den Ausstellungen folgte zwar von Beginn an eine öffentliche Diskussion über die Mittelmäßigkeit vieler Dilettantenwerke, Lichtwark verteidigte das Konzept aber strikt. Er betrachtete die Auseinandersetzung mit der öffentlichen Kritik für die künstlerische Weiterentwicklung und Selbstreflektion der Dilettanten als unabdingbar und förderlich.⁹⁸

Eine weitere Möglichkeit für die Mitglieder, mit den eigenen Werken an die Öffentlichkeit zu treten, bot das Jahrbuch der Gesellschaft, das ab 1895 erschien. Darin waren regelmäßig kurze Aufsätze zur traditionellen Hamburger Architektur, zur Kunstgeschichte der Hansestadt, zur Wohnkultur, Buchkunst, aber auch zu künstlerischen Seitenbereichen, wie zum Beispiel der Blumendekoration, abgedruckt. Die Texte wurden mit Architektur-, Blumen- und Tiermotiven von den Mitgliedern der Vereinigung illustriert.⁹⁹

Im ersten Jahr traten insgesamt 38 Frauen und 21 Männer der Gesellschaft bei. - Mitgliederverzeichniss der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde, in: Jahrbuch. Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde, Bd. 1, 1895, S. 13-16.

⁹⁴ Kay, Carolyn: Art and the German Bourgeoisie. Alfred Lichtwark and Modern Painting in Hamburg, Toronto (u.a.) 2002, S. 102.

⁹⁵ Woesthoff 1996, S. 89.

⁹⁶ Schramm 1964, S. 441.

⁹⁷ Nach 1900 wurden die Ausstellungen gelegentlich auch in der Hamburger Galerie Commeter veranstaltet. - Kay 2002, S. 110.

⁹⁸ Junge-Gent 2012, S. 253, 258.

⁹⁹ Woesthoff 1996, S. 90; und: Junge-Gent 2012, S. 254.

Die Aufsätze der Zeitschrift schrieb Lichtwark zum größten Teil selbst. Texte anderer Mitglieder erschienen nur mit seiner Zustimmung. Die Themen sollten die Leser zur Auseinandersetzung mit bestimmten künstlerischen Themen und Kunsttechniken anregen. - Woesthoff 1996, S. 92; und: Kay 2002, S. 112, 113.

Obwohl damit den Dilettanten in Hamburg ein Forum geboten wurde, das überregionale Aufmerksamkeit genoss, blieb der "ernsthaft" künstlerisch tätige Dilettant in der Hansestadt wie im gesamten deutschen Bürgertum letztlich aber eine Ausnahmeerscheinung.¹⁰⁰

Neben der Ermunterung zur eigenen Auseinandersetzung mit der Kunst wurden die Mitglieder der Gesellschaft von Lichtwark auch zum Sammeln von Kunst angeregt. Der Kunsthallendirektor wollte das Hamburger Bürgertum besonders an die zeitgenössische Moderne heranführen, um die Kunstschaffenden der Stadt stärker vor Ort zu binden und zu unterstützen.¹⁰¹

Die impressionistischen Einflüsse in den Arbeiten vieler junger Hamburger Künstler entsprachen aber stilistisch, wie bereits erwähnt, nicht dem Geschmack der Hamburger.¹⁰² Zudem bevorzugte das Bürgertum im Allgemeinen eher klassisch gemalte Historien- und Genrebilder mit moralischen, religiösen oder patriotischen Themen sowie stimmungsvolle Landschaften und Stilleben.¹⁰³ Die Werke der jungen Hamburger Künstler zeigten jedoch Darstellungen des bäuerlichen und kleinbürgerlichen Alltags in der Stadt und im Umland und erschienen damit dem größten Teil des hansestädtischen Bürgertums zu wenig repräsentativ und nicht zuletzt unkünstlerisch.¹⁰⁴ Trotz Lichtwarks großem Engagement waren daher nur wenige Sammler zum regelmäßigen Kauf moderner Kunstwerke bereit.¹⁰⁵

Einige Mitglieder der Gesellschaft begannen allerdings mit Geldspenden und Bildankäufen die Kunsthalle mehr oder weniger regelmäßig im Sinne

Im Jahrbuch ist keine Arbeit von Ebba Tesdorpf zu finden. Dies lag möglicherweise daran, dass sie schon kurz nach der Gründung der Gesellschaft nach Düsseldorf zog. Siehe: Kapitel 12.

¹⁰⁰ Schulz 1996, S. 52.

¹⁰¹ Lichtwark 1902b, S. 44; und: Junge-Gent 2012, S. 394, 395, 410.

¹⁰² Lichtwark hatte nach seinem Amtsantritt begonnen, den Impressionismus mit großem Enthusiasmus als "neue Richtung" in der Kunst zu fördern. Sein diesbezüglicher Einsatz stieß in der Hansestadt jedoch nur auf wenig Gegenliebe. Ihm wurde vorgeworfen, seine Unterstützung der impressionistischen Malweise sei eine "nachtheilige Beeinflussung" der ortsansässigen Kunstschaffenden und "dazu geeignet [...], Hamburgs Künstler und Hamburg selbst im Auslande lächerlich zu machen". - Michael, Joseph: Protest Hamburger Künstler gegen Prof. Alfred Lichtwark's Vortrag über "Hamburgische Kunst" gelegentlich der Frühjahrs-Ausstellung von 1898, Berlin 1898, S. 4, 7, 13. Siehe auch: Junge-Gent 2012, S. 410-415.

¹⁰³ Budde 1994, S. 76.

¹⁰⁴ Junge-Gent 2012, S. 403.

¹⁰⁵ Junge-Gent 2012, S. 227, 399.

Lichtwarks zu unterstützen.¹⁰⁶ So taucht auch der Name Ebba Tesdorpf in den Dokumenten des Museums als Stifterin auf.¹⁰⁷ Letztlich blieb aber die finanzielle und materielle Unterstützung des Museums geringer, als Lichtwark dies ursprünglich gehofft hatte.¹⁰⁸

¹⁰⁶ Kay 2002, S. 115, 116.

¹⁰⁷ Ebba Tesdorpf schenkte der Kunsthalle 1890 das Pastell "Gang bei der Kräte in Hamburg" (von Gotthard Kuehl, 1890, 44x30 cm, Inv.-Nr. 2099). - Die Gemälde des 19. Jahrhunderts in der Hamburger Kunsthalle, Bestandskatalog Hamburger Kunsthalle, Hamburg 1993, S. 108.

¹⁰⁸ Junge-Gent 2012, S. 252.

10. Familie, Freunde und Bekannte

Zu den persönlichen Beziehungen Ebba Tesdorpf in den 1880er Jahren ist in den derzeit bekannten Dokumenten kaum etwas zu finden. Die wenigen vorhandenen Informationen erwecken aber den Eindruck, dass sie in Hamburg trotz einer guten Einbindung in einen Kreis aus Familienangehörigen, Freunden und Bekannten kaum Verständnis für ihre Aktivitäten fand. Wie Otto Heinrich Crasemann (1884-1967), einer der Söhne von Olga Crasemann, sich später erinnerte, blieb seine Tante in ihren Interessen und Handlungen "völlig unverstanden von meinem Vater und wohl auch von meiner Mutter, wir Kinder waren noch zu klein".¹

Der Konflikt zwischen der engen persönlichen Beziehung, die Ebba Tesdorpf zu ihrer Schwester und deren Familie besaß, und den völlig unterschiedlichen Interessen beider Seiten führte offenbar nicht selten zu energisch geführten Streitgesprächen.² Als besonders schwierig wurde Ebba Tesdorpf's Umgang mit finanziellen Mitteln wahrgenommen, denn sie war "gutmütig bis zum Ausrasten und so am liebsten ihr letztes Hemd ausgebend".³ Zudem war sie politisch völlig anderer Ansicht als ihr Schwager und "kritisierte scharf" die Monarchie.⁴ Auch ein gemeinsamer Austausch in Kunstfragen war nicht einverständlich möglich, denn in dieser Hinsicht herrschten auf beiden Seiten ebenfalls völlig unterschiedliche Ansichten. Während Olga Crasemann und ihr Mann konventionell gemalte Ölbilder bevorzugten, verfolgte Ebba Tesdorpf aufmerksam die neuen Entwicklungen in der Kunst und verteidigte, allem Anschein nach, energisch die zeitgenössische Moderne gegen Kritik.⁵

Hinzu kam, dass es für Olga und Alfred Crasemann nur schwer nachvollziehbar war, mit welcher Intensität, Ebba Tesdorpf ihrer künstlerischen Tätigkeit nachging. Nicht nur, dass Alfred Crasemann Schwierigkeiten mit dem öffentlichen Auftreten seiner Schwägerin hatte. Auch seine Frau führte offenbar nicht selten mehr oder weniger ernst gemeinte Debatten mit ihrer Schwester über deren Aktivitäten. Kritischen Argumenten

¹ Crasemann 1957; und: Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 29.01. (ohne Jahr, vermutlich 1925), Familienbesitz.

² Crasemann 1966, S. 4.

³ Crasemann 1936.

⁴ Crasemann 1936; und: Crasemann 1966, S. 4.

⁵ Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Anfang Mai 1894), Familienbesitz; und: Crasemann 1936.

begegnete Ebba Tesdorpf aber wohl häufig mit Selbstironie, um dem Rechtfertigungsdruck zu entgehen. Dementsprechend fasste ihre Schwester eines dieser Gespräche einmal folgendermaßen zusammen: "Wenn ich ihr [Ebba Tesdorpf] vorstelle, sie solle doch mal zu Hause bleiben bei dieser Hitze, so sagt sie: 'Mein Genius treibt mich' und ich lache sie aus."⁶

Ob Ebba Tesdorpf zu Lebzeiten ihrer Mutter, von deren Seite mehr Verständnis erfahren hatte, ist nicht überliefert. Wie bereits beschrieben, genoss die Zeichnerin als junge Frau offenbar einige Freiheiten, die andere bürgerliche Töchter in der Regel nicht besaßen. Es ist aber derzeit nicht zu sagen, ob sie dabei mit dem Einverständnis ihrer Eltern handelte oder sich vielmehr über deren Wünsche hinweg setzte.

Dass Ebba Tesdorpf ihre Hamburgensien-Sammlung erst kurz nach dem Tod der Mutter im Hamburger Adressbuch eintragen ließ, könnte vermuten lassen, dass Caroline Tesdorpf zumindest Einwände gegen zu viel Öffentlichkeit in Bezug auf die Freizeitaktivitäten ihrer ältesten Tochter hatte.⁷ Da zurzeit jedoch keine Dokumente bekannt sind, die sich zu der Beziehung zwischen Mutter und Tochter in den letzten Jahren ihres Zusammenlebens äußern, bleiben alle diesbezüglichen Überlegungen letztlich spekulativ.

Wenigstens ein Mitglied ihrer Familie zeigte, der Überlieferung nach, aber Verständnis für ihre Aktivitäten. Ihr drei Jahre jüngerer Cousin Oscar Louis Tesdorpf konnte ihre Tätigkeit als Sammlerin offenbar durchaus nachvollziehen, wenn ihm auch die Intensität, mit der sie dieser Beschäftigung nachging, anscheinend nicht ganz geheuer war. Seine spätere Erinnerung, sie

⁶ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 12.08.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

Die Antwort von Ebba Tesdorpf scheint wie eine Anspielung auf die Aussage der Frauenrechtlerin Amalia Holst (1758-1829) über das Recht der Frau, "ernste und tiefe wissenschaft" zu treiben: "wenn sich nun eine unter ihnen ganz dem studium dieser ernsten wissenschaften überliesse, wenn sie in diesen hohen regionen die befriedigung ihres ganzen strebens nach glückseligkeit fände, und dadurch der Welt nützlich würde, wer könnte es ihr untersagen, unverehelicht zu bleiben, wie Kant es ist, wie Leibniz es war. sind die weiber als menschen betrachtet, minder frei als die männer, mit dem ihnen anvertrauten pfunde zu wuchern, wo ihr genius sie hintreibt; und würden sie so nicht ebenso wohlthätig zum wohl der menschheit wirken, als durch die fortpflanzung des geschlechts?" - Holst, Amalia: Über die Bestimmung des Weibes zur höhern Geistesbildung, Neuausgabe des 1802 in Berlin erschienenen Buches, 2. erw. Aufl., Zürich 1984, S. 55.

⁷ Caroline Tesdorpf starb im Oktober 1885. Ebba Tesdorpf erscheint unter dem Stichpunkt "Kunst-Sammlungen im Privatbesitze - Hamburgensien", wie bereits erwähnt, zum ersten Mal 1886 im Hamburger Adressbuch. Da die Adressbücher immer zu Jahresanfang erschienen, musste die Anmeldung eines Eintrages bis zum Ende des Vorjahres gemeldet werden. - Fuchs 2003, S. 1; und: Hamburgisches Adressbuch.

habe "eifrig & ohne die Kosten zu scheuen, Hamburgensien gesammelt", scheint darauf hinzudeuten, dass ihm bei allem Verständnis das großzügige Ausgeben finanzieller Rücklagen für tausende von Hamburg-Ansichten doch etwas kurios vorkam.⁸ Da er selbst aber als außerordentlich engagierter Familienforscher verschiedenste Dokumente, Fotografien und andere Gegenstände zur Familiengeschichte zusammentrug, war ihm die Sammelleidenschaft Ebba Tesdorpf's vermutlich nicht fremd.⁹ Außerdem war seine Frau Marie Elisabeth Wentzel (1863-1956) ebenfalls als Dilettantin künstlerisch tätig und seit der Gründung Mitglied in der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde so dass hier das gemeinsame künstlerische Interesse eine weitere Verbindung zu Ebba Tesdorpf bot. Und auch Oscar Louis Tesdorpf war Mitglied verschiedener kultureller Vereinigungen der Stadt.¹⁰ Sein eigenes Interesse für die Hamburger Stadt- und Familiengeschichte vergrößerte also sicher sein Verständnis für die Tätigkeiten seiner Cousine.

Abgesehen von ihren Bezugspersonen innerhalb ihrer Verwandtschaft, soll Ebba Tesdorpf in der Hansestadt viele Freunde besessen haben, obwohl sie der Überlieferung nach, letztlich auch in diesem Beziehungsfeld stets eine Einzelgängerin blieb.¹¹

In der Literatur wird für diese Zeit nur ihre lange Freundschaft zu der bereits erwähnten Malerin Julie de Boor beschrieben, mit der sie schon als

⁸ Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 08. Juni oder Juli (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz; und: Brief, Oscar Louis Tesdorpf an Justus Brinckmann, 30.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg; und: Tesdorpf, Oscar Louis: Ebba Tesdorpf, in: Chronik, unveröffentlichter Dokumentenband mit handschriftlichen Texten, Dokumenten, Zeitungsartikeln und Fotografien, zusammengestellt von Oscar Louis Tesdorpf, Hamburg ohne Jahr (vermutlich zwischen 1920 und 1933), ohne Seite, Familienbesitz.

Auf den hohen finanziellen Aufwand, den Ebba Tesdorpf für das Zusammentragen der Hamburgensien in Kauf nahm, verweist auch: Heckscher 1902, S. 172.

⁹ Er stellte im Laufe seines Lebens ein umfangreiches Privatarchiv zur Geschichte seiner Familie zusammen. Teile der von ihm gesammelten Informationen veröffentlichte er in den Büchern "Mittheilungen über das Tesdorpf'sche Geschlecht, München" (1887) und "Die Geschichte des Tesdorpf'schen Geschlechts bis 1920" (1921).

¹⁰ Oscar Louis Tesdorpf war unter anderem aktives Mitglied im Verein für Hamburgische Geschichte und in Hamburger Kunstgewerbe-Verein. - Verzeichniß der Mitglieder des Vereins und der verbündeten Geschichts-Vereine, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 06, 1875, Seite 312; und: Kunstgewerbe-Verein Hamburg (Hrsg.): Adressbuch des Kunstgewerbe-Vereins zu Hamburg, Hamburg 1891.

¹¹ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

Jugendliche bekannt war.¹² (Abb. 34, 35) Julie de Boor hatte 1873 zwar geheiratet und die Hansestadt verlassen, um mit ihrem Mann in Heidelberg zu leben. Nach dessen Tod und mehreren Jahren der Ausbildung in Berlin und Paris, war die Malerin 1880 aber nach Hamburg zurückgekehrt.¹³ Wie innig sich die Beziehung zwischen ihr und Ebba Tesdorpf anschließend gestaltete, ist derzeit allerdings nicht zu sagen, da sich bisher keine weiteren Informationen dazu finden ließen.

Eine andere Freundin, die Ebba Tesdorpf seit ihrer Kindheit und bis ins Alter offenbar sehr nahestand, war Anna Muhle (geb. Homann, Lebensdaten unbekannt).¹⁴ Auch zu dieser Freundschaft sind derzeit keine weiteren Informationen überliefert. Ebba Tesdorpf vermachte einem der Söhne dieser Freundin in ihrem Testament aber später eine großzügige Summe.¹⁵

Ein langjähriges Dienstmädchen, namens Lene Adiges (Lebensdaten unbekannt), wurde von Ebba Tesdorpf ebenfalls später testamentarisch bedacht.¹⁶ Weitere Mitteilungen sind jedoch auch zu dieser Frau zurzeit nicht zu finden. Allerdings war es nicht ungewöhnlich, dass sich durch das enge, oft jahrelange Zusammenleben mit dem Dienstpersonal eine persönliche Bindung entwickelte, die nicht selten noch anhielt, wenn das Arbeitsverhältnis längst aufgelöst war.¹⁷

¹² Er 1925b. Der dauerhafte Kontakt der beiden Frauen wird bestätigt durch: Brief, Olga Crasemann an Amu Crasemann, 05.11. (ohne Jahr, vermutlich zwischen 1899 und 1902), Familienbesitz.

Julie de Boor malte im Laufe der Jahre zudem mehrere Porträts von Mitgliedern der Familie Tesdorpf und Crasemann. - Siehe zum Beispiel: Abb. 117 und 248.

¹³ Julie de Boor hatte 1873 geheiratet und war ihrem Mann Adriaan Ploos van Amstel (1834-1874) nach Heidelberg gefolgt. Als dieser sich etwa ein Jahr später erschoss, setzte sie ihre künstlerische Ausbildung in Berlin und Paris fort. In Hamburg heiratete sie 1888 nach mehrjähriger Ateliergemeinschaft den Maler Claus Hermann de Boor (1848-1889). Dieser starb ebenfalls schon etwa ein Jahr nach der Hochzeit. - Reimers 1997b, S. 139-141.

¹⁴ Brief, Anna Muhle an Carl von Ehrenwall, 29.12.1907, Krankenakte Ahrweiler; und: Tesdorpf, Ebba: Testament, Hamburg, 09.01.1900, Familienbesitz.

¹⁵ Ebba Tesdorpf vermachte dem drittältesten Sohn ihrer Freundin 3000 Mark. - Ebba Tesdorpf, Testament.

¹⁶ Lene Adiges sollte bis zu ihrem Tod einen jährlichen Betrag von 250 Mark aus dem Nachlass Ebba Tesdorpf erhalten. - Ebba Tesdorpf, Testament. Lene Adiges wird auch in den Erinnerungen von Otto Crasemann (1884-1967), dem zweitältesten Neffen von Ebba Tesdorpf, erwähnt. - Crasemann 1957.

Ein anderes Dienstmädchen, von dem nur der Name "Minna" überliefert ist, erscheint nicht im Testament. "Minna" stand allem Anschein nach bis 1894 in den Diensten Ebba Tesdorpf. - Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Ende April 1894), und: Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Mai 1894), und: Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Anfang Oktober 1894), Familienbesitz.

¹⁷ Schramm 1964, S. 422.

Von Ebba Tesdorpf selbst ist derzeit nur eine einzige Äußerung zu ihren persönlichen Beziehungen in diesen Jahren bekannt. So erklärte sie 1894 in einem Brief an Oscar Louis Tesdorpf, sie habe in Hamburg wirkliches Interesse für ihr "Thun und Treiben höchstens bei Cramers und Frau Zacharias" finden können. Mit diesen sei sie aber "nicht oft genug zusammen gekommen".¹⁸

Bei den "Cramers" handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die bereits erwähnten Malerinnen Helene und Molly Cramer, von denen die jüngere Schwester Molly ebenfalls zeitweise bei Theobald Riefesell Unterricht genommen hatte.¹⁹ (Abb. 36, 37) Die beiden Malerinnen waren erst Anfang der 1890er Jahre aus dem Ausland zurückgekehrt, wo sie einen Teil ihrer künstlerischen Ausbildung abgeschlossen hatten.²⁰ Ihr Haus in der Karlstraße wurde schon bald nach ihrer Heimkehr zu einem "geselligen Treffpunkt von Künstlern und Kunstfreunden", zu dem auch Lichtwark, der ganz in der Nähe wohnte, gelegentlich hinzu gekommen sein soll.²¹

In welchem Umfang Ebba Tesdorpf, deren Wohnung im Hofweg ebenfalls in unmittelbarer Nähe des Cramer'schen Hauses lag, an diesen geselligen Zusammenkünften teilnahm, muss derzeit offen bleiben. Ihre bedauernd klingende Aussage, sie sei mit den beiden Schwestern "nicht oft genug zusammen gekommen", scheint aber nicht auf eine tiefer gehende Freundschaft hinzuweisen.²²

Die zweite von Ebba Tesdorpf genannte Person war die ebenfalls bereits erwähnte Marie Zacharias. (Abb. 162) Die 23 Jahre ältere Frau stammte aus einem vermögenden, jüdischen Kaufmannshaus und war kulturell in Hamburg

¹⁸ Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 08. Juni oder Juli (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.

¹⁹ Wie ein späterer Brief von Olga Crasemann andeutet, scheint Helene Cramer zudem mit der künstlerischen Arbeit Ebba Tesdorpf's sehr vertraut gewesen zu sein. - Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 20.06. (ohne Jahr, vermutlich 1914), Familienbesitz.

²⁰ Luckhardt 2006, S. 14; und Hamburger Adressbuch.

²¹ Meyer-Tönnesmann, Carsten: Der Hamburgische Künstlerclub von 1897, Hamburg 1985, S. 135.

Die beiden Schwestern wohnten nach ihrer Rückkehr in Hamburg zunächst im Hofweg Nr. 86 und ab 1892 in der Karlstraße Nr. 18. Lichtwark wohnte seit 1890 in der unmittelbar benachbarten Bassinstraße Nr. 1. - Hamburger Adressbuch.

²² Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 08. Juni oder Juli (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.

sehr engagiert.²³ In ihrem Haus fanden ebenfalls regelmäßig Gesellschaften statt, auf denen stets "Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Dichter, Kaufleute [und] Beamte" anzutreffen waren.²⁴ Im Vergleich zu den Cramer-Schwestern, die den Kontakt zur jungen Hamburger Künstlerszene pflegten, waren bei Marie Zacharias aber vor allem die namhaften Persönlichkeiten der gehobenen Hamburger Gesellschaft anzutreffen.²⁵

In der Literatur tauchte 1938 erstmals die Information auf, Ebba Tesdorpf und Marie Zacharias seien Freundinnen gewesen.²⁶ Konkrete Informationen über die Intensität der Beziehung zwischen den beiden Frauen sind den derzeit bekannten Dokumenten allerdings nicht zu entnehmen. Es scheint aber, dass sie, möglicherweise auch aufgrund des großen Altersunterschieds, eher durch eine lange Bekanntschaft, als durch eine Freundschaft miteinander verbunden waren.

Beide lernten sich vermutlich bereits kennen, als Ebba Tesdorpf noch recht jung war, denn die Familie von Marie Zacharias besaß, wie die Großmutter

²³ Reimers, Brita: Marie Zacharias, in: Stadt der toten Frauen. Frauenportraits und Lebensbilder vom Friedhof Hamburg Ohlsdorf, hrsg. v. Rita Bake und Brita Reimers, 2. Aufl., Hamburg 1997, S. 134, 137, 138.

²⁴ Schiefler, Gustav: Eine Hamburgische Kulturgeschichte. 1890-1920, Beobachtungen eines Zeitgenossen, Hamburg 1985, S. 168.

²⁵ Obwohl Marie Zacharias vielen neuen Entwicklungen in der Kunst und Kultur offen gegenüberstand, blieb sie den Grundsätzen der bürgerlichen Hamburger Gesellschaft eng verbunden. So reagierte sie beispielsweise mit Empörung, als sie erfuhr, dass einer ihrer Bekannten Umgang mit den Dichtern Richard Dehmel (1863-1920) und Detlev von Liliencron (1844-1909) hatte, da beide als Bohémiens galten. - Schiefler 1985, S. 201, 293.

Die Cramer-Schwestern hingegen bewunderten Dehmel. Zudem gehörten unter anderem die jungen Hamburger Künstler Arthur Illies (1870-1952), Paul Kayser (1869-1842) und Ernst Eitner (1867-1955) zu ihren Gästen. - Geese 2003, S. 95; und: Brief, Helene und Molly Cramer an Richard Dehmel, 14.03.1914, Handschriftensammlung, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

²⁶ Goos, Max: Meine Vaterstadt Hamburg. Vom Werdegang einer Großstadt, in: Das Johanneum. Mitteilungen des Vereins ehemaliger Schüler der Gelehrtenschule des Johanneums, 11. Jg., Heft 42, 01.03.1938, S. 154.

Die Information von Max Goos beruht vermutlich auf einem Missverständnis. Im Jahrbuch der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde von 1895 ist zu lesen, dass Ebba Tesdorpf und "einer gleichstrebenden Freundin die genaueste Darstellung des alten Hamburg" zu verdanken sei. Bei der namentlich ungenannten zweiten Dame handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um Marie Zacharias. Die Bemerkung ist aber vermutlich nicht als Hinweis auf eine freundschaftliche Beziehung zwischen Marie Zacharias und Ebba Tesdorpf zu verstehen. Vielmehr wurde die Ältere hier vermutlich als "Freundin" im Sinne eines Mitglieds der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde bezeichnet - als eine Gleichgesinnte und Angehörige des Kreises um Lichtwark. - Ohne Autor: Ehrenmitglieder: Fräulein Ebba Tesdorpf, in: Jahrbuch. Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde, Bd. 1, 1895, S. 13.

In einer Rezension des Textes von Goos wurde die Bezeichnung von Marie Zacharias als Freundin Ebba Tesdorpf übernommen. - O.P.: Rezension von Max Goos: "Meine Vaterstadt Hamburg. Vom Werdegang einer Großstadt", in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 40, 1949, S. 233.

von Ebba Tesdorpf, ein Landhaus in Billwerder.²⁷ Spätestens 1875 bestand ein häufigerer Kontakt, denn Olga Crasemann bemerkte zum Ende des Jahres in einem Brief: "Sie [Ebba Tesdorpf] ist selig, ihre Stunden mit Frau Zacharias fangen wieder an, Freitag ist sie den ganzen Tag in Billwärder."²⁸ Da überliefert ist, dass Marie Zacharias gelegentlich gleichgesinnte Frauen zu sich einlud, um gemeinsam "allerlei künstlerischen Betätigungen"²⁹ nachzugehen, war möglicherweise auch Ebba Tesdorpf ab und zu Gast dieser Zusammentreffen.

Zudem hatte Marie Zacharias, wie bereits erwähnt, ebenfalls zeitweise bei Riefesell Zeichenunterricht genommen und war, wie Ebba Tesdorpf, von Beginn an Mitglied in der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde.³⁰ Die Gesellschaft wurde zwar erst Ende 1893 gegründet, als Schülerinnen von Riefesell besaßen die beiden Frauen aber vermutlich schon früher die Gelegenheit, sich bei Begegnungen miteinander auszutauschen.

Marie Zacharias scheint die jüngere Frau allerdings vor allem für deren künstlerische Arbeit geschätzt zu haben, da ihr die malerische Dokumentation der Altstadt ein Herzensanliegen war.³¹ Die Ältere empfand den ab 1883 einsetzenden Abriss großer Teile der alten Hamburger Innenstadt, mit dem die notwendige Fläche für das neu geplante Freihafengebiet und die Speicherstadt geschaffen werden sollte, als großen Verlust.³² Sie wählte daher selbst häufig die Stadt ihrer Kindheit als Motiv für ihre Zeichnungen.

²⁷ Die Eltern von Marie Zacharias waren außerdem mit Anna Luise Schönhütte (?-1834) und deren Ehemann Eduard Johns (1803-1885) befreundet gewesen und hatten diese regelmäßig auf deren Billwerder Landsitz besucht. Anna Louise Schönhütte war die Cousine und beste Freundin von Ebba Tesdorpf's Mutter. Direkt neben dem Schönhütteschen Grundstück lag das Landhaus der Großmutter Caroline Mohrmann. - Reimers 1997e, S. 134; und: Zacharias, Marie: Familien-, Stadt- und Kindergeschichten, Hamburg 1954, S. 73; und: Crasemann 1943, S. 3.

²⁸ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, undatiert (vermutlich Spätsommer 1875), Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

²⁹ Schiefler 1985, S. 167.

³⁰ Kunstfreunde 1895, S. 13.

³¹ Brief, Marie Zacharias an Justus Brinckmann, 15.01.1900, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

³² Zacharias 1954, S. 100.

Abgerissen wurden die Bereiche vom Kehrwieder bis zum Kannengießerort und Neuenweg, zwischen den Straßen Bei St. Annen und Brooktorkai, Teile des Alten Wandrahm, die Außenkajen und die Straßen Bei den Mühren, Beim Zippelhouse und Dovenfleet. Tausende von Menschen verloren durch den Abbruch der Gebäude ihre Wohnungen und Häuser. - Maak 1985, S. 15, 17, 28, 30.

Die meisten der derzeit bekannten Arbeiten von Marie Zacharias sind heute nur noch als zeitgenössische Reproduktionen erhalten.³³ Beim Betrachten der Werke fällt aber sofort auf, dass die Originale der älteren Dame nicht nur motivisch, sondern auch stilistisch eine große Nähe zu den frühen Arbeiten Ebba Tesdorpf aufweisen. (Abb. 163-166) Besonders die nur flüchtige Darstellung von Personen zeigt derart große Ähnlichkeiten, dass es sich geradezu aufdrängt, den Grund dafür bei ihrem gemeinsamen Lehrer Theobald Riefesell zu suchen. (Abb. 49, 54, 167, 168)

Die Zeichnungen Ebba Tesdorpf sind jedoch detaillierter als die Arbeiten von Marie Zacharias, denn letztere vernachlässigte wie Theobald Riefesell Einzelheiten, wenn ihr die wesentliche Erfassung der äußeren Form ausreichend erschien. Weitere Unterschiede zwischen den beiden Frauen zeigen sich vor allem in der Darstellung von Dreidimensionalität und räumlicher Tiefe, die Ebba Tesdorpf in ihren Zeichnungen deutlich besser umsetzte. (Abb. 163-170)

Der Blick auf die Zeichnungen der beiden Frauen macht also deutlich, dass Riefesells Einfluss nicht nur die frühen Arbeiten Ebba Tesdorpf, sondern auch die Zeichenweise von Marie Zacharias prägte. Der Vergleich mit den Zeichnungen einer weiteren Schülerin zeigt auch dort den deutlichen Einfluss des Lehrers - auch Molly Cramer hatte in ihren frühen Arbeiten größere Schwierigkeiten in der Darstellung von Personen, die von ihr ebenfalls in der Regel aus der Entfernung dargestellt wurden. (Abb. 171, 173, 175) Ihre Arbeiten zeigen außerdem einige perspektivische Probleme, die bei den anderen beiden Frauen nicht derart auffällig sind. (Abb. 176) Da die meisten Zeichnungen von Molly Cramer, die zur Untersuchung herangezogen werden konnten, keine Datierungen zeigen, können sich die zeichnerischen Schwächen aber auch darauf zurückführen lassen, dass die Arbeiten zu einer Zeit entstanden, als die junge Frau sich noch in den Anfängen ihres künstlerischen Schaffens befand.

Die hier beispielhaft vorgestellten Zeichnungen der drei Frauen zeigen nicht nur den Einfluss Riefesells, sondern auch, dass Marie Zacharias, Molly

³³ Einige Werke von Marie Zacharias befinden sich als Lichtdruck oder Lithografie im Museum für Hamburgische Geschichte, andere illustrieren das Jahrbuch der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde.

Cramer und Ebba Tesdorpf gelegentlich vor den gleichen Motiven arbeiteten. (Abb. 163-166, 171, 172) Ob sie dies gemeinsam taten, im Rahmen eines von Riefesell angeleiteten Kurses oder völlig unabhängig voneinander, muss offen bleiben, da weitere Hinweise dazu fehlen.

Die Ähnlichkeiten ihrer zeichnerischen Darstellungsweisen lassen sich aber vermutlich nicht einfach mit einer besonders dominanten Unterrichtsweise Riefesells erklären. Die Ursache lag vielmehr wahrscheinlich in der bereits beschriebenen Art und Zielsetzung der künstlerischen Ausbildung bürgerlicher Mädchen und Frauen, die der Verbreitung des Dilettantismus so förderlich war. Da die Entwicklung kreativer Eigenständigkeit nicht das Ziel des Kunstunterrichts bildete, wurden die Frauen stets dazu angehalten, alle Vorgaben so gewissenhaft wie möglich zu erfüllen.³⁴ Sie folgten deshalb dem einmal erlernten Schema, ohne die Kompetenz ihres Lehrers in Frage zu stellen. Abgesehen davon erforderte es von den Schülerinnen grundsätzlich Überwindung, eigene künstlerische Sichtweisen zu entwickeln und sich selbstbewusst und unabhängig einem Motiv zu nähern, da sie von Kindheit an gemahnt wurden, das eigene Talent nicht zu überschätzen³⁵ und sich an die "Grenzen ihres Geschlechts" zu halten.³⁶ Eine starke Orientierung am Stil des Lehrers erscheint vor diesem Hintergrund als durchaus logische Konsequenz.

Abgesehen vom stilistischen und handwerklichen Einfluss, lässt sich die persönliche Beziehung Ebba Tesdorpf zu ihrem Lehrer Theobald Riefesell derzeit nicht rekonstruieren. Dass beide, der Überlieferung nach, bereits zusammen zeichneten, bevor ihr Lehrer-Schüler-Verhältnis begann, könnte aber darauf hinweisen, dass sie wenigstens zeitweise durch gleiche Interessen miteinander verbunden waren.

³⁴ Mengden, Lida von: Ihr Schönen höret an... Zu den Ausbildungsbedingungen von Künstlerinnen im 18. Jahrhundert, in: Das verborgene Museum. Bd. 1, Dokumentation der Kunst von Frauen in Berliner öffentlichen Sammlungen, Ausstellungskatalog Akademie der Künste Berlin, Berlin 1987, S. 17.

³⁵ So erklärte beispielsweise Elise Polko in ihrem Frauenratgeber: "Wer also Lust und Liebe, Auge und Hand hat zu zeichnen und zu malen, der pflege getrost dies anmuthige Talent, aber - bleibe damit - fein zu Hause, und verlange nimmer diese kleineren Kunstfertigkeiten unter dem Titel 'Kunstwerke' auf den großen Markt zu tragen." - Polko 1865, S. 107.

³⁶ Lemiroir, P.: Weibliche Kunst, in: Zweites Toiletten-Geschenk. Ein Jahrbuch für Damen, hrsg. v. Gorg Voß, Leipzig 1806, S. 75.

Ob sich aber die bereits zitierte Andeutung Olga Crasemanns, ihre Schwester habe als junge Frau mehrfach für jemanden "geschwärmt"³⁷, auch auf Riefesell bezog, muss Spekulation bleiben. Unmöglich erscheint es nicht. Der 15 Jahre ältere Mann war ledig, besaß der Überlieferung nach ein angenehmes Auftreten und genoss als Zeichenlehrer eine gute Reputation.³⁸ Es ist aber überliefert, dass Riefesell nicht an Liebesbeziehungen zu Frauen interessiert war, da er sein Leben allein der Kunst gewidmet haben soll.³⁹

Ungeachtet der Interessen Riefesells, die sich derzeit nicht prüfen lassen, hätte die Familie Ebba Tesdorpf eine tiefer gehende Verbindung zwischen Lehrer und Schülerin aber wahrscheinlich auch nicht gern gesehen. Riefesell war der Sohn eines Steingut-Händlers und freiberuflicher Künstler. Er wurde vermutlich als völlig unangemessene Partie für eine Tochter aus gutem Hause betrachtet.⁴⁰ Das Mitspracherecht bürgerlicher Töchter in Bezug auf ihren zukünftigen Ehemann erhielt im Laufe des 19. Jahrhunderts zwar zunehmend mehr Gewicht, die meisten heiratswilligen jungen Frauen wagten aber noch immer nicht, sich über den Willen ihrer Eltern hinwegzusetzen.⁴¹ Aufgrund des hier rekonstruierten Charakterbildes Ebba Tesdorpf, ist allerdings zu vermuten, dass die junge Frau ihren Willen durchaus nachdrücklicher verfolgt hätte, wenn sie mit Riefesell durch mehr als ein Lehrer-Schüler-Verhältnis verbunden gewesen wäre.

Auf der Suche nach Gleichgesinnten hatte die Zeichnerin, wie bereits erwähnt, vermutlich in den Überzeugungen Lichtwarks eine grundsätzliche Bestätigung der eigenen künstlerischen Aktivitäten und ihres großen Interesses am

³⁷ Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 29.09. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.

³⁸ Zudem war es ihm gelungen, ein größeres Vermögen zu erwerben. - Wagner 1981, S. 112, 113, Anm. 7.

³⁹ Da er seit seiner Jugend unter einem krummen Rücken litt, soll er in Bezug auf sein Aussehen stark gehemmt gewesen sein. Diese Fehlstellung brachte ihn angeblich zu der Überzeugung, dass das Eingehen einer ehelichen Verbindung für ihn nicht angemessen sei. - Wiepking 1931.

Seine Zurückhaltung gegenüber Frauen ließ ihn als Zeichenlehrer junger Mädchen aus den höheren Schichten sicher besonders vertrauenswürdig erscheinen.

⁴⁰ Noch Jahre später war Alfred Crasemann nicht damit einverstanden, dass seine dritte Tochter Olga Margarethe Crasemann (1888-1970) den Holzhändler Max Cropp (1879-1963) heiraten wollte. Dabei kam dieser aus einer angesehenen Hamburger Familie und besaß ein gutes Jahreseinkommen. Beide erhielten schließlich aber doch noch die väterliche Erlaubnis zur Ehe. - Crasemann, Franz-Joseph: Kindheitserinnerungen, unveröffentlichtes Manuskript, Klein Flottbek 1947, S. 7, Familienbesitz.

⁴¹ Tanner 1995, S. 175, 193; und: Budde 1994, S. 31.

Sammeln gefunden. Spätestens durch ihre Mitgliedschaft in der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde war sie mit dem Kunsthallendirektor sicher auch näher bekannt. Der Kontakt zwischen den beiden ging aber mit großer Wahrscheinlichkeit nicht über den üblichen gesellschaftlichen Verkehr im Rahmen größerer Gesellschaften, Vorträge, Mitgliederversammlungen und ähnlicher Veranstaltungen hinaus.⁴²

Lichtwark lebte "sehr zurückgezogen und mochte mit aufgezwungener Geselligkeit keine Zeit verlieren".⁴³ Außerdem forderte seine Tätigkeit für die Hamburger Kunsthalle einen großen Teil seiner Zeit.⁴⁴ Nur wenigen Menschen gelang es, eine enge freundschaftliche Verbindung zu ihm aufzubauen.⁴⁵ Trotzdem soll er nicht ohne Einfluss auf Ebba Tesdorpf geblieben sein. In der Literatur findet sich die Aussage, die Zeichnerin habe sich Hamburger Motiven gewidmet, weil Lichtwark sie dazu anregte, die vom Abriss bedrohte Altstadt Hamburgs im Bild festzuhalten.⁴⁶ Dies ist jedoch anzuzweifeln.

Lichtwark gewann erst nach 1886 als Direktor der Hamburger Kunsthalle ausreichend persönliches Ansehen in der Hansestadt, um hier auf die Dilettanten der Oberschicht Einfluss nehmen zu können. Der gebürtige Hamburger stammte aus einer verarmten Familie, verdiente sein Einkommen zunächst als Lehrer und konnte sein anschließendes Kunstgeschichtsstudium in Berlin nur durch ein Stipendium finanzieren.⁴⁷ Da er die Hansestadt bereits drei Jahre vor Beginn der großen Abrissarbeiten zum Studieren verließ, ist es mehr als unwahrscheinlich, dass er, selbst wenn ihm das Ausmaß der zukünftigen Stadtumgestaltung bekannt war, in diesem Zusammenhang bereits Einfluss auf Ebba Tesdorpf ausüben konnte.⁴⁸

⁴² Näheres ist derzeit nicht nachweisbar, da die Briefe Lichtwarks in der Hamburger Kunsthalle im Forschungszeitraum aus restauratorischen Gründen nicht zugänglich waren.

⁴³ Junge-Gent 2012, S. 419.

⁴⁴ Junge-Gent, Henrike: Alfred Lichtwark. Zwischen den Zeiten, Berlin 2012, S. 175.

⁴⁵ Kay 2002, S. 21.

⁴⁶ Gobert, Renata Klée: Sie zeichnete das alte Hamburg. Zum hundertsten Geburtstag Ebba Tesdorpf am 23. Januar, in: Hamburger Abendblatt, Nr. 17, 20./21.01.1951, S. 9.

Einen allgemeinen Einfluss Brinckmanns auf Ebba Tesdorpf erwähnt: Thomsen 1951.

⁴⁷ Junge-Gent, Henrike: Alfred Lichtwark. Zwischen den Zeiten, Berlin 2012, S. 48.

⁴⁸ Lichtwark besaß zwar schon vor seinem Studium einen guten Kontakt zu Justus Brinckmann, der den jungen Lehrer "nach Kräften förderte" und ihn mit verschiedenen einflussreichen Hamburger Bürgern zusammenbrachte. Lichtwarks Position im Kulturbetrieb der Stadt war zu diesem Zeitpunkt aber noch unbedeutend. Bevor er

Die Überlegung, dass Lichtwark möglicherweise unabhängig vom Abbruch der Altstadt der Auslöser für Ebba Tesdorpf's Interesse an Hamburger Motiven gewesen sein könnte, erscheint ebenso unwahrscheinlich, denn diese hatte ja, wie bereits erwähnt, schon viele Jahre zuvor begonnen, ihre Heimatstadt zu zeichnen. Möglich erscheint lediglich, dass Lichtwark sie später darin bestärkte, sich weiter dieser Thematik zu widmen. Als Direktor der Kunsthalle regte er die Hamburger Dilettanten unter anderem zur Beschäftigung mit verschiedenen Motiven an, die er als künstlerische Themen für vernachlässigt hielt. In diesem Zusammenhang setzte er sich auch für hamburgische Ansichten ein.⁴⁹ Dass sein Einsatz aber tatsächlich Ebba Tesdorpf motivierte, sich weiterhin intensiv mit ihrer Heimatstadt auseinanderzusetzen, ist derzeit nicht sicher nachzuweisen, da zu viele ihrer Arbeiten undatiert geblieben sind. Auffällig ist allerdings, dass Ebba Tesdorpf mit dieser Überlieferung neben Riefesell nun auch Lichtwark als männlicher "Mentor" oder Anreger zur Seite gestellt wurde. Ob dabei auf Quellen zurückgegriffen wurde, die zurzeit nicht zugänglich sind, oder ob sich dahinter das Bemühen verbarg, die nur wenigen bis dahin bekannten, biografischen Informationen über die Zeichnerin in den historischen Kontext einzuordnen und scheinbare Parallelen zum Wirken einiger ihrer Zeitgenossen zu erklären, muss offen bleiben.

Nachweisbar ist, dass Lichtwark die zeichnerischen Aktivitäten Ebba Tesdorpf's mit Wohlwollen sah und sich in verschiedenen Texten und Aufsätzen lobend über sie äußerte.⁵⁰ Dies lag aber vermutlich nicht daran, dass er ihr künstlerisches Talent besonders beeindruckend fand.

Lichtwark ordnete ihre Arbeiten qualitativ dem von ihm befürworteten "ernsten" Dilettantismus zu. In diesem Sinne illustrierte er auch seinen Aufsatz "Vom Dilettantismus", den er 1896 in der Berliner Kunst- und Literaturzeitschrift "Pan" veröffentlichte, unter anderem mit drei Zeichnungen

⁴⁹ Direktor der Hamburger Kunsthalle wurde, erscheint eine Einflussnahme durch ihn auf Mitglieder der höheren Gesellschaftsschicht kaum möglich. - Junge-Gent 2012, S. 45-47. Lichtwark betrachtete den Abriss der Hamburger Altstadt mit ihren historischen Bauten, wie auch andere seiner Zeitgenossen, mit großem Bedauern. - Junge-Gent 2012, S. 670, 671; und: Lichtwark 1902b, S. 43, 44.

⁵⁰ Lichtwark, Alfred: Vom Dilettantismus, in: Pan, 2. Jg., Heft 4, 1896, S. 307; und: Lichtwark, Alfred: Vorwort, in: Jahrbuch. Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde, Bd. 3, 1897, ohne Seite; und: Lichtwark, Alfred: Briefe an die Commission für die Verwaltung der Kunsthalle, Bd. 6: 1898, Hamburg 1899, S. 231, 232; und: Ehrenmitglieder 1895, S. 13.

Ebba Tesdorpf.⁵¹ Da der "Pan" als Zeitschrift überregionalen Rang besaß und Lichtwark mit seinem Artikel ein Plädoyer für den "ernsten" Dilettantismus abgeben wollte, wählte er für seinen Text vermutlich ausschließlich Zeichnungen, welche die allgemein herrschende, negative Wertung dilettantischer Kunstübung qualitativ widerlegten und vorbildhafte Wirkung besaßen.⁵² Der Kunsthallendirektor erkannte also zwar grundsätzlich das Talent Ebba Tesdorpf an, betrachtete sie aber nicht als "richtige" Künstlerin. Der "malerische Effect"⁵³ ihrer Zeichnungen war für ihn lediglich das Ergebnis "unendlicher Mühe und Geduld"⁵⁴ und Folge der grundlegenden Ästhetik, die er im hamburgischen Motiv sah.

Lichtwarks Meinung zu künstlerisch tätigen Frauen war außerdem stark von der zeitgenössischen Überzeugung geprägt, dem weiblichen Talent würden natürliche Grenzen den Weg zur großen Kunst erschweren.⁵⁵ Da die Frau nach allgemeiner Überzeugung in der Kunst zwar vieles lernen konnte, aber letztlich an "Nachahmung und Nachempfindung" gebunden blieb, konnte sie über die Darstellung des "Sichtbaren" hinaus, niemals die eigenschöpferische Ebene eines genialen Künstlers erreichen.⁵⁶

In den Augen Lichtwarks fehlte Ebba Tesdorpf daher vermutlich bei aller Hingabe die Originalität des "wahren" Künstlers, der sich nach allgemeiner zeitgenössischer Überzeugung nicht nur durch die bloße Beherrschung der Technik, die Hingabe in das künstlerische Medium und die einwandfreie Wiedergabe der Realität auszeichnete. Der "echte" Künstler besaß außerdem ein tiefes, unabhängiges Bedürfnis zum Schaffen, das grundsätzliche Verlangen, sich durch das künstlerische Mittel auszudrücken und die Fähigkeit, dem Betrachter über das Werk tiefere Inhalte dauerhaft zu vermitteln.⁵⁷

⁵¹ Lichtwark 1896, S. 302, 305, 307.

⁵² Lichtwark 1896, S. 302.

⁵³ Ehrenmitglieder 1895, S. 13.

⁵⁴ Lichtwark 1897, ohne Seite.

⁵⁵ Berger 1986, S. 82-87.

⁵⁶ Scheffler 1908, S. 58, 59. Im gleichen Sinne: Möbius 1902, S. 19, 20.

⁵⁷ In diesem Sinne erklärte Lichtwark dem Maler Leopold von Kalckreuth (1855-1928), dessen Werke er bewunderte: "Was Du schaffst, ist die Gesundheit und Ehrlichkeit selbst, und es ist nicht mit den Händen gemacht, sondern mit dem Herzen, kein Abklatsch, sondern eine Wiedergeburt der Natur." - Brief, Alfred Lichtwark an Leopold von Kalckreuth, 14.01.1901, zitiert nach: Alfred Lichtwark. Briefe an Leopold Graf von Kalckreuth, hrsg. v. Carl Schellenberg, Hamburg 1957, S. 82.

Für Lichtwark war Ebba Tesdorpf zu diesem Zeitpunkt vermutlich vor allem eine ideale Dilettantin. Sie war eine aufrichtige Sammlerin⁵⁸ und besaß ausreichend "Mittel und Bedürfnis"⁵⁹, um mit ehrlichem Interesse ihrer künstlerischen Betätigung nachzugehen. Zudem war sie bereit, seine Bemühungen um die Hamburger Kunst und Kultur als Stifterin zu unterstützen.⁶⁰

⁵⁸ Lichtwark 1922, 28, 29, 34, 35.

⁵⁹ Lichtwark 1902b, S. 23.

⁶⁰ Siehe: Kapitel 9.

11. Auf der Suche nach neuen Möglichkeiten

Wie bereits kurz erwähnt, zeigen nur sehr wenige Arbeiten Ebba Tesdorpf eine Signatur. Warum sie meist darauf verzichtete, ist nicht überliefert. Es war aber unter den künstlerisch tätigen Frauen ihrer Zeit nicht unüblich, die eigenen Werke ohne Signatur zu veröffentlichen oder männliche Pseudonyme beziehungsweise geschlechtsneutrale Abkürzungen für die Unterschrift zu nutzen.¹ Auf diese Weise gewannen die Künstlerinnen Anonymität und konnten die oft vorurteilsbehafteten Bewertungen der Kritiker gegenüber der Kunst von Frauen umgehen.

Die durch Erziehung und Sozialisation fest eingepprägten rollenspezifischen Minderwertigkeitsgefühle machten es für viele Frauen grundsätzlich schwierig, sich selbst als fähige, eigenständig schaffende Künstlerinnen wahrzunehmen und in der männlich dominierten Kunstwelt Gleichwertigkeit einzufordern.² Wie sich die Malerin Philippine Wolff-Arndt (1850-1940) später erinnerte, war "einer der schwerst zu überwindenden Widerstände selbstverständlich das Vorurteil der Männer. Schwer, recht schwer wog ein anderes Vorurteil: das eigene."³

Das eigene Werk zu signieren und sich dadurch als selbstbewusste Künstlerin zu zeigen, erschien als Anmaßung vor der anerzogenen Überzeugung, dass der Frau eigentlich die Fähigkeit zum eigenschöpferischen künstlerischen Arbeiten fehle. Zudem erwartete das Bürgertum vom weiblichen Geschlecht standesgemäße Bescheidenheit.⁴ Die eigenen Leistungen offen und stolz zu

¹ Herrmann 2009, S. 44.

² Der Frau wurde nicht nur die Fähigkeit zum eigenschöpferischen Arbeiten abgesprochen, ihr wurde außerdem von Kindheit an beigebracht, dass es nur Nachteile brachte, "sich mit den stärkeren Männern in naturwidrige und unweibliche Kämpfe einzulassen". - Welcker 1847, S. 665. Im gleichen Sinne: Scheffler 1908, S. 33, 39, 40.

³ Wolff-Arndt, Philippine: Wir Frauen von einst. Erinnerungen einer Malerin, München 1929, S. 49.

Geringschätzigte Bemerkungen über das eigene Talent und die eigenen Arbeiten sind von verschiedenen künstlerisch und geistig tätigen Frauen überliefert. So erklärte beispielsweise die seinerzeit von vielen Frauen bewunderte Komponistin Clara Schumann (1819-1896): "Es sind einige hübsche Stellen in dem Trio, und wie ich glaube, ist es auch in der Form ziemlich gelungen. [...] Natürlich bleibt es immer Frauenzimmerarbeit, bei denen es immer an der Kraft und hie und da an der Erfindung fehlt." - Schumann, Clara: Die Musik ist doch ein gutes Stück von meinem Leben (Briefe und Tagebucheintragungen 1835-1880), 02.10.1846, ziert nach: Frau und Musik, hrsg. v. Eva Rieger, Frankfurt am Main 1980, S. 104.

⁴ Campe 1796, S. 172-181.

präsentieren, widersprach dem anerzogenen Benimmschema bürgerlicher Frauen.⁵

Ob Ebba Tesdorpf aus den genannten Gründen darauf verzichtete, den größten Teil ihrer Werke zu signieren, muss offen bleiben. Es scheint aber, als hätte sie ursprünglich nicht geplant, ihre Arbeiten in größerem Umfang der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Sie zu signieren, erschien ihr deshalb möglicherweise einfach unnötig.

Die daraus folgende Vermutung, die Zeichnerin könnte nur Werke mit einer Signatur versehen haben, die sie für die Veröffentlichung vorgesehen hatte, scheint wenigstens auf einen Teil ihrer Arbeiten zuzutreffen. So entwarf sie 1889 für das fünfzigjährige Stiftungsfest des Vereins für Hamburgische Geschichte die Vorderseite einer Tischkarte, die unten rechts deutlich lesbar die gedruckte Signatur "E. Tesdorpf" zeigt. (Abb. 177, 178) Da Adolph Tesdorpf, der Onkel der Zeichnerin, lange Jahre Mitglied im Verein gewesen war und auch ihr Cousin Oscar Louis Tesdorpf, ebenso wie dessen Bruder Gustav Theodor Tesdorpf (1851-1933), dem Verein bereits mehrere Jahre angehörten⁶, war die Abkürzung ihres Vornamens auf der Tischkarte wohl nicht dem Wunsch nach Anonymität geschuldet. Auch wenn Ebba Tesdorpf selbst kein Mitglied der Vereinigung war, konnte jeder Vereinsangehörige schnell herausfinden, wer das Blatt gestaltet hatte.

Dass die zu diesem Zeitpunkt 38-jährige die Tischkarte entwerfen durfte, die während der Feierlichkeiten repräsentativ auf den Plätzen der Gäste ausgelegt wurde, zeigt, dass ihre künstlerische Arbeit bereits öffentliche Anerkennung erfuhr.⁷ Es lässt sich derzeit allerdings nicht nachweisen, ob ihre Bekanntheit in diesen Jahren über den kleinen Kreis der Hamburgensien-Liebhaber hinausging und auch nicht, ob sie hier eher als begabte Dilettantin oder als Künstlerin betrachtet wurde.

⁵ Campe 1796, S. 172-181; und: Polko 1865, S. 107.

⁶ Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 4, 1858, S. 343; und: Verzeichniß der Mitglieder des Vereines für hamburgische Geschichte am 1. August 1865, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 5, 1866, S. 403; und: Verzeichniß der Mitglieder des Vereins und der verbündeten Geschichts-Vereine, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 6, 1875, S. 312; und: Schrader, Theodor: Das fünfzigjährige Stiftungsfest des Vereins für Hamburgische Geschichte, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 9, 1894, S. 40.

⁷ Die Rückseite der Karte zeigte das musikalische Programm des Abends. - Schrader 1894, S. 19.

Die Tischkarte, die eine gedruckte Zusammenstellung mehrerer ihrer Zeichnungen zeigte, war nicht die einzige künstlerische Arbeit, über die der Name Ebba Tesdorpf in dieser Zeit an die Öffentlichkeit gelangte. Zwischen 1882 und 1889 erschienen mehrere, zum Teil handkolorierte Autografien, die verschiedene ihrer Zeichnungen als Reproduktionen wiedergaben. (Abb. 179, 180) Hergestellt wurden die Blätter von Wilhelm Heuer, neben dessen Namen auf nahezu allen derzeit bekannten Exemplaren der Druckserie handschriftlich die Unterschrift "Ebba Tesdorpf" zu lesen war.⁸ Zudem entstanden vor 1894 mehrere Lichtdrucke ihrer Zeichnungen, die in der Regel in einer der beiden unteren Ecken die gedruckte Signatur "ET" aufwiesen. Hier blieb der Hersteller der Reproduktionen aber unbenannt.⁹ (Abb. 181, 182)

Während bei den Grafiken von Heuer nicht klar ist, ob diese aus einer künstlerischen Zusammenarbeit mit Ebba Tesdorpf oder als reine Reproduktionen für den Kunstmarkt hergestellt wurden¹⁰, gibt es einen Hinweis auf die Absicht, mit der die Lichtdrucke entstanden. Nach der Familienüberlieferung ließ Ebba Tesdorpf einige ihrer Zeichnungen in dieser Form "zu Gunsten milder Stiftungen" herausgeben.¹¹ Die Angabe erscheint überzeugend, weil die Zeichnerin finanziell nicht auf den Erlös der Blätter angewiesen war. Eine gemeinnützige Aktion bot zudem die Möglichkeit, als bürgerliche Frau und Angehörige der höheren Gesellschaft die eigenen Werke offen auf den Kunstmarkt zu bringen, ohne in Konflikt mit dem sozialen Umfeld zu geraten. Regelmäßige Wohltätigkeitsaktionen gehörten im Bürgertum zu den gesellschaftlichen Aufgaben der Frau. Viele bürgerliche Damen engagierten sich daher mit Spenden oder organisierten kleinere

⁸ Hamburgensien. Bilder und Bücher aus den Sammlungen Rapp und Goldschmidt, Niedersachsen-Literatur, Manuscripte, Versteigerung am 6.-8., 10. und 11. Mai 1929, Auktionskatalog Antiquariat F. Dörling Hamburg, Hamburg 1929, S. 32.

Mehrere dieser Drucke befinden sich in der Einzelblattsammlung des Museums für Hamburgische Geschichte.

⁹ Möglicherweise erschienen die Lichtdrucke unter dem Titel "Malerische Winkel aus Alt-Hamburg". Unter dieser Bezeichnung standen 1928 fünf der derzeit bekannten 20 im Lichtdruck herausgebrachten Motive im Hamburger Antiquariat "F. Dörling" als ein Posten zum Verkauf. - Hamburgensien. Bilder: Stadtansichten von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Pläne, Elbkarten, Volksleben, Curiosa, Künstler der Hamburgensie, Die Gebrüder Suhr, Die Bibliothek Rapp, Versteigerung am 26.-29.11.1928, Auktionskatalog Antiquariat F. Dörling Hamburg, Hamburg 1928, S. 23, Kat.-Nr. 283.

In der Einzelblattsammlung des Museums für Hamburgische Geschichte werden einige der Motive Ebba Tesdorpf's aus dieser Lichtdruckserie aufbewahrt.

¹⁰ Ebba Tesdorpf soll zeitweise auch bei Wilhelm Heuer Unterricht genommen haben. Diese Information ist aber nur in einem Text aus den 1950er Jahren zu finden. - Hi 1955.

¹¹ Chronik, Lebenslauf Ebba Tesdorpf. Siehe auch: Tesdorpf 1887, S. 161.

Veranstaltungen, wie Basare oder Tanztees, deren Einnahmen einem guten Zweck zuflossen.¹² Die gemeinnützigen Tätigkeiten boten nicht nur eine sinnvolle und standesgemäße Abwechslung zum weiblichen Alltag, sie verschafften den Frauen und ihren Familien auch einiges Prestige.

Dass die Signatur Ebba Tesdorpf auf den erwähnten Autografien und Lichtdrucken auftaucht, zeugt von einem durchaus vorhandenen Bedürfnis, die Herkunft der Motive kenntlich zu machen. Ihre Unterschrift als Zeichen künstlerischen Selbstbewusstseins zu verstehen, erscheint aus heutiger Sicht aber schwierig, denn Ebba Tesdorpf äußerte sich in Bezug auf ihre eigenen künstlerischen Fähigkeiten mehrfach sehr negativ. Lob oder Anerkennung für ihre Arbeiten, die sie selbst als "schwach" bezeichnete, lehnte sie in den erhaltenen Briefen stets als unverdient ab.¹³

Die abwertende Darstellung ihrer eigenen Fähigkeiten entstand vermutlich nicht nur aus standesgemäßer Bescheidenheit. Ebba Tesdorpf stellte hohe Erwartungen an sich und wurde lebenslang von starken Zweifeln an ihrer künstlerischen Arbeit begleitet. War sie nicht in der Lage, ein selbstgesetztes Ziel zu erreichen, konnte sie darüber in völlige Verzweiflung geraten.¹⁴ Es scheint, als hätten sich persönliche Unsicherheit und der Wunsch nach Bestätigung bei der Zeichnerin ständig abgewechselt, so dass sie eine völlig ambivalente Haltung zu ihren künstlerischen Fähigkeiten entwickelte und ihr Bedürfnis nach Öffentlichkeit und Nichtöffentlichkeit regelmäßig wechselte.

Zudem konnte sie potentielle Kritiker mit dem Hinweis auf den lediglich unterhaltenden Wert ihrer Werke an zu strenger Kritik hindern und erfüllte gleichzeitig deren Erwartung, bürgerliche Frauen hätten Kunst nur als standesgemäßen Zeitvertreib und ohne ernste Absicht auszuüben. In diesem Sinne bezeichnete Ebba Tesdorpf ihre Arbeiten noch 1894 in einem Brief als "dumme Zerstreuung"¹⁵ und stellte sich damit auf eine Stufe mit den Dilettantinnen ihrer Gesellschaftsschicht. Dabei verfolgte sie ihre künstlerische Tätigkeit längst mit großer Ernsthaftigkeit. Diese scheint

¹² Ehrmann-Köpke 2010, S. 294, 295.

¹³ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.05. (ohne Jahr, vermutlich 1894), und: Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 12.05. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg; und: Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 08. Juni oder Juli (ohne Jahr, vermutlich 1894), und: Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 09.06. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Familienbesitz.

¹⁴ Crasemann 1936; und: Crasemann 1957.

¹⁵ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.05. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

zwischenzeitlich sogar Vorrang vor ihrem körperlichen Wohl gewonnen zu haben, da Ebba Tesdorpf der Überlieferung nach "bei jeden Wetter" bis zur Erschöpfung ihre Heimatstadt zeichnete.¹⁶ Neben den Quellen und der großen Zahl ihrer heute noch bekannten Zeichnungen, scheinen dies auch die Motive ihrer Arbeiten zu bestätigen, die regennasse Hamburger Straßen, tief verschneite Landwege, in der Mittagshitze daliegende Vorplätze und herbstlich-frische Flussufer zeigen.¹⁷ (Abb. 183-187)

Je intensiver Ebba Tesdorpf sich mit der Kunst auseinandersetzte, um so mehr ließ sie die lediglich unterhaltende Funktion dilettierender Kunstübung hinter sich. Gleichzeitig wuchs offenbar aber auch ihre Frustration über die eigenen Fähigkeiten.¹⁸ Riefesell, der als Künstler seit spätestens Mitte der 1880er Jahre keine Weiterentwicklung mehr zeigte, konnte ihr vermutlich schon längst nichts mehr beibringen. 1890 beendete er außerdem offiziell seine Tätigkeit als Lehrer.¹⁹ Der künstlerische Austausch mit ihm hatte daher vermutlich inzwischen deutlich nachgelassen oder war ganz beendet.

Spätestens 1893 war Ebba Tesdorpf wohl bewusst, dass ihr die Ausbildung, die sie bis zu diesem Zeitpunkt erhalten hatte, nicht oder nicht mehr die gewünschten Ergebnisse brachte und sie begann, nach anderen Möglichkeiten Ausschau zu halten.²⁰ Angebote für eine professionelle Ausbildung gab es einige, besonders wenn die Interessentin über ausreichend Vermögen verfügte. Die günstigste Ausbildungsmöglichkeit boten die zahlreichen Kunstgewerbeschulen und Damenakademien, deren Angebote vor allem von den Frauen des

¹⁶ Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 12.08.1875, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz; und: Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907; und: Tesdorpf 1921, S. 150; und: Er 1925b; und: Hi 1955; und: Sieker, Hugo: Liebe Hamburger Gestalten, in: Hamburger Anzeiger, Nr. 166, 19.07.1938, ohne Seite.

¹⁷ Es ist auch möglich, dass einige ihrer Zeichnungen vor Ort als Skizzen angefertigt und später in trockeneren Arbeitsräumen fertiggestellt wurden. Zudem zeichnete Ebba Tesdorpf nachweislich einige Male nach Fotografien (WVZ-Nr. 753-758). Es wäre daher durchaus denkbar, dass sie im Atelier häufiger Werke nach Lichtbildern anfertigte. Außerdem hätte sie aus der Imagination oder nach fremden Arbeiten zeichnen können, um sich nicht der Witterung aussetzen zu müssen. Der Gesamteindruck des Werks Ebba Tesdorpf und die zitierten Quellen weisen aber darauf hin, dass ein großer Teil ihrer Zeichnungen tatsächlich unmittelbar vor dem Motiv entstand.

¹⁸ Sie äußerte später, in Hamburg habe sie in drei Jahren weniger gelernt, als in Düsseldorf in einem Vierteljahr. Zudem war sie mit ihren bisherigen Ergebnissen in der Aquarellmalerei nicht zufrieden. - Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.05. (ohne Jahr, vermutlich 1894), und: Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

¹⁹ Siehe: Kapitel 6, Fußnote 18.

²⁰ Chronik, Lebenslauf Ebba Tesdorpf.

unteren und mittleren Bürgertums genutzt wurden.²¹ Beide Schulformen gingen in der Regel auf Vereinsinitiativen oder private Gründungen zurück und erhielten oft kleinere staatliche Subventionen. Da sie sich aber im Wesentlichen über die Beiträge der Vereinsmitglieder, der Schülerinnen selbst oder durch Ausstellungen und Spenden finanzierten, konnte der Unterricht in der Regel nicht "in vergleichbarem zeitlichen und fachlichem Umfang" wie an den staatlichen Kunstakademien angeboten werden. Zudem waren die Klassen meist relativ groß.²²

Ebba Tesdorpf hatte bis dahin stets privaten Unterricht genossen, der vermutlich einzeln oder in kleineren Gruppen stattfand und den Schülerinnen jederzeit die Möglichkeit bot, auf den Lehrer zurückzugreifen. Eine Ausbildung in einer der Klassen der Hamburger Gewerbeschule für Mädchen oder der privaten Damenmalschulen der Hansestadt²³, erschien ihr daher vielleicht nicht intensiv genug, denn sie entschied sich gegen diese Unterrichtsform. Abgesehen davon waren die genannten Einrichtungen darauf ausgelegt, ihren Schülerinnen eine Ausbildung mitzugeben, die ihnen bei Bedarf einen einigermaßen standesgemäßen Gelderwerb als Kunstgewerblerinnen oder Zeichenlehrerinnen ermöglichte. Auch dies könnte Ebba Tesdorpf bewogen haben, sich nicht an einer dieser Schulen anzumelden.

Wer es sich leisten konnte, ging eher in private Ateliers, in denen der Unterricht meist durch einen Künstler gegeben wurde. Diese Form der Ausbildung, die Ebba Tesdorpf in ähnlicher Weise vermutlich bei Riefesell genossen hatte, war recht teuer und hatte das Problem, dass die Zulassung der Schülerinnen in der Regel nicht nach deren Begabung, sondern nach deren Zahlungsfähigkeit stattfand. Nicht selten saßen hier ernsthaft studierende Frauen mit den dilettierenden Damen der Oberschicht in einer Gruppe und

²¹ Berger 1982, S. 88, 90-92.

²² Berger 1982, S. 92. Siehe auch: H.M.: Über Berliner Damenmalerei, in: Die Kunst für Alle, Bd. 6, Heft 4, 15.11.1890, S. 52.

In Hamburg gab es keine Kunstakademie. - Weimar, Friederike: "Es ist mir sehr, sehr ernst mit meiner Kunst" - Zur Entwicklungsmöglichkeit von Hamburger Künstlerinnen in den Jahrzehnten um 1900, in: Künstlerinnen der Avantgarde in Hamburg zwischen 1890 und 1933, Bd. 1, Ausstellungskatalog Hamburger Kunsthalle, Hamburg 2006, S. 10.

²³ Die private Gewerbeschule für Mädchen existierte seit 1867, bot aber nur eine eingeschränkte künstlerische Grundausbildung. Unter den kleinen privaten Mal- und Zeichenschulen genoss besonders das 1891 gegründete "Atelier für Zeichnen und Malen" von Valesca Röver einen guten Ruf. - Weimar 2006, S. 9, 10.

mussten dadurch Einschränkungen in der Geschwindigkeit und Qualität des Unterrichts in Kauf nehmen. Hinzu kam, dass der Unterricht, wie bereits erwähnt, fast immer nach dem Spezialgebiet des Lehrers ausgerichtet war. Wer etwas Neues lernen wollte, musste zu einem anderen Künstler in die Ausbildung wechseln.²⁴

Eine weitere, noch kostspieligere Möglichkeit, sich ernsthaft mit der Kunst auseinanderzusetzen, boten längere Bildungsreisen oder Studienaufenthalte in anderen Städten oder im Ausland. Während der Zugang zu den staatlichen deutschen Kunstakademien für Frauen sehr schwer und nur unter zahlreichen Einschränkungen möglich war, war es in einigen anderen Ländern bereits keine Ausnahme mehr, dass sich Künstlerinnen an den großen Akademien zum Studium eintrugen.²⁵

Viele künstlerisch ambitionierte Frauen strebten spätestens seit den 1870er Jahren nach Paris.²⁶ Zwar durften Frauen auch dort bis 1897 nicht an der staatlichen *École des Beaux-Arts* studieren, dafür standen ihnen unter anderem die 1868 gegründete *Académie Julian* und die seit Beginn der 1880er Jahre bestehende *Académie Colarossi* offen. Beide Einrichtungen waren private Kunstakademien mit sehr gutem Ruf, an denen angesehene Künstler unterrichteten. Hier wurde zudem die Möglichkeit geboten, Aktstudien nach dem lebenden Modell zu betreiben. Dies war in Deutschland um 1900 für weibliche Studierende noch immer kaum möglich, galt aber als grundlegend für eine höhere Künstlerausbildung.²⁷

²⁴ Berger 1982, S. 100.

²⁵ Bis auf wenige Ausnahmen ließen die staatlichen Akademien Künstlerinnen erst nach Beginn der Weimarer Republik zum Studium zu, als die Gleichstellung von Mann und Frau gesetzlich festgelegt wurde. Lediglich die beiden großen Akademien in Kassel und Frankfurt nahmen schon im 19. Jahrhundert Frauen zum Studium auf. - Berger 1982, S. 92, 93. Siehe auch: Donner 2005, S. 74-77.

²⁶ Stamm, Rainer: Zwei Künstlerinnen in Paris. Paula Modersohn-Becker und Jeanne Marie Bruinier an der *Académie Colarossi*, in: *Paris, Paris! Paula Modersohn-Becker und die Künstlerinnen um 1900*, hrsg. v. Renate Berger und Anja Herrmann, Stuttgart 2009, S. 91.

²⁷ Künstlerinnen konnten versuchen, dieses Ausbildungs-Defizit annähernd auszugleichen, indem sie nach Musterbüchern, Gipsen oder den Werken anderer Künstler Studien betrieben. Gelegentlich dienten auch Familienmitglieder als Modelle oder der eigene Körper stand als Studienvorlage zur Verfügung. Mit der Erfindung der Fotografie, die im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend erschwinglicher wurde, konnten auch Lichtbilder genutzt werden, um sich mit dem menschlichen Körper auseinanderzusetzen - allerdings nur, wenn die Künstlerinnen es wagten, Aktfotografien zu erwerben. Nicht zuletzt fanden gelegentlich auf Initiative einzelner Lehrer oder auf Wunsch gut zahlender Schülerinnen heimliche Aktstudien an den Damenakademien und in den privaten Künstlerateliers statt. Hier stand den Frauen dann auch eine künstlerische Anleitung durch einen Lehrer zur

Für einen längeren Studienaufenthalt im Ausland oder auch nur in einer anderen Stadt war jedoch nicht nur ausreichend Kapital notwendig. Besonders bei jungen Frauen galt es zunächst, die Eltern von dem Vorhaben zu überzeugen. Aus Schicklichkeitsgründen war es schwierig, eine junge Frau unbeaufsichtigt in eine fremde Stadt reisen und dort längere Zeit allein leben zu lassen. Es erforderte deshalb einigen guten Willen der Familie, das Problem der Unterbringung und einer angemessenen Begleitung zu lösen.²⁸

Oft reagierte die Familie aber schon auf die ersten Überlegungen einer jungen Frau, sich ernsthaft mit der Kunst auseinanderzusetzen, mit resoluter Ablehnung. Bei allem praktischen Nutzen, den das Bürgertum in der Kunst als Teil der Mädchenbildung und Unterhaltung sah, sollte die künstlerische Tätigkeit, wie bereits erwähnt, keinesfalls zum einzigen Lebensinhalt werden. In der Regel wurde deshalb versucht, durch das Anbahnen einer Heirat oder die festere Einbindung in familiäre Verpflichtungen, die ehrgeizige junge Frau wieder auf den "richtigen" Weg zurückzuführen.²⁹

Da Ebba Tesdorpf finanziell und rechtlich unabhängig war, konnte sie aus den angebotenen Ausbildungsmöglichkeiten aber frei wählen. Einer akademischen Ausbildung fühlte sie sich möglicherweise technisch nicht gewachsen. Zudem hätte sie sich hier in die offene Konkurrenz mit den männlichen Künstlerkollegen begeben müssen, in die sich Ebba Tesdorpf aufgrund der herrschenden Vorurteile gegenüber kunstschaffenden Frauen möglicherweise nicht begeben wollte.

Im Herbst 1893 entschied sie, stattdessen für etwa zehn Wochen nach Düsseldorf zu reisen, um sich dort in den Drucktechniken Lithografie und Radierung ausbilden zu lassen.³⁰ Warum sie sich gerade für diese

Verfügung. - Berger 1982, S. 103, 140, 144; und: Stamm 2009, S. 94. Siehe auch: Wolff-Arndt 1928, S. 11.

²⁸ Berger 1982, S. 187.

Die Erlebnisse und Erfahrungen der Studentinnen waren daher oft durch die Offenheit und Flexibilität ihrer Begleitperson geprägt.

²⁹ Neben den bereits erwähnten pseudo-medizinischen und vorurteilsbehafteten Argumenten gegen das ernsthafte weibliche Kunstschaffen, hatte die bürgerliche Frau, besonders in der Oberschicht, den Anschein jeder beruflichen Tätigkeit zu vermeiden. Der Eindruck, sie und ihre Familie werde möglicherweise nicht auskömmlich durch den Vater oder Ehemann versorgt, konnte dessen Ansehen und Kreditwürdigkeit schaden und widersprach zudem dem männlichen Selbstverständnis vom Vater und Ehemann als Versorger der Familie. - Berger 1982, S. 41.

³⁰ Oscar Louis Tesdorpf gibt an, Ebba Tesdorpf hätte sich 1893 aus diesem Grund "monatelang" in Düsseldorf aufgehalten. Ebba Tesdorpf selbst erwähnt in einem Brief an Brinkmann einen zehnwöchigen Aufenthalt im Herbst 1893. - Chronik, Lebenslauf Ebba

künstlerische Ausbildung entschied, ist derzeit nicht bekannt. Möglicherweise hatte der Kontakt zu Wilhelm Heuer während der Herstellung der Autografien oder die Herausgabe der Lichtdrucke nach ihren Zeichnungen, bei Ebba Tesdorpf das Interesse hervorgerufen, selbst verschiedene Drucktechniken zu beherrschen. Es wäre aber auch denkbar, dass Lichtwark, der spätestens ab 1894 die Dilettanten dazu anregte, sich mit der Druckgrafik als künstlerisches Medium auseinanderzusetzen, sie zu diesem Vorhaben ermunterte.³¹

Ebenfalls ungeklärt bleibt, warum Ebba Tesdorpf sich nicht unter den zahlreichen, renommierten Druckereien Hamburgs, die unter anderem auch Künstlergrafik herstellten, einen Lehrer suchte.³² Riefesell, der lange für das "Lithographische Institut" von Charles Fuchs gearbeitet hatte und auch Wilhelm Heuer hätten sicher einige passende Kontakte vermitteln können. Vielleicht zog es die 42-jährige aber inzwischen einfach aus ihrer Geburtsstadt fort, schließlich hatte sie Hamburg während ihres ganzen Lebens kaum einmal für längere Zeit verlassen. Nur eine Reise ins schweizerische Lugano und nach Stresa in Italien im Jahre 1892 sowie einige Ausflüge an die Nord- und Ostsee sind überliefert.³³

Von den Möglichkeiten, die Düsseldorf kunstinteressierten Besuchern bot, könnte Ebba Tesdorpf durch Erzählungen von Riefesell erfahren haben, der dort einen Teil seiner Studienzeit verbracht hatte. Abgesehen davon genoss die die Stadt am Rhein einen ausgezeichneten Ruf als Kunststadt.³⁴ Sie hatte zwar zum Ende des 19. Jahrhunderts, neben Städten wie Berlin und Wien, etwas an Glanz verloren. Da sich mit der Düsseldorfer Kunstakademie aber eine renommierte Institution vor Ort befand und eine lebendige Künstlerszene die

Tesdorpf; und: Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

³¹ Das Jahrbuch der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde war mit Holzschnitten der Dilettanten der Vereinigung illustriert. Siehe auch: Lichtwark 1902b, S. 59.

³² Eine Aufzählung der lithografischen Druckereien in Hamburg im 19. Jahrhundert siehe: Colshorn 1979, S. A 303-A 313.

³³ Während ihrer Aufenthalte in St. Peter Ording und Boltenhagen sowie Lugano und Stresa fertigte Ebba Tesdorpf Zeichnungen an, von denen sich einige erhalten haben. - WVZ-Nr. 372, 711, 712, 722, 732-736.

³⁴ Riehl, W.H.: Die deutschen Kunststädte, in: Allgemeine Zeitung (München), Nr. 160, 09.06.1870, Beilage, S. 2562, 2563. Siehe auch: Hüttenberger, Peter: Düsseldorf. Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Bd. 3: Die Industrie- und Verwaltungsstadt (20. Jahrhundert), Düsseldorf 1989, S. 81, 122.

dortige Kultur mitbestimmte, war die RheinStadt für Kunstinteressierte und Kunstschaflende noch immer ein reizvoller Anziehungspunkt.³⁵

³⁵ Hüttenberger, Peter: Die Entwicklung zur Großstadt bis zur Jahrhundertwende (1856-1900), in: Düsseldorf. Geschichte von den Ursprüngen bis ins 20. Jahrhundert, Bd. 2: Von der Residenzstadt zur Beamtenstadt (1614-1900), hrsg. v. Hugo Weidenhaupt, Düsseldorf 1988, S. 575; und: Hülsewig, Jutta: Moderne Kunst in Düsseldorfer Galerien, in: Der westdeutsche Impuls 1900-1914. Düsseldorf, Eine Großstadt auf dem Weg in die Moderne, Ausstellungskatalog Kunstmuseum Düsseldorf, Essen 1984, S. 185.

12. Die Schenkung

Während ihres Aufenthalts in Düsseldorf fand Ebba Tesdorpf bei der Malerwitwe und Schriftstellerin Maria Ewers (1839-1926) Unterkunft, die ein Haus in der Immermannstraße bewohnte und seit dem Tod ihres Mannes regelmäßig Pensionsgäste bei sich aufnahm.¹ Ihrer Besucherin aus Hamburg bot sich in der neuen Unterkunft sofort ein kreatives und lebendiges Umfeld, denn Maria Ewers pflegte sehr gute Kontakte in die Düsseldorfer Künstlerszene und führte ein geselliges Haus, das von vielen Künstlern und Literaten der Stadt als Treffpunkt genutzt wurde.² Zudem lebten in der Immermannstraße zahlreiche Künstler mit ihren Familien, die regelmäßigen und freundschaftlichen Umgang miteinander pflegten.³

Maria Ewers verstand sich offenbar von Beginn an sehr gut mit Ebba Tesdorpf.⁴ (Abb. 188) Neben der persönlichen Sympathie teilte die zwölf Jahre ältere Frau auch die Sammelleidenschaft ihrer neuen Untermieterin, denn sie besaß ebenfalls eine Grafik-Sammlung, allerdings aus vielen "Mappen mit Abbildungen, Stichen, Drucken und Photos [...] mit allen wilden Ausgeburten der Phantasie der Gotik [...], Fabelwesen aller Art, seltsame Mischungen von Mensch und Tier, ob diese nun ägyptischer oder assyrischer, chinesischer oder indischer Herkunft sind".⁵

Über die künstlerische Ausbildung Ebba Tesdorpf's ist für diese Zeit nichts Weiteres bekannt. Sie selbst berichtete später lediglich, dass sie sich bei Maria Ewers "so richtig glücklich" gefühlt habe.⁶ Schon bald nach ihrer Rückreise in

¹ Maria Ewers und ihr Mann, der Maler Heinz Ewers (1817-1885), bezogen das Haus Nr. 22 bereits im Jahr 1870. - Kugel 1992, S. 17, 19.

² Am Anfang: Das Junge Rheinland. Zur Kunst- und Zeitgeschichte einer Region 1918-1945, Ausstellungskatalog Städtische Kunsthalle Düsseldorf, Düsseldorf 1985, S. 322.

³ Kugel 1992, S. 18. Siehe auch: Adreß-Buch der Oberbürgermeisterei Düsseldorf; und: Adressbuch der Stadt Düsseldorf.

⁴ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg; und: Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 08. Juni oder Juli (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.

⁵ Ewers, Hanns Heinz: Meine Mutter die Hex, Wien 1923, S. 29, zitiert nach: Dem Vergessen entgegen. Frauen in der Geistesgeschichte Düsseldorfs, Lebensbilder und Chroniken, v. Ariane Neuhaus-Koch, Neuss 1989, S. 148.

⁶ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

die Heimatstadt plante sie bereits die nächste Fahrt nach Düsseldorf und reiste am 10. April 1894 noch einmal für einige Wochen in die Rheinstadt.⁷

Hier zog Ebba Tesdorpf wieder zu ihrer neuen Bekannten und begann beinahe sofort, vor Ort bei dem Impressionisten German Grobe (1857-1938) Unterricht in der Aquarellmalerei zu nehmen.⁸ Der Künstler führte in Düsseldorf gemeinsam mit dem Maler Willy Spatz (1861-1931) eine Zeichen- und Malschule.⁹ (Abb. 189-191) Grobe, dessen Spezialgebiet Landschafts- und Marinebilder waren, unterrichtete hier "Landschaftsmalerei (im Sommer vor der Natur), Stilleben, Blumen, Früchte etc., in Oel- und Aquarellmalerei"¹⁰, während sein Künstlerkollege Willy Spatz Figurenstudien und Portraits lehrte.¹¹

Beide Maler finden in den Briefen Ebba Tesdorpf's Erwähnung. Da sie jedoch nur Grobe explizit als ihren Lehrer bezeichnet, ist zu vermuten, dass sie entweder nur sehr kurz oder gar nicht bei dessen Malerkollegen Unterricht nahm.¹² Grundsätzlich entsprach die Arbeit von Spatz, der von den Präraffaeliten beeinflusste, symbolistische Porträts und Historien Gemälde schuf, auch nicht ihren bis dahin verfolgten, künstlerischen Interessen.

Der Kontakt zur Malschule von Grobe und Spatz war möglicherweise durch Maria Ewers hergestellt worden, denn beide Lehrer waren Mitglieder im Düsseldorfer Künstlerverein "Malkasten"¹³, dem auch der verstorbene Ehemann von Maria Ewers angehört hatte.¹⁴

Der "Malkasten" war eine Vereinigung von Kunstschaffenden und Kunstinteressierten, die ohne ein festgelegtes künstlerisches Konzept ein "geselliges Künstlerleben" in Düsseldorf schaffen wollten.¹⁵ Der Verein

⁷ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁸ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁹ Anzeigen, in: Die Kunst für Alle, 13. Jg., Heft 21, 01.08.1898, ohne Seite; und: Katalog der Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung Düsseldorf, Ausstellungskatalog Kunstausstellungspalast Düsseldorf, Düsseldorf 1902, S. 4.

¹⁰ Kunst-Ausstellung 1902, S. 4.

¹¹ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.05. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

¹² Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.05. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

¹³ German Grobe (1857-1938), Ausstellungskatalog Katwijks Museum, Katwijk 1998, S. 117; und: Auskunft Archiv des Künstlervereins Malkasten, Düsseldorf, 30.06.2012.

¹⁴ Kugel 1992, S. 15.

¹⁵ Schroyen, Sabine: Quellen zur Geschichte des Künstlervereins Malkasten. Ein Zentrum bürgerlicher Kunst und Kultur in Düsseldorf seit 1848, Köln 1992, S. 13.

organisierte regelmäßig kleine und größere Festlichkeiten, die teilweise öffentlich zugänglich waren und sich in der Stadt großer Beliebtheit erfreuten.¹⁶ Auch Maria Ewers pflegte wahrscheinlich noch nach dem Tod ihres Mannes den Kontakt zum Verein und wäre daher als Vermittlerin zu Grobe und Spatz durchaus denkbar. Ebenfalls möglich ist aber, dass Ebba Tesdorpf selbst bereits einige Jahre zuvor in Hamburg auf German Grobe aufmerksam geworden war, denn dieser hatte zwischen 1885 und 1887 als freischaffender Maler in der Hansestadt gearbeitet.¹⁷

Ihr neuer Düsseldorfer Lehrer vermittelte Ebba Tesdorpf offenbar schon nach kurzer Zeit das Gefühl, sich endlich wieder künstlerisch weiterzuentwickeln, denn schon bald nach ihrer Ankunft schrieb sie begeistert in einem Brief: "Ich male hier bei Herrn Grobe Aquarell, das in Hamburg nie hat gehen wollen. Hier nun, wo mir der Lehrer und das ganze Leben so sehr zusagt, habe ich wirklich das Gefühl, als ob ich es doch noch mal so einigermaßen lernen könnte."¹⁸ Sie war so glücklich über ihre Fortschritte, dass sie am liebsten "allen denen [Damen] in Hamburg, die es einigermassen ernst mit der Kunst meinen und auch etwas lernen möchten", empfehlen wollte, bei Grobe oder Spatz Unterricht zu nehmen.¹⁹

Das Gefühl Ebba Tesdorpf, sie könne in Düsseldorf "in einem Vierteljahr mehr als in Hamburg in 3 Jahren" lernen²⁰, wurde schließlich so mitreißend, dass sie beschloss, "die nächsten Jahre ordentlich studierend dabei zu bleiben" und ihre Wohnung in Hamburg zu kündigen.²¹

In ihrer Überlegung, ganz nach Düsseldorf überzusiedeln, wurde Ebba Tesdorpf vermutlich dadurch bestärkt, dass sie sich bei Maria Ewers so außerordentlich wohl und willkommen fühlte. Die Ältere zeigte für das künstlerische Streben ihrer neuen Bekannten und deren Interesse an

¹⁶ Der Verein besaß 1894 insgesamt 654 Mitglieder, die sich in den folgenden Jahren noch verdoppelten. Mitglied konnten nicht nur Kunstschaffende, sondern auch Nichtkünstler werden. Zudem gab es die Möglichkeit einer zeitlich begrenzten Mitgliedschaft, die ebenfalls Zutritt zu den nichtöffentlichen Veranstaltungen des Vereins ermöglichte. - Schroyen 1992, S. 25, 62.

¹⁷ Grobe 1998, S. 115.

¹⁸ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

¹⁹ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.05. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

²⁰ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.05. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

²¹ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

zeitgenössischer Kunst und Literatur eben das Verständnis, das diese zuvor in Hamburg vermisst hatte.²² Dementsprechend erklärte Ebba Tesdorpf kurz darauf ihrem Cousin Oscar Louis Tesdorpf: "Ich mache mir wirklich nicht viel aus der Meinung der anderen Leute aber Freude macht es doch wenn man volles Verständnis für sein Thun findet. [...] Wenn man so mit seiner ganzen Kraft bei der Malerei ist und sich den ganzen Tag mit ihr beschäftigt hat so taugt es nichts allein zu wohnen, man muss dann jemanden zu Hause finden, gegen den man sich aussprechen kann."²³

Dass Ebba Tesdorpf das Gefühl hatte, sowohl auf menschlicher, wie auf intellektueller Ebene in Maria Ewers die lang ersehnte Freundin und Vertraute gefunden zu haben, erleichterte ihr vermutlich die Entscheidung, nach Düsseldorf zu ziehen. Maria Ewers nahm den Wunsch der Jüngeren sehr positiv auf und beide Frauen einigten sich darauf, Ebba Tesdorpf eine dauerhafte Wohnung im Obergeschoss des Ewers'schen Hauses einzurichten.²⁴ Zudem wurde ihr, dem Anschein nach, das alte Atelier des verstorbenen Ehemannes von Maria Ewers als Arbeitsraum zur Verfügung gestellt.²⁵

Nachdem in der Rheinstadt alles Notwendige besprochen war, teilte Ebba Tesdorpf ihrer Schwester Ende April mit, dass sie "ganz nach Düsseldorf ziehen" wolle. Ihre Hamburger Wohnung wollte sie bis zum November 1894 vollständig auflösen.²⁶ Die Kündigung sandte sie schon in den darauffolgenden Tagen an den Hauswirt.²⁷

²² Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 08. Juni oder Juli (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz; und: Er 1925b.

²³ Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 08. Juni oder Juli (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.

²⁴ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 05.11. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.
Das Haus besaß zwei Stockwerke. - Kugel 1992, S. 17.

²⁵ Dass sich im Haus ein Atelier befand, wird erwähnt in: Kugel 1992, S. 17; und: Brief, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 08.03.1907, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.

Dass Ebba Tesdorpf in Düsseldorf ein Atelier zur Verfügung stand, erschließt sich aus: Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 12.05. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg; und: Tagebuch Frida Crasemann, Eintrag vom 16.08.1896.

²⁶ Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Ende April 1894), Familienbesitz.

²⁷ Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Mai 1894), Familienbesitz.

Olga Crasemann reagierte zunächst traurig, als sie erfuhr, dass ihre Schwester Hamburg verlassen wollte.²⁸ Sie zeigte aber schließlich Verständnis für deren Vorhaben und damit eine Reaktion, die im Hamburger Bürgertum vermutlich nur wenige geteilt hätten.²⁹ Wie die Frauenrechtlerin Frieda Radel (1869-1958) noch 1904 in einem Zeitungsartikel bemerkte, galt "vor noch gar nicht allzu langer Zeit [...] das Heraustreten aus den engen Schranken der Häuslichkeit als ein Schritt, der durchaus eine schädigende Rückwirkung auf die Weiblichkeit der Betreffenden haben mußte. Unsere alteingesessenen Hamburger Familien haben an diesem Vorurteil länger festgehalten als die maßgebenden Kreise anderer Großstädte. [...] Schon der für das Studium längere Aufenthalt in einer fremden Stadt wurde als unweiblich und ungehörig empfunden."³⁰

Dass Olga Crasemann den Entschluss ihrer Schwester offenbar ohne größere Einwände akzeptierte, obwohl sie sonst nur wenig Verständnis für deren Aktivitäten hatte, lag möglicherweise auch daran, dass ihr inzwischen klar geworden war, wie sehr Ebba Tesdorpf die Beschäftigung mit der Kunst erfüllte und glücklich machte. Zudem erscheint fraglich, ob sie ihre Schwester überhaupt hätte halten können, nachdem diese die neuen Möglichkeiten in Düsseldorf für sich entdeckt hatte.

Der bevorstehende Umzug nach Düsseldorf erforderte nun vor allem die Entscheidung, was mit den Besitztümern Ebba Tesdorpf in Hamburg geschehen sollte. Zu den Gegenständen, die sie nicht mitnehmen wollte, gehörte auch ihre Hamburgensien-Sammlung. Die Grafiken hätten aufgrund ihrer großen Zahl und Empfindlichkeit während des Umzugs sicher eine besondere Planung erfordert und zudem in der neuen Wohnung erneut einigen Platz beansprucht. Diesen wollte oder konnte Ebba Tesdorpf den Blättern aber offenbar nicht mehr einräumen.

Da es der 43-jährigen am Herzen lag, ihre Sammlung an jemanden weiter zu geben, der die Grafiken zu schätzen wusste, fragte sie zunächst in ihrer

²⁸ Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Ende April 1894), Familienbesitz.

²⁹ Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Ende April 1894), Familienbesitz.

³⁰ Radel, Frieda: Ein Rundgang durch Hamburger Malerateliers VI, in: Hamburgischer Correspondent, Nr. 429, 13.09.1904, Morgenausgabe, 2. Beilage, zitiert nach: Luckhardt 2006, S. 17.

Familie nach, ob Interesse an den Objekten bestand. Hier wollte jedoch niemand die Sammlung übernehmen.³¹ Ebba Tesdorpf entschied deshalb, die Grafiken dem Museum für Kunst und Gewerbe zu schenken.³²

Offenbar hatte sie bereits einige Zeit zuvor mit diesem Gedanken gespielt, sich aber nie tatsächlich dazu entschließen können. Nun musste sie wegen ihrer Umzugspläne schnell eine gute Lösung finden und fragte am 22. April 1894 den Direktor des Museums, Justus Brinckmann (1843-1915), ob er an den Hamburgensien interessiert sei.³³ Zusätzlich zu den Grafiken wollte sie einen großen Teil ihrer eigenen Zeichnungen und Aquarelle an das Museum weitergeben.³⁴

Als Bedingungen für ihr Angebot nannte Ebba Tesdorpf zwei Anliegen. Zum einen wollte sie leihweise auch zukünftig die Werke ihrer Sammlung nutzen können, falls sie diese noch einmal für eigene Studien benötigte. Zum anderen bat sie darum, dass ihr inzwischen 69 Jahre alter Sammlungsverwalter Wolff Nathansen eine Arbeitsstelle im Museum erhielt, "so lange er dazu fähig ist". Die Bezahlung von Nathansen wollte sie selbst weiter übernehmen, womit sie deutlich machte, dass es ihr sehr am Herzen lag, dass der alte Herr bis zu seinem Lebensende abgesichert war.³⁵

Warum Ebba Tesdorpf sich entschied, ihre Sammlung dem Museum für Kunst und Gewerbe anzubieten und nicht einer der anderen Institutionen der Stadt, kann nur vermutet werden. Auch die Stadtbibliothek, die Kunsthalle und das Staatsarchiv sammelten Hamburgensien.³⁶ Zu diesen Einrichtungen besaß Ebba Tesdorpf Anfang 1894 aber allem Anschein nach keine so dauerhafte

³¹ Mündliche Auskunft der Familie, 31.10.2012.

³² Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

³³ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

³⁴ Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 23.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

Dass Oscar Louis Tesdorpf in seiner "Geschichte des Tesdorpf'schen Geschlechts bis 1920" (S. 150) angibt, Ebba Tesdorpf hätte ihre Sammlung dem Museum für Kunst und Gewerbe am 2. Mai 1875 geschenkt, ist vermutlich ein Versehen. Oscar Louis Tesdorpf gratulierte Brinckmann am 30. April 1894 zu der Schenkung. Das korrekte Übergabedatum war ihm daher bekannt. - Brief, Oscar Louis Tesdorpf an Justus Brinckmann, 30.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

³⁵ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

³⁶ Klemm, David: Das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1945, Hamburg 2004, S. 208.

Verbindung, wie zum Museum für Kunst und Gewerbe und zu dessen Direktor Justus Brinckmann. So war sie bereits seit einigen Jahren Mitglied im Hamburger Kunstgewerbe-Verein, der 1886 auf Anregung von Brinckmann gegründet worden war.³⁷ Zudem bestand zwischen ihrer Familie und dem Museumsdirektor eine lange Jahre andauernde Bekanntschaft. - Brinckmann stand unter anderem mit Oscar Louis Tesdorpf in Kontakt, der ihn 1886 gemeinsam mit sechs anderen Hamburger Bürgern bei der Gründung des Kunstgewerbe-Vereins unterstützt hatte.³⁸ Daneben waren auch Theodor Tesdorpf, dessen ältester Sohn Gustav Tesdorpf und die Ehefrau von Oscar Louis Tesdorpf Mitglieder im Kunstgewerbe-Verein.³⁹ Nicht zuletzt bestand durch den Verein für Hamburgische Geschichte eine Verbindung, denn sowohl einige der männlichen Angehörigen der Familie Tesdorpf, als auch Brinckmann selbst gehörten dieser Vereinigung seit vielen Jahren an.⁴⁰

Unabhängig von der persönlichen Bekanntschaft mit der Familie Ebba Tesdorpf verfolgte Brinckmann bereits seit einiger Zeit das Ziel, in seinem Museum eine Hamburgensien-Sammlung aufzubauen, in der "alle auf die Vergangenheit und die fortschreitende Entwicklung Hamburgs bezüglichen Darstellungen" aufbewahrt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten.⁴¹ Um dieses Anliegen zu verwirklichen, hatte sich Brinckmann 1892 mit einem Zeitungsaufwurf an die Bevölkerung gewandt und darum gebeten, seinem Museum, soweit möglich, sämtliche "gedruckten oder gezeichneten Blätter aus Hamburgs Vergangenheit oder [...] mit solchen Bildern

³⁷ Der Verein sollte das einheimische Kunstgewerbe und das Museum für Kunst und Gewerbe fördern und unterstützen. Durch regelmäßige Versammlungen sowie die Teilnahme der Mitglieder an Vorträgen, Stiftungsfesten und einer jährlichen Exkursion "zu kulturell interessanten Stätten" erhielten die Teilnehmer die Möglichkeit, sich fortzubilden und untereinander auszutauschen. Die finanzielle Unterstützung durch den Verein für das Museum für Kunst und Gewerbe war letztlich aber geringer, als Brinckmann dies ursprünglich gehofft hatte. - Klemm 2004, S. 99, 100.

Wann Ebba Tesdorpf dem Kunstgewerbe-Verein beitrug, ist derzeit nicht bekannt. Sie war 1891 als Mitglied im Adressbuch der Vereinigung verzeichnet. - Kunstgewerbe-Verein Hamburg (Hrsg.): Adressbuch des Kunstgewerbe-Vereins zu Hamburg, Hamburg 1891.

³⁸ Klemm 2004, S. 99, 382, Anm. 393.

³⁹ Kunstgewerbe-Verein 1891.

⁴⁰ Mitgliederverzeichnis 1858, S. 343; und: Mitgliederverzeichnis 1866, S. 403; und: Mitgliederverzeichnis 1875, S. 312; und: Schrader 1894, S. 38, 40.

⁴¹ Brinckmann, Justus: Museum für Kunst und Gewerbe, in: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten, Jg. 9, 1891 (1892), 2. Hälfte, S. XLVI.

ausgestatteten Bücher" zukommen zu lassen.⁴² Seine Bitte hatte großen Erfolg, "denn von allen Seiten, sei es aus Privatbesitz, sei es aus den Beständen der Druckereien und Kunstanstalten wurden zahlreiche Blätter ans Museum gesandt".⁴³ Die in der Folge stetig anwachsende Hamburgensien-Sammlung präsentierte Brinckmann regelmäßig in Ausstellungen und sorgte auf diesem Wege dafür, dass sein Interesse an diesem Thema in der Hansestadt weiter eine große Präsenz besaß.⁴⁴

Dass Ebba Tesdorpf ebenfalls Hamburgensien sammelte, war Brinckmann mit Sicherheit schon einige Zeit bekannt.⁴⁵ Ob er sie aus diesem Grund 1891 einlud, sich von ihm durch eben diesen Teil der Sammlung seines Hauses führen zu lassen, muss aber offen bleiben.⁴⁶ Es wäre allerdings durchaus vorstellbar, dass er ihr die Grafiken nicht ganz uneigennützig zeigte. Immerhin konnte er ihr auf diesem Weg am deutlichsten vermitteln, dass ihre Sammlung später gut im Museum aufgehoben wäre, falls sie sich davon trennen wollte. Letztlich scheint der Eindruck, den Ebba Tesdorpf von Brinckmann besaß, tatsächlich insgesamt so positiv gewesen zu sein, dass sie sein Haus 1894 als den richtigen Aufbewahrungsort für ihre Sammlung ansah.

Auf ihr Schenkungsangebot reagierte der Museumsdirektor sofort und mit Begeisterung: "In den zwanzig Jahren, die ich im Dienste unseres Museums verbracht habe, hat mir nur einmal [...] ein Brief so hohe Freude bereitet, wie derjenige, den ich soeben von Ihnen empfang. Mit hellem Jubel nehme ich die Schenkung Ihrer wundervollen Hamburgensien Sammlung an, die fortan in unserem Museum vielen zu Nutz und Freuden gereichen soll und für immerdar glanzvolles Zeugniß geben wird dafür, daß Sie nicht nur mit Geschmack und Verständniß gesammelt haben [,] sondern durch Ihre eigene künstlerische Arbeit den Werth Ihrer Sammlung in unvergleichlicher, von keiner anderen

⁴² Brinckmann, Justus: Die Hamburgensien-Sammlung des Museums für Kunst und Gewerbe, in: Hamburgischer Correspondent, Morgenausgabe, Nr. 273, 17.04.1892, S. 19.

⁴³ Klemm 2004, S. 207.

⁴⁴ Klemm 2004, S. 207, 208.

⁴⁵ 1893 wurden einige Grafiken aus ihrer Sammlung in einer Ausstellung des Museums für Kunst und Gewerbe gezeigt. - Brinckmann, Justus: Museum für Kunst und Gewerbe, in: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten, Jg. 11, 1893 (1894), S. LIII. Siehe auch: Brief, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 24.09.1893, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁴⁶ Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 23.11.1891, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

Sammlung hier bisher erreichten Weise erhöht haben."⁴⁷ Die beiden Bedingungen Ebba Tesdorpf akzeptierte der Museumsdirektor ohne zu zögern und begann umgehend, den Umzug der Sammlung zu planen.⁴⁸

Da Ebba Tesdorpf sich zu diesem Zeitpunkt in Düsseldorf aufhielt, besprach der Museumsdirektor mit ihrem Einverständnis den Abholtermin mit Nathansen. Dieser hatte inzwischen von der bevorstehenden Übergabe Mitteilung erhalten und sollte nun die Grafiken zum Transport vorbereiten.⁴⁹

Am 30. April wurden die Bilder aus der Wohnung Ebba Tesdorpf abgeholt⁵⁰ und noch am selben Tag erhielt Brinckmann eine schriftliche Gratulation von Oscar Louis Tesdorpf "zu dem neuen Erfolge". Es freue ihn "ganz außerordentlich, daß meine Cousine bei Lebzeiten den Schritt gethan hat - das war echt Tesdorpf!"⁵¹

Am nächsten Tag wandte sich Brinckmann an die Hamburger Oberschulbehörde, um die Feuerversicherung des Museums zu erhöhen. Seiner Schätzung nach, betrug der finanzielle Wert der seinem Haus neu zugegangenen Sammlung inklusive der Zeichnungen Ebba Tesdorpf etwa 30.000 Mark.⁵² Er vermutete zwar, dass die wahre Summe noch höher lag, eine genauere Schätzung war aber unmöglich, denn offenbar war ihm die tatsächliche Zahl der geschenkten Werke nicht bekannt. Es scheint fast, dass selbst Ebba Tesdorpf die exakte Größe ihrer Sammlung nicht kannte, denn ihr Sammlungsverwalter war zum Zeitpunkt der Schenkung noch weit davon entfernt, ein endgültiges Inventar für alle Grafiken angelegt zu haben.

Brinckmann schätzte die Größe der Sammlung zunächst auf etwa 500 Zeichnungen und Aquarelle von Ebba Tesdorpf und dazu 5000

⁴⁷ Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 23.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁴⁸ Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 23.04.1894, und: Briefe, Justus Brinckmann an Wolff Nathansen, 26.04.1894 und 26.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁴⁹ Briefe, Justus Brinckmann an Wolff Nathansen, 26.04.1894 und 26.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁵⁰ Brief, Justus Brinckmann an Wolff Nathansen, 26.04.1894, und: Brief, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 30.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁵¹ Brief, Oscar Louis Tesdorpf an Justus Brinckmann, 30.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁵² Die Hamburgensien der Sammlung bewertete er insgesamt mit 5000 Mark, die Zeichnungen Ebba Tesdorpf zusätzlich mit jeweils etwa 50 Mark. - Brief, Justus Brinckmann an Senator Johann Otto Stammann, 01.05.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

Hamburgensien.⁵³ Im Bericht des Museums für Kunst und Gewerbe für das Jahr 1894 korrigierte er seine Schätzung noch einmal leicht und gab die Menge der Werke Ebba Tesdorpf's mit "über 600" an.⁵⁴ Tatsächlich waren es letztlich 828 eigene Arbeiten der Zeichnerin und etwa 4380 Hamburgensien, die sein Haus durch die Schenkung erhielt.⁵⁵ Da das Museum die Schätzung Brinckmanns aber später nicht mehr offiziell korrigierte, wurde dessen letzte Angabe, die Sammlung würde etwa 5600 Grafiken umfassen, von der zeitgenössischen Presse und später auch von der nachkommenden Literatur größtenteils übernommen.⁵⁶

Der Sammlungskatalog, mit dessen Erstellung Nathansen bereits von Ebba Tesdorpf beauftragt worden war, wartete im November 1894 noch immer auf seine Fertigstellung. Brinckmann, der offenbar auf den baldigen Abschluss dieser Arbeiten gehofft hatte, schrieb daher leicht verdrießlich an Ebba Tesdorpf, dass "Herr Nathansen, dessen Hauptbeschäftigung das ziemlich planlose Hin und Herpacken jetzt in Folge einer rheumatischen Beschwerde am Arm zum Stillstand gelangt ist, nun endlich damit angefangen hat, den Katalog auf die noch nicht bearbeiteten Mappen auszudehnen. Das ist ihm sehr sauer geworden - denn ein so lieber und guter Herr er sonst ist, des Arbeitens hat er sich unter Ihrer milden Herrschaft entwöhnt. Ich glaube aber in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich diese Milde weiter übe auch wenn dabei nicht viel heraus kommt."⁵⁷

Für den Museumsdirektor hatte sich in der Zwischenzeit herausgestellt, dass Nathansen sein Leben deutlich gemächlicher gestaltete, als Brinckmann dies

⁵³ Brief, Justus Brinckmann an Senator Johann Otto Stammann, 01.05.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁵⁴ Brinckmann, Justus: Museum für Kunst und Gewerbe, in: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten, Jg. 12, 1894 (1895), S. XLV.

⁵⁵ Die Zählung der im alten Verzeichnis der Sammlung Ebba Tesdorpf's eingetragenen Grafiken ergab insgesamt mindestens 5207 Objekte. Die ungenaue Angabe beruht darauf, dass Konvolute zum Teil ohne numerische Angabe der Einzelteile verzeichnet wurden. Bei der Zählung der Grafiken wurden Konvolute, wenn sie nicht weiter von Nathansen beziffert waren, mit jeweils zwei Objekten einberechnet. - Nathansen 1894 c.

⁵⁶ Ohne Autor: Hamburgensien-Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 24.12.1894, ohne Seitenangabe, Familienbesitz; und: Ohne Autor: Kleine Mitteilungen. Museen, Hamburg, in: Kunstgewerbeblatt, N.F., 6. Jg., Leipzig 1895, S. 189; und: Reimers 1997a, S. 14; und: Klemm 2004, S. 207.

⁵⁷ Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 30.11.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

von den Angestellten seines Hauses erwartete.⁵⁸ Der ältere Herr war häufig krank oder musste eine ebenfalls erkrankte Schwester versorgen.⁵⁹ Zudem verwaltete Nathansen parallel die große Hamburgensien-Sammlung des Kaufmanns Theodor Carl Friedrich Rapp (1834-1888), die zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere Jahre von dessen Witwe geführt wurde.⁶⁰ Und auch für die Ordnung der Bildersammlung des Vereins für Hamburgische Geschichte war er verantwortlich.⁶¹ Das Verzeichnis für die Sammlung Ebba Tesdorpf hatte Nathansen daher noch ein Jahr später nicht fertiggestellt.⁶²

Der Abschluss der Bestandsaufnahme stand also 1894 noch lange aus. Trotzdem war Brinckmann wenigstens der inhaltliche Wert der Schenkung, wie er an Ebba Tesdorpf schrieb, schnell bewusst geworden: "Seit einigen Wochen lagert der Schatz, den Sie meiner Obhut anvertraut haben, im Museum. Manche freie Stunde, die ich der drängenden Arbeit [...] abringen konnte, habe ich verbracht, Ihre Mappen durchzusehen und mit immer neuer Bewunderung kehre ich zu diesen zurück. Was Sie in gewissenhafter Arbeit im Laufe der Jahre geschaffen haben vergegenwärtigt uns treuer und künstlerischer zugleich das alte Hamburg, als irgendwelche andere mir bekannte Aufnahmen. Ich freue mich auf die Zeit, wo ich Ihre Werke in Serien-Ausstellungen den Hamburgern vorführen kann und Andere meine Bewunderung und meinen freudigen Dank für die Spenderin dieser kostbaren Blätter theilen."⁶³

Vor der Schenkung Ebba Tesdorpf war die Hamburgensien-Sammlung des Museums nach Brinckmanns Aussage "hauptsächlich auf die neueren Jahre und

⁵⁸ Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 02.05.1895, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg. Siehe auch: Klemm 2004, S. 52.

⁵⁹ Brief, Justus Brinckmann an Wolff Nathansen, 26.04.1894, und: Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, undatiert (vermutlich Ende April 1894), und: Postkarte, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 15.05.1894, und: Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 30.11.1894, und: Postkarte, Wolff Nathansen an Herrn Kleinschmidt, 14.08.1898, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁶⁰ Ohne Autor: Vereinsnachrichten. Dr. med. J. Heckscher, in: Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 12, Heft 3, Nr. 6, Januar 1917, S. 322. Interessant ist, dass die Sammlung Rapp wie die Sammlung Ebba Tesdorpf im Jahr 1886 erstmals im Hamburger Adressbuch eingetragen wurde. - Hamburgisches Adressbuch.

⁶¹ Vereinsnachrichten 1917, S. 322.

⁶² Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 02.05.1895, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

Das Sammlungsverzeichnis besteht aus zwei handschriftlichen Folianten. Wann es von Nathansen fertiggestellt wurde, ist derzeit unbekannt. Die Rückenprägungen der beiden Bände geben 1894 an. Dies widerspricht jedoch dem hier genannten Brief Brinckmanns.

⁶³ Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 20.05.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

auf die Gelegenheitsblätter beschränkt" gewesen.⁶⁴ Dabei umfassten die Gelegenheitsblätter, die als Gebrauchsgrafik von Firmen und Privatpersonen zu bestimmten Anlässen angefertigt wurden, vor allem Programme, Einladungen, Speisekarten, Plakate und ähnliche Drucksachen.⁶⁵ Durch die motivische und inhaltliche Breite der Hamburgensien-Sammlung Ebba Tesdorpf hatte das Museum nun aber "mit einem Schlage" einen umfangreichen Grafikbestand erhalten, der die Geschichte der Hansestadt, ihre bauliche Entwicklung und das alltägliche Leben im 18. und 19. Jahrhundert in Bildern dokumentierte.⁶⁶ Da Brinckmann bereits 1887 vom Hamburger Senat den Auftrag erhalten hatte, einen Katalog der Hamburger Bauten und Kunstwerke zusammenzustellen, die ihm als Denkmäler schützens- und erhaltenswert erschienen, besaß die Schenkung für ihn einen großen historischen wie kunsthistorischen Wert.⁶⁷

Dass Ebba Tesdorpf dem Museum nicht nur ihre gesammelten Hamburgensien, sondern auch 828 eigene Arbeiten schenkte, bedeutete in Bezug auf ihr eigenes künstlerisches Schaffen einen großen Schritt an die Öffentlichkeit. Sicher war ihr klar, dass ihre Arbeiten im Museum einer breiten Öffentlichkeit zugänglich werden und damit einer Kritik freigegeben würden, der die Zeichnerin bis dahin noch nicht in diesem Ausmaß ausgesetzt gewesen war. Ebba Tesdorpf hatte zwar vor der Schenkung darauf verzichtet, ihre Arbeiten, die fast vollständig unsigniert waren, noch zu unterzeichnen. Nathansen kennzeichnete aber im Zuge seiner Sammlungsdurchsicht sehr genau, welche Werke der Schenkung von ihr stammten.⁶⁸

Hinter einem derartigen Schritt an die Öffentlichkeit wäre üblicherweise wenigstens Selbstbewusstsein in Bezug auf die eigenen Werke zu erwarten. Die Anerkennung, die Ebba Tesdorpf von Brinckmann für ihre Arbeiten

⁶⁴ Brief, Justus Brinckmann an einen unbekanntes Syndikus, 26.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁶⁵ Klemm 2004, S. 207.

⁶⁶ Brief, Justus Brinckmann an einen unbekanntes Syndikus, 26.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁶⁷ Fischer, Manfred F.: Justus Brinckmann und die Denkmalpflege in Hamburg, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 83, Teil 1, 1997, S. 370-372. Siehe auch: Klemm 2004, S. 94.

⁶⁸ Alle Grafiken in dem von Nathansen erstellten Sammlungsverzeichnis besitzen jeweils eine Verzeichnisnummer, die auch auf das zugehörige Objekt aufgetragen wurde. Da die Werke Ebba Tesdorpf ebenfalls im Sammlungsverzeichnis eingetragen sind, ist durch diese Kennzeichnung deutlich erkennbar, welche Arbeiten von ihr stammen.

erhielt, kommentierte sie aber lediglich mit den Worten: "Ich habe mir nie etwas aus denselben gemacht und sehe hier [in Düsseldorf] erst recht ein, wie wenig ich kann und wie viel dazu gehört um etwas zu erreichen."⁶⁹ Dass sie ihre Zeichnungen und Aquarelle trotz ihres - wie sie selbst es bezeichnete - "schwachen Könnens"⁷⁰ dem Museum übergeben hatte, macht erneut die bereits beschriebene Ambivalenz deutlich, die Ebba Tesdorpf im Umgang mit ihren Werken pflegte.

Immerhin konnte sie sich bei Brinckmann sicher sein, dass dieser ihre Arbeiten zu würdigen wissen und gegen harte Kritik verteidigen würde. Da der Museumsdirektor als Bauhistoriker den schrittweisen Abbruch und Neubau der Hamburger Altstadt mit Sorge beobachtete⁷¹, begrüßte er es, das Bild der Stadt in den Arbeiten Ebba Tesdorpf auf "künstlerische"⁷² Weise erhalten zu sehen.

Brinckmann betrachtete die Zeichnerin allerdings vermutlich weniger als Künstlerin, denn als Dokumentarin eines Stadtbildes, das in den vorangegangenen Jahren mehr und mehr verschwunden war.⁷³ Ihre Werke verstand er als Ergebnis von "Fleiß und patriotischer Hingabe".⁷⁴

Da der Museumsdirektor die Ansicht vertrat, dass "die Gegenwart [...] sich allzuleichtgläubig auf Photographien verläßt", obwohl eine Zeichnung zur Dokumentation oft besser geeignet wäre⁷⁵, ließ er im Rahmen seiner Denkmäler-Inventarisierung neben den Schwarz-Weiß-Fotografien oft noch Zeichnungen und Aquarelle von Objekten anfertigen, die er als denkmalschutzwürdig betrachtete.⁷⁶ Auch Ebba Tesdorpf hatte er bereits

⁶⁹ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.05. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁷⁰ Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 09.06. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Familienbesitz.

⁷¹ Klemm 2004, S. 94.

⁷² Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 20.05.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁷³ Der Museumsdirektor bewertete, wie der größte Teil seiner Zeitgenossen, ernsthaftes weibliches Kunstschaffen kritisch. - Berger 1982, S. 82.

⁷⁴ Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 26.12.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁷⁵ Brief, Justus Brinckmann an Theobald Riefesell, 29.12.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg. Siehe auch: Brinckmann, Justus: Museum für Kunst und Gewerbe, in: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten, Jg. 16, 1898 (1899), S. CLXXI.

⁷⁶ Das Fotografieren der Objekte übernahm in der Regel Brinckmanns Assistent Wilhelm Weimar (1857-1917), die Zeichnungen und Aquarelle wurden meist von dem Maler Hermann Haase (1862-1934) und den beiden Architekten Julius Faulwasser (1855-1944) und Ernst Begerow (1868-1947) angefertigt. - Klemm 2004, S. 95.

einige Jahre zuvor gebeten, ihm ihre Arbeiten als Grundlage für Rekonstruktionszeichnungen eines alten Architekturteils zur Verfügung zu stellen.⁷⁷

Möglicherweise aufgrund des positiven Interesses, das Brinckmann mehrfach öffentlich an den Zeichnungen Ebba Tesdorpf's zeigte, ist auch für ihn überliefert, er hätte sie dazu angeregt, das alte, vom Abriss bedrohte Hamburg motivisch festzuhalten.⁷⁸ Ein Einfluss von seiner Seite ist aufgrund seiner langjährigen Bekanntschaft zur Familie Ebba Tesdorpf's durchaus möglich. Es findet sich derzeit aber kein Beleg für diese Überlieferung. Da Ebba Tesdorpf sich zudem, wie bereits beschrieben, schon Jahre vor dem Abriss der Altstadt mit Hamburger Motiven auseinandersetzte, war der Einfluss Brinckmanns vermutlich ebenfalls eher bestärkend, als tatsächlich der grundlegende Anstoß zur zeichnerischen Auseinandersetzung mit der Heimatstadt.

⁷⁷ Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 23.11.1891, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁷⁸ Gobert 1951, S. 9.

13. Der Neuanfang in Düsseldorf

Am 6. September 1894 reiste Ebba Tesdorpf für einige letzte Erledigungen nach Hamburg.¹ Vor Ort zog sie zunächst in das Haus ihrer Schwester, die kurz nach ihr von einer Reise zurückkehrte und verblüfft feststellte, wie sehr sich die Ältere äußerlich verändert hatte.² Diese war nun elegant gekleidet und wirkte auffallend gepflegt. Düsseldorf hatte offenbar einen Wandel bewirkt, der sich schon nach kurzer Zeit in ihrem Erscheinungsbild bemerkbar machte.

Am 25. September kam auch Maria Ewers nach Hamburg. Ihr Sohn, der spätere Schriftsteller Hanns Heinz Ewers (1871-1943), der gerade sein Jura-Studium in Bonn beendet hatte, begleitete sie auf der Reise.³ (Abb. 192)

Gleich nach der Ankunft der beiden Düsseldorfer suchte sich Ebba Tesdorpf mit den Neuankömmlingen eine gemeinsame Unterkunft und verbrachte den größten Teil ihrer Zeit mit ihnen. Ihre Schwester schrieb daraufhin besorgt an ihre älteste Tochter Frida Olga Caroline (1877-1963): "Seit Dienstag ist Frau Ewers [sic] und ihr Sohn bei Tante Ebba und nehmen sie vollständig in Anspruch, daß wir sie kaum sehn. Hoffentlich bleibt die Schwärmerei so und es geht nicht so damit, wie mit Tante Ebbas früheren Schwärmereien."⁴

Was für eine "Schwärmerei" Olga Crasemann genau meinte, ließ sie offen. Allgemein fällt auf, wie diskret die Verfasser der erhaltenen Briefe und Dokumente mit dem Privatleben Ebba Tesdorpf umgehen. Ob die Ursache dafür der übliche zurückhaltende Umgang des Bürgertums mit privaten Informationen war oder einfach inzwischen zu viele Dokumente verloren gegangen sind, lässt sich heute kaum noch sagen. Allerdings scheint sich die Zurückhaltung innerhalb der Familie besonders auf das Privatleben Ebba Tesdorpf bezogen zu haben, denn die gleichen Briefeschreiber besprachen persönliche Angelegenheiten mit ihren Angehörigen sonst deutlich offener.

Es bleibt daher unklar, ob die erwähnte "Schwärmerei" lediglich eine große Begeisterung für Maria Ewers und ihren 23-jährigen Sohn umfasste oder ob Ebba Tesdorpf für eine der beiden Personen tiefere Gefühle empfand. Sicher

¹ Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich August 1894), Familienbesitz.

² Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 21.09. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.

³ Kugel 1992, S. 37.

⁴ Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 29.09. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.

ist nur, dass sie mit Maria Ewers inzwischen eine sehr innige Freundschaft verband, die noch viele Jahre anhalten sollte.⁵

Über Hanns Heinz Ewers scheint Ebba Tesdorpf dagegen wenigstens zeitweise eine weniger positive Meinung besessen zu haben.⁶ Dies ließ sich aber offenbar später klären, denn er betrachtete sie nachher fast wie eine Tante. Dementsprechend richtete der junge Mann in Briefen an seine Mutter häufig auch "Ebbchen" Grüße aus, fragte in Kunstsachen bei dieser nach oder schickte ihr kleinere Aufmerksamkeiten von seinen Reisen.⁷ Auch mit seiner zukünftigen Ehefrau, der Malerin Caroline (Ilna) Elisabeth Wunderwald (1875-1957), mit der er ab etwa 1897 offiziell verlobt war und die schon vorher häufig im Hause Ewers verkehrte, scheint Ebba Tesdorpf ein gutes Verhältnis gehabt zu haben.⁸

Bis zum 1. Oktober 1894 blieb die 43-jährige in Hamburg⁹ und besuchte in dieser Zeit gemeinsam mit Maria Ewers unter anderem Brinckmann und seine Familie. Der Besuch verlief offenbar so angenehm und herzlich, dass Brinckmanns Tochter Carlotta Pia (1876-1965) auch später noch lange in Korrespondenz mit Maria Ewers stand und diese während eines Düsseldorf-Aufenthaltes sogar mehrfach besuchte.¹⁰

Zeitgleich wurde der restliche Haushalt Ebba Tesdorpf's aufgelöst. Die wertvolleren Gegenstände, die in Hamburg bleiben sollten, kamen zur Aufbewahrung zu Olga Crasemann und zu Verwandten ihres Mannes. Zwei der Dienstmädchen, die nacheinander längere Zeit für Ebba Tesdorpf tätig gewesen waren, sowie das Kindermädchen des Crasemann'schen Nachwuchses durften unter den übrig gebliebenen Gegenständen etwas für sich auswählen. Anschließend verabschiedete sich Ebba Tesdorpf von ihrer

⁵ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907; und: Brief, Maria Ewers an Carl von Ehrenwall, 28.06.1907, Krankenakte Ahrweiler; und: Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 05.11. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁶ Brief, Olga Crasemann an Anna Crasemann, undatiert (vermutlich Juni 1897), Familienbesitz.

⁷ Zum Beispiel: Postkarten, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 29.11.1902, 19.05.1905 und 23.03.1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.

⁸ Ilna Wunderwald malte die beiden ältesten Nichten Ebba Tesdorpf's, als diese 1896 ihre Tante in Düsseldorf besuchten. - Tagebuch Frida Crasemann, Eintrag vom 16.08.1896.

⁹ Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 21.09. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.

¹⁰ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 05.11. (ohne Jahr, vermutlich 1894), und: Brief, Maria Ewers an Justus Brinckmann, 06.12.1910, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

Schwester und deren Familie und reiste am 1. Oktober allein weiter an den Gardasee, um dort an der Hochzeit einer Cousine teilzunehmen. (Abb. 193) Ihre nun vorerst endgültige Trennung von Hamburg soll der Abreisenden, wie ihre Schwester bemerkte, nicht besonders schwer gefallen sein.¹¹

Anfang November 1894 war Ebba Tesdorpf "glücklich wieder in Düsseldorf"¹² und schrieb begeistert nach Hamburg: "Wir leben hier so gemüthlich zusammen, als ob wir immer zusammen gehört hätten."¹³ Beinahe sofort fing sie wieder an zu malen und begann mit einem "grau und blauen Krug voll gelben Gensegruen [i.e. Frauenmantel]".¹⁴

Mit dem Blumenstillleben wählte Ebba Tesdorpf ein bis dahin für sie ungewohntes Motiv, das aber allgemein als "recht eigentliches Genre der Frau"¹⁵ galt und von vielen Künstlerinnen ihrer Zeit bearbeitet wurde.¹⁶ Das beschriebene Bild ist derzeit jedoch nicht zu finden. Insgesamt konnten nur 33 ihrer Arbeiten wiederentdeckt werden, die vermutlich nach 1894 entstanden - obwohl Ebba Tesdorpf in Briefen berichtete, dass sie oft bis zur Erschöpfung tage- und wochenlang malte.¹⁷ Sämtliche 33 Werke sind Aquarelle und zeigen, wie im bisherigen Schaffen der Hamburgerin, vor allem Interieurdarstellungen, Straßenzüge, Gebäude, Höfe und Landschaften. Nur bei sieben Blättern handelt es sich um Blumendarstellungen oder Stillleben.

¹¹ Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Anfang Oktober 1894), Familienbesitz.

Es heirateten Caroline (Lina) Hildebrandt (adoptierte Mohrmann, Lebensdaten unbekannt) und der Marine-Hauptmann Guido Bernardi (Lebensdaten unbekannt). Die Adoptivmutter der Braut war Elise Mohrmann, eine Schwester der Caroline Tesdorpf und Patentante von Olga Crasemann.

¹² Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 04.11. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.

Am 9. November erfolgte die amtliche Anmeldung in Düsseldorf. - Auskunft Stadtarchiv, Düsseldorf, 20.06.2012.

¹³ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 05.11. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

¹⁴ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 05.11. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

¹⁵ Polko 1865, S. 106.

¹⁶ Thormann, Ellen: Am Rande des Blickfeldes. Männerbilder von Künstlerinnen in Paris Anfang des 20. Jahrhunderts, in: Frauen. Bilder. Männer. Mythen. Kunsthistorische Beiträge, hrsg. v. Ilsebill Barta, Zita Breu, Daniela Hammer-Tugendhat, Ulrike Jenni, Irene Nierhaus und Judith Schöbel, Berlin 1987, S. 405.

¹⁷ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 12.05. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg; und: Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 09.06. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Familienbesitz; und: Crasemann 1936.

Die Verteilung der Motive erlaubt jedoch keinen sicheren Schluss darüber, welchen Gegenständen sich Ebba Tesdorpf nach 1894 mit besonders großem Interesse zuwandte. Da sie auch in den folgenden Jahren ihre Arbeiten nur selten signierte, befinden sich viele ihrer Werke vermutlich unerkannt auf dem Markt oder in Privatbesitz. Es scheint aber, dass sie ihre alte Leidenschaft für Landschaften und Stadtansichten intensiv weiter verfolgte, auch wenn die Malerin in den erhaltenen Briefen nur die Arbeit an Blumenbildern erwähnt.¹⁸

Die geringe Anzahl der derzeit bekannten Werke aus der Zeit nach 1894, deren meist fehlende Signatur und noch seltenere Datierung macht es heute schwierig, eine chronologische Entstehungsabfolge der betreffenden Aquarelle aufzustellen. Hierzu bieten lediglich der am Werk erkennbare technische Fortschritt, der ähnliche Umgang Ebba Tesdorpf mit der Aquarellfarbe sowie die verwandt erscheinende Darstellungsweise von Licht, Schatten und verschiedenen Materialien einige Anhaltspunkte.

Bei der Aufstellung von Werkfolgen mit Hilfe der genannten Faktoren bleibt aber grundsätzlich ein Rest Unsicherheit. Da zufällig einzelne Blätter erhalten geblieben sein können, die Ebba Tesdorpf eigentlich als Probestücke betrachtete, während wichtige Schlüsselwerke derzeit noch unauffindbar sind, ist die Gefahr falscher Schlussfolgerungen stets vorhanden. Auch Rückgriffe der Malerin auf frühere Stilmittel und Techniken können eine vorzeitige Einordnung eines Aquarells bewirken. Die Untersuchung der künstlerischen Entwicklung Ebba Tesdorpf nach 1894 muss daher derzeit ein Versuch bleiben.

Grundsätzlich lässt sich allerdings anhand der derzeit bekannten Aquarelle feststellen, dass der 43-jährigen nach ihrem Umzug in die neue Stadt ein deutlicher Fortschritt in der Aquarellmalerei gelang. Die Unterschiede zwischen ihren früheren Bildern, die sie selbst nicht zufrieden stellten und den nach 1894 entstandenen Werken, sind bemerkenswert.

An fünf ihrer Arbeiten, die zwischen 1872 und 1897 entstanden, lässt sich die künstlerische Entwicklung Ebba Tesdorpf in der Aquarellmalerei deutlich

¹⁸ In zwei Briefen erwähnt Ebba Tesdorpf, dass sie in Düsseldorf Blumen malt. - Briefe, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 05.11. (ohne Jahr, vermutlich 1894) und 12.05. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

nachvollziehen. Diese Blätter zeigen Motive aus dem städtischen Umfeld der Malerin. (Abb. 194-201)

Ihr frühestes, derzeit bekanntes und fertig ausgeführtes Aquarell stammt aus dem Jahre 1872. Es zeigt die Bauarbeiten an der St. Johannis-Klosterschule, die 1874 gegenüber des Elternhauses von Ebba Tesdorpf als Mädchenschule eröffnet wurde. Im Bild wird, neben den Schwierigkeiten in der Darstellung des Menschen und leichten perspektivischen Problemen, die sich zu dieser Zeit auch in den Zeichnungen Ebba Tesdorpfes feststellen lassen, der noch ungeübt wirkende Umgang mit der Aquarellfarbe deutlich. (Abb. 194) Die Malerin entwickelte das Motiv nicht durch den planvollen Einsatz der Farbe, sondern diese wurde nur sehr verdünnt zum Kolorieren der Grundzeichnung eingesetzt. An einigen Stellen nutzte Ebba Tesdorpf zwar schon die Möglichkeiten der Aquarelltechnik und stellte mit kleinen Farbverläufen und wenigen Lasuren, die Wirkung von Licht auf verschiedenen Oberflächen dar. Insgesamt setzte sie die Farbe in dieser Hinsicht aber noch vorsichtig ausprobierend ein. Details und Konturen wurden anschließend mit einem dünnen Pinsel dunkel nachgezeichnet. (Abb. 195)

Die helle, relativ einfache Farbigkeit der frühen Aquarelle wurde in den 1880er Jahren deutlich dunkler. Ebba Tesdorpf nutzte nun außerdem eine breitere Palette von Aquarellfarben, die kräftiger, zum Teil sogar kaum verdünnt, ähnlich einer Gouache auf das Papier gebracht wurden. Ein Bild Ebba Tesdorpfes, das die rundbogige Durchfahrt im Haus Steinstraße Nr. 124 in Hamburg zeigt, macht dies deutlich. (Abb. 196)

In dieser Werkphase entwickelte sie die haptische Qualität und Farbigkeit der verschiedenen dargestellten Materialien bereits aus mehreren Malschichten und leichten Farbverläufen und ging dabei sehr viel geübter vor, als in ihren früheren Arbeiten. Wie beim Aquarell üblich, setzte Ebba Tesdorpf jetzt auch vermehrt den hellen Malgrund ein, um gezielt Lichter zu erzeugen. (Abb. 197) Ihre Verhaftung zum Grafischen blieb allerdings vorhanden, da sie weiterhin viele Details und Konturen erst nachträglich mit einem dünnen Pinsel in die Aquarelle eintrug.

Zu Beginn der 1890er Jahre trat die Farbe in den Bildern plötzlich stark hinter die Zeichnung zurück. Dies wird besonders in einem Aquarell deutlich, das einen Ausblick vom Ufer bei Fontenay über die Außenalster zur Hamburger

Innenstadt zeigt. (Abb. 198) Das Bild erscheint sogar noch mehr als die frühesten Aquarelle wie eine kolorierte Zeichnung, da die Farbe nur stark verdünnt auf das Blatt gebracht wurde und die Konturen und Strukturen durch dunkel eingetragene Linien sehr deutlich hervorgehoben sind. Die sehr matte Farbigkeit des Bildes erinnert an frühe Arbeiten Riefesells, in denen dieser seine Zeichnungen ebenfalls lediglich mit einer sehr zarten Aquarellierung versah. (Abb. 46)

Erst in Düsseldorf gelang Ebba Tesdorpf der Schritt vom Grafischen zur Malerei. Materialien und Gegenstände wurden von ihr nun mittels mehrerer Farblasuren und kontrollierter Farbverläufe dargestellt und auf diese Weise voneinander abgegrenzt. In der Anfangszeit hielt die Malerin zwar zunächst noch an der genauen Ausarbeitung motivischer Details fest. (Abb. 199, 200) In späteren Bildern ließ diese enge Orientierung am realen Motiv aber nach. Ein Aquarell von 1897 macht deutlich, dass Ebba Tesdorpf sich nun stattdessen darauf konzentrierte, die stimmungsvolle Schönheit des dargestellten Ortes einzufangen. (Abb. 201) Die Atmosphäre und die Wirkung des Lichts treten in den Vordergrund. Materialien scheinen je nach Licht ihr Aussehen und ihre Stofflichkeit zu verändern. Im Detail erscheinen die Bilder nun fast abstrakt. Erst durch das Zusammenspiel der gezielt eingesetzten Farbtupfen, -lasuren und -verläufe entwickeln sich die dargestellten Gegenstände. (Abb. 202) Zudem besitzt das Bild, wie die meisten der späteren Arbeiten Ebba Tesdorpf's, eine große Farbbrillanz und Klarheit.

Die gewählten Beispiele zeigen, dass sich mit der Steigerung der künstlerischen Fähigkeiten der Malerin eine zunehmende Finesse in der Farbigkeit und Ausarbeitung der Bilder einstellte. Ihr Blick auf die darzustellenden Gegenstände hatte sich verändert. Die Gesamtwirkung des Motivs besaß nun eine größere Bedeutung als die genaue Abbildung der Realität.

Die geschilderte künstlerische Entwicklung Ebba Tesdorpf's in der Aquarellmalerei lässt sich, wenn auch mit deutlich weniger derzeit bekannten Beispielen, ebenso an ihren Interieurdarstellungen nachvollziehen. (Abb. 203-205)

Ihre Blumenbilder und Stilleben können dagegen lediglich in frühere oder spätere Werke eingeteilt werden. Sie scheinen kurz nach 1894 noch sehr naturalistisch gemalt gewesen zu sein. Im "Stilleben mit Fiasko" ist zudem das Interesse der Malerin an der Wirkung von Licht auf verschiedenen Materialien zu erkennen. (Abb. 206)

Die späteren Blumenbilder zeigen im Vergleich zu den übrigen Aquarellen größeren Mut, mit unterschiedlichen Darstellungsweisen zu experimentieren. So erscheint das Aquarell einer Calla in der klaren Erfassung der Pflanze und ihrer Umgebung neusachlich-kühl. (Abb. 207) Dagegen bietet das Bild einiger Hagebuttenzweige in einer Vase eine weiche, nahezu traumhaft wirkende Formaflösung. (Abb. 208) Hier gehen die verschiedenen Blauabstufungen am Gefäß, auf dem spiegelnden Tisch und im Hintergrund teilweise ineinander über und wirken in der Kombination mit den blutroten Früchten der Hagebutte fast symbolistisch.¹⁹

Auch wenn Ebba Tesdorpf ihre ersten künstlerischen Fortschritte in Düsseldorf ihrem neuen Lehrer zuschrieb, scheint German Grobe keinen derart auffälligen Einfluss auf ihr Werk genommen zu haben, wie Riefesell. Grobes Bilder zeigen zwar ein ähnliches motivisches und stilistisches Interesse, da er wie seine Schülerin die Freilichtmalerei bevorzugte. Zudem übte er besonders in seinem Spätwerk eine auf das Wesentliche reduzierte Malweise, die das Detail zugunsten der Erfassung verschiedener Lichtstimmungen und Farben vernachlässigte. Seine Werke besitzen aber keine unmittelbar auffallenden technischen oder handschriftlichen Ähnlichkeiten zu den Arbeiten Ebba Tesdorpf. (Abb. 209-211) Ihr gelang es also, in Düsseldorf künstlerische Selbstständigkeit zu entwickeln, die sich in einer eigenen, authentisch wirkenden Handschrift und einer neuen Herangehensweise an ihre Motive ausdrückte.

Während sich Ebba Tesdorpf in Düsseldorf intensiv mit der Aquarellmalerei auseinandersetzte, suchte Brinckmann in Hamburg noch immer nach Möglichkeiten, ihr für ihre Schenkung angemessene Wertschätzung

¹⁹ Die stilistischen Unterschiede lassen die Frage aufkommen, ob alle Aquarelle, die Ebba Tesdorpf zugeschrieben werden, tatsächlich von ihr stammen. - Zum Problem der Zuschreibung siehe: Kapitel 16.

zukommen zu lassen. Sein Bemühen um eine offizielle Danksagung durch den Hamburger Senat wurde aber von diesem mit der Begründung abgewiesen, dass "die Abstattung des Dankes für empfangene Geschenke durch die Organe des Instituts, welches bedacht worden sei, zu erfolgen habe".²⁰

Im Dezember 1894 eröffnete Brinckmann deshalb in der Aula des Museums eine Ausstellung, in der die Zeichnungen Ebba Tesdorpf's den Besuchern die "hohe Bedeutung der Schenkung" vor Augen führen sollten.²¹ Damit wurde nun nicht nur die Übergabe ihrer Sammlung an das Museum, sondern auch das künstlerische Schaffen Ebba Tesdorpf's einer breiten Öffentlichkeit bekannt.²² In Reaktion auf die Ausstellung erschienen in den folgenden Wochen mehrere Artikel in der Hamburger Presse, die den "Großmuth"²³ und die patriotische Geisteshaltung²⁴ Ebba Tesdorpf's lobten und von dem "überaus lebhaften Interesse vieler Besucher"²⁵ an der Ausstellung berichteten. Ihre Zeichnungen wurden als "hervorragende künstlerische Leistung"²⁶ bewertet, die ein "Verständniß, sowohl für die malerischen Seiten des Stadtbildes wie für die baulichen Einzelheiten"²⁷ zeigen würden. Besonders gelobt wurde, dass durch ihre Werke das alte Erscheinungsbild der Hansestadt in der Erinnerung lebendig gehalten werde.²⁸

²⁰ Auszug aus dem Protokoll der Oberschulbehörde, 06.09.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg.

²¹ Hamburgensien-Ausstellung 1894.

²² Bis zu diesem Zeitpunkt war die Schenkung nur in der Familie Ebba Tesdorpf's und im "engeren Kreise der Freunde des Museums" bekannt. Brinckmann hatte zwar schon kurz nach der Schenkung einige der Hamburgensien aus der Sammlung Ebba Tesdorpf's für eine Ausstellung zum Thema "Geschichte des Elbestroms von Hamburg bis zur Nordsee" genutzt. Da es jedoch durchaus üblich war, dass Hamburger Privatsammler dem Museum einzelne Objekte als Leihgaben zur Verfügung stellten und auch Ebba Tesdorpf dem Museum für Kunst und Gewerbe bereits Grafiken aus ihrer Sammlung zu Ausstellungszwecken geliehen hatte, scheint die Elbe-Ausstellung keine größere Aufmerksamkeit auf ihre Schenkung gelenkt zu haben. - Brinckmann 1893, S. LIII; und: Brinckmann, 1894, S. XLIII. Siehe auch: Briefe, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 23.04.1894 und 20.05.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

²³ Hamburgensien-Ausstellung 1894.

²⁴ Ohne Autor: Die "Hamburgische Gesellschaft zur Förderung der Künste und nützlichen Gewerbe" (Patriotische Gesellschaft), Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 24.05.1895, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

²⁵ Ohne Autor: Ausstellungen im Museum für Kunst und Gewerbe, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, undatiert (vermutlich 29.12.1894), ohne Seitenangabe, Familienbesitz. Siehe auch: Ohne Autor: Hamburgensien-Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 02.02.1895, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

²⁶ Patriotische Gesellschaft 1895.

²⁷ Hamburgensien-Ausstellung 1894.

²⁸ Hamburgensien-Ausstellung 1894; und: Hamburgensien-Ausstellung 1895.

Die große Begeisterung verdrängte völlig, dass die Zeichnungen Ebba Tesdorpf nur dadurch entstehen konnten, dass sie sich über einige der gesellschaftlichen Erwartungen an die Frauen ihrer Schicht hinweggesetzt hatte. Auch wenn ihre Bilder keine sozialen Missstände zeigten, sondern die malerische Seite der Hansestadt, ließen die Motive deutlich erkennen, wie nah Ebba Tesdorpf den alten Problemvierteln gekommen war und wie intensiv sie ihrer künstlerischen Tätigkeit nachgegangen sein musste.

Ihre Arbeit erschien aber zum Zeitpunkt der Ausstellung vermutlich gleich mehrfach legitimiert. Zunächst wurde ihren Werken ein wissenschaftlicher Wert als Bilddokumente zuerkannt, denen noch dazu die nostalgische Erinnerung an das Alte Hamburg anhaftete. Zudem wurde davon ausgegangen, ihre Zeichnungen wären allein aus patriotischer Gesinnung und nicht aus einem höheren künstlerischen Streben entstanden. Nicht zuletzt waren die Arbeiten im Museum für Kunst und Gewerbe ausgestellt und wurden durch Brinckmann und Lichtwark mehrfach öffentlich gelobt. Vor diesem Hintergrund trat die üblicherweise kritische Sicht auf ernsthaft geübtes, weibliches Kunstschaffen anscheinend völlig zurück.

Im Anschluss an die Ausstellung wurde Ebba Tesdorpf für ihr "hochherziges Geschenk" von der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde zum "ersten Ehrenmitglied" ernannt.²⁹ Zudem verlieh ihr die Hamburger "Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe" (kurz: "Patriotische Gesellschaft von 1765"), die in der Hansestadt unter anderem gemeinnützige Initiativen in der Kultur förderte, die "große goldene Medaille" zur Ehrung und Anerkennung ihrer "hervorragenden künstlerischen Leistung" und "patriotisch hochherzigen" Schenkung.³⁰

Auf das Gratulationsschreiben ihres Cousins Oscar Louis Tesdorpf reagierte Ebba Tesdorpf allerdings sehr zurückhaltend: "Ich müsste lügen, wenn ich sagen wollte, dass ich mich so sehr darüber gefreut hätte. Du hast ganz recht, wenn Du meinst, dass ich auf solche Dinge keinen grossen Werth lege. Je mehr ich mich mit der Kunst beschäftige, je mehr sehe ich auch ein, wie schwach mein Können noch ist und so habe ich solche Auszeichnung garnicht

²⁹ Die Ausstellung endete am 4. Januar 1895. Die Ernennung zum Ehrenmitglied in der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde erfolgte am 30. Januar 1895. - Ehrenmitglieder 1895, S. 13; und: Hamburgensien-Ausstellung 1895.

³⁰ Patriotische Gesellschaft 1895.

verdient."³¹ Wie sie weiter schrieb, hatte sie die Nachricht der Patriotischen Gesellschaft über die Auszeichnung sogar zunächst nicht weiter beachtet: "Die Medaille wäre nämlich beinahe in den Ascheimer gewandert. Frau Ewers, die sich für die Sache viel mehr interessiert, als ich selber, öffnete die Bulle mit dem Diplom und gab dem Mädchen das Einwickelpapier und letztere fand glücklicherweise das Kästchen mit der goldenen Medaille, ehe sie es fort warf."³² Ob die zurückhaltende Reaktion Ebba Tesdorpf's nur auf ihre übliche Umgangsweise mit Anerkennung zurückging oder ob ihr dadurch, dass sie inzwischen künstlerisch deutlich mehr zu leisten imstande war, ihre alten Arbeiten noch unzureichender als zuvor erschienen, muss offen bleiben.

Während Ebba Tesdorpf allem Anschein nach eher verhalten auf die Auszeichnung reagierte, war Hanns Heinz Ewers offenbar anderer Meinung. Er gab die Nachricht sofort an die Düsseldorfer Zeitungen weiter, die daraufhin berichteten, dass eine Schülerin von German Grobe mit einer Medaille geehrt worden sei.³³ Damit wurde auch in der Rheinstadt bekannt, für welche Verdienste Ebba Tesdorpf in Hamburg ausgezeichnet worden war. Die öffentliche Anerkennung scheint letztlich aber keine größeren Auswirkungen auf das Leben Ebba Tesdorpf's gehabt zu haben. Wie sie Brinckmann berichtete, widmete sie sich weiter intensiv der Malerei: "Ich male jetzt sehr eifrig Blumen in meinem Atelier, und bin oft sehr müde davon, jetzt wo die Tage hell und lang sind, wird es wieder schwer, zur rechten Zeit aufzuhören, und wenn ich dann so 8-10 Stunden vor der Staffelei gestanden und gemalt habe, so bin ich oft zu müde zum Schreiben [von Briefen]."³⁴

Neben der Malerei im Atelier ging die 44-jährige regelmäßig zum Arbeiten in den großen parkähnlich angelegten Garten des "Malkasten"-Künstlervereins, der sich nicht weit vom Ewers'schen Haus entfernt befand und mitten in der Stadt einen ruhigen Ort zur Landschaftsmalerei bot.³⁵ Dieser Garten war ein begehrter Platz zum Malen, umso mehr, da der Zugang eigentlich nur für

³¹ Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 09.06. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Familienbesitz.

³² Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 09.06. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Familienbesitz.

³³ Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 09.06. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Familienbesitz.

³⁴ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 12.05. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

³⁵ Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.05. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

Mitglieder des Vereins und deren Angehörige möglich war.³⁶ Da aber, wie bereits erwähnt, Maria Ewers verstorbener Mann Mitglied im "Malkasten" gewesen war, ihr Sohn 1895 ebenfalls dort verkehrte³⁷ und auch German Grobe dieser Vereinigung angehörte³⁸, war es Ebba Tesdorpf über diese Kontakte vermutlich möglich, regelmäßigen Zugang zum Garten zu erhalten. War sie einmal nicht mit der Malerei beschäftigt, nahm sie am geselligen Leben der Stadt teil und verfolgte mit Interesse die zeitgenössischen Entwicklungen im Bereich der literarischen Kleinkunst und besonders des literarischen Kabarets.³⁹

Erst im Juli 1895 wollte sie sich etwas vom Malen ausruhen und fuhr mit ihrer Schwester und deren Familie für einige Wochen nach Boltenhagen.⁴⁰ Offenbar hatte Ebba Tesdorpf die Crasemanns bis dahin einige Zeit nicht mehr gesehen.⁴¹ Nur ihre Nichte Frida war im Dezember 1894 für zwei Tage nach Düsseldorf zu Besuch gekommen.⁴²

Für die gerade 17-jährige Frida Crasemann, die sich ebenfalls für Kunst interessierte⁴³, war der damalige Aufenthalt in dem "mit Kunst und exotischen Stücken vollgestopften"⁴⁴ Ewers'schen Haus, in dem vergnügte,

³⁶ Auskunft Archiv des Künstlervereins Malkasten, Düsseldorf, 21.08.2012. Offenbar nutzten einige Künstlerinnen den Garten für ihre Studien, denn der Verein sah sich schließlich gezwungen, "gegen die Ueberhandnahme der Maldamen" Maßnahmen zu ergreifen. - Ohne Autor: Mitglieder-Verzeichniß des Künstler-Vereins "Malkasten", Düsseldorf 1900, ohne Seite. Siehe auch: Camphausen, Wilhelm: Chronica de rebus Malkastaniensibus, Teil 1, Düsseldorf 1873, Spalte 17, 18.

³⁷ Kugel 1992, S. 15, 40.

³⁸ Grobe 1998, S. 117.

³⁹ 1894 nahm sie vermutlich am Karneval in Düsseldorf teil, der einmal jährlich vom "Malkasten" organisiert wurde. - Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 12.05. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg. Zu der Veranstaltung siehe: Schroyen 1992, S. 15, 16, 27.

Ebba Tesdorpf's Interesse an moderner Kunst und Literatur sowie dem Varieté und Kabarett wird erwähnt in: Er 1925b.

⁴⁰ Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 09.06. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Familienbesitz.

Ob sie sich aufgrund dieser Reise am 27. Juli 1895 in Düsseldorf amtlich abmeldete, ist derzeit unklar. Am 7. Februar 1896 ließ sie sich wieder in die Düsseldorfer Einwohnermeldekartei eintragen. - Auskunft Stadtarchiv, Düsseldorf, 20.06.2012.

⁴¹ Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 09.06. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Familienbesitz.

⁴² Brief 3, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Ende November, Anfang Dezember 1894), Familienbesitz.

⁴³ Crasemann, Franz-Joseph: Claes Christian Alfred Crasemann. Die Kinder, unveröffentlichtes Manuskript (Auszug als Kopie), ohne Ort, undatiert (vermutlich zwischen 1970 und 1980), S. 123, Familienbesitz.

⁴⁴ Kugel 1992, S. 17.

abwechslungsreiches Leben herrschte, sicher ein eindrucksvolles Erlebnis.⁴⁵ Hinzu kam die Aufregung, an einer größeren Gesellschaft bei Maria Ewers teilnehmen zu dürfen, auf der ihr beim Tanz frech von einem der Anwesenden die festgesteckten Haare aufgemacht wurden.⁴⁶

Da Frida Crasemann gerade das Alter erreicht hatte, in dem die schulische Ausbildung abgeschlossen war und die Wartezeit auf die Ehe begann, tat sie ihren eigenen Worten zufolge sonst "den ganzen Tag nicht viel anderes als handarbeiten, spaziergehn, essen und trinken".⁴⁷ Das unkonventionelle Leben in Düsseldorf stand folglich in großem Kontrast zum sonstigen Alltag der jungen Frau und gefiel ihr so gut, dass sie schon bald wieder dorthin fahren wollte.⁴⁸

Nach dem Aufenthalt in Boltenhagen unternahm Ebba Tesdorpf gemeinsam mit Maria Ewers eine Reise nach Straßburg und Freiburg.⁴⁹ Da Anna "Amu" Elisabeth Franziska Crasemann (1879-1925), die zweitälteste Tochter von Olga Crasemann, zu dieser Zeit gerade ihre Pensionszeit in Ouchy in der Schweiz verbrachte, wurde auch dort ein Besuch eingeplant.⁵⁰ Die junge Frau berichtete ihrem Tagebuch von dem Ereignis: "Plötzlich eines schönen Tages krieg ich 'ne Karte von Tante Ebba, sie u. Frau Evers [sic] wären auf dem Wege zu mir; diese freudige Nachricht ließ mich einen solchen Freudensprung machen, daß das gute Elischen mich vorwurfsvoll anschaute. [...] Strahlend flog ich Ebbsch um den Hals, u sogar Frau Evers [sic] kriegte 'nen Kuß ab."⁵¹ Erstaunt stellte aber auch Anna Crasemann die äußeren Veränderungen an ihrer Tante fest: "Ebbsch sieht jetzt viel nobler aus."⁵²

Die Freude über den Besuch wurde kurzzeitig getrübt, da Ebba Tesdorpf und Maria Ewers den Pensionats-Leiterinnen vorgestellt werden mussten. In der

⁴⁵ Rheinland 1985, S. 322; und: Brief, Olga Crasemann an Frida und Anna Crasemann, undatiert (vermutlich September 1897), Familienbesitz.

⁴⁶ Tagebuch Frida Crasemann, undatiertes Eintrag zwischen 19.11.1894 und 19.12.1895.

⁴⁷ Brief, Frida Crasemann an Olga Crasemann, 09.09. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.

⁴⁸ Brief, Olga Crasemann an Anna Crasemann, 17.07. (ohne Jahr, vermutlich 1896), Familienbesitz.

⁴⁹ Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich August/September 1895), Familienbesitz.

⁵⁰ Crasemann, Anna: Tagebuch, Meine Pensionszeit Mai - 14. Dezember 1895 auf Roseneck, Ouchy, Schweiz, Familienbesitz in Hamburg.

⁵¹ Tagebuch Anna Crasemann 1, Eintrag vom 23.09.1895.

⁵² Tagebuch Anna Crasemann 1, Eintrag vom 23.09.1895.

Aufregung, die Anna Crasemann vor diesem Zusammentreffen beschrieb, wird deutlich, dass ein Zusammentreffen mit ihrer Tante durchaus einiges Konfliktpotential bergen konnte: "Dann kam die Visite [bei den Pensionatsleiterinnen], vor der mir abscheulich graute, da die Demoiselles so gräßlich penibel sind. Na es lief ganz gut ab; ich saß stets nur in einer Angst, Ebbsch würd was Unpassendes sagen."⁵³ Auch am nächsten Tag, als Anna Crasemann mit Erlaubnis der Pensionatsleitung einige ihrer Freundinnen mit zum Hotel der Tante nehmen durfte, um dort gemeinsam etwas zu essen, war sie trotz des fröhlichen Umgangs miteinander immer etwas besorgt: "Amüsierten uns glorreich, aßen Eis u Kuchen; nur wippte E. [Ebba Tesdorpf] so schrecklich rum u war ich in e[iner] Angst, daß sie was unpassendes sagen würde."⁵⁴

Im Juli und August 1896 erhielten Anna und Frida Crasemann gemeinsam die Erlaubnis der Eltern für mehrere Wochen nach Düsseldorf zu reisen.⁵⁵ (Abb. 212-215) Den Aufenthalt fasste Frida hinterher begeistert zusammen: "Himmlisch amüsiert. 3 Wochen bei Tante Ebba. [...] Ebbsch war zu nett, sie sorgte riesig fein für uns. Was haben wir uns fein amüsiert, sie war zu rührend. Riesig gemütlich ist ihr Atelier. [...] Der Abschied ging ihr sehr nahe, sie weinte."⁵⁶

Kurz nach dem Besuch ihrer Nichten geschah im Leben Ebba Tesdorpf offenbar ein derart erschütterndes Ereignis, dass sie darüber in völlige Verzweiflung geriet und versuchte, sich durch einen Sprung in den Rhein das Leben zu nehmen. Sie konnte nur "mit knapper Not" aus dem Wasser gerettet werden.⁵⁷ Als Grund für ihren Selbstmordversuch wird in den erhaltenen Dokumenten lediglich angegeben, sie habe sich umbringen wollen, weil "Aufregungen in der Familie ihrer intimen Freundin"⁵⁸ sie in eine tiefe Depression gestürzt hätten.

⁵³ Tagebuch Anna Crasemann 1, Eintrag vom 23.09.1895.

⁵⁴ Tagebuch Anna Crasemann 1, Eintrag vom 23.09.1895.

⁵⁵ Brief, Olga Crasemann an Anna Crasemann, 17.07. (ohne Jahr, vermutlich 1896), Familienbesitz; und: Tagebuch Frida Crasemann, Eintrag vom 16.08.1896.

⁵⁶ Tagebuch Frida Crasemann, Eintrag vom 16.08.1896.

⁵⁷ Ärztliches Zeugnis über Fräulein Tesdorpf von Hamburg, Bad Nassau (Lahn), 17.06.1907, und: Gutachten über den Gesundheitszustand des Frl. Tesdorpf aus Hamburg, Ahrweiler, 20.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.

⁵⁸ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

In den derzeit bekannten Briefen sind allerdings nur wenige Bemerkungen zu finden, die sich als Hinweis auf die Hintergründe des Ereignisses verstehen lassen. Es scheint aber, als wäre Hanns Heinz Ewers nicht ganz unbeteiligt an dem Geschehen gewesen, denn im Juni 1897 schrieb Olga Crasemann in einem Brief an ihre Tochter Anna: "Tante Ebba [...] mag nicht mehr so gern in Düsseldorf sein; weil sie jetzt gemerkt, daß Hans Ewers [sic] nichts taugt und Frau Ewers noch immer wie in einen goldenen Kelch in ihn blickt, und Tante Ebba dann nichts zu sagen weiß und das wird ja auf die Länge ungemütlich."⁵⁹

Dass Hanns Heinz Ewers immer wieder für "Aufregungen"⁶⁰ in seinem Umfeld sorgte, lässt sich mehrfach belegen. So hatte er während der Zeit zwischen 1894 und 1897 nachweisbar mit mindestens 15 Frauen ein offenes Verhältnis⁶¹, verlor aufgrund seiner "Schlampigkeit und Unzuverlässigkeit"⁶² schon kurz nach seiner Einstellung seine Referendar-Stelle in Neuß, musste von Maria Ewers finanziell unterstützt werden⁶³, konsumierte verschiedenste Drogen⁶⁴, trat für die Gleichberechtigung Homosexueller ein und erregte immer wieder öffentliche Aufmerksamkeit durch anarchistische Äußerungen.⁶⁵ Den größten und nachhaltigsten Ärger in diesen Jahren handelte er sich jedoch mit einem Skandal ein, der 1896 für mehrere Monate die Düsseldorfer Presse beschäftigte und ihm schließlich vier Wochen Festungshaft bescherte.⁶⁶

Der Skandal hatte schon Ende 1895 seinen Anfang genommen, als Ewers in die kurz zuvor gegründete "Psychologische Gesellschaft" eintrat.⁶⁷ Diese Vereinigung unterhielt in ganz Deutschland kleinere Verbände und hatte sich zum Ziel gesetzt, "den Spiritismus wissenschaftlich zu ergründen".⁶⁸

Unter einer "intimen" Freundschaft wurde im 19. Jahrhundert im Allgemeinen eine sehr enge, vertrauensvolle Freundschaft verstanden.

⁵⁹ Brief, Olga Crasemann an Anna Crasemann, undatiert (vermutlich Juni 1897), Familienbesitz.

⁶⁰ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

⁶¹ Kugel 1992, S. 37-51.

⁶² Kugel 1992, S. 38.

⁶³ Rheinland 1985, S. 322.

⁶⁴ Kugel, Wilfried: Phantastische Wirklichkeit. Das Kino des Hanns Heinz Ewers, in: Kultur & Technik. Das Magazin aus dem Deutschen Museum, 13. Jg., Heft 1, 1989, S. 2.

⁶⁵ Kugel 1992, S. 63.

⁶⁶ Kugel 1992, S. 45.

⁶⁷ Kugel 1992, S. 40.

⁶⁸ Ohne Autor: Kurze Notizen. Der Spiritismus und das Duell vor Gericht (Bericht für das "Berliner Tageblatt" Nr. 26 v. 15. Januar 1897), in: Psychische Studien. Monatliche

Da Ewers selbst spiritistischen Ideen mit Ironie gegenüberstand, hatte er bei seinem Beitritt vermutlich vor allem die Absicht, sich über die Mitglieder der Vereinigung und deren Experimente zu amüsieren. Tatsächlich hielt er die Teilnehmer des Zirkels schon bald so sehr zum Narren, dass diese begannen, in ihm ein Medium mit außergewöhnlichen Fähigkeiten zu sehen.⁶⁹ Die Sitzungen, an denen er teilnahm, waren stets sehr gut besucht, da in seiner Gegenwart besonders oft der Kontakt zu verstorbenen Persönlichkeiten hergestellt werden konnte.⁷⁰

Dass es bei den Fähigkeiten des Hanns Heinz Ewers allerdings nicht mit rechten Dingen zugehen konnte, wurde schon bald immer deutlicher. Nach den Erinnerungen eines Mitglieds der Gesellschaft geschahen "die 'Mitteilungen' [der Verstorbenen], welche durch Tischklopfen hervorgebracht wurden, wenn Dr. E.[wers] [...] an dem Tische saß - stets nur durch Aufklopfen mit einem Tischbein. [...] Was die 'Mitteilungen' betrifft, so wurden dieselben meistens von dem Dichter Heine und dem Komponisten Chopin - so behauptete der Tisch - gemacht, und zeichneten sich durch merkwürdige, stellenweise zur bodenlosen Gemeinheit des Inhalts herabsinkenden, Ton, bei Chopin aber durch unglaublich mangelhaftes Französisch aus."⁷¹

Zum Eklat kam es aber erst, als eines der kritischeren Mitglieder der Vereinigung vorschlug, 1000 Mark zu spenden, wenn ihm die Sinnhaftigkeit des Spiritismus überzeugend bewiesen werden könnte.⁷² Ewers behauptete, dazu in der Lage zu sein und lud den Herrn zur nächsten Sitzung der Vereinigung ein. Bei diesem Treffen, das am 11.12.1895 stattfand, deutete der erneut sprechende Frédéric Chopin an, es lägen 1000 Mark unter dem Stuhl des Herausforderers. Ein Schein lag tatsächlich dort, er stellte sich aber als Falschgeld heraus, woraufhin der darüber sitzende Herr beleidigt die Veranstaltung verließ.

Im Anschluss an die Sitzung beschuldigte die Gesellschaft Ewers des Betruges und schloss ihn am 7. Januar 1896 aus der Vereinigung aus. Zudem wurde er

Zeitschrift vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet, 24. Jg., Februar 1897, S. 106.

⁶⁹ Kugel 1992, S. 41.

⁷⁰ Kamptz, Fritz von, Rhein, E.L.: Ein militärisches Vehmgericht, Stuttgart 1896, S. 18.

⁷¹ Kamptz 1896, S. 18.

⁷² Kamptz 1896, S. 20.

beim Ehrengericht wegen Ehrenwortbruch angezeigt. Da alle Teilnehmer der spiritistischen Sitzungen des Vereins das Versprechen abgeben mussten, nicht zu betrügen, warfen die Mitglieder Ewers vor, durch sein Handeln, sein Wort nicht gehalten zu haben.

Der junge Mann gab in der Folgezeit zwar zu, dass er die Mitglieder der Vereinigung "von Anfang bis zu Ende an der Nase herumgeführt"⁷³ hätte, er stritt aber ab, aktiv an dem 1000 Mark-Streich beteiligt gewesen zu sein. Da ihm einige der Spiritisten letzteres nicht glauben wollten, soll Ewers in den folgenden Wochen "fast täglich die gemeinsten Schmähbrieft" und schließlich sogar "menschliche Exkreme" zugeschickt bekommen haben.⁷⁴

Vor Gericht wurde Ewers nach einem gescheiterten Schlichtungsversuch und zwei Verhandlungen mit der Begründung freigesprochen, dass das Abnehmen von Ehrenworten bei spiritistischen Sitzungen grundsätzlich unrechtmäßig sei. Mit diesem Urteil fühlten sich nun aber die Spiritisten öffentlich nicht mehr ernst genommen. Im Verlauf des Jahres 1896 erschienen daraufhin "eine Flut von Broschüren", in denen die Mitglieder der Vereinigung die deutsche Justiz im Allgemeinen und das ehrenwidrige Verhalten von Ewers öffentlich anprangerten.⁷⁵ Zudem kam es zwischen einzelnen Beteiligten immer wieder zu Duellforderungen, Beleidigungen und schließlich Ohrfeigen auf offener Straße, von denen eine auch Hanns Heinz Ewers eine Geldstrafe von zehn Mark einbrachte.⁷⁶

Der Skandal um den 25-jährigen erreichte im Oktober 1896 seinen Höhepunkt: Vier Mitglieder der Psychologischen Gesellschaft wurden zu Haft- und Geldstrafen verurteilt, denen sich drei der Betroffenen aber durch ihre Flucht nach England entzogen. Ewers selbst wurde aufgrund einer durch ihn ausgesprochenen Duellforderung zu vier Wochen Festungshaft verurteilt.⁷⁷

Etwa zeitgleich zu den Ereignissen um den Sohn ihrer Düsseldorfer Freundin, zeigten sich bei Ebba Tesdorpf erste Symptome, die einige Jahre später von einem zeitgenössischen Arzt als Beginn einer hypomanischen Erkrankung

⁷³ Kamptz 1896, S. 21.

⁷⁴ Erhardt, Leon von: Ehre und Spiritismus vor Gericht. Eine Kampfschrift für Wahrheit, sittliches Recht und Justizreform, Berlin 1897, S. 104, 105.

⁷⁵ Kugel 1992, S. 45.

⁷⁶ Kugel 1992, S. 44.

⁷⁷ Kugel 1992, S. 45.

diagnostiziert wurden.⁷⁸ Wie viele Betroffene litt die Mitte 40-jährige vermutlich im Wechsel mit depressiven Verstimmungen, unter starker Ruhelosigkeit, Euphorie, plötzlichen, ungehemmten Gefühlsäußerungen, verstärkter Reizbarkeit und übertriebener Gesprächigkeit.⁷⁹ Diese Symptome der Erkrankung könnten in Verbindung mit der vermutlich ohnehin durch den Skandal um Hanns Heinz Ewers angespannten Stimmung im Haus ihrer Freundin erstmals die Freundschaft zwischen Ebba Tesdorpf und Maria Ewers ernsthaft belastet haben. Ob dies aber schließlich zum Selbstmordversuch Ebba Tesdorpf's führte, lässt sich derzeit nicht belegen.

Über die darauffolgenden Jahre ist nur wenig bekannt. Ebba Tesdorpf blieb in Düsseldorf und fand dort allem Anschein nach wieder zum Alltag zurück. Den Kontakt zu ihrer Schwester und deren Familie hielt sie den Briefen ihrer Familie zufolge weiter aufrecht. Olga Crasemann hatte aber inzwischen mit Schrecken von einer Bekannten erfahren, dass der "Ton" im Hause Ewers nicht für "erwachsene Töchter" geeignet sei. Sie verwehrte ihren Töchtern, Anna und Frida Crasemann daher umgehend jeden weiteren Besuch in Düsseldorf.⁸⁰

Ihre Entscheidung erwuchs sicher vor allem aus der Sorge um den guten Ruf der beiden jungen Frauen. Dieser musste dringend erhalten werden, um deren Heiratsaussichten nicht zu gefährden. Zudem bestand die Gefahr, dass den Mädchen das Leben bei ihrer Tante zu gut gefallen würde und Anna und Frida Crasemann möglicherweise dazu bringen könnte, den konventionellen bürgerlichen Vorstellungen weiblichen Lebens nicht mehr entsprechen zu

⁷⁸ Ärztliches Zeugnis über Fräulein Tesdorpf von Hamburg, Bad Nassau (Lahn), 17.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.

⁷⁹ Möglicherweise zeigte sich schon in dem "schrecklichen Rumwippen" Ebba Tesdorpf's während des gemeinsamen Essens mit ihrer Nichte Anna Crasemann im August 1896 in Ouchy ein erstes Anzeichen dieser psychischen Störung. - Tagebuch Anna Crasemann 1, Eintrag vom 23.09.1895.

Die Hypomanie tritt bei Betroffenen häufig im Wechsel mit schweren depressiven Phasen auf. Menschen mit dieser psychischen Störung sind ihre Handlungen nach Abklingen der hypomanischen Symptome häufig äußerst unangenehm. Möglicherweise ist dies ein Grund, warum nur wenige Briefe oder Notizen von Ebba Tesdorpf erhalten geblieben sind. Sie könnte Dokumente, in denen sie spontan ihre Gefühle ausdrückte, später vernichtet haben. - Marneros, Andreas: Das neue Handbuch der Bipolaren und Depressiven Erkrankungen, Stuttgart (u.a.) 2004, S. 113-118. Siehe auch: Dilling, Horst (Hrsg.): Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD-10 Kapitel V (F), Klinisch-diagnostische Leitlinien, 9. Aufl., Bern 2014, S. 160, 161.

⁸⁰ Brief, Olga Crasemann an Frida und Anna Crasemann, undatiert (vermutlich September 1897), Familienbesitz.

wollen. Aber auch für ihre Schwester wünschte Olga Crasemann fortan vor allem eines: "Hätten wir [...] Ebba doch erst da heraus!"⁸¹

In der Folgezeit ließ sie sich gelegentlich von Freunden ihrer Schwester, mit denen sie auch selbst in Kontakt stand, berichten, wie sich die Zustände in Düsseldorf weiter entwickelten. Julie de Boor konnte Olga Crasemann aber nach einem Besuch in Düsseldorf "sehr beruhigen".⁸² (Abb. 216).

Wie intensiv Ebba Tesdorpf grundsätzlich in diesen Jahren ihre alten Hamburger Bekanntschaften pflegte, lässt sich derzeit nicht sagen. Ihr Kontakt zu Brinckmann scheint jedenfalls schon bald völlig zum Erliegen gekommen zu sein.⁸³ Und auch ihren Sammlungsverwalter Wolff Nathansen, dessen Wohlergehen ihr einst so am Herzen gelegen hatte, verlor sie derart vollständig aus den Augen, dass sie dem Anschein nach erst neun Jahre später von seinem Tod im Jahre 1899 erfuhr.⁸⁴ Dass ihr alter Lehrer Riefesell bereits kurz nach ihrem Umzug nach Düsseldorf gestorben war, muss ihr aber noch bekannt geworden sein.⁸⁵

⁸¹ Brief, Olga Crasemann an Frida und Anna Crasemann, undatiert (vermutlich September 1897), Familienbesitz.

⁸² Brief, Olga Crasemann an Amu Crasemann, 05.11. (ohne Jahr, vermutlich zwischen 1899 und 1902), Familienbesitz.

⁸³ Der letzte derzeit bekannte Brief zwischen Brinckmann und Ebba Tesdorpf wurde 1899 von dem Museumsdirektor geschrieben. - Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 15.01.1899, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

⁸⁴ Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 14.03.1908, Krankenakte Ahrweiler.

⁸⁵ Riefesell starb am 19. Januar 1895 im Hamburger Marienkrankenhaus an Krebs. - Wagner 1981, S. 113.

14. Rückkehr nach Hamburg

Mit Beginn des neuen Jahrhunderts entschied Ebba Tesdorpf, sich in Hamburg wieder eine Wohnung zu suchen und ab sofort abwechselnd in Düsseldorf und ihrer Heimatstadt zu leben.¹ Ab spätestens 1902 bezog sie daher nicht weit vom Haus ihrer Schwester das erste Obergeschoss in der Hartwicusstraße Nr. 6.²

Ihr Beschluss, in der Hansestadt wieder über einen dauerhaften Wohnsitz zu verfügen, scheint aber nur wenig an der Freundschaft zu Maria Ewers geändert zu haben, denn wenn die Jüngere einmal längere Zeit nicht in Düsseldorf war, wurde sie von ihrer Freundin in der Hansestadt besucht.³ Auf diese Weise verbrachten die beiden Frauen auch weiterhin viel Zeit miteinander.

Im November 1902 reisten die Freundinnen gemeinsam für einige Zeit nach Paris. Ob sie dort lediglich zur Erholung weilten oder in der Metropole auch künstlerische Interessen verfolgten, ist derzeit nicht bekannt. Es lag aber keine der großen Pariser Studienmöglichkeiten, die in dieser Zeit so viele Künstler und Künstlerinnen in die Stadt lockten, in unmittelbarer Nähe ihrer Unterkunft.⁴

Möglicherweise wurden die beiden Frauen tatsächlich weniger von den zahlreichen künstlerischen Ausbildungsmöglichkeiten der Stadt angezogen, als von aufregenden Entdeckungstouren durch die Viertel und Kaffeehäuser, in denen sich schnell mit der berühmten Pariser Bohème in Kontakt kommen ließ. Wie Hanns Heinz Ewers in einem späteren Brief andeutete, lebten seine Mutter und ihre Freundin vor Ort recht unternehmungslustig. Dementsprechend kommentierte Ewers belustigt ein Vorhaben der beiden

¹ Crasemann 1957; und: Hamburger Adressbuch.
In Düsseldorf fand keine amtliche Abmeldung Ebba Tesdorpf's statt. - Auskunft Stadtarchiv, Düsseldorf, 20.06.2012.

² Hamburger Adressbuch.

³ Olga Crasemann wohnte mit ihrer Familie noch immer in der Adolphstraße (Uhlenhorst).
⁴ Siehe unter anderem die Adressangaben der Postkarten: Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 14.03.1903, 24.03.1903, 25.06.1903, 29.06.1905, 16.04.1906, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.

⁴ Den Postkarten zufolge, die Hanns Heinz Ewers seiner Mutter nach Paris schrieb, wohnte diese zusammen mit Ebba Tesdorpf in der Rue Rollin Nr. 5 bei einer Madame Diénès. - Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 29.11.1902, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.

Von den bekannteren Privat-Akademien befand sich am ehesten die Académie Colarossi in der Nähe. Es standen aber auch zahlreiche andere private Ausbildungsmöglichkeiten in der Stadt zur Verfügung. - Stamm 2009, S. 91.

Paris-Besucherinnen: "Na, eure Pläne sind ja kolossal, wenn ihr nur nicht irgendwo in eine Menschenfalle geratet???!!"⁵

Im folgenden Jahr bezog Ebba Tesdorpf in Hamburg eine neue Wohnung, diesmal im dritten Obergeschoss des Hauses Immenhof Nr. 26. Auch dieses Gebäude lag in der Nähe ihrer Schwester und deren Familie, zu der die Zeichnerin in diesen Jahren wieder einen engeren Kontakt aufzubauen suchte. Wie sich ihr jüngster Neffe, Franz-Joseph Crasemann (1895-1980), später erinnerte, fanden in seinem Elternhaus regelmäßig gemeinsame Abendessen statt, bei denen "sich mein Vater und Tante Ebba Tesdorpf, die Schwester meiner Mutter, erregt über Politik, über die Monarchie und Kaiser Wilhelm II. unterhielten, die von meiner Tante Ebba, die sehr freigeistig und häufig in Paris und Düsseldorf war, scharf kritisiert wurden. Währenddessen bereitete meine Mutter - immer zur Versöhnung redend -, den Salat."⁶ Wenn er an die zahlreichen Abendessen zurückdachte, vermeinte er noch immer "ihre [Ebba Tesdorpf] etwas erregte, von häufigem Räuspern unterbrochene helle Stimme zu hören, wenn sie ihre meist den Ansichten meines Vaters entgegengesetzten Ansichten vertrat".⁷ Und auch das gemeinsame Sonntagsessen, zu dem seine Tante ihre Schwester und deren Familie allem Anschein nach regelmäßig in die eigene Wohnung einlud, wurde eine gern erinnerte Tradition, denn die Kochkünste ihres alten Dienstmädchens sollen ausgezeichnet gewesen sein⁸ und die wohl leicht chaotischen Räumlichkeiten "mit unzähligen interessanten Sachen angefüllt"⁹.

Wie schon in früheren Jahren bemühte sich Ebba Tesdorpf fortwährend um ein liebevolles Verhältnis zu den Crasemann'schen Kindern. Besonders kümmerte sie sich offenbar in dieser Zeit um den jüngsten Sohn ihrer Schwester, für den sie fast wie eine Großmutter war.¹⁰ Für ihn gehörte sie besonders an den Weihnachtsfeiertagen einfach zur Familie: "Zu Weihnachten zogen wir zum zweiten Weihnachten feiern zu ihr, wie zu einer Großmutter. Dann gab es von

⁵ Brief, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 10.06.1905, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.

Der Brief stammt aus der Zeit des zweiten, derzeit bekannten Paris-Aufenthalts von Ebba Tesdorpf und Maria Ewers. Die schriftlichen Erinnerungen des jüngsten Sohnes von Olga Crasemann erwecken zudem den Eindruck, dass Ebba Tesdorpf häufiger nach Paris reiste. - Crasemann 1966, S. 4; und: Crasemann 1936.

⁶ Crasemann 1966, S. 4.

⁷ Crasemann 1936.

⁸ Crasemann 1957.

⁹ Crasemann 1936.

¹⁰ Crasemann 1947, S. 6; und: Crasemann 1936.

ihr, die ihre Zinsen lange nicht aufbrauchte, immer noch ein besonders schönes Hauptgeschenk [...]. Aber auch Weihnachten bei uns in der Adolfstraße 60 war ohne Tante Ebba nicht zu denken. Während meine Mutter mit meinen Geschwistern am Weihnachtsabend zu der Jakobikirche ging - ich wurde noch zuhause gelassen - und während mein Vater im Weihnachtszimmer arbeitete, saßen Tante Ebba und ich oben im Morgenzimmer und spielten Schaf und Wolf."¹¹ Wie der elfeinhalb Jahre ältere Otto Crasemann später berichtete, wurde seine Tante von ihm und seinen Geschwistern besonders für ihre großzügigen Geschenke geliebt, "weil wir alles von ihr bekamen, was wir uns wünschten."¹²

Zudem nahm Ebba Tesdorpf immer wieder einige der älteren Kinder mit auf ihre Reisen und Unternehmungen. So lud sie einmal Frida, Anna und Alfred Otto Crasemann (1881-1927) gemeinsam auf eine mehrtägige Reise nach Berlin und Dresden und von dort auf eine Fahrt nach Hirschberg ins Riesengebirge ein.¹³ (Abb. 217) Im Herbst 1902 unternahm sie zusammen mit Frida, Anna und Otto Crasemann eine Schlittenfahrt durch den Schwarzwald¹⁴ und 1903 reiste sie mit Otto Crasemann allein nach Norwegen.¹⁵ Die jungen Leute fuhren gerne mit, denn ihre Tante erlaubte ihnen stets, sich "auf eigene Faust zu vergnügen", wenn sie selbst während der Reisen ihren eigenen Interessen nachging und auch sonst ließ sie ihnen große Freiheiten.¹⁶

Anfang 1905 begann Ebba Tesdorpf erneut Anzeichen einer Depression zu zeigen. Nachdem Hanns Heinz Ewers sie zusammen mit seiner Frau in Hamburg besucht hatte, beschrieb er seiner Mutter das Auftreten der

¹¹ Crasemann 1936.

¹² Crasemann 1957. Siehe auch: Briefe, Frida Crasemann an Olga Crasemann, 14.05. (ohne Jahr, vermutlich 1894) und 19.11. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz; und: Tagebuch Anna Crasemann 1, Eintrag vom 08.12.1895.

Zu den allgemeinen Geschenken kam ein großzügiges Aussteuergeld, wenn einer der Nichten und Neffen Ebba Tesdorpf's heiratete. Für Otto Crasemann sind 10.000 Mark als Hochzeitsgeschenk überliefert und auch Anna Crasemann und Margarete Crasemann (1888-1970) sollen "eine beträchtliche Aussteuersumme" erhalten haben. - Brief, Anna Burchard an Otto Heinrich Crasemann, 08.04.1916, Familienbesitz.

¹³ Tagebuch Frida Crasemann, Eintrag vom September 1899.

¹⁴ Crasemann 1957.

¹⁵ Crasemann 1957.

¹⁶ Tagebuch Frida Crasemann, Einträge vom September 1899 und 30.09. - 11.11.1906; und: Tagebuch Anna Crasemann 1, Eintrag vom 23.09.1895.

Künstlerin während des zweistündigen Treffens mit den Worten: "Dieses Geseufze!"¹⁷

Ursache für die wieder einsetzenden depressiven Verstimmungen Ebba Tesdorpf soll ihre wachsende Enttäuschung über das eigene künstlerische Schaffen gewesen sein.¹⁸ Obwohl die Malerin im Frühjahr 1905 erneut künstlerische Anerkennung erhielt, da ihr Aquarell "Orchidee" vom 1. März bis zum 30. April auf einer Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle gezeigt wurde¹⁹, war sie zunehmend unzufrieden mit sich selbst.

Der Familienüberlieferung nach soll sie bereits bei German Grobe begonnen haben, sich mit der Ölmalerei auseinanderzusetzen.²⁰ Diese hatte ihr schon in der Jugend nicht zugesagt, nun war sie ihrer eigenen Ansicht nach erneut daran gescheitert.²¹ Wie intensiv Ebba Tesdorpf sich mit dieser Technik beschäftigte, ist derzeit nicht bekannt. Bis auf ein kleinformatiges Gemälde mit einer Hamburger Stadtansicht ist derzeit, wie bereits erwähnt, keine weitere Arbeit mit Ölfarben von ihr nachweisbar. (Abb. 38) Da dieses eine Werk unsigniert und seine Provenienz nicht zu klären ist, bleibt die Zuschreibung aber unsicher.²² Sollte das Gemälde von Ebba Tesdorpf stammen, wäre es von der Qualität ihrer späten Aquarelle weit entfernt, da es perspektivische Schwierigkeiten zeigt, die sie zu diesem Zeitpunkt bereits überwunden hatte. (Abb. 39) Auch wenn sich diese Problematik sowohl auf technische Schwierigkeiten der Malerin aufgrund ihrer fehlenden Erfahrung im Umgang mit der Ölfarbe, wie auf ein frühes Entstehungsdatum des Gemäldes zurückführen ließe, können aus dem Werk zurzeit keine verlässlichen Schlussfolgerungen gezogen werden.

¹⁷ Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 22.02.1905, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.

¹⁸ Crasemann 1957; und: Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

¹⁹ Das Aquarell wurde auf der Frühjahrsausstellung des Hamburger Kunstvereins in der Hamburger Kunsthalle gezeigt. Es ist derzeit nicht auffindbar. - Art. Tesdorpf, Ebba, in: Lexikon der bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung, v. Ernst Rump, Hamburg 1912, S. 139. Siehe auch: Kunstverein Hamburg: Frühjahrsausstellung in der Kunsthalle, 1. März - 30. April 1905, Hamburg 1905.

²⁰ Tesdorpf 1921, S. 150.

²¹ Crasemann 1936; und: Crasemann 1957.

Die später erstellte Krankenakte Ebba Tesdorpf gibt an, die Hamburgerin sei "verstimmt" gewesen, seit sie sich "vom Zeichnen zum Malen wandte". - Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

²² WVZ-Nr. 887. Das Gemälde ist unsigniert und undatiert. Es wird Ebba Tesdorpf derzeit aufgrund eines am Rahmen angebrachten, alten Schildchens mit ihrem Namen zugeschrieben. Das Bild befindet sich im Museum für Hamburgische Geschichte. Es ist derzeit nicht nachvollziehbar, wie es dorthin gelangte.

Dessen ungeachtet existiert eine Fotografie, die Ebba Tesdorpf mit Pinsel und Palette vor einer Staffelei stehend zeigt, während sie an einem Ölgemälde zu arbeiten scheint.²³ (Abb. 218) Die Malerin brachte sich also wenigstens zeitweise ohne Scheu mit dieser Technik in Verbindung - selbst, wenn es sich bei der Fotografie um eine gestellte Aufnahme handelt. Ob sie sämtliche mit Ölfarben gemalten Bilder später vernichtete, weil sie ihr unzureichend erschienen oder ob die Werke inzwischen einfach verloren gingen, muss offen bleiben.

Ab spätestens 1905 begann Ebba Tesdorpf demnach an künstlerische Grenzen zu stoßen, die sie, ihrer Meinung nach, nicht zu überwinden vermochte. Ihr jahrelanges Streben nach der Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten erschien nun möglicherweise im Angesicht des von ihr selbst empfundenen Scheiterns grundsätzlich in Frage gestellt.

Ein derartiges Empfinden hätte sie mit einigen künstlerisch tätigen Frauen ihrer Zeit geteilt. Das persönliche Unvermögen wurde von den Betroffenen oft als Bestätigung dafür gesehen, dass die allgemein verbreiteten Überzeugungen zum weiblichen Kunstschaffen tatsächlich der Realität entsprachen. Die Enttäuschung über die "Endlichkeit" der eigenen Fähigkeiten und die Angst, sich mit diesen zu blamieren, führte nicht selten dazu, dass diese Frauen ihre künstlerische Tätigkeit vollständig aufgaben.²⁴

War das Bedürfnis, sich weiter mit der Kunst zu beschäftigen, aber zu groß, um sich ganz von ihr abzuwenden, wurde oft nach anderen Wegen gesucht, um weiter auf irgendeine Weise an der Schaffung von Kunst beteiligt zu sein. Bei ausreichend vorhandenen finanziellen Mitteln und Interesse begannen manche Frauen beispielsweise, andere Künstler in ihrer Arbeit zu unterstützen oder zu begleiten.²⁵

Auch Ebba Tesdorpf soll sich nach ihrer Rückkehr in die Heimatstadt einer Künstlerin "mütterlich" angenommen haben. Der Überlieferung nach pflegte sie in dieser Zeit eine Bekanntschaft mit der zwanzig Jahre jüngeren

²³ Die Fotografie zeigt Ebba Tesdorpf vor einer ovalen Leinwand stehend. Dieses Material diente üblicherweise nicht als Malgrund für Aquarelle.

²⁴ Berger 1982, S. 246, 247.

²⁵ Berger 1982, S. 246, 247.

Hamburgerin Amalie (Amélie) Ruths (1871-1956).²⁶ (Abb. 219) Diese war die Nichte des seinerzeit in Hamburg sehr bekannten und angesehenen Malers Valentin Ruths (1825-1905) und soll bereits als junge Frau bei ihrem Onkel das Zeichnen und Malen gelernt haben.²⁷ Zudem war sie ihm auf einigen seiner Studienreisen gefolgt und übernahm später dessen Atelier.²⁸ Als Ebba Tesdorpf sich in Hamburg einen zweiten Wohnsitz einrichtete, war Amélie Ruths schon mehrere Jahre als Mal- und Zeichenlehrerin in der Hansestadt tätig.²⁹

Da Valentin Ruths im Alter aufgrund einer Krankheit pflegebedürftig war, hatte seine Nichte zunächst von einer weitergehenden künstlerischen Ausbildung abgesehen und kümmerte sich stattdessen um die Versorgung ihres Onkels.³⁰ Möglicherweise erinnerte Ebba Tesdorpf die Situation der jungen Frau an die Jahre, in denen sie sich selbst um ihre Mutter gekümmert hatte und sie fühlte sich deshalb mit Amélie Ruths verbunden. Vielleicht besaßen die zwei Frauen aber auch einfach ähnliche Interessen, denn Amélie Ruths zeichnete, radierte und malte ebenfalls Landschaften, Stadtansichten und Interieurs. (Abb. 220, 222, 226)

Der Überlieferung nach zeichneten die Frauen bis etwa 1905 häufig gemeinsam in den Hamburger Straßen.³¹ Da sich der Wohnsitz von Amélie

²⁶ Eckert, Karla: Malerin der Vierlanden und der Halligen, Rendsburg zeigt eine Sammelausstellung der Hamburgerin Amelie Ruths, in: Hamburger Tageblatt, Nr. 182, 06.07.1941, S. 3.

Amélie Ruths könnte schon länger mit der Familie Ebba Tesdorpf bekannt gewesen sein. Olga Crasemann erwähnte bereits 1895 in einem Brief ein "Frl. Ruths", das mit Alfred Crasemann jr. rudern gewesen sei. - Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich August/September 1895), Familienbesitz.

Der Geburtsname von Amélie Ruths lautete Marie Amalie Ruths. Ihr Ruf- und Künstlernamen waren Amelie oder Amélie. Im Folgenden wird Amélie verwendet, weil sie sich mit diesem Vornamen im Hamburger Adressbuch eintragen ließ. - Hamburger Adressbuch; und: Wiepking, Henny: Einzelheiten zur Stammfolge der Familie Ruths. Lebenslauf von Amelie Ruths, in: Mappe "Amelie Ruths", Blatt 7, Hamburg 1964, Archiv der Hamburger Kunsthalle.

²⁷ Reimers, Brita: Amelie Ruths (Marie Amelie Ruths), in: Stadt der toten Frauen. Frauenportraits und Lebensbilder vom Friedhof Hamburg Ohlsdorf, hrsg. v. Rita Bake und Brita Reimers, 2. Aufl., Hamburg 1997, S. 148.

²⁸ Reimers 1997c, S. 148, 149.

²⁹ Im Hamburger Adressbuch erscheint Amélie Ruths ab 1892 als "Mal- und Zeichenlehrerin". Sie soll aber bereits seit 1890 an verschiedenen privaten und öffentlichen Hamburger Schulen in diesem Beruf tätig gewesen sein. - Wiepking, Henny: Einzelheiten zur Stammfolge der Familie Ruths. Lebenslauf von Amelie Ruths, in: Mappe "Amelie Ruths", Blatt 5, Hamburg 1964, Archiv der Hamburger Kunsthalle; und: Reimers 1997c, S. 148; und: Hamburger Adressbuch.

³⁰ Eckert 1941, S. 3.

³¹ Eckert 1941, S. 3.

Ruths in der Heinrich-Hertz-Straße nicht weit entfernt von der Wohnung Ebba Tesdorpf befand, waren gemeinsame Ausflüge tatsächlich schnell umsetzbar.³² Die jüngere Frau scheint dementsprechend sehr vertraut mit dem Stil Ebba Tesdorpf gewesen zu sein, denn sie wurde später wenigstens einmal zu Rate gezogen, als die Urheberschaft einiger Zeichnungen und Aquarelle geklärt werden musste, die Ebba Tesdorpf fälschlicherweise zugeschrieben wurden.³³

Ein intensiver Vergleich der Werke beider Frauen würde zeigen, ob diese sich gegenseitig künstlerisch beeinflussten. Er ist jedoch nur eingeschränkt möglich, da aktuell keine Arbeiten Ebba Tesdorpf aus der Zeit nach 1900 bekannt sind. Erschwerend kommt hinzu, dass von ihrer jüngeren Kollegin vor 1915 nur wenige Werke zu finden sind. Der Vergleich dieser Zeichnungen mit den älteren Bleistiftarbeiten Ebba Tesdorpf zeigt aber einige Übereinstimmungen. Abgesehen von Ähnlichkeiten in der Motiv- und Blickwahl, besaß die Darstellung des Menschen in den frühen Zeichnungen von Amélie Ruths ebenfalls kaum Bedeutung. Sie blieb ähnlich skizzenhaft und oberflächlich wie bei Ebba Tesdorpf. (Abb. 222-225) Insgesamt wirkt die Handschrift der jüngeren Künstlerin allerdings etwas kräftiger und zügiger als die ihrer älteren Kollegin. Die Zeichnungen Ebba Tesdorpf zeigen dagegen in der Regel eine zartere und gleichzeitig genauere Ausarbeitung sowie eine größere Sicherheit in der Darstellung verschiedener Materialien und Perspektiven.

Im Bereich der Aquarellmalerei ist unter den sehr wenigen frühen Arbeiten von Amélie Ruths nur eine Arbeit mit Wasserfarben zu finden, die Parallelen zu einer Werkphase Ebba Tesdorpf zeigen könnte. In einer Küchendarstellung von Amélie Ruths tritt das Grafische in ähnlicher Weise in den Vordergrund wie in den Aquarellen der älteren Zeichnerin aus den frühen 1890er Jahren. (Abb. 226, 229) Auch Amélie Ruths trug in ihrem Bild die Farbe nur stark verdünnt auf und überzog das gezeichnete Motiv dadurch lediglich mit einer zarten Kolorierung. Nur zwei im Hintergrund an der Wand

Ein Brief von Olga Crasemann aus dieser Zeit bestätigt den Kontakt zwischen Amélie Ruths und der Familie Ebba Tesdorpf. - Brief, Olga Crasemann vermutlich an Margarethe oder Franz-Joseph Crasemann, undatiert (vermutlich zwischen Mai 1902 und Juni 1904), Familienbesitz.

³² Hamburger Adressbuch.

³³ Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 20.06. (ohne Jahr, vermutlich 1914), Familienbesitz.

hängende Tücher oder Schürzen leuchten in einem kräftigeren Blau. Eine ähnliche Betonung einzelner Details durch den punktuellen Einsatz der Farbe zeigte Ebba Tesdorpf in einer aquarellierten Zeichnung der Kirchenstraße in St. Georg. Hier leuchten rot gesetzte Akzente aus der Kolonialwarenhandlung im ersten Stock des dargestellten Eckhauses.

Spätere Arbeiten von Amélie Ruths lassen allerdings keine derartigen Parallelen mehr erkennen. (Abb. 227, 228) Zudem ging der Kontakt zwischen den beiden Frauen nach 1905 vermutlich deutlich zurück, denn als Valentin Ruths im Januar des Jahres verstarb, beschloss seine Nichte zur weiteren Ausbildung nach Braschaet bei Antwerpen zu gehen. Dort betrieb sie vier Jahre immer während des Sommers bei dem belgischen Maler Henry Luyten (1859-1945) Freilichtstudien.³⁴

Ob ihre Entscheidung, zum Studium nach Belgien zu gehen, etwas mit den ab 1905 wiederkehrenden Depressionen Ebba Tesdorpf zu tun hatte, muss Spekulation bleiben. Es wäre aber durchaus denkbar, dass die Neuorientierung der jüngeren Frau für Ebba Tesdorpf den Verlust einer Beschäftigung bedeutete, die ihr eine Zeitlang viel Freude bereitet hatte.

Ob sie außer zu Amélie Ruths und Maria Ewers in dieser Zeit noch andere Bekanntschaften pflegte, ist derzeit nicht herauszufinden. Es ist auch nicht klar, wie aktiv sie in diesen Jahren am gesellschaftlichen und kulturellen Leben in Düsseldorf und Hamburg teilnahm. In der Hansestadt war sie zwar noch immer Ehrenmitglied in der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde, sie wurde aber beispielsweise nie künstlerisch für das Jahrbuch des Vereins tätig.³⁵ Auch ihre Beteiligung an Kunstaussstellungen ist, bis auf die bereits erwähnte in der Hamburger Kunsthalle, zurzeit nicht nachweisbar.

Trotzdem scheint es in ihrem Leben kaum noch längere Phasen der Ruhe an einem Ort gegeben zu haben, denn bereits im Mai 1905 reiste sie mit Maria Ewers erneut nach Paris.³⁶ 1906 wechselte sie in Hamburg ein weiteres Mal

³⁴ Reimers 1997c, S. 149.

Im Hamburger Adressbuch änderte Amélie Ruths ihre Berufsbezeichnung erst 1910 von "Zeichenlehrerin" in "Kunstmalerin". - Hamburger Adressbuch.

³⁵ Mitglieder- und Mitarbeiterverzeichnisse, in: Jahrbuch. Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde, Bd. 1, 1894 - Bd. 13, 1907.

³⁶ Postkarten, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 19.05.1905, 25.05.1905, 10.06.1905, 17.06.1905 und 25.06.1905, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.

die Wohnung³⁷ und Ende September des Jahres reiste sie mit Frida Crasemann für anderthalb Monate über die Schweiz nach Norditalien.³⁸

³⁷ Ebba Tesdorpf erscheint 1906 nicht im Hamburger Adressbuch, sie ist dort aber 1907 und 1908 unter der Adresse "Höltyhaus, Höltystraße 14, 1. OG" eingetragen. Die Straße befand sich ebenfalls in der Nähe des Hauses ihrer Schwester. - Hamburger Adressbuch (Straßenverzeichnis).

³⁸ Beide besuchten unter anderem die Städte Mailand, Vicenza, Padua und Venedig. - Tagebuch Frida Crasemann, Eintrag vom 30.09. - 11.11.1906.

15. Der Zusammenbruch und die langen Jahre in der Klinik

Spätestens Ende 1906 begann Ebba Tesdorpf zunehmend unter Hyperaktivität zu leiden und zeigte ein auffallend großes Mitteilungsbedürfnis.¹ Zudem aß sie viel und unkontrolliert und zeigte damit mehrere Symptome der Hypomanie, die im Frühjahr 1907 durch wieder einsetzende depressive Verstimmungen abgelöst wurden.²

Möglicherweise auch um dem entgegenzuwirken, reiste Ebba Tesdorpf erneut nach Düsseldorf.³ Dort wurden ihre Depressionen allerdings derart besorgniserregend, dass Maria Ewers schließlich keine andere Möglichkeit mehr sah, als ihre Freundin in ärztliche Behandlung zu geben.⁴ Am 15. Mai brachte sie Ebba Tesdorpf in das Kurhaus Bad Nassau.⁵

Dieses seinerzeit recht bekannte Sanatorium war auf Nervenleiden spezialisiert und warb damit, seine Patienten mittels Heilbädern, Psychotherapie, Freiluftkuren und Elektrizität zu heilen.⁶ Warum Maria Ewers entschied, ihre Freundin ausgerechnet in diese 150 Kilometer von Düsseldorf

¹ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.
Die 1907 in der Dr. von Ehrenwall'schen Klinik in Ahrweiler über Ebba Tesdorpf angelegte Krankenakte dokumentiert ausführlich die folgenden Jahre bis zu ihrem Tod im Jahr 1920. Die in der Akte enthaltenen Krankenberichte, Briefe und Gutachten dienten diesem Kapitel als wichtigste Quellen. Da es unter anderem aufgrund des zwischenzeitlichen Bedeutungswandels vieler Begriffe in der psychiatrischen Medizin schwierig ist, anhand historischer Krankenberichte "moderne" Diagnosen zu stellen, wird sich im Folgenden darauf beschränkt, die zeitgenössischen Beschreibungen in der Krankenakte zu zitieren oder soweit wie möglich in heute gebräuchlichere Formulierungen zu übertragen.

Zur Schwierigkeit nachträglicher medizinischer Diagnosen auf der Grundlage historischer Dokumente siehe: Bleker, Johanna, Brinkschulte, Eva: Windpocken, Varioloiden oder echte Menschenpocken? - Zu den Fallstricken retrospektiver Diagnostik, in: Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin, Heft 3, 1995, S. 97-116. Siehe auch: Hirschmüller, Albrecht: Physiologie und Psychoanalyse in Leben und Werk Josef Breuers, Bern 1978, S. 178.

² Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

1907 wurde eine leichte Form der Diabetes bei Ebba Tesdorpf festgestellt.

³ Postkarten, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 25.03.1907 und 02.04.1907, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf; und: Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

⁴ Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

Möglicherweise versuchte Ebba Tesdorpf erneut, sich im Rhein zu ertränken. Ihr Neffe Otto Heinrich Crasemann erinnerte sich, dass sie mehrfach auf diese Weise Selbstmord begehen wollte, bevor sie 1907 in ärztliche Behandlung kam. - Crasemann 1957.

⁵ Ärztliches Zeugnis über Fräulein Tesdorpf von Hamburg, Bad Nassau (Lahn), 17.06.1907, Krankenakte Ahrweiler; und: Ewers, Maria: Elberfeld, Düsseldorf, Moltow, unveröffentlichtes Manuskript, undatiert (vermutlich zwischen 1919 und 1926), letztes Blatt (RS), Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.

⁶ Averbeck 2012, S. 534, Anm. 578; und: Steiger, Meike: Textpolitik. Zur Vergegenwärtigung von Geschichte bei Rudolf Borchardt, Würzburg 2003, S. 87, Anm. 133.

entfernte Einrichtung zu bringen, ist derzeit nicht bekannt. Die Klinik besaß allerdings einen sehr guten Ruf und lag so weit von Düsseldorf entfernt, dass dadurch sicher die Hoffnung bestand, die Entstehung von Gerüchten über den Gesundheitszustand der Kranken zu verhindern. Zudem erlaubte die Entfernung zur Rheinstadt die weitestgehende Herauslösung der Kranken aus ihrem täglichen Umfeld.

In Nassau wurden die Depressionen Ebba Tesdorpf's allerdings so stark⁷, dass der leitende Arzt in einem Gutachten die große Suizidgefährdung der 56-jährigen festhielt: "Die Kranke [Ebba Tesdorpf] befindet sich in einem zunehmenden depressiven Erregungsstadium. Sie will sich vergiften."⁸ Des weiteren leide sie unter starken Verlustängsten in Bezug auf ihre Habseligkeiten, aber auch auf Personen ihres privaten Umfeldes.⁹ Ihr Wunsch, sich das Leben zu nehmen, wurde von den Ärzten als derart akut bewertet, dass das Kurhaus "die Unterbringung der Patientin in eine geschlossene Anstalt [...] für dringend geboten" hielt.¹⁰

Inzwischen waren auch die nächsten Angehörigen Ebba Tesdorpf's über die Ernsthaftigkeit der Lage informiert und es wurde entschieden, dass Alfred Crasemann die Vormundschaft für seine Schwägerin beantragen sollte.¹¹ Etwa zeitgleich veranlasste er ihren Umzug in die Dr. von Ehrenwall'sche Klinik in Ahrweiler.¹²

Auch für diese Einrichtung ist nicht überliefert, weshalb sie als Unterbringung für die Kranke ausgewählt wurde. Möglicherweise kannten die Crasemanns oder auch Ebba Tesdorpf den Ort bereits von früheren Besuchen, denn er lag in der Nähe von Neuwied, der Stadt, in der Frida Crasemann 1894 ihre

⁷ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

⁸ Ärztliches Zeugnis über Fräulein Tesdorpf von Hamburg, Bad Nassau (Lahn), 17.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.

⁹ Ärztliches Zeugnis über Fräulein Tesdorpf von Hamburg, Bad Nassau (Lahn), 17.06.1907, Krankenakte Ahrweiler; und: Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

¹⁰ Ärztliches Zeugnis über Fräulein Tesdorpf von Hamburg, Bad Nassau (Lahn), 17.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.

¹¹ Alfred Crasemann erledigte die Geschäfte seiner Schwägerin spätestens seit deren Einweisung in Ahrweiler. Ab Ende Juni 1907 übernahm er die Pflegschaft für sie und wurde am 5. Dezember 1907 zu ihrem Vormund bestimmt. - Mitteilung an die Polizeiverwaltung Ahrweiler, undatiert (vermutlich Juni 1907), und: Ärztliches Zeugnis über Fräulein Tesdorpf von Hamburg, Dr. von Ehrenwall'sche Klinik, 24.06.1907, und: Einsetzungserklärung für den Vormund Ebba Tesdorpf's, Hamburg, 05.12.1907, Krankenakte Ahrweiler.

¹² Mitteilung an die Polizeiverwaltung Ahrweiler, undatiert (vermutlich Juni 1907), Krankenakte Ahrweiler.

Pensionszeit verbracht hatte.¹³ Außerdem war Ahrweiler bekannt für seine malerische und ruhige Lage zwischen Weinbergen und Wäldern und besaß als Kurort, wie auch als schön gelegene Ausflugsgegend, einen guten Ruf.¹⁴ Auch die Nähe zu Bad Nassau könnte ausschlaggebend für die Entscheidung gewesen sein, da bis Ahrweiler kein langer Transportweg für Ebba Tesdorpf erforderlich war. Nicht zuletzt lag der kleine Ort sehr abgeschieden, was zum einen Ruhe für die Patientin versprach und zum anderen erneut ermöglichte, ihre Situation weitestgehend diskret zu behandeln.

Die Dr. von Ehrenwall'sche Klinik war eine renommierte Einrichtung mit geschlossener Abteilung, die auf psychische Erkrankungen spezialisiert war. Behandelt wurden "Nervosität, Neurasthenie [...], Melancholie und Hypochondrie, period. resp. circuläres Irresein, Hysterie, Epilepsie, Schwachsinn [...], paranoische [und] paralytische Geistesstörungen". Zudem wurden Alkohol- und Suchtkranke aufgenommen.¹⁵

Nach außen bot die Anstalt das Bild "eines grossen, wohnlichen Landhauses" mit mehreren Neben- und Wirtschaftsgebäuden in einer größeren Parkanlage.¹⁶ (Abb. 230) Im geräumigen Haupthaus und in kleineren, villenartigen Nebengebäuden, die für anspruchsvollere Patienten vorgesehen waren, befanden sich "wohleingerichtete grössere und kleinere Pensionärzimmer", die "dem Geschmack der wohlhabenden Kreise angepasst" waren.¹⁷

Der Tagesablauf in der Klinik konnte, abgesehen von der medizinischen Behandlung, unter anderem mit Bädern, Massagen, "gymnastischen Übungen", Billard, Büchern aus der klinikinternen Bibliothek, handwerklichen Betätigungen in einer eigens dafür eingerichteten Werkstatt sowie mit fotografischen und künstlerischen Übungen in verschiedenen

¹³ Es scheint außerdem, als hätten Olga und Alfred Crasemann vor ihrer Hochzeit bereits unabhängig voneinander das Ahrtal besucht. - Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 26.12.1876, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz.

¹⁴ Die Klinik war zudem offenbar in den besseren Kreisen Hamburgs als gute Pflegeeinrichtung bekannt. - Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 24.04.1914, Familienbesitz.

¹⁵ Ehrenwall, Carl von (Hrsg.): Bericht über die Dr. v. Ehrenwall'sche Kuranstalt für Gemüths- und Nervenranke zu Ahrweiler (Rheinprovinz), Köln 1898, S. 56.

¹⁶ Ehrenwall 1898, S. 8.

¹⁷ Ehrenwall 1898, S. 4, 9.

Ateliers, teilweise unter professioneller Anleitung, gestaltet werden.¹⁸ Im großen Park der Klinik konnten sich die Patienten an der frischen Luft erholen oder im Nutzgarten körperlich betätigen.¹⁹ Des weiteren gehörte ein Croquet-Platz und ein mehrere Hektar großes Waldstück, das für ausgedehnte Spaziergänge genutzt werden konnte, zum Gelände der Einrichtung.²⁰

Nach der Einlieferung Ebba Tesdorpf's, am 17. Juni 1907, wurde in der Klinik umgehend ein neues Gutachten über ihren Gesundheitszustand erstellt. Auch hier wurde die Suizidgefährdung der Patientin betont: "Frl Tesdorpf aus Hamburg [...] will sich vergiften. [...] Zudem sehr redselig, [...] Verarmungsideen dabei krankheitseinsichtig. [...] Will am liebsten tot sein, hat stets Angst, Beklemmungen große Unruhe. Der Appetit sei sehr schlecht und Nachts kann sie nicht schlafen. Sie hat keinen Mut, kein Vertrauen, wird nie wieder gesund [...], giebt an, Lebensüberdruß zu haben, will Gift nehmen, ist unnütz auf der Welt, unfähig zum Malen, blamiert sich dabei, [...] leidet an Melancholie und bedarf zu ihrer eigenen Sicherheit des Aufenthalts in der geschlossenen Abteilung."²¹ Die Patientin gebe außerdem einen begangenen Selbstmordversuch zu und meine dazu, "sie habe sich beim Malen überanstrengt".²²

Offenbar war inzwischen das Gefühl Ebba Tesdorpf's, künstlerisch versagt zu haben, derart überwältigend und niederdrückend geworden, dass sie jeden Lebenswillen verloren hatte. Das selbst empfundene Scheitern ihrer künstlerischen Tätigkeit stellte vermutlich zum einen alle diesbezüglichen Bemühungen in Frage. Zu anderen besaß ihr Alltag, der sonst unter anderem durch die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Kunst ausgefüllt wurde, nun eine große Leerstelle.

Dass sie sich selbst als nutzlos empfand, bewirkte auch, dass Ebba Tesdorpf sich nur noch als Last für ihre Familie und als sinnlose Verbraucherin finanzieller Rücklagen betrachtete. So äußerte sie gegenüber Olga Crasemann und ihrem behandelnden Arzt, sie empfinde es als ungerechtfertigt, ihr Vermögen weiterhin für ihre ohnehin bereits angeschlagene Gesundheit

¹⁸ Ehrenwall 1898, S. 4.

¹⁹ Ehrenwall 1898, S. 3, 6 und Tafel 23.

²⁰ Ehrenwall 1898, S. 2, 5, 11.

²¹ Gutachten über den Gesundheitszustand des Frl. Tesdorpf aus Hamburg, Ahrweiler, 20.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.

²² Gutachten über den Gesundheitszustand des Frl. Tesdorpf aus Hamburg, Ahrweiler, 20.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.

auszugeben. Eigentlich gehöre das Geld, ihrer Ansicht nach, den Kindern ihrer Schwester "und besonders Fridel [Frida Crasemann] könnte es so gut brauchen".²³

Tatsächlich befanden sich ihre Nichten und Neffen zu diesem Zeitpunkt in keiner finanziellen Notlage, sondern waren größtenteils durch Heirat oder das Sammeln beruflicher Erfahrungen auf dem Weg in ein abgesichertes Leben. So hatte Anna Crasemann bereits 1904 den angesehenen Hamburger Kaufmann Gerhard Klée Gobert (1868-1956) geheiratet. Ihr jüngerer Bruder, Alfred Otto Crasemann, arbeitete in guter Stellung bei einer Tochtergesellschaft der Deutschen Bank in Amerika. Otto Heinrich Crasemann hatte seit 1906 als Kaufmann in China bereits ein sehr gutes Einkommen. Und die jüngste Tochter Olga Margarete Crasemann (1888-1970) war mit dem Holzhändler Max Cropp (1879-1963) verlobt, der ebenfalls aus einer angesehenen Hamburger Familie stammte. Lediglich zwei der Kinder Olga Crasemanns waren noch auf familiäre Versorgung angewiesen. Die älteste Tochter Frida war unverheiratet geblieben und der jüngste Sohn Franz-Joseph befand sich noch in seiner schulischen Ausbildung.²⁴ Die Unterhaltskosten der beiden konnten von ihren Eltern aber sicher ohne größere Mühe aufgebracht werden, denn die Geschäfte von Alfred Crasemann liefen zu dieser Zeit sehr gut.²⁵

Die Überzeugung Ebba Tesdorpf, sie würde durch ihr Weiterleben nur unnötig das Erbe ihrer Nichten und Neffen schmälern, war also nicht auf einen tatsächlich vorhandenen, finanziellen Notstand in ihrer Familie zurückzuführen. Dass die 56-jährige trotzdem annahm, nur noch eine finanzielle Last für ihre Verwandtschaft darzustellen, lag möglicherweise daran, dass sie durch ihr selbst empfundenenes Scheitern, den bereits beschriebenen, seinerzeit herrschenden Ansichten über unverheiratete, kinderlose Frauen ihres Alters nichts mehr entgegensetzen konnte.²⁶ Das Gefühl, keinen Nutzen für die Gesellschaft zu besitzen und eine Last für ihre

²³ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Eintrag vom 18.06.1907; und: Brief, Ebba Tesdorpf an Olga Crasemann, undatiert (vermutlich März 1908), Krankenakte Ahrweiler. Zu den Kindern von Olga und Alfred Crasemann siehe: Crasemann 1970.

²⁵ Crasemann 1928, S. 9, 10.

²⁶ Möglicherweise erschien ihr der eigene Lebensweg, der nicht dem zeitgenössischen bürgerlichen Frauenideal folgte, durch ihr gefühltes künstlerisches Scheitern unbefriedigend und sinnlos. - In diesem Sinne: Crasemann 1936.

Angehörigen darzustellen, hätte sie mit vielen ledigen Frauen ihrer Generation geteilt.

Zusammengenommen gab das Gefühl, künstlerisch versagt zu haben und nutzlos zu sein, den Depressionen Ebba Tesdorpf's vermutlich reichlich Nahrung. Die Überlegungen, ihr Freitod würde ihren Angehörigen das Leben erleichtern und ihr selbst jede weitere künstlerische Frustration ersparen, ließen ihr diesen Schritt möglicherweise als einzige Konsequenz erscheinen.

Um Schlimmeres zu verhindern, hatte Alfred Crasemann unterdessen veranlasst, dass seiner Schwägerin zwei "schöne ruhige und eine herrliche Aussicht bietende Zimmer" in einem der sehr komfortablen, villenartigen Nebengebäude der Klinik eingerichtet wurden.²⁷ Als Ersatz für ihr mitgereistes Dienstmädchen erhielt die Kranke außerdem eine Pflegerin, die nur für ihre Bedürfnisse zuständig war.²⁸ Wünsche und Vorlieben der Patientin wurden, wenn es keine ärztlichen oder familiären Einwände gab, umgehend umgesetzt.²⁹

Maria Ewers war seit der Unterbringung Ebba Tesdorpf's in der Ahrweiler Einrichtung offenbar aber ohne jede Information über den Gesundheitszustand ihrer Freundin geblieben und äußerst besorgt. Am 28. Juni 1907 schrieb sie

²⁷ Brief, Dr. von Ehrenwall'sche Klinik an Alfred Crasemann, 21.06.1907, und: Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 23.06.1907, Krankenakte Ahrweiler. Siehe auch: Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Eintrag vom 22.06.1907.

Ebba Tesdorpf wurde auf dem Klinikgelände in der Villa Maria untergebracht. (Abb. 230) Diese lag im Garten der geschlossenen Abteilung. Im ersten Stock des Hauses befand sich die Wohnung des Direktors der Anstalt, die 2. und 3. Etage diente der Aufnahme von Patienten. - Smolenski, Marianne: Hundert Jahre Dr. v. Ehrenwall'sche Klinik, in: Heimatjahrbuch. Kreis Ahrweiler, Bd. 36, 1979, S. 57.

²⁸ Brief, Dr. von Ehrenwall'sche Klinik an Alfred Crasemann, 21.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.

Die Kosten für die Pflegerin und das Zimmer wurden zunächst monatlich mit 650 Mark veranschlagt. Die Rechnung sollte an Alfred Crasemann geschickt werden, der sie in seiner Funktion als gesetzlicher Vertreter, vermutlich aus dem Vermögen Ebba Tesdorpf's bezahlte. Desweiteren wurde vereinbart, dass der betreuende Arzt alle zwei bis vier Wochen einen Bericht über den Zustand Ebba Tesdorpf's an Alfred Crasemann schicken sollte. - Briefe, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 21.06.1907, 29.10.1907 und 20.08.1914, Krankenakte Ahrweiler.

²⁹ So wurden beispielsweise die Lesevorlieben Ebba Tesdorpf's mit wechselnden Zeitschriftenabonnements erfüllt und auch ihr Wunsch nach einem goldenen Gebiss wurde umgesetzt, obwohl bereits kurz zuvor eines aus Kautschuk für sie angefertigt war. - Brief, Friedrich Mörchen (vermutlich) an Alfred Crasemann, 22.07.1907, und: Briefe, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 25.07.1907, 17.09.1909 und 19.08.1912, und: Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.08.1912, Krankenakte Ahrweiler.

daher an die Klinikleitung und bat darum, mit der Kranken in Korrespondenz treten zu dürfen.³⁰

Inzwischen hatte Alfred Crasemann jedoch die Regelung sämtlicher Angelegenheiten seiner Schwägerin übernommen und nach Rücksprache mit Gustav Tesdorpf, der in Hamburg als Amtsrichter tätig war, bestimmt, dass die Kranke "ihren Briefwechsel so viel wie möglich einzuschränken hat. Briefe an mich & meine Familie kann sie ja gern so viel und uneingeschränkt schreiben, wie sie will, aber sonstige Correspondenzen, wie auch z.B. Frau Evers [sic] nichts, oder wenn doch, so bitte ich dafür Sorge zu tragen dass sie mir zur Einsicht zugesandt werden. Ebenso bitte ich mit Briefen, die an sie gerichtet kommen, verfahren zu wollen & können sie ja mir eingesandt werden". Außerdem sollte die Klinik sämtliche "Besuche [...] unter allen Umständen zurückweisen".³¹

Die strenge Reglementierung des persönlichen Umgangs der Kranken hatte vermutlich vor allem zwei Gründe. Zum einen war ihre Familie in Sorge um die Gesundheit Ebba Tesdorpf's und wollte jeden potentiell schädigenden Einfluss, den sie vor allem in deren Düsseldorfer Umfeld sah, von ihr fernhalten. Zum anderen erschien es vermutlich wünschenswert, möglichst keine Informationen über den Zustand Ebba Tesdorpf's bekannt werden zu lassen und so unangenehme Nachfragen oder Gerüchte zu vermeiden.

Letztendlich gelang die Informationskontrolle, dem Anschein nach, sehr gut. So lässt sich für die folgenden 13 Jahre kein weiterer Kontakt zu Maria Ewers nachweisen. Diese wusste später nicht einmal das genaue Todesdatum ihrer Freundin, obwohl sie offenbar noch sehr lange an die gemeinsame Zeit zurückdachte.³²

Auch eine andere enge Bekannte Ebba Tesdorpf's, die Hamburgerin Anna Muhle, konnte kaum etwas über die Kranke in Erfahrung bringen. Nachdem sie schließlich herausfand, dass diese sich in der Klinik in Ahrweiler aufhielt,

³⁰ Brief, Maria Ewers an Carl von Ehrenwall, 28.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.

³¹ Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 02.07.1907, Krankenakte Ahrweiler.

³² Maria Ewers erwähnte Ebba Tesdorpf noch viele Jahre später in ihren Memoiren, obwohl sie darin sonst nur familiäre Angelegenheiten behandelte. Sie schreibt allerdings, ihre Freundin sei bereits am 23. Februar 1919 gestorben - Ebba Tesdorpf verschied erst am 22. Februar 1920. - Ewers 1919.

Zudem findet sich auf einer Porträtzeichnung, die der Maler Richard Friedrich (Fritz) Reusing (1874-1956) 1928 von Maria Ewers anfertigte, die Notiz "Tesdorpf", als hätte sich Reusing während des Porträtierens einen eben gehörten Namen merken wollen. - Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.

versuchte sie mehrfach über den Postweg Kontakt mit ihr aufzunehmen, erhielt aber keine Antwort. Ihre schriftliche Bitte an Carl von Ehrenwall (1855-1935), den Eigentümer der Einrichtung, ihr "zu sagen, wie die Krankheit von Fräulein Tesdorpf eigentlich ist, und ob wir die Hoffnung haben können, sie wieder hergestellt zu sehen"³³, lehnte der behandelnde Arzt aber seinen Anweisungen entsprechend ab: "Es tut mir aufrichtig leid. [...] Ich bedauere, nicht meinem persönlichen Empfinden folgen und ihnen genauer berichten zu dürfen [und] muss Sie leider doch an Herrn Crasemann verweisen, der eingehendere Berichte erhält und Ihnen gewiss gern Einsicht gewährt, eventuell uns auch auf Ihren Wunsch ermächtigt, Ihnen selbst genauer zu berichten."³⁴

Der Zustand Ebba Tesdorpf's war zwischenzeitlich äußerst kritisch gewesen, da sie versucht hatte, über den Weg der Nahrungsverweigerung ihr Leben zu beenden.³⁵ Nach einer etwa zweimonatigen Zwangsernährung ging es ihr ab Dezember 1907 aber langsam besser, so dass sie im März des folgenden Jahres wieder Briefe an ihre Familie verfassen konnte.³⁶

In diesen Schreiben erkundigte sie sich offenbar auch nach dem Befinden alter Bekannter.³⁷ Da ihre Familie aber noch immer der Überzeugung war, dass der Kontakt zu einigen ihrer alten Freunde schädlich für sie sein würde, wiederholte Alfred Crasemann umgehend gegenüber dem behandelnden Arzt die Aufforderung, sämtliche Schreiben von Düsseldorfer Bekannten ungeöffnet an ihn zu senden. Seiner Ansicht nach konnten "Correspondenzen aus Düsseldorf nur nachtheilig für meine Schwägerin wirken".³⁸

Bis Mitte 1910 war Ebba Tesdorpf schließlich soweit genesen, dass sie aktiver am Leben teilnehmen konnte. Sie besuchte Konzerte³⁹, die vermutlich innerhalb der Klinik veranstaltet wurden, zeigte Interesse an Literatur⁴⁰ und fing an, Wünsche zu äußern, die über das allgemeine Klinikleben

³³ Brief, Anna Muhle an Carl von Ehrenwall, 29.12.1907, Krankenakte Ahrweiler.

³⁴ Brief, Friedrich Mörchen an Anna Muhle, 31.12.1907, Krankenakte Ahrweiler.

³⁵ Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.09.1907, Krankenakte Ahrweiler.

³⁶ Brief, Friedrich Mörchen an Alfred Crasemann, 27.09.1907, Krankenakte Ahrweiler; und: Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Eintrag vom 17.10.1907, 06.12.1907, 19.02.1908 und 15.03.1908.

³⁷ Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 14.03.1908, Krankenakte Ahrweiler.

³⁸ Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 17.03.1908, Krankenakte Ahrweiler.

³⁹ Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 28.06.1911, Krankenakte Ahrweiler.

⁴⁰ Briefe, Friedrich Mörchen an Alfred Crasemann, 17.02.1908 und 17.04.1913, und: Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.08.1912, Krankenakte Ahrweiler.

hinausgingen. Ein von ihr erbetener Tagesausflug mit dem "Automobil" an den Rhein oder in die Eifel wurde allerdings durch ihre Familie untersagt.⁴¹

Auch der mehrfach geäußerte Wunsch der Kranken, das Wallraf-Richartz-Museum in Köln zu besuchen, um wieder einmal "richtige Bilder" ansehen zu können, wurde abgelehnt.⁴²

Als Gründe für die Absage nannte Alfred Crasemann gleich mehrere. Zunächst befürchtete er erneut, "die Berührung mit früheren Düsseldorfer'n, die sich viel in Cölln aufhalten, könnte unangenehme Folgen haben".⁴³ Außerdem vermutete er, dass Ebba Tesdorpf zukünftig mehr derartige Wünsche äußern würde, wenn sie einmal die Zustimmung zu einem solchen Unternehmen erhalten hätte. Nicht zuletzt wurden auch die Kosten für die Reisen als Grund für die Absage angegeben, denn diese konnten nur in Begleitung eines Arztes oder der Oberpflegerin durchgeführt werden.⁴⁴

Ob die Reisekosten allerdings tatsächlich ein Problem darstellten, muss offen bleiben. Die Klinikbehandlung wurde vermutlich aus dem Vermögen Ebba Tesdorpf's bezahlt, das beträchtlich und durch einige Kapitalanlagen zu diesem Zeitpunkt recht stabil war.⁴⁵ Die Ablehnung der Reisen war insofern nicht mit fehlenden finanziellen Mitteln begründbar. Außerdem hatten die Angehörigen Ebba Tesdorpf's noch kurz nach deren Einlieferung den Ärzten durchaus den Eindruck vermittelt, dass Geld keine Rolle spielte, wenn die Kranke nur angemessenen Komfort und Pflege erhielt.

Es scheint aber, als hätte sich in der Familie Ebba Tesdorpf's mit den Jahren die Überzeugung durchgesetzt, dass die Kranke in absehbarer Zeit - sei es durch Selbstmord oder durch die Folgen ihrer geschädigten Gesundheit - aus dem Leben scheiden würde.⁴⁶ Ihr Vermögen und Erbe sollte deshalb möglicherweise ganz pragmatisch nicht durch Geldausgaben geschmälert

⁴¹ Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.06.1911, und: Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 18.06.1911, Krankenakte Ahrweiler.

⁴² Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.02.1912, und: Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 18.02.1912, Krankenakte Ahrweiler.

⁴³ Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 18.02.1912, Krankenakte Ahrweiler.

⁴⁴ Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 18.02.1912, und: Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.06.1911, Krankenakte Ahrweiler.

⁴⁵ Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 20.08.1914, Krankenakte Ahrweiler. Zum Zeitpunkt ihrer Entmündigung verfügte Ebba Tesdorpf über ein Vermögen von "etwa 3/4 Millionen Goldmark", hinzu kamen offenbar Aktien und Grundstücke. - Crasemann 1957.

⁴⁶ Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 18.12.1909, und: Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 23.09.1912, Krankenakte Ahrweiler.

werden, die als sinnlos oder unruhestiftend betrachtet wurden.⁴⁷ Selbst Olga Crasemann, die noch lange auf eine Besserung des Zustandes ihrer Schwester gehofft hatte, verlor mit der Zeit den Glauben daran. Wie sie ihrem jüngsten Sohn 1912 schrieb, sei Ebba Tesdorpf inzwischen zwar "körperlich sehr wohl, doch geistig weniger gut [...] und sehr apathisch. Wäre das nicht der Fall, würde ich noch trauriger sein, aber so sage ich mir immer, das ist ja gar nicht mehr meine Schwester, wie ich sie kannte und lieb hatte. Nur grenzenloses Mitleid hat man. Der Arzt hat uns noch die Natur der Krankheit erklärt, eine Krankheit der Gehirnrinde und an Besserwerden kein Gedanke."⁴⁸

Die Durchsicht der Krankenakte Ebba Tesdorpf's erweckt allerdings den Eindruck, als wären die Ärzte der Dr. von Ehrenwall'schen Klinik intern eher unschlüssig gewesen, von welcher Erkrankung ihre Patientin eigentlich genau betroffen war, denn Ebba Tesdorpf zeigte zeitweise gleichzeitig oder schnell aufeinanderfolgend Symptome und Begleiterscheinungen verschiedener psychischer Krankheiten.⁴⁹ So litt sie anfangs, den Beschreibungen nach, unter paranoider Schizophrenie, Denkstörungen, Pseudodemenz und Hypochondrie. Außerdem klagte sie über abnorme Hautempfindungen und Geschmacksstörungen, litt unter einer scheinbar psychogenen Störung der Sehfähigkeit, verschiedenen Zwangserkrankungen und zeigte phasenweise katatonische, dann wieder agitierte Verhaltensweisen.

Die Wahnvorstellungen, die sie den Ärzten beschrieb, wechselten zunächst allerdings ungewöhnlich häufig und verschwanden ebenso wie ihre neurologischen Störungen in der Regel schnell wieder oder wurden durch andere ersetzt.⁵⁰ Des Weiteren war Ebba Tesdorpf trotz ihrer Wahrnehmungsstörungen offenbar in der Lage, Situationen durchaus bewusst wahrzunehmen, auch wenn sie dies nicht immer deutlich zeigte. Sie verhielt sich, je nachdem welcher Person sie gerade gegenüberstand, unterschiedlich ansprechbar und interaktionsbereit. Auch war sie ungeachtet ihrer Depressionen, nachdem es ihr etwas besser ging, wieder auf ihr äußeres Erscheinungsbild bedacht, zeigte Interesse an ihren Mitmenschen, der

⁴⁷ Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 18.02.1912, Krankenakte Ahrweiler.

⁴⁸ Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 30.04.1912, Familienbesitz.

⁴⁹ Die Auswertung der Krankenakte erfolgte mit Unterstützung von Dr. Kai Sammet, 2014 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf.

⁵⁰ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, hier besonders die Einträge bis Ende 1907.

örtlichen Umgebung und sogar den Ereignissen in ihrer Heimatstadt.⁵¹ Selbst die intensive Bindung an ihre Schwester und ihre emotionale Teilhabe am Familiengeschehen blieb in nahezu allen Zuständen ihrer Depression bestehen, obgleich die Besuche ihrer Angehörigen nur ein bis zweimal im Jahr stattfanden und der Kontakt vor allem auf dem Postweg gepflegt wurde.⁵² Die Patientin zeigte damit ein Verhalten, das einigen ihrer Krankheitssymptome zu widersprechen schien, so dass die Ärzte ihre Erkrankung schließlich weiterhin, wie kurz nach ihrer Einlieferung in die Klinik, nur allgemein als Melancholie bezeichneten.⁵³

Im Laufe der Jahre verschwanden die Anzeichen schwerer psychischer Störungen bei Ebba Tesdorpf aber immer mehr. Sie behielt lediglich einen starken Negativismus bei und zeigte im Allgemeinen gegenüber den Ärzten ein zurückhaltendes, fast misstrauisches Verhalten. Oft reagierte sie empfindlich oder verärgert, fühlte sich gekränkt oder vernachlässigt. Obwohl sie rein körperlich wieder gesund war, bestand sie weiter darauf, krank zu sein und der Behandlung zu bedürfen. Ihrer Pflegerin gegenüber entwickelte sie eine große Anhänglichkeit und fürchtete stets, von dieser verlassen zu werden. Zudem hielt sie zwanghaft an einem festen Tagesablauf fest.

Trotzdem begannen Olga und Alfred Crasemann 1914 darüber nachzudenken, Ebba Tesdorpf in eine Anstalt verlegen zu lassen, die für Besuche besser erreichbar war.⁵⁴ Der Plan rückte aber vor den Ereignissen des beginnenden Ersten Weltkrieges in den Hintergrund. Da die beiden jüngeren Söhne von Olga Crasemann fast unmittelbar nach Kriegsbeginn ihren Dienst als Soldaten

⁵¹ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, unter anderem die Einträge vom 17.06.1907, 18.06.1907, 24.08.1907, 19.09.1907, 24.03.1908, 22.10.1908, 15.09.1915 und 15.02.1917.

Siehe auch: Brief, Dr. Loeb an Alfred Crasemann, 17.09.1913, und: Briefe, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.08.1912, 16.08.1914 und 17.09.1914, Krankenakte Ahrweiler; und: Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 24.04.1914, Familienbesitz.

⁵² Krankenakte Ahrweiler; und: Briefe, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, zwischen 1908 und 1918; und: Crasemann, Anna: Tagebuch, 1914-1941, Familienbesitz in Hamburg.

⁵³ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Ersteintrag vom 17.06.1907.

⁵⁴ Beide zogen in Erwägung, Ebba Tesdorpf in die "Kaltwasser-Heilanstalt Dietenmühle" bei Wiesbaden umzusiedeln. Dieser Ort war zwar weiter von Hamburg entfernt, als Ahrweiler, aber offenbar besser zu erreichen. Da Franz-Joseph Crasemann bis Kriegsbeginn in Heidelberg Jura studierte, erschien es wohl praktisch, Besuche bei Ebba Tesdorpf mit Reisen nach Heidelberg zu verbinden. - Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 30.04. (ohne Jahr, vermutlich 1914) und 08.05. (ohne Jahr, vermutlich 1914), Familienbesitz.

Zur Heilanstalt siehe: Awerbeck 2012, S. 492-500.

antraten, befand sich die ganze Familie in großer Anspannung.⁵⁵ Weniger dringlich erscheinende Angelegenheiten gerieten dabei vermutlich schnell in den Hintergrund.⁵⁶

Hinzu kam, dass Olga Crasemann selbst seit Ende 1914 so stark unter Depressionen litt, dass Anna Crasemann zeitweise fürchtete, ihre Mutter würde in "völlige Geistesgestörtheit" verfallen. Sie musste ebenfalls in ärztliche Behandlung und wurde nach Hedemünden in ein Sanatorium für Nervenranke gebracht. Erst im Juli 1915 konnte Olga Crasemann wieder nach Hause zurückkehren.⁵⁷

Durch die Besserung ihrer eigenen Gesundheit hatte sie aber Hoffnung geschöpft, dass die Ärzte in Hedemünden auch ihrer Schwester helfen konnten. Ihr Vorhaben, die Ältere zur weiteren Behandlung ebenfalls dorthin zu bringen, zerschlug sich jedoch schon bald, denn die Klinikleitung in Ahrweiler riet dringend davon ab. Nach Ansicht des behandelnden Arztes war der Patientin eine derartige Umsiedlung kaum noch zu vermitteln, weil diese inzwischen schon durch kleine Veränderungen im Tagesablauf in große Unruhe versetzt werden konnte.⁵⁸ Als Olga Crasemann ihrer Schwester von den Umzugsplänen berichtete, reagierte Ebba Tesdorpf dementsprechend ablehnend: "Sie wolle in keine andere Anstalt, wenn sie nicht nach Hause komme."⁵⁹ Sie blieb also in Ahrweiler.

Ob ihre Familie jemals in Erwägung zog, die inzwischen Mitte 60-jährige aus der Klinik nach Hamburg zu holen, bleibt offen. In den erhaltenen Briefen findet diese Überlegung keine Erwähnung. Abgesehen davon, dass ihre Angehörigen eigene Leben zu führen hatten, die ihnen aufgrund ihres

⁵⁵ Crasemann 1970, S. 129, 131.

Der älteste Sohn, Alfred Otto Crasemann, befand sich zu dieser Zeit beruflich in Amerika. - Crasemann 1970, S. 126, 127.

⁵⁶ Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 20.08.1914, und: Brief, Olga Crasemann an Carl von Ehrenwall, 21.02. (ohne Jahr, vermutlich 1915), Krankenakte Ahrweiler.

⁵⁷ Tagebuch Anna Crasemann 2, Eintrag vom 28.10.1915.

In der Krankenakte Ebba Tesdorpf's ist vermerkt, Olga Crasemann wäre im April 1915 "nervös heruntergekommen & nach Sanatorium Wilhelmshöhe" gebracht worden. Dies widerspricht den Angaben von Anna Crasemann, die hier glaubhafter erscheinen. Sie nennt in ihrem Tagebuch außerdem den Arzt Dr. Fritz Eichelberg (1881-1935) als behandelnden Mediziner ihrer Mutter, der tatsächlich zu dieser Zeit in Hedemünden tätig war. - Zirlwagen, Marc: Biographisches Lexikon der Vereine Deutscher Studenten, Bd. 1: Mitglieder A-L, Norderstedt 2014, S. 194, 195.

⁵⁸ Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 18.07.1915 und 23.07.1915, und: Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 21.07.1915 und 25.07.1915, Krankenakte Ahrweiler.

⁵⁹ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Eintrag vom 15.09.2014.

gesellschaftlichen Standes zahlreiche Pflichten auferlegten, war vermutlich auch die Sorge groß, dass ein enges Zusammenleben mit Ebba Tesdorpf, aufgrund der unterschiedlichen Lebensvorstellungen und Ansichten und nicht zuletzt ihrer Krankheit, einiges Konfliktpotential bergen könnte. Es war zu erwarten, dass Ebba Tesdorpf sich in Hamburg nicht so vollständig jedem gesellschaftlichen Verkehr entzogen hätte, wie sie es in der Klinik tun musste. Die Folgen erschienen vermutlich unabsehbar und die Unterbringung in einer medizinischen Einrichtung alternativlos.

Inzwischen schritt der Krieg weiter voran. Die Ehrenwall'sche Klinik in Ahrweiler blieb von den Ereignissen aber noch lange relativ unberührt.⁶⁰ Es kam ab 1915 zunächst lediglich zu häufigeren Wechseln in der medizinischen Belegschaft, da die Ärzte vermutlich wiederholt zum Sanitätsdienst an die Front berufen wurden. Aus diesem Grund erhielt Ebba Tesdorpf Ende 1917 eine neue Ärztin, die noch einmal versuchte, sich der Patientin über einen anderen Ansatz zu nähern.⁶¹ Durch Gespräche über die Vergangenheit und das Anknüpfen an frühere Interessen bemühte sich die Medizinerin, ihr neue Beschäftigungsanreize zu schaffen. Es war allerdings unmöglich, Ebba Tesdorpf wieder zu künstlerischem Schaffen anzuregen. Wie die Ärztin kurz darauf an Alfred Crasemann schrieb, scheiterte jeder ihrer Versuche: "Leider waren meine Bemühungen sie ein wenig zum zeichnen anzuregen, nicht von Erfolg gekrönt. Sie behauptet nicht mehr genügend gut zu sehen, sagt auch gelegentlich, sie habe niemals gut zeichnen können, die Reproduktionen, die ich ihr vorweise, seien nicht von ihr."⁶²

Ob Ebba Tesdorpf inzwischen tatsächlich ihre eigenen Arbeiten nicht mehr erkannte, muss ungeklärt bleiben. Ebenso, inwieweit ihr die Augen tatsächlich Schwierigkeiten bereiteten. Eine ärztliche Untersuchung ihrer Sehfähigkeit war 1913 zwar zu dem Ergebnis gekommen, dass sie eine neue Brille

⁶⁰ Nachdem zu Kriegsbeginn hauptsächlich die durchfahrenden Militärzüge mit Soldaten, Kriegsmaterial und Gefangenen die Ruhe im Ahrtal unterbrachen, wurden im Laufe der Jahre auch andere Kriegsfolgen spürbar. Die Pensionskosten für die Patienten mussten erhöht werden und es kamen zunehmend verwundete und nervenranke Soldaten und Offiziere in die Klinik. - Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 16.08.1914, 17.10.1914 und 17.04.1918, Krankenakte Ahrweiler; und: Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 30.04.1918; und: Alfred Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 30.04.1918, Familienbesitz.

⁶¹ Brief, Dr. Stelzner an Alfred Crasemann, 17.12.1917, Krankenakte Ahrweiler.

⁶² Brief, Dr. Stelzner an Alfred Crasemann, 17.05.1918 und 17.06.1918, Krankenakte Ahrweiler.

benötigte, es wurde aber auch festgestellt, dass sie unter keiner so schwerwiegenden Sehschwäche litt, wie sie selbst es behauptete. Abgesehen davon war sie noch sehr gut in der Lage, Briefe an ihre Familie zu schreiben.⁶³ Letztlich gelang es ihr aber, ob bewusst oder unbewusst, durch ihr Dementi die Argumente der Ärztin vollständig außer Kraft zu setzen. Es scheint daher, dass Ebba Tesdorpf seit ihrer Einlieferung in die Klinik nicht mehr selbst zeichnerisch tätig wurde.

Dass sie ihr Interesse an der Kunst nie vollständig verlor, machte aber schon ihr mehrfach geäußelter Wunsch, das Wallraf-Richartz-Museum besuchen zu dürfen, deutlich.⁶⁴ Nach der Ablehnung dieses Anliegens wurden zwar keine weiteren derartigen Wünsche der Patientin mehr in den Dokumenten verzeichnet, ihr behandelnder Arzt berichtete jedoch noch im Juni 1914: "Ich bin manchmal erstaunt über das rege Interesse, das die Kranke noch vielen Dingen entgegen bringt. So sprach sie neulich lange über Malerei und war sichtlich befriedigt, als ich ihr versprach, ihr unsere neusten Erwerbungen auf diesem Gebiete zu zeigen."⁶⁵

Insgesamt lebte Ebba Tesdorpf in diesen Jahren sehr zurückgezogen. Sie scheint sich aber innerhalb der Einrichtung nicht völlig von den anderen Patienten isoliert zu haben. Wie ihr Krankenbericht von 1915 festhielt, verkehrte sie "abends viel mit d. jungen Damen ihrer Abteilung & ist dann ziemlich heiter".⁶⁶ Den größten Teil ihres Tages verbrachte sie allerdings damit, zu lesen, Briefe zu schreiben und täglich stundenlang mit ihrer Pflegerin spazieren zu gehen.⁶⁷ Ob Ebba Tesdorpf in diesen Jahren auch Korrespondenzen mit Personen außerhalb ihrer Familie pflegte, muss aber

⁶³ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Eintrag vom Februar 1909; und: Brief, Friedrich Mörchen an Alfred Crasemann, 17.04.1913 und 17.06.1913, und: Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 18.04.1913, und: Brief, Friedrich Mörchen an Dr. Gallus, 13.06.1913, und: Brief, Dr. Loeb an Alfred Crasemann, 17.09.1913, Krankenakte Ahrweiler.

⁶⁴ Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.02.1912, Krankenakte Ahrweiler. Zudem ließ sich Ebba Tesdorpf fast unmittelbar nach ihrer Einweisung von der Anstalt die Zeitschrift "Die Kunst für Alle" abonnieren. - Brief, Friedrich Mörchen (vermutlich) an Alfred Crasemann, 22.07.1907, Krankenakte Ahrweiler.

⁶⁵ Brief, Carl von Ehrenwall jr. an Alfred Crasemann, 17.07.1914, Krankenakte Ahrweiler.

⁶⁶ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Eintrag vom 15.09.1915.

⁶⁷ Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 28.06.1911, und: Brief, Dr. Loeb an Alfred Crasemann, 17.09.1913, und: Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.10.1914, Krankenakte Ahrweiler; und: Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Einträge vom 02.04.1908 und 15.09.1915.

offen bleiben. In ihrer Krankenakte sind derartige Briefe nicht eindeutig vermerkt.⁶⁸

Allem Anschein nach kam es nur einmal zu einem Zwischenfall im täglich gleichen Klinikalltag. So stürzte im Juni 1913 während eines Spaziergangs plötzlich eine alte Bekannte auf Ebba Tesdorpf zu und erklärte, sie habe schon seit 14 Tagen vergeblich in Ahrweiler nach ihr gesucht. Die Pflegerin, welche die Spaziergänge ihrer Patientin stets begleitete, bemühte sich umgehend, das Zusammentreffen zu beenden und ein Gespräch zu verhindern. Daraufhin versuchte die Besucherin aber noch mehr, Ebba Tesdorpf zu überzeugen, sie "solle sich doch von ihren Verwandten nicht alles gefallen lassen, sie solle mal energisch auftreten. Sie könne doch Theater u. Konzerte besuchen, sie sei doch nur eingebildet krank." Anschließend schlug sie vor, sich noch einmal allein mit ihr zu treffen, wohl um in Ruhe und ausführlicher mit ihr sprechen zu können.⁶⁹

Das zweite Treffen versetzte Ebba Tesdorpf aber in derart große Aufregung, dass sie umgehend einen Brief an ihre Schwester und deren Mann schrieb, dessen Inhalt nicht überliefert ist.⁷⁰ Beide reagierten darauf sehr verärgert und Alfred Crasemann kontaktierte umgehend den behandelnden Arzt: "Es ist höchst bedauerlich dass diese Person, Frau v. Puttkamer, die Unverschämtheit hatte sich Frl. T. [Ebba Tesdorpf] zu nähern & sie aufzuregen. Frau v. P. steht in keinerlei Beziehungen zu uns, Frl. T. hatte früher ihre Bekanntschaft gemacht & hatte Frau v. P. sie sehr für sich eingenommen. Man muß sich aber vor dem Frauenzimmer in Acht nehmen, es ist eine hysterische Person & gehört glaube ich zu den Frauenrechtlerinnen; sie betrachtet meine Schwägerin als zu Unrecht in einer Anstalt untergebracht & trachtet danach anscheinend, sie zu befreien. Vor etwa einem Jahr kam sie & hatte ich eine längere Unterhaltung mit ihr, solche Frauenzimmer sind aber nicht zu überzeugen & redet man wie mit Wänden vergebens. Man muss die Frau v. P. einfach ignorieren & jeden Anlass vermeiden, dass sie mit Frl T. zusammentrifft; sie könnte sonst noch böses Unheil anstiften." Neben einem erneuten

⁶⁸ Vermutlich ließ ihre Familie in Ausnahmefällen aber eine kontrollierte Korrespondenz zu. In den 13 Jahren, die Ebba Tesdorpf in der Klinik verbrachte, gibt es jedoch nur zwei mögliche Hinweise darauf, dass die Zeichnerin dies nutzte. - Brief, Olga Crasemann an Friedrich Mörchen, 17.03.1908, Krankenakte Ahrweiler; und: Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Eintrag vom Februar 1909.

⁶⁹ Brief, Friedrich Mörchen an Alfred Crasemann, 22.06.1913, Krankenakte Ahrweiler.

⁷⁰ Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 24.06.1913, Krankenakte Ahrweiler.

Zusammentreffen untersagte Alfred Crasemann noch einmal jede weitere Korrespondenz seiner Schwägerin.⁷¹

Um wen es sich bei der erwähnten Frau von Puttkamer handelte, muss derzeit ungeklärt bleiben, da diese in keinem anderen mit Ebba Tesdorpf in Verbindung zu bringenden Dokument erwähnt wird. Mit seiner erschrockenen und empörten Reaktion wäre Alfred Crasemann aber bei den meisten seiner Zeitgenossen auf großes Verständnis gestoßen, denn im Allgemeinen begegnete das Bürgertum Frauenrechtlerinnen mit Misstrauen und Ablehnung.⁷² Der Kontakt zu einer Angehörigen dieser Bewegung, die zudem noch der Überzeugung war, Ebba Tesdorpf sei zu Unrecht in einer psychiatrischen Einrichtung, konnte aus der Sicht Alfred Crasemanns nur Ärger bedeuten und musste unbedingt verhindert werden. Welche Folgen er genau befürchtete, muss dabei offen bleiben. Neben der Sorge um die Gesundheit seiner Schwägerin, versuchte er aber vermutlich auch den Skandal zu verhindern, der aus einer "Befreiung" seiner Schwägerin durch eine Angehörige der Frauenrechtsbewegung hätte entstehen können.

Wie Ebba Tesdorpf selbst dieses Ereignis wahrnahm, ist, abgesehen von ihrer dokumentierten Aufregung, nicht überliefert. Ebenfalls unklar ist, ob die vor ihrer Krankheit so lebensfrohe und aktive Frau die Einschränkung ihrer Korrespondenz und ihres Bewegungsraumes zusammen mit dem Verlust ihrer Entscheidungsfreiheit während der langen Jahre ihres Klinikaufenthalts immer als gerechtfertigt empfand. Ihre wenigen erhaltenen Briefe zeigen lediglich, dass sie sich wünschte, zu ihrer Familie nach Hamburg zurückzukehren.⁷³ Nur einmal ist eine Beschwerde dokumentiert, in der sie die ständige Beobachtung in der Klinik beklagte⁷⁴, durch welche die Privatsphäre der Patienten stark eingegrenzt wurde.

Ihrer Entmündigung hatte Ebba Tesdorpf zu einem Zeitpunkt zugestimmt, als sie sich nicht mehr in der Lage fühlte, ihre Angelegenheiten selbst zu

⁷¹ Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 24.06.1913, Krankenakte Ahrweiler.

⁷² Gerhard, Ute: Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Reinbek bei Hamburg 1995, S. 84; und: Berger 2009, S. 15, 16.

⁷³ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Eintrag vom 25.07.1907; und: undatierte Briefe, Ebba Tesdorpf an Olga Crasemann, vermutlich vom Februar 1909, Anfang 1913 und November 1915, und: Brief, Ebba Tesdorpf an Olga Crasemann, 13.02.1914, Krankenakte Ahrweiler.

⁷⁴ Brief, Ebba Tesdorpf an Olga Crasemann, 13.02.1914, Krankenakte Ahrweiler.

bewältigen.⁷⁵ Ob sie später mit dem Gedanken spielte, diese Entscheidung rückgängig zu machen, wird in den erhaltenen Dokumenten nicht erwähnt. Sie scheint allerdings stets sehr darauf bedacht gewesen zu sein, ihre Angehörigen nicht zu enttäuschen oder zu verärgern.⁷⁶ Diese waren schließlich, dem Anschein nach, inzwischen die einzigen Personen, zu denen sie außerhalb der Klinik noch eine intensivere Beziehung besaß. Die eigene Selbstständigkeit zurückzufordern, hätte jedoch eine Auseinandersetzung mit ihrer Familie bedeutet und erschien Ebba Tesdorpf deshalb möglicherweise nicht als in Frage kommender Schritt. Hinzu kam, dass die Zeichnerin krankheitsbedingt Schwierigkeiten hatte, Entschlüsse zu fassen und umzusetzen und auch ihre zeitweise starke Resignation ließ ihr eine Veränderung der Situation vermutlich nicht oder nur sehr schwer umsetzbar erscheinen.⁷⁷

Die erhaltenen Dokumente erwecken dementsprechend den Eindruck, als hätte Ebba Tesdorpf sich schließlich mit dem Alltag und den strengen Restriktionen in der Anstalt abgefunden. Sie war zwar gezwungen, ein eingeschränktes und kontrolliertes Leben zu führen, die Klinik besaß aber neben dem räumlichen Komfort auch einige Vorteile. So wurde die Zeichnerin als wohlhabende Patientin stets mit Rücksicht behandelt, war für unangenehme Einflüsse von außerhalb der Anstalt nicht erreichbar, besaß als Kranke die moralische Berechtigung, sich umsorgen zu lassen und hatte stets die Möglichkeit, ihre Pflegerin um sich zu haben, wenn sie Gesellschaft wünschte.

Eine derartige "Flucht in die Krankheit", um "Rücksicht, Schonung, Mitleid und Fürsorge" vom persönlichen Umfeld zu erhalten, wäre tatsächlich seinerzeit nichts Ungewöhnliches gewesen.⁷⁸ Nicht wenige bürgerliche Frauen nutzten, mehr oder weniger bewusst, die allgemein verbreitete Überzeugung von der "Schwäche und Kränklichkeit" und den "besonders feinen und sehr reizbaren Nerven der Frauen", wenn die zahlreichen Pflichten und gesellschaftlichen Zwänge zu belastend wurden.⁷⁹ Die vielen, seinerzeit unter

⁷⁵ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Eintrag vom 08.07.1907; und: Einverständniserklärung Ebba Tesdorpf zur Einsetzung eines Vormunds, Ahrweiler, 08.08.1907, Krankenakte Ahrweiler.

⁷⁶ Brief, Friedrich Mörchen an Alfred Crasemann, 22.06.1913, und: Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.05.1916, Krankenakte Ahrweiler.

⁷⁷ Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Eintrag vom 08.07.1907; und: Brief, Ebba Tesdorpf an Olga Crasemann, undatiert (vermutlich Februar 1909), Krankenakte Ahrweiler.

⁷⁸ Klika 1990, S. 201, 202. In diesem Sinne: Budde 1994, S. 183.

⁷⁹ Ehrmann-Köpke 2010, S. 361.

dem Begriff der "Nervenerkrankung" zusammengefassten psychischen Erscheinungen, zu denen hauptsächlich Depressionen, Melancholie, Nervosität, Nervenschwäche, Neurosen, Psychosen und Hysterie gezählt wurden, waren zum Ende des 19. Jahrhunderts zu allgemein akzeptierten "Gesellschaftskrankheiten" geworden, für die vor allem Frauen anfällig erschienen.⁸⁰ Wie die Autorin eines Frauenratgebers 1896 erklärte, "nennt man die Gegenwart, wie jeder weiß, das Zeitalter der Nervosität, und es gehört schon viel Verstand dazu, wenn eine gesunde Frau lachend erklärt, dass sie keine Nerven habe. Nichtsdestoweniger haben die Frauen ein gewisses Vorrecht darauf, nervös zu werden."⁸¹ Regelmäßige Kuraufenthalte zur Erholung der "Nerven" boten deshalb im Leben vieler bürgerlicher Frauen eine Möglichkeit den Anstrengungen und Pflichten des Alltags auf legitime Weise zu entkommen.

Zu Beginn ihrer Behandlung hatte Ebba Tesdorpf sich noch als unnütze Verbraucherin finanzieller Ressourcen gefühlt. Dieses Empfinden konnten die Ärzte der Dr. von Ehrenwall'schen Klinik zerstreuen, indem sie ihre Familie baten, "durch beruhigende Mitteilungen gerade über die materielle Belastung [...] unsere Bemühungen zu unterstützen und der Patientin ihre entschieden krankhaften Befürchtungen verringern zu helfen".⁸² Da Olga Crasemann und ihr Mann daraufhin versuchten, die Kranke von ihrer Sorge zu befreien, gewann Ebba Tesdorpf in der Klinik möglicherweise wenigstens in dieser Hinsicht das Empfinden einer Lebensberechtigung zurück, die sie vor ihrem Zusammenbruch nicht mehr gefühlt hatte.⁸³

⁸⁰ Ehrmann-Köpke 2010, S. 361.

⁸¹ Bruck-Auffenberg 1902, S. 103.

⁸² Brief, Dr. von Ehrenwall'sche Klinik an Alfred Crasemann, 21.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.

⁸³ Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 23.06.1907, Krankenakte Ahrweiler; und: Krankenbericht, Krankenakte Ahrweiler, Eintrag vom 02.08.1907.

16. "Unsere große Hamburger Künstlerin"¹ - das Erbe Ebba Tesdorpf

Am 23. Februar 1920 erhielten Alfred Crasemann und seine Frau unerwartet ein Telegramm aus Ahrweiler mit der Mitteilung vom vorhergehenden Tag: "Fräulein Tesdorpf heute früh sanft entschlafen".² Beide äußerten sich tief betroffen.³ Bereits zu Beginn des Monats war Ebba Tesdorpf an einer Grippe erkrankt, der eine schwere Lungenentzündung mit Atemnot und Herzproblemen folgte. Am 22. Februar starb sie um halb vier Uhr nachts im Alter von 69 Jahren.⁴

Da die Überführung der Toten nach Hamburg aufgrund der jahreszeitlich bedingten, schwierigen Transportverhältnisse aufgeschoben werden musste, wurde sie am 28. Februar zunächst in Ahrweiler bestattet.⁵ Wann genau ihre Gebeine nach Hamburg gebracht wurden, ist derzeit unbekannt.⁶ Ihr Körper wurde aber später auf dem ehemaligen St. Jakobifriedhof im Hamburger Stadtteil Eilbek beigesetzt.⁷

Inzwischen hatten Alfred und Olga Crasemann mittels Todesanzeige in der Zeitung die Öffentlichkeit vom Ableben Ebba Tesdorpf unterrichtet und damit vermutlich die erste offizielle Nachricht seit Jahren über den Verbleib der Verstorbenen herausgegeben.⁸ (Abb. 231) In Vergessenheit geraten war

¹ Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 03.12.1916, Familienbesitz.

² Telegramm, Dr. von Ehrenwall'sche Klinik an Alfred Crasemann, undatiert (vermutlich 22.02.1920), Krankenakte Ahrweiler.

³ Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 23.02.1920, Krankenakte Ahrweiler.

⁴ Brief, Dr. Schmidt an Alfred Crasemann, 24.02.1920, Krankenakte Ahrweiler.

⁵ Telegramme, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, undatiert (vermutlich 24.02.1920) und 27.02.1920, und: Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 27.02.1920 und 28.02.1920, und: Brief, Carl von Ehrenwall an Olga und Alfred Crasemann, 29.02.1920, Krankenakte Ahrweiler.

⁶ Im März kündigte Alfred Crasemann in einem Brief an, mit seiner Frau das Grab Ebba Tesdorpf in Ahrweiler aufsuchen zu wollen, sobald das Wetter besser werde. - Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 03.03.1920, Krankenakte Ahrweiler.

⁷ 1954 wurde der St. Jakobifriedhof aufgelöst. Die Gebeine wichtiger Persönlichkeiten wurden zum Althamburgischen Gedächtnisfriedhof nach Ohlsdorf verbracht. Auch die sterblichen Überreste Ebba Tesdorpf wurden dort neu bestattet. Ihr Grab hat die Nummer A 17b und liegt in der Nähe des Haupteingangs links zu Beginn der Cordes-Allee. Der alte Grabstein Ebba Tesdorpf wurde vermutlich vernichtet. - Auskunft Förderkreis Ohlsdorfer Friedhof, 26.11.2012. Siehe auch: Freitag 1973, S. 24.

⁸ Oscar Louis Tesdorpf gibt in seiner "Geschichte des Tesdorpf'schen Geschlechts bis 1920" (S. 150) an, seine Cousine hätte im Alter lange an einem "Nierenleiden, das sie sich bei dem langen Arbeiten im Freien bei Eiseskälte wie in Hundstagshitze zugezogen hatte", gelitten, bis "ein sanfter Tod sie endlich erlöste". Das Buch erschien ein Jahr nach dem Tod Ebba Tesdorpf. Ob hinter der Angabe noch immer der Versuch stand, nichts weiteres über die letzten Lebensjahre Ebba Tesdorpf an die Öffentlichkeit dringen zu lassen, muss offen bleiben. Da der Bruder des Autors, Gustav Tesdorpf, 1907 mit Alfred Crasemann besprochen hatte, wie nach der Einlieferung Ebba Tesdorpf am besten mit

die Zeichnerin und vor allem ihre künstlerische Tätigkeit in den vorangegangenen Jahren in Hamburg aber nicht. So hatte das Museum für Kunst und Gewerbe 1908 eine größere Zahl ihrer Bleistiftarbeiten für Reproduktionen in dem später vielgelesenen Buch "Alt-Hamburgische Bauweise" zur Verfügung gestellt⁹ und im Herbst 1911 gingen einige ihrer Werke für etwa zwei Wochen als Leihgabe nach Berlin ins Märkische Museum¹⁰. Außerdem wurden 1916 während eines Vortrages über die St. Jakobikirche mehrere Zeichnungen von Ebba Tesdorpf zur Illustration gezeigt und sie selbst vom Redner als "unsere große Hamburger Künstlerin" bezeichnet.¹¹

Weitere Präsentationen ihrer Werke lassen sich vor dem Tod der Zeichnerin derzeit nicht nachweisen, denn die Bildbeiträge von Vorträgen wurden selten dauerhaft festgehalten, Museen und anderen Kultureinrichtungen gaben nur gelegentlich Kataloge zu ihren Sonderausstellungen heraus. Auch Fotografien oder Dokumentationen von öffentlichen Präsentationen sind heute nur noch schwer zu finden.¹² Es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass die Werke Ebba Tesdorpfs im Original oder als Reproduktion durchaus regelmäßig genutzt wurden, um das gesamte Stadtbild des alten Hamburgs oder auch nur einzelne Straßenzüge und Gebäude aus der vergangenen Zeit zu vergegenwärtigen.¹³

Vom Kunstmarkt wurde Ebba Tesdorpf in dieser Zeit ebenfalls wenigstens einmal wiederentdeckt - wenn auch in eher zweifelhafter Weise. In einem undatierten Brief, vermutlich aus dem Jahr 1914, berichtete Olga Crasemann

deren Korrespondenz zu verfahren sei, war Oscar Louis Tesdorpf sicher ebenfalls über die letzten Lebensjahre seiner Cousine informiert. - Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 02.07.1907, Krankenakte Ahrweiler.

⁹ Melhop, Wilhelm: Alt-Hamburgische Bauweise. Kurze geschichtliche Entwicklung der Baustile in Hamburg, dargestellt am Profanbau bis zum Wiedererstehen der Stadt nach dem großen Brande von 1842 nebst chronistisch-biographischen Notizen, Hamburg 1908.

¹⁰ Leihvertrag zwischen dem Museum für Kunst und Gewerbe und dem Märkischen Museum Berlin, 24.09.1911 - 14.10.1911, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

Im Verwaltungsbericht des Märkischen Museums ist für diesen Zeitraum allerdings keine passende Ausstellung vermerkt. - Verwaltungsbericht des Märkischen Museums zu Berlin, 1911 (1912).

¹¹ Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 03.12.1916, Familienbesitz.

¹² Klemm 2004, S. 208.

¹³ Die zahlreichen Leihanfragen und inhaltlichen Anliegen bezüglich der Werke Ebba Tesdorpfs aus der Zeit nach 1930, die sich im Archiv des Museum für Hamburgische Geschichte befinden, lassen vermuten, dass die Grafiken auch schon vor 1930 regelmäßig nachgefragt wurden. (Die Werke werden seit den 1920er Jahren in der Einzelblattsammlung des Museums für Hamburgische Geschichte aufbewahrt. - Siehe dazu am Ende dieses Kapitels.)

empört ihrem jüngsten Sohn: "Denk Dir, vorgestern aßen wir mit Otto [Crasemann] sehr gemütlich bei Ehmke, da sagt er: ich habe mir 6 Aquarelle von Tante Ebba gekauft, à 25 M; 200 sind bei Bock [Kunstgalerie "Louis Bock & Sohn", Hamburg] zu verkaufen. Ich sagte gleich, das sei gar nicht möglich, so viel Aquarelle habe Tante Ebba nie gemalt, da sie doch erst in Düsseldorf Aquarellieren angefangen hat.¹⁴ Ich sah bei Otto am Comptoir die Sachen, die nie und nimmer von Tante Ebba sind. Hauptsächlich Motive von der Uhlenhorst, paar Schiffe, Ansichten von dem Stadtbild, vorn hartes grünes Schilf, ein Blatt dichter Baumschlag mit Bleistift auf gelbem Papier; links unten auf der weißen Pappe ihr Name mit Bleistift. Zu unerhört finde ich das."¹⁵

Olga Crasemann setzte sich umgehend mit Justus Brinckmann in Verbindung, der im "Internationalen Verband von Museums-Beamten zur Abwehr von Fälschungen und unlauterem Geschäftsgebaren" den Vorsitz führte.¹⁶ Da er in seinem Museum, ihrer Meinung nach, nahezu alle Werke Ebba Tesdorpf aufbewahrte, bat sie ihn, die Urheberschaft der im Kunsthandel aufgetauchten Werke zu prüfen. Brinckmann versprach, sich umgehend mit der Sache zu befassen, vorsichtshalber wurden aber auch Helene Cramer, Amelie Ruths und Julie de Boor gebeten, sich die Arbeiten anzusehen und ihr Urteil dazu abzugeben.¹⁷

Tatsächlich boten besonders die frühen Arbeiten Ebba Tesdorpf Fälschern ein relativ leichtes Spiel, denn diese befanden sich im Gegensatz zu ihren späteren Werken in öffentlicher Hand und waren damit für Studien wenigstens zeitweise zugänglich.¹⁸ Zudem ließen sich ihre frühen Werke stilistisch gut fälschen, da diese noch keine ausgeprägte eigene Handschrift zeigten und

¹⁴ Dass Ebba Tesdorpf sich schon vor ihrer Düsseldorfer Zeit mit der Aquarellmalerei auseinandersetzte, wurde in dieser Arbeit bereits nachgewiesen. Siehe: Kapitel 12 und WVZ.

¹⁵ Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 20.06. (ohne Jahr, vermutlich 1914), Familienbesitz.

¹⁶ Zum Verband siehe: Klemm 2004, S. 91-94.

¹⁷ Briefe, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 20.06. (ohne Jahr, vermutlich 1914) und 25.06. (ohne Jahr, vermutlich 1914), Familienbesitz.

¹⁸ Die Werke der Einzelblattsammlung des Museums für Kunst und Gewerbe waren offenbar für Außenstehende auf Nachfrage gut zugänglich. So befanden sich beispielsweise 1898 unter den Personen, die längerfristigen Zugang zu Grafiken der Sammlung erhielten, mehrere "Zeichner, Architekten, Bildhauer, Maler und Malerinnen, Gelehrte, Lehrer und Lehrerinnen, Tischler, Ledertechniker, Lithographen und Buchdrucker, Kunststickerinnen [und] Damen ohne Beruf". - Brinckmann 1898, S. CLXV.

schlicht naturalistisch gezeichnet oder gemalt waren. Da Ebba Tesdorpf ihre Werke außerdem nur selten signierte und über die Jahre ihre Unterschrift häufig änderte, war auch ihre Signatur ein leicht zu überwindendes Hindernis.¹⁹ Nicht zuletzt mussten die Kriminellen keine umständlichen oder teuren Materialbeschaffungen durchlaufen, denn die meisten der von Ebba Tesdorpf verwandten künstlerischen Mittel waren relativ leicht zu beschaffen. Weil die Zeichnerin in der Hansestadt einige Popularität besaß, war das Risiko zwar durchaus vorhanden, von ihrer Familie oder ihren Bekannten als Fälscher entlarvt zu werden. Da es aber kein öffentlich publiziertes Verzeichnis ihrer Arbeiten gab und offenbar niemand den genauen Umfang ihres Gesamtwerks kannte, waren Fälschungen nicht auf diesem Weg auf ihre Echtheit prüfbar.²⁰ Des Weiteren war Ebba Tesdorpf bereits seit Jahren verschwunden. Es war daher relativ leicht möglich, ihrem Werk glaubhaft neue Zeichnungen und Aquarelle hinzuzufügen, wenn sich an der typischen Motivwahl und Zeichenweise der Malerin orientiert wurde. Immerhin hatte sogar der Sohn von Olga Crasemann sechs vermutliche Fälschungen als echte Werke seiner Tante erworben.

Bis heute ist es schwierig, einige Arbeiten, die Ebba Tesdorpf zugeschrieben werden, sicher als ihre Werke zu identifizieren, auch wenn sich grundsätzliche Charakteristika in der Ausführung von Personen, Tieren und Gegenständen sowie in der Linienführung, Schraffur und im Umgang mit der Farbe feststellen lassen. Oft ist nicht mehr nachvollziehbar, wie die betroffenen Arbeiten in den Handel oder zu ihren Eigentümern gelangten. Erschwerend kommt hinzu, dass Ebba Tesdorpf selbst eigene Arbeiten gelegentlich für sich, Familienangehörige, Freunde und Bekannte mit dem Bleistift oder der Feder kopierte. (Abb. 232-235) Taucht ein Motiv mehrfach auf, muss es sich daher nicht unbedingt um eine Fälschung handeln.

¹⁹ Siehe: Anhang 2.

²⁰ Der Katalog der Sammlung Ebba Tesdorpf, in dem Nathansen auch 828 ihrer eigenen Arbeiten verzeichnet hatte, befand sich in Museumsbesitz. Die Existenz dieses Verzeichnisses war aber vermutlich relativ unbekannt, obwohl es 1924 beispielsweise im "Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler" erwähnt wurde. Zudem waren in diesem Verzeichnis nur die Werke mit Hamburger Motiven eingetragen, die Ebba Tesdorpf vor 1894 geschaffen hatte. - Art. Heuer, Wilhelm, in: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 17: Heubel - Hubard, hrsg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1924, S. 4.

Für die Identifikation eines Werkes von Ebba Tesdorpf lassen sich deshalb, neben dem optischen Eindruck, der letztlich subjektiv bleibt und gegen Irrtümer nicht gefeit ist, und ihrer Signatur, die aus verschiedensten Gründen fälschlich aufgebracht oder gelesen werden kann, nur zwei Faktoren nennen. Zum einen verzeichnete Nathansen insgesamt 828 ihrer Werke in dem heute noch erhaltenen Sammlungsverzeichnis, das er nach der Schenkung im Museum für Kunst und Gewerbe fertigstellte.²¹ Zum anderen ermöglicht die über die letzten einhundert Jahre gepflegte, mündliche und schriftliche Überlieferung innerhalb der Familie Ebba Tesdorpf, teilweise auch mit Hilfe alter Fotografien oder Dokumente, gelegentlich eine bezeugte Zuschreibung. Lassen sich eine Zeichnung oder ein Aquarell nicht mit den genannten Faktoren zuordnen, bleiben als weitere Identifikationsmöglichkeiten noch die Provenienzforschung, Vergleiche mit anderen, gesicherten Werken und nicht zuletzt alte Notizen auf den Grafiken, Trägerkartons, Passepartouts oder Rahmen.

Wie unsicher aber letztlich oft die Zuschreibung von Werken Ebba Tesdorpf bleibt, soll im Folgenden kurz anhand einer undatierten und unsignierten Bleistiftzeichnung, die sich heute in der Einzelblattsammlung des Museums für Hamburgische Geschichte befindet, dargestellt werden.

Das betreffende Blatt wurde etwa acht Jahre nach dem Tod Ebba Tesdorpf vom Museum auf einer Auktion des Hamburger Buch- und Kunstauktionshauses "F. Dörling" erworben und trägt den Titel "Die alte Bürgerwache am Dammtorwall".²² (Abb. 236) Im Verkaufskatalog ist die Zeichnung als Arbeit Ebba Tesdorpf ausgewiesen.²³ Sie scheint stilistisch und motivisch aus der Zeit um 1884 zu stammen und zeigt eine Szene auf dem alten Wall beim Dammtor.

²¹ Zur Identifikation der Werke Ebba Tesdorpf über dieses Verzeichnis bieten sich mehrere Möglichkeiten: Im Katalog sind zu jeder Grafik Titel, Technik, Künstler und gelegentlich das Entstehungsjahr angegeben. Der Titel des Blattes ist oft auch auf der Rückseite der jeweiligen Grafik vermerkt. Jede im Verzeichnis eingetragene Arbeit besitzt zudem eine Nummer, die in der Regel ebenfalls auf dem Objekt zu finden ist.

Des Weiteren wurden die Grafiken der Sammlung im Museum für Kunst und Gewerbe ab 1894 als Neuzugänge inventarisiert. Die Inventarnummern des Museums befinden sich größtenteils ebenfalls auf den jeweiligen Objekten. Die neue Nummer wurde zudem meist im alten Sammlungsverzeichnis Ebba Tesdorpf neben der dortigen Sammlungsverzeichnisnummer vermerkt.

²² WVZ-Nr. 913.

Im Eingangsbuch des Museums für Hamburgische Geschichte findet sich zum Objekt der Eintrag: "Auktion Dörling XXVII. Nov. 1928, Kat. Nr. 398, 20,- RM".

²³ Hamburgensien 1928, S. 34, Kat.-Nr. 398.

Dort arbeiten drei Männer hinter einem mit Steinen beladenen Fuhrwerk, das am Rand des Wallweges abgestellt wurde. Vor das Fuhrwerk sind zwei Pferde gespannt, die ruhig abwartend dastehen. Weiter hinten auf dem Wall befindet sich ein kleines klassizistisches Wachgebäude, vor dessen Eingang ein Uniformierter steht. Ein elegant gekleideter Herr hat gerade diese Station passiert und geht nun weiter den Wallweg entlang. Links neben dem Wachgebäude führt eine Treppe mit Geländer hinunter zu den Häusern der Stadt. An der obersten Treppenstufe steht eine Person, die allerdings nur mit wenigen Bleistiftstrichen angedeutet ist, so dass sich nicht sicher sagen lässt, ob sie gerade hinabsteigen will. Im Hintergrund ist über einigen Hausdächern der Turm der St. Michaeliskirche zu erkennen.

Die beschriebene Zeichnung ist nicht im bereits erwähnten Sammlungsverzeichnis eingetragen. Durch Nachforschungen lässt sich aber schnell feststellen, dass eine weitere, ebenfalls undatierte Arbeit in etwa gleicher Größe existiert, die auf den ersten Blick ein identisches Motiv zeigt. (Abb. 237) Diese zweite Bleistiftzeichnung mit dem Titel "Artilleriewache am Dammtorwall", die im Verzeichnis von Nathansen als eine Arbeit Ebba Tesdorpf's gelistet wird, befindet sich heute ebenfalls im Museum für Hamburgische Geschichte.²⁴ Sie zeigt allerdings im Vergleich eine sehr viel sorgfältigere Ausarbeitung als die später auf der Auktion erworbene Zeichnung. Zudem weicht sie motivisch in einem kleinen Detail von der anderen Bleistiftarbeit ab, denn sie zeigt vor dem Wachgebäude zwei Kanonen, die in der ungesicherten Zeichnung fehlen. (Abb. 238, 239)

Der qualitative Unterschied zwischen den Grafiken ist bei genauer Betrachtung nicht zu übersehen. So wirkt unter anderem das vordere Zugpferd des Gespanns in der sicher zuschreibbaren Zeichnung etwas natürlicher. Auch die Personen sind in der gesicherten Zeichnung in Haltung und Körpervolumen überzeugender wiedergegeben. (Abb. 240-243)

Die Vermutung, es könnte sich bei der weniger qualitätvollen Zeichnung um eine Kopie handeln, wird noch durch ein weiteres technisches Detail bestärkt. Die Angewohnheit Ebba Tesdorpf's, Figuren und Gegenstände erst nachträglich in die Szenerie einzusetzen und die darunter liegenden Linien der Grundzeichnung gelegentlich einfach bestehen zu lassen, wurde schon

²⁴ WVZ-Nr. 389.

beschrieben. Dieses Phänomen ist in der gesicherten "Artilleriewache am Dammtorwall" zu sehen, während die vermutliche Kopie dieses zeichnerische Vorgehen nicht erkennen lässt.

Wie bereits erwähnt, fertigte Ebba Tesdorpf selbst gelegentlich Nachzeichnungen ihrer eigenen Werke an. Es ist daher nun zu klären, ob es sich bei der später vom Museum erworbenen Zeichnung um eine von der Zeichnerin selbst erstellte Kopie beziehungsweise Variante des originalen Motivs handelt oder ob das Blatt vielmehr durch eine andere Person angefertigt wurde.

Bei der Untersuchung der Zeichentechnik auf beiden Grafiken ist zu bemerken, dass in der vermutlichen Kopie Schraffuren dichter und stärker gesetzt wurden als in der gesicherten Zeichnung, die einzelne Bleistiftstriche deutlicher erkennen lässt. Zudem ist im Vergleich ein Unterschied in der Verwendung von Weißhöhungen zu bemerken. (Abb. 244, 245)

Die Technik, mit weißer Farbe Lichter zu produzieren oder dreidimensionale Formen besser auszuarbeiten, nutzte Ebba Tesdorpf in ihren frühen Zeichnungen bis etwa 1884 sehr häufig, es gelang ihr allerdings in den derzeit bekannten Werken nicht, den Einsatz der Farbe zu perfektionieren. In der hier untersuchten, vermutlichen Kopie, die insgesamt technisch weniger ausgereift wirkt als die gesicherte Zeichnung, wurden aber gerade die Weißhöhungen mit größerer Sicherheit eingesetzt, als in vielen früheren Arbeiten Ebba Tesdorpf's. Ob dieser Unterschied allerdings auf eine fremde Hand zurückgeht, lässt sich nicht sicher sagen, denn die Zeichnerin könnte bis zur Anfertigung der Kopie etwas geübter in dieser Technik geworden sein.

Das für die ungesicherte Zeichnung verwendete Papier stammt von dem französischen Unternehmen "Canson & Montgolfier". Dieses wurde tatsächlich von Ebba Tesdorpf in den Jahren 1882 und 1883 benutzt, bevor sie 1884 zu dem deutschen Hersteller "Carl Schleicher & Schüll" wechselte.²⁵ Da beide Papiersorten aber leicht zugängliche Fabrikate waren, die von vielen Künstlern der Zeit genutzt wurden, kann deren Verwendung kein ausreichender Nachweis für die Echtheit des später vom Museum erworbenen

²⁵ Die Herstellerzeichen sind auf etwa 50 Zeichnungen Ebba Tesdorpf's deutlich zu erkennen. Auf dieser Grundlage lässt sich nachweisen, dass die Zeichnerin von 1882 bis 1883 "Canson & Montgolfier"-Papier nutzte und von 1884 bis 1892 das Papier der Firma "Carl Schleicher & Schüll".

Blattes sein. Zudem ließ Ebba Tesdorpf die Herstellerzeichen ihrer Papiere oft sichtbar bestehen, so dass leicht herauszufinden war, welche Materialien sie gewöhnlich verwendete.

Auf der Rückseite der vermutlichen Kopie befindet sich rechts oben die handschriftliche Bleistiftnotiz "Th. Rapp". Dies weist darauf hin, dass das Blatt ursprünglich aus der bereits erwähnten Hamburgensien-Sammlung des Hamburger Kaufmanns Theodor Carl Friedrich Rapp stammen könnte, der in seiner Sammlung wahrscheinlich auch Arbeiten von Ebba Tesdorpf aufbewahrte. Üblicherweise zeigen die Grafiken von Rapp aber auf der Blattrückseite entweder eine Stempelung mit den Namen des Eigentümers oder eine aufgeklebte Marke mit dem gedruckten Eigentumsvermerk "Rapp'sche Hamburgensien-Sammlung" und nicht nur eine Bleistiftnotiz. (Abb. 246)

Die Rapp'sche Sammlung wurde zu großen Teilen 1928 und 1929 zusammen mit anderen Grafiken durch das Hamburger Auktionshaus "F. Dörling" versteigert.²⁶ Dort erwarb das Museum, wie bereits erwähnt, die vermutliche Kopie als Arbeit Ebba Tesdorpf's. Die Bleistiftangabe "Th. Rapp" auf der Blattrückseite könnte deshalb durchaus zutreffend sein. Da zurzeit aber kein Verzeichnis der Grafiken aus der Rapp'schen Sammlung bekannt ist, kann letztlich auch hier keine abschließende Sicherheit gewonnen werden.²⁷

Insgesamt scheinen einige der Indizien darauf hinzuweisen, dass es sich bei der "Alten Bürgerwache am Dammtorwall" um eine durch Ebba Tesdorpf selbst angefertigte Kopie oder Variante der sicher zuschreibbaren Zeichnung handelt. Wäre die Kopie eine Fälschung, hätte sich der Zeichner intensiver mit ihrem Werk auseinandersetzen müssen, als dies für eine derart einfache Arbeit lohnend erscheint. Dieser Aufwand wäre sicher nur für eine größer angelegte Fälschungsaktion sinnvoll gewesen.²⁸

²⁶ In den Auktionskatalogen ist jedoch nicht ersichtlich, welche Werke aus dem Eigentum von Theodor Rapp stammen. Die Grafiken seiner Sammlung wurden ohne Provenienzangabe zwischen den anderen in dieser Auktion zum Verkauf stehenden Einzelblättern gelistet.

In beiden Katalogen werden Werke von Ebba Tesdorpf aufgeführt. - Hamburgensien 1928, S. 34, Kat.-Nr. 398-406; und: Hamburgensien 1929, S. 18, Kat.-Nr. 260, 261 (auf S. 32-35 finden sich einige Drucke von Heuer nach Werken von Ebba Tesdorpf).

²⁷ Derzeit ist nur ein Verzeichnis der Bücher aus der Sammlung Rapp bekannt. - Jermann, Hertha: Hamburgensien Sammlung Dr. Gottfried Rapp, Teil 1: Druckschriften, Hamburg 1916.

²⁸ Es sind zurzeit allerdings noch fünf weitere Motive bekannt, auf die das hier geschilderte Problem zutrifft: Motiv 1 - WVZ-Nr. 388, vermutliche Kopie: WVZ-Nr. 914; Motiv 2 -

Das Ziel des Zeichners war offensichtlich nicht, eine perfekte Kopie zu schaffen. Dazu sind die technischen und motivischen Unterschiede zu groß. Bei der Anfertigung des Blattes wurde vermutlich vielmehr davon ausgegangen, dass entweder niemand in nächster Zeit das Original mit der Nachzeichnung vergleichen würde oder ein derartiger Vergleich erschien unwichtig. Abgesehen davon muss dem Zeichner die Ursprungszeichnung gut bekannt oder länger zugänglich gewesen sein, sonst wäre ihm wohl keine derart ähnliche Arbeit gelungen.

Der qualitative Unterschied und die fehlenden Kanonen vor der Wache ließen sich dadurch erklären, dass das Blatt möglicherweise einfach sehr schnell nachgezeichnet wurde. Letztlich ist aber, wie so häufig bei den später im Kunsthandel aufgetauchten Arbeiten Ebba Tesdorpf's, keine sichere Zuschreibung möglich.

Bis auf die von Olga Crasemann beschriebene, vermutliche Fälschungsaktion, deren Ausgang zurzeit nicht bekannt ist, wurde kein weiteres derartiges Unternehmen überliefert. Zwischen 1921 und 1930 gerieten allerdings die Zeichnungen und Aquarelle Ebba Tesdorpf's, die sich seit der Schenkung zusammen mit ihrer Hamburgensien-Sammlung in öffentlicher Hand befanden, in einen Zuständigkeitsdisput zwischen dem Museum für Kunst und Gewerbe und dem erst einige Jahre zuvor gegründeten Museum für Hamburgische Geschichte.

Der erste Direktor des Museums für Hamburgische Geschichte, Otto Lauffer (1874-1949), war seit der Gründung des Hauses bemüht, die dortige Sammlung systematisch und mit einem eigenständigen Profil aufzubauen. Seine Bemühungen wurden von den anderen Museen der Stadt unterstützt, indem diese passend erscheinende Teile ihrer Sammlungen an sein Museum abgaben.²⁹ In diesem Zusammenhang wurde auch entschieden, das von dem inzwischen verstorbenen Brinckmann und seinen Mitarbeitern seinerzeit aufgebaute Archiv hamburgischer Bau- und Kunstdenkmäler vom Museum für Kunst und Gewerbe an Lauffer zu übergeben. Die Überführung der davon

WVZ-Nr. 118, vermutliche Kopie: WVZ-Nr. 912; Motiv 3 - WVZ-Nr. 506, vermutliche Kopie: WVZ-Nr. 915; Motiv 4 - WVZ-Nr. 917, vermutliche Kopie: WVZ-Nr. 81; Motiv 5 - WVZ-Nr. 637, vermutliche Kopie: WVZ-Nr. 916.

²⁹ Hötte, Herbert: Das historische Museum in Bewegung. Das Museum für Hamburgische Geschichte, Eine Fallstudie, Hamburg 2001, S. 73, 74.

betroffenen Fotografien, Zeichnungen, Aquarelle und anderen Bilddokumente sollte 1921 beginnen.³⁰

Zum Bestand des Denkmalarchivs wurden, allem Anschein nach, nicht nur die Grafiken der Hamburgensien-Sammlung Ebba Tesdorpf's gezählt, sondern auch ihre eigene Zeichnungen und Aquarelle, die 1894 in der Schenkung enthalten waren.³¹ Während die Werke der Zeichnerin aber später fast vollständig an ihren neuen Bestimmungsort kamen, wurde nur etwas mehr als die Hälfte der Tesdorpf'schen Hamburgensien-Sammlung in das Museum für Hamburgische Geschichte gebracht.³²

Nach welchen Kriterien die Auswahl getroffen wurde, ist heute nur noch zu vermuten, da der Dokumentenbestand zu diesem Vorgang in beiden Museen sehr lückenhaft ist. Bei der Durchsicht der Hamburgensien entsteht aber der Eindruck, das Museum für Hamburgische Geschichte könnte vor allem die Werke erhalten haben, die einen stark stadtbezogenen, bau- oder kulturhistorischen Inhalt besaßen. Viele Grafiken mit größerem künstlerischen Wert verblieben dagegen, dem Anschein nach, im Museum für Kunst und Gewerbe.

In den darauffolgenden Jahren bemühte sich Otto Lauffer, das umgelagerte Denkmalarchiv im Museum für Hamburgische Geschichte weiter auszubauen.

³⁰ Klemm 2004, S. 60, 262.

³¹ Dafür spricht, dass die Hamburgensien-Sammlung Ebba Tesdorpf's zusammen mit ihren eigenen Werken von Brinckmann als ein zusammengehörender Bestand "innerhalb" der Hamburgensien-Sammlung des Museums für Kunst und Gewerbe eingerichtet wurde. - Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 02.05.1895, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

Zudem verwies das Museum für Kunst und Gewerbe seit den 1920er Jahren bei Anfragen nach Werken Ebba Tesdorpf's auf das Denkmalarchiv im Museum für Hamburgische Geschichte (z.B. Brief, Cäsar Löhde an das Museum für Hamburgische Geschichte, 19.12.1928, Archiv des Museums für Hamburgische Geschichte). Des Weiteren ist auf einigen Grafiken der Tesdorpf'schen Sammlung die handschriftliche Notiz "D.A." beziehungsweise die Angabe "Denkmalarchiv" zu lesen, wodurch die ursprüngliche Zugehörigkeit der Blätter zum Denkmalarchiv ebenfalls zu erkennen ist. Nicht zuletzt befinden sich, wie bereits erwähnt, die beiden Bände des von Nathansen angelegten Verzeichnisses der Sammlung Ebba Tesdorpf's seit Beginn der 1920er Jahre im Museum für Hamburgische Geschichte. - Vollmer 1924, S. 4.

Siehe auch: Goos 1938, S. 154; und: Klemm 2004, S. 208.

³² Bei der Suche nach den Grafiken des Tesdorpf'schen Sammlungsbestands konnten etwa 2940 Objekte im Museum für Hamburgische Geschichte gefunden werden. Die Sammlung umfasste aber, wie bereits erwähnt, zum Zeitpunkt der Schenkung mindestens 5207 Objekte. Der Fehlbestand befindet sich wahrscheinlich größtenteils im Museum für Kunst und Gewerbe. Einige Werke konnten dort bereits stichprobenhaft identifiziert werden.

Siehe auch: Hipp, Hermann: Zur Frühgeschichte des Denkmalschutzes in Hamburg, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 74/75, 1989, S. 288, Anm. 60; und: Fischer 1997, S. 374, Anm. 10.

Er wurde darin von dem Kunsthistoriker Richard Stettiner (1865-1927) unterstützt, der schon mit Brinckmann an dieser Bildersammlung gearbeitet hatte.³³

Stettiner, der in Hamburg das Amt des ersten offiziellen Denkmalpflegers innehatte, verstarb allerdings 1927³⁴, woraufhin zwischen den Institutionen Unstimmigkeiten über die zukünftige Zuständigkeit für das Denkmal-Archiv entstanden. Dabei wurde auch diskutiert, ob dieses an seinem aktuellen Standort am Holstenwall verbleiben sollte.³⁵ Erst 1930 konnte Lauffer die Hochschulbehörde und Baubehörde als übergeordnete Institutionen davon überzeugen, das Museum für Hamburgische Geschichte offiziell zum Eigentümer des Denkmalarchivs zu erklären.³⁶ Unmittelbar anschließend ließ er die Grafiken des Denkmalarchivs, die bislang einen eigenständigen Sammlungsbestand gebildet hatten, vollständig in die topographisch geordnete Einzelblattsammlung seines Hauses eingliedern.³⁷

Da in den folgenden Jahrzehnten, vor allem durch Restaurierungsmaßnahmen, viele der alten Träger und Passepartouts von den Grafiken entfernt und darauf vermerkte Aufschriften oft nicht dokumentiert wurden, verloren nicht wenige Blätter jeden Hinweis auf ihre ehemalige Sammlungszugehörigkeit. Auch der vermutlich ehemals dem Denkmalarchiv zugeordnete, gut dokumentierte Tesdorpf'sche Bestand wurde durch seine Aufteilung auf die beiden Museen und die hausinternen logistischen Maßnahmen stark zerfasert. Er war schließlich teilweise kaum noch oder gar nicht mehr der ursprünglichen Sammlung zuzuordnen.³⁸ Erst seit den Forschungsarbeiten im Rahmen dieser

³³ Hötte 2001, S. 77; und: Klemm 2004, S. 95.

³⁴ Klemm 2004, S. 60.

³⁵ Fischer 1997, S. 374, Anm. 10; und: Klemm 2004, S. 262.

³⁶ Hötte 2001, S. 77, 78; und Klemm, S. 262.

³⁷ Vor der Eingliederung sicherte Lauffer Sauerlandt zu, dass die Herkunft der betroffenen Grafiken auch zukünftig erkennbar bleiben würde. Grafiken, die aus dem Museum für Kunst und Gewerbe stammten, sollten Passepartouts oder Trägerkartons mit runden Ecken erhalten, die Blätter des Museums für Hamburgische Geschichte dagegen Passepartouts mit spitzen Ecken. Da diese Kennzeichnung der Objekte nur wenig konsequent durchgeführt und zudem offenbar nicht als Richtlinie für die nachfolgenden Museumsmitarbeiter festgehalten wurde, war aber bald nur noch an Teilen des Bestandes die ursprüngliche Herkunft zu erkennen. - Brief, Otto Lauffer an Max Sauerlandt, 10.04.1930, und: Brief Max Sauerlandt an Otto Lauffer, 12.04.1930, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

³⁸ Ursprünglich besaßen auch die Zeichnungen Ebba Tesdorpf's und die wertvolleren Grafiken ihrer Sammlung feste Trägerkartons oder schützende Passepartouts. Die Pappen waren sämtlich mit einem gedruckten Hinweis auf die Vorbesitzerin versehen. (Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 20.05.1894, Archiv des Museums für Kunst und

Dissertation bilden die Hamburgensien und Werke Ebba Tesdorpf's im Museum für Hamburgische Geschichte wieder einen eigenständigen Sammlungsbereich.

Gewerbe, Hamburg.) Die Träger wurden samt ihrer Beschriftung im Laufe der Jahre durch Restaurierungsmaßnahmen größtenteils entfernt.

17. Schluss

Wann der Umzug des Denkmalarchivs und des darin enthaltenen Tesdorpf'schen Sammlungsbestandes in den 1920er Jahren vollständig abgeschlossen war, ist derzeit unklar. Das von Nathansen erstellte Sammlungsverzeichnis befand sich spätestens seit 1924 in der Einzelblattsammlung des Museums für Hamburgische Geschichte und damit vermutlich auch der größte Teil der Sammlung.¹ Im Januar und Februar 1925 fand aber noch einmal eine umfangreiche Ausstellung der Werke Ebba Tesdorpf's im Museum für Kunst und Gewerbe statt. (Abb. 247)

Diese als Gedächtnisausstellung initiierte Schau zeigte insgesamt 330 der Zeichnungen und Aquarelle der Verstorbenen², darunter auch mehrere ihrer frühen Interieur-Darstellungen aus dem elterlichen Haus.³ Zudem wurde ein Porträt Ebba Tesdorpf's präsentiert, das Julie de Boor einige Jahre zuvor von ihrer Freundin gemalt und 1924 dem Museum für Hamburgische Geschichte geschenkt hatte.⁴ (Abb. 248)

In der Eröffnungsrede zur Ausstellung würdigte der Kunsthistoriker Richard Stettiner die Verstorbene als "Zeichnerin des versunkenen Hamburgs"⁵, die sich "mit der Hingabe ihrer ganzen künstlerischen Persönlichkeit der Aufgabe gewidmet [habe], die dem Untergang geweihten Gegenden im Bilde festzuhalten".⁶ Anschließend wurde von einem weiteren Redner "die erziehlische Bedeutung der Lebensarbeit Ebba Tesdorpf's" gelobt, da die Werke

¹ Vollmer 1924, S. 4.

² Ohne Autor: Ebba Tesdorpf, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 20.01.1925, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

³ Er: Ebba-Tesdorpf-Gedächtnis-Ausstellung, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 15.01.1925, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.
Die Interieur-Zeichnungen und -Aquarelle, die Ebba Tesdorpf von ihrem Elternhaus am Holzdamm anfertigte (Abb. 14-26, WVZ-Nr. 2-6, 49-57), sind nicht in Nathansens Sammlungsverzeichnis zu finden. Derzeit ist deshalb nicht klar, ob die Werke 1894 mit der Schenkung in das Museum für Kunst und Gewerbe oder erst zur Ausstellung von 1925 dorthin kamen.

⁴ Hgr.: Alt-Hamburg, in: Hamburger Fremdenblatt, Morgenausgabe, 01.02.1925, S. 5; und: Eingangsbuch Museum für Hamburgische Geschichte.

Signatur und Datierung des Gemäldes wurden wahrscheinlich von unbekannter Hand nachträglich aufgebracht. - Auskunft Silke Beiner-Büth, Gemälderestauratorin im Museum für Hamburgische Geschichte, 16.01.2017.

Zwar entspricht die Form der üblichen Signatur der Künstlerin Julie de Boor nach 1888 ("J de Boor. 1809 P.v A." [i.e. "Julie de Boor. 1809 Ploos van Amstel."]). Die angegebene Datierung ist jedoch aufgrund der Lebensdaten der beiden Frauen unmöglich. Siehe auch: Kapitel 10, Fußnote 13.

⁵ Er 1925a.

⁶ Er 1925a.

"in hohem Maße geeignet seien, die Ideale, die in unserer materiellen Zeit immer mehr verflüchtigen, der Jugend zu erhalten".⁷ Der dritte Sprecher des Abends bezeichnete die Zeichnerin schließlich sogar als "Schutzpatronin des Heimatgedankens".⁸ Damit bestätigten die drei Redner endgültig die zukünftig allgemein verbreitete Vorstellung von Ebba Tesdorpf als der "Dokumentaristin Hamburgs"⁹, die in vollem Bewusstsein des baldigen Verschwindens ihrer Heimat, die vom Abriss bedrohten Gebiete zeichnerisch für die Nachwelt festgehalten hatte.

Die umfangreiche Gedächtnis-Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe fand ein großes Echo in den Zeitungen und bei den Besuchern. Die Presse lobte die "künstlerischen Qualitäten" Ebba Tesdorpf, und erklärte, dass diese "als Mensch und Künstlerin verdient, unvergessen zu bleiben".¹⁰ Voll Begeisterung wurde betont, dass "keine Schilderung in Schrift und Wort das zu ersetzen vermag, was der einfühlsame Zeichenstift [Ebba Tesdorpf] dem Auge vermittelt. [...] Eine Stunde Spaziergang durch ihre Bilder und man hat eine Reise durch ein ganzes Leben."¹¹

Den positiven Wertungen standen aber auch kritische Bemerkungen gegenüber: "Eine Betrachtung der ausgestellten Zeichnungen ergibt den Eindruck daß sie zwar [...] einen hohen Anschauungswert durch die getreue Uebertragung der Motive haben, daß ihnen künstlerischer Wert aber kaum zukommt. Die Zeichnungen geben nicht die gestaltete Auseinandersetzung eines künstlerischen Temperaments mit dem Stoff seiner Anschauung, sondern den Stoff ohne persönliche Durchdringung, gewissermaßen in photographischer Wiedergabe."¹² Ein anderer Journalist schrieb: "Gewiß soll ihr künstlerisches Talent nicht überschätzt werden; es war Geschicklichkeit und Geschmack."¹³

⁷ Die zweite Rede hielt Carl Johann Heinrich Götze (1865-1947), Oberschulrat für das Hamburger Volksschulwesen. - Er 1925a.

⁸ Der dritte Redner der Eröffnungsveranstaltung war Oberamtsrichter Bruno Müller als Vertreter des 1910 zusammengeschlossenen "Verein Heimatschutz im Hamburger Stadtgebiet". - Ohne Autor: Das versunkene Hamburg. Ebba Tesdorpf's Zeichnungen im Museum für Kunst und Gewerbe am Steintorplatz, in: Hamburger Nachrichten, Abendausgabe, 15.01.1925, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

⁹ Behrendt 1994, S. 192; und: Reimers 1997a, S. 141. Siehe auch: Jaacks 2003, S. 414.

¹⁰ Er 1925b.

¹¹ Alt-Hamburg 1925.

¹² Tesdorpf-Ausstellung 1925.

¹³ Versunkenes Hamburg 1925.

Einig waren sich die Kritiker also im historisch-dokumentarischen und narrativen Wert der Zeichnungen. Eine darüber hinausgehende Beurteilung des Kunstwerts ihrer Werke erschien aber offenbar schwierig. Damit taucht erstmals eine Problematik auf, zu der sich in der Literatur über Ebba Tesdorpf bis heute im Allgemeinen eher vorsichtig geäußert wird. Zwar wurde gelegentlich angemerkt, dass die Zeichnerin "über die reine Baudokumentation hinaus dem Dargestellten eine eigene ästhetische Qualität"¹⁴ gab und ihre Bilder außerdem in der Lage wären, "die Atmosphäre des Ganzen"¹⁵ zu vermitteln. In der Regel wurden aber nicht mehr als "kleine liebenswerte Werke"¹⁶ in ihnen gesehen. Die Ansicht, dass Ebba Tesdorpf "keine Künstlerin von zukunftsweisendem Rang war, aber eine ausgezeichnete Dokumentaristin, deren Zeichnungen eine Vorstellung vom Aussehen Hamburgs in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vermitteln"¹⁷, ist bis heute verbreitet.

Dieses Urteil über den künstlerischen Gesamtwert der Aquarelle und Zeichnungen Ebba Tesdorpf's entstand hauptsächlich auf der Grundlage der Arbeiten, die 1894 durch ihre Schenkung in öffentliche Hand gelangten. Die betreffenden Werke stammten aber teilweise aus einer Zeit, in der Ebba Tesdorpf, vor allem in der Aquarellmalerei, noch am Anfang ihrer künstlerischen und technischen Entwicklung stand. Zudem war es schwierig, ihre in Museumsbesitz befindlichen Werke tatsächlich zu überblicken, da diese ja seit spätestens 1930 unaufgearbeitet und ohne genaue Standortangaben auf die gesamte Einzelblattsammlung des Museums für Hamburgische Geschichte verteilt waren. Und auch die in den vergangenen Jahrzehnten gelegentlich stattfindenden Ausstellungen von Werken Ebba Tesdorpf's zeigten stets nur eine Auswahl ihrer Arbeiten.¹⁸

Lediglich eine Wissenschaftlerin verfügte bislang über einen weitgefasserteren Blick. Die Kunsthistorikerin Renata Klée Gobert (1908-2006) hatte als

¹⁴ Jaacks 2003, S. 414. In diesem Sinne: H.E.: Hamburg, wie es unsere Väter sahen. Ebba-Tesdorpf-Ausstellung im Historischen Museum, in: Hamburger Fremdenblatt, Abendausgabe, Nr. 194, 16.07.1938, S. 7; und: Sieker 1938.

¹⁵ Thomsen 1951. Siehe auch: Hoffmann, P.Th.: Alt-Hamburg im Stift und im Herzen. Ebba Tesdorpf's Zeichnungen, in: Hamburger Abendblatt, Nr. 212, 12.09.1978, S. 10.

¹⁶ Thomsen 1951. In diesem Sinne: H.E. 1938; und: Schütte 1988.

¹⁷ Reimers 1997a, S. 144. In diesem Sinne: Jaacks 1978, S. 3; und: Jaacks, Gisela: Das "Alte Hamburg" in der Dokumentation durch Künstler und Photographen, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 74/75, 1989, S. 315; und: Thomsen 1951.

¹⁸ Siehe: Anhang 3.

Angehörige der Familie Ebba Tesdorpf's Zugang zu den späteren Zeichnungen und Aquarellen ihrer Vorfahrin, die sich im Eigentum ihrer Verwandten und in ihrem eigenen Besitz befanden.¹⁹ Als Hamburger Denkmalpflegerin waren ihr vermutlich aber auch die Werke im Museum für Hamburgische Geschichte bekannt. Sie kam daher zu folgendem Urteil: "In ihren [späten] Aquarellen [...] verzichtet sie [Ebba Tesdorpf] auf allzu große Genauigkeit in der Nachbildung der Natur. Landschaftsstudien, Stilleben und Interieurs zeigen eine andere, leider allgemein zu unbekannte Seite ihrer künstlerischen Arbeit. Hier verbindet sich ein eigenwilliges künstlerisches Temperament mit feinem Farbempfinden und einem sicheren Blick für das Wesentliche der Komposition."²⁰

Allein der technische Unterschied zwischen den frühen Zeichnungen und den späten Bleistiftarbeiten Ebba Tesdorpf's ab etwa 1890 sowie zwischen ihren Aquarellen aus der Hamburger und denen der Düsseldorfer Zeit ist, wie bereits beschrieben, eklatant. In den ersten Jahren versuchte die Zeichnerin noch das Gesehene möglichst genau auf dem Papier wiederzugeben. Sowohl die Suche nach Motiven als auch die Wahl des Bildausschnitts und die Umsetzung erschienen dabei eher zufällig und ohne den Anschein eigenständiger künstlerischer Absicht.

Mit zunehmender Entwicklung ihrer technischen Fähigkeiten stand für Ebba Tesdorpf aber nicht mehr nur das bloße Festhalten des Motivs im Mittelpunkt. Hinzu kam eine deutlich spürbare Faszination, mit den Mitteln der Zeichnung und des Aquarells besondere Blickwinkel, Lichtwirkungen und die Atmosphäre eines Ortes einfangen und festhalten zu können.

In ihren Bildern zeigten die dargestellten Orte und Gegenstände nun oft eine stimmungsvolle Schönheit. Diese Wirkung verstärkte sich, je mehr Ebba Tesdorpf begann, das abzubildende Objekt in seiner Gesamtheit zu erfassen und dafür das Detail zu vernachlässigen. Obwohl sie die naturalistische Wiedergabe bis zuletzt beibehielt, erschienen die Gegenstände in ihren Bildern zunehmend nicht mehr nur als festes Material, sondern durch Licht wechselhaft in ihrer sichtbaren Stofflichkeit.

¹⁹ Renata Klée Gobert war eines der Kinder von Anna Crasemann, der zweiten Tochter von Olga Crasemann.

²⁰ Gobert 1951.

Dabei strahlen die späteren Werke der Malerin oft eine große Ruhe aus, die durch das völlige Fehlen des Menschen in den Bildern noch verstärkt wird. Die oft eigentümlich anmutende Wirkung der zwar menschenleeren, aber eindeutig bewohnten Orte, erzeugt zudem, zusammen mit der kommentarlosen Darstellungsweise Ebba Tesdorpf, narrative Leerstellen, die dazu anregen, sich längere Zeit mit den Bildern und ihren Motiven zu beschäftigen.

Wie in der Vergangenheit immer wieder betont wurde, besitzen die Werke Ebba Tesdorpf auch einen dokumentarischen Wert, der nicht selten eine nostalgische Betrachtungsweise hervorruft. Die dargestellten Motive scheinen dabei oft die Sehnsucht des modernen Menschen nach dem idyllisch wirkenden Leben vor dem Siegeszug der Moderne zu wecken. Hierbei muss allerdings, wie bereits erläutert, grundsätzlich berücksichtigt werden, dass die Zeichnungen und Aquarelle Ebba Tesdorpf letztlich Interpretationen des Gesehenen waren. Die Malerin ignorierte in ihren Arbeiten, was sie als störend, irrelevant oder schwer darzustellen empfand. Die Grenze zwischen Bilddokument und Kunstwerk ist bei ihr deshalb stets fließend.

Die in diesem Zusammenhang mehrfach vorgebrachte Kritik, Ebba Tesdorpf habe "sozialkritisches Interesse"²¹ gefehlt, entsprach - wenigstens in ihren Werken - der Realität. Auf manchen Betrachter mögen ihre Arbeiten außerdem in ihrer Schlichtheit zu gefällig und zu wenig originell wirken. Diese Urteile ließen sich aber über so manchen Kunstschaffenden fällen. Der Blick auf das gesamte Œuvre Ebba Tesdorpf zeigt deutlich ihr künstlerisches Potential, das sie durch ihre Lebensumstände nicht vollständig ausschöpfen konnte. Dass ihr die Darstellung des Menschen nahezu durchgehend schwerfiel und sie diesen schließlich vollständig aus ihren Werken ausschloss, ist dabei irrelevant. Die Entscheidung eines Künstlers für einen bestimmten Motiv- oder Technikbereich aufgrund seiner persönlichen Fertigkeiten und Vorlieben ist legitim, üblich und muss den Kunstwert seines Schaffens nicht in Frage stellen.

Von Ebba Tesdorpf selbst sind, wie bereits erwähnt, derzeit keine Äußerungen zu ihren künstlerischen Absichten bekannt. Lediglich ihr Streben nach einer

²¹ Jaacks 1978, S. 3. In diesem Sinne: Hoffmann 1978; und: Schütte, Gisela: Mit Kapotthut ins alte Zippelhaus. Wie die Kaufmannstochter Ebba Tesdorpf Hamburg zeichnete, in: Die Welt, 22.09.1978, ohne Seitenangabe, Zeitungsausschnittsammlung, Staatsarchiv Hamburg; und: Reimers 1997a, S. 143.

ernstzunehmenden, guten Kunst ist dokumentiert. Ihre Biografie erweckt außerdem den Eindruck, sie sei den größten Teil ihres Lebens für sich selbst tätig gewesen. Kunst muss jedoch nicht zur Rezeption durch andere geschaffen werden, sondern kann allein dem persönlichen Ausdruck des Künstlers dienen.

Üblicherweise verfolgt ein Künstler bei der Erschaffung seines Werks ein Konzept, eine Idee, seine Kunst macht eine Aussage. Das Werk bewirkt oder fordert eine Reaktion auf mindestens einer der unterschiedlichen menschlichen Wahrnehmungs- oder Verständnisebenen. Dabei kann die Wirkung eines Kunstwerks sowohl inhaltlich als auch durch die Form der Umsetzung bedingt sein. Ebba Tesdorpf schuf eine klare, insgesamt leicht zugängliche Kunst, die bis heute über ihren Inhalt und ihre schlichte malerische Ästhetik den Betrachter zu erreichen vermag. Der Wert ihres Gesamtwerks besteht deshalb nicht nur im zeitdokumentarischen Nutzen. Ihre künstlerische Stärke lag darin, das Malerische, Besondere und Schöne im eigentlich Unscheinbaren zu zeigen.

Während die Zeichnerin in ihren frühen Arbeiten noch wenig Individualität und eine große künstlerische Beeinflussbarkeit zeigte, gelang es ihr ab etwa 1890, eine eigene Handschrift zu entwickeln, einen Stil, der zunehmend authentischer wirkte und ihre Arbeiten gegen die anderer Künstler abgrenzte. Die Entwicklung eines eigenen künstlerischen Ausdrucks und das zunehmende Einbringen individueller Eindrücke geschahen parallel zu dem immer stärker werdenden Bedürfnis, gute Kunst zu schaffen und ließen Ebba Tesdorpf mehr und mehr von der Dilettantin zur ernsthaft arbeitenden Künstlerin werden.

Ihre stetig intensiver werdende Beschäftigung mit der Kunst stand dabei stets in Konflikt mit ihrer bürgerlichen Sozialisation und Erziehung, die das künstlerische Schaffen nicht als weibliche Begabung und Aufgabe ansah. Der emotionale und psychische Zusammenbruch Ebba Tesdorpf's, der schließlich ihr künstlerisches Schaffen beendete, war daher nicht nur Folge ihrer gesundheitlichen Probleme. Durch ihr selbstempfundenes Scheitern an der Kunst hatte sie den zeitgenössischen Vorstellungen von der "natürlichen" Rolle der Frau keine erfüllende Lebensalternative mehr entgegensetzen.

Anmerkung zu Anhang 1:

Werktitel, die von den Künstlern selbst vergeben wurden, sind mit Anführungszeichen gekennzeichnet. Ihre orthografische Form blieb erhalten. Von fremder Hand gegebene Titel erscheinen ohne Anführungszeichen.

Anhang 1 Abbildungen



Abb. 1 Firma Royal Copenhagen: Teller aus der "Hamburg-Serie 1979 - Motiv 10, Das Fleet bei der Herrlichkeit 1879", 1979, Porzellan, 18,3 cm (Durchmesser), Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 1980,1).



Abb. 2 Ebba Tesdorpf: Fleet bei der Herrlichkeit (Original zum Teller in Abb. 1), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 31,9 x 24,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,1951), WVZ-Nr. 429.



Abb. 3 Unbekannter Maler (E. Piani?): Hans Peter Friedrich Tesdorpf (1810-1881), um 1830, Miniatur, 8 x 6,4 cm, Familienbesitz.



Abb. 4 Knorr & Hirth, München: Johann Christoph Tesdorpf (1785-1857) und seine Ehefrau Louise Sophia Maria, geb. Meyer (1791-1872), um 1830, Lichtdruck, 16,9 x 12,2 cm.



Abb. 5 Unbekannter Fotograf: Gut Groß Weeden, Geburtsort von Hans Peter Friedrich Tesdorpf, undatiert (vermutlich um 1865), Fotografie, 9 x 12,5 cm, Familienbesitz.



Abb. 6 Anzeige der Firma "Tesdorpf Gebrüder" aus unbekannter Zeitung, undatiert, 4 x 5,9 cm, Familienbesitz.



Abb. 7 Friedrich Carl Groeger (zugeschrieben): Antoinette Caroline Tesdorpf, geb. Mohrmann (1813-1885), um 1835, Miniatur, 8,6 x 7,1 cm, Familienbesitz.



Abb. 8 Unbekannter Maler: Amandus Abendroth (1803-1840), der erste Ehemann von Antoinette Caroline Tesdorpf, um 1835, 91,3 x 73,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 1935,54).



Abb. 9 Unbekannter Hersteller: Teller mit dem Segelschiff "Amandus und Caroline" der Reederei von Peter Heinrich Mohrmann, aus dem Schiffsservice des Brautpaares Antoinette Caroline Mohrmann und Amandus Abendroth, um 1832, Porzellan, 26,5 cm (Durchmesser), Familienbesitz.



Abb. 10 Unbekannter Fotograf: Hans Peter Friedrich Tesdorpf, um 1840, Fotografie, 4,6 x 3 cm, Familienbesitz.



Abb. 11 E. Schuback (verm. Emil Gottlieb Schuback): Porträt der zweijährigen Ebba Tesdorpf mit Spielzeughasen, 1853, Lithografie, 23,5 x 20,7 cm (Bildoval), Blattmaß: 38,7 x 31,2, Familienbesitz.



Abb. 12 Peter Suhr: Gärten am Holzdamm in St. Georg, vor 1857, Lithografie, 52,6 x 72,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1926,1170).



Abb. 13 Unbekannter Hersteller: Stadtplan Hamburgs (Ausschnitt), 1852, Druckgrafik, 34,8 x 43,3 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2009-4294).



Abb. 14 Ebba Tesdorpf: Veranda des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdam 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Bleistiftzeichnung, 36,5 x 31 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1173), WVZ-Nr. 53.

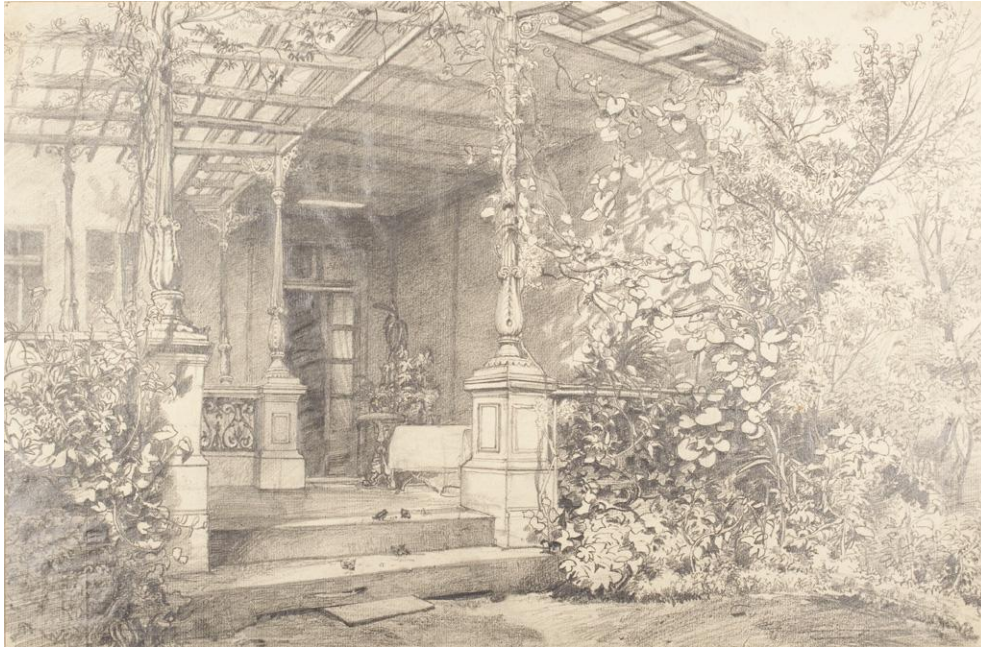


Abb. 15 Ebba Tesdorpf: Veranda des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdam 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Bleistiftzeichnung, 29,8 x 45,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1410), WVZ-Nr. 55.



Abb. 16 Ebba Tesdorpf: Veranda des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdam 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Aquarell, 45,3 x 63,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1171), WVZ-Nr. 4.



Abb. 17 Ebba Tesdorpf: Veranda des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdamn 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Bleistiftzeichnung, 23,3 x 27,1 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1151), WVZ-Nr. 54.



Abb. 18 Ebba Tesdorpf: Zimmer des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdamn 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Aquarell, 30,1 x 25,3 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1170), WVZ-Nr. 5.



Abb. 19 Ebba Tesdorpf: Zimmer des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdamm 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Bleistiftzeichnung, 33 x 23,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1411), WVZ-Nr. 57.



Abb. 20 Ebba Tesdorpf: Zimmer des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdamm 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Aquarell, 31 x 20,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1412), WVZ-Nr. 6.



Abb. 21 Ebba Tesdorpf: Zimmer des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdam 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Bleistiftzeichnung, 30 x 25,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1169), WVZ-Nr. 56.



Abb. 22 Ebba Tesdorpf: Schlafzimmer des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdam 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Bleistiftzeichnung, 36,9 x 26 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-326), WVZ-Nr. 52.



Abb. 23 Ebba Tesdorpf: Schlafzimmer des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdamn 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Bleistiftzeichnung, 33,4 x 33,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB AB 11159), WVZ-Nr. 51.



Abb. 24 Ebba Tesdorpf: Salon des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdamn 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Bleistiftzeichnung, 31,9 x 28 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1163), WVZ-Nr. 50.



Abb. 25 Ebba Tesdorpf: Salon des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdamm 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Aquarell, 19,7 x 23,8 cm, Familienbesitz.



Abb. 26 Ebba Tesdorpf: Salon des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdamm 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Bleistiftzeichnung, 28,6 x 33 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1147), WVZ-Nr. 49.



Abb. 27 Henriette Wilhelmine (Minna) Heeren: Ebba und Olga Tesdorpf, undatiert (vermutlich um 1861), Öl auf Leinwand, 105 x 145 cm, Familienbesitz.



Abb. 28 Unbekannter Fotograf: Antoinette Caroline Tesdorpf, geb. Mohrmann und Hans Peter Friedrich Tesdorpf, undatiert (vermutlich um 1865), Fotografie, 17,9 x 12,5 cm, Familienbesitz in Hamburg.



Abb. 29 Unbekannter Maler: Landhaus der Caroline Mohrmann, geb. Wortmann (1788-1869) in Billwerder, undatiert (vermutlich nach 1810), Öl auf Leinwand, 16 x 21,9 cm, Familienbesitz.



Abb. 30 Unbekannter Fotograf: Ebba und Olga Tesdorpf, undatiert (vermutlich um 1870), Fotografie, ca. 22,8 x 13,4 cm, Familienbesitz.



Abb. 31 Unbekannter Fotograf: Ebba Tesdorpf, 1870, Fotografie, 13 x 8,8 cm, Familienbesitz in Hamburg.



Abb. 32 Carl Wilhelm Bernhard Mohrhagen: Selbstbildnis, 1831(?), Öl auf Leinwand, 53 x 43 cm, Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum (Inv.-Nr. 1958/32).



Abb. 33 Carl Wilhelm Bernhard Mohrhagen: Am Linnenschrank, 1858, Öl auf Leinwand, 56 x 76 cm, Kunsthandel.



Abb. 34 Unbekannter Fotograf: Julie de Boor, vermutlich um 1890, Fotografie, Maße unbekannt.



Abb. 35 Unbekannter Fotograf: Ebba Tesdorpf in einer Gruppe etwa 15- bis 19-jähriger Mädchen (hintere Reihe 2. v. l.: vermutlich Molly Cramer, 3. v. l., hintere Reihe: Ebba Tesdorpf, sitzend vor ihr: Julie de Boor), undatiert (zwischen 1867 und 1873), Fotografie, ca. 15,1 x 7,1 cm, Familienbesitz.



Abb. 36 Unbekannter Fotograf: Molly Cramer, um 1875, Fotografie, Maße unbekannt.



Abb. 37 Unbekannter Fotograf: Helene Cramer, um 1860, Fotografie, Maße unbekannt.



Abb. 38 Ebba Tesdorpf (zugeschrieben): Winserbrücke, undatiert (vermutlich um 1900), Öl auf Leinwand, 28,2 x 36,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. AB1090), WVZ-Nr. 887.



Abb. 39 Ebba Tesdorpf (zugeschrieben): Winterbrücke (Detail aus Abb. 38), undatiert (vermutlich um 1900), Öl auf Leinwand, 28,2 x 36,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. AB1090), WVZ-Nr. 887.

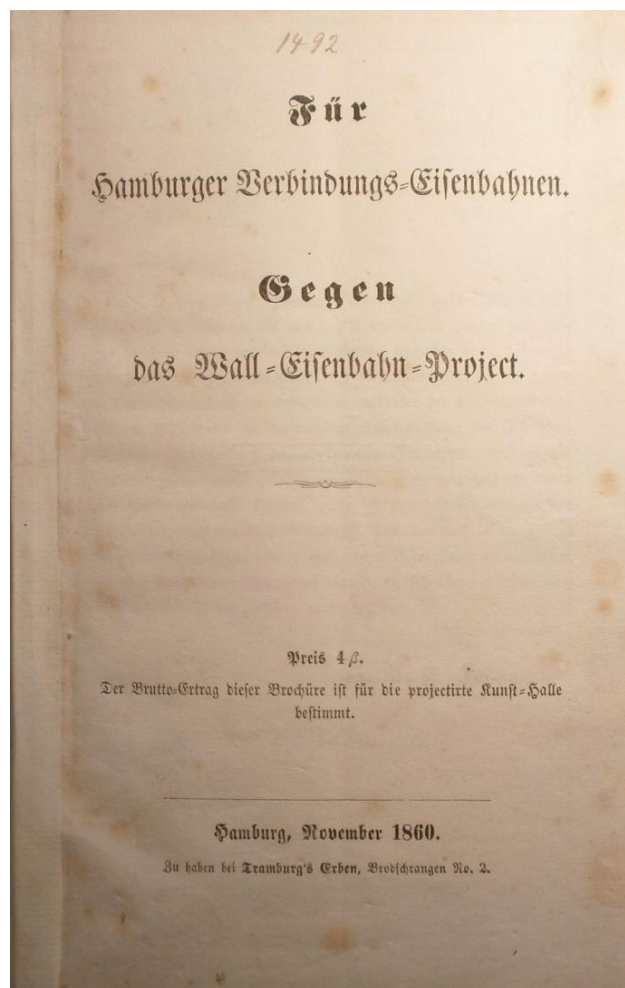


Abb. 40 Broschüre gegen das Wall-Eisenbahn-Projekt, Hamburg 1860, 34 Seiten, Familienbesitz.



Abb. 41 Unbekannter Fotograf: Antoinette Caroline Tesdorpf, geb. Mohrmann, um 1865, Fotografie, 5 x 3,3 cm, Familienbesitz.



Abb. 42 Unbekannter Fotograf: Olga Crasemann, geb. Tesdorpf und Alfred Crasemann, undatiert (vermutlich zwischen 1880 und 1885), Fotografie, 9,5 x 6,5 cm, Familienbesitz.

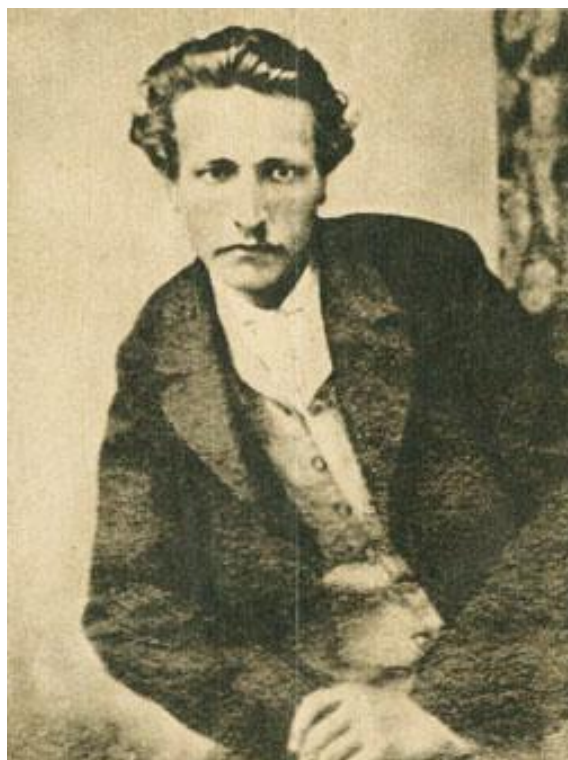


Abb. 43 Unbekannter Fotograf: Theobald Riefesell (1836-1895), undatiert (vermutlich um 1870), Abbildung aus einem Zeitungsausschnitt, 9 x 6,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (ohne Inv.-Nr.).



Abb. 44 Theobald Riefesell: Blick vom Graumannsweg 10 auf die Uhlenhorst, 1872, kolorierte Fotografie, 21,1 x 27,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 1981,360).



Abb. 45 Theobald Riefesell: "Katrinenkirchhof", 1880, Bleistiftzeichnung, 9,3 x 7,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1910,331).



Abb. 46 Theobald Riefesell: "Die Kuhmühle b. Barmbek", 07.05.1871, Bleistiftzeichnung, aquarelliert, 16,4 x 26 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 1896,59).



Abb. 47 Theobald Riefesell: "Katharinenkirche", 21. Mai 1886, Bleistiftzeichnung, 26,5 x 19,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB AB 10688).

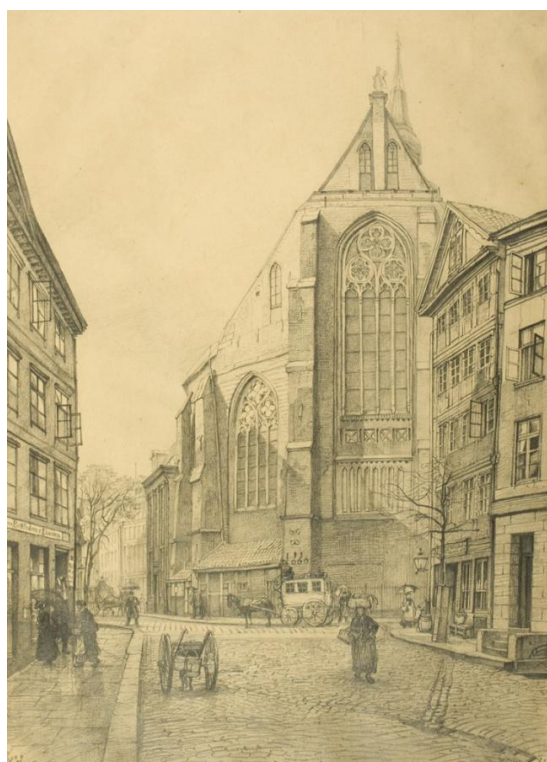


Abb. 48 Ebba Tesdorf: St. Katharinenkirche, 1886, Bleistiftzeichnung, 39,7 x 28,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,385), WVZ-Nr. 573.



Abb. 49 Theobald Riefesell: "Kehrwieder", 07.10.1884, Bleistiftzeichnung, 19,6 x 14,9 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-349).

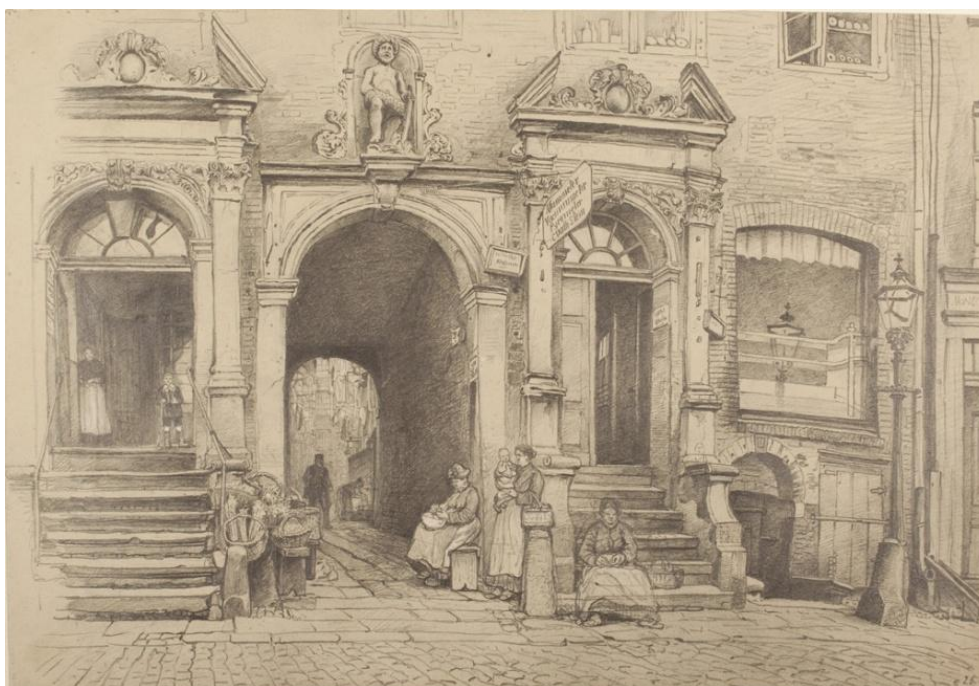


Abb. 50 Ebba Tesdorpf: Kehrwieder, Hof Nr. 30, 1883, Bleistiftzeichnung, 26,8 x 38,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,221), WVZ-Nr. 165.



Abb. 51 Theobald Riefesell: "Jakobi Kirchhof", 08.11.1890, Bleistiftzeichnung, 19 x 12,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1417).



Abb. 52 Theobald Riefesell: Herrengraben, 1892, Bleistiftzeichnung, aquarelliert, 13,5 x 17,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,608).



Abb. 53 Theobald Riefesell: "St. Jacobi Kirchhof", 01.12.1889, Bleistiftzeichnung, 18,4 x 12,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1416).



Abb. 54 Theobald Riefesell: "St. Jacobi Kirchhof" (Detail aus Abb. 53), 01.12.1889, Bleistiftzeichnung, 18,4 x 12,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1416).



Abb. 55 Ebba Tesdorpf: Bäcker gang, St. Georg, 1883, Bleistiftzeichnung, 28,2 x 22,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 1895,708), WVZ-Nr. 634.



Abb. 56 Ebba Tesdorpf: Bäcker gang, St. Georg (Detail aus Abb. 55), 1883, Bleistiftzeichnung, 28,2 x 22,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 1895,708), WVZ-Nr. 634.



Abb. 57 Ebba Tesdorpf: Lohmühlenstraße, 1889, Bleistiftzeichnung, 26,5 x 22,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 1895,699), WVZ-Nr. 662.



Abb. 58 Ebba Tesdorpf: Lohmühlenstraße (Detail aus Abb. 57), 1889, Bleistiftzeichnung, 26,5 x 22,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 1895,699), WVZ-Nr. 662.



Abb. 59 Ebba Tesdorpf: Interieur eines Bauernhauses in Billwerder an der Bille, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 32,5 x 24,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,241), WVZ-Nr. 360.



Abb. 60 Ebba Tesdorpf: Interieur eines Bauernhauses in Billwerder an der Bille (Detail aus Abb. 59), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 32,5 x 24,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,241), WVZ-Nr. 360.



Abb. 61 Ebba Tesdorpf: Pferdeborn, Neustädter Fuhlentwiete, 1883, Bleistiftzeichnung, 28,6 x 27,9 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1928,406), WVZ-Nr. 618.



Abb. 62 Ebba Tesdorpf: Pferdeborn, Neustädter Fuhlentwiete (Detail aus Abb. 61), 1883, Bleistiftzeichnung, 28,6 x 27,9 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1928,406), WVZ-Nr. 618.



Abb. 63 Theobald Riefesell: Alter Wandrahm, 18.05.1885, Bleistiftzeichnung, 20,2 x 14,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,294).



Abb. 64 Theobald Riefesell: Alter Wandrahm (Detail aus Abb. 63), 18.05.1885, Bleistiftzeichnung, 20,2 x 14,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,294).



Abb. 65 Ebba Tesdorpf: Jakobikirchhof, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 42 x 32 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1987), WVZ-Nr. 435.



Abb. 66 Ebba Tesdorpf: Neß Nr. 6, Diele, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 30,6 x 23,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-347), WVZ-Nr. 475.

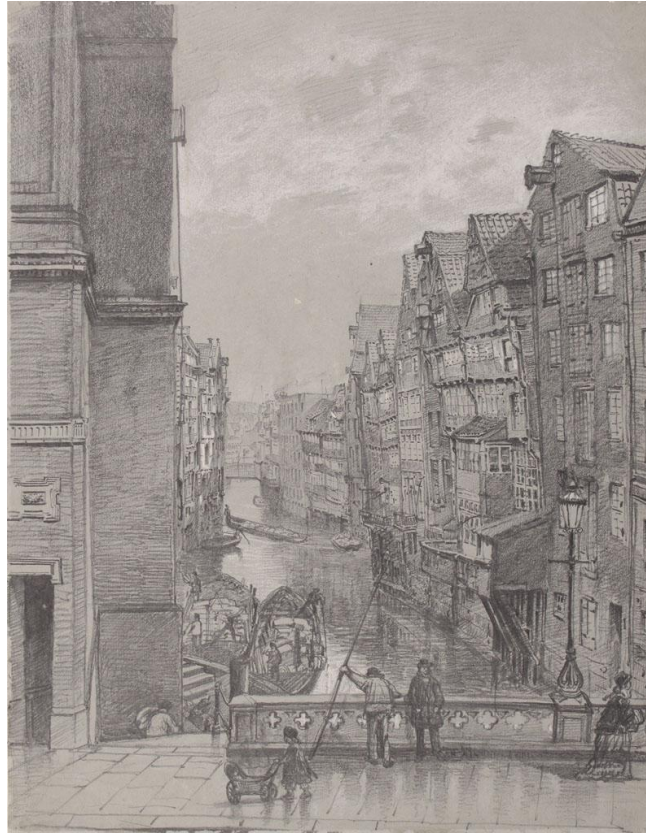


Abb. 67 Ebba Tesdorpf: Fleet bei der Brandstwietenbrücke, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 31,4 x 24,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1896,699), WVZ-Nr. 376.



Abb. 68 Ebba Tesdorpf: Fleet bei der Brandstwietenbrücke (Details aus Abb. 67), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 31,4 x 24,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 1896,699), WVZ-Nr. 376.



Abb. 69 Ebba Tesdorpf: Steinstraße, Schwibbogen, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 26,3 x 37,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-4076), WVZ-Nr. 532.



Abb. 70 Ebba Tesdorpf: Steinstraße, Schwibbogen (Detail aus Abb. 69), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 26,3 x 37,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-4076), WVZ-Nr. 532.

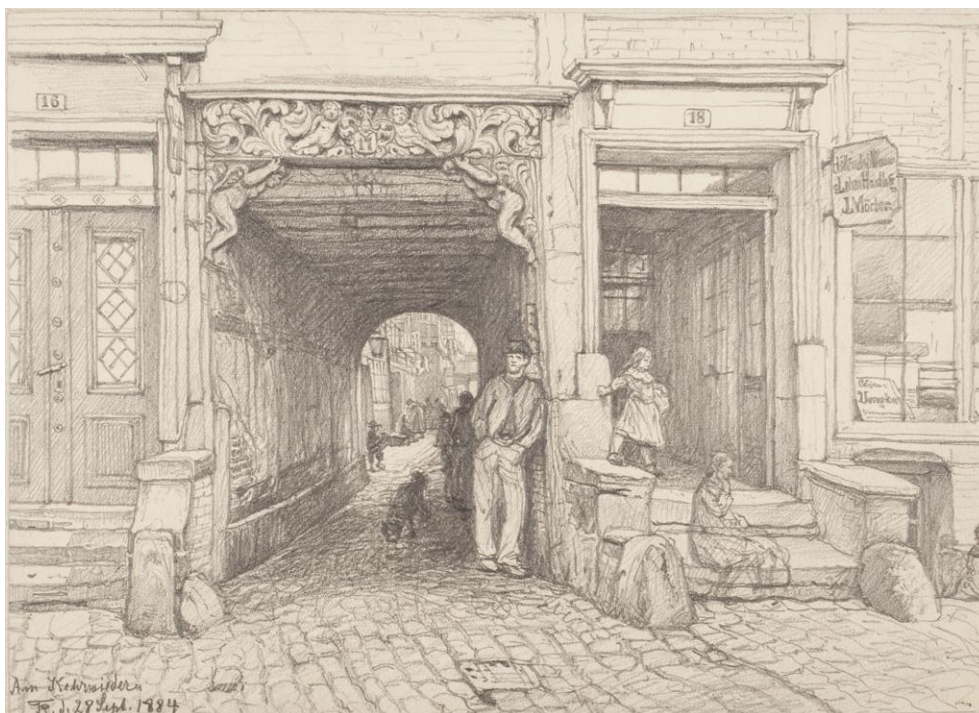


Abb. 71 Theobald Riefesell: "Hof Nr. 17 am Kehr wieder", 28.09.1884, Bleistiftzeichnung, 14,4 x 20,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1896,86).



Abb. 72 Theobald Riefesell: "Hof Nr. 17 am Kehr wieder" (Detail aus Abb. 71), 28.09.1884, Bleistiftzeichnung, 14,4 x 20,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1896,86).



Abb. 73 Theobald Riefesell: "Kathrinenkirchhof", 19.08.1885, Bleistiftzeichnung, 23,3 x 18,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB AB 10692).



Abb. 74 Theobald Riefesell: "Kathrinenkirchhof" (Detail aus Abb. 73), 19.08.1885, Bleistiftzeichnung, 23,3 x 18,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB AB 10692).



Abb. 75 Ebba Tesdorpf: Kurze Mühren, 1884, Bleistiftzeichnung, 29,7 x 25,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1894,102), WVZ-Nr. 256.



Abb. 76 Ebba Tesdorpf: Butenkajen, 1885, Bleistiftzeichnung, 18,6 x 41,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1894,92), WVZ-Nr. 323.



Abb. 77 Ebba Tesdorpf: Billwerder an der Bille, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 25,9 x 34,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,758), WVZ-Nr. 351.



Abb. 78 Ebba Tesdorpf (vermutlich): Skizze eines jungen Mannes mit Schirmmütze (Rückseite einer Zeichnung vom Kehrwieder), undatiert (vermutlich um 1885), Aquarell, 25,8 x 21,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1897,1422), WVZ-Nr. 837.



Abb. 79 Ebba Tesdorpf (vermutlich): Skizze eines jungen Mannes mit Schirmmütze (Detail aus Abb. 78), Rückseite einer Zeichnung vom Kehrwieder), undatiert (vermutlich um 1885), Aquarell, 25,8 x 21,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1897,1422), WVZ-Nr. 837.



Abb. 80 Ebba Tesdorpf: Veranda des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdamm 24 (Detail aus Abb. 17), undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Bleistiftzeichnung, 23,3 x 27,1 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1151), WVZ-Nr. 54.



Abb. 81 Ebba Tesdorpf: Lange Reihe, Ecke der Bleicherstraße, St.Georg, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 35 x 27,1 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,694), WVZ-Nr. 465.



Abb. 82 Ebba Tesdorpf: Lange Reihe, Ecke der Bleicherstraße, St.Georg (Details aus Abb. 81), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 35 x 27,1 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,694), WVZ-Nr. 465.

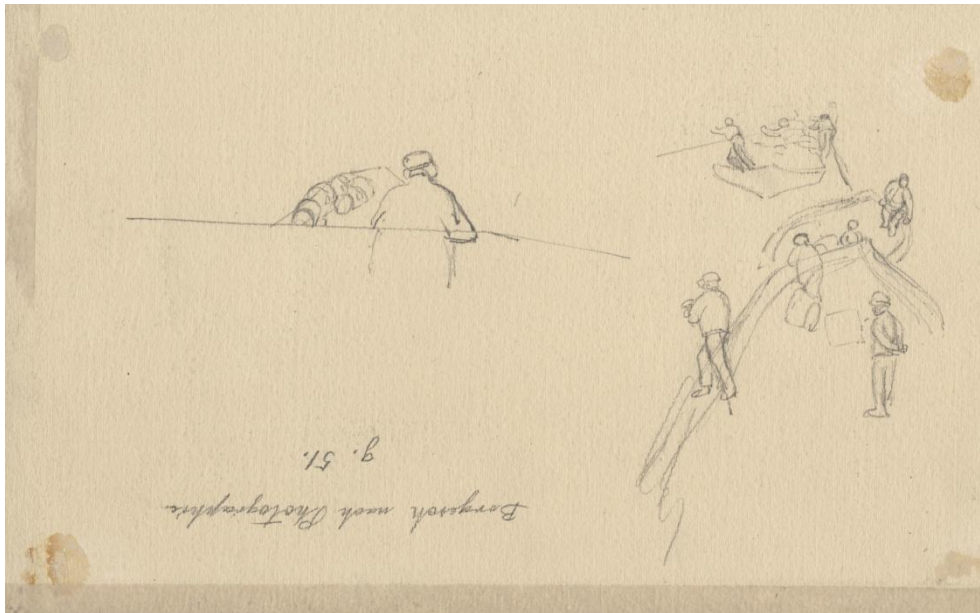


Abb. 83 Ebba Tesdorf: Figurenskizze (Rückseite einer Bleistiftzeichnung vom Borgesch), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 17,2 x 27,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,798), WVZ-Nr. 753.

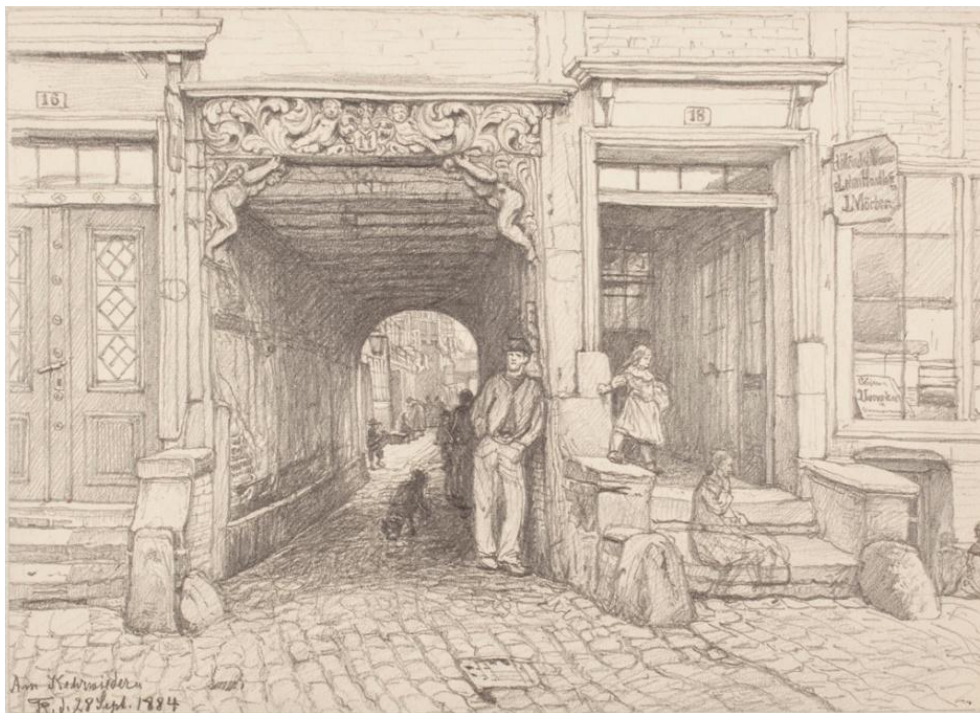


Abb. 84 Theobald Riefesell: "Am Kehrwieder", 28.09.1884, Bleistiftzeichnung, 14,4 x 20,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1896,86).



Abb. 85 Ebba Tesdorpf: Kehrwieder, Hof Nr. 17, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 23,1 x 29,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,300), WVZ-Nr. 459.



Abb. 86 Ebba Tesdorpf: Kehrwieder, Hof Nr. 17 (Detail aus Abb. 85), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 23,1 x 29,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,300), WVZ-Nr. 459.



Abb. 87 Theobald Riefesell: "Am Kehrwieder" (Detail aus Abb. 84), 28.09.1884, Bleistiftzeichnung, 14,4 x 20,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1896,86).



Abb. 88 Theobald Riefesell: "Am Kehrwieder" (Detail aus Abb. 71), 28.09.1884, Bleistiftzeichnung, 14,4 x 20,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1896,86).

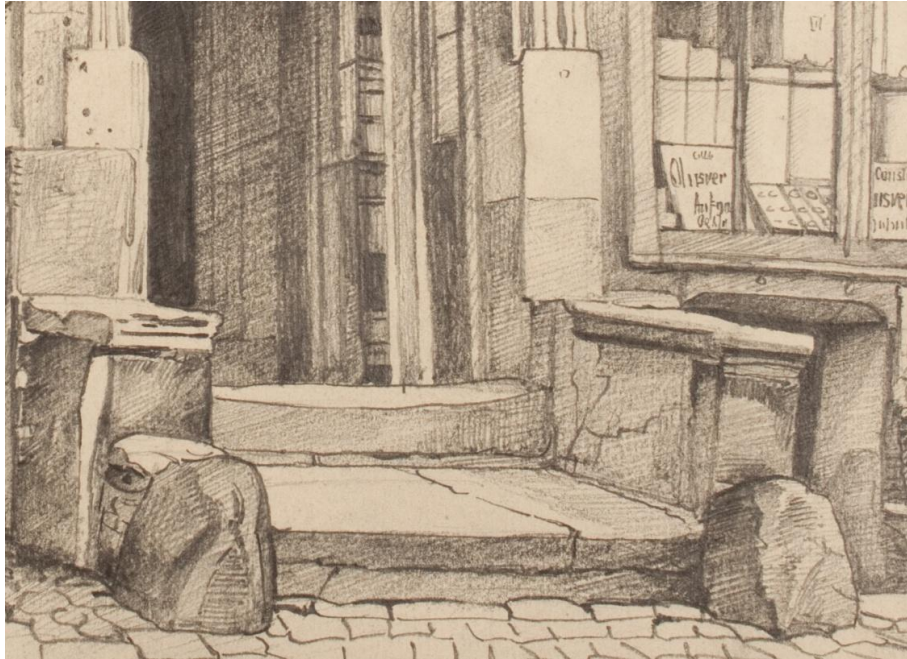


Abb. 89 Ebba Tesdorpf: Kehrwieder, Hof Nr. 17 (Detail aus Abb. 85), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 23,1 x 29,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,300), WVZ-Nr. 459.



Abb. 90 Theobald Riefesell: "Jakobikirchhof", 29.05.1892, Bleistiftzeichnung, 16,9 x 12,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1429).



Abb. 91 Ebba Tesdorf: Maria-Louisenstraße, 1892, Bleistiftzeichnung, 27,5 x 22,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2013-278), WVZ-Nr. 713.



Abb. 92 Ebba Tesdorf: "Lugano" I, Mai 1892, Bleistiftzeichnung, 23,3 x 16 cm, Familienbesitz.



Abb. 93 Ebba Tesdorpf: Fleet-Ansicht (Blatt beidseitig bemalt, hier die signierte und datierte Seite), 1868, Zeichnung, aquarelliert, 32,9 x 24,9 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1926,1135), WVZ-Nr. 1.



Abb. 94 Ebba Tesdorpf: Bau der St. Johannis-Klosterschule, 1872, Aquarell, 44 x 30,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1414), WVZ-Nr. 7.



Abb. 95 Ebba Tesdorpf: Meßberg, 1883, Bleistiftzeichnung, 26 x 31,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-3714), WVZ-Nr. 178.



Abb. 96 R. Dührkopp: Markt am Meßberg, undatiert, Fotografie, 11,1 x 15,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-3054).



Abb. 97 Ebba Tesdorpf: Bohnsplatz, Vogelbauer, 1887, Bleistiftzeichnung, 19,3 x 19,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,119), WVZ-Nr. 599.



Abb. 98 G. Koppmann & Co.: Bohnsplatz, undatiert (verm. um 1890), Fotografie, 28,2 x 37,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1939,12).



Abb. 99 Ebba Tesdorpf: Katharinenstraße Nr. 37, 1888, Bleistiftzeichnung, 30 x 17 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,23), WVZ-Nr. 631.



Abb. 100 G. Koppmann & Co.: Katharinenstraße Nr. 37, 07.08.1904, Fotografie, 35,8 x 24,9 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2010-2499).

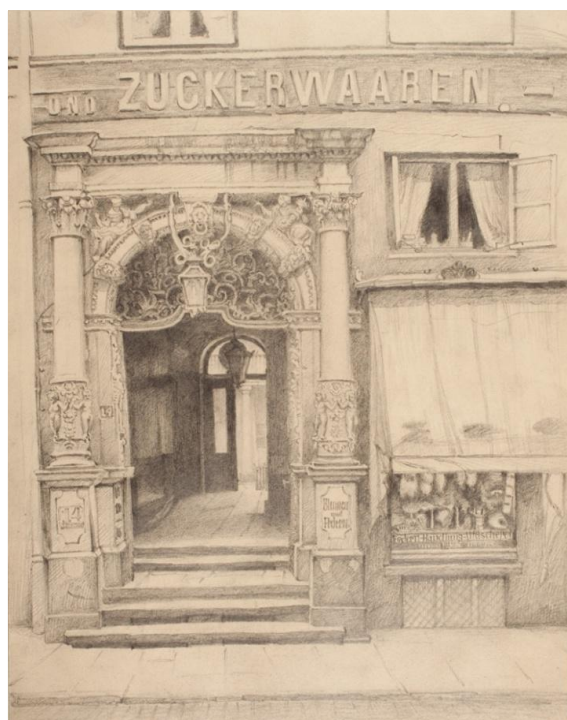


Abb. 101 Ebba Tesdorpf: Speersort Nr. 14 (Deutsches Haus), 1893, Bleistiftzeichnung, 30,6 x 24 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1862), WVZ-Nr. 738.



Abb. 102 Unbekannter Fotograf: Speersort Nr. 12/14, Portal, undatiert, Fotografie, 10,2 x 8,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1911,1133).



Abb. 103 Wilhelm Melhop: Verrußtes Mauerwerk und trübe Luft im Hof Lange Mühren Nr. 69, Februar 1907, Fotografie, 16 x 11,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. D. 1927,473).



Abb. 104 Ebba Tesdorpf: Platz beim Pferdeborn, Neustädter Fuhlentwiete, 1892, Bleistiftzeichnung, 33 x 19 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1898,724), WVZ-Nr. 621.



Abb. 105 Ebba Tesdorp: Kafen, Haus Nr. 16, 17 und 18, 1885, Bleistiftzeichnung, 24 x 33,1 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-2716), WVZ-Nr. 319.

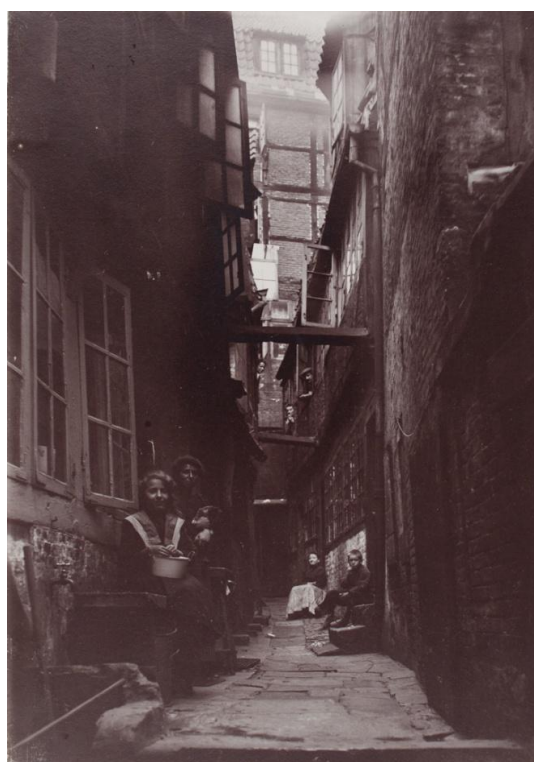


Abb. 106 Unbekannter Fotograf: Hof in der Niedernstraße Nr. 22, undatiert (vermutlich um 1910), Fotografie, 16,8 x 11,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1913,73).



Abb. 107 Ebba Tesdorpf: Hospital zum Heiligen Geist, 1883,
Bleistiftzeichnung, 30,4 x 27,8 cm, Museum für
Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB AB 10775),
WVZ-Nr. 198.



Abb. 108 Ebba Tesdorpf: Reventlow-Stift, Altona, 1884, Bleistiftzeichnung,
31 x 22,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte
(Inv.-Nr. E 1897,1338), WVZ-Nr. 226.



Abb. 109 Ebba Tesdorpf: Hospital St. Hiob, Interieur, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 26,5 x 19,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,910), WVZ-Nr. 521.



Abb. 110 Ebba Tesdorpf: Maklerwitwen-Stift, 1889, Bleistiftzeichnung, 25,8 x 35,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,56), WVZ-Nr. 667.

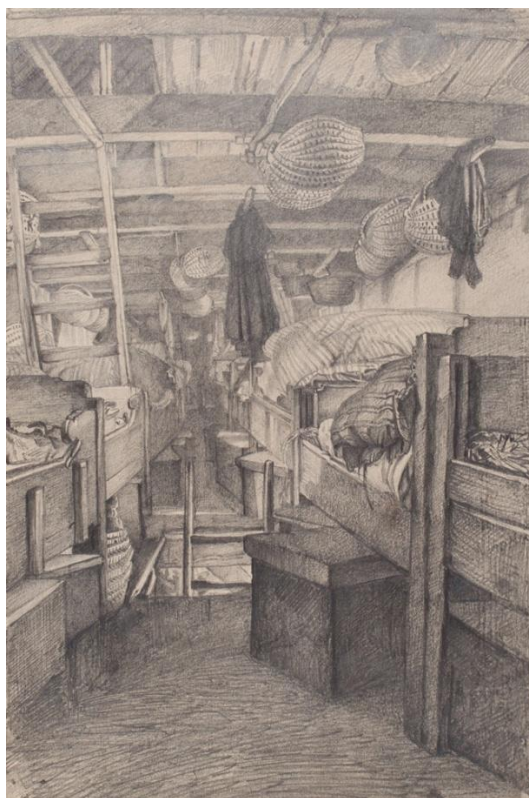


Abb. 111 Ebba Tesdorpf: Schlafsaal im Zippelhaus, 1884, Bleistiftzeichnung, 29,3 x 19,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,28), WVZ-Nr. 288.



Abb. 112 Christian Ludwig Wilhelm Heuer (1813-1890): "Am Stadtdeich", 1884, Bleistiftzeichnung, 18,6 x 25,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,2048).



Abb. 113 Carl Martin Laeisz (1803-1864): Haus von Johannes Amsinck im Cremon, 1851, Aquarell, 25,9 x 18,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1944,191).

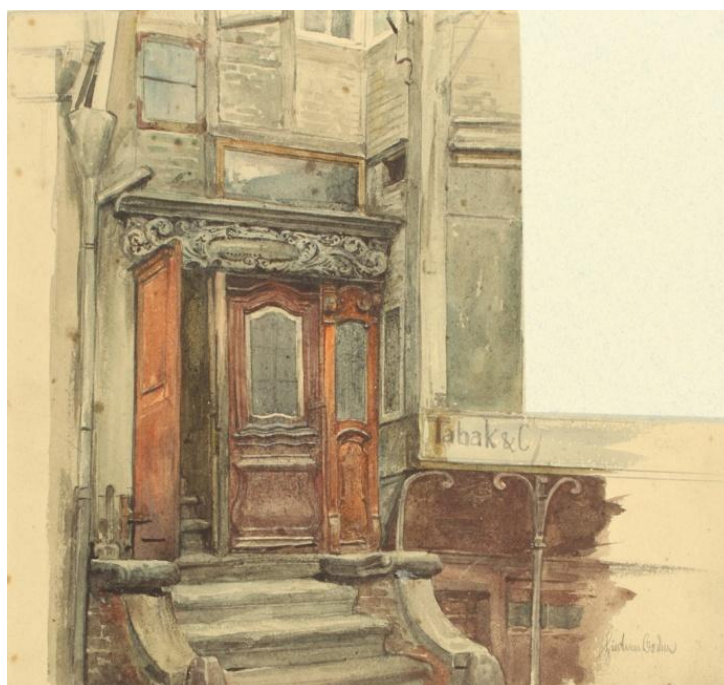


Abb. 114 Johann Martin Gensler (1811-1881): "Hinterm Boden", undatiert (2. Hälfte 19. Jahrhundert), Aquarell, 19,4 x 20,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,472).



Abb. 115 Joh. Niebuhr: "Katharinenstraße", 1882, Aquarell, 37,3 x 26,1 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. D.A. 1926,237).



Abb. 116 Eduard Niese (1833-1898): "Bohnsplatz", 1886, Aquarell, 42,2 x 32,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2010-1829).

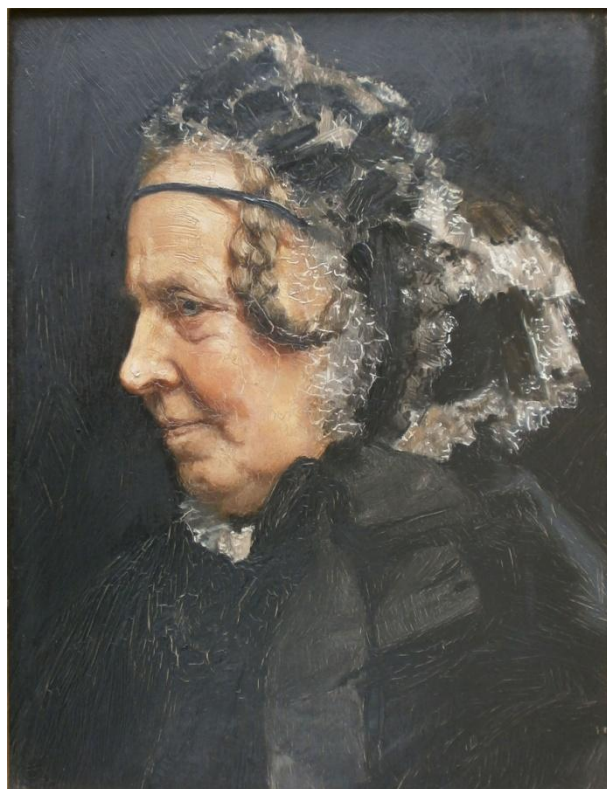


Abb. 117 Julie de Boor: Antoinette Caroline Tesdorpf mit 69 Jahren, 1882, Öl auf Leinwand, 25,2 x 19,3 cm, Familienbesitz.



Abb. 118 Honoré Daumier: Die alte Jungfer, 1839, Karikatur (Le Charivari).



Abb. 119 Wilhelm Busch: "Zwo bejahrte fromme Tanten lenken seinen Hausbestand; Und Petrine und Pauline werden diese zwo benannt.", 1872.



Abb. 120 Eugen Kirchner: Das Malweib, 1903, Karikatur (Fliegende Blätter).

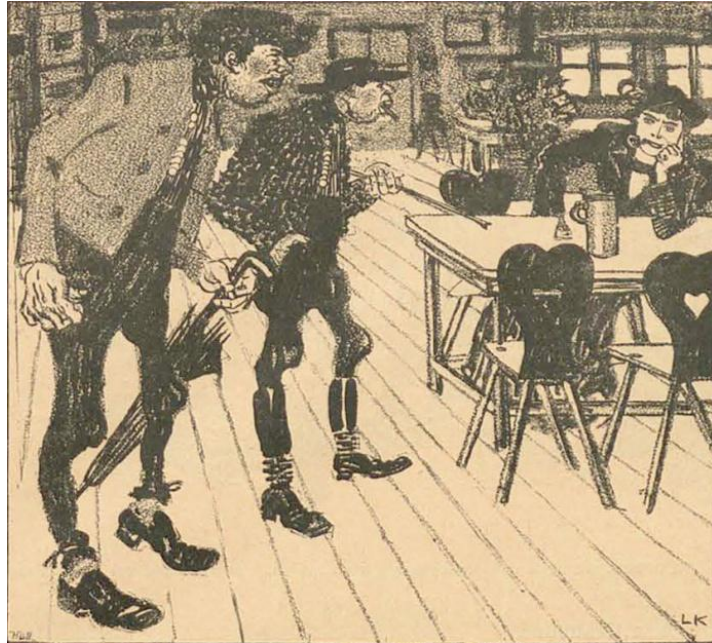


Abb. 121 Ludwig Kirschner: "Eine Verwechslung. Erster Bauer: Gel, der neiö Forschtg'hilf' is a ganz a fescha Kerl?" - Zweiter Bauer: "Du bist g'sund - dös is do der neiö Forschtg'hülf' gar nöt - dös is ja a Malerin.", 1903, Karikatur (Simplicissimus).



Abb. 122 Johann Stridbeck/Nicolaus Staphorst: "Eratis Quondam Tenebrae", Buchseite aus *Historia Ecclesiae Hamburgensis*, 1729, Kupferstich, 20 x 16,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2013-2014).



Abb. 123 Johann Martin Gensler: In der St. Nikolaikirche, 1848, Aquarell, 47,5 x 35,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1897,1261).



Abb. 124 J. Scheidel: "Hamburg vom Jacobi Thurm aus gezeichnet", nach 1842, Lithografie, 28,8 x 41,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,1563).



Abb. 125 Franz Nikolaus Rolffsen: "Abbildung der zwanzigsten Luftfahrt des Herrn Blanchard am 23. August 1786 des Nachmittags aus der Sternschanze bei Hamburg", undatiert (vermutlich zwischen 1786 und 1802), Kupferstich, 40,3 x 28,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1897,1393).



Abb. 126 Jess Bundsen: Millerntor, undatiert (vermutlich um 1800), Aquarell, 14,3 x 20,9 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,889).

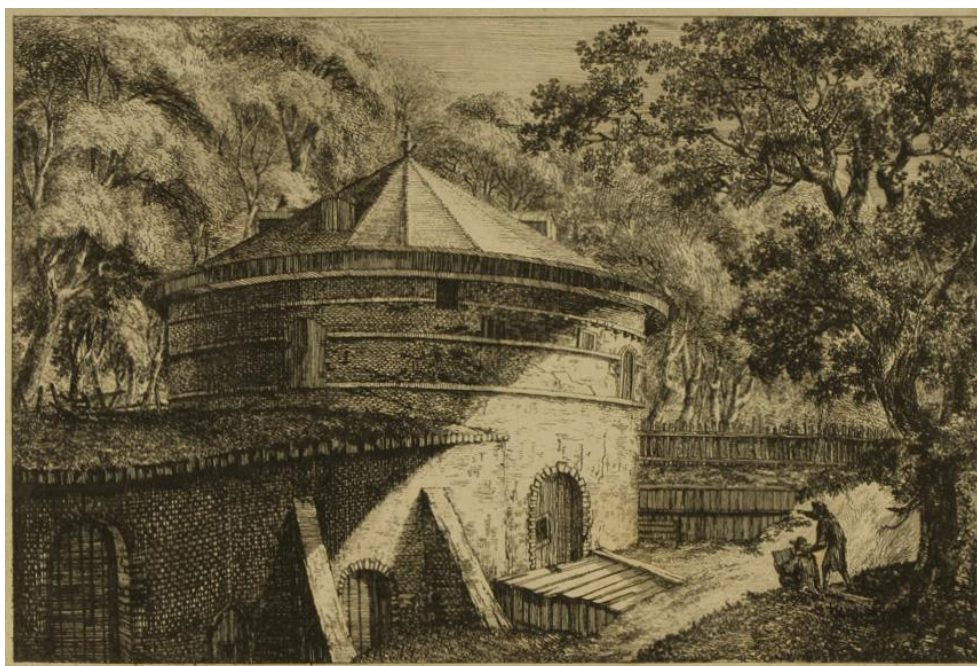


Abb. 127 Friedrich Rosenberg: Turm des Steintors, um 1800, Radierung, 15,9 x 23,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,881).



Abb. 128 Carl Friedrich Stange: Berliner Bahnhof, 1. Hälfte 19. Jh., Aquarell, 27 x 37,1 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,1761).



Abb. 129 Wilhelm Friedrich Wulff: "An der Elbe bei Kalkbrennerei", undatiert (vermutlich um 1870), Aquarell, 28,6 x 31,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1896,775).



Abb. 130 Arthur Paetzold: Zimmer im Haus Brook Nr. 73, 1885, Aquarell, 16,5 x 21,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB AB 10681).



Abb. 131 C. Adler: Faltbare Stadt-Rose mit Hamburgmotiven, 19. Jahrhundert, Druckgrafik, 23,2 x 23,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB AB 2012-4063).



Abb. 132 Semmi Hertz Nachf.: Werbefaltkarte "Zum Weihnachtsfeste, H. Rubcke in der alten Bank", um 1865, Lithografie, 35,6 x 43,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-3958).



Abb. 133 Verlagsbureau August Prinz: "Der grosse Brand von Hamburg (5. - 7. Mai 1842)", undatiert (vermutlich um 1850), Lithografie, 47 x 62 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,1570).



Abb. 134 G.F. Wurzbach: "Sperr dich nicht länger", Karikatur auf die Torsperre, 1848, Lithografie, 30,3 x 39,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,1977).



Abb. 135 Artistische Anstalt Gustav W. Seitz: Festhalle der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, 1889, Chromolithografie, 28,6 x 37,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1917).



Abb. 136 Robert Geißler: "Die Internationale Landwirtschaftliche Ausstellung in Hamburg: Preistiere und Vorführung der Rassepferde", Zeitungsseite, 29.08.1863, Holzstich, 25,9 x 36,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2013-765).



Abb. 137 A. Scherzer: "Hafen beim Blockhaus", undatiert (vermutlich 19. Jahrhundert), Aquarell, 14 x 21,9 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,620).



Abb. 138 Peter Suhr: Das Siel unter der Düsternstraße und dem Herrengraben, 1868, Lithografie, 23,7 x 30,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1678).



Abb. 139 Lithographische Anstalt G. Führmann: "Helgoländer", um 1850, Lithografie, 48,4 x 33,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 1894,2065).



Abb. 140 Christian Förster: "Fief Mark veertein", Zeitungsseite, undatiert (vermutlich um 1850), Holzstich, 26,8 x 38,1 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,986).

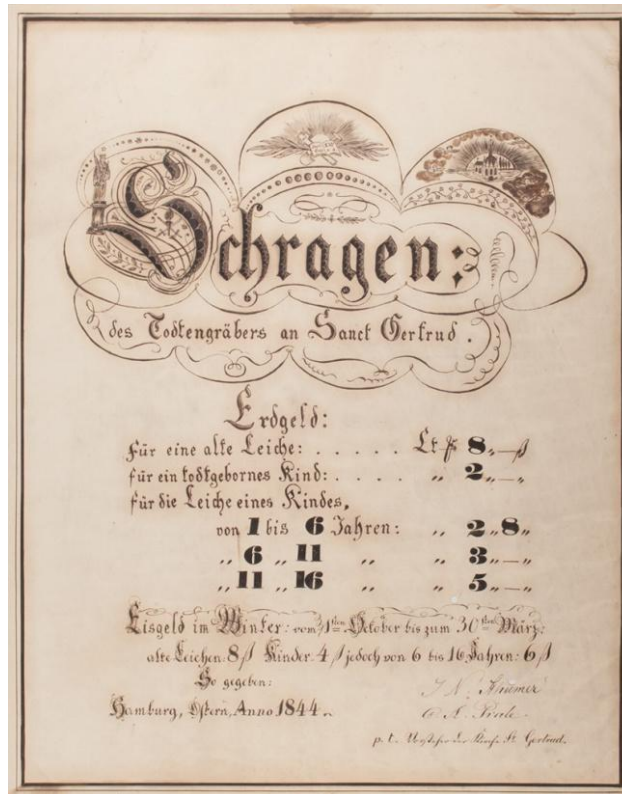


Abb. 141 Schrage des Todtengräbers an Sanct Gertrud, 1844, Druckgrafik, 52 x 40,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,462).



Abb. 142 Ebba Tesdorpf: Eppendorf (Kopie nach Johann Georg Haeselich), undatiert (vermutlich um 1885), Aquarell, 21,4 x 29,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-409), WVZ-Nr. 815.



Abb. 143 Ebba Tesdorpf: Am Klingberg (Kopie nach August Eduard Schliecker), 1890, Aquarell, 28,7 x 21 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2013-2010), WVZ-Nr. 888.



Abb. 144 August Eduard Schliecker: Fleet am Klingberg (Original von Abb. 143), undatiert, Chromolithografie, 28,7 x 21,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-2596).



Abb. 145 Ebba Tesdorpf: St. Petrikirche (Kopie nach Johann Martin Gensler), undatiert (vermutlich um 1885), Aquarell, 25,9 x 20,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,1897), WVZ-Nr 845.



Abb. 146 Ebba Tesdorpf: Bei der Kuhmühle (Kopie nach Theobald Riefesell), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 17 x 25,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-433), WVZ-Nr. 800.



Abb. 147 Theobald Riefesell: "Die Kuhmühle bei Barmbek" (Original von Abb. 146), 07.05.1871, Bleistiftzeichnung, aquarelliert, 16,4 x 26 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1896,59).

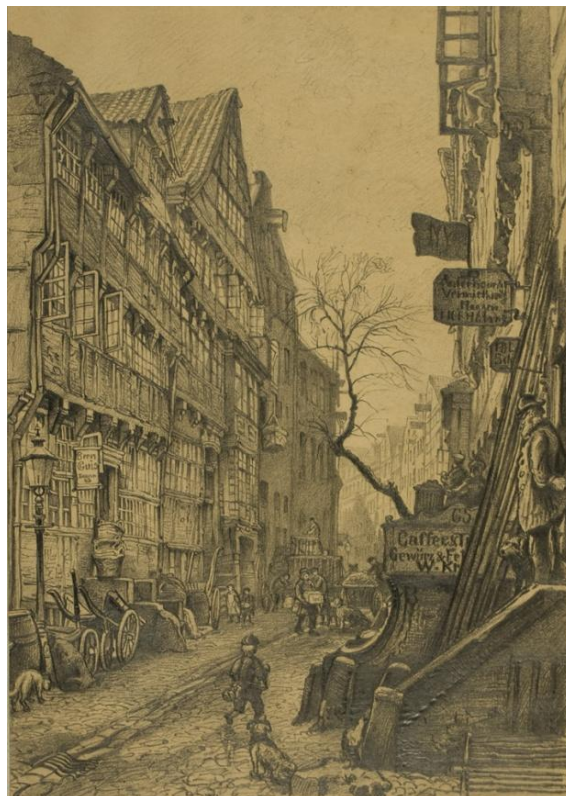


Abb. 148 Ebba Tesdorpf: Herrlichkeit (Kopie nach Theobald Riefesell), undatiert (vermutlich zwischen 1886 und 1894), Bleistiftzeichnung, 24,2 x 17,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2009-3395), WVZ-Nr. 884.



Abb. 149 Theobald Riefesell: "Herrlichkeit" (Original von Abb. 148), 12.04.1886, Bleistiftzeichnung, 24,6 x 17,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1896,197).



Abb. 150 Theobald Riefesell: "Herrlichkeit" (Detail aus Abb. 149), 12.04.1886, Bleistiftzeichnung, 24,6 x 17,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1896,197).



Abb. 151 Ebba Tesdorpf: Herrlichkeit (Detail aus Abb. 148), undatiert (vermutlich zwischen 1886 und 1894), Bleistiftzeichnung, 24,2 x 17,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2009-3395), WVZ-Nr. 884.



Abb. 152 Ebba Tesdorpf: Grimm, Diele (Kopie nach Theobald Riefesell), undatiert (vermutlich zwischen 1885 und 1894), Bleistiftzeichnung, 18,6 x 15 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,828), WVZ.-Nr. 784.



Abb. 153 Theobald Riefesell: "Diele im Grimm" (Original von Abb. 152), 02.07.1885, Bleistiftzeichnung, 18,9 x 14,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1896,278).



Abb. 154 Theobald Riefesell: "Diele im Grimm" (Detail aus Abb. 153), 02.07.1885, Bleistiftzeichnung, 18,9 x 14,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1896,278).



Abb. 155 Ebba Tesdorf: Grimm, Diele (Kopie nach Theobald Riefesell, Detail aus Abb. 152), undatiert (vermutlich zwischen 1885 und 1894), Bleistiftzeichnung, 18,6 x 15 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,828), WVZ-Nr. 784.



Abb. 156 Ebba Tesdorf: Beim Alsterufer (Kopie nach Theobald Riefesell), undatiert (vermutlich zwischen 1884 und 1894), Federzeichnung, 15,4 x 9,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1879).



Abb. 157 Theobald Riefesell: "Ohlendorffs Garten vorm Dammtor" (Original von Abb. 156), 21.08.1884, Bleistiftzeichnung, 15,5 x 9,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,780).



Abb. 158 Eduard Niese: Fleet bei der Fuhlentwiete, undatiert (vermutlich um 1887), Aquarell, 46,2 x 30,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2011-1160).



Abb. 159 Ebba Tesdorpf: Fleet bei der Fuhlentwiete, 1887, Bleistiftzeichnung, 25,8 x 30,9 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-4072), WVZ-Nr. 614.



Abb. 160 Carl Martin Laeisz/Verlag B.S. Berendsohn: "Holzbrücke und Hopfenmarkt in Hamburg", undatiert (vermutlich um 1855), Stahlstich, 22,1 x 27,1 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1891,44).



Abb. 161 Ebba Tesdorpf: Hopfenmarkt, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 18,6 x 24,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,723), WVZ-Nr. 432.

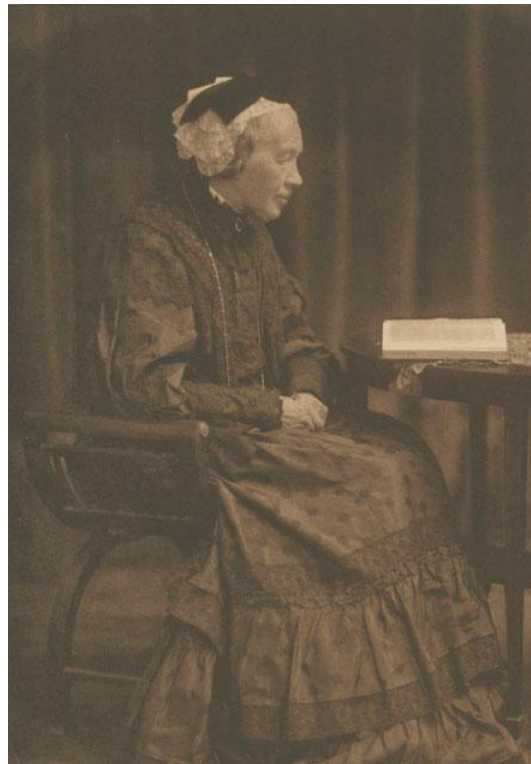


Abb. 162 R. Dührkoop: Marie Zacharias, um 1900, Heliogravüre, 32,6 x 46,9 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 1947,171).



Abb. 163 Marie Zacharias: Hof des St. Hiob-Hospitals, undatiert (vermutlich um 1885), Lichtdruck, 14,5 x 19,9 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1910,1279).



Abb. 164 Ebba Tesdorpf: Auf dem Hof des Hospitals St. Hiob, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 19 x 26,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,913), WVZ-Nr. 523.



Abb. 165 Marie Zacharias: Die geele Hehn, undatiert, (vermutlich um 1885), Lichtdruck, 19,6 x 12,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1845).



Abb. 166 Ebba Tesdorpf: Winserbrücke, Brauerstraße, 1883, Bleistiftzeichnung, 24,2 x 31,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,618), WVZ-Nr. 223.



Abb. 167 Marie Zacharias: Die geele Hehn (Detail aus Abb. 165), undatiert (vermutlich um 1885), Lichtdruck, 19,6 x 12,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1845).

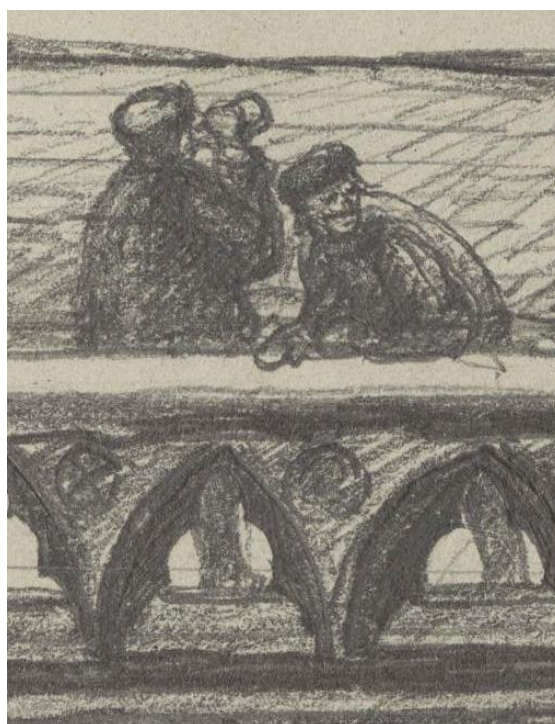


Abb. 168 Ebba Tesdorpf: Winserbrücke, Brauerstraße (Detail aus Abb. 166), 1883, Bleistiftzeichnung, 24,2 x 31,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,618), WVZ-Nr. 223.



Abb. 169 Marie Zacharias: Die geele Hehn (Detail aus Abb. 165), undatiert (vermutlich um 1885), Lichtdruck, 19,6 x 12,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1845).



Abb. 170 Ebba Tesdorpf: Winsenbrücke, Brauerstraße (Detail aus Abb. 166), 1883, Bleistiftzeichnung, 24,2 x 31,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,618), WVZ-Nr. 223.

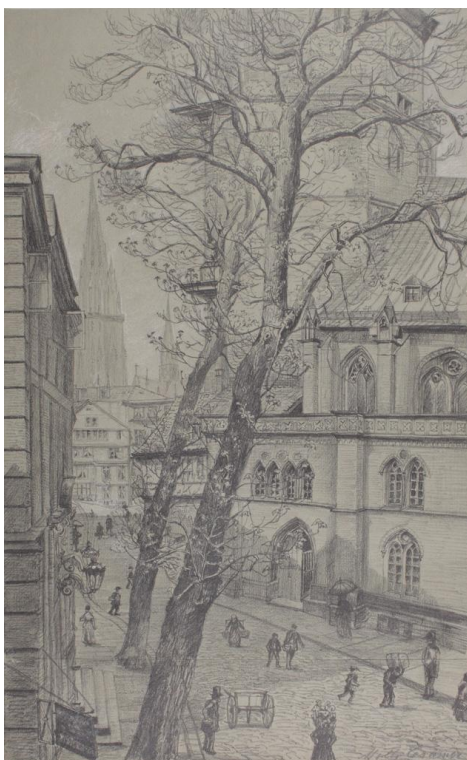


Abb. 171 Molly Cramer: Katharinenkirchhof, undatiert (um 1885), Bleistiftzeichnung, 43,7 x 27,1 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2010-2457).

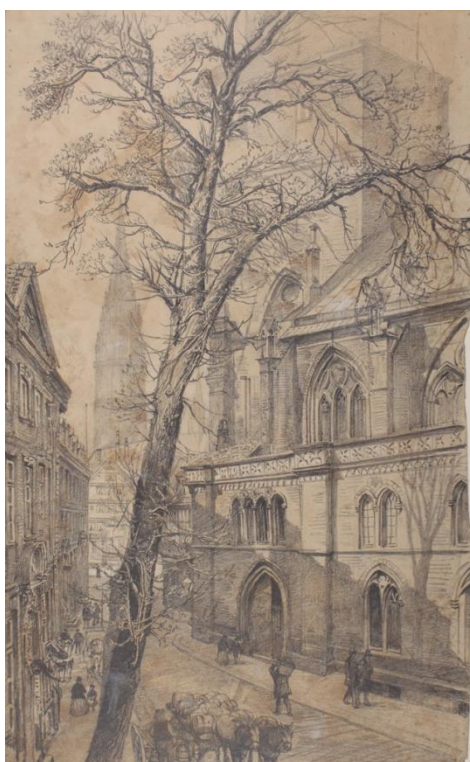


Abb. 172 Ebba Tesdorpf: Bei der St. Katharinenkirche, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 47,8 x 29,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1962,12), WVZ-Nr. 453.



Abb. 173 Molly Cramer: Diele in der Katharinenstraße, undatiert (um 1885), Bleistiftzeichnung, 27,4 x 25,1 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1934,1273).



Abb. 174 Ebba Tesdorpf: Diele im Haus Hopfensack Nr. 11, 1889, Bleistiftzeichnung, 35,6 x 28,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,407), WVZ-Nr. 656.



Abb. 175 Molly Cramer: Katharinenkirchhof (Detail aus Abb. 171), undatiert (um 1885), Bleistiftzeichnung, 43,7 x 27,1 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2010-2457).



Abb. 176 Molly Cramer: Diele in der Katharinenstraße (Detail aus Abb. 173), undatiert (um 1885), Bleistiftzeichnung, 27,4 x 25,1 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1934,1273).



Abb. 177 Ebba Tesdorpf: Tischkarte zum Stiftungsfest des Vereins für Hamburgische Geschichte, 1889, Lithografie, 31,1 x 22,7 cm, Familienbesitz.

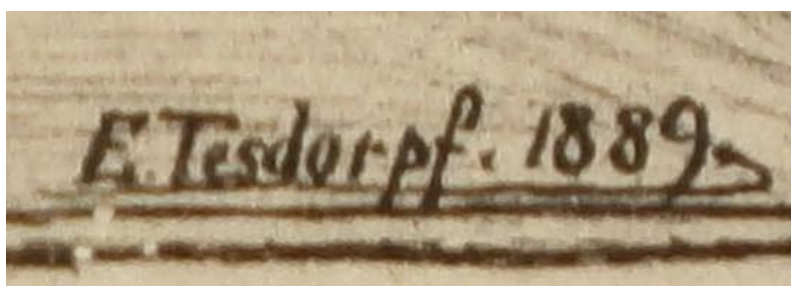


Abb. 178 Ebba Tesdorpf: Tischkarte zum Stiftungsfest des Vereins für Hamburgische Geschichte (Detail aus Abb. 177), 1889, Lithografie, 31,1 x 22,7 cm, Familienbesitz.



Abb. 179 Wilhelm Heuer/Ebba Tesdorpf: Bohnsplatz, 1887, Autografie, 31,4 x 23,9 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,439).



Abb. 180 Ebba Tesdorpf: Bohnsplatz (Original von Abb. 179), 1887, Bleistiftzeichnung, 30,3 x 23,3 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB AB 10669), WVZ-Nr. 593.



Abb. 181 Unbekannter Hersteller/Ebba Tesdorpf: Bei der Poggenmühle, undatiert (vermutlich um 1885), Lichtdruck, 44,8 x 35,3 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-4074).



Abb. 182 Ebba Tesdorpf: Poggenmühle (Original von Abb. 181), Datierung, Bleistiftzeichnung, 32 x 27,3 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2013-155), WVZ-Nr. 495.



Abb. 183 Ebba Tesdorpf: Meßberg, 1893, Bleistiftzeichnung, 22,4 x 31,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,334), WVZ-Nr. 731.



Abb. 184 Ebba Tesdorpf: Jakobikirchhof, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 31,3 x 23,9 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,296), WVZ-Nr. 434.



Abb. 185 Ebba Tesdorpf: Stadtdeich, 1884, Bleistiftzeichnung, 20 x 29,3 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,933), WVZ-Nr. 262.



Abb. 186 Ebba Tesdorpf: St. Georgskirchhof, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 22,9 x 30,3 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,2094), WVZ-Nr. 538.



Abb. 187 Ebba Tesdorpf: Hopfenmarkt, 1892, Bleistiftzeichnung, 24 x 18,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,248), WVZ-Nr. 698.



Abb. 188 Unbekannter Fotograf: Maria Ewers (links) und Ebba Tesdorpf in deren Düsseldorfer Wohnung, undatiert (vermutlich um 1900), Fotografie, 12,3 x 8,8 cm, Familienbesitz in Hamburg.



Abb. 189 Unbekannter Fotograf: German Grobe, 1911/12, Fotografie, Maße unbekannt.



Abb. 190 Anzeige der Zeichen- und Malschule von Willy Spatz und German Grobe, 1897/98.

GERMAN GROBE || Schützen-Strasse 63
DÜSSELDORF

Malschule für Damen

Unterricht wird ertheilt in Landschaftsmalerei (im Sommer vor der Natur), Stillleben, Blumen, Früchte etc., in Oel- und Aquarellmalerei.

Abb. 191 Anzeige der Zeichen- und Malschule von German Grobe, 1902.



Abb. 192 Unbekannter Fotograf: Maria Ewers und ihr Sohn Hanns Heinz Ewers, undatiert (vermutlich um 1895), Fotografie, 12 x 8,7 cm, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.



Abb. 193 Unbekannter Fotograf: Hochzeit von Guido Bernardi und Caroline Hildebrandt (adoptierte Mohrmann) in Arco, anwesend außerdem: Ebba Tesdorpf (vorn links), Gisela Bernardi (Mitte), Elise Mohrmann (vorn rechts), 04.10.1894, Fotografie, 10,2 x 14,4 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (ohne Inv.-Nr.).



Abb. 194 Ebba Tesdorpf: Bau der St. Johannis-Klosterschule (Holzdamm), 1872, Aquarell, 63,6 x 48,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1414), WVZ-Nr. 7.



Abb. 195 Ebba Tesdorpf: Bau der St. Johannis-Klosterschule (Holzdamm) (Detail aus Abb. 194), 1872, Aquarell, 63,6 x 48,6 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1414), WVZ-Nr. 7.



Abb. 196 Ebba Tesdorpf: Schwibbogen in der Steinstraße, Durchgang zum Jakobikirchhof, undatiert (vermutlich um 1881), Aquarell, 24,8 x 34,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB AB 10785), WVZ-Nr. 8.



Abb. 197 Ebba Tesdorpf: Schwibbogen in der Steinstraße, Durchgang zum Jakobikirchhof (Detail aus Abb. 196), undatiert (vermutlich um 1881), Aquarell, 24,8 x 34,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB AB 10785), WVZ-Nr. 8.



Abb. 198 Ebba Tesdorpf: Fontenay, 1892, Aquarell, 35,1 x 30 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1895,424), WVZ-Nr. 14.



Abb. 199 Ebba Tesdorpf: Gasse II, undatiert (vermutlich um 1895), Aquarell, 50,8 x 35,8 cm, Familienbesitz in Hamburg.

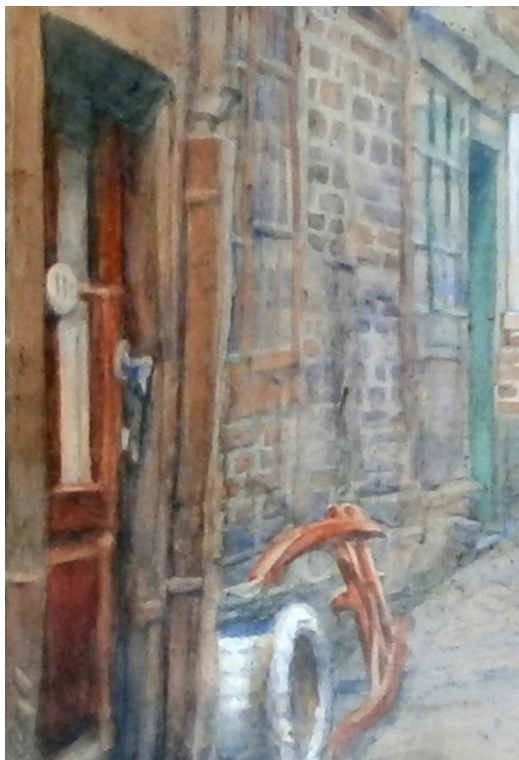


Abb. 200 Ebba Tesdorpf: Gasse II (Detail aus Abb. 199), undatiert (vermutlich um 1895), Aquarell, 50,8 x 35,8 cm, Familienbesitz in Hamburg.



Abb. 201 Ebba Tesdorpf: Hof mit Sonnenblume, 1897, Aquarell, 36 x 47 cm, M. Cropp, Irland.

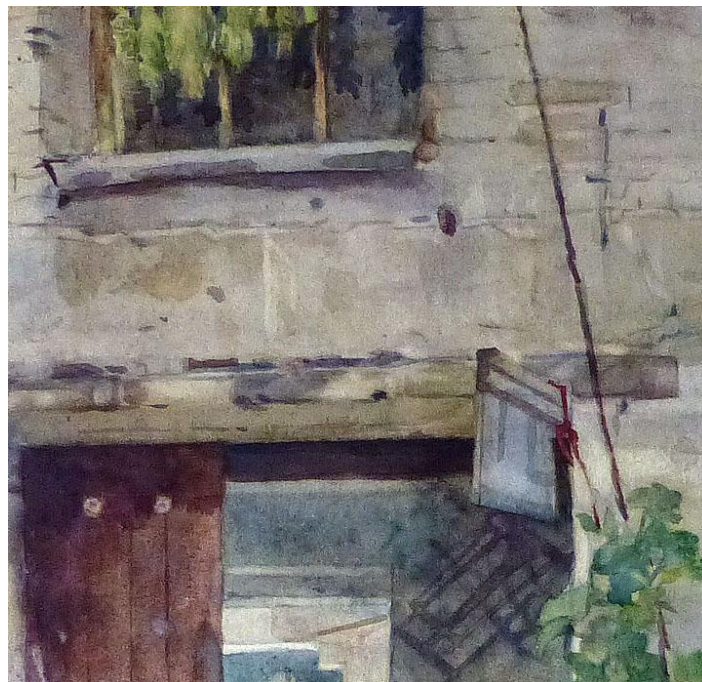


Abb. 202 Ebba Tesdorpf: Hof mit Sonnenblume (Detail aus Abb. 201), 1897, Aquarell, 36 x 47 cm, M. Cropp, Irland.



Abb. 203 Ebba Tesdorpf: Zimmer des Hauses von Hans Peter Friedrich Tesdorpf am Holzdamm 24, undatiert (vermutlich zwischen 1868 und 1876), Aquarell, 31 x 20,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2012-1412), WVZ-Nr. 6.



Abb. 204 Ebba Tesdorpf: Zimmer, vermutlich in einer Wohnung Ebba Tesdorpf I, undatiert (vermutlich um 1885), Aquarell, 43,4 x 30,7 cm, Familienbesitz in Hamburg.



Abb. 205 Ebba Tesdorpf: Zimmer, vermutlich in der Düsseldorfer Wohnung Ebba Tesdorpf, undatiert (vermutlich zwischen 1895 und 1907), Aquarell, 53,8 x 36,8 cm, Familienbesitz.



Abb. 206 Ebba Tesdorpf: Stilleben mit Fiasko, Zweig und Kürbis, undatiert (vermutlich um 1895), Aquarell, 37 x 20,7 cm, Familienbesitz.



Abb. 207 Ebba Tesdorpf: Calla in roter Vase, undatiert (vermutlich um 1897), Aquarell, 74,5 x 49 cm, verkauft im Frühjahr 2013 durch das Auktionshaus City Nord, Hamburg.

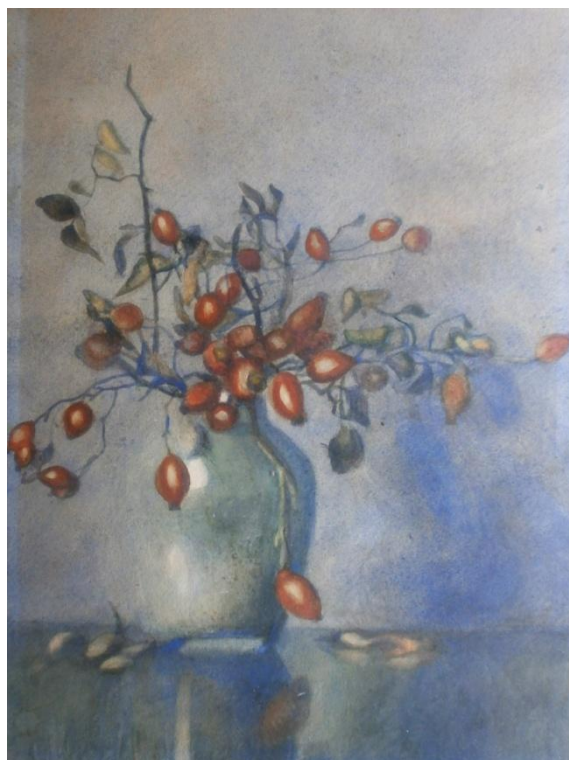


Abb. 208 Ebba Tesdorpf: Hagebutten in Vase, undatiert (vermutlich um 1897), Aquarell, 35,1 x 26,4 cm, Familienbesitz in Hamburg.



Abb. 209 German Grobe: Katwijkerin vor Häusergruppe an der Oude Kerk in Katwijk, undatiert (nach 1877), 18,6 x 12 cm, Privatbesitz.



Abb. 210 German Grobe: Die Loggerstraat in Katwijk, Öl auf Leinwand, 1910, 86 x 109 cm, Katwijks Museum.



Abb. 211 German Grobe: Kartoffeln schälen, undatiert (um 1905),
40 x 50 cm, Privatbesitz.



Abb. 212 Unbekannter Fotograf: Anna (2. von links) und Frida Crasemann
kniend vorn rechts) zu Besuch bei Ebba Tesdorpf (Mitte) in
Düsseldorf, 1896, Fotografie, 18 x 12,9 cm,
Familienbesitz in Hamburg.



Abb. 213 Unbekannter Fotograf: Frida (ganz rechts) und Anna Crasemann (vorn auf dem Boden sitzend) zu Besuch bei Ebba Tesdorpf (Mitte hinten) in Düsseldorf, links neben Anna Crasemann sitzt Hanns Heinz Ewers, 1896, Fotografie, 13 x 17,6 cm, Familienbesitz in Hamburg.

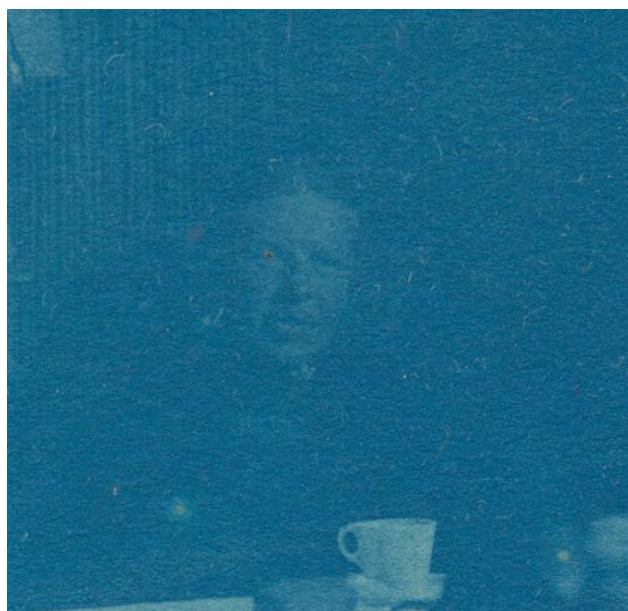


Abb. 214 Unbekannter Fotograf: Ebba Tesdorpf (Detail aus Abb. 213), 1896, Fotografie, 13 x 17,6 cm, Familienbesitz in Hamburg.



Abb. 215 Unbekannter Fotograf: Hanns Heinz Ewers, Frida und Anna Crasemann (v.l.n.r.) in Düsseldorf, 1896, Fotografie, 13,8 x 16,4 cm, Familienbesitz in Hamburg.



Abb. 216 Unbekannter Fotograf: Maria Ewers, Julie de Boor und Ebba Tesdorpf (v.l.n.r.) in deren Düsseldorfer Wohnung, vorn Maria Ewers' Hund Ali, undatiert (vermutlich um 1900), Fotografie, 11,7 x 8,8 cm, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.



Abb. 217 Unbekannter Fotograf: Pause während einer Wanderung durch das Riesengebirge, auf dem Baumstamm sitzend: Frida Crasemann (vermutlich), Ebba Tesdorpf, Alfred Crasemann (v.l.n.r.), 1899, Fotografie, 14,5 x 11 cm, Familienbesitz.



Abb. 218 Unbekannter Fotograf: Ebba Tesdorpf an einer Staffelei, undatiert (vermutlich um 1900), Fotografie, 12 x 10,8 cm, Familienbesitz in Hamburg.



Abb. 219 Unbekannter Fotograf: Amélie Ruths, undatiert (vermutlich um 1900), Fotografie, Maße unbekannt.



Abb. 220 Amélie Ruths: Hofansicht Krayenkamp Nr. 10, Krameramtswohnungen, 1904, Bleistiftzeichnung, 24,7 x 19,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1924,492).



Abb. 221 Ebba Tesdorpf: Hof in der Steinstraße, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 27,7 x 20 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,106), WVZ-Nr. 531.



Abb. 222 Amélie Ruths: "Ellerthorsbrücke", 1909, Bleistiftzeichnung, 26,5 x 26,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1925,82).



Abb. 223 Ebba Tesdorpf: Zollensbrücke, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 35,9 x 27,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,59), WVZ-Nr. 633.

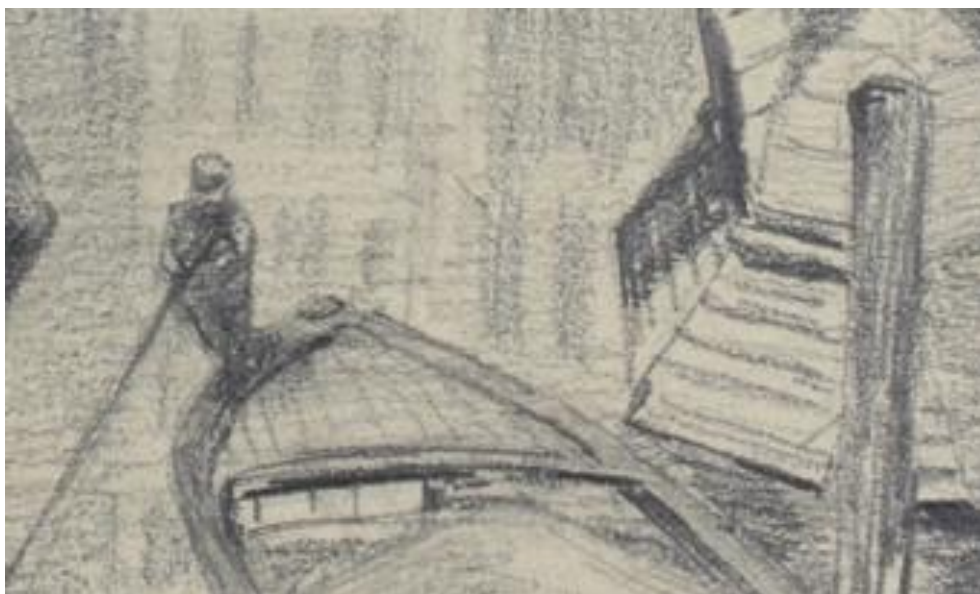


Abb. 224 Amélie Ruths: "Ellernthorsbrücke" (Detail aus Abb. 222), 1909, Bleistiftzeichnung, 26,5 x 26,2 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1925,82).

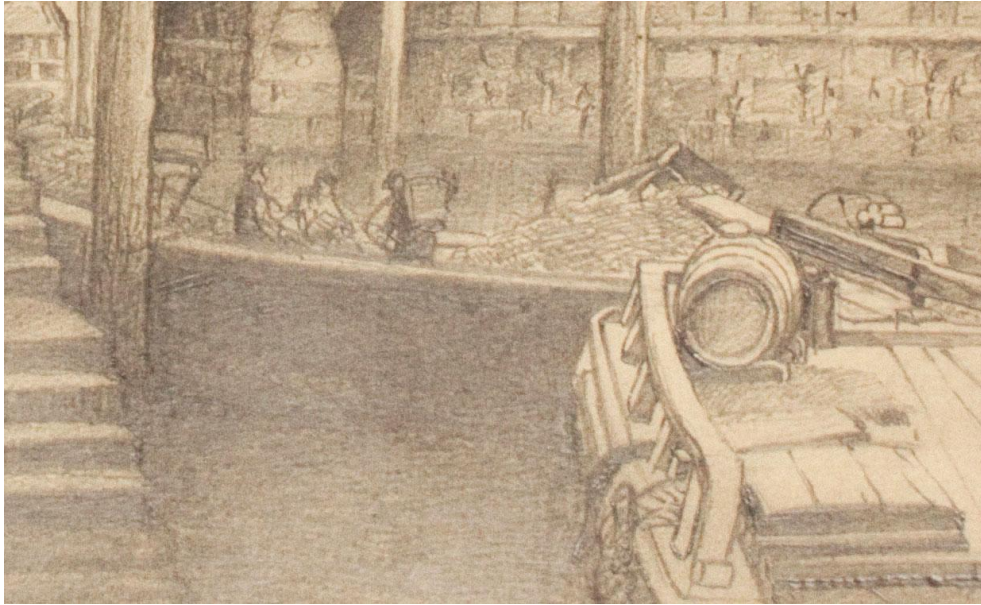


Abb. 225 Ebba Tesdorpf: Zollenbrücke (Detail aus Abb. 223), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 35,9 x 27,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,59), WVZ-Nr. 633.



Abb. 226 Amélie Ruths: "Steinstraße 85, Küchenraum im Cropp'schen Hause", 1913, Aquarell, 36,8 x 48,3 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1901,119).



Abb. 227 Amélie Ruths: "Steinstraße 85, Cropp's Haus", undatiert (vermutlich um 1915), Aquarell, 48 x 36,7 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1930,500).



Abb. 228 Amélie Ruths: Warft auf einer Insel, 1937, Öl auf Leinwand, 55 x 74 cm, Kunsthandel.



Abb. 229 Ebba Tesdorpf: Kirchenstraße, St. Georg, undatiert (vermutlich um 1890), Zeichnung, aquarelliert, 49,2 x 49 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 2009-6964), WVZ-Nr. 676.



Abb. 230 Großverlag Ka-Ro-Ba-Ne, Bad Neuenahr: Kuranstalt Dr. von Ehrenwall, Ahrweiler, zwischen 1903 und 1917, Postkarte, 9,1 x 14,1 cm, Privatbesitz.



Abb. 231 Todesanzeige für Ebba Tesdorpf, 1920, Zeitungsausschnitt, ca. 4 x 4 cm, Familienbesitz.



Abb. 232 Ebba Tesdorpf: Badeanstalt in der Außenalster, Lesezeichen von Anna Crasemann (Kopie nach eigener Zeichnung), undatiert (vermutlich nach 1892), Federzeichnung, 21,6 x 6,6 cm, Familienbesitz in Hamburg, WVZ-Nr. 768.

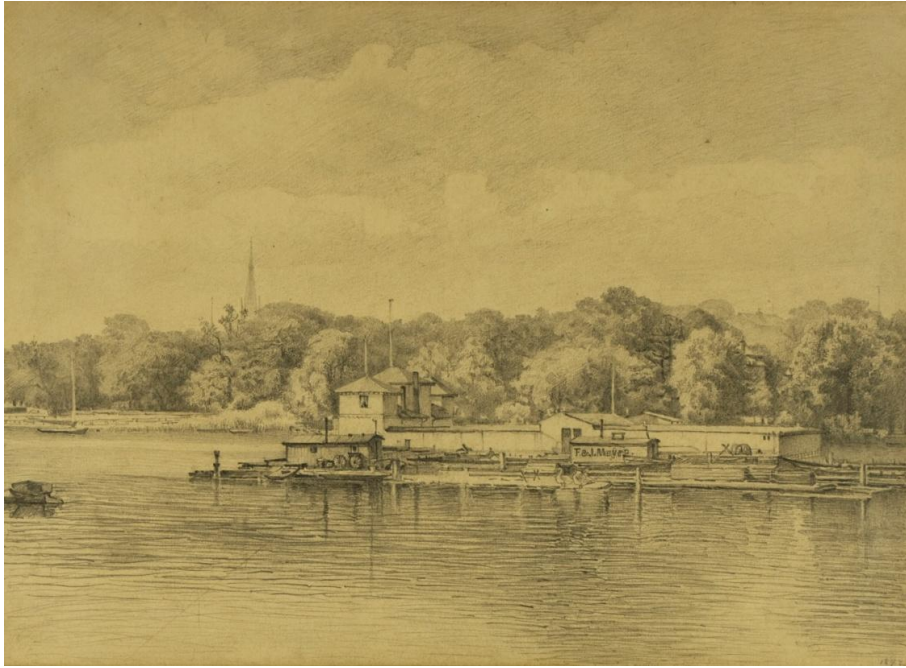


Abb. 233 Ebba Tesdorpf: Badeanstalt in der Außenalster, 1892, Bleistiftzeichnung, 24 x 32,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,2013), WVZ-Nr. 679.

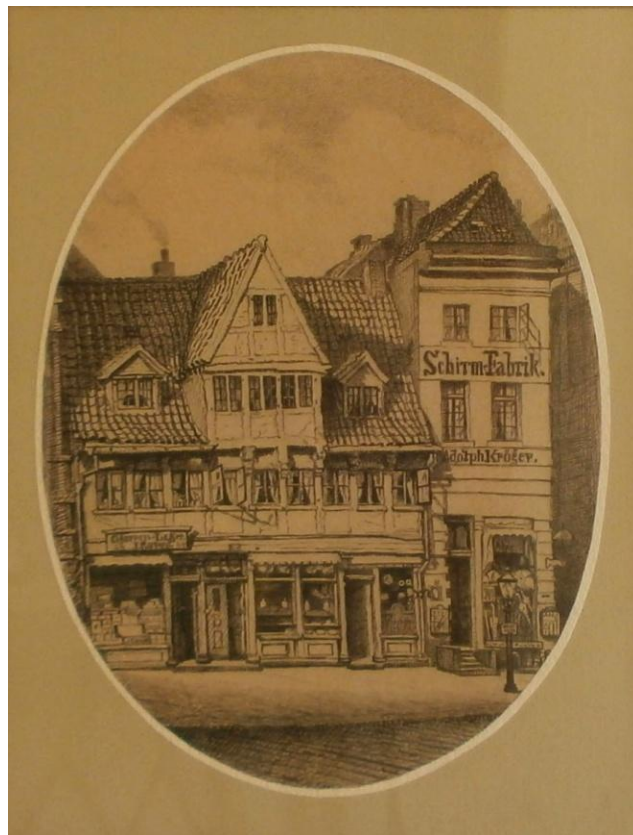


Abb. 234 Ebba Tesdorpf: Gänsemarkt Nr. 44-44a (Kopie nach eigener Zeichnung), undatiert (vermutlich um 1883), Federzeichnung, 19 x 14,5 cm, Privatbesitz, WVZ-Nr. 769.



Abb. 235 Ebba Tesdorpf: Gänsemarkt Nr. 44-44a, 1892, Bleistiftzeichnung, 48,2 x 31,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1894,123), WVZ-Nr. 696.



Abb. 236 Ebba Tesdorpf (zugeschrieben): Die alte Bürgerwache am Dammtorwall, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 24,9 x 31,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1928,676), WVZ-Nr. 913.



Abb. 237 Ebba Tesdorpf: Artilleriewache am Dammtorwall, undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 23,2 x 33,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1898,739), WVZ-Nr. 389.



Abb. 238 Ebba Tesdorpf: Artilleriewache am Dammtorwall (Detail aus Abb. 237), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 23,2 x 33,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1898,739), WVZ-Nr. 389.



Abb. 239 Ebba Tesdorpf: Die alte Bürgerwache am Dammtorwall (Detail aus Abb. 236), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 24,9 x 31,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1928,676), WVZ-Nr. 913.



Abb. 240 Ebba Tesdorpf: Artilleriewache am Dammtorwall (Detail aus Abb. 237), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 23,2 x 33,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1898,739), WVZ-Nr. 389.



Abb. 241 Ebba Tesdorpf: Die alte Bürgerwache am Dammtorwall (Detail aus Abb. 236), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 24,9 x 31,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1928,676), WVZ-Nr. 913.



Abb. 242 Ebba Tesdorpf: Artilleriewache am Dammtorwall (Detail aus Abb. 237), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 23,2 x 33,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1898,739), WVZ-Nr. 389.

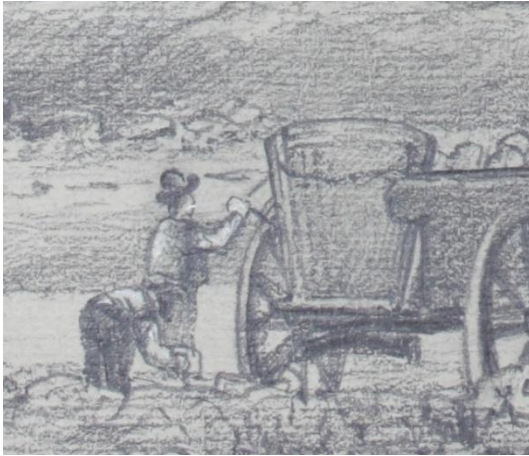


Abb. 243 Ebba Tesdorpf: Die alte Bürgerwache am Dammtorwall (Detail aus Abb. 236), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 24,9 x 31,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1928,676), WVZ-Nr. 913.



Abb. 244 Ebba Tesdorpf: Artilleriewache am Dammtorwall (Detail aus Abb. 237), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 23,2 x 33,8 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. E 1898,739), WVZ-Nr. 389.



Abb. 245 Ebba Tesdorpf: Die alte Bürgerwache am Dammtorwall (Detail aus Abb. 236), undatiert (vermutlich um 1885), Bleistiftzeichnung, 24,9 x 31,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1928,676), WVZ-Nr. 913.

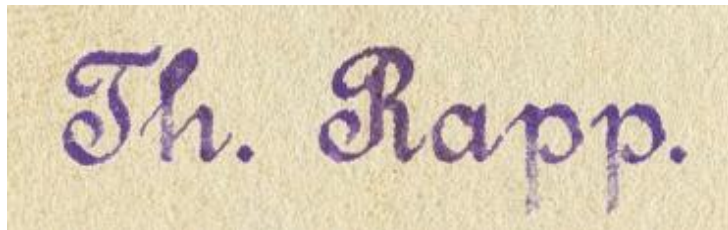


Abb. 246 Sammlungsstempel und Besitzmarke der Hamburgensien-Sammlung von Theodor Carl Friedrich Rapp auf der Rückseite einer Grafik, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. EB 1942,799).

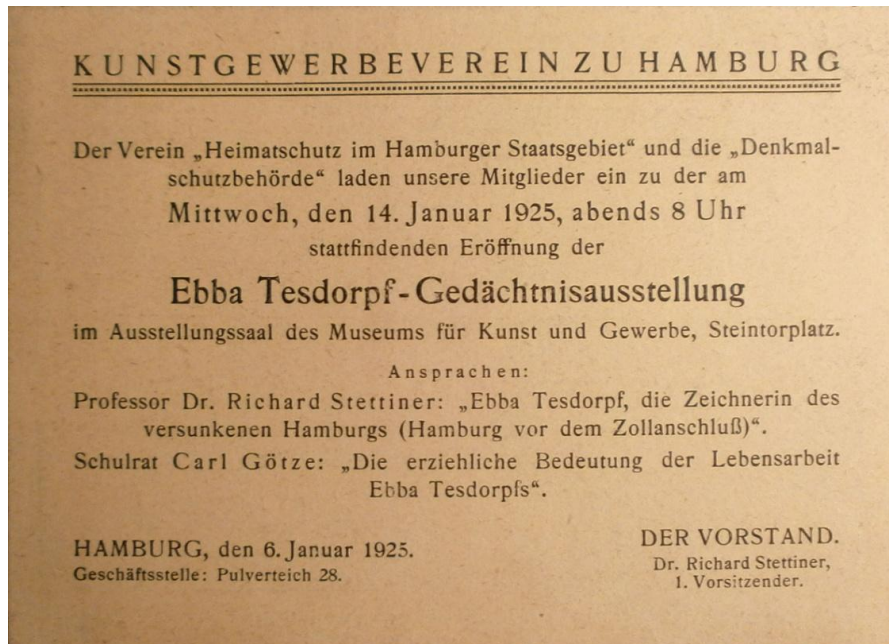


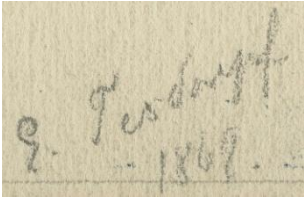
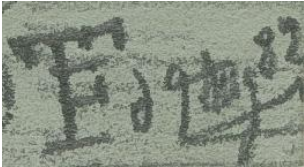


Abb. 247 Einladungskarte zur Ebba-Tesdorpf-Gedächtnisausstellung von 1925 im Museum für Kunst und Gewerbe, 10,5 x 14,8 cm, Privatbesitz.




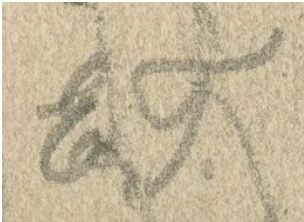


Abb. 248 Julie de Boor, verw. Ploos van Amstel: Ebba Tesdorpf, 1909 (Datierung unsicher), Öl auf Leinwand, 39,5 x 35,5 cm, Museum für Hamburgische Geschichte (Inv.-Nr. 1924,11).

Anhang 2 Signaturen Ebba Tesdorpf

Signaturen auf Zeichnungen

| Signatur | Jahr | Werkverzeichnisnummer |
|-------------------------------------------------------------------------------------|------------|-----------------------|
|  | 1868 | WVZ-Nr. 1 |
|  | 09.08.1882 | WVZ-Nr. 102 |
|  | 1882 | WVZ-Nr. 86 |
|  | 1883 | WVZ-Nr. 776 |


| | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|--------------------|
|  | <p>1884</p> | <p>WVZ-Nr. 244</p> |
|  | <p>undatiert (vermutlich um 1885)</p> | <p>WVZ-Nr. 372</p> |
|  | <p>1886</p> | <p>WVZ-Nr. 588</p> |
|  | <p>Juni 1892</p> | <p>WVZ-Nr. 721</p> |

Signaturen auf Aquarellen

| Signatur | Jahr | Werkverzeichnisnummer |
|-------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|------------------------------|
|  | undatiert (vermutlich um 1895) | WVZ-Nr. 16 |
|  | 1897 | WVZ-Nr. 44 |
|  | undatiert (vermutlich um 1897) | WVZ-Nr. 45 |
|  | undatiert (vermutlich zwischen 1895 und 1907) | WVZ-Nr. 32 |
|  | undatiert (vermutlich zwischen 1895 und 1907) | WVZ-Nr. 33 |

Signaturen auf Druckgrafiken

| Signatur | Jahr | Bilddaten |
|-------------------------------------------------------------------------------------|--------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|  | vermutlich um 1882 | Lichtdruck im Museum für Hamburgische Geschichte, Inv.-Nr. 2012-4074 ("Bei der Poggenmühle") |
|  | vermutlich um 1882 | Lichtdruck im Museum für Hamburgische Geschichte, Inv.-Nr. E 1894,452 ("Neue Gröningerstraße") |
|  | vermutlich um 1882 | Lichtdruck im Museum für Hamburgische Geschichte, Inv.-Nr. 2009-2212 ("Hospital St. Hiob") |
|  | 1885 | Autografie im Museum für Hamburgische Geschichte, Inv.-Nr. E 1894,531 ("Sandtorkai, Hof nach dem Kehr wieder") |
|  | 1886 | Lichtdruck im Museum für Hamburgische Geschichte, Inv.-Nr. E 1894,443 ("Reimerstwiete") |
|  | 1889 | Tischkarte zum Stiftungsfest des Vereins für Hamburgische Geschichte, Lithografie, Familienbesitz (Abb. 177) |

| | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------|-------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|  | <p>1893</p> | <p>Lithografie im Museum für Hamburgische Geschichte, Inv.-Nr. 2012-1857 ("Fleet bei der Poggenmühle")</p> |
|-----------------------------------------------------------------------------------|-------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Anhang 3 Ausstellungen

| Zeitraum | Ausstellungsort | Ausstellungsart und -titel (wenn bekannt) |
|--------------------------------------------|----------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Weihnachten 1894 - 04.01.1895 | Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg | Einzelausstellung |
| 1905 | Hamburger Kunsthalle | Ausstellungsbeteiligung in der Frühjahrsausstellung des Kunstvereins Hamburg in der Hamburger Kunsthalle |
| 14.01.1925 - 08.02.1925 | Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg | Einzelausstellung als Gedächtnisausstellung |
| Januar 1935 | Behnhaus, Lübeck | Ausstellung in Begleitung eines Vortrages über Ebba Tesdorpf |
| Juli 1938 | Museum für Hamburgische Geschichte | Einzelausstellung unter dem Titel "Das alte Hamburg in den Zeichnungen von Ebba Tesdorpf" |
| Januar 1951 | Museum für Hamburgische Geschichte | Einzelausstellung als Gedächtnisausstellung zum hundertsten Geburtstag Ebba Tesdorpf |
| November 1957 | Museum für Hamburgische Geschichte | Einzelausstellung unter dem Titel "Alt Hamburg - Handzeichnungen von Ebba Tesdorpf" |
| 14.09.1978 - 28.01.1979 | Museum für Hamburgische Geschichte | Einzelausstellung unter dem Titel "Wie Ebba Tesdorpf Hamburg sah" |
| 22.05.1983 - 24.07.1983 | Museum für Bergedorf und die Vierlande | Einzelausstellung unter dem Titel "Mit Stift und Block Althamburg festgehalten - Zeichnungen von Ebba Tesdorpf" |
| 15.10.1988 (vermutlich) - 28.10.1988 | Gebäude der Patriotischen Gesellschaft, Hamburg | Einzelausstellung unter dem Titel "Zeichnungen von Ebba Tesdorpf" |
| 07.06.2017 - 05.11.2017 | Museum für Hamburgische Geschichte | mit 80 Zeichnungen in der Ausstellung "Alt- Hamburg - Ecke Neustadt. Ansichten einer Stadt um 1900" vertreten |

Anhang 4 Quellen

Im Folgenden werden sämtliche in dieser Arbeit genutzten Quellen wiedergegeben, die derzeit nicht öffentlich, nur eingeschränkt zugänglich oder Teil eines nicht katalogisierten Archivbestandes sind. Die abgedruckten Briefe, Tagebücher, Familienberichte, Autobiografien und Dokumente sind je nach Relevanz als Vollzitat oder Auszug wiedergegeben. Zeitungsausschnitte wurden vollständig abgebildet.

Dokumente, Briefe und Artikel, die nur ungenau oder gar nicht datiert waren, wurden aufgrund ihres Inhalts zeitlich eingeordnet. Nachträgliche Datierungen sind grundsätzlich kenntlich gemacht.

Die Orthografie der Quellen wurde vollständig übernommen. Gerade eingefügte eckige Klammern kennzeichnen Auslassungen im Text, kursive eckige Klammern markieren nicht lesbare Textstellen. Runde Klammern wurden aus den Originaltexten übernommen.

Da die Krankenakte Ebba Tesdorpf's einen eigenen Dokumentenbestand bildet, wurden die relevanten Briefe, Gutachten und anderen Unterlagen aus der Akte als zusammengehöriger Quellenteil abgedruckt.

Sämtliche Briefe und Dokumente sind chronologisch geordnet und wie folgt sortiert:

- | | |
|------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| – Briefe von und an Ebba Tesdorpf | S. 332 |
| – Allgemeine Korrespondenz | S. 341 |
| – Krankenakte "Ebba Tesdorpf" | S. 374 |
| (Krankenbericht, Briefe, Dokumente) aus der Dr. von Ehrenwall'schen Klinik, Ahrweiler | |
| – Tagebücher, Erinnerungen, Autobiografien | S. 408 |
| – Urkunden, Verträge und andere Dokumente | S. 435 |
| – Zeitungsausschnitte | S. 443 |

Briefe von und an Ebba Tesdorpf

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 23.11.1891, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>Adressiert an: "Fr. E. Tesdorpf. Uhlenhorst Hofweg 94 II"</p> <p>"23 Nov 1891. Verehrtes Fräulein! Nachdem wir die trefflichen Eichholzsculpturen mit den 4 Evangelisten welche früher den Schwibbogen neben der Jacobi-Kirche schmückten von dem entstellenden Oelfarben Anstrich befreit und ausgebessert haben, wollen wir sie im Zimmer gleich links vom Haupteingang an der Wand befestigen. Um sie den Besuchern des Museums in ihrem architektonischen Zusammenhang verständlich zu machen, will ich nach den vorhandenen Photographien des Bogens ein Schwarz weiß Bild durch Herrn Haase malen lassen. Nun zeigen diese Aufnahmen wohl den Bogen, sonst aber sehr wenig von dem Haus. Ich wende mich daher an Sie mit der Bitte, uns falls Sie eine bessere Aufnahme selbst gezeichnet haben, uns dieselbe zu leihen, um ihr Einzelheiten zu entnehmen, welche unsere photographische Aufnahme zu ergaenzen gestatten. Zugleich erlaube ich mir Ihnen den jüngsten Jahresbericht des Museums zu übersenden, in welchem ich über unsere Sammlung von hamburgischen Gelegenheitsblättern berichtet habe. Letztere entwickelt sich inzwischen mehr und mehr zu einer Hamburgensien-Sammlung, vornehmlich solcher, welche sich auf die bauliche und Sitten Geschichte unserer Stadt beziehen. Mit Vergnügen würde ich Ihnen, wenn Sie einmal des Weges kommen, zeigen, wie ich die Sammlung eingerichtet habe. Hochachtungsvoll Ihr ergebener gez Justus Brinckmann Dr."</p> |
| <p>Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>Absenderadresse: "Frau Heinz Ewers Immermannstrasse 22"</p> <p>"Düsseldorf d. 22/April 1894 Geehrter Doktor! Seit 12 Tagen bin ich wieder in dem reizenden Düsseldorf bei Frau Ewers, bei der ich mich diesen Herbst 10 Wochen so richtig glücklich gefühlt habe. Ich male hier bei Herrn Grobe Aquarell, das in Hamburg nie hat gehen wollen. Hier nun, wo mir der Lehrer und das ganze Leben so sehr zusagt, habe ich wirklich das Gefühl, als ob ich es doch noch mal so einigermaßen lernen könnte dann muß ich aber die nächsten Jahre ordentlich studierend dabei bleiben und meine Wohnung in Hamburg aufgeben. Nun wollte ich Sie fragen, ob Sie meine Hamburgensiensammlung und [...] und serien aufnehmen wollen. Ich wollte sie dem Museum doch vermachen, nur noch nicht jetzt gleich, jetzt können Sie dieselbe aber schon gern bekommen. Ich könnte mir ja immer ein paar Zeichnungen die ich vielleicht als Studien benutzen wollte zeitweilig herausholen und wiederhinschicken. Und dann müsste der alte Nathansen so lange er dazu fähig ist, er ist aber schon 69 Jahre alt, ein Plätzchen zum Arbeiten finden, bezahlen thue ich ihn dafür. Ich habe meine Wohnung noch bis zum November. Bitte schreiben Sie mir ein paar Zeilen ob Sie mit meinem Vorschlage einverstanden sind. Freundlich grüßend Ihre Ebba Tesdorpf"</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 23.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe,</p> | <p>Adressiert an: "Fräulein Ebba Tesdorpf <u>Düsseldorf</u> pr Adr Frau Ewers Immermannstr 22"</p> <p>"Hamburg, d 23 April 1894. Mein verehrtes Fräulein! In den zwanzig Jahren, die ich im Dienste unseres Museums verbracht habe, hat mir nur einmal - es war, als Frau Dr. M. Meyer mir die</p> |

| | |
|----------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Hamburg. | <p>Schenkung der Probsteier Spitzen Sammlung anzeigte - ein Brief so hohe Freude bereitet, wie derjenige, den ich soeben von Ihnen empfang. Mit hellem Jubel nehme ich die Schenkung Ihrer wundervollen Hamburgensien Sammlung an, die fortan in unserem Museum vielen zu Nutz und Freuden gereichen soll und für immerdar glanzvolles Zeugniß geben wird dafür, daß Sie nicht nur mit Geschmack und Verständniß gesammelt haben sondern durch Ihre eigene künstlerische Arbeit den Werth Ihrer Sammlung in unvergleichlicher, von keiner anderen Sammlung hier bisher erreichten Weise erhöht haben.</p> <p>Eben jetzt haben wir durch den Beschluß der Bürgerschaft die Verfügung über die bisher von dem Botanischen Museum benutzten Zimmer an der Nordostecke unseres Gebäudes erhalten und sind daher in der Lage, unsere Hamburgensien-Sammlung so praktisch geordnet aufzustellen, wie ich mit dem bisherigen bescheidenen Besitz in meinem Amtszimmer den Anfang gemacht habe. Wir werden die Aufmachung aller Blätter ganz in der Weise bewirken, wie Sie das bei unserem Anfang gesehen haben Ihre kostbaren Zeichnungen werden überdies durch geschmackvolle Passepartouts in ihrer Wirkung gehoben und vor dem Verwischt werden beim Durchsehen der Mappen geschützt werden. Jedem Karton soll eine die Herkunft des aufgelegten Blattes bezeichnende Angabe aufgeschrieben oder aufgedruckt werden. Aus dem, wie Sie wissen, sorgfältig geführten Inventar der Sammlung kann dann mit der Zeit vielleicht ein gedruckter, von den Hamburgensien-Sammlern so sehr entbehrter Katalog aller bekannten Hamburgensien erwachsen.</p> <p>Daß die von Ihnen gestellten Bedingungen betreffs der Benutzung der Zeichnungen durch Sie selber und betreffs des Herrn Nathansen getreulich erfüllt werden, versteht sich. Wenn Sie die Verpflichtung Herrn Nathansen ferner zu honoriren, übernehmen wollen, so darf ich ja nicht Nein sagen. Ich bemerke aber doch, daß es möglich sein wird, in späteren Jahren Herrn Nathansen aus dem entsprechend erhöhten Posten für Hülfarbeit zu honoriren. Ich denke, das wird keine Schwierigkeiten machen, wenn einmal die Behörden erkannt, haben, welchen Schatz wir in dieser Hamburgensien Sammlung besitzen.</p> <p>Überzeugt bin ich, daß Herr Nathansen, der meinen Bemühungen, eine große, Jedermann Jederzeit zugängliche Hamburgensien-Sammlung zu schaffen, stets die liebenswürdigste Theilnahme bewiesen hat, sich aufrichtig über Ihre Großmuth freuen wird. Seine gediegenen Kenntnisse für unsere Inventar Arbeit die Ordnung und Vermessung der Sammlung stets zu Rath ziehen zu dürfen, wird mir eine besondere Freude sein. Wie Sie wissen, beabsichtige ich, im Juli dieses Jahres eine große Hamburgensien Ausstellung zu veranstalten, in der die Geschichte der Hamburgischen Seefahrt, des Elbestroms und unseres Hafens im Hinblick auf die 5 Säcularfeier der Besitzergreifung Ritzebüttels vorgeführt werden soll. Für diese Ausstellung kommt nun Ihre Schenkung, wie gerufen.</p> <p>Wenn Sie die Anweisung geben wollen, Ihre Sammlung in den Gewahrsam des Museums zu überführen, könnte sofort unter Herrn Nathansen's Beirath alle für jene Ausstellung geeigneten Blätter hier ausgewählt und noch bis zum Juli in der beabsichtigten Weise auf Cartons gelegt werden, deren Formate unseren Passepartoutraahmen entsprechen.</p> <p>Daß Ihnen Ihre künstlerischen Studien so viele Freude bereiten habe ich gern vernommen. Hoffentlich setzen Sie auch Ihre Versuche mit dem lithographischen Zeichnen und der Radirnadel fort und geben damit auch dritten Gelegenheit sich an Ihren Zeichnungen zu erfreuen.</p> <p>Die Arbeit, welche mich seit Jahren gefesselt hielt, die auf 800 Druckseiten angewachsene Beschreibung unserer Sammlungen naht sich endlich dem Abschluß. Im Mai hoffe ich Ihnen einen Abdruck senden zu können.</p> <p>Mit freundl. Grüßen Ihr dankbar ergebener (gez.) Justus Brinckmann Dr."</p> |
|----------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, undatiert (vermutlich Ende April 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Dienstag Geehrter Herr Doktor! Meinen allerherzlichsten Dank für Ihren lieben Brief Ich hätte mir nie träumen lassen, dass meine Hamburgensiensammlung nochmal solche Freude erzeugen würde. Sie scheint [...] zur rechten Zeit ihren Einzug im Gewerbemuseum halten zu können, Sie können [...] dieselbe abholen lassen, wann Sie wollen. Ich werde zu Hause sagen, oder auch mehr bescheid dahin kommen lassen. Nun müsste ich Ihnen noch etwas mittheilen, das Herrn Nathansens Gehalt betrifft, bitte sprechen Sie aber nicht weiter darüber. Ich fand ihn damals, als ich ihn kennen lernte, und er mir so ehrlich und uneigennützig half und rieth bei'm Sammeln und Kaufen der Hamburgensien, in einer ziemlich bedrängten pecuniären Lage und habe ihn eigentlich nur darum gebeten einen Catalog zu schreiben, um ihm auf eine möglichst wenig verletzende Weise zu helfen. Um ihm und seiner kränklichen Schwester nun wirklich ordentlich zu helfen, gebe ich ihm mehr, als ich wohl sonst zahlen haben würde nämlich 3000 // im Jahr. Wenn das Museum nun später wirklich in der Lage wäre, einen kleinen Theil der Summe nur abzunehmen, so würde ich glaube ich doch nicht <u>nein</u> sagen, und ihn dazu [...] jüngere [...] Zeichnungen und Studien abzukaufen. Ich dachte dass das Museum keine Summe dazu zu verfügen hätte. Aber [...], wenn es Ihnen wirklich nicht unbequem und beschwerlich fällt, solange bekommt er das Geld [...] fest von mir und ich werde den Punkt auch nicht wieder erwähnen. Herzlich grüßend Ihre Ebba Tesdorpf"</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 20.05.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"20. Mai 1894. Mein verehrtes Fräulein! Seit einigen Wochen lagert der Schatz, den Sie meiner Obhut anvertraut haben, im Museum. Manche freie Stunde, die ich der drängenden Arbeit an unserem illustrierten Führer abringen konnte, habe ich verbracht, Ihre Mappen durchzusehen und mit immer neuer Bewunderung kehre ich zu diesen zurück. Was Sie in gewissenhafter Arbeit im Laufe der Jahre geschaffen haben vergegenwärtigt uns treuer und künstlerischer zugleich das alte Hamburg, als irgendwelche andere mir bekannte Aufnahmen. Ich freue mich auf die Zeit, wo ich Ihre Werke in Serien-Ausstellungen den Hamburgern vorführen kann und Andere meine Bewunderung und meinen freudigen Dank für die Spenderin dieser kostbaren Blätter theilen werden. Während einiger Wochen hält mich noch die letzte Arbeit am Führer in Banden. Auf über 816 Seiten ist er gewachsen, wird aber in vier Wochen zur Ausgabe gelangen. Dann werde ich mir erlauben auf manche Ihre Schenkung betreffenden Frage zurückzukommen. Heute möchte ich nur um eine kurze Antwort in folgender Sache bitten. Die Zeichnungen kommen sämmtlich in starke Passepartouts, wie man sie in den ersten Sammlungen den alten kostbaren Blättern widmet. Die Drucksachen werden, wie Sie das früher bei uns gesehen haben, auf blau getönte Cartons von bestimmten Normalformaten gelegt. Um nun die Herkunft der einzelnen Blätter innerhalb der Sammlung sicher zu stellen - nicht um Ihrer mir bekannten Bescheidenheit zu nahe zu treten , beabsichtige ich am unteren Rande der Cartons einen Aufdruck herstellen zu lassen, von dem ich zwei Proben einlege. Die mit X bezeichnete Probe scheint mir die feinere. Sind Sie einverstanden, so bestätigen Sie mir dies nur ganz kurz. Schon liegen die aus Berlin bezogenen Cartons bereit, ich möchte zunächst diejenigen Blätter auflegen lassen, mit denen ich in der, Mitte Juli beginnenden Elb- und Hafen-Ausstellung hervortreten werde. Ihr dankbar ergebener gez. Justus Brinckmann Dr. Einlage: 2 Karten mit Abdrücken"</p> |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 22.05. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Düsseldorf d. 22/Mai. Geehrter Herr Doctor! Haben Sie herzlichen Dank für Ihre lieben Zeilen. Ich bin natürlich mit Allen Ihren Vorschlägen sehr einverstanden, fürchte aber nur, dass Sie zuviel aus meinen dummen Zerstreungen machen. Ich habe mir nie etwas aus denselben gemacht und sehe hier erst recht ein, wie wenig ich kann und wie viel dazu gehört um etwas zu erreichen. Ich habe aber in Herrn Grobe solch prächtigen Lehrer gefunden, der seine Zeit wirklich für seine Schülerinnen aufopfert, dass ich schon etwas in diesen paar Wochen gelernt habe und allen denen in Hamburg, die es einigermaßen ernst mit der Kunst meinen und auch etwas lernen möchten, nur rathen kann, hier bei Frau Evers zu wohnen, wo man so verzoogen wird und sich ganz wie zu Hause fühlt und bei den Herrn Grobe und Spatz Unterricht zu nehmen, der eine ist für Landschaften und Stilleben und der andere für Figuren und Portraits. Vielleicht werden Sie einmal um Ihren Rath gefragt und können die Herrn dann empfehlen. Mann lernt hier in einem Vierteljahr mehr als in Hamburg in 3 Jahren und sitzt so ungestört im Malkastengarten. Es freut mich so, dass meine Sammlung nun nicht mehr so unnütz in meiner Wohnung liegt und den Menschen hoffentlich noch einige Freude und Nutzen bringen wird. Sollten Sie Bekannte von mir sehen, so bitte grüssen Sie dieselben und sagen Allen dass es mir so gut so es mir möglich ginge. Herzlich grüssend Ihre Ebba Tesdorpf"</p> |
| <p>Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 08. Juni oder Juli (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.</p> | <p>"Düsseldorf d 8.J. Lieber Oscar! Was Du und Deine liebe Mama wohl eigentlich von mir denken dass ich noch immer kein Lebenszeichen von mir gegeben habe. Vorigen Sonntag fing ich schon einen Brief an Dich an, und konnte garnicht damit zu Stande kommen, weil meine Tante Elise Mohrmann neben mir sass und mir fortwährend etwas Hübsches erzählte, von dem fidelen Brautpaar, ihrer Pflgetochter Lina und deren Verlobten. Sie scheint wirklich eine innige Freude an dem jungen Paar zu haben und war so frisch und vergnügt in den 14 Tagen ihres hiesigen Aufenthalts, wie ich sie in Jahr und Tag nicht gesehen habe. Ich habe mich darüber gefreut. Mittwoch ist sie mit dem jungen Brautpaar über Hannover nach Hamburg gereist und wird sich einige Zeit in meiner Wohnung aufhalten. Nun muss ich aber endlich einmal von dem anfangen, weshalb ich überhaupt schreibe. Weil ich nicht weiss wo Deine Mama sich jetzt aufhält, so wollte ich Dich bitten, ihr meinen allerherzlichsten Dank für das Bild von Onkel Theo dazu sagen. Ich finde daselbe sehr ähnlich und habe mich sehr darüber gefreut. Und Dir selbst sage ich meinen allerbesten Dank für Deinen lieben Brief und besonders darüber; dass Du mich so gut und vollständig verstanden hast. Ich mache mir wirklich nicht viel aus der Meinung der anderen Leute aber Freude macht es doch wenn man volles Verständnis für sein Thun findet. Deshalb fühle ich mich hier in Düsseldorf und besonders hier im Hause so wohl und behaglich. Frau Evers versteht mich so prachtvoll und hat solche Theilnahme und solches Interesse für mein Thun und Treiben, wie ich es in Hamburg höchstens bei Cramers und Frau Zacharias gefunden habe und mit denen bin ich nicht oft genug zusammen gekommen um deshalb dort zu bleiben. Wenn man so mit seiner ganzen Kraft bei der Malerei ist und sich den ganzen Tag mit ihr beschäftigt hat so taugt es nichts allein zu wohnen, man muss dann jemanden zu Hause finden, gegen den man sich aussprechen kann. Wie gut dass Dr Brinckmann sich so über meine Sammlung freut. Ich habe das wirklich gar nicht erwartet und fürchte nur, dass er zu viel aus meinen Zeichnungen macht, aus denen ich mir wirklich nichts mache.</p> |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Ich konnte meine Hamburgensien doch unmöglich mit hierher nehmen und hoffte, dass auf diese Weise vielleicht noch jemand Nutzen und Freude daran haben würde.</p> <p>Ich hoffe sehr, dass Du und Mieze künftig noch einmal Eure Schritte nach den fröhlichen Rhein lenken werdet und mich dann in Düsseldorf aufsucht, damit ich Euch mein neues Heim zeigen kann. Einstweilen sende ich Dir und Allen den Deinen meine besten Grüsse.</p> <p>Deine Ebba Tesdorpf"</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 29.09.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>Adressiert an: "Fräulein Ebba Tesdorpf Düsseldorf"</p> <p>"29. Sept. 1894. Verehrtes Fräulein! Unseren Führer beehre ich mich, Ihnen hiermit als ein bescheidenes Zeichen meiner Dankbarkeit zu übersenden. Wenn es mir vergönnt sein wird, eine zweite Ausgabe zu bearbeiten, soll es mir eine besondere Freude sein, in derselben Ihrer Sammlung, die dann wohlgeordnet sein wird, eingehend zu gedenken. Mit feundl. Grüßen von den Meinigen für Sie und Frau Ewers, verharre ich Ihr stets dankbar ergebener gez. Justus Brinckmann Dr."</p> |
| <p>Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 05.11. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Montag d. 5 Nov. Geehrter Herr Doktor! Seit einigen Tagen bin ich erst wieder in Düsseldorf angekommen und habe erst gestern Abend Zeit und Ruhe gefunden Ihren schönen Catalog ordentlich zu betrachten. Es hat mir sehr viel Freude gemacht. Nehmen Sie meinen allerherzlichsten Dank dafür und auch noch einmal für die reizenden gemüthlichen Stunden, die Frau Ewers und ich im Kreise Ihrer Familie zu bringen durften. Wir sprechen noch oft davon. Es war so reizend und behaglich bei Ihnen. Bitte grüssen Sie Ihre <u>liebe</u> Frau Gemahlin und alle Ihre Kinder recht herzlich von Frau Ewers und von mir. Sie können sich gar nicht denken, wie reizend Frau Ewers und ihr Sohn meine Wohnung hier eingerichtet haben. Es ist noch einmal so hübsch wie in Hamburg und wir leben hier so gemüthlich zusammen, als ob wir immer zu sammen gehört hätten. Ich wollte, dass Ihr Weg Sie nächstens einmal wieder nach Köln oder Paris führte und Sie dann Zeit und Lust hätten sich mein Düsseldorf'er Heim anzusehen und Frau Ewers in ihrem eigenen reizenden Heim unter dem meinen ordentlich kennen zu lernen. Morgen will ich mit dem Malen beginnen und zwar mit einem grau und blauen Krüge voll gelben Gensegruen. Bitte grüssen Sie Herrn Nathansen von mir und sagen ihm, dass ich seine beiden Briefe erhalten hätte. Mit bestem Gruss und Dank Ihre Ebba Tesdorpf."</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 30.11.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>Adressiert an: "Fräulein Ebba Tesdorpf, pr Adr Frau Ewers. Düsseldorf Immermannstrasse 22"</p> <p>"Königsberg, d 30 Nov 94 Verehrtes Fräulein! Ihren freundlichen Brief vom 5 N beantworte ich hier in Königsberg in recht trauriger Lage, am Krankenbette meines lieben Schwagers und Freundes Prof Peters, zu dem ich vor 8 Tagen gerufen wurde, als seine Krankheit eine lebensgefährliche Wendung nahm. Da ich meiner Schwester hier in den schweren Tagen die ihr bevorstehen, zur Seite bleiben muß, habe ich mir nachschicken lassen, was von unerledigten Briefen bei meinem plötzlichen Aufbruch liegen blieb und arbeite nun weiter in der Stelle der Krankenwache. Vor meiner Abreise habe ich noch eine Auswahl Ihrer Zeichnungen mit</p> |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>möglichst verschiedenen Vorwürfen getroffen und angeordnet, sie nunmehr auf die Ihnen bekannten feinen Cartons zu legen.</p> <p>Ich beabsichtige, zwischen Weihnacht und Neujahr in der Aula eine Ausstellung Ihrer Zeichnungen - nur dieser zu veranstalten. Die Zeit, für welche ich über die Aula verfüge ist freilich sehr kurz - aber ich möchte doch noch in diesem für unsere Hamburgensien-Sammlung so glücklichen Jahr recht vielen meiner Mitbürger die Freude machen, sich mit eigenen Augen von dem Werth der Schätze zu überzeugen die Sie, liebes Fräulein unserer Obhut anvertraut haben.</p> <p>Zugleich tragen wir alle sammlungsgerecht auf Cartons gelagerten Zeichnungen und Drucke in unseren eigenen Inventaren ein. Neben jeder Eintragung, wird dabei bemerkt, welche Nummer das Blatt in Ihrem Katalog trägt.</p> <p>Herr Nathansen, dessen Hauptbeschäftigung das ziemlich planlose Hin und Herpacken jetzt in Folge einer rheumatischen Beschwerde am Arm zum Stillstand gelangt ist, hat nun endlich damit angefangen, den Katalog auf die noch nicht bearbeiteten Mappen auszudehnen. Das ist ihm sehr sauer geworden - denn ein so lieber und guter Herr er sonst ist, des Arbeitens hat er sich unter Ihrer milden Herrschaft entwöhnt. Ich glaube aber in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich diese Milde weiter übe auch wenn dabei nicht viel heraus kommt.</p> <p>Die Meinigen danken Ihnen herzlich für die Grüße. Daß Sie so fröhlichen Muthes wieder an die Arbeit gehen, habe ich mit Vergnügen aus Ihrem Brief ersehen. Für den Winter sitze ich in Hamburg fest - umsomehr, als ich jetzt nothgedrungen meine Vorträge und Arbeiten unterbrechen muss. Wenn ich aber im Frühling wieder die Flügel rühren kann, hoffe ich mich nach Düsseldorf fliegen zu dürfen.</p> <p>Freundliche Grüße an Frau Ewers und Ihnen von Ihrem dankbar ergeben (gez) Justus Brinckmann Dr."</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 26.12.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>Adressiert an: "Fräulein Ebba Tesdorpf, pr. Adr. Herrn A. Crasemann Uhlenhorst 2. Adolphstr. 4."</p> <p>"26. Dec. 94. Verehrtes Fräulein! Man sagt mir, Sie seien in Hamburg. Eine große Freude würde mir sein, wenn ich Ihnen die Ausstellung Ihrer köstlichen Zeichnungen persönlich zeigen dürfte. Nur ein Sechstel Ihrer Aufnahmen konnten wir, wenn alles bequem gesehen werden sollte vorführen. Aber - Sie werden selber staunen über das, was Ihr Fleiß und Ihre patriotische Hingabe geschaffen haben. So vor Augen gestellt können Ihre Werke erst ihren ganzen Werthe nach genossen und gewürdigt werden Mit freundlichem Gruß verharre ich Ihr dankbar ergebener gez. Justus Brinckmann Dr."</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 02.05.1895, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>Adressiert an: "Frl. Ebba Tesdorpf, pr Adr Frau Ewers. <u>Düsseldorf</u>. Immermannstr 22."</p> <p>"Hamburg, d 2 Mai 1895 Verehrtes Fräulein Tesdorpf! In dem beifolgenden Jahresbericht habe ich unserem Dank für Ihre große Güte einen ersten vorläufigen Ausdruck gegeben. Erst wenn alle Blätter Ihrer Sammlung aufgelegt, inventarisiert und eingereicht sein werden, wird man ganz die hohe Bedeutung Ihrer Gabe würdigen können. Ich, der ich oft in Ihrem Mappen schwelge, weiß ja schon jetzt, welche Schätze sie bergen. Wir arbeiten jetzt emsig an der sammlungsgemäßen Aufmachung - alle Ihre Zeichnungen werden wie sie würdig sind, auf die feinsten Kartons gelegt, deren vortretender Rand sie gegen Reibung</p> |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>schützt. Besondere Kästen werden angefertigt und in diese die Kartons so gelegt, wie es der natürlichen Gruppierung der Ansichten im Straßenbild entspricht. Diese Sammlg <u>Ihrer</u> Zeichnungen wird eine Sonderabtheilung innerhalb unserer großen Hamburgensien-Sammlung bilden. Alle übrigen Blätter werden auf Kartons mit dem Ihnen bekannten Vordruck gelegt, und in die bestehenden Abtheilungen der Hamburgensien-Sammlung eingeordnet. Der Vordruck gestattet jederzeit bei jedem Blatte seine Herkunft aus Ihrer Sammlung sofort zu erkennen.</p> <p>Herr Nathansen arbeitet auf seine Art gemächlich weiter an seinem Verzeichniß, das ich später binden lassen will. Unabhängig davon inventarisiert noch Herr Dr Deneken auf unsere ausführlichere, mehr für kommende Zeiten berechnete Art jedes einzelne Blatt wobei uns der gute Herr N durch seine Fachkunde hie und da aushilft, besonders bei den Blättern die Häusern entnommen sind. Im Laufe dieses Jahres werden wir die Arbeit in der Hauptsache vollendet haben - und im nächsten Bericht werde ich weiter davon erzählen können.</p> <p>Drei Sonderausstellungen von Hamburgensien bereite ich jetzt vor:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Zur Geschichte der Gegend zwischen Millern und Hafenthor diese Gegend ist jetzt in volliger Umgestaltung begriffen 2) Zur Geschichte von Billwärder, Ochsenwärder Moorfleth etc die am 25/26 Mai ihr 500 j. Verbundensein mit Hamburg feiern. 3) Zur Geschichte von Wandsbeck das am 1 Juni die 25 j Feier seiner Erhebung zur Stadt begeht. <p>Ohne Ihre Grußmuth wären uns diese Ausstellungen nicht oder kaum möglich.</p> <p>Mit besten Grüße verharre ich in herzlicher Dankbarkeit</p> <p>Ihr ergebener gez Justus Brinckmann Dr"</p> |
| <p>Brief, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 12.05. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Sonntag d.12/.M. Geehrter Herr Doktor!</p> <p>Sie halten mich gewiss für ein ganz undankbares Geschöpf, dass ich Ihnen noch gar nicht für Ihren lieben Brief und die Uebersendung des Catalogs gedankt habe. Beides hat mich sehr erfreut und gerührt, ich finde wirklich, dass Sie eine viel zu gute Meinung von mir und von meinem schwachen Können haben. Ich male jetzt sehr eifrig Blumen in meinem Atelier, und bin oft sehr müde davon, jetzt wo die Tage hell und lang sind, wird es wieder schwer, zur rechten Zeit aufzuhören, und wenn ich dann so 8-10 Stunden vor der Staffelei <u>gestanden</u> und gemalt habe, so bin ich oft zu müde zum Schreiben.</p> <p>Ich habe einen reizenden Winter verlebt und oft Ihre Töchter hierher gewünscht, besonders beim Carneval, den müssten Sie mit den lieben Ihrigen einmal mit machen</p> <p>Es wäre fein, wenn sich bei einer von Ihren Töchtern ein ordentliches Talent zum Malen zeigte, dann müssten Sie dieselbe hersenden. Ein besseres reizenderes Heim, wie bei Frau Ewers, und einen besseren Lehrer wie Herrn Grobe, könnten Sie nirgends finden.</p> <p>Hoffentlich kann ich später einmal etwas Vernünftiges nach Hamburg bringen, um zu zeigen, wie gut man bei Herrn Grobe lernt.</p> <p>Herzlich grüssend Ihre Ebba Tesdorpf"</p> |
| <p>Brief, Ebba Tesdorpf an Oscar Louis Tesdorpf, 09.06. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Familienbesitz.</p> | <p>"Sonntag d. 9. Juni Lieber Oscar!</p> <p>Herzlichen Dank für Deinen Brief und die freundliche Auskunft wegen der Medaille. Als ich Dein Schreiben erhielt, wusste ich noch von garnichts und es geht einem zuweilen sonderbar im Leben. Die Medaille wäre nämlich beinahe in den Ascheimer gewandert. Frau Ewers, die sich für die Sache viel mehr interessiert, als ich selber, öffnete die Bulle mit dem Diplom und gab dem Mädchen das</p> |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Einwickelpapier und letztere fand glücklicherweise das Kästchen mit der goldenen Medaille, ehe sie es fort warf.</p> <p>Ich müsste lügen, wenn ich sagen wollte, dass ich mich so sehr darüber gefreut hätte. Du hast ganz recht, wenn Du meinst, dass ich auf solche Dinge keinen grossen Werth lege. Je mehr ich mich mit der Kunst beschäftige, je mehr sehe ich auch ein, wie schwach mein Können noch ist und so habe ich solche Auszeichnung garnicht verdient.</p> <p>Doktor Ewers hat es hier in die Zeitungen einrücken lassen, natürlich ohne mein Wissen und mich aber als Schülerin von Herrn Grobe bezeichnet, hoffentlich bringt es ihm und seiner Malschule noch einigen Gewinn.</p> <p>Jetzt freue ich mich sehr im Juli ein paar Wochen mit den Crasemännchen in Boltenhagen zu sein und sie mal wieder ordentlich zu geniessen und auch vom Malen auszuruhen ich habe diesen Winter tüchtig gearbeitet.</p> <p>Mit den besten Grüssen an Dich und Mieke Deine Ebba Tesdorpf"</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 15.08.1897, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>Adressiert an: "Fräulein Ebba Tesdorpf., pr. Adr. Herrn C.C. Alfred Crasemann Hamburg Uhlenhorst. 2. Adolphstr. 4."</p> <p>"15. Aug. 1897. Verehrtes Fräulein! Folgendes wird Ihnen Freude machen: Die Patriotische Gesellschaft lässt zum 1. Dec. ihre Geschichte bearbeiten. Dazu sollen Abbildungen der alten Sitze der Gesellschaft gegeben werden. Vom Haus im Brodschranken war keine Ansicht aufzutreiben, obwohl es noch bis in die 80er Jahre stand. Die Lage der Straße hinderte die Aufnahme. Da half Ihre Zeichnung aus der Noth, die den Einblick in den Brodschranken gibt, zur Zeit, wo das Eckhaus neben dem gotischen im Neß abgebrochen war. Deutlich sieht man das Haus in dem die Patriot. Gesellschaft vor 50 Jahren tagte; Sie sehen - wozu Ihre Arbeit gut ist - nun kann die Abbildung gegeben werden, wie man wünschte. Mit bestem Gruß Ihr stets dankbar ergebener gez. Justus Brinckmann Dr."</p> |
| <p>Postkarte, Ebba Tesdorpf an Justus Brinckmann, 26.09.1898, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Montag. Geehrter Herr Doktor Ich weiss freilich gar nicht was für eine Zeichnung Sie meinen. Bitte verfügen Sie aber ueber alle, wie es Ihnen gut dünkt. Es freut mich immer, wenn die Blätter für irgend jemanden von Nutzen sind. Wenn das Blatt [...] gut genug für den Zweck ist. Mit besten Gruss an Sie und an die lieben Ihrigen, bleibe ich Ihre Ebba Tesdorpf"</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Ebba Tesdorpf, 15.01.1899, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>Adressiert an: "Fräulein Ebba Tesdorpf <u>Hamburg</u> Uhlenhorst. Adolphstrasse"</p> <p>"Hamburg, d 15/1. 99. Verehrtes Fräulein! Einen Jahresbericht abzufassen, ohne dass Ihnen in ihm gedacht würde, ist unmöglich, denn bei jeglicher, in das alte Hamburg zurückgreifenden Ausstellung bilden die von Ihnen geschaffenen und geschenkten Zeichnungen und Drucke den Grundstock für alles Übrige. So werden Sie denn auch in dem eben ausgegebenen Bericht für 1897 auf Seite 60 Ihren Namen mit Fug und Recht gedruckt lesen. Mit herzlichem Dank stets Ihr ergebener gez Justus Brinckmann Dr"</p> |

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Postkarte, Ebba Tesdorpf an die Kinder der Familie Crasemann, 16.06.1907, Familienbesitz. | [abgesandt aus Nassau] „16ten Ich danke Euch Allen noch recht herzlich für Eure Briefe auch Amu für ihren. grüsst Max und Gerhard Eure Ebbsch" |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Allgemeine Korrespondenz

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Hans Peter Friedrich Tesdorpf an Louise Sophia Maria Tesdorpf, 27.09.1832, Familienbesitz.</p> | <p>"Wenn ich soll froh und guten Muths nach Matanzas reisen, so mußt du mir geliebte Mutter durch die That beweisen, daß du dich darin gefunden mit Geduld, Und das Beste erwartest von des Schöpfers Huld; dich nicht mehr hingiebst der Trauer und dem Schmerz, dies nur kann erheitern und stärken mein Herz. Wir werden uns glücklich wiedersehen, Nach wenigen Jahren, die schnell vergehen; des Himmels schönster Seegen begleite dich für deine unendliche Lieb und Müh für mich. Mög es Dir nur Stunden der Freude bereiten - Mich wird Er glücklich übers Meer geleiten - Und zurück in deine Arme führt er mich das Herz schlägt mir vor Freude schon wonniglich. Nimm mit diesen wenigen Zeilen für lieb theurste Mutter erkenne aber nicht darin mein Dichter Genie sondern nur die reinen innigen Gefühle meines Herzens. Der gütigen Versuchung wollen wir fest vertrauen, sie die alle Dinge für uns zum Besten lenkt, und mich, dich, euch Alle, Alle in ihrem himmlischen Schutz nehmen, wird mein Herz mit Glauben, Liebe und Hoffnung stärken, um das Los der Trennung von Euch Theuren mit Muth und Standhaftigkeit zu ertragen. Lebe wohl, lebe glücklich und denke so oft an mich wie ich an dich denken wird Dein Dich so innigst liebender Sohn H.P.F. Tesdorpf Bücken den 27 Septb. 1832 Am Tage vor meiner Abreise nach Hamburg."</p> |
| <p>Brief, Hans Peter Friedrich Tesdorpf an Theodor Ferdinand Tesdorpf, 21.10.1849, Familienbesitz.</p> | <p>"Mein guter Theodor Du hast mir durch die offene brüderliche Darlegung des Geheimnisses Deines Herzens und Deiner künftigen Lebens-Pläne eine große Freude gemacht. Wenn irgend Jemand so habe ich Dir schon längst so recht von Herzen einen eigenen kleinen Heerd und ein stilles häusliches Glück gewünscht, und wird Deine Freya für mich und meine Line eine liebe Schwägerin sein. Es macht Deinem Character Ehre daß Du Deinem ersten Gefühl und Deinem Gelöbniß treu geblieben, und dieses Jahre lange Ausharren in dem einmal gefaßten Entschluß und dem Streben zu dem Dir vorgesteckten Ziel ist mir Bürge dafür daß Du recht glücklich werden, und Deine Pflichten in Zukunft mit derselben Frau zu erfüllen wissen wirst. So wünsche ich Dir denn von Herzen des Himmels Segen zu Deinem Vorhaben, und daß Du mit Deiner Freya ebenso glücklich werden mögest, wie ich es mit meiner Line geworden bin. So wie bisher wollen wir auch ferner in Aufrichtigkeit, Liebe und Eintracht zusammen fürs Leben wirken, dann wird Gottes Segen mit uns sein, und Du sollst stets in mir einen treuen Freund und Bruder finden. Meine Line will Dir selbst durch einige Worte sagen, wie lieb ich Deiner kleinen Frau sein wird, und ich bin mit herzlicher Zuneigung Dein treuer Bruder Johannes Hamburg 21 October 1849"</p> |
| <p>Brief, Caroline Tesdorpf an Theodor Ferdinand Tesdorpf, undatiert (vermutlich Oktober 1849), Familienbesitz.</p> | <p>"Sonntag Abend Mein lieber guter Theodor, wie unendlich habe ich mich über den Inhalt Deines lieben freundlichen Briefes gefreut den mir mein Johannes heut Morgen mitgetheilt. Glaub mir ein eigener kleiner Heerd ist Goldes werth, dies fühle u empfinde ich täglich, u aus tiefster Seele wünsche ich Dir alles nur ordentliche Glück dazu. Ich wüßte kaum ein zweites Mädchen das ich so gern als Schwägerin in unserem Familienkreis aufnahme als eben Deine kleine Freya und daher glaubst Du mir gewiß wenn ich Dir versichere, daß</p> |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Dein Brief mich unbeschreiblich vergnügt gestimmt. Das wird eine ganz süße Zugabe zu unserem Umgang hier in Hamburg.</p> <p>Nun noch eine freundliche Bitte. Freitag ist meines lieben Johannes Geburtstag, magst Du den Mittag <u>ganz allein</u> bei uns essen, dann können wir uns so recht gemütlich aussprechen u ich würde Dir so herzlich dankbar dafür sein.</p> <p>In jeder Lage des Lebens mit gleicher Liebe Deine Schwägerin Line"</p> |
| <p>Brief, Hans Peter Friedrich Tesdorpf an Theodor Ferdinand Tesdorpf, 16.02.1863, Familienbesitz.</p> | <p>"Hamburg 16 Feb: 1863 Lieber Theodor Ich hege schon seit einiger Zeit den Wunsch mich vom Geschäft beim nähernden Alter zurückzuziehen. Es ist deshalb nöthig einen Entschluss zu fassen und ich möchte demnach das Ende des Jahres 1864 dafür bestimmen, wenn Du damit einverstanden. Am 1 Janr 1865 würde unsere Firma in Liquidation treten. Ich danke Gott innigst für den reichen Segen welcher unser 20jähriges gemeinsames Wirken begleitet hat. Ich habe in der letzten Zeit ein notarielles Testament gemacht, zu dem Zwecke nun für die Meinigen ein Fidei Commis nach meinem Tode zu gründen. Wegen Leben und Sterben gelten nach wie vor, die in unserem älteren Associations-Contracte enthaltenen Bestimmungen sollte die gütige Vorsehung einen von uns vor dem 31 Dec: 1864 abrufen. Herzlich Dein Bruder H.P.F. Tesdorpf"</p> |
| <p>Brief, Hans Peter Friedrich Tesdorpf an Adolph Tesdorpf, 18.02.1874, Familienbesitz.</p> | <p>"18. Februar 1874 Mein lieber Adolph, Fast sind 4 Wochen vergangen seitdem ich euren lieben Brief v. 22 Januar erhielt. Verzeihe daß ich nicht eher geschrieben. Ich danke Dir für die ausgezeichnete Art und Weise wie Du mein Vermögen verwaltest und für die vielen Freundlichkeiten welche Du meiner Frau und Kindern erzeigst. Was nun Dein Wunsch betrifft zu [...] zu ziehen und bei ihr zu leben statt hier, so bedaure ich leider sagen zu müssen daß das sehr schwer auszuführen ist. Meine Garderobe befindet sich bei dem vielen Staub und Schmutz die hier an der Tagesordnung sind, in einem so defectem Zustande, daß ich mich nirgends präsentieren mag. Du schreibst die Actien hättest Du alle bis auf die der M: Bank zu ungleich höheren Preisen verkauft, als jetzt dafür zu machen sein würde. Es wird mich sehr interessieren zu erfahren ob Du die Zucker Actien und Bier Actien auch verkauft und zu welchem Curse, die Bier Actien in St: Pauly namentlich wäre es sehr erwünscht wenn sie verkauft wäre. Ich schließe mit herzlichem Gruß an Deine liebe Therese, Olga und Adelgunde Dein dankbarer Vetter H.P.F. Tesdorpf"</p> |
| <p>Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 29.06.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"Boltenhagen Eben habe ich fünf Minuten nachgedacht, wie ich Sie anreden soll, bitte verzeihen Sie, wenn ich Sie garnicht nenne, ich bin solch' dummes Wesen. [...] Eigentlich finde ich es grossartig, dass ich Ihnen den ersten Brief schreiben muss, ich fange schon an, alles zu thun, was Sie wollen, am Ende werde ich eine ganz nette Frau. Dass ich Mama und Ebba nichts von unserem Geheimnis schreiben darf, wird mir sehr schwer; dass Sie hier gewesen sind, habe ich geschrieben und dass ich sehr glücklich bin, weiter nichts; wenn Sie also nicht gar zu dumm sind, so können sie sich auf ihre eigene Hand Gedanken machen. [...] Ist es Ihnen auch jetzt, wie ein Traum, was wir uns gesagt haben, als sie ankamen, ja? Ich denke es jeden Morgen wenn ich aufwache. [...]"</p> |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Bitte schreiben Sie mir, wann sie zuerst gemerkt haben, dass Sie mich lieber als andere hätten, ich merkte es, wie ich Ihnen schon erzählte, im November vor einem Jahre auf Ihrem Ball, aber wie es kam, weiss ich nicht und Sie haben mich gequält wie noch kein anderer Mensch auf der Welt und wissen Sie, als ich Ihnen bei Blumes so grässlich antwortete, es wäre mir ganz keinerlei, mit wem ich tanzte, da war es mir garnicht keinerlei, und ich war nur sehr traurig oder böse, dass Sie mich zu gar keinem Tanz aufgefordert hatten und fürchtete so, Sie merken zu lassen, wie mir um's Herz war. Ich bin nämlich stolz von Natur, wenn sie es noch nicht wissen, und wie Sie es gemacht haben, dass ich es Ihnen gegenüber garnicht bin, ist mir ein Räthsel. Wir wollen gegenseitig aufeinander stolz sein unser Lebenlang, nicht wahr? Und nun möchte ich noch gerne wissen, was Sie über Religion denken; was die Leute fromm nennen, bin ich nicht. Sie sollen mir auch nicht Ihr Glaubensbekenntnis aufschreiben, aber Ihre Gedanken darüber. [...] Schreibe bald Deiner Olly."</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 01.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"Meine geliebte, süsse Braut Mit Welch' freudigem Gefühl ich diesen Brief an Dich richte, kann ich Dir nicht beschreiben. Weisst Du, Olly dass Du mich unendlich glücklich mit Deinem Jawort gemacht hast, ich kann mein Glück noch kaum fassen und komme auch ich mir noch wie im Traum vor. Tausend, tausend Dank dafür, Du sollst es auch, so vertraue ich fest, nie bereuen. [...] Ich habe herzlich darüber gelacht, dass Du keine Anrede herausbringen konntest und bin neugierig auf den nächsten Brief. Dann aber nenne mich schon <u>Du</u>, bitte, bitte? [...] Du fragst mich, wie Gretchen Faust, wie ich es mit der Religion halte, gebe aber eine andere Antwort. Ich bin dem Glaubensbekenntnis, das ich abgelegt habe, treu, glaube an einen Gott und ein ewiges Leben, hasse jedoch alles Duckmäuserthum und jede Frömmelei und bin durchaus nicht orthodox. [...]"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 04.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Ich hätte kaum für möglich gehalten, dass Du alle meine Sinne so gefangen nimmst, meine liebe, süsse, kleine Braut. Es ist aber bei mir keine Liebe des Augenblicks, sondern eine tiefwurzelnde, unvergängliche. Wie viele freudenlose Ehen gibt es nicht, die aus oberflächlicher Neigung entstanden sind! Doch davor sind wir, denke ich, sehr sicher. Du fragst mich, wer mich confirmiert hat. Es war Pastor John, der unserer Familie sehr befreundet gewesen, jetzt schon seit mehreren Jahren todt. Seitdem gehen wir jedes Jahr um Ostern zum Abendmahl zu Pastor Röpe in der Jacobikirche. [...] Lese nur nicht zu viel, dass meine kleine, süsse Braut mir nicht zu klug wird und später mit ihrem Mann was nachbehält zu lesen. Meister von Göthe habe ich auch gern gelesen früher. [...] Erinnerst du vielleicht, als ich von England im May 1871 zurückkam, machte ich bei euch einen Besuch, der meinem Interesse für dich hauptsächlich zuzuschreiben war. [...] Gestern Abend war es nun eine Woche, dass wir uns verlobten, ich habe viel an Dich gedacht: Weisst Du, Geliebte dass ich eine schreckliche Sehnsucht nach dem fünften Kuß habe? Wann ich mir den wohl holen darf? [...]"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 07.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Dass Dein Onkel eine so gute Meinung von mir hat, ist mir Deinetwegen lieb. Doch weiß ich wirklich nicht, wie ich es verdient habe. [...] Oh wie werden meine Eltern sich freuen, wenn sie erst erfahren, dass Du ihre Schwiegertochter wirst; ist weil, sie mögen dich so sehr gern und ist es, glaub' ich ihr sehnlicher Wunsch. [...]"</p> |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 10.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Ich bin von jeher gegen einen langen Brautstand gewesen und alle, die ihn durchgemacht, sind auch derselben Ansicht, namentlich was die vielen Verlobungsdiners und Gesellschaften anbetrifft, ist auf die Dauer schrecklich. [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 10.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"Mein lieber, lieber Alfred. [...] Heute feiern wir ja unsern zweiwöchigen Verlobungstag; wie kann ich ihn besser feiern, als so mit Dir mich zu unterhalten. Ich denke oft, und es sind wirklich keine so oberflächliche Gedanken, dass ich nicht gut genug bin für Dich, und es ist mir nur ein Trost, dass Du mich besser machen kannst; bitte verspricht mir, mir immer recht zu sagen, wie ich anders werden soll, ich mag es so gern. Du musst denken, von 16 Jahren an, wo man ja eigentlich erst recht wird, hatte ich nicht so viel von meinen Eltern, wie andere Kinder. [...] Mit 18 Jahren wurde ich ja selbstständig, wie Mama nichts mehr thun konnte. Denke dir, Anna Jencquel sagte neulich, wenn ich überhaupt heirathete, müsste ich es bald tun, sonst bekäme mein Mann sehr viel mit mir zu thun. Nun wirst du mein Herr und Meister sein und ich freue mich dessen. [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, undatiert (vermutlich 12.07.1875), Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"Montag morgen [...] Gestern hatten wir ein sehr starkes Gewitter. Frau Albers packte ihre Werthsachen zusammen und hing sie sich über den Arm, falls es einschläge, gleich sich retten zu können und ich nahm Dein Bild zu mir. Ich kann garnicht fassen, wie man ängstlich bei einem Gewitter sein kann, Olga wurde ganz nervös davon. [...] Du glaubst nicht, was unsere Tanten immer für einen Spektakel machen und Mama ist viel zu gut, um zu sagen: Nun lasst mich mal etwas allein. Ist Deine Mutter auch so, dass sie nie etwas für sich thun will. [...] Also Mama hat diese beiden Schwestern, die andere hat die beiden kleinen Mädchen angenommen, süsse Dinger, bei der ältesten habe ich Gevatter gestanden, sie heisst aber nicht <u>Oilly</u>, sondern Elli. Papa hat den einen Bruder, mit dem er das Geschäft zusammen hatte und einen Vetter Onkel Adolph. Bitte mache Dich auf lange Reden von Onkel Adolph gefasst; er mag so gern kleine Scherze machen und necken, wenn es auch nicht immer sehr geistreich ist, er ist ganz prachtvoll und ich halte sehr viel von ihm. [...] Ich vergesse nie einen Mittag, wo ich zwischen Adolf des Arts und Onkel sass und ersterer mich während solcher Rede von der andern Seite in's Lachen brachte. Tante Therese ist auch sehr nett. Mit den beiden Adoptivtöchtern haben wir gar keinen Umgang. An Vettern und Cousinen besitzen wir: Emma Wiepking, für die ich nicht besonders schwärme, Dr. Mohrmann und die beiden Söhne von Onkel Theodor. Der mittelste, der im Kriege fiel, war der liebenswürdigste und begabteste von ihnen, wirklich ein seltener Mensch; es war furchtbar traurig, dass der sterben musste. Ich weiss nicht, ob Du sein Bild auf meinem Schreibtisch gesehen hast; wir sollen uns früher ähnlich gesehen haben und wir vertrugen uns immer sehr gut. Dann ist da noch Helene Baur, eine Halb-Cousine und ihr Mann, die beiden kennst Du ja und findest sie auch beide nett, nicht wahr? Das sind meine Verwandten in Hamburg, ausserhalb unserer Vaterstadt haben wir noch einen ganzen Berg; von einem Vetter muss ich dir noch erzählen; ein Lieutenant zur See, der zu meinem Ärger Alfred heisst und mal die komische Idee hatte, mich heirathen zu wollen. Aus Deinen Verwandten, glaube ich, werde ich mein Leben lang nicht klug. Du musst sie mir mal bei Gelegenheit vorführen, ich meine, geistig. Sehr freue ich mich, Deine reizende Cousine Lizzie kennen zu lernen, sieh'</p> |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>mal, in <u>die</u> hätte ich mich in Deiner Stelle verliebt, ich finde sie bezaubernd. Natürlich werde ich sehr bald einen Besuch bei Euch machen, wenn ich in Hamburg bin und es wird mir sehr schwer werden, Deiner süßen Mama nicht um den Hals zu fallen.</p> <p>Ich kann Dir nicht beschreiben, wie ich mich auf Deine Eltern freue; schon allein Deiner Eltern wegen hätte ich dir, glaube ich, nicht Nein sagen können (dieses ist nicht ganz wahr, was ich eben schrieb.) [...]"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 13.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] So schreibst du 'ich hätte mich in Deiner Stelle in Lizzie (Pollitz) verliebt' und ferner 'schon Deiner Eltern wegen hätte ich Dir glaube ich, nicht nein sagen können.' [...] Wie traurig ist es mit Deinem Vetter, meinem Namensvetter, der Dich liebte und den Du nicht haben wolltest. [...]"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 14.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Von meinen Geschwistern weisst Du ja, denke ich, Bescheid. Mein ältester Bruder Johannes ist in Merida (Yucatan) etabliert, dann kommt in der Reihenfolge Rudolph, Eduard (in Chefoo, China, etabliert) und nach mir Paul, der in Heidelberg Jura studiert. Die Schwestern kennst du natürlich persönlich <u>alle</u> 3. Meine liebste Schwester, auf die ich sehr stolz war und die ich sehr liebte, war Mary: sie starb, nachdem der kleine Erwin geboren war, im April 1871 und war ich gerade in London um die Zeit und unsäglich traurig.</p> <p>Die Verwandtschaft väterlicherseite ist ziemlich gross. Mein Vater hat hier 2 Brüder, Onkel Adolph und Onkel Eduard, ersterer hier 2 verheirathete Söhne und einen Sohn in Batavia etabliert, ferner hat er 1 Tochter Frau Graeser (Witwe) und 2 Töchter an 2 Remé's verheirathet und 1 Tochter an Georg Muhle verheirathet. Enkel unzählig, wovon ich nur die älteste wirklich kenne. Onkel Eduard hat 4 Töchter und 2 Söhne, der älteste Sohn ist in London, der jüngere studiert mit Paul Juris in Heidelberg. [...]</p> <p>Unsere Familie, d.h. wir, Rudolph's, Olga's (Edye) und Emma's (Beselin) halten sehr zusammen und kommen sehr viel zusammen; dasselbe gilt von dem einzigen Bruder meiner Mama, Onkel Otto (Pollitz), der jeden Sonntag Abend zu uns kömmt u. worauf wir uns immer freuen. Am meisten befreundet bin ich mit meinem Onkel Otto und Tante Mary und deren Familie, die in der Bassinstraße auf der Uhlenhorst wohnen. Ich komme da wirklich wie ein Sohn in's Haus. [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 16.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Deine süße Schwester Mary habe ich auch gekannt, und kann Sie mir noch sehr lebhaft vorstellen. [...]</p> <p>Mein Liebster, was hast Du mir noch viel zu erzählen von Deinen Reisen; Du bist aber auch ein soviel gereister Mann, von Spanien hast Du mir ein einziges Mal erzählt bei euch auf dem ersten Ball; aber da habe ich, glaube ich, mehr aufgepasst, wie Du es erzähltest, als was Du erzähltest. [...]"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 16.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Das will ich Dir aber noch sagen, dass, wenn durch Missgeschick einer oder anderer Art, Du nicht die Meinige geworden wärest oder vielmehr würdest, ich es so nicht ausgehalten hätte, sondern über See gegangen wäre, wohin einerlei. [...] In St. Petersburg habe ich einen intimen Freund Harry de Witt, den Albers auch kennen und der immer gern mal mit mir reisen wollte. [...]</p> <p>Zum Militär stellte ich mich <u>vor</u> dem Kriege, ich glaube 1 1/2 Jahr vorher und wollte unter den Husaren dienen, damals nahm man es noch nicht so genau, ich hatte mehrere Untersuchungen und wurde auf mein Ansuchen, da ich fort wollte, immer zurückgestellt, schliesslich in die</p> |

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | 2. Reserve, in der ich jetzt bin. Ich hatte mich zur Infanterie gemeldet, trotzdem ich nie darunter dienen wollte und kam daher frei; unter den Husaren hätten sie mich genommen. [...]" |
| Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 19.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz. | "[...] mit der Gewissheit im Herzen, dass Du mich liebst, glaube ich, könnte ich ein Jahr nach dem Nordpol gehen und ganz vergnügt sein. [...] Ich mochte nämlich früher gar nicht gern küssen, Du kannst es mich lehren. Deine Olly." |
| Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 21.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz. | "[...] Ich habe mich überhaupt sehr über ihn (den Brief) gefreut und dass Du damals hast mit in den Krieg wollen. [...] Wie kannst Du denken, dass ich hier (in Boltenhagen) an einem Sonntag tanzen werde, zumal jetzt, nein bewahre. [...] Sie (Ebba Tesdorpf) war vor ein paar Tagen bei Onkel Adolph (Tesdorpf) am Comptoir u. da hat er von Dir gesprochen. [...] Du wärest ein liebenswürdiger, reizender, rechtschaffener, beliebter u. noch mehr Eigenschaften [...] u. er möchte Dich schrecklich gern leiden. [...]" |
| Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 26.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz. | "[...] Die Predigt gestern von Pastor Spörri war wundervoll, so schön, dass meine Gedanken nur einmal abgeschweift sind und das will viel sagen, da ich doch wusste, dass ich Dich nach der Kirche sehen würde. [...] Denke Dir, Ebba weinte vor Freude am Bahnhof! Ich sprang glaube ich, direkt vom Waggon auf die Erde, so freute ich mich; sie ist wirklich ein süßes Geschöpf; wir waren sehr glücklich, uns wieder zu haben und Mama war auch so wohl und munter. Mama hat mich gestern gefragt, ob ich ein Lebenszeichen von Dir erhalten hätte an meinem Geburtstag, und da habe ich mit dem Kopf genickt, weil ich fürchtete, wenn ich anfinde, zu sprechen, mehr zu sagen, als ich wollte - und die Sache war fertig. Mama sieht mich immer so süß an und dann verstehen wir uns auch ohne Worte. [...]" |
| Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 31.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz. | "[...] Ich kann Dir die Versicherung geben, dass Du sie (meine Eltern) sehr gerne wirst leiden mögen und sie Dich auch, wir streiten uns zu Hause nie, es wird höchstens hin und her discutiert. Papa ist schon seit ein paar Jahren aus dem Geschäft ausgetreten, geht nie zur Börse, höchstens nur einen Augenblick an unsern Platz und bleibt häufig Tage lang draussen, liest viel, geht spazieren, amüsiert sich über seine Enkel Mäuschen und Erwin und Gunda und führt ein sehr zufriedenes Leben. Mama ist auch sehr rüstig; sie schafft und kramt tüchtig zu Hause, hat, ebenso wie Papa <u>immer</u> guten Humor und ist die Liebenswürdigkeit personifiziert. Ich könnte mir keine bessere Mutter und keinen liebevolleren und besseren Vater denken, noch wünschen. [...] Mit Papa habe ich diese letzten Abende ein paar Male Schach gespielt, ich konnte es so gut wie gar nicht. [...]" |
| Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 31.07.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz. | "[...] Die Hamburger sind ein greuliches Volk, ich vergesse, dass wir selbst welche sind. Einen Winter sollte ich mit fünf verschiedenen verlobt sein; Amélie Danzel war mal so freundlich, sie mir alle zu nennen. [...] Du schriebs, Du wärs um 9 hinter der Kunsthalle vorbei gegangen; kannst Du dann noch sehen, ob Jemand bei uns in der Laube sitzt? [...]" |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 04.08.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Mama sprach heute von Deiner Mama, dass sie eigentlich die einzige Jugendfreundin ist, die Mama geblieben. [...]"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 07.08.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Ich glaube, wir werden uns unser Leben lang nicht zusammen langweilen, auch nicht einen Augenblick. [...] Ich freue mich auch so, dass Du für so vielerlei Interesse hast. Ich bedauere es sehr häufig, dass ich keine Musik treibe und mir die Kenntnisse abgehen, doch höre ich sehr gern Musik [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 12.08.1875, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Sie (Ebba Tesdorpf) sieht manchmal ganz angegriffen aus, das kommt von ihrem ewigen Zeichnen. [...] Ebba ist jetzt leider fertig mit der Bleiche, zeichnet dieser Tage irgendwo auf den Kajen von einem Hause aus, wenn ich ihr vorstelle, sie solle doch mal zu Hause bleiben bei dieser Hitze, so sagt sie: 'Mein Genius treibt mich' und ich lache sie aus. [...]"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, undatiert (vermutlich 1875), Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Auf dem Baum, unter dem ich sitze, habe ich eben ein Vogelnest entdeckt; eine Menge Eichhörnchen spielen an den Bäumen und sind garnicht scheu. Erinnerst Du, Olly, dass ich Dir bei Albrecht's während des Lanciers die Hand zärtlich mehrere Male drückte, wie war ich selig als ich da einen Gegendruck zu verspüren glaubte. Ich erinnere noch, daß Woermann Dich auf dem Ball bei Frau Albers zu Tisch führte; ich sass in der Nähe im Saal. Da dachtest Du aber, glaube ich, noch nicht an mich? [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, undatiert (vermutlich Spätsommer 1875), Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Sie (Ebba Tesdorpf) ist selig, ihre Stunden mit Frau Zacharias fangen wieder an, Freitag ist sie den ganzen Tag in Billwärder. [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 17.12.1876, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Dies Jahr war schlimm und doch bin ich ihm sehr dankbar, denn ich bin in diesem Jahr aufgewacht; ich weiss nicht genau, wie es gekommen ist, aber das weiss ich, dass ich erst jetzt weiss, was Leben ist und dass ich die feste Zuversicht habe, dass ich nicht wieder so werde wie früher. [...]"</p> |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 21.12.1876, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Weihnachtsabend bin ich zu Tisch bei Deiner Mama und Ebbsch. Du glaubst nicht, wie gemütlich es immer auf dem Holzdam 24 ist, jedes Mal, wenn ich hingeh, was sehr, sehr oft ist (eigentlich jeden Tag, wenigstens auf kurze Zeit) freue ich mich darauf. [...]"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 26.12.1876, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Tausend, tausend Dank, mein Schatz, für die Schreibmappe, Du glaubst nicht, wie ich sie gern leiden mag; weisst Du, dass, als ich an einem heissen Juli Nachmittag dieses Jahres bei der bunten Kuh vorbeikam, einsam und allein, ich wohl die Zuversicht hatte, dass alles schliesslich gut werden würde, die Zukunft mir aber so unbestimmt erschien u. bin ich sehr, sehr dankbar, dass alles so gekommen. Ich habe die Gegend im Aarthal gleich wieder erkannt und so wie die beiden Menschen auf dem Bilder nebeneinander wandeln, so glücklich wollen wir auch unsere Wanderung machen. Die Ruine im Mondschein hast du hübsch gemalt in der Schreibmappe; wenn wir erst zusammen den Nachtigallen lauschen und nur Rosen pflücken. [...]"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 31.12.1876, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"Meine geliebte Olly Glück und Segen, die Hülle und Fülle wünsche ich Dir, Du meine süsse, wonnige Braut. Hat das vollendete Jahr Dir auch viele Prüfungen auferlegt, so wollen wir dankbar sein, dass alles wieder so schön geworden ist und wir uns wieder gefunden haben. Wills Gott, so werden wir nun nicht wieder getrennt und verwirklicht das neue Jahr unsere schönsten Hoffnungen. Ich will heute Abend viel daran denken, wie vergnügt wir voriges Jahr bei der Bowle beisammen sassen und den Tannenbaum noch einmal angezündet hatten. [...] Wenn Ihr mal nach Remagen kommt, so grüsst es von mir; im Sommer war ich fast eine Woche dort, ehe Du nach Endenich gingst. [...] Hoffentlich dauert es jetzt nicht mehr lange, dass ich Dich in meinen Armen schliessen kann. Schone Dich noch recht, mein Liebchen. Ich sehne mich tüchtig nach Dir, aber Geduld, Geduld. Einen Kuß und Gruß von Deinem Alfred."</p> |
| <p>Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 07.01.1877, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Wir waren sehr lustig. Ich glaube wirklich, ich bin nicht mehr sentimental, nur manchmal merke ich, wieviel lustiger Ebbsch sich ausdrückt. [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 28.01.1877, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Mein liebster Schatz Claes Christian Bitte denke ja nicht, dass mir diese beiden Namen nicht gefallen, erstens habe ich sie gern, weil du sie hast, zweitens, weil Papa so heisst und drittens, weil sie ächt deutsch sind. [...] Ich stehe nicht dafür ein, dass ich Dich später manchmal so nenne, ich finde es viel netter, mehrere Namen zu haben als nur so einen magern. [...] Mama war so süss heute Abend; immer, wenn einer von uns allein bei Mama ist, finden wir Mama besonders süss; dann spricht man unwillkürlich mehr miteinander und Mama weiss, dass sie mich nicht glücklicher machen kann, als wenn Sie mir was von Deiner Familie erzählt. Ich mag überhaupt so gern von früheren Zeiten erzählen hören, z.B. von meiner Mama und Tante Chaufepié's Jugend (weisst Du auch, dass das auch eine Tante von mir war?), davon gibt es prachttvolle Geschichten, die Tante Elise so amüsant erzählen kann, dass man sich halbtodt lacht. [...]"</p> |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 01.02.1877, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Ich freue mich, dass Du die Etage (Lange Reihe) genommen hast. [...] Ich denke, wir haben an einer Fusswanne genug; wenn wir uns aber gar so sehr darum zanken, so können wir ja immer noch eine nachbestellen. [...] Wie prachtvoll, dass es mit Papas Genesung vorwärts geht und süß von Papa und Mama, dass sie das Futtern nach der Trauung bei sich nehmen; nun wird unserer kleinen Mama alle Unruhe erspart und mir auch aller Aufregung; ich hätte sonst am Ende während der Traurede daran gedacht, ob das Essen auch gut würde und Du, armer Schatz, hättest dann den Schaden davon, wenn ich mir dann nicht gehörig die Pflichten merke, die der Herr Pastor uns vorhält; ich glaube aber, sie werden mir auch so nicht schwer. [...]"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Olga Tesdorpf, 02.02.1877, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"Mein Herzliebchen Wenn ich ein Vöglein wär, flög' ich zu Dir, guten Morgen, mein Schatz, zum letzten Mal einen schriftlichen Sonntagmorgen-Gruß! Hurrah! In 8 Tagen bekommst Du statt des Briefes einen herzlichen Kuß, oh wie freue ich mich darauf und dann Dir auch die Etage zu zeigen, die reizend wird. [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Tesdorpf an Alfred Crasemann, 03.02.1877, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Dies ist mein letzter Brief, hoffentlich für lange Zeit - an Dich. [...] Ebbsch hat mir unsere Etage beschrieben und ich brenne, sie zu sehen. Entzückend finde ich, dass da ein Balkon ist, den habe ich mir mein Lebelang gewünscht; ich weiss von Tante Elise (Mohrmann), dass alle ihre Blumen so prachtvoll auf der Langen Reihe gedeihen, namentlich die Rosen. Die Liebe ist ein Rosenstrauch Wo blüht er? Ei nun, in unserm Garten Darin wir zwei, mein Lieb und ich Getreulich seiner warten. -- und Dienstag Abend hast Du Deine Olly."</p> |
| <p>Brief, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 19.09.1893, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Sehr geehrter Herr Director! Es ist mir leider nicht früher möglich die Blätter bei Frau Senator Rapp auszusuchen als am Donnerstag Nachmittag, bitte daher nicht vor Freitag Vormittag dieselben abholen zu lassen. Das Suhr'sche alte Steinthor ist nach dem zur Neddermeyerschen Topografie gehörigen Umschlag copirt. Mit hochachtungsvoller Ergebenheit W. Nathansen. Hamburg 19/IX.93."</p> |
| <p>Brief, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 24.09.1893, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Hamburg, 24/IX.93. Sehr geehrter Herr Director! Ich suchte diesen Morgen aus der Frau Senator Rapp gehörenden Sammlung 47 Exemplare aus, von denen einige mehrere kleine Abbildungen St. Georgs, verschiedener Thore etc. etc., so wie einige interessante Pläne enthalten, welch letztere ich bei Ihnen vermisste und die auch Fräulein Tesdorpf nicht besitzt. Die Blätter stehen Ihnen für Ihre interessante Ausstellung zur Disposition und bitte ich Sie dieselben, wenn es Ihnen passt, morgen früh holen zu lassen. Mit hochachtungsvoller Ergebenheit W. Nathansen."</p> |

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Wolff Nathansen, 09.10.1893, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Hamburg, d 9 Octbr 1893 Geehrter Herr Nathansen. Eben wird mir zum Preise von 22 M 50 Pf. ein guter vollständiger Abdruck der Ruth'schen Landhäuser in Harvestehude in Mappe angeboten. Ist Ihnen damit für Frau Senator Rapp gedient? Sie erwähnten ja kürzlich, daß dieselbe die Serie nicht vollständig besitze. Um baldgefällige Antwort bittet Ihr ergebener gez Justus Brinckmann Dr."</p> |
| <p>Brief, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 10.10.1893, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Hamburg, 10/X.93. Sehr geehrter Herr Director! Besten Dank für Ihr freundliches Anerbieten, da jedoch nur 2 bis 3 Blatt der Serie fehlen, so möchte ich es nicht wagen den Preis, dieser wenigen fehlenden Exemplare wegen, zu zahlen. Ich hoffe diese gelegentlich antiquarisch erwerben zu können. Nochmals herzlichen Dank für Ihre freundliche Mittheilung. Mit vorzüglichster Hochachtung Ihr ergebener W. Nathansen."</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Ende April 1894), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Heute hatte ich einen Brief von Tante Ebba, in dem sie mir schrieb, daß sie ihre Etage aufgeben und ganz nach Düsseldorf ziehen wollte. Zuerst war ich sehr traurig, aber je mehr ich darüber nachdenke, je vernünftiger finde ich es. Tante Ebba will natürlich öfter mal nach Hamburg kommen und sich irgendwo ein paar Zimmer einrichten. Was Minna wohl dazu sagt? Dann geht im November der Umzug vor sich, sie will einige Möbel, wie z.B. den großen Sideboard, mitnehmen. Morgen Abend wollen wir mit Anna nach der Fledermaus gehen, um uns etwas aufzumuntern [...]"</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an einen unbekannten Syndikus, 26.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"26 April 1894. Hochgeehrter Herr Syndikus! Heute bin ich in der glücklichen Lage, Ihnen von einer Schenkung berichten zu können, wie sie gleich werthvoll dem Museum bisher noch nicht zu Theil geworden ist. Fräulein Ebba Tesdorpf hat ihre wundervolle ikonographische Hamburgensien-Sammlung dem Museum für Kunst und Gewerbe geschenkt! Gehört diese Sammlung durch ihren Bestand an alten Stichen und Zeichnungen zu den reichsten ihrer Art, so überragt sie alle übrigen Sammlungen durch die ihr einverleibten trefflichen Aufnahmen Fräulein Tesdorpf's aus den abgebrochenen oder dem Abbruch bestimmten Stadttheilen. Mit einem Schlage ist so der Hamburgische Staat Besitzer einer Sammlung geworden die seine Geschichte, seine bauliche Entwicklung und sein Volksleben so illustriert, wie es durch bildliche Darstellungen geschehen kann. Verbunden mit der von mir in den letzten zwei Jahren angelegten, aber bis jetzt hauptsächlich auf die neueren Jahre und auf die Gelegenheitsblätter beschränkte Hamburgensien-Sammlung wird die Tesdorpf'sche Sammlung einen überaus werthvollen und nützlichen Bestandtheil der Museums-Sammlungen bilden, den durch die kommenden Jahre weiterzuführen mich die große Theilnahme die meine Mitbürger dieser Abtheilung des Museums entgegenbringen, gewiß in den Stand setzen wird. Mir scheint diese Bereicherung des Museums von so hoher Bedeutung, dass ich annehme, [...] Senat werde von ihr mit Vergnügen Kenntniß nehmen, und mir dafür die Bitte erlaube, dem Senat davon in geeigneter Weise Mittheilung machen zu wollen, falls Sie dies für angezeigt halten. Die Sammlung wird schon dieser Tage in den Gewahrsam des Museums übertragen werden. Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst J"</p> |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Wolff Nathansen, 26.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Hamburg, d 26/4.1894. Verehrter Herr Nathansen! Sie haben meinen Bemühungen, eine Hamburgensien Sammlung zu schaffen stets ein so wohlwollendes Interesse entgegengebracht, daß es Sie gewiss freuen wird, zu vernehmen daß Fräulein Ebba Tesdorpf ihre wundervolle Hamburgensien Sammlung dem Museum geschenkt und mich ermächtigt hat, dieselbe sofort in den Gewahrsam unserer Anstalt zu überführen. Sehr angenehm ist mir, daß Ihre Stellung zu der Sammlung durch Fräulein Tesdorpf's Güte dieselbe bleibt, wie sie bisher gewesen, daß also das Museum den Vortheil haben wird, bei der Neuordnung der Sammlung und der Eintragung in unsere Inventare von Ihrer ausgezeichneten Sachkunde unter stützt zu werden. Da es mir wünschenswerth erscheint, daß Sie bei der Abnahme gegenwärtig sind, wird Herr Weimar sich gleich mit Ihnen über die passende Zeit verständigen. Bis auf Weiteres ersuche ich Sie, über diese Schenkung <u>in keiner Weise</u> dritten Mittheilung zu machen. Hochachtungsvoll ergebenst gez Justus Brinckmann Dr."</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Wolff Nathansen, 26.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Hamburg, d 26/4.1894. Geehrter Herr Nathansen! Sie hätten mir gleich sagen sollen, was ich eben zufällig erfahre, dass diese Tage hohe Feiertage für Sie sind. Ihre Bemerkung heute früh faßte ich als eine allgemeine, nicht auf diese Tage bezügliche auf. Hätte ich früher davon gewusst würde ich Sie gar nicht mit meinen Anliegen behelligt haben. Lieb wäre mir nun allerdings, wenn wir den Transport der Tesdorpf'schen Sammlung schon am <u>Montag</u> bewirken könnten - falls dann kein Feiertag mehr ist. Am Montag ist, wie Sie wissen, das Museum geschlossen, dann können unsere Leute das Holen und Einbringen in Ruhe beschaffen. Vielleicht ist es Ihnen möglich, den Montag uns zu widmen und dafür den Dienstag denen, für die Sie den Montag bestimmt hatten. Die Tageszeit ist uns gleich, Sie haben nur zu bestimmen, wann wir uns in Frl T's Wohnung einfinden sollen. Dass Ihnen inzwischen eine Anweisung von Frl Tesdorpf zugehen wird, nehme ich an. Haben Sie die Güte, mir bis Montag zu antworten. Es genügt ja, wenn uns Montag die erste Post die Stunde meldet. Mit freundlichem Gruß Ihr ergebener gez Justus Brinckmann Dr."</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Oscar Louis Tesdorpf, 27.04.1894, Familienbesitz.</p> | <p>"27 April 94. Lieber Herr Tesdorpf! Wenn Sie als einer der Ersten erfahren, daß Fräulein Ebba Tesdorpf uns ihre ganze Hamburgensien-Sammlung - alle Zeichnungen inbegriffen, geschenkt hat, so schreibe ich Ihnen das in der Überzeugung, daß wenige Mitbürger so große Freude darüber haben werden, wie Sie, der Sie gewiß durch Ihre wohlwollende Kritik beigetragen haben, den Sinn Ihrer trefflichen Cousine zu unserem Gunsten zu stimmen. Wie ich uns beglückwünsche zu dieser wundervollen Sammlung, so Sie zu der Verwandtschaft mit einer so ausgezeichneten Dame, die ihrer kostbaren Gabe durch die bescheidenen und fachkundigen Worte, mit denen sie dieselbe begleitet hat, noch besonderen Werth zu verleihen gewusst hat. Beste Grüße von Ihrem ergebenen Brinckmann"</p> |
| <p>Brief, Oscar Louis Tesdorpf an Justus Brinckmann,</p> | <p>"Lieber Herr Professor, daß meine Cousine Ebba Tesdorpf dem Museum ihre ganze Hamburgensien-Sammlung überwiesen hat, danken Sie lediglich <u>Ihrer</u> Tüchtigkeit & Thatkraft. Meine Cousine konnte ja gar keine bessere</p> |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>30.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>Wahl treffen; denn Sie werden die Sammlung in ganz anderer Weise nutzbar machen, als das in der "Concurrenz" möglich wäre. Die Zeichnungen aus Hamburgischer Vergangenheit haben ja durch Ihre Bekehrungen in der heimischen Kunst, in dem heimischen Kunstgewerbe vielfache Bewunderung gefunden, & können nun die Zeichnungen meiner Cousine & das was sie gesammelt hat, ja auch in der Weise befruchtend wirken.</p> <p>Mich freut es ganz außerordentlich, daß meine Cousine bei Lebzeiten den Schritt gethan hat - das war echt Tesdorpf'sch! Und wenn ich Ihnen Glück wünsche zu dem neuen Erfolge Ihrer Wirksamkeit, so bitte ich Sie überzeugt zu sein, daß ich überall, wo ich es vermag, in Ihrem Sinne mitarbeite.</p> <p>Ihr ganz ergebener Oscar L. Tesdorpf 30/4.94."</p> |
| <p>Brief, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 30.04.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Hamburg, 30/IV.94. Sehr geehrter Herr Director! Es waren nur die in und auf dem Bilderschrank befindlich gewesenen Mappen für das Museum bestimmt. So eben war Fräulein Tesdorpf's Dienstmädchen bei mir und sagte daß die Leute auch die auf dem kleinen Tisch gelegenen Mappen, <u>keine Hamburgensien</u>, irrtümlich mitgenommen hätten.</p> <p>Ich werde, wenn ich morgen Mittag von Frau Senator Rapp komme, dieselben im Museum aussuchen und bitte diese freundlichst <u>vor Freitag</u>, am Vormittage, wieder zurückzusenden, da am genannten Tage das Mädchen verreist.</p> <p>Mit hochachtungsvoller Ergebenheit W. Nathansen."</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Senator Johann Otto Stammann, 01.05.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>„Hamburg, d 1 Mai 1894 Sn Hochwohlgeboren Herrn Senator Stammann Dr. Präses der Oberschulbehörde. Nachdem gestern die von Fräulein Ebba Tesdorpf dem Museum für Kunst und Gewerbe geschenkte Hamburgensien Sammlung in den Gewahrsam unserer Anstalt übernommen worden ist, habe ich heute versucht, einen Überblick über den Geldwerth zu gewinnen, der für die Feuerversicherung anzunehmen sein wird. Eine oberflächige Schätzung ergibt bei einem Bestand von rund 500 Handzeichnungen zum Durchschnittswerth von 50 Mark und von rund 5000 gedruckten Blättern zu dem sehr mäßigen Durchschnittswerth von 1 Mark einen Werth von 30,000 Mark schreibe dreißig tausend Mark. Um diese Summe wird daher nachträglich der für den heutigen Tag von mir aufgegebene Versicherungswerth der Museums-Sammlungen zu erhöhen sein.</p> <p>Zudem ich Eur. Hochwohlgeboren ergebenst ersuche, von dieser Sachlage Mittheilung an die Finanz-Deputation gelangen zu lassen verharre ich Hochachtungsvoll ergebenst gez Justus Brinckmann Director"</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Mai 1894), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Die arme Minna von Tante Ebba war hier ganz unglücklich, sie hatte vom Hauswirt gehört, daß die Etage gekündigt sei. Ich habe dir doch geschrieben, daß Tante Ebba ganz zu Frau Evers zieht? [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann,</p> | <p>"[...] Denk dir, vorigen Sonntag, da es schauerhaft regnete, spazierten Papa und ich nach der Kunsthalle, und verliebten uns in ein Bild, einen sonnigen Buchenwald mit einem Bach, ach, in der Mitte, und haben es</p> |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| undatiert (vermutlich Anfang Mai 1894), Familienbesitz. | uns gekauft. Es hängt über dem Nippschrank im großen Zimmer unten und wir und alle die es sehen, sind entzückt davon. Tante Ebba wohl nicht, denn so nach der neuen Weise ist es nicht. Nun hat Onkel Rudolph, Onkel Alfred Edye und wir uns alle drei jetzt ein Bild von demselben Maler, Schimmer heißt er, gekauft, ist das nicht merkwürdig? [...]" |
| Brief, Alfred Crasemann an Frida Crasemann, 02.05.1894, Familienbesitz. | "[...] Aber meine süße Fridel, einen kleinen, hoffentlich keinen grossen, Kummer müssen wir Dir machen. Wir können nicht unsere Zustimmung zu Deiner Reise nach Düsseldorf geben, wir halten Deinen Aufenthalt da bei Frau Evers nicht für gut für Dich, Mammi hat ihre Gründe; und dann bist Du auch eben erst warm dort geworden! Der letzte Grund aber ist schon entscheidend! [...]" |
| Brief, Frida Crasemann an Olga Crasemann, 14.05. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz. | "[...] Zu gleicher Zeit kriegte ich noch ein Paquet von Tante Ebba, Bonbons, worüber ich mich natürlich rasend freute. [...]" |
| Postkarte, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 15.05.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg. | "Sehr geehrter Herr Dr. Ein sehr starkes Unwohlsein welches mich in den Pfingsttagen überfallen, hindert mich diese Tage meine Arbeit dort ausüben zu können, hoffentlich geht dasselbe bald vorüber und werde ich als dann mich sofort wieder einstellen. Mit Hochachtung ergebenst pr. W. Nathansen." |
| Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Anfang Mai/Juni 1894), Familienbesitz. | "[...] Weihnachten wohnt Tante Ebba bei uns, weißt du es schon? Ich freue mich sehr und du bist dann auch wohl wieder da, dann könntest du ja fein mit Tante Ebba reisen, wir überlassen es aber gänzlich dir, ob du bis Ostern bleiben willst, du brauchst dich ja noch lange nicht zu entscheiden. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich 08.06.1894), Familienbesitz. | "[...] Morgen essen wir bei Tante Elise auf Ebbas Etage, komisch nicht? [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Anfang Sommer 1894), Familienbesitz. | "[...] Gestern war Alfred bei seinem Freund Oskar Trinkts, Papa und ich holten ihn ab, und er kam ganz beseligt wieder, und meint, so schön hätte er sich in seinem ganzen Leben noch nicht amüsirt. Es sind 3 Brüder Trinkts, die mit 3 alten Tanten Poschan zusammen wohnen, du hast den Namen gewiß mal von Tante Ebba gehört. Diese 6 scheinen sich sehr lieb untereinander zu haben und ein riesig gemütliches Leben zu führen. [...]" |
| Brief, Wolff Nathansen an Justus Brinckmann, 19.07.1894, | "Sehr geehrter Herr Director! Diese 14 Blätter sind folgenden Werke entnommen: Eine Collection Curieuse In Illuminationen und Feuer-Wercken, So in denen Jahren, 1724 biss 1728 inclusivè, Bey Gelegenheit einiger Publicquen Festins und Rejouissances In Hamburg, Auf dem Schau- |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>Platze daselbst, Unter der Direction Und Von der Invention Thomas Lediard's etc. etc. Sind vorgestellet worden; etc. Hamburg, Gedruckt bey Philipp Ludwig Stromer, 1730. Das Werk enthält mit dem sehr schön gestochenen Portrait des Verfassers <u>16</u> Kupferstiche und vielen erläuternden Text. Am Bruch der Blätter ist zu ersehen dass sie einem Foliowerke angehören. Dieselben sind am Rande durch Papierstreifen gesteuft um den Bruch weniger auffällig zu machen Frau Senator Rapp besitzt das Werk zweimal. Einmal complet, an dem anderen fehlen einige sehr wenige Stiche. Der Verein besitzt es gleichfalls. Colorirt kommen sie weniger vor. Das complete Exemplar, welches ich vor circa 10 Jahren für Herrn Senator Rapp kauft, bezahlte ich mit M. 7. Ich möchte diese Blätter nicht für eine Sammlung kaufen, da an dem Colorit (welches fraglich richtig ist) doch nicht so viel liegt und würde besser warten, da man das complete Werk einmal für einen bedeutend billigern Preis als Glogau verlangt (M. 80.) erlangen kann. Mit hochachtungsvoller Ergebenheit W. Nathansen.[...] Hamburg 19/VII.94."</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich August 1894), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Tante Ebba kommt am 6ten September, will aber nur kurze Zeit bleiben und so werden wir sie wohl gar nicht zu sehen bekommen, was ich sehr bedaure. Tante Ebba sucht sich dann alle Sachen aus, die sie nach Düsseldorf haben will und die wir dann hinschicken, wenn wir wieder da sind. Die Übrigen werden auf Lager gepackt, oder wir nehmen, was wir können und bewahren es für Tante Ebba. Ich denke mir immer, sie kommt noch mal wieder. [...]"</p> |
| <p>Brief, Frida Crasemann an Olga Crasemann, 09.09. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Geliebte Mudschi! Soeben, als ich von der Kirche nach Haus kam, fand ich Deine Postkarte vor, und habe mich natürlich riesig über dieselbe gefreut. Also Donnerstag, eins, zwei, drei, hurrah!!! Es ist eigentlich noch schrecklich lange hin, na, die Zeit geht rasch. Mittwoch Abend sind wir wieder hier in Neuwied angekommen; alles war schön mit grün geschmückt, selbst die Tante hatte sich in ein festliches Gewand gesteckt. Aber eigentlich finde ich es hier jetzt grässlich öde, man thut den ganzen Tag nicht viel anderes als handarbeiten, spazierengehen, essen und trinken. Doppelt freue ich mich nun, noch mal rauszukommen und Euch zu geniessen. [...]"</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Wolff Nathansen, 10.09.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Hamburg, d 10 Sept 94 Verehrter Herr Nathansen! Mit bestem Dank sende ich Ihnen die aus der Sammlung der Frau Senator Rapp entliehenen Blätter zurück. Bei der [...] mit Ihrer Liste habe ich Blatt 46 von Cuxhaven und Neuwerk vermißt. Haben Sie die Güte, mir morgen zu sagen, was dieses Blatt darstellt, damit ich es nachlieferere. Auch das Blatt Binnenhafen 39 c finde ich nicht, vermuthe aber, daß ein Schreibfehler vorliegt, und statt 39 c das Niese'sche Aquarell 40 b gemeint ist, das in der Liste fehlt. Hochachtungsvoll gez Justus Brinckmann Dr."</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 21.09. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Hier am Bahnhof standen die Kinder mit Tante Ebba; denke dir, Tante Ebba mit neuen Zähnen und alle Warzen und Haare hat Tante Ebba sich mit elektrischen Draht wegbringen lassen und ein ganz elegantes Kleid und Hut und Umhang. Tante E. bleibt bis zum 1ten October, Frau Evers kommt mit ihrem Sohn und solange will Tante Ebba gern bei uns schlafen, eigentlich gelungen, aber es läßt sich ja ganz gut machen. [...]"</p> |

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 29.09. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz. | "[...] Seit Dienstag ist Frau Evers und ihr Sohn bei Tante Ebba und nehmen sie vollständig in Anspruch, daß wir sie kaum sehn. Hoffentlich bleibt die Schwärmerei so und es geht nicht so damit, wie mit Tante Ebbas früheren Schwärmereien. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Anfang Oktober 1894), Familienbesitz. | "[...] Ich habe diese Woche aber auch wirklich tüchtig zu thun gehabt und bin Abends sehr müde. Tante Ebbas ganzer Hausstand ist nun aufgelöst, die meisten Sachen kommen nach Düsseldorf, etwas zu Edyes zum Bewahren, etwas bewahrt Tischler Schmidt und dann haben Minna, Lene u. gr. Anna sich allerlei ausgesucht, und Crystall und Silber bewahren wir auf in dem großen Mahagonischrank, der oben neben den anderen Schrank kommt. Tante Ebba ist Montag nach Riva gereist zu Lina's Hochzeit, der Abschied von Hamburg scheint ihr garnicht schwer geworden zu sein. Frau Evers ist Sonntag hier und scheint wirklich sehr nett zu sein, ob wir dich ihr aber auf längere Zeit anvertrauen, ist sehr die Frage, ich denke, einen Tag auf der Rückreise. Und dann möchte ich so gern, daß du allein wiederkommst, nicht mit Tante Ebba zusammen, möchtest du nicht auch lieber erst mal allein mit uns sein, oder ist es dir einerlei? [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 04.11. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz | "[...] Tante Ebba ist nun glücklich wieder in Düsseldorf und schreibt ganz entzückt von ihren Zimmern. [...]" |
| Brief, Frida Crasemann an Olga Crasemann, 11.11. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz. | <p>"[...] Von Tante Ebba bekam ich neulich einen sehr inhaltvollern Brief; sie schrieb nämlich, dasz sie mich an meinem Geburtstage besuchen wolle und einige Tage hierbleiben. Nun ist das eigentlich eine etwas heikle Sache, ich weiss garnicht, was ich ihr schreiben soll. Es wär ja natürlich famos, aber ich finde, eigentlich, dasz es nicht gut geht, besonders weil ich doch Weihnachten ganz weggehen und dann so kurz vorher noch mal weg. Bitte schreib Du ihr, dasz es nicht gut geht, ich will es auch gleich thun, so gut ich kann; hoffentlich nimmt sie es nicht übel, aber sie hat, glaube ich, keine Ahnung, wie es hier ist. Ausserdem ladet sie mich auf 1 oder 2 Tage ein, wenn ich nach Haus reise und dann soll ich da auch mal ins Theater, famos, nicht? Das darf ich doch, denn das denk ich mir himmlisch. Sie schreibt auch, wenn ich mich so darauf gefreut hätte, allein zu reisen, so sollte ich das nur ruhig thun, siehst Du, das geht sehr gut. Ach, ich hab überhaupt noch so viel zu besprechen mit Dir wegen der Reise, na das hat ja noch Zeit. Die Kandirten Früchte sind von Tante Ebba. [...]</p> <p>Na, nun ist es aber genug für heute, bitte schreib sofort an Tante Ebba, und mach es ihr so plausibel wie möglich, denn ich finde wirklich, dasz es nicht geht, so gern ich es möchte.</p> <p>Grüße und Küsse an alle, besonders an Dich von Deiner Frida.</p> <p>[...] Eben habe ich an Tante Ebba geschrieben, das es nicht geht, schreib Du das bitte auch noch mal u. ob ich Weihnachten kommen darf. [...]</p> <p>Das Kissen für Pappi schicke ich, wenn es fertig ist, nicht wahr. Und für Onkel Hans etc. brauch ich doch nicht? Ne!! Für T. E. hab ich ne kleine graue Decke gekauft, vielleicht schenke ich euch eine dazu, wenn ich Zeit genug hab. [...]"</p> |
| Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 15.11. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz. | "[...] An Tante Ebba habe ich geschrieben; ich denke, daß du den 20ten December nach Düsseldorf reist, dann bist du den 21 dort und kommst am 22ten hier an, nein, du mußt den 19ten fortreisen, damit du schon am 21ten hier ankommst. [...]" |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Brief, Frida Crasemann an Olga Crasemann, 19.11. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz. | "[...] Dann las ich Eure lieben Briefe, über die ich mich auch grässlich freute, bitte dankt den andern vielmals für die ihrigen und die niedlichen Geschenke. Von Tante Ebba habe ich einen famosen Spiegel bekommen, zu fein und dann denkt Euch, ein reizendes Fresskistchen, von... von, bitte fällt nicht aus den Wolken, von Frau Vita Fett. Ist es nicht riesig aufmerksam u. liebenswürdig, woher weiss sie überhaupt wohl meinen Namenstag. Ich hab ganz kolossal viel Schnobsachen, werd wohl bis Weihnachten mit ihnen auskommen. [...]" |
| Brief 1, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich November, Anfang Dezember 1894), Familienbesitz. | "[...] Ich kann es nun kaum mehr erwarten, daß du kommst, am 22ten denk ich kommt Tante Ebba; hast du schon Gänsebraten dies Jahr gegessen? 1000 Küsse von deiner Muttschi. Bitte kauf dir Handschuh in Düsseldorf." |
| Brief 2, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich November, Anfang Dezember 1894), Familienbesitz. | "[...] Ich denke, daß du am 18 Dec. mit demselben Zug nach Düsseldorf fährst, mit dem wir damals fortfuhren über den Rhein hinüber nach Weisenthurm. Sollte der Rhein zugefroren sein geht das natürlich nicht, und du mußt rechtsrheinisch fahren. Das weiß Frl. von Cotzhausen natürlich am besten. Von Düsseldorf geht ein Zug morgens, der um 6 Uhr ungefähr in Hamburg ist, oder er fährt erst um 11 Uhr fort. In Cöln mußt du natürlich umsteigen, wenn du von Neuwied kommst, das ist aber sehr bequem, falls es noch ebenso ist, wie damals, man geht einfach geradeaus und rechts auf den Schienen hält der Zug; ob das noch ebenso ist, wird Frl. von C. sicher wissen. Ich freu mich so enorm auf dich, mein Fridel und kann mir kaum denken, daß du nun schon so bald kommst. [...]" |
| Brief 3, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich Ende November, Anfang Dezember 1894), Familienbesitz. | "[...] Tante Ebba schrieb mir, wahrscheinlich würdest du auf einer Gesellschaft in Düsseldorf sein, also muß jedenfalls dein rohseidenes gewaschen und passend für dich und länger gemacht werden, bitte schreibe mir <u>umgehend</u> , ob du das dort besorgen lassen kannst und ob ich dir Stoff und wieviel wohl dazu schicken soll, aber du mußt es sofort in Auftrag geben; Handschuh kannst du dir ja in Düsseldorf kaufen, ich kann dir ja Geld schicken, wenn du noch was nötig hast. Also am <u>18ten</u> früh reist du von Weisenthurm, der Zug geht 8 Uhr 51 Mt. Dann bist du in Cöln 10 Uhr 28 Min. Dort frühstückst du nett, der Zug von Cöln geht 10 Uhr 55 Min., in den Du steigen mußt, du mußt natürlich fragen, es ist sehr einfach, du gehst ein kleine Strecke im Bahnhof grade aus und rechts auf den Schienen steht er schon, du hast dann 27 Minuten Zeit zum Frühstück. In Düsseldorf bist du 11 Uhr 31 Minuten. Dann hast du 2 volle Tage in Düsseldorf, reist am 20ten 11 Uhr 34 Mt. Vormittags ab, bist in Hamburg 5 Uhr 46 Mt. Hurrah! [...]" |
| Brief, Frida Crasemann an Olga Crasemann, 02.12. (ohne Jahr, vermutlich 1894), Familienbesitz. | "[...] Also am 18. reise ich, wie finde ich das witzig, dasz ich in Düsseldorf auf ner Gesellschaft bei Tante Ebba bin. [...]" |
| Brief, Justus Brinckmann an Theobald Riefesell, 29.12.1894, | "Sehr geehrter Herr Riefesell! Eben sendet mir der Verleger das abgeschlossene Werk "Unser Hamburg" in dem 60 Ihrer schönen Ansichten aus Hamburg's Straßen zu allgemeiner Freude wiedergegeben sind. Da die Anregung zu dieser Veröffentlichung durch eine der wechselnden Hamburgensien- |

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>Ausstellungen des Museums für Kunst und Gewerbe gegeben wurde, fühle ich mich so berechtigt, wie verpflichtet, Ihnen meine herzliche Anerkennung dafür auszusprechen, daß Sie mit solcher Ausdauer und so feinem künstlerischem Sinn gearbeitet haben, unser altes rasch dahin schwindendes Hamburg im Bilde festzuhalten. Die Nachwelt wird Ihnen für Ihr Schaffen noch dankbar sein, als es die Gegenwart ist, die sich allzuleichtgläubig auf Photographien verläßt. Diese können meines Erachtens auf die Dauer nimmer leisten, was verständnißvolle Zeichnungen in der Art der Ihrigen bieten. Hoffentlich geben Sie uns einmal wieder die Erlaubnis, bei passender Gelegenheit von Ihren Werken auszustellen. Die Zahl unserer Besucher, die sich an der Hamburgensien-Sammlung des Gewerbemuseums freuen, ist groß und steigt bei jeder neuen Ausstellung. Das sehen wir wieder bei der Tesdorpf'schen Ausstellung. Fräulein Tesdorpf hat, uns, wie Sie wohl wissen, ihre Sammlung überwiesen. Dabei hat sie auf das Wärmste anerkannt, was sie Ihrer trefflichen Anleitung verdankt. Mit vorzügl. Hochachtung gez. Justus Brinckmann Dr. Director."</p> |
| <p>Brief, Valentin Ruths an Justus Brinckmann, 10.01.1895, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Geehrter Herr Dr. Brinckmann Würden Sie wohl so freundlich sein mir für die Sonnabend Ausstellungen im Verein f K & W. etwas zu geben? Etwa von Frl Tesdorpf, einige 20 Ansichten für Sonnabend d 19[...]? Ich werde gelegentlich gegen 4 Uhr vorkommen. Mit freundlichen Gruß Ihr Valentin Ruths Hofweg 99 10/1 95"</p> |
| <p>Brief, Justus Brinckmann an Valentin Ruths, 14.01.1895, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"14/1. 95. Geehrter Herr Ruths! Mit Vergnügen stelle ich Ihnen Tesdorpf'sche Zeichnungen für den Verein f. K u W. zur Verfügung. Eine Anzahl guter Blätter liegt bereit, wenn Sie selber die Auswahl treffen wollen. Bin ich nicht anwesend, so weiß mein Assistent Dr. Deneken von der Sache. Mit freundlichem Gruß Ihr gez. Justus Brinckmann Dr."</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, undatiert (vermutlich August/September 1895), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Ich wundere mich garnicht, wenn ihr Tante Ebba und Frau Evers begegnet, die sind in diesen Tagen in Straßburg und Freiburg. [...] Über Alfred habe ich jetzt meine innige Freude, es ist so amüsan und lustig, namentlich, wenn ich mit ihm Abends noch allein bin; hat z.B. ganz allein bei Krohn seine langen Buchsen angepaßt, hat sich dabei verirrt, und kam sehr fidel nach Hause. Die alte Frau Köpcke, die Donnerstag mit Mary bei mir saß, war ganz entzückt von ihm und ebenso neulich Frl. Ruths, die mit ihnen gerudert hat, ich glaube, er wird ein Damenliebling, wir wollen in der Tanzstunde mal sehen. [...]"</p> |
| <p>Brief, Anna Crasemann an Olga Crasemann, 06.10. (ohne Jahr, vermutlich 1895), Familienbesitz in Hamburg.</p> | <p>"Sonntag den 6. Oktober Meine süße Mutti; Wie himmlisch, daß ich Weihnachten nach Hause darf; hoch auf vor Freude sprang ich bei der Nachricht, dennoch hab ich mich schrecklich geärgert, daß ich den Thränenwisch abgeschickt hab, denn er scheint gräßlich trübselig gewesen zu sein. Aber sieh mal, ich war den ganzen Tag in der Eisenbahn gewesen, dann der Abschied von Ebbsch u schließlich diese überraschende Nachricht, das war ein bischen zu viel für mich. Ich mag ganz schrecklich gern hier sein u. würde es sonst auch nicht so furchtbar finden, noch länger hier zu sein, wenn nicht Klein-Baby mich mit Macht nach Hause zöge. Guck mal, Fridel geht doch aus u. Paps doch oft mit ihr u wer soll dich dann verziehn? Dazu ist dann doch 'ne 2. Tochter da, die Abends gemütlich mit dir</p> |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>zusammensitzt, mit den Gören arbeitet, Baby zur Schule bringt u sich recht nützlich macht. [...]</p> <p>Gestern hatt ich einen 12 Seiten langen Brief von Ebbsch; Mutti, ich muß notwendig einige Tage in Düsseldorf sein, da Frau Evers mich so freundlich eingeladen hat u auch so reizend war, es wäre sehr verletzend auch für Ebbsch, wenn ich's nicht thäte. Hella hab ich gefragt; also Georgie Potter geht über Frankreich, doch weiß Hella es noch nicht. Auch hat Tante Ebbsch sich ja schon angeboten mich zu holen, was fein wäre, besonders wenn Hella auch mit bis Köln reiste. [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Anna Crasemann, undatiert (vermutlich Juni 1897), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Am Sonnabend kam Tante Ebba dann an, sehr wohl und frisch aussehend; sie mag aber nicht mehr so gern in Düsseldorf sein; weil sie jetzt gemerkt, daß Hans Evers nichts taugt und Frau Ewers noch immer wie in einen goldenen Kelch in ihn blickt, und Tante Ebba dann nichts zu sagen weiß und das wird ja auf die Länge ungemütlich. [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 05.06. (ohne Jahr, vermutlich 1896), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Hoffentlich seid ihr recht vergnügt Pfingsten; von Tante Ebba hatte ich einen sehr netten, vergnügten Brief. Gruß u. Kuß von Mammai"</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Anna Crasemann, 27.06. (ohne Jahr, vermutlich 1897), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Tante Ebba ist eben mit Margarethe in's Concert zu den schwedischen Sängern gegangen; keiner von uns hatte nämlich Lust, weil es so warm und wunderschön draußen ist, und die arme Tante Ebba war schon fast ein klein Bischen piqué. [...] Jetzt wünsch ich dir auch das schöne Wetter und daß du noch ein paar herrliche Tage hast; du mußt du wohl Sonnabend kommen; am Sonntag wollen wir nach Wohldorf fahren, baby mit und Ihr radelt, und Tante Ebba auch mit und unsern Verlobungstag feiern. [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Anna Crasemann, 17.07. (ohne Jahr, vermutlich 1896), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Du mußt mal an Tante Ebba schreiben, Fridel geht zum 25ten Juli dort hin und du vielleicht Anfang August, so daß ihr beide dann Mitte August wiederkommt [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 18.07. (ohne Jahr, vermutlich 1896), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Schreib mir recht bald, wenn auch nur kurz, wie es dir geht u. ob du Freitag zu Tante Ebba reist. [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 18.07. (ohne Jahr, vermutlich 1896), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Was sagst du zu der Geschichte mit Hans Evers? Tante Ebba wollte dir es erzählen, Frau Evers thut mir so leid, sei nur recht besonders nett gegen sie. Jetzt sticke ich die Nachtschdecken und dann was richtig Interessantes, was ihr nicht wissen dürft. Nun grüß Tante Ebba und Frau Evers herzlich und für dich einen Kuß von Deiner Mama [...]"</p> |
| <p>Brief, Friedrich Deneken an Wolff Nathansen, 23.07.1896,</p> | <p>"Hamburg, d 23 Juli 96. Sehr geehrter Herr Nathansen! Herr Director Dr. Brinckmann hat verschiedene interessante Hamburgensien von seiner Reise mitgebracht. Möchten Sie einmal vorsprechen, um dieselben anzusehen und Ihr Urteil abzugeben.</p> |

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg. | Ihr ergebenster gez F. Deneken" |
| Brief, Olga Crasemann an Anna Crasemann 29.08. (ohne Jahr, vermutlich 1897), Familienbesitz. | "[...] Hoffentlich vertragt Ihr auch alle recht schön, auch mit Tante Ebba, du kannst mir nichts Lieberes thun. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Frida und Anna Crasemann, undatiert (vermutlich September 1897), Familienbesitz. | "[...] Von Tante Ebba hatte ich einen 12 Seiten langen Brief, mit dem mir ein Stein vom Herzen gefallen ist. Frau Erk hat Tante Ebba gebeten. mit Frau Evers zu sprechen, daß der Ton in ihrem Hause anders würde, sonst könne sie ihre heranwachsende Tochter nicht mehr hinschicken. Tante Ebba hat mit großer Angst natürlich, es Frau Evers gesagt. Dieselbe ist sehr nett gewesen, hat gesagt sie hätte es garnicht gemerkt (wie das möglich ist, begreife ich nicht) und es ist in der That jetzt besser geworden. Aber nun muß Tante Ebba ja einsehn, daß ich meine erwachsenen Töchter erst recht nicht hingehen lassen kann. Hätten wir Tante Ebba doch erst da heraus! [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Frida Crasemann, 20.09. (ohne Jahr, vermutlich 1897), Familienbesitz. | "[...] Ihr sollt nicht gern nach Düsseldorf, ich habe es Tante Ebba geschrieben, auch für Tante Ebba möchte ich diese Aufregung nicht. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Anna Crasemann, undatiert (vermutlich 1898), Familienbesitz. | "[...] Wie nett, daß Ihr einen so vergnügten Brief von Tante Ebba habt, ich habe auch immer nur gute Nachrichten von ihr; so scheint Alles doch wieder in Ordnung zu kommen und sie lebt nun vernünftiger. [...]" |
| Postkarte, Wolff Nathansen an Herrn Kleinschmidt, 14.08.1898, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg. | "Hamburg 14/VIII.98. Geehrter Herr Kleinschmidt! Meine Schwester ist leider gestern von einem schweren Unwohlsein befallen worden, so dass ich auch diese Woche nicht reisen zu können gezwungen bin. Ich werde daher, wie gewöhnlich am Dienstag kommen und erst Ende der Woche fort können. Freundlichst grüßen Ihr ergebener W. Nathansen." |
| Brief, Marie Zacharias an Justus Brinckmann, 15.01.1900, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg. | "d. 15 Jan 1900 Geehrter Herr Director! Beifolgend übersende ich Ihnen eine Mappe mit 14 Blatt Hamburger Aufnahmen die ich in den letzten Jahren gemacht habe. Wenn die Reproduktionen auch nicht durchweg ganz gelungen sind so geben sie doch größtentheils den Character der Zeichnung besonders gut wieder und ich hoffe Sie räumen ihnen als Hamburgensien einen Platz ein. Ich muss immer bereuen dass Frl. Tesdorpf so ganz nach Düsseldorf übersiedelt ist. Wir haben hier trotz des fortwährenden Abreißens doch noch immer so viele weit interessantere Motive als die Düsseldorfer. Ueber den Preis der kleinen Schwarz-Weiß Zeichnungen bin ich doch etwas erschrocken. Ich habe nicht gedacht daß die beiden (die mit dem Weidenbaum und die mit der Mauer) 100 M. kosten würden. Wenn er |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>sie nicht den Preis etwas ermäßigen könnte, dann würde ich lieber nur <u>eins</u> der beiden nehmen. Hoffentlich lässt sich das noch machen wenn aber <u>nicht</u> so bleibt es natürlich bei unserer ersten Abrede. Ich möchte Ihnen mit der Sache nicht beschwerlich fallen. Hochachtungsvoll Ihre ergebene Marie Zacharias."</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Amu Crasemann, 05.11. (ohne Jahr, vermutlich zwischen 1899 und 1902), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Wir sind alle riesig für die Buren, Tante Ebba schrieb, sogar ihre Engländer, die dort im Hause wohnen, hofften für die Buren. Welch ein heldenmütiges kleines Volk und wenn sie auch schließlich untergehen, das stellt sie nur noch höher in der Geschichte der Völker. Ich habe Julie de Boor besucht und sie hat mich sehr über Tante Ebba beruhigt [...]"</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 05.11.1901, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "Maria Ewers geb.aus'm Werth Düsseldorf a. Rh. Immermannstraße 22" "liebe mama: vielen dank für die schönen geschenke! die cravate ist prächtig. viele grüße an Ebba und dich dein Hanns. [...]"</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann vermutlich an Margarethe oder Franz-Joseph Crasemann, undatiert (vermutlich zwischen Mai 1902 und Juni 1904), Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Und dann grüß mir die gute Peb, sie hat es gewiß sehr [...] mit ihrer Wohnungssuche. Laßt Amélie Ruths das nur möglichst mit ihr besorgen u. das Geschäftliche thut wohl Oskar. [...]"</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 29.11.1902, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers c/o. Mdme Diénès. Paris 5 Rue Rollin. 5. Francia." "29.11.02 . [...] Liebe Mama: herrliche Fahrt! prachtvolles wetter Catania ist entzückend! der reine Sommer! viele Grüße an Ebbchen und dich dein Hans."</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 17.12.1902, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "All Egregia Signora Signora Maria Ewers nat ausm Werth Germania Düsseldorf 22 Immermannstraße" „liebe mama: wir erhielten deinen brief! im december brauchen wir <u>kein</u> geld, hoffentlich im januar auch nicht. wir geben möglichst wenig aus und kommen schon durch. hast du erhalten aus Leipzig 77 geheftete und 4 gebundene Exemplare von 'Hochnotpeinliche Geschichten'? Von den gehefteten soll zu Weihnachten bekommen Ebbchen 1. Ex., Onkel Morten 1. Exempl., Dr. [...] 1. Ex. Ernst 1. Ex. gebunden! von mir, die andern zu deiner Verfügung! herzl. grüße dein Hans!"</p> |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, Datierung nur teilweise lesbar: 1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "All Egregia Signora Sign. Maria Ewers Düsseldorf 22 Immermannstraße Germania"</p> <p>„liebste mama! dank für zuges! gehe ja nach Hamburg, das wird dich etwas zerstreuen! viele grüße Hans.“</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 14.03.1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers b. frl. Ebba Tesdorpf. Hamburg 26 Immenhof Germania."</p> <p>"liebe mama: zu gleicher zeit senden wir blumen für dich <u>und</u> frl. T.! vielen dank für schätze. hoffentlich kommen die blumen frisch an. herzl. grüße! Hanns."</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 16.03.1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "All Egregia Signora Sign. Maria Ewers c/o. frl. Ebba Tesdorpf Immenhof 26 III Hamburg Germania."</p> <p>"16/III/03 liebe mama: hoffentlich hast du die annoncen nach Hamburg gut erhalten. zugleich bekommst du als drucksache das journal [...] mit einem bericht über unsere vorstellung hier, übrigens steht auch ein gedicht von mir drin, leider verstümmelt. - bitte die kritik für dein album aufheben. wir hatten in letzter zeit herrliches wetter, nur heute ist wieder oststurm. Ilna hat den schnupfen! viele grüße an Ebbchen und dich! dein Hans"</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 19.03.1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "All Egregia Signora Signora Maria Ewers c./o. frl. Ebba Tesdorpf Hamburg 26 III Immenhof. Germania."</p> <p>"schöne sonntagsgrüße! Hannsi."</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 22.03.1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "All Egregia Signora Maria Ewers e./o. frl. Ebba Tesdorpf Hamburg 26 III Immenhof. Düsseldorf Immermannstr. 22. / <u>Düsseldorf</u>"</p> <p>"tauti saluti! Hanns 22/III/03"</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 23.03.1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im</p> | <p>Adressiert an: "All Egregia Signora Maria Ewers e./o. frl. Ebba Tesdorpf Hamburg 26 III Immenhof. Düsseldorf Immermannstr. 22. Germania"</p> <p>"liebe mama: hat Ebba die blumen und die kleine Gitarre erhalten? sind die</p> |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf. | drucksachen angekommen? Zum Monat April hoffen wir durchzukommen! Viele herzliche Grüße dein Hans" |
| Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 24.03.1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf. | Adressiert an: "All Egregia Signora Maria Ewers Düsseldorf Immermannstraße 22 Germania" "liebe mama: hoffentlich seid ihr gut in Düsseldorf angekommen. für monat april hoffen wir so auszukommen. - hat Ebba T. nicht die hübsche kleine Guitarre bekommen, die wir mit den Blumen sandten? - [...] viele herzliche Grüße an dich und frl. Tesdorpf dein Hanns den 24.III.03." |
| Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 29.03.1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf. | Adressiert an: "All Egregia Signora Maria Ewers 22 Immermannstraße Düsseldorf Germania" "29.III.03. liebe mama: wie gehts? hoffentlich bist du ganz wieder gesund! - wieviel 'hochnotpeinliche' hast du damals erhalten? und wem hast du sie gegeben? hast du noch welche? - bitte antwort! viele herzliche grüße an dich und Ebba dein Hanns" |
| Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 29.03.1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf. | Adressiert an: "All Egregia Signora Maria Ewers. geb. ausm Weerth Germania. Düsseldorf 22 Immermannstraße" "liebe mama: dank für Ebba und deine Karten, es freut mich, dass die kleine geige Ebba Spaß gemacht hat. - - ich finde es übrigens <u>unverzeihlich</u> von Carlos Blume, wenn er wirklich erlaubt dass sein sohn zur bühne geht - - in <u>dem</u> alter! (es <u>sei</u> denn als sänger mit einer kolossalen stimme!) sonst aber ist es das <u>einzig</u> richtige ihn <u>erst</u> das <u>abitur</u> machen zu lassen und dann ein paar jahre zur universität zu schicken!! <u>nachher</u> <u>mag</u> er zur bühne gehen! viele grüße – Hanns." |
| Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 12.04.1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf. | Adressiert an: "All Egregia Signora Maria Ewers. 22 Immermannstraße Düsseldorf Germania" "12.IV.03 liebe mama: [...] viele herzl. grüße an frl. T. und dich dein Hanns." |
| Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 02.05.1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf. | Adressiert an: "Frau Maria Ewers. Düsseldorf 22 Immermannstraße Germania" "2.V.03 liebe mama: sende bitte zugleich ein Exemplar 'Aus alter Creolenzeit' an d <u>Lord Goschen</u> , 76, Eastern Square <u>London S.W.</u> In das Buch lege bitte vorne hinein ein paar <u>gute</u> kritiken über dasselbe in denen namentlich die übersetzung gelobt wird.- es handelt sich um eine wichtige sache, ich werde sie dir morgen näher auseinander setzen! für heute herzliche Grüße an frl. Tesdorpf dein Hans." |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 05.05.1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers 22 Immermannstraße Düsseldorf Germania"</p> <p>"liebe mama: heute erhielt ich M. 200. von dir gesandt, vielen herzlichen dank. - mein drama ist jetzt in der ersten niederschrift fertig; ich muss es aber natürlich noch ein paar mal überarbeiten. zuerst gehe ich jetzt wieder an die oper. - wir haben jetzt hier herrliches wetter, ganz prachtvoll. viele herzliche grüße an dich und an Ebba Tesdorpf dein Hanns."</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 25.06.1903, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "All Ilustrissima Signora Signora Maria Ewers Düsseldorf 22 Immermannstraße Germania"</p> <p>"meine liebe mama: es ist aber wirklich nicht nett von dir, wenn du dich immer beklagst, wir schrieben nicht! seit monaten ist von hier jeden tag brief oder karte oder sonstwas an dich abgegangen!!! [...] - Ilna war mal wieder dumm: sie hat gestern aus dummheit ihre badeschuhe nicht mitgenommen, hat dann im meer auf einem felsen auf einen seeigel getreten und hat nun den ganzen hacken voll von stacheln, die nicht heraus zu kriegen sind! ist ihr gut!!! viele Grüße an Ebbchen und dich dein Hanns [...]"</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 22.02.1905, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers Düsseldorf 22 Immermannstraße"</p> <p>"l.m. wir waren also zwei stunden lang bei frl. Tesdorpf! - e' che sospiri!!! [...] Herzlich dein alter Hanns."</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 19.05.1905, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers Paris Rue Alfred Stevens Hôtel Stevens"</p> <p>"liebe mama: bitte frage Fr. Tesdorpf, ob der Prof. <u>Justi</u> über <u>Murillo</u> oder über <u>Velasquez</u> geschrieben hat!! [...] herzliche grüße!! Hans. 19.V.05."</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 25.05.1905, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers Paris 6 Rue Alfred Stevens Hotel Stevens"</p> <p>"liebe Mama: vielen dank für deine briefe und karten! - ich habe mir nun für eine ganze reihe von artikeln etc. das geld alles nach Düsseldorf senden lassen, da wirts nun also warten!! [...] schreib doch, wie dir und frl. Tesdorpf die Hefte II. bs V. des Hein d. J. gefallen!! - aber bitte strenge kritik! Viele Grüße an die Stanisläuse! herzliche Grüße euch beiden, Hans"</p> |
| <p>Brief, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 10.06.1905,</p> | <p>"10./VI./05. Liebe mama: brief vom 5. und karte vom 8ten erhalten! ich habe sofort an 'Gen. Anz' mit 'D.N.N.' geschrieben! <u>Wie ist Stern's adresse???</u> du hast ganz gut gethan, <u>nicht</u> wegen der dummen geschichte</p> |

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.</p> | <p>zurückzukehren! was hättest du auch thun können?? garnichts!! das beste ist drüber lachen! Verzeih mir, es nützt ja doch nichts, wenn du wütend bist!! [...] Na, eure Pläne sind ja kolossal, wenn ihr nur nicht irgendwo in eine Menschenfalle geratet???! Chocolate ist noch nicht da; habt ihr endlich Heft V 'H. d. J.' erhalten?? Heft Vi kommt in diesen Tagen! Wir sind kolossal in der Arbeit, zeichnen und schreiben! Haben kaum zeit zum baden! es bekommt uns aber sehr, sehr gut! Also, liebe Mama, lass dir nur möglichst wenig graue Haare wachsen, 'verzeih' den leutchen der 'Welle' und wünsche ihnen alles gute! wenn sie sich doch durchsetzen, werden sie dir gedenken, wenn du ihnen keinen process angehängt hast, und wenn sie doch untergehen - na; da hast du wenigstens nicht dazu beigetragen! und dann - <u>nützen</u> kann dir ja alles Gezeter garnichts! Also! Viele herzliche Grüße an Ebbchen und dich dein H."</p> |
| <p>Brief, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 17.06.1905, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.</p> | <p>"17/VI/05 Liebe Mama: zuallererst muss ich dich mal wieder bestätigen! Also: die '<u>Hamb. Nachrichten</u>' bringen eine rührende Geschichte über mich, demzufolge ich vor zwei jahren in Capri jemanden 'die Nase abgebissen' haben sollte und nun deshalb zu ein paar jahren (!!!!) Gefängnis verurteilt sein sollte! - ich brauche dir wohl nicht zu versichern, dass an der ganzen geschichte <u>auch kein wahres Wort</u> ist!! dieselben deutsch feindlichen Canossabrüder, die den Kropplatsch ins ungeheuerliche aufgebauscht haben, haben auch die gemeine lügerei in die Welt gesetzt! - selbstverständlich habe ich sofort berichtigung an die blätter gesandt, und werde alles aufbieten, um dem urheber der klatschgeschichte an das licht zu ziehen! Also: reg dich nur nicht drüber auf!! [...] Inna hat <u>große</u> fortschritte gemacht; ich denke, sie wird zum herbst ausstellen! nun, wie ist euch Paris bekommen? viele herzliche Grüße von Inna und mir! dein Hanns"</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 25.06.1905, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "Mdme Maria Ewers Hotel Stevens 6 Rue Alfred Stevens Paris" "liebe mama: Chokolade erhalten! vielen dank! herrlich!! [...] herzliche grüße an dich und Ebba dein Hans 25./VI./05"</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, undatiert (Juni 1905), Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers Paris Rue Alfred Stevens 6 Hotel Stevens" "liebe mama: um deinen <u>fond</u> nicht zu erschüttern, schreib ich gleich mit bezahltem Rückcouvert! (bitte <u>bewahre</u> diesen brief und <u>benutze</u> die antwort!) - na, weißt du an frl. M.K. hättest du das 'H.d.J.' <u>nicht</u> zu senden brauchen; schade um die schöne nummer!! ein frauenzimer, das so <u>maßlos</u> erbärmlichen dreck den kindern vorzusetzen gewagt hat, wie die seinerzeit, ist gar <u>nicht wert</u>, eine anständige zeitschrift in die hand zu bekommen! - inzwischen hast du auch wohl Heft V „H.d.J.“ erhalten, wie gefällt es dir?? - und wie gefallen frl. Tesdorpf die hefte?? - Die Genossen Stern, Geier, Wiegels grüßen herzlich von uns, ebenso natürlich das Gestanislanze! - wir sind heute an der arbeit, gehen um 10 zu bett, stehen um 7 auf, baden jeden tag im meer und so!! Viele herzliche Grüße Hanns [...]"</p> |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 29.06.1905, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers Düsseldorf 22 Immermannstr. Allemande"</p> <p>"liebe mama: deine briefe eben erhalten! wir sind <u>sehr</u> froh, dass du etwas beruhigter bist!! das paket ist noch nicht angekommen, wir erwarten es sehnsüchtig, da wir die sachen nötig gebrauchen! - wir haben uns schrecklich aufgeregt über den <u>igel</u> - nein, das ist doch zu schrecklich, die schönen lilien!! wenn wir das nur überwinden! - viele herzliche grüße an Onkel, Tante, Karen, Mae und frl. Tesdorpf dein Hans 29./VI./05"</p> |
| <p>Brief, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 14.03.1906, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>"14/III/06 z.z. <u>Hamburg</u>. liebe mama: heute morgen kam koffer und mantel an! Gott sei dank, es ist ein unerhörter leichtsinn von Jonen! Auf keinen Fall zahle an Jonen auch nur einen pfennig; wir haben für 5 Mark telegraphiert, du auch, eigentlich muss er auch noch die Spesen zurückzahlen!! bez. process: die sache ist rein 'juristisch' entschieden! das heißt: der ganze erste process ist einfach für <u>nichtig</u> erklärt worden, da, wie du ja weißt, wir nicht dazu <u>geladen</u> waren; also aus rein 'formalen' Gründen, in die erörterung der thatsachen ist das gericht gar nicht eingetreten. bei frl. Tesdorpf liess ich: 1/. ein Billet <u>dritter</u> Klasse Hamburg Düsseldorf (mit Namen M. Ewers). Nimm <u>du</u> also <u>Retourbillet</u> <u>zweiter</u> Klasse, dann gib <u>hin</u> frl. Tesdorpf dein Retourbillet, und benutze <u>du</u> zur Rückfahrt mein Billet! Du musst dazu als <u>Zuschlag</u> ein Billet IV Klasse kaufen; frl Tesdorpf soll dir dann die Differenz zahlen! - Stoß dich <u>nicht</u> daran, dass auf die Fahrscheine die Strecke <u>Berlin-Bremen</u> (über Hamburg) und <u>Bremen-Düsseldorf</u> lautet; die Sache ist ganz richtig, bis Hamburg ist das Fahrheft abgefahren! 2/. eine bronzeklavierfliege! 3/. hausschlüssel. 4/. eine [...]. Diese hat Ilna bei Mangold für 6.50 M. gekauft, sie ist aber viel zu klein! Tausch sie bei Mangold um, und kaufe <u>dir</u> was hübsches neues dafür ein! [...] addio, liebe, liebe mama! herzl. grüße, dein Hans <u>viele grüße von Ilna!!</u></p> <p>die Sachen sende ich gleich als postpaket, lasse sie also nicht bei frl. tesdorpf!"</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 16.04.1906, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers Hamburg Adr. Frl. Tesdorpf 14 II r b. Tesdorpf"</p> <p>"liebe mama: viele herzliche grüße aus Havanna! Hans [...]"</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 07.05.1906, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut,</p> | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers geb. aus'm Weerth Düsseldorf 22 Immermannstraße"</p> <p>"liebe mama: wir erhielten heute deinen brief aus Hamburg; wir haben uns sehr gefreut, dass du nach all dem Trubel dich jetzt etwas wohler und freier fühlst! die übersetzerei gib nun einstweilen etwas auf, es ist völlig genug, wenn ich bei meiner rückkehr zwei bücher durchzusehen habe!</p> |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Düsseldorf. | <p>- Bitte sende mir als <u>Drucksachen</u> einige Bücher 'Hochnotpeinliche Geschichten', Gautier, Fabelbuch und 'Verk. Großmutter' nach St. Thomas. adresse: Dr. Hanns H. Ewers. p.a. agentur der Hamburg-Amerikalinie u.d. Atlas-Linie Insel St. Thomas Dänisch Westindien. (den Neffen von frl Tesdorpf haben wir bisher noch nicht gesehen) Wir haben inzwischen wieder vieles erlebt, Inna wird dir davon schreiben!! übermorgen fahren wir nach Agnas Calientes, von wo wir dir was feines schicken werden! Viele herzliche Grüße auch an Ebbchen! dein Hanns 7./V./06."</p> |
| Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 11.05.1906, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf. | <p>"Torreon (Coahila) 11/V/06 liebe mamma: hier senden wir dir den schönsten spitzenkragen, den wir finden konnten; es ist indianerarbeit aus Agnas Calientes. hoffentlich gefällt dir die sache! aber: du darfst sie keinesfalls gleich weiterverschenken! Ebbchen soll dir eine graue oder lila (mauve!) Taille dazu schenken dazu sieht der kragen sicher famos aus! viele herzliche grüße! Hanns [...]"</p> |
| Brief, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 08.03.1907, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf. | <p>"Ragusa. 8/III/07 liebe mama: nun sind wir schon fast 8 tage hier, haben aber immer noch keine Nachricht von Düsseldorf! - wie es hier ist, wird dir wohl Inna schreiben: wir sind sehr zufrieden. [...] bitte schicke mir gleich, als Muster ohne Wert eingeschrieben, das alte perlmutter lorgnette. Sie liegt auf dem bücherbord im Atelier, da wo der Kopf von Ali steht! ich brauche sie hier für einen Maler zu einem [...]bildchen! - wir haben bisher einige sachen eingekauft und zwar nur silberne knöpfe, die aber sehr schön sind! [...] viele herzliche grüße dein Hanns"</p> |
| Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 25.03.1907, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf. | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers Düsseldorf 22 Immermannstraße" "l. m.: wir empfangen das paket mit stiefeln [...] usw. ebenso die letzten briefe. dank! wir sind kolossal an der arbeit, Inna sowohl wie ich. Sobald das Hapag exlibris fertig ist, macht Inna das exlibris für Holzmann, also noch diese woche. das wetter ist immer noch elend kalt, nordwind, scheußlich!! die schätzchen an Ebba gehen heute ab! für sie und für dich viele herzliche grüße. dein Hanns"</p> |
| Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 02.04.1907, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf. | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers Düsseldorf 22 Immermannstraße Deutschland" "l. mama: aber wir haben doch geschrieben! Inna einen langen brief und ich eine karte! das zweite paar schätzchen für frl. Tesdorpf senden wir <u>nächstens</u>! denke nun daran, ob du nicht irgend ein märchen oder gedichtchen zurecht machen kannst; ich bringe es dann in ordnung! es wird aber nun langsam zeit! das ex-libris für Mariechen ist immer noch nicht fertig; es wird noch c. zwei tage dauern; war eine höllische arbeit! es ist aber auch gerade zu <u>hervorragend</u> geworden, Mariechen kann stolz darauf sein! - wie ist es denn mit Inna's bild, das Bloems kaufen wollten? hat es sich zerschlagen? - viele herzl. Grüße auch an Ebba Tesdorpf dein Hanns"</p> |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 11.04.1907, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers Düsseldorf 22 Immermannstraße Deutschland"</p> <p>"liebe mama: ich erhielt heute deinen brief nebst anlagen! [...] hier immer noch sehr schlechtes regenwetter, scheußlich! viele herzliche grüße dein Hanns herzliche grüße an frl. Tesdorpf von uns beiden!!!! [...]"</p> |
| <p>Postkarte, Hanns Heinz Ewers an Maria Ewers, 26.04.1907, Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> | <p>Adressiert an: "Frau Maria Ewers Düsseldorf 22 Immermannstraße Deutschland"</p> <p>"liebe mama: ich empfang brief und das alberne buch von der Kahlenberg, das ich natürlich nicht lesen werde. es kommt übrigens nicht von ihr, sondern vom verleger, der mir alle seine neuerscheinungen sendet! [...] addio, liebe mama, viele herzl. grüße, auch an Ebba, von uns beiden! dein Hanns Regusa, 07./IV./26.“</p> |
| <p>Postkarte, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 07.05.1908, Familienbesitz.</p> | <p>"Ahrweiler d. 7. Mai [...] Tante Ebba ist noch sehr krank, doch hält der Sanitätsrat eine Besserung für nicht ausgeschlossen; wir müssen weiter hoffen. [...]"</p> |
| <p>Postkarte, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 08.05.1908, Familienbesitz.</p> | <p>"[...] Gestern Abend machten wir noch mit Tante Ebba einen Spaziergang. Der Abschied ging besser, als ich dachte. [...]"</p> |
| <p>Brief, Maria Ewers an Justus Brinckmann, 06.12.1910, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>„6. Dec. 1910. Düsseldorf 22. Immermannstrasse Geehrter Herr Direktor, Sie werden sich meines Namens wohl kaum noch erinnern; dennoch habe ich mit meiner armen unvergesslichen Freundin Ebba Tesdorpf einen schönen Abend in Ihrem gastlichen Hause erleben dürfen und Ihre Tochter Carlotta ist während ihres Aufenthaltes in Düsseldorf öfters ein von uns allen geliebter hochwillkommener Gast meines Hauses gewesen. Carlotta hat auch noch lange mit mir correspondiert, in dessen habe ich ihre jetzige Adresse nicht, sonst würden Sie diese Zeilen durch ihre Vermittlung erhalten haben. Ich habe eine grosse Bitte an Sie. Es handelt sich um eine hochbegabte Künstlerin, Nora Dahlen, der Tochter des leider zu früh gestorbenen, hier hochgeschätzten Reiner Dahlen, des Vorläufer's der modernen Richtung. Völlig mittellos, unter schwierigsten Verhältnissen, den härtesten Entbehrungen mit seltener Energie trotzend, hat Nora ihr Studium durchgesetzt und ist heute eine wirklich tüchtige Künstlerin. Sie hat sich jetzt in Hamburg niedergelassen, da die Motive dort ihr besonders liegen und will versuchen sich dort durchzusetzen. Völlig unbekannt wird ihr das natürlich sehr schwer sein und würde es für Nora von grösstem Werte sein, wenn Sie in Beziehung zu ihr treten u. ihr event. etwas Interesse schenken wollten. Ich bitte Sie und - wenn auch unbekannter Weise - <u>Ihre Frau</u> herzlich Nora eine kleine Aufforderung zukommen zu lassen ob und wann Sie Ihnen willkommen sein würde. Sie würden es nicht bereuen. Ganz selbstredend steht auch jedem mir von Ihnen empfohlenen Schützling mein Haus in Düsseldorf offen. Ich würde mich sehr freuen,</p> |

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | wenn Sie mir eine kleine Mitteilung zukommen liessen, ob ich auf Erfüllung meiner Bitte hoffen darf u. wenn Sie mich zugleich Carlotta's Adresse wissen liessen. Mit freundlichen Grusse Ihre Maria Ewers, aus'm Weerth [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Anna Crasemann, 14.5. (ohne Jahr, vermutlich 1911), Familienbesitz. | "[...] Dr. Schottmüller stellt sich ja schrecklich an mit mir und hat mir natürlich nur das Bein in diese gräuliche Stellage gepackt, damit ich nicht raus kann, was ich doch auch nicht getan hätte. Mit meinen langen Spaziergängen ist es wohl vorbei; mit Tante Ebba sind wir mal 5 Stunden gegangen; es ist ja ihr Schönstes und ich glaube, sie freut sich garnicht mehr über meinen Besuch, wenn ich das nicht mehr kann. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann 19.05. (ohne Jahr, vermutlich 1911), Familienbesitz. | "[...] Tante Ebba ist körperlich sehr wohl, vielleicht deshalb war ich so furchtbar traurig wieder diesmal über sie, aber nun denk ich schon ruhiger, es muss ja getragen werden und sie hat es prachtvoll da mit ihrer Trina, die mir immer besser gefällt und dem netten Frl. Zimmermann. Das Ahrthal war wonnig mit seinem Grün und Vögelgezwitscher. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 08.03. (ohne Jahr, vermutlich 1912), Familienbesitz. | "[...] Grüß Tante Ebba, wie sie dich wohl empfängt, ob sie ein bisschen Freude davon hat? [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 30.04.1912, Familienbesitz. | "Ahrweiler 30. April 1912 [...] Gestern habe ich mit Tante Ebba Grabuge gespielt, und sie konnte es auch noch ganz gut und habe es auch Trina beigebracht, was aber seine Schwierigkeiten hatte. Doch denk ich, sie kann es nun mit Tante Ebba spielen. T. E. ist körperlich sehr wohl, doch geistig weniger gut, als im December, wie Papa sagt und sehr apathisch. Wär das nicht der Fall, würde ich noch trauriger sein, aber so sage ich mir immer, das ist ja gar nicht mehr meine Schwester, wie ich sie kannte und lieb hatte. Nur grenzenloses Mitleid hat man. Der Arzt hat uns noch die Natur der Krankheit erklärt, eine Krankheit der Gehirnrinde und an Besserwerden kein Gedanke. Doch glaub ich, daß wir ihr eine Freude, so wie sie sie noch empfinden kann, mit unserem Besuch machen. [...] Wir wollen morgen noch hier bleiben. [...]" |
| Brief, Frida Crasemann an Olga Crasemann, undatiert (vermutlich 1914), Familienbesitz. | "[...] Wir wollen Sonntag bis Strassburg, dann Trier uns ansehen, auf Sillems besonderen Wunsch u. dann nach Ahrweiler, liegt alles auf der Route. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 24.04.1914, Familienbesitz. | "[...] Wir fanden Tante Ebba eigentlich unverändert, geistig viel apathischer, und es macht mich immer sehr traurig. Ich sah Frau Dr. Matthäi und einen jungen Riedemann aus Hamburg; die geben ihren Sohn doch sicher nur in die allerbeste Anstalt und alles was ich sehe und höre, finde ich gut. Wir gehen Nachmittags ein paar Stunden mit Ebba u. Trina spazieren, Morgens gehe ich allein hin und bringe T.E. Garderobe in Ordnung. [...] Bei dem herrlichen Wetter erwacht denn eine große Sehnsucht nach Reisen und Natur in uns, die wir erstmal mit der wohlgelungenen Tour nach der Rolfshagener Kupfermühle zu stillen suchten. Dort haben sich ja Dr. Zacharias u. Frau angebaut. [...]" |

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 30.04. (ohne Jahr, vermutlich 1914), Familienbesitz. | "[...] Wir erfuhren also von Dr. Möhrchen, daß er zum 15ten Juni aus Ahrweiler fortgeht nach der Dietenmühle bei Wiesbaden, wo er eine bedeutend bessere Stelle als Oberarzt eines Sanatoriums 'Die Dietenmühle' antritt. – Wir sind gleich hingereist, da er sagte, Tante Ebba könnte gut da sein, obgleich es eine offene Anstalt ist und fanden es sehr nett. Trina geht auch gern mit und so geht die Übersiedelung im Juli vonstatten, und wir können fein Wiesbaden und Heidelberg verbinden. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 08.05. (ohne Jahr, vermutlich 1914), Familienbesitz. | "[...] Tante Ebba kommt im Juli nach Wiesbaden. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 20.06. (ohne Jahr, vermutlich 1914), Familienbesitz. | "[...] Denk Dir, vorgestern aßen wir mit Otto sehr gemütlich bei Ehmke, da sagt er: ich habe mir 6 Aquarelle von Tante Ebba gekauft, à 25 M; 200 sind bei Bock zu verkaufen. Ich sagte gleich, das sei gar nicht möglich, so viel Aquarelle habe Tante Ebba nie gemalt, da sie doch erst in Düsseldorf Aquarellieren angefangen hat. Ich sah bei Otto am Comptoir die Sachen, die nie und nimmer von Tante Ebba sind. Hauptsächlich Motive von der Uhlenhorst, paar Schiffe, Ansichten von dem Stadtbild, vorn hartes grünes Schilf, ein Blatt dichter Baumschlag mit Bleistift auf gelbem Papier; links unten auf der weißen Pappe ihr Name mit Bleistift. Zu unerhört finde ich das. Ich habe gestern an Professor Brinckmann geschrieben, der ja ungefähr alles hat, was Tante Ebba je gemalt und gezeichnet, außer den paar Sachen, die in unserer Familie sind, und Helene Cramer. Nun will ich noch Amelie Ruths und Julie de Boor drauf loslassen und dann wollen wir den Leuten das Handwerk legen, unter fremdem Namen sich Geld zu erraffen. Otto will seine wieder hin bringen und sich das Geld wieder geben lassen. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 25.06. (ohne Jahr, vermutlich 1914), Familienbesitz. | "[...] Eine tolle Sache ist es mit den 200 Aquarellen von Tante Ebba, was ich Dir glaube ich, schrieb. Professor Brinckmann schrieb sehr nett und hat die Sache in die Hand genommen; er schrieb, er sei gerade der Richtige dafür und solche Sachen gehörten zu seinem Kunstrichteramt. Nun bin ich sehr gespannt, was dabei herauskommt. [...] Papa denkt daran, nach Ahrweiler zu fahren und dich in Cöln zu treffen. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 03.07. (ohne Jahr, vermutlich 1914), Familienbesitz. | "[...] Papa und Frida wollen doch nach Ahrweiler und sich mit dir treffen. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 13.03.1916, Familienbesitz. | "[...] Ich freue mich, daß Otto nach Siam arbeitete und Alfred Süd-Amerika und daß Du kein Kaufmann wirst und daß ich weiß, daß Ihr von Tante Ebba in absehbarer Zeit noch mal was bekommt, wenn ich es auch nicht mehr erlebe. [...]" |
| Brief, Anna Burchard an Otto Heinrich Crasemann, | "[...] Und nun habe ich genug und eigentlich schon viel zu viel gestöhnt und will Dir lieber sagen wie <u>sehr</u> ich mich über die 10 000 M von Tante Ebba freue. Du, Kleines, da war ich ja wissender als Du, denn von Margarethe wußte ich schon, daß Goberts und Cropps eine |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 08.04.1916, Familienbesitz. | beträchtliche Aussteuersumme von Tante Ebba bekommen hatten. Aber freuen kann ich mich erst seitdem Du es mir schreibst, nebenbei wußte ich die genaue Zahl auch nicht, und weil wir uns nun zusammen freuen können. [...] Dabei haben wir ja überhaupt 25 000 zusammen ohne Dein Aussteuergeld von Papa, das Du jetzt auf keinen Fall annehmen darfst, oder willst Du von Tante Ebbas Geld auch lieber etwas zurückbehalten? [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 09.10.1916, Familienbesitz. | "[...] Ich Schaf habe Tante Ebbas Brief in dein Kouvert gestern gesteckt. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 24.11.1916, Familienbesitz. | "[...] Papa sagt, ich solle mich schnell in der Mönckebergstrasse für den Paß photographieren lassen; wir besuchen dann miteins Tante Ebba, die sich sehr freuen wird. [...] Gustav Tesdorpf sprach ich auch, er machte Redensarten, daß sie uns nicht zur Hochzeit eingeladen. Ich sagte, wir konnten ja auch nicht einladen, es wäre zu weit gegangen. Auf einmal wurde er vernünftig u. sagte, wir als nächste Verwandte von der Tesdorpfischen Seite hätten doch dabei sein müssen. Das Ganze war so urkomisch, daß ich innerlich platzte u. Margarete, die dabei war, auch. Aber wir haben uns nun ausgesprochen und waren sehr nett wieder miteinander. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 03.12.1916, Familienbesitz. | "[...] Von Tante Ebba Geburtstag u. Weihnacht, 200 M., können ja für den Bücherschrank angelegt werden, was freu ich mich darauf! [...] Neulich im Jakobi-Gemeindeabend hat Dr. Schulze einen Vortrag über St. Jakobi gehalten und dabei Lichtbilder nach Tante Ebbas Zeichnungen gezeigt. Er hat von Tante Ebba als von unserer großen Hamburger Künstlerin gesprochen. Ich habe es Tante Ebba natürlich gleich geschrieben, bezweifle aber, ob sie Freude darüber empfindet. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 21.12.1916, Familienbesitz. | "[...] Morgen früh fahren wir dann wieder nach Hause, denn um noch zu Tante Ebba für einen Tag finde ich nicht der Mühe wert, und es wäre ja doch eine ganz geringe Möglichkeit, daß du noch kommst. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 23.12.1916, Familienbesitz. | "[...] Na, nun haben wir Tante Ebba eine Weihnachtsfreude gemacht und wer weiß, wann wir wieder herkommen können, da vom 10 Januar an das Reisen sehr erschwert wird und nur noch wenige Züge verkehren. [...] Der Wind heult hier um Tante Ebbas Wohnung, an deren Schreibtisch ich schreibe, wie toll, aber man denkt an Frühlingsstürme, die Luft ist warm. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 22.04.1917, Familienbesitz. | "[...] Ich habe Trina geschrieben, alle 14 Tage 1 $\frac{1}{2}$ Apfelkraut zu schicken; schreib mir, wenn du es erhalten. [...]" |

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 18.06.1917, Familienbesitz. | "[...] Ich habe wieder Speck aus Mecklenburg gekriegt u. den dritten Schinken durch ein früheres Mädchen von Tante Ebba u. 130 Eier; die Hühner legen täglich. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 23.01.1918, Familienbesitz. | "[...] Ob Du wohl daran gedacht hast, daß heute Tante Ebbas Geburtstag ist und ob du ihr wohl geschrieben hast? Sonst tu mir zu Gefallen und hole es nach; sie tut mir so furchtbar leid; ihre Augen werden immer schlechter und ich fürchte, das hängt mit ihrer Krankheit zusammen und führt vielleicht schließlich zu Erblindung. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 30.04.1918, Familienbesitz. | "Ahrweiler d. 30.4.1918 [...] Tante Ebba ist unverändert, geistig weniger gut, körperlich besser, da sie etwas magerer geworden ist. Ich habe die Beruhigung, daß sie es so gut hat wie möglich und die neue Frau Doktor u. die Oberschwester, die ich kennen gelernt, ganz famose Menschen sind. Hier in der Anstalt sind 70 Soldaten, u. 18 Offiziere, letztere fast nur Morphiumisten u. Alkoholiker, erste meist Zitternde o. die die Sprache verloren, die fabelhaft schnell besser werden. [...] Du kannst noch einen Schinken, ca. 12 ℥ haben, zu 12 M. das Pfund, durch Trina, wir bekommen auch einen, auch Apfelkraut, 10 ℥ Eimer ā 3 M., was wir alles per Nachnahme schicken, damit es sicherer ankommt. Ich dachte eben an Wernicke, ich kann es nur Trina schreiben. [...]" |
| Brief, Alfred Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 30.04.1918, Familienbesitz. | "Ahrweiler 30 Apl 18 [...] Wundervoll ist die Blüte der Kirsche, Pflaumen & Apfelbäume, wie ich noch nie gesehen. Es ist hier ganz gemütlich & reisen wir Morgen direkt nach Ems. Tante Ebba ist im ganzen ziemlich unverändert, im Aussehen eher besser als zuletzt, geistig aber recht stumpf & teilnahmslos. [...] Der Geheimrat Dr. von Ehrenwall erzählte uns noch viel, er hat auch viele verwundete, meist nervenranke Offiziere aufgenommen. [...]" |
| Brief, Olga Crasemann an Franz Joseph Crasemann, 29.01. (ohne Jahr, vermutlich 1925), Familienbesitz. | "[...] Neulich hat Frl. Peltnes in Tante Ebbas Ausstellung eine alte Dame getroffen, die herzlich geweint hat beim Anblick der alten verschwundenen Häuser und Gegenden. Tante Ebba wird eine Hamburger Größe. Aber in dem Gedruckten klingt es so, als ob sie sich mit ihrer Familie veruneinigt hätte, und das war nie der Fall; sie hat nur nicht das nötige Interesse bei uns gefunden; schade, daß du nicht schon erwachsen warst. [...]" |
| Brief, Cäsar Löhde an das Museum für Hamburgische Geschichte, 19.12.1928, Archiv des Museums für Hamburgische Geschichte. | "An das Museum für hamburgische Geschichte Hamburg 36. Holstenwall [...] Berlin, den 19.XIII. 1928. Unter alt-hamburgischen Bildern von Ebba Tesdorpf interessiert mich das, welches links 'Die alte Waage', rechts ein mit einem alten Weinstock besetztes Eckhaus und geradeaus den Blick in die Strasse 'Cremon' darstellt, deshalb, weil das erwähnte Eckhaus ein Schild mit der Aufschrift 'Schuten-Vermietung C. Löhde.' trägt, und ich gerade mit der Sammlung von Material zu einer Familiengeschichte beschäftigt bin. Nachdem ich festgestellt habe, dass das Original vom Gewerbemuseum in die dortige Denkmalsabteilung abgegeben wurde, gestatte ich mir die Anfrage, ob dort etwas über das etwaige Vorhandensein farbiger Reproduktionen jenes Bildes bekannt ist, von denen ich gern eine oder mehrere erwerben würde, da der in meinen Händen befindliche Schwarzdruck technisch mangelhaft ist. Im Voraus verbindlichen Dank für gefällige Unterstützung meines Vorhabens! Ergebenst Cäsar Löhde" |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Otto Lauffer an Max Sauerlandt, 10.04.1930, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"[...] Hamburg [...], den 10. April 1930 [...] Herrn Professor Dr. Sauerlandt, Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg</p> <p>Sehr verehrter Herr Kollege!</p> <p>Nach dem Tode des Herrn Kollegen Stettiner waren auf Seiten der Denkmalpflege Zweifel über die Zugehörigkeit des Denkmalarchivs entstanden. Eine Klärung in dieser Angelegenheit, die ich unmittelbar beantragt hatte, ist aus äusseren Gründen etwas verzögert worden. Vor einiger Zeit hat nun aber eine gemeinsame Sitzung des zuständigen Herren der Hochschulbehörde und der Baubehörde unter dem Vorsitz des Herrn Senator Schönfelder stattgefunden. Es ist dabei endgültig festgelegt, dass das Denkmalarchiv in der bisherigen Form Eigentum des Museums für Hamburgische Geschichte bleibt und dass es auch von hier aus weiter entwickelt wird.</p> <p>Damit ist nunmehr die Vorbedingung für eine weitere Behandlung des Denkmalarchivs erfüllt, die ich nur in Rücksicht auf die schwebenden Unklarheiten in den letzten Jahren zurückgestellt hatte. Das Denkmalarchiv ist schon jetzt so stark angewachsen, dass für die Sicherung einer guten Übersichtlichkeit der Bestände neue Massnahmen getroffen werden müssen. Eine Veranlassung hierzu liegt umso mehr vor, als für die kommenden Jahre mit einem weiteren Wachstum der Bestände gerechnet werden muss. Notwendig erscheint vor allen Dingen: erstens eine Vereinfachung in der jetzigen Ordnung der Bestände und zweitens eine genauere Durchführung der Katalogisierung.</p> <p>Ich schreibe Ihnen heute wegen des ersten Punktes bezüglich Vereinfachung der Ordnung. Wir haben die von Ihnen leihweise überlassenen Einzelblätter bis jetzt dauernd von den anderen Beständen getrennt gehalten. Dadurch wird aber eine sehr erhebliche Erschwerung der Benutzung herbeigeführt, nicht nur, dass bei jedem Aufsuchen des entsprechenden Materials dauernd an zwei Stellen nachgesehen werden muss, sondern es ergibt sich auch für die rein äussere Handhabung die Folge, dass in jedem Einzelfall der nicht einer sondern zwei der sehr schweren Sammelkästen in Benutzung genommen werden müssen. Bei dem nicht unerheblichen Gewicht der Kästen ist es aber gewiss nicht gleichgültig, ob jeweilig die einfache oder die doppelte Zahl der Kästen hin und her bewegt und getragen werden muss, zumal da hierbei auch die Rücksicht auf weibliche Kräfte in Betracht kommt.</p> <p>Eine Nötigung zu der getrennten Aufstellung der von Ihnen überlassenen Leihgaben liegt meines Erachtens umso weniger vor, als sich schon seit Beginn meiner hamburgischen Tätigkeit planmässig dafür gesorgt habe, dass die Untersatzkartons des Museums für Hamburgische Geschichte (mit spitzen Ecken) sich schon rein äusserlich von denen des Kunstgewerbemuseums (mit abgerundeten Ecken) unterscheiden. Schon in Folge dieser äusseren Unterscheidung würde ein etwaiges künftiges Herausziehen Ihrer Leihgaben aus unseren Gesamtbeständen jederzeit ohne weiteres möglich sein. Ich bitte Sie deshalb, dass Sie sich freundlichst damit einverstanden erklären, dass wir Ihre Leihgaben in die systematische Ordnung unserer Einzelblätter einbeziehen. So würde dadurch nicht nur eine wesentliche Besserung der Gesamtordnung sondern auch eine sehr grosse Erleichterung für die Bedienung der Sammlungen erreicht werden.</p> <p>Indem ich Ihrer freundlichen Äusserung hierüber gern entgegen sehe, verbleibe ich mit kollegialen Grüßen Ihr sehr ergebener Lauffer"</p> |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Max Sauerlandt an Otto Lauffer, 12.04.1930, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.</p> | <p>"Hamburg, den 12. April 1930. Herrn Professor Dr. O. Lauffer Direktor des Museums für Hamburgische Geschichte Holstenwall Hamburg</p> <p>Sehr verehrter Herr Kollege, Im Besitz Ihres Briefes vom 10. April erkläre ich mich natürlich sehr gern damit einverstanden, dass nunmehr die von dem Museum für Kunst und Gewerbe überlassenen Leihgaben in die systematische Ordnung Ihrer Einzelblätter eingezogen werden. Nur bleibt es wünschenswert, dass die Besitzverhältnisse an den Blättern, wie Sie schreiben, auch in Zukunft deutlich erkennbar bleiben. Mit bestem Gruss bin ich Ihr [ohne Unterschrift]"</p> |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Krankenakte "Ebba Tesdorpf" (Krankenbericht, Briefe, Dokumente)aus der Dr. von Ehrenwall'schen Klinik, Ahrweiler

Krankenbericht:

"[...] Krankheits-Verlauf

des Frä. Ebba Tesdorpf

Stand: ledig**letzter Wohnort:** Hamburg**Geburtsort, Tag und Jahr der Geburt:** geb. zu Hamburg 23/I 1851**Religion:** evang.-lutherisch**Familienverhältnis:** ledig**Tag der Aufnahme:** 17.VI 07**Tag der Entlassung:** + 22.2.20 an Lungenentzündung nach Grippe**Diagnose:** Melancholie**Dauer der Krankheit vor der Aufnahme:** [leer]

| Datum | Anamnese | Ordination |
|-------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| | <p>Vater der Patientin war lange Zeit in einem heißen Klima & später hypochondrisch - melancholisch. - Ein Onkel mütterlicherseits nicht normal - .</p> <p>Die einzige Schwester der Patientin gesund.</p> <p>Patientin in der Klasse beste Schülerin, stets sehr pflichtgetreu. Als kleines Kind öfters Krämpfe gehabt. Leichter Scharlachanfall. - Mit dem 16ten Jahr offenbarte sich großes Talent zum Zeichnen, malen etc. hat sich in der Ausübung dieser Künste vielleicht öfters überanstrengt. Aus der Zeit der Entwicklung nichts näheres bekannt, viele gute Freunde, hielt sich für sich.</p> <p>Vor ca. 2 Jahren Gürtelrose. 6 Wochen dauernd. Fast nie e. Arzt gebraucht. Seitdem sie sich vom Zeichnen zum Malen wandte u. hier Mißerfolge hatte, verstimmt, zunächst aber in unauffälliger Weise. Hatte e. alten Mann, der ihre Sammlung von Hamburgensien überwachte. Für diesen ging sie sehr weitgehende Versorgungsverpflichtungen ein. Plötzlich (vor 12-15 Jahren) verlor sie das Interesse für die Sammlung u. <u>schenkte</u> sie einem Museum, dies fiel allgemein auf. Bald darauf lernte sie e. geistreiche Düsseldorfer Dame kennen. Zog nach Düsseldorf für 8 Jahre. Dort machte sie 1896 einen <u>Suicidversuch</u>, wahrscheinlich aus Anlaß von Aufregungen in der Familie ihrer intimen Freundin. Später zog sie wieder nach Hamburg. Lebte dort frei und unauffällig. Lebte aber ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit. Aß sehr stark. In diesem Jahr ging sie wieder zu Pfingsten nach Düsseldorf. Dort wurde sie stärker melancholisch, so daß Frau Evers, ihre Freundin, sie nach <u>Nassau</u> brachte (vor 4 Wochen). War immer sehr <u>redselig</u>, lebhaft, zuletzt aber in auffällig krankhafter Weise. In Nassau wurde leichter Grad an <u>Diabetes mellitus</u> festgestellt. Besserte sich mit Diät erheblich. In Nassau wurde es schlimmer. Sie sprach vom Giftnehmen, wollte tot sein. Dabei aber sorgte sie um ihre Toiletten, meinte, sie habe nicht genug Kleider, während sie sonst <u>sehr</u></p> | |

| | | |
|-------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| | <p>einfach war. Aß sehr unvernünftig, nahm zum Ersticken große Stücke Fleisch in den Mund. Nachher aß sie schlechter. Verarmungsideen traten hervor.</p> <p>Im übrigen fügsam, Krankheitseinsichtig. Will sich gern behandeln lassen. Meint nur bei allem, es koste zuviel. Ist dabei sehr wohlhabend. (Angabe des Schwagers)</p> | |
| 17.6. | <p>Heute hier aufgenommen. Macht einen teilweise deprimierten Eindruck. Lächelt etwas ängstlich unruhig. Zeigt sich orientiert. Bestätigt die Angaben des <u>Schwagers</u>. Sie sei sehr krank, auch zuckerkrank, müsste <u>sehr</u> strenge Diät halten. Im übrigen sei sie sehr traurig, wolle am liebsten tot sein. Habe stets Angst, Beklemmung, große Unruhe, Könne nicht an einem Platze bleiben. Der Appetit werde immer schlechter. Auch sei der Nachtschlaf sehr gestört. Sie habe keinen Mut, kein Vertrauen, werde nie wieder gesund. Ist im übrigen freundlich, lenksam, geht willig auf ihr Zimmer, bittet nur dringend, daß ihre Jungfer bei ihr bleiben dürfe, sie komme sich sonst ganz verlassen vor. Zunächst Bettruhe. -</p> <p>Nach Angabe des Schwagers ist bereits Entmündigung beabsichtigt. Oberamtsrichter Dr Tesdorpf-[...] habe es in die Hände genommen u. sich mit Dr. Poensgen in Verbindung gesetzt.</p> | |
| 18.4. [sic, meint 18.6.] status | <p>Pat. ist kräftig gebaut, gut ernährt. Haare stark ergraut, Zähne sehr rarefiziert, künstliches Gebiß. Aussehen vorzeitig gealtert. Keine wesentlichen Degenerationsmerkmale. Hautfarbe besonders im Gesicht stark gerötet, [...]. Zunge wird gerade ausgestreckt, ist rein.</p> <p>Keine Facialisdiffer. Gesichts- u. Kopfnerven überhaupt o. b. Pupillen ziemlich weit, gut reagierend. Reflexe der Knochen u. Sehnen lebhaft, etwas gesteigert, beiderseits gleich. Keine größeren Empfindungsstörungen, keine Atropie, etwas Tremor. -</p> <p>Innere Organe ohne nachweisbare Störungen. Herztöne rein, regelmäßig, Puls 70-75 i. d. Min., bei leichter Erregung <u>gleich</u> 90 - 100.</p> <p>Pat. hat in der Nacht 6 - 7 Stunden geschlafen. Meint selbst, sie habe ganz wach gelegen. Sie ist sehr empfindlich gegen Geräusche, bittet um ein ruhiges Zimmer. Ihre Klagen über körperl. Empfindungen erstrecken sich auf gestörten Schlaf, öftere Angstgefühle am Herzen, große Unruhe im Kopf. -</p> <p>Seelisch: Lebensüberdruß, möchte Gift nehmen, ist unnütz auf der Welt, unfähig zum Malen, blamiert sich dabei, hat keine Energie, verbraucht das Geld für ihre Gesundheit, was eigentlich ihren Neffen und Nichten gehört, denen sie es hinterlassen muß. Ist <u>sehr</u> krank, kann nicht wieder gesund werden, möchte Gift nehmen. - Pat. bringt alles mit verlegen lächelnder Miene vor. Ist völlig orientiert u. auch bezüglich der psychischen Teile ihrer Erkrankung einsichtig. -</p> <p>Zunächst 9 Tage Bettruhe. Abends 1 Stunde Bad. Gegen Obstipatio Cascara sagrada. Abends 1.0 Trional.</p> | 1/2 Ver. |
| 22.6. 07 | <p>Nach Villa Maria in 2 größere, schönere Zimmer verlegt. Macht sich darüber und über die Abreise ihrer Schwester viele Sorgen. Nun sei sie ganz verlassen, wohne in viel zu schönen Zimmern, die sie nie bezahlen könne u.s.w. Will lieber wieder in das alte kleine Zimmer. Sehr unentschlossen, ängstlich, verlegen lächelnd. Weiß nie, was zu tun. Ist ohne Hoffnung, hat ein allgemeines Unglücksgefühl und oft direktes Angst- u. Oppressionsgefühl am Herzen. - Sehnt sich nach</p> | |

| | | |
|--------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|
| | <p>Beschäftigung. Curplan: 1/2 8 1 Glas Bitterwasser 1/2 Stunde gehen. Bis 10 Bettruhe. 11 - 12 im Freien liegen, Handarbeit. Bis 1/2 4 Chaise longue. 4 - 1/2 5 Spaziergang, 5 - 1/2 7 Beschäftigung beim Gärtner. 9 - 1/2 10 Bad 1/2 10 Massage d. Leibes. Pat. hat eine <u>krankhafte Furcht, schmutzig zu sein</u>. Möchte sich alle Viertelstunde waschen. Meint, sie werde nie ganz sauber. Ferner klagt sie über fast ständige Hitzegefühle besonders am Kopf. Behauptet derselbe sei glühend heiß, (objektiv ist er kühl!) möchte sich auf alle Weise abkühlen (off. Fenster, Eisbeutel u.s.w.) Mit 1/2 Ver. guter Schlaf in letzter Nacht. Obstipat. mit Einlauf bekämpft. Zucker befindet sich zur Zeit (siehe Analyse bei den Akten!) in nicht nennenswerter Menge im Urin. Etwas Aceton vorhanden. Pat. hatte 2 Tage lang wenig strenge Diät, trotzdem nur Spuren von Zucker. Glaubt es selbst nicht, meint, es sei falsch untersucht. Heute etwas bessere Stimmung. Klagt nur über Entschlußlosigkeit.</p> | <p>3 x tg. 15 Tr. Opium- tinktur steigend</p> |
| 25.6. | <p>Bei mehr Bewegung sofort ermüdet, ängstlicher, unruhiger. Erhält vorwiegend Bettruhe. Den ganzen Tag beschäftigt sie sich mit Befürchtungen bezüglich ihres körperlichen Zustandes. Meint, ihr Leib sei härter, ihre Zunge belegt, ihr Kopf glühend. Das künstliche Gebiß zersetze sich, sie habe daher stets Schmutz im Mund. Will alle halbe Stunde das Gebiß gewaschen haben. Alles schmeckt bitter, nach [...]. Wäscht sich auch fast alle Augenblick, verlässt zu dem Zweck häufig das Bett. Sagt, sie habe stets ein quälendes Gefühl, nicht sauber zu sein. Nachts mit 1/2 Ver. oder 1.0 Trion. guter Schlaf; Pat. selbst meint, sie schliefe garnicht. Obstipation wechselnd. Appetit zur Zeit gering.</p> | |
| 26.6. | <p>Ist <u>auffällig vergeßlich</u>, zerstreut. Meint 5 Min, nachdem sie frisiert wurde, sie sei noch nicht frisiert, will sich alle Augenblicke wieder waschen u.s.w. Läßt sehr mit Essen nach; giebt a. Befr. an, daß sie es deutlich fühle, wie sie lauter <u>Tiere wie Kröten etc. im Mund habe</u>. Dieselben würden in den Hals hinabschlüpfen u. sie ersticken. Deshalb könne sie auch nicht mehr essen! Pat. hat sichtlich zahlreiche <u>Geruchs- u. Geschmacksstörungen</u>. <u>Riecht in ihrem Munde alles mögliche</u>, schmeckt an der Zunge bitter, salzig u.s.w. - Im übrigen ist sie ruhiger, schläft mit mittl. Dosis gut, bleibt aber mehr zu Bett wegen des schlechten Essens.</p> | |
| 29.6. | <p>Auch der Zahnarzt kann Pat. nicht beruhigen. Sie bleibt bei ihrem hypochondrischen Vorstellungen über den Mund. Hört aufmerksam zu, als Refer. ihr psychologisch die Sache erklärt, versteht ihn sichtlich gut, ist aber ungläubig. Heute meint sie, es seien <u>viele kleine Tiere im Bett</u>. Begründung: Sie fühle sie "Krabbeln". Ißt etwas besser. Klagt Langeweile.</p> | |
| 2.7. | <p>Meint stets, sie sei schmutzig. Will Mitten in der Nacht deshalb ein Bad nehmen. Geht in diesem Augenblick aus der Wanne, in der sie von 8-10 Abends gesessen, u. erklärt im nächsten Moment, sie müsse sich unbedingt waschen. Schlaf wechselnd gut. 2 Pfund zugenommen.</p> | |
| 8.7.07 | <p>Meint, es kribbele ihr auf dem Kopf, derselbe müsse ganz voll Läuse sein. Auch am Körper sei sie <u>voll Ungeziefer</u>. Will immerzu baden, sich waschen, kämmen. Kann nicht einsehen,</p> | <p>Opiumtinkt.</p> |

| | | |
|-------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------|
| | <p>daß abnorme Hautempfindungen sie irre führen. Sagt lächelnd: Ich fühle es so deutlich, es <u>muß</u> so sein. Im übrigen ist sie viel ruhiger, ißt besser, schläft gut, hat keine Angstgefühle, selten auch Hitzeempfindungen. Giebt zu, daß sie nicht mehr so unruhig sei, hält aber an ihrem Wahnideen bezüglich des körperlichen Zustandes fest.</p> <p>Befragt, ob sie bezüglich Entmündigung Beweismittel dagegen anführen wolle, sagt sie, sie empfinde selbst, daß sie jetzt nicht ihre Angelegenheiten selbstständig besorgen könne. Ihr Schwager Crasemann habe so wie so ihr schon das Meiste besorgt. Wenn er Vormund würde, sei sie ganz einverstanden. Widerspruch gegen die Entmündigung würde ihr ja doch nicht helfen.</p> | jetzt 3x24 Tropfen |
| 18.7. | <p>Keine wesentliche Änderung. Jeden Tag neue Sorgen um meist ganz nebensächliche Dinge. Fürchtet, ihr Kleid werde zu eng, deshalb müsse sie weniger essen. Hat stets Angst vor <u>Bestohlenwerden</u>. Alles, was sie nicht gerade um sich sieht, ist verloren gegangen. Bei jeder Wäscheabgabe meint sie, sie sähe die Sachen nicht wieder. Möchte am liebsten nichts weggeben, alles womöglich Nachts ins Bett mitnehmen.</p> <p>Sehr unentschlossen, kann nichts selbstständig beginnen, muß zu allem getrieben werden. Hat immer ein verlegen-ängstliches Lächeln. Sie ist sich dabei der mit ihr vorgegangenen psychischen Veränderung wohl bewusst, weiß, daß sie krank ist.-</p> <p>Trotzdem in letzten 14 Tagen keine besondere Diät eingehalten wurde, hat sie doch im Urin <u>keine Spur Zucker</u>.</p> | |
| 25.7. | <p>Brief an Schwester in sehr undeutlicher Schrift: M. I. P.!</p> <p>Ich habe so lange nicht geschrieben, daß ich es kaum mehr kann. Ich wünsche dir von ganzem Herzen Glück zum Geburtstag und daß du ein recht frohes Jahr haben möchtest. Ich danke dir für alles, was du für mich getan hast. Weil mir das Schreiben sehr schwer wird, so möchte ich dich erstmal bitten, meine alte Lene nicht zu vergessen und ihr, solange sie lebt, jeden Weihnachten 200 M. von mir zu geben und zum Geburtstag 10 M., damit sie nicht auf ihre alten Tage in Not gerät. ... Gestern habe ich deinen Brief aus Tölz bekommen. Es muß da herrlich sein. Ich danke dir vielmals dafür. Ich wollte, ich könnte bei Euch sein. Ich muß immer sehr viel im Bett liegen, um Ruhe zu haben. Wenn es nur hilft. Das Wetter ist hier auch sehr abwechselnd, bald kalt, bald heiß.</p> | |
| 25.7. | <p>(Briefabschrift) Ich fürchte, daß der Brief viel zu spät kommt, weil ich nie weiß, welch Datum wir haben. Nun leb wohl und grüße alle von mir und schreib mir mal wieder. Herzlich deine Ebsch."</p> <p>Pat. hat zu dem Brief sehr lange gebraucht, fast 3 Tage. Konnte sich immer nicht entschließen, weiter zu schreiben. Muß überhaupt zu allem gedrängt werden, kann selbst keinen Entschluß fassen. Nächte gut. Am Tage immer eine verlegengedrückte Stimmung, spricht sich sehr ungern aus; über das, was sie der Pflegerin oft sagt, will sie nachher nicht mehr reden, so, daß sie bestohlen würde, daß alles fortkäme, verderbe u.s.w. Sagt oft der <u>Pflegerin</u>, daß dieselbe <u>sicher ihre Wäsche mit benutze</u>, auf die Seite bringe u.s.w. Nachher hat sie wieder Angst, die Pflegerin könne nun böse sein u. grämt sich darüber. Gestern, als Refer. mit ihr sprach, <u>horchte sie eine Sekunde mit gespanntem Gesicht in die Ecke</u>. Als Refer.</p> | |

| | | |
|-------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| | Fragen dies bezüglich stellte, wich sie ihm verlegen u. geflissentlich aus. | |
| 2.8. | Vorübergehend durch einen Brief ihrer Schwester sehr beruhigt. Dieselbe klärte sie über einige Irrtümer auf, woraus Pat. schloß, daß sie vielleicht noch mehr Irrtümern unterworfen gewesen sei. Überhaupt hat Pat. die Einsicht, daß ihre Bedenken meist krankhaft seien, kann aber doch nicht darüber hinweg kommen. Meint z.b. <u>alle Leute lachten sie aus</u> , sähen sie <u>spöttisch an</u> , weil sie ein goldenes Gebiß haben wolle. Ein solches trage doch niemand. Will bei einer kleinen Gelegenheit 300 M. beitragen. Als Refer. ihr sagt, 20 M. seien wirklich genug, meint sie, man wolle sie der Lächerlichkeit preisgeben. Mißtraut allem u. jedem, fühlt sich stets verspottet, man wolle sie nur veralbern. | |
| 9.8. | Starke Geschmacksstörungen, auch des Geruches. Alle Speisen sind versalzen, bitter, riechen faul, sind abgestanden, verdorben. Kann nicht einsehen, daß das [...] Empfindungen sind. Meint mit ängstlichem Lächeln, man mache ihr alles so zurecht, um sie zu verspotten, sie scheine kein gutes Essen zu verdienen. Viel Unruhe und Angstgefühle. Im Garten geht es immer noch am besten. Opium weiter steigend. Bringt etwas Besserung. Nächte nicht gut. - Pat. denkt voller Sorgen an Kleinigkeiten. Oft selbst durch Augenschein nicht zu überführen. Läßt sehr mit Essen nach, meint, sie würde unförmlich dick, sei ganz verschmutzt, will deshalb kaum die Hand geben, reicht die Fingerspitzen. Ist tatsächlich sehr gequält, gedrückt. | |
| 24.8. | Wird immer kränker. Wegen Salzgeschmacks ißt sie <u>nur</u> Flüssiges. Bekommt in Milch, Bouillon, etc. täglich 10 Eier u. Nährpräparate. Nimmt trotzdem an Gewicht langsam ab. Behauptet selbst, sie würde unförmlich dick. Faßt <u>alles</u> , was zuredender Weise gesagt wird, als Spott u. Hohn auf. Sagt, man meine ja nicht, was man ihr sage, man meine das <u>Gegenteil</u> . Oft in der Hinsicht geradezu <u>negativistisch</u> . Wenn der Arzt sagt, sie müsse essen, sei mager, so meint sie, er spotte über ihre [...] u.s.w. Hat totale Bettruhe, weil sie mit Anziehen u.s.w.absolut nicht mehr fertig werden kann. Wusch sich stundenlang u. behauptete dann, sie habe sich noch nicht gereinigt. Immer eigentümlich zurückhaltend gegen den Arzt. Reicht ihm nur die Fingerspitzen zum Gruß. Erst nach langem Zureden giebt sie heute Aufschluß über ihre Wahnideen: Schon lange ist sie <u>überzeugt, in einem Bordell zu sein</u> . Der Arzt sei kein Arzt, sondern ein <u>Zuhälter</u> oder sowas. Die Pflegerin u. die Patientinnen seien verkleidete Männer. Außer ihr sei kein weiblicher Mensch im Hause. Sie werde sicher im <u>Schlafe sexuell mißbraucht!</u> Sieht die Patienten im Herrengarten spazieren gehen u. sagt, das seien die Patientinnen (angeblichen) ihrer Umgebung. Dieselben zögen Weiberkleider an, ehe sie wieder heraus kämen. | Opium ab. |
| 5.9. | Hörte allmählich ganz mit Essen auf. Sagte, es sei alles stinkend, verdorben, fade, salzig. Man gäbe ihr absichtlich solches Essen. Alles, was die Ärzte sagten, sei ja nur Komödie. Man mache sich über sie lustig. - Muß von heute ab künstlich mit <u>Sonde ernährt</u> werden. Leidet sichtlich darunter, kann alles nicht verstehen. Sagte öfters, sie wolle sich verfügen lassen. Verlangt Gift. | Urin: o. Z. |

| | | |
|-------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| 18.9. | Bisher ging Sondenfütterung gut. Jetzt aber fängt Pat. an, sich zu sträuben. Würgt oft, erbricht Teile der Nährmasse. Zwischendurch nimmt sie noch etwas Wasser, kalte Milch, vor allem Obst. Braucht aber unendliche Zeit zum Schlucken. Sagt, sie habe keine Zunge mehr, die Speisen gingen in die Luftröhre, sie erstickte daran. Dann wieder: Sie sei nicht sie selbst. Das sei nicht ihr Kopf, sie habe einen fremden Kopf auf sich sitzen. | |
| 19.9. | Seit einigen Tagen ganz <u>negativistisch</u> , liegt starr, unbeweglich, Glieder fest in Kontrakturstellung. Erscheint leicht benommen, spricht sehr undeutlich. Lässt <u>alles</u> ueber sich gehen! Kräfte scheinen viel geringer. Körperpflege durch Schwäche und negativistisches Widerstreben sehr erschwert. Pat. bricht zeitweise die ganze Füttermasse heraus. Magenspülungen nur vorübergehend dagegen wirksam. Auch Brom, Morphinum ohne dauernden Erfolg. Bricht immer weiter und zwar willkürlich. Etwas besser geht es mit Tieflegung des Kopfes (Gehirnhyperämie) und mit Insulin von 0.001 Hyoscin x 0.005 Morphinum 1/2 Stunde vor der Fütterung. Puls kleiner, ca. 100. Aussehen verfallen. - Erhält Zustellung vom Amtsgericht bet. Entmündigung. Liest sie nicht. | |
| 26.9. | Besuch von Schwester und Schwager. Pat. ist zeitweise etwas belebter, freier. Sagt, sie schäme sich ihres Zustandes wegen. Ist immerzu unrein mit Stuhl und Urin. Ißt aber wieder spontan u. genügend, wenn auch mit Widerstreben u. 1000 hypochondrischen Wahnideen bezüglich Hals, Magen, Darm. - Nach dem Besuch wieder negativistisch, total <u>starr</u> , <u>autistisch</u> , <u>kataleptisch</u> , unrein im höchsten Maß. Sondenernährung durch unbekämpfbares Erbrechen unmöglich. Nimmt der Oberin bei stundenlangem Füttern notdürftig ab. Oft ziemlich elend. - Ins Haupthaus der Pflege wegen verlegt. Läßt alles geschehen, reagiert auf nichts, hat merkwürdig starren, leicht ängstlichen Gesichtsausdruck. Nimmt ziemlich reichlich, aber mit großem Widerstreben, Nahrung. | |
| 8.X. | Läßt sich besser ernähren, nimmt alles Flüssige ab. Hat 2-3 Pfund an Gewicht zugenommen. Sieht besser aus. Puls kräftiger. Im übrigen fast Autismus, totaler Negativismus, hält alles krampfhaft fest, was sie in Händen hat. Will stets fast nackt liegen, weil es ihr zu heiß sei. Sagt, es ginge schlecht, man <u>wolle sie umbringen</u> . | |
| 17.X. | Wird lebendiger. Ißt auch wieder Fleisch. Geht zuweilen außer Bett, [...] herum. Ist außer Nachts reinlich. Sehr ängstlich, mißtrauisch, negativistisch. Schickt den Arzt immer weg, will ihre Pflegerin haben, hat Furcht vor allem. Meint, sie würde immer dicker, platze bald, müsse sterben. Kneift stundenlang die Augen zu, weil sie nicht mehr sehen könne, sei blind, taub u.s.w. Schlaf gut. | |
| 9.11. | Wieder ganz stumm, total negativistisch. Mit großer Mühe u. nur mit Flüssigem genügend zu ernähren. Giebt keinerlei Antwort. Preßt sogar die Lider fest zusammen. Thut, als sei sie leblos. Nimmt wieder etwas an Gewicht ab. | |

| | | |
|---------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| 6.12. | Spricht einige Worte, allerdings meist nur mit der Pflegerin. Äußert über die Rückversetzung in Villa Maria große Befriedigung. Die Zimmer seien dort schöner, das Bett sei weicher. Im übrigen noch ganz apathisch, ohne Initiative, muß das [...] alles garnicht bekommen. Noch fast jede Nacht mit Urin unrein. Aber körperlich viel kräftiger, kann gut laufen. Nimmt an Gewicht wieder erheblich zu. | |
| 24.12. | Sagt zu allem: "nein". Alles sei häßlich, schlecht, sie selbst werde immer schlechter; alles rechte ist unrecht, die Blumen sind nur künstlich, die Kunsthefte sind falsch, nachgemacht. Alles ist nur Surrogat, garnicht da, oder sie kann es nicht sehen, weil sie blind sei u.s.w. Absoluter Negativismus mit einer gewissen Mikromanie. Ißt aber sehr tüchtig. Jede Nacht mit Urin mehrmals unrein. Ganz kleine Decubitus heilt schnell ab. Gewicht fast wieder das alte. | |
| 12.I. | Etwas lebendiger. Ißt gut. Wird dick. Geht täglich (wenn nicht zu kalt) etwas im Garten spazieren. Giebt die Hand, ist freundlich, bietet die [...]. Findet aber noch alles sehr schlecht, klein, häßlich, unbrauchbar, alles taugt garnichts. Voller Widerspruch, kann nicht hören, wenn man etwas bei ihr lobt. Wird nie gesund, muß bald sterben, niemand kümmert sich um sie, bekommt nichts zu essen, schläft garnicht (in Wirklichk. gut). | |
| 24.I. | Ganz wenig beweglicher. Giebt einige Antworten. Erscheint durchaus orientiert. Ist aber noch sehr negativistisch, sagt zu allem "nein". Nimmt körperlich sehr zu. Schlaf ohne Mittel genügend. | |
| 5.II.08 | Inzwischen noch keinerlei wesentliche Änderung. | |
| 19.II. | Jetzt fleißig im Garten spazieren, ist manchmal sichtlich munterer, wenn sie es auch nie zugiebt, sondern immer sagt, es ginge schlecht. Verneint noch fast alles, was man fragt. A. Befr. sagt sie, sie wolle nicht ins Freie, es gefiele ihr nicht. Nachmittags hat sie aber keine Ruhe, bis sie draußen ist. | |
| 3.III. | Läuft wie ein Wiesel. Ist wieder körperlich ganz [...]. Aber psychisch unverändert absolut pessimistisch, negativistisch. Schrieb auf eine Postkarte sehr zittrig u. undeutlich: Herzliche Grüße, Ebsch". Doch will nicht, daß man es abschickt. Sagt, sie könne nicht sehen. Stetes Gefühl, als fiele sie aus dem Bett oder durch das Bett und den Fußboden durch in die Tiefe. Macht sich oft heimlich das ganze Bett auf dem Boden. Auch die Pflegerin soll der Sicherheit halber auf dem Boden schlafen. | |
| 15.III. | Wird lebendiger. Fängt an Briefe zu schreiben. Hat dieselben Sorgen, wie im <u>Anfang</u> ihrer Erkrankung. Noch oft Nachts naß, weil sie sich fürchtet, aufzustehen. Läuft auf den Bergen spazieren. | |
| 24.III. | Wenn die Pflegerin nur in die Küche geht, läuft Pat. hinterher. Ist stets voll Angst, die Pflegerin werde sie heimlich verlassen. Beim Spaziergang sagt sie: "Sie lassen mich jetzt sicher mit einmal im Feld allein und laufen mir fort." Nach jedem Essen: "Das war sicher meine letzte Mahlzeit, jetzt bringen Sie mir gewiß nichts mehr!" Abends: "Diese Nacht wird die letzte sein, die ich im Bett zubringe. Morgen werden | |

| | | |
|---------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| | sie mich im Garten kampieren lassen." - Pat. ist in einem <u>permanenten Angstzustand</u> . Fast <u>jede Nacht Enuresis</u> , weil sie nicht wagt das Bett zu verlassen. Sie könne dann nicht wieder hinein. | |
| 2.IV.08 | Macht immer größere Gänge, bis zu 2-3 Stunden. Nimmt körperlich mehr u. mehr zu. Hat längst ihr Anfangsgewicht überschritten. Geistig noch ganz unverändert. Reinlichkeit etwas besser. | |
| 7.V.08 | Besuch v. Verwandten Crasemann. - Pat. glaubte immer nicht, daß dieselben kommen wollten u. dürften. Wir würden sie sicher hinaus werfen. Sie selbst sei zu häßlich, zu schmutzig, zu unfreundlich, als daß jemand sie besuchen wolle. Sie sei so ganz anders wie früher, so gehemmt, so stumm, könne garnicht sich unterhalten, sei nichts wert. Vorherrschend noch Ängstlichkeit. Mißtraut jedem, meint jeden Abend, die Pflegerin brenne ihr durch, verfolgt sie auf Schritt u. Tritt. | |
| 1.6. | Unverändert. Nachts immer noch zuweilen naß, weil sie vor Angst nicht rechtzeitig aufsteht. | |
| 20.6. | Seltener naß, im Allgemeinen (ohne Mittel) gut schlafend, sehr gut zu Fuß. Geistig noch ganz in starker Angst befangen, daß man sie plötzlich nackend aussetzen, sie abends im Garten lassen, sie in den Keller sperren, ihr plötzlich fortlaufen werde u.s.w. Alles aus e. Gefühl von Unwürdigkeit u. Schmutzigkeit. Meint, niemand könne es bei ihr aushalten, sie sei zu eklich. | |
| 4.7. | Ganz [...] Bild. Behauptet, seit über 1 Jahr nicht eine Minute geschlafen zu haben, weil sie die Lider nicht schließen könne. | |
| 15.7. | Will kein Fenster öffnen, um Wärme im Zimmer für den Winter zu sammeln. Wir würden sie dann erfrieren lassen! Will die Kleider mit ins Bett nehmen, weil man sie entfernen könne u. sie nackt auf die Straße gesetzt werde. Hat massenhaft solche u. ähnliche, z. Teil groteske, Angstvorstellungen. Sonst unverändert. | |
| 30.7. | Absolut stationäres Bild. | |
| 14.X. | In den letzten Wochen keinerlei Änderung. Pat. ißt u. schläft nicht <u>sehr</u> gut, behauptet aber stets mit derselben apathisch:unglücklichen Miene u. leisen Stimme, sie habe seit einem Jahr kein Auge zugethan u. könne nicht essen. Findet sich erbärmlich, schlecht, häßlich, meint, alle würden sie verlassen. Wenn die Pflegerin 1 Minute aus dem Zimmer geht, läuft sie ihr nach u. bittet sie, doch wiederzukommen. Ist seit einigen Wochen aber ganz reinlich. Macht große Spaziergänge. Liest ihre Zeitungen, aber ohne Interesse, ganz mechanisch. | |
| 22.X. | Zuweilen ein wenig heftig. Oft eifersüchtig, wenn andere Pat. ihre Zimmer einmal benutzen. Schickt sie hinaus. Kann einige Personen garnicht leiden. Meint, dieselben gingen an ihre Sachen. Schließt ihren Schrank ab u. wirft den Schlüssel zum Fenster hinaus, weil Fr. [...] in ihre Sachen kann. Sonst ganz ohne Änderung. | |

| | | |
|--------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| 24.11. | Status idem. Hat 3 Ideen, die allein sie bewegen: 1) daß Trina sie verlassen würde, 2) daß sie nie eine Minute schlafen könne. 3) daß das Fenster offen, resp. zu ist. Körperlich gut. | |
| 16.12.08 | [...] hat Pat. eine Sorge, die sie den ganzen Tag quält. Oft ist es nur eine stete Wirtschaft mit dem Fenster, das sie abwechselnd offen u. geschlossen haben will. Oder sie fürchtet, bestohlen zu werden, zieht den Schlüssel ab u. wirft ihn in den Garten hinaus! Wenn ihre Pflegerin Ausgang hat, wagt Pat. nicht, das Bett zu verlassen, weil ihr etwas passieren könnte. Geistig doch sehr stumpf u. apathisch, einziger Affekt ist die Angst. | |
| Februar 1909 | Absolut stationäres Bild. Pat. liest hie u. da noch etwas, sagt aber meist: sie sei blind. Oder: Sie könne ihre Augen nicht öffnen. Ihre Ideen sind großentheils direkt "mikromanisch". Alles ist schlecht, falsch, ungenügend, nicht vorhanden. Nichts taugt etwas. Sie selbst am allerwenigsten. Schreibt aber noch Briefe ziemlich guten Inhalts. Zu einem davon, der sie nach ihrer Religion fragte, sagte sie ganz energisch: Sie sei Freigeist, jener möge sie in Ruhe lassen! Körperlich sehr guter Zustand. | |
| Mai 1909 | Status idem. | |
| Aug. | Stets in allem derselbe Negativismus. [...] jedoch einmal zugegeben, einigermaßen geschlafen zu haben. Fragt jeden Tag dasselbe. Selbstverständliche Dinge: z.B. ob sie ihre Pflegerin behalte etc. Sie ißt mit großem Appetit, was sie selbst aber nicht zugeben will. | |
| Nov. 09. | Im ganzen stationär, fällt aber in letzter Zeit durch eine Art <u>Zerstörungssucht</u> auf. Sucht <u>heimlich</u> die Kämme u.s.w. der Pflegerin kaputt zu machen, schneidet ihre Schuhe entzwei, leugnet nachher. An <u>eigene</u> Sachen geht sie nicht. | |
| Jun. 10. | Absolut stationäres Bild. | |
| Aug. 10. | Der Zustand blieb genau der gleiche. Pat. neigt jetzt dazu, sich an einzelnen Stellen durch stereotypes Reiben, z.B. der Finger gegeneinander, die Haut wund zu machen. - Körperlich sehr wohl, wird korpulent. Die Mikromanie u. Negationssucht bestehen fort. | |
| August 1911 | Im Ganzen unverändert. Doch hat sie einige Monate hindurch etwas aktiveres Wesen gezeigt, besuchte einige Konzerte u. Geselligkeiten. Einigemal mußte sie wegen einer otitis externa mit [...] Sekretion nach Bonn zum Ohrenarzt Dr. Arckhoff[?]. - Im Grunde freut sie sich an solchen Excursionen und macht sie gerne; sie giebt aber nie zu, daß es nett war, sondern sagt immer: es hat mir keinen Spaß gemacht. Die Negationssucht ist stets die gleiche. | |
| Juli 12 | Ganz das gleiche Bild. Seniler Verneinungswahn mit starker Einengung d. Gedanken [...] u. unsozialem Wesen. | |
| Januar 1913 | Zeitweilig geistig ein wenig agiler. Interessierte sich mehr, las, schrieb viel, aber alles stereotyp, gewohnheitsmäßig. Verneint schließlich doch alles. Oft recht widerborstig u. stets ungesellig. queruliert gerne. | |

| | | |
|------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| 29.5.14 | Ist ein wenig sozialer. Geht oft in Gesellschaft aus. Sie interessiert sich geistig aber immer weniger. Steter, stationärer Verneinungswahn. Behauptet, hier noch nie geschlafen zu haben. | |
| 4/VIII 14 | Das Befinden der Kranken ist zufriedenstellend. Sie hält an ihren negativistischen Ideen fest, aber äußert sich jetzt über ärztliche Behandlung etc. zufrieden. | |
| 12/IX 14. | Ständig fragt sie den Arzt, ob er nichts über das Befinden der beiden im Kriege befindlichen Neffen wisse, ob Dr. v. E. nicht machen könne, daß beide an einen weniger gefährlichen Posten kämen. Stereotyp lautet die letzte Frage: Kann ich heute mit Trina ausgehen? | |
| 31/XII 14. | Wiederholt ständig dieselben Redensarten: "Ich hab' keinen Brief", "sind meine Neffen in Gefahr", "können meine Verwandten kommen" "Kann Trina mit mir ausgehen". Mit Ausnahme eines geringen Katarrhs war sie körperlich wohl. | |
| 19.II.15. | Das Befinden ist dauernd gut. Ueber das Schicksal ihrer Neffen sehr besorgt. Sehr erregt als einer von ihnen zeitweise erkrankt war. | |
| 30.IV. | Das Befinden ist im Allgemeinen unverändert. Macht sich viele Sorgen über das Befinden ihrer Schwester Frau Crasemann, die wegen Erkrankung & [...] ihres im Felde stehenden Sohnes nervös heruntergekommen & nach Sanatorium Wilhelmshöhe gehen mußte. Geht fleißig aus, fragt immer dasselbe "meinen Sie, daß wir siegen" und verneint im Uebrigen Alles. | |
| 30.V. | Empfindet es sehr unangenehm keine Nachricht zu erhalten. Sonst Befinden unverändert. | |
| 30.VI. | Patientin wünscht andauernd den Besuch ihrer Schwester, obschon sie weiß, daß sie krank ist. | |
| 30.VII. | Die Schwester, welche wieder besser ist, schrieb einige Briefe an die Kranke. Jetzt wünscht sie deren Besuch. Im Uebrigen ist sie andauernd von ihrer nervösen Unruhe beherrscht. Oftmals im Tage wandert sie aus dem Zimmer in den Corridor & umgekehrt, geht der Pflegerin überall hin nach. Will noch mehr als bisher ausgehn, auch nach Tisch, aber die Füße werden zu sehr angegriffen, so daß Pat. aber nur in den Garten sich hinsetzen soll. In letzter Zeit verkehrt Pat. mehr mit den Damen ihrer Abteilung. - Glaubt jetzt auch magenkrank zu sein, weil eine der anderen Damen magenkrank ist, wünscht auch deren Diät zu haben; meint, sie würde vernachlässigt, weil sie keine Diät erhalte etc., läßt sich aber leicht wieder beruhigen von ihrer "Trina". | |
| 15.IX. | Erhielt von der Schwester einen Brief, daß sie in eine andere Anstalt solle. Lehnte dies energisch ab; sie wolle in keine andere Anstalt, wenn sie nicht nach Hause komme. Der Plan wurde dann aufgegeben. Patientin verkehrt abends viel mit d jungen Damen ihrer Abteilung & ist dann ziemlich heiter. Im Uebrigen ist sie immer manquant, negativistisch, hat an Allem etwas auszusetzen, wünscht immer das, was sie nicht haben kann. Geht täglich 2 - 3 Stunden aus. | |

| | | |
|----------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| 15.XI. | Im Befinden der Kranken keine Veränderungen. Klagt täglich, daß sie keine Briefe bekomme, daß die Angehörigen sie nicht besuchen, daß sie zu keinem "Du" sagen könne, ist im Uebrigen in guter körperlicher Verfassung. | |
| 15/XII. | Die alten Klagen u. das alte abweisende Verhalten, aber ohne jegliche Erregung. | |
| 15/I.16 | Weihnachten folgte Pat. der Festaufführung mit grossem Interesse. Sonst unverändert. | |
| 15/II. | Versuchte in einem wie sie glaubte unbewachten Augenblick sich mit einem stumpfen Obstmesser die Pulsadern zu öffnen, ohne sich jedoch im geringsten zu verletzen. | |
| 10/III. | Befinden unverändert, negativistisch wie immer, aber ohne stärkere Erregungen. | |
| 28/4. | Unverändert. | |
| 30/V | Abgesehen davon, daß sie sich erregt, wenn ein erhoffter Brief ausbleibt, ist das negativistische, klagende Verhalten stets gleichbleibend. | |
| 30/VI | Unverändert. | |
| 30/VII | Klagt, daß sie nicht genügend Obst erhalte. | |
| 15/VIII | Als Pat. hörte, daß unten in der Kirche eine zahme Taube sich befinde, musste sie dorthin, um sich dieselbe anzusehen. | |
| 30.IX. | Patientin befindet sich wohl. Stets das gleiche Bild. Sie erklärt, es gehe ihr schlecht, einmal, weil die Verwandten nicht schreiben, dann, weil niemand mit ihr spazieren ginge. | |
| 15.XI | Unverändert. Pat. macht nach wie vor ihre Spaziergänge. | |
| 17.XII. | Der Zustand ist gänzlich unverändert. | |
| 15.I.17. | Keinerlei Änderung. Pat. erscheint | |
| 1917. | recht egoistisch. Protestierte sie doch kürzlich energisch, als Ref. der an den Augen erkrankten Pflegerin in Gegenwart der Pat. den Rat gab, eine Augenklinik aufzusuchen! Körperlicher Zustand vorzüglich. | |
| 15.II.17 | Inzwischen ist im Zustande der Pat. keine wesentliche Veränderung eingetreten. Sie ist nach wie vor mit allem unzufrieden hat an allem was auszusetzen zu tadeln alles sei schlecht der Schlaf der Appetit; es gehe ihr schlecht / "nicht gut" weil sie keine Eier & keine Früchte keinen Wein bekäme ([...] in Wirklichkeit bekommt Pat. täglich 2 Eier) sie macht regelmässig ihre Spaziergänge; der körperliche Zustande ist sehr gut; allerdings ist in ihrem Verhalten gegenüber Ref. eine kleine Besserung insofern eingetreten als sie sich jetzt auf kurze Gespräche einlässt, deren Inhalt ausschliesslich abfällige Kritik bildet. Anfangs hatte Pat Ref sehr übel genommen dass er sie als "gnädiges Fräulein" anredete. "Ich bin kein gnädiges Fräulein ich bin Frl. Tesdorpf!" sagte sie eines Tages zu Ref. | |

| | | |
|------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|
| 20/III 17. | Pat hatte eine kleine Erkältung, die nach einem Tage Bettruhe wieder vorüber ging der körperliche Zustand ist gut. Psychisch hat Pat in der Zwischenzeit keinerlei neue Erscheinungen geboten. Alles erscheint ihr schlecht der Schlaf ist schlecht resp nicht gut, der Appetit, das Essen, die Spaziergänge sind schlecht, es gehe ihr schlecht weil sie keinen Besuch keine Briefe von ihren Angehörigen bekomme. Pat macht regelmässig ihre Spaziergänge am liebsten mit der Pflegerin Trina. | |
| 20/IV 17 | Psychisch dauernd unverändert. In stereotyper Weise antwortet sie auf alle Fragen "schlecht" "nicht gut" od. "garnicht gut" führt dabei ihre <u>stereotypen</u> charakteristischen <u>Fingerbewegungen</u> aus: schnelle opponierende Bewegungen des 2 u 3 Fingers d. [...] Hand gegen den Daumen derselben Hand. Der körperliche Zustand ist vorzüglich. | |
| Jan. 18. | Im laufenden Jahr zeigte die Kranke keine Veränderung in ihrem körperlichen u. geistigen Befinden. | |
| Jan. 19 | Das psychische Verhalten hat keine Änderung. Im vergangenen Frühjahr (April) machten sich leichte [...] Störungen bemerkbar. Danach konnte die Kranke ihre gewohnten Spaziergänge bald wieder aufnehmen | |
| August | Trotz ihres Alters zeigt die Kranke noch immer grosse körperliche Rustigkeit. Sie verhält sich ruhig u geordnet, macht ihre gewohnten Spaziergänge, bringt bei der Visite ihre stereotypen [...] vor: "ich bekomme gar keinen Brief! Ich habe keine Früchte! | |
| September | Darmkatarrh gut überstanden | Tannalbin Diät |
| 1.1.20. | Geht viel spazieren. Bringt bei der Visite täglich das Gleiche vor: Ich komme nicht raus, ich bekomme keine Eier zu essen u bekomme keinen Besuch." Leicht zu beruhigen. | |
| 14.2.20. | Grippe | |
| 15.2.20 | Lungenentz. [...] oben | |
| 19.2.20 | Anscheinend Besserung | |
| 21.2.20. | Trotz erneuten Aderlassens starke Atemnot | |
| 22.2.20 | 3 1/2 h a/m +. | |

Briefe und Dokumente aus der Krankenakte:

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Ärztliches Zeugnis über Fräulein Tesdorpf von Hamburg, Bad Nassau (Lahn), 17.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Dr. E. Poensgen Bad Nassau (Lahn)</p> <p>Aerztliches Zeugnis. Fräulein Tesdorpf von Hamburg, 57 Jahre alt, befindet sich seit dem 15. Mai d. J. hier in Behandlung. Die Kranke befindet sich in einem zunehmenden depressiven Erregungsstadium. Sie will sich vergiften, glaubt keine Kleider mehr zu haben, fürchtet von der Umgebung verlassen zu werden: sie hat Angst, der Schlaf ist gestört, der Appetit nimmt ab. Die Kranke machte bereits 1896 in einer Depression einen Selbstmordversuch, sie wurde mit knapper Not gerettet, zwischen durch war sie hypomanisch erregt. Wir halten die Unterbringung der Patientin in eine geschlossene Anstalt wegen der Selbstmordgefahr für dringend geboten. Nassau, den 17. Juni 1907. Leitender Arzt des Kurhauses Bad Nassau. i. V. Dr. Muthmann"</p> |
| <p>Gutachten über den Gesundheitszustand des Frl. Tesdorpf aus Hamburg, Ahrweiler, 20.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Der Königliche Kreisarzt des Kreises Ahrweiler [...] Betrifft: Gutachten Tesdorpf Ahrweiler, den 20 VI 1907 Auf Ersuchen des Herrn Sanitätsrat Dr. von Ehrenwall vom 18 VI erstelle ich über den Gesundheitszustand des Frl Tesdorpf aus Hamburg behufs Aufnahme in die geschlossene Abteilung der Privatirrenanstalt nachstehendes Gutachten, nachdem ich am 19 u 21 VI Vorbesuche gemacht habe. Aus der Krankengeschichte geht hervor, daß der Vater der Patientin hypochondrisch melancholisch war, ein Onkel ebenfalls nicht normal war. Als Kind oft Krämpfe gehabt, seit dem 16 Jahr großes Talent zum Zeichnen, Entwicklungsjahre anscheinend ohne Störung, sonst stets gesund. Durch Mißerfolge beim Malen zunächst verstimmt jedoch unauffällig, dann verschenkte sie plötzlich eine Sammlung in Hamburger Jahren das sehr auffiel. Sie zog dann nach Düsseldorf, dort 96 ein Suicidversuch, sprang in den Rhein aus Anlaß von Aufregungen in der Familie von Freunden. Sodann zog sie wieder nach Hamburg, lebte unauffällig, stets ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit, ging wieder nach Düsseldorf, wurde melancholisch, kam in die Anstalt von Poensgen am 15.V 07. Sie will sich vergiften, glaubt keine Kleider mehr zu haben, hat Angst, Schlaflosigkeit. Zudem sehr redselig, Aus[...]/ben an Verarmungsideen dabei krankheitseinsichtig. Am 17 VI Aufnahme hierselbst, macht einen defensiven Eindruck, lächelt ängstlich unruhig, will am liebsten tot sein, hat stets Angst, Beklemmungen große Unruhe. Der Appetit sei sehr schlecht und Nachts kann sie nicht schlafen. Sie hat keinen Mut, kein Vertrauen, wird nie wieder gesund, wünscht, daß ihre Jungfer bei ihr bleibe. Sie giebt an, Lebensüberdruß zu haben, will Gift nehmen, ist unnütz auf der Welt, unfähig zum Malen, blamiert sich dabei, sonst völlig orientiert. Bei meinem Vorbesuch am 20 VI lächelt Patientin dauernd verlegen und ängstlich, erklärt, ihre [...] und [...] her, giebt den Suicidversuch zu und meint, sie habe sich beim Malen überanstrengt, [...] die Schlaflosigkeit. Am 22 VI erklärt sie, am ganzen Körper sehr unsauber zu sein, sie möchte sich sehr häufig waschen, auch Nachts, die Stuben sind</p> |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>ebenfalls nicht reinlich etc. Patientin leidet an Melancholie und bedarf zu ihrer eigenen Sicherheit des Aufenthalts in der geschlossenen Abteilung Dr Faura [...]"</p> |
| <p>Mitteilung an die Polizeiverwaltung Ahrweiler, undatiert (vermutlich Juni 1907), Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Direktion der Privat-Heil- und Pflegeanstalt für Gemüts- und Nervenranke. Dr. von Ehrenwall. Ahrweiler, den ... 19...</p> <p>Der Polizeiverwaltung <u>Ahrweiler</u> [...] vorzulegen [...]</p> <p>Der Patienten Zuname/Vorname: Tesdorpf Ebba Stand der Gewerbe: ohne a. Wohnort/b. Geburtsort: Hamburg/Hamburg Staatsangehörigkeit: Freie Stadt Hamburg Religion: evang. Geburtsdatum: 1849 Januar 23 Familienstand: ledig Letzter Aufenthalt vor der Aufnahme: Bad Nassau Tag der Aufnahme: 17. Juni 1907 Ist Patient a. entmündigt oder ist b. für ihn ein Pfleger bestellt: nein Name, Stand und Wohnort des Vormundes, Pflegers oder sonstigen gesetzlichen Vertreters, bezw. desjenigen, der die Geschäfte des Patienten besorgt: Die Geschäfte der Patientin besorgt der Schwager Herr Alfred Crasemann Hamburg Uhlenhorst Adolfstr. 60. Auf wessen Veranlassung ist die Aufnahme erfolgt? Auf Veranlassung des Schwagers Alfred Crasemann in Hamburg. [...]"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 21.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg Adolph Str. 60 Uhlenhorst, d. 21/6.07 Geehrter Herr Sanitätsrath Hier wieder angelangt, erlaube ich mir Ihnen heute p. Postanweisung zu Gunsten der Rechnungen für meine Schwägerin laut Abrede M. 700. ā conto zu zusenden & bitte ich freundlichst mir die Rechnungen alle 14 Tage an obige Adresse zu schicken. Wir sind nun sehr gespannt auf Ihre Berichte & verbleibe ich inzwischen mit Hochachtung erg Alfd. Crasemann"</p> |
| <p>Brief, Dr. von Ehrenwall'sche Klinik an Alfred Crasemann, 21.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"21. Juni 7 Sehr geehrter Herr Crasemann Heute Morgen ist das Mädchen Ihrer Fräulein Schwägerin abgereist und wird Ihnen bald Bericht erstatten können. Wir haben für unsere Patientin eine sehr nette ruhige und zuverlässige Pflegerin bestimmt, die es gewiss verstehen wird, das Zutrauen Fräulein Tesdorpf's zu gewinnen. [...] Unter den depressiven Befürchtungen [Ebba Tesdorpf's] spielt eine Hauptrolle die Sorge, zuviel Geld ausgeben zu müssen. Diese Sorge lässt unsere Patientin nicht zum vollen Genuss der schönen ruhigen und eine herrliche Aussicht bietenden Zimmer kommen, die sie nunmehr</p> |

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>innehat. Obwohl sie zuerst über die Kleinheit ihres bisherigen Zimmers sehr ungehalten war, möchte sie jetzt wieder in dasselbe zurück aufgrund der oben erwähnten Befürchtungen. Es würde vielleicht ganz gut sein, wenn Sie Veranlassung nähmen, durch beruhigende Mitteilungen gerade über die materielle Belastung durch die neuen Zimmer, unsere Bemühungen zu unterstützen und der Patientin ihre entschieden krankhaften Befürchtungen verringern zu helfen. [...]</p> <p>Mit vorzügl. Hochachtung [ohne Unterschrift]"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 23.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 23/6.1907 Geehrter Herr Sanitätsrath. Mit größtem Interesse empfangen wir Ihren Bericht & sage ich Ihnen dafür freundlichsten Dank. Sehr lieb war es mir dass meine Schwägerin 2 sehr schöne Zimmer erhalten hat & besondere Pflegerin & erkläre mich mit den Kosten von 650 M. j Monat einverstanden. Ich schreibe heute in beruhigender Weise an meine Schwägerin, wie von Ihnen angedeutet. Mit Hochachtung Alfd. Crasemann."</p> |
| <p>Ärztliches Zeugnis über Fräulein Tesdaorf von Hamburg, Dr. von Ehrenwall'sche Klinik, 24.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>Adressiert an: "Herrn Oberamtsrichter Dr. Tesdorpf Hamburg." "24. Juni 7. <u>Aerztliches Zeugnis.</u> Fräulein Ebba Tesdorpf aus Hamburg, die sich zur Zeit in der geschlossenen Abteilung der hiesigen Privatanstalt unter ärztlicher Behandlung befindet, leidet an einem Zustand von Melancholie mit Erscheinungen von Unruhe und geistiger Hemmung. Sie ist zur Zeit ausser Stande, ihre Angelegenheiten selbstständig zu besorgen. Das vorliegende Attest ist ausgestellt auf Wunsch des Bruders der Patientin, Herrn Alfred Crasemann - Hamburg, zwecks "Schaffung eines Curators" und unter Vorbehalt eines motivierten Gutachtens. [ohne Unterschrift] Oberarzt."</p> |
| <p>Brief, Maria Ewers an Carl von Ehrenwall, 28.06.1907, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"28. Juni 1907. Kiel, bei Kapitänleutnant Ewers Reventlow-Allée 15 II Geehrter Herr Sanitätsrat! Ich erlaube mir Ihnen anbei ein paar Zeilen für meine Freundin Fräulein Ebba Tesdorpf zu übergeben und Sie zu bitten ihr diese, falls ihr Zustand es erlaubt, zu übermitteln. Ich weiss nicht, ob Sie es für wünschenswert halten, dass sie Briefe empfängt und würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mich dies wissen lassen wollten. Selbstredend würde ich ihr nie etwas aufregendes mitteilen. Frl. Tesdorpf hat Jahre lang bei mir gewohnt und steht mir sehr nahe. Ihre Krankheit betrübt mich daher tief. Hochachtungsvoll Frau Maria Ewers, geb. aus'm Weerth"</p> |
| <p>Brief, Friedrich Mörchen an Maria Ewers, 01.07.1907, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"1. Juli 7. Sehr geehrte gnädige Frau! In Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens vom 28. v. Monats teile ich Ihnen mit, dass ich den Brief an Fräulein Tessa Dorpf dieser übergeben habe und dass sie sich recht darüber freute. Von ärztlichem Standpunkt ist zur Zeit gegen einen Empfang von Briefen für Fräulein Tessa Dorpf nichts wesentliches einzuwenden. Sollte sich der Zustand unserer Patientin in dem Sinne ändern, dass eine Einschränkung der Correspondenz nötig würde, so wollen wir Sie das wissen lassen."</p> |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Voraussetzung ist allerdings für uns die Annahme, dass die nächsten Angehörigen unserer Patientin, denen gegenüber wir die volle Verantwortung tragen, ihrerseits auch nichts gegen einen freien Briefwechsel derselben einzuwenden haben. Es würde uns nur recht sein, wenn sie sich selbst darüber vergewissern würden. Falls Sie nähere Auskunft über das Befinden Fräulein Tesdorpf's wünschen, wollen Sie sich bitte stets an die Familie ihres Schwagers, Herrn Crasemann, wenden, der von uns ausführliche Berichte erhält.</p> <p>Mit vorzügl. Hochachtung ergebenst [ohne Unterschrift] Oberarzt."</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 02.07.1907, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 2 Juli 1907 An die Direction der von Ehrenwall'schen Kuranstalt zu Ahrweiler. Ich bekenne mich zum Empfange Ihrer geehrten gestr. Zuschrift & spreche Ihnen meinen besonderen Dank und meine Anerkennung für Ihre eingehenden Berichte über meine Schwägerin aus. Ich habe die angeregte Angelegenheit gleich gründlich mit H. Oberamtsrichter Dr. Tesdorpf berathen & sind wir der Ansicht dass meine Schwägerin ihren Briefwechsel so viel wie möglich einzuschränken hat. Briefe an mich & meine Familie kann sie ja gern so viel und uneingeschränkt schreiben, wie sie will, aber sonstige Correspondenzen, wie auch z.B. Frau Evers <u>nichts</u>, oder wenn doch, so bitte ich dafür Sorge zu tragen dass sie mir zur Einsicht zugesandt werden. Ebenso bitte ich mit Briefen, die an sie gerichtet kommen, verfahren zu wollen & können sie ja mir eingesandt werden. Besuche wollen Sie unter allen Umständen zurückweisen, als für's Erste ebenso unthunlich & die Kranke nur aufregend & dieselben an mich verweisen! Die Sachen hat das Mädchen meiner Frau abgeliefert, meine Frau wird ihr beruhigend darüber schreiben. Am Freitag dieser Woche wird von uns ein Koffer abgesandt mit Anschaffungen für meine Schwägerin, alles Sachen die bei ihr nicht im Haus waren oder fehlten & erlaube ich mir dann Ihnen den Schlüssel dazu per Couvert zuzusenden. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener Alfd Crasemann"</p> |
| <p>Einverständnis- erklärung Ebba Tesdorpf's zur Einsetzung eines Vormunds, Ahrweiler, 08.08.1907, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Ahrweiler 8.7.07. Dem Amtsgericht Hamburg Zur Abschrift mit dem Bemerkten, daß seitens des unterzeichnenden Oberarztes dem Fräulein Tesdorpf die umstehend bezeichneten Mitteilungen gemacht wurden. Die Patientin erklärt: "Ich verzichte auf die Aufgabe von Beweismitteln. Ich fühle mich außer Stande, meine Angelegenheiten selbstständig zu besorgen. Falls mein Schwager, Herr Alfred Crasemann, mein Vormund werden sollte, so bin ich mit der Entmündigung einverstanden, zumal er schon jetzt meine Angelegenheiten besorgt." Die Abschrift der Krankengeschichte wird sofort nach Fertigstellung zugesandt werden. Die Direction der von Ehrenwall'schen Kuranstalt. i. V. Dr Mörchen Oberarzt"</p> |
| <p>Brief, Friedrich Mörchen (vermutlich) an Alfred Crasemann, 22.07.1907,</p> | <p>"22. Juli 7. Sehr geehrter Herr Crasemann! [...] Gestern nun verlangte die Patientin plötzlich, dass das Gebiss aus Gold hergestellt würde. Nur um nicht mehr ein so leicht schmutzendes Gebiss zu haben, wie es das aus Kautschuk sei, habe sie ein neues</p> |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Krankenakte Ahrweiler. | <p>gewünscht. [...] Nun lässt der Zahnarzt fragen, ob er dem Wunsch der Patientin willfahren darf oder nicht. Er bittet mich mitzuteilen, dass ein goldenes Gebiss 400 Mark kosten würde. Im Falle der Bestellung eines solchen wolle er das schon fast fertige Kautschukgebiss nicht berechnen. Vielleicht sind Sie so freundlich und geben mir bald Antwort. [...]</p> <p>So können wir Fortschritte leider gar nicht konstatieren, ausser dass Fräulein Tesdorpf in letzter Zeit regelmäßig und nicht ohne Genuss in Büchern liest, die ihr eine Patientin lieb. Auch wünscht sie sehr, dass man ihr "die Kunst für alle" (oder "die Kunst", wie es glaube ich jetzt heisst) bestelle. [...]</p> <p>Mit verbindlichem bin ich Ihr sehr ergebener [ohne Unterschrift] Oberarzt."</p> |
| Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 25.07.1907, Krankenakte Ahrweiler. | <p>"Tölz 25/7.07. An die Direktion der v. Ehrenwall'schen Kuranstalt in Ahrweiler. Ich empfang dankend Ihren Bericht v. 22sten dss. Mts., der jedoch leider eine Verschlechterung des geistigen Zustandes meiner Schwägerin constatirt. Mit der Anfertigung des goldenen Gebisses bin ich einverstanden & bitte Sie freundlichst für die "Kunst für alle" zu aboniren. Damit das richtige geliefert wird, wäre es vielleicht ratsam ein Probeheft erst kommen zu lassen. Mit Hochachtung ergbst Alfd. Crasemann"</p> |
| Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.09.1907, Krankenakte Ahrweiler. | <p>"17. September 7. Sehr geehrter Herr Crasemann! Wir haben auf Ihre freundliche Postkarte an Fräulein Crasemann telegraphiert, dass ein Besuch bei Fr. Tesdorpf ärztlich gestattet werden könne, voraussichtlich aber keinen erfreulichen Verlauf nehmen werde. [...] Ihre Wahnideen auf Grund wahnhafter Sinnesempfindungen wurden immer stärker und grotesker. Sie glaubte keine Zunge mehr zu haben, ihr Kopf sei nicht der ihrige, sondern ein fremder, deshalb könne sie gar nicht essen, ihr Körper schwelle unheimlich an, alles, was sie angeboten bekomme, sei faul, reiner Schmutz u.s.w. Die Folge dieser Denkstörung war, dass Fräulein Tesdorpf allmählich ganz zu essen aufhörte und schliesslich trotz aller Bemühungen der Aerzte und des Personals auch nicht ein Löffel Flüssigkeit sich mehr beibringen liess. Wir mussten deshalb zur künstlichen Ernährung schreiten. [...] Leider kommt es nun seit gestern öfters während und nach der Sonderernährung zu Erbrechen, das teils auf eine nervöse Ueberempfindlichkeit des Magens zurückzuführen ist, teils auch von unserer Patienten willkürlich hervorgerufen wird, weil sie nichts nehmen will, wie sie denn auch öfters äusserte, sie wolle sich allmählich verhungern lassen [...] Mit vorzügl. Hochachtung [ohne Unterschrift] Die Direktion."</p> |
| Brief, Friedrich Mörchen an Alfred Crasemann, 27.09.1907, Krankenakte Ahrweiler. | <p>"27. September 7. Sehr geehrter Herr Crasemann! [...] Immerhin mussten wir die Patientin wieder einige Male künstlich ernähren. [...] Um nun die Pflege zu erleichtern und eine noch intensivere Behandlung zu ermöglichen, haben wir es doch für richtiger gefunden, die Patientin ins Haupthaus zu verlegen und zwar in zwei Zimmer unmittelbar neben der Wohnung der Oberpflegerin. [...] Mit verbindl. Gruss Ihr ergebenster</p> |

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | [ohne Unterschrift] Oberarzt." |
| Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 28.09.1907, Krankenakte Ahrweiler. | "Hamburg 28/9.07. An die Direction der v. Ehrenwall'schen Kuranstalt Ahrweiler.- Da meine Frau nach ihrer Abreise von Ahrweiler ängstlich gespannt ist auf Nachrichten von ihrer Schwester, so wäre ich Ihnen für einige Zeilen über ihr momentanes Befinden sehr dankbar. Ich fürchte dass der Zustand sich allmählich verschlechtert Ihr ergebener Alfd. Crasemann." |
| Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 29.10.1907, Krankenakte Ahrweiler. | "Hamburg 29/10.07 An die Direction der v. Ehrenwall'schen Kuranstalt Ahrweiler. Ihren Bericht vom 14 Octbr habe ich dankend erhalten, & bitte Sie mir freundlichst fortan alle 14 Tage einen Bericht über das Befinden von Frl Tesdorpf zu senden, zunächst also jetzt wieder Ihr hochachtungsvoll ergebener Alf. Crasemann" |
| Einsetzungs- erklärung für den Vormund Ebba Tesdorpf, Hamburg, 05.12.1907, Krankenakte Ahrweiler. | " <u>Abschrift.</u> <u>T. 963. Bestallung f. d. Vormund eines Volljährigen.</u> Herr Claes Christian Alfred Crasemann, Hamburg, ist zum Vormund für die wegen Geisteskrankheit entmündigte Ebba Tesdorpf geboren 23 Januar 1851. bestellt. Diese Bestallung ist dazu bestimmt, dem Vormund als Ausweis zu dienen. Sie ist deshalb sorgfältig aufzubewahren & in allen Fällen, in denen der Vormund eines Ausweises bedarf, namentlich im Verkehr mit Behörden, mitzubringen und vorzulegen. Nach Beendigung des Amtes des Vormundes ist die Bestallung der Vormundschaftsbehörde zurück zu geben. Hamburg 5 Decbr 1907 Die Vormundschaftsbehörde." |
| Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.12.1907, Krankenakte Ahrweiler. | "17. Dezember 7. Sehr geehrter Herr Crasemann! Inzwischen hat Fräulein Tesdorpf, wie sie wohl bereits gelegentlich gehört haben werden, wieder ihre früheren Zimmer in der Villa Maria beziehen können. [...] Mit vorzügl. Hochachtung [ohne Unterschrift] Die Direktion." |
| Brief, Anna Muhle an Carl von Ehrenwall, 29.12.1907, Krankenakte Ahrweiler. | "Altona, Othmarschen, Ernst Auguststraße, den 29t Dezember 1907. Hochgeehrter Herr Sanitätsrat! Verzeihen Sie freundlich, wenn ich mich mit einer Bitte an Sie wende, deren Erfüllung mir und den Meinen sehr am Herzen liegt. - Meine liebe, treue Freundin, schon von meiner Kindheit her, Fräulein Ebba Tesdorpf aus Hamburg, ist seit längerer Zeit in Ihrer Anstalt. Frau Crasemann hat mir im October von dem traurigen Gesundheitszustand ihrer Schwester erzählt, da aber jede Nachfrage sie sehr angreift und aufregt, mag ich nicht wieder um genauere Auskunft bitten. - Es ist uns so sehr traurig, fast nichts Zuverlässiges über die arme Kranke zu wissen, und so wende ich mich an Sie, hochgeehrter Herr Sanitätsrat, mit der freundlichen Bitte, mir zu sagen, wie die Krankheit von Fräulein Tesdorpf eigentlich ist, und ob wir die Hoffnung haben können, sie wieder hergestellt zu sehen? Ich habe auf meine Briefe und Karten nie eine Antwort erhalten, und es ist mir ein sehr trüber Gedanke, so garnichts von der Leidenden zu wissen. - Wenn Sie mir eine Auskunft zukommen lassen möchten, für die unsere Familie Ihnen herzlich dankbar wäre, würden wir Ihre Antwort |

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>selbstverständlich mit strengster Discretion behandeln; dafür würde Ihnen die Stellung meines Mannes, der hier in Altona Erster Staatsanwalt ist, vielleicht eine Bürgschaft geben. Meine Anfrage beruht auf der herzlichsten und wärmsten Theilnahme an dem traurigen Loose der armen Kranken, die mir fast mein ganzes Leben lang für mich und die Meinen eine liebe, treue Freundin war. - Mit vorzüglichster Hochachtung Frau Anna Muhle."</p> |
| <p>Brief, Friedrich Mörchen an Anna Muhle, 31.12.1907, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"31. Dezember 7. Sehr geehrte gnädige Frau! Auf Ihr an Herrn Sanitätsrat von Ehrenwall gerichtetes Schreiben vom 29. d. Mts. gestatte ich mir als behandelnder Arzt von Fräulein Tesdorpf Ihnen ergebenst zu erwidern. Es tut mir aufrichtig leid, ihrem Wunsche nach ausführlicher Berichterstattung nur bis zu einem gewissen Grade entsprechen zu können. [...] Umso mehr bedauere ich, nicht meinem persönlichen Empfinden folgen und ihnen genauer berichten zu dürfen, wie sich das seelische Leiden Fräulein Tesdorpf langsam entwickelte zu einer tiefen Melancholie, sie auch körperlich in Gefahr brachte, jetzt aber wesentlich sich zurückgebildet hat, so dass die Patientin nunmehr ihre körperliche Frische und eine bessere Gemütsstimmung wieder erlangt hat. Ich muss Sie leider doch an Herrn Crasemann verweisen, der eingehendere Berichte erhält und Ihnen gewiss gern Einsicht gewährt, eventuell uns auch auf Ihren Wunsch ermächtigt, Ihnen selbst genauer zu berichten. Mit vorzügl. Hochachtung ergebenst [ohne Unterschrift] Oberarzt."</p> |
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 31.01.1908, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17. Januar 8. Sehr geehrter Herr Crasemann! [...] Im übrigen ist sie [Ebba Tesdorpf] noch ganz apathisch, ohne Interessen, kann sich zu nichts entschliessen, weder zum Schreiben noch zum Lesen. [...] Dabei leidet sie ohne Zweifel nicht so sehr unter diesen Zustand, wie man denken sollte. Sie ist eher einer gleichgültigen Stimmung unterworfen, manchmal sogar ganz vergnügt und äussert bei ihrer Pflegerin auch allerlei Wünsche. [...] Kürzlich fragte eine Frau Geheimrat Muhle nach dem Befinden unserer Patienten. Wir gaben ihr eine nur oberflächliche Auskunft und verwiesen sie im Uebrigen an Sie zumal wir nicht wussten, ob sie eine eingehende Mitteilung gebilligt hätten. Mit vorzügl. Hochachtung [ohne Unterschrift] die Direktion."</p> |
| <p>Brief, Friedrich Mörchen an Alfred Crasemann, 17.02.1908, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17. Februar 8. Sehr geehrter Herr Crasemann! [...] Fräulein Tesdorpf selbst lässt Sie herzlichst grüssen und Ihnen sagen, dass sie selbst noch nicht schreiben könne, sich aber über alle Nachrichten freue. Mit Besuchen bei ihr möchte man noch warten, sie sei noch zu "hässlich krank". Augenscheinlich empfindet sie es selbst, dass sie gegen früher noch sehr verändert ist, und möchte nicht gerne, dass man sie in diesem Zustand sähe. [...] Das Buch mit Hamburger alten Bildern hat sie sehr interessiert und erfreut. Allerdings behauptet sie, es nicht lesen zu können; doch schien es, als betrachte sie die Bilder mit Vergnügen. Mit vorzügl. Hochachtung [ohne Unterschrift] Die Direktion."</p> |

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Ebba Tesdorpf an Olga Crasemann, undatiert (vermutlich März 1908), Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>Nicht abgesandter Brief:</p> <p>"Mein lieber Poll. Ihr seid mir gewiss ganz böse, dass ich Euch so lange nicht geschrieben habe. Mir war garnicht danach zumuthe und es geht mir auch nicht gut. Ich danke Euch allen recht herzlich dafür, dass Ihr Weihnachten und zu meinem Geburtstag so freundlich an mich gedacht habt. Ich habe 2 Theile die mich so sehr quälen das mei[ne] Etage nicht gekündigt ist und dass meine Zinsen nicht aufgebraucht werden. Könnt ihr mir nicht bei beiden Theilen helfen? Ich würde mich so riesig freuen, wenn ich es Euch geben dürfte und später Eure Kinder es bekämen. Denen gehört es ja eigentlich und besonders Fridel könnte es so gut brauchen. Was wollen wir warten, bis ich todt bin, dass kann noch so lange dauern und es ist schade, wenn Niemand Nutzen und Freude davon hat."</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 14.03.1908, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 14 März 1908 Verehrter Herr Doctor. Mit großer Freude empfangen meine Frau & ich Ihre Mittheilung über das geistige Befinden meiner Schwägerin, sowie den Brief von ihr selbst der so vernünftig & herzlich geschrieben ist, dass er unsere kühnsten Hoffnungen übertrifft. Der darin erwähnte Herr Nathansen ist ja allerdings schon vor <u>vielen</u> Jahren etwa vor 10 Jahren, verstorben. Wir können nun wohl aber der berechtigten Hoffnung Raum geben dass es Ihrer vorzüglichen Leitung & der aufopfernden Pflege ihrer Umgebung gelingen wird, sie gänzlich mit der Zeit wieder herzustellen. Mit herzlichen Dank für Alles, verbleibe ich Ihr sehr ergebener Alfd. Crasemann."</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 17.03.1908, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 17/3.08. Sehr geehrter Herr Doctor. Ich möchte Sie freundlichst bitten, da wir der Ansicht sind dass Correspondenzen aus Düsseldorf nur nachtheilig für meine Schwägerin wirken können, ihr solche nicht verabfolgen, sondern mir dieselben ungeöffnet zusenden zu lassen. Ihr hochachtungsvoll ergebener Alf. Crasemann."</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Friedrich Mörchen, 17.03.1908, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg d. 8. Dec. Geehrter Herr Doktor Bezugnehmend auf unsern Wunsch, meiner Schwester, Fräulein Tesdorpf, aus Düsseldorf kommende Briefe nicht zu geben, möchte ich Sie bitten, jetzt eine Ausnahme zu machen und die Übersendung eines Buches (ganz unschuldiger Inhalt) und eines dabei gesandten Briefes zu gestatten, den Sie ja nachher lesen und sich von dem nicht aufregenden Inhalt desselben überzeugen können. Ich werde auch Weihnachten ein Buch schicken und bitte Sie sehr, mir zu schreiben, wenn Sie irgendwie Wünsche meiner Schwester erkunden können. Auch möchte ich so gern wissen, ob sie wohl einmal den Wunsch äußert, mich zu sehen. Bei meinem letzten Besuch hatte ich ja leider den Eindruck, als ob es viel besser für sie sei, nicht in ihrem gewohnten Dahinleben gestört zu werden. Auch möchte ich so gern wissen, ob ich Fräulein Zimmermann irgend eine kleine Freude zu Weihnachten machen könnte, ein Buch oder so etwas? Ich wäre Ihnen sehr dankbar für Beantwortung dieser Fragen. Mit freundlichem Gruß Ihre ergebene Olga Crasemann"</p> |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Ebba Tesdorpf an Olga Crasemann, undatiert (vermutlich Februar 1909), Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>Nicht abgesandter Brief:</p> <p>"Ostermontag. Lieber Poll! Ich danke Euch vielmals für die Ostersachen. Ich bin aber in solch traurigem Zustande, dass ihr lieber nicht kommen solltet. Ich kann nicht mehr hören und sehen und taue überhaupt nicht mehr. Ihr würdet mich überhaupt gar nicht mehr kennen. Oder ich wollte, dass Ihr mich gleich jetzt holen und mitnehmen könntet. Aber kommt lieber gar nicht her, Ihr würdet doch nicht mehr zu mir gelassen werden. Deine unglückliche Ebsch</p> <p>Ich habe noch dieselben Zimmer. Wenn Ihr es doch einmal versuchen wolltet mich zu sehen. Dann fragt aber erst bei Dr. Mörchen an ehe Ihr herkommt. Es ist aber besser wenn Ihr garnicht herkommt. [ohne Unterschrift]"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 17.09.1909, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17. September 9. Sehr geehrter Herr Crasemann! [...] Die Zeitschrift 'Aus fremden Zungen' möchte Fräulein Tesdorpf nicht mehr haben, lieber sich 'die Woche' halten. Wir werden Ihrem Wunsche unter der Voraussetzung Ihrer freundlichen Zustimmung entsprechen. Mit vorzügl. Hochachtung [ohne Unterschrift] Die Direktion."</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 18.12.1909, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 18 Decbr 1909 An die Direktion der Dr. v. Ehrenwall'schen Kuranstalt Ahrweiler. Für Ihren gestrigen Bericht sage ich Ihnen freundl. Dank, leider lautet er recht trostlos & betrüben uns Ihre Mittheilungen über die neuesten Krankheitserscheinungen meiner Schwägerin. Ich glaube unter diesen Umständen kaum dass sie was davon hätte, wenn meine Frau & ich sie besuchten. Wir haben unseren Besuch hinausgeschoben, ich denke aber dass wir im Jan/Febr. nach dort kommen. Es ist ja ein zu trauriges Schicksal & vor allem leidet auch meine Frau täglich darunter, wo doch zu helfen nicht in menschlicher Macht steht. Wenn doch eine Besserung ausgeschlossen ist, wäre eine baldige Erlösung für sie zu wünschen. Ihnen ein fröhliches Fest wünschend, grüßt Sie mit Hochachtung ergbst. Alfd. Crasemann."</p> |
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.06.1911, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Ahrweiler den 17. Juni 1. Sehr geehrter Herr Crasemann! [...] Nun möchte sie [Ebba Tesdorpf] ganz gerne mal eine grössere Automobilfahrt an den Rhein machen, oder in die hohe Eifel, wohin man auf andere Weise nur sehr schwer gelangt. Ehe wir dazu die Genehmigung geben, möchten wir doch erst von Ihnen hören, ob sie nichts dagegen einzuwenden haben, wenn wir Fräulein Tesdorphs Wunsch erfüllen, da mit solchen Fahrten, die sie in Begleitung eines Arztes oder doch der Oberin machen würde, etwas grössere Ausgaben als mit einem gewöhnlichen Ausflug verknüpft sind. Mit vorzügl. Hochachtung [ohne Unterschrift] Die Direktion."</p> |

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 18.06.1911, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 18/6.1911 An die Direktion der v. Ehrenwall'schen Kuranstalt, Ahrweiler Von Ihrem Bericht über Frl. Tesdorpf's Befinden habe ich dankend Kenntniß genommen; von den vorgeschlagenen Automobilfahrten möchten wir Sie jedoch bitten abzusehen & dieselben zu unterlassen. Mit Hochachtung ergbst Alfd. Crasemann"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 28.06.1911, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 28/6.11. Sehr verehrter Herr Doctor. Schon seit einiger Zeit erhält meine Frau von Frl. Tesdorpf sehr viel häufiger Briefe & lassen dieselben eine erstaunliche Besserung in ihrem Auffassungsvermögen & ihrer Teilnahme erkennen. So schrieb sie heute, dass sie sogar ein Concert mitgemacht habe das ihr allerdings kein Vergnügen gemacht, "es wäre mal etwas anderes!" Danach vermuthen wir dass sich auch ihr geistiger Zustand in fortschreitender Besserung befindet & hörten wir darüber gern Näheres, wenn Sie mir das nächste Mal berichten. Mit freundlichem Gruß Ihr ergebener Alfd. Crasemann"</p> |
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.02.1912, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17. Februar 2. Sehr geehrter Herr Crasemann! [...] Fräulein Tessdorff hat mehrfach den Wunsch geäußert, sie möchte einmal 'richtige Bilder' sehen, d.h. einen Besuch im 'Wallraff- Richarts-Museum' in Köln machen. Was halten Sie da von? [...] Mit vorzügl. Hochachtung [ohne Unterschrift] Die Direktion."</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 18.02.1912, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 18 Febr. 1912 Sehr geehrter Herr Doctor. Auf Ihre gefl. Anfrage erlaube ich mir, Ihnen zu erwidern dass ich, - und unter Zustimmung meiner Frau mit der ich die Angelegenheit besprochen -, es nicht für wünschenswert und richtig halte, dass Frl Tesdorpf die fragl. Reise nach Cölln unternimmt & zwar aus verschiedenen Gründen. Aus jedem Ihrer monatlichen Berichte geht unzweideutig hervor dass unsere Patientin einen Tag Wünsche hat, die sie den folgenden verwirft oder vergißt & man ihr de facto auch keinen Gefallen und Dienst damit erweist, auf Augenblickswünsche, die nicht leicht erfüllbar sind, einzugehen. Dieselben würden sich auch mehren & würde es nicht bei einmaligem Besuch der Museen bleiben. Auch sind solche Ausflüge mit größere Kosten verknüpft bei recht zweifelhaftem Erfolg! Ferner könnte die Berührung mit früheren Düsseldorfer'n, die sich viel in Cölln aufhalten, unangenehme Folgen haben. Ich bitte Sie also freundlichst davon absehen zu wollen, es braucht ihr ja nicht gerade gesagt zu werden, dass <u>wir</u> es ablehnen. Mit freundlichem Gruß verbleibe hochachtungsvoll erg. Alfd. Crasemann."</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 23.09.1912, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 23/9.12 Sehr geehrter Herr Doctor. Ich empfang Ihren letzten Bericht v. 17/9 mit tiefem Bedauern dass sich Schwindelanfälle bei meiner Schwägerin gezeigt haben. Wir sind ja nicht unvorbereitet, dass über kurz und lang einmal eine Katastrophe eintreten kann & müssen darauf gefaßt sein. Ich habe nun meiner Frau noch keinerlei Mittheilung gemacht, um sie nicht unnöthig aufzuregen, da sie wegen ihrer Herzschwäche größere Aufregungen nicht vertragen kann. Immerhin glaube ich dass sie das Schlimmste, falls es einmal</p> |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>eintritt, nicht allzuschwer überwinden wird & es als eine Erlösung betrachtet.</p> <p>Wir wohnen noch auf dem Lande & werden mir Briefe, wie Depeschen prompt übermittelt. Von Veränderungen im Befinden meiner Schwägerin bitte ich Sie freundlichst, wie bisher, mir Kenntniß zu geben. -</p> <p>Mit ergebenem Gruß Ihr Alfd. Crasemann"</p> |
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.08.1912, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17. August 2. Sehr geehrter Herr Crasemann! [...] Immerhin halten wir es für ganz gut, wenn man ihr [Ebba Tesdorpf] ab 1. September eine Hamburger Zeitung bestellen würde. Sie selbst sprach den Wunsch mehrfach aus. Da vom September ab das teure Abonnement der 'Kunst' wegfällt, so können wir eine Hamburger Zeitung, die sie freundlichst bestimmen wollen, wohl für Fräulein Tessdorff bestellen. Als eigentlichen Ersatz für die Kunst haben wir 'Westermann Monatshefte' abonniert. Dieselben bringen neben Kunstsachen auch viel Litterarisches, worauf Fräulein Tessdorff jetzt mehr Wert legt. Mit vorzüglicher Hochachtung [ohne Unterschrift] Die Direktion!"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 19.08.1912, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 19 Aug. 1912 An die Direktion der v. Ehrenwall'schen Kuranstalt Ahrweiler. Von Ihrem gefl. Bericht über Frl. Tesdorff v. 17/8 bestens Kenntniß nehmend, denke ich dass die "Neue Hamburger Zeitung" wohl am meisten Interesse für Frl. T. bietet. Andere Blätter, die wir lesen, wie Hamb. Correspondent & Hamb. Nachrichten, wären wohl nicht das Richtige, da Politik ihr fern liegt. Sie haben denn wohl die Güte, das Blatt ab 1 Spt. zu bestellen. Ihr hochachtungsvoll ergebener Alfd. Crasemann"</p> |
| <p>Brief, Ebba Tesdorpf an Olga Crasemann, undatiert (vermutlich Anfang 1913), Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>Nicht abgesandter Brief: "Lieber Poll! Vielen Dank für Deine Karte. Hier sind jetzt Missionsprediger und da geht Trina jetzt jeden Tag 2 oder 3 mal hin bis morgen und dann ist sie garnicht viel bei mir. Besuchen Alfred und Fridel mich bald? Ich wäre viel lieber bei Euch in Hamburg. Herzlich Deine Ebbsch."</p> |
| <p>Brief, Friedrich Mörchen an Alfred Crasemann, 17.04.1913, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17. April 3 <u>Directions-Bericht</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! Fräulein Tessdorff war öfters in den letzten 14 Tagen etwas ungeduldig, weil das Wetter sie an ihren gewohnten Spaziergängen hinderte. Sie glaubt dann immer, daß nur hier so schlechtes Wetter sei. Jetzt geht sie wieder aus & ist gleich etwas zufriedener, wenn sie auch natürlich immer an allem etwas auszusetzen hat. Die 'Fliegenden Blätter' liest sie im Grunde recht gerne, sagt aber stets, sie sei'n zu klein gedruckt. Ihre Brille, behauptet sie, taue nichts mehr. Sie werden damit einverstanden sein, daß Fräulein Tessdorff einmal die Gelegenheit wahrnimmt, den Bonner Augenspezialisten Dr. Gallus, der ab 1. Mai einmal wöchentlich in Neuenahr eine Sprechstunde abhält, aufzusuchen, am besten in Begleitung ihres Arztes. Es wird vielleicht doch ganz gut sein, die Refractionsverhältnisse ihre Augen wieder einmal objektiv festzustellen. Fräulein Tessdorff klagt stets, daß sie so</p> |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>schlecht lesen könne, und man kann in diesem Fall doch nicht ganz bestimmt sagen, daß es sich bei diesen Klagen <u>nur</u> um die gewöhnliche Verneinungssucht der Patientin handelt. Mit vorzüglicher Hochachtung! Die Direction! gez. Dr. Mörchen"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 18.04.1913, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"HAMBURG 21, den 18/4 1913 Adolfstrasse 60. Verehrter Herr Doctor. Selbstverständlich bin ich damit einverstanden dass meine Schwägerin sich einmal die Augen untersuchen läßt. Für Ihren Bericht freundlichen Dank & Gruß von Ihrem ergebenen Alfd. Crasemann"</p> |
| <p>Brief, Friedrich Mörchen an Dr. Gallus, 13.06.1913, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"A. Tesdorpf 13.6.3. Herrn Dr. Gallus <u>Bonn</u> Sehr geehrter Herr Kollege! Morgen Nachmittag um 3 Uhr werde ich mir erlauben, mit einer meiner Patientinnen zu Ihnen vorzusprechen (in Neuenahr), mit der Bitte, die [...] ihre Augen soweit möglich objektiv bestimmen zu wollen. Es handelt sich um eine Dementia praesentis mit Verwirrungswahn. Die Kranke hat schon früher Brille getragen, behauptet aber, mit derselben nicht mehr sehen zu können. Auf ihre subjektiven Angaben kann man sich kaum verlassen, es ist aber möglich, daß ein neues Glas ihr das Lesen erleichtern würde. Sie ist 62 Jahre alt. Mit [...] Empfehlungen Ihr ergebenster Dr Mörchen"</p> |
| <p>Brief, Friedrich Mörchen an Alfred Crasemann, 17.06.1913, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17. Juni 3. <u>Directions-Bericht.</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! Nach Ihrem Besuch ist Fräulein Tesdorpf's Befinden in allen wesentlichen Punkten unverändert geblieben. - Vor einigen Tagen war ich mit ihr bei dem Augenarzt in Neuenahr. Wir stellten fest, daß die alte Brille allerdings nicht mehr genügen konnte. So dann fanden wir bei beiden Augen Symptome einer leichten Drucksteigerung im Innern. Irgend etwas Bedenkliches liegt darin bisher nicht, braucht sich auch nicht daraus zu entwickeln. Immerhin werde ich das Symptom im Auge behalten müssen, damit sich nicht ein so genanntes Glaukom entwickelt ein im Volksmund 'grüner Star' genanntes Leiden. Doch fehlen völlig die hierfür charakteristischen Kopfschmerzen, sodaß wir wohl kaum etwas zu befürchten haben. Mit hochachtungsvollem Gruß! Ergebenst! gez. Dr. Mörchen"</p> |
| <p>Brief, Friedrich Mörchen an Alfred Crasemann, 22.06.1913, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"22.6.3. Sehr geehrter Herr Crasemann! Anbei ein Brief, den ich mit meinem Kommentar versehen muß. Vorgestern begegnete zwischen hier u. Neuenahr eine Dame Ihrem Fr. Schwägerin mit Trina. Fr. Tesdorpf erkannte sie denn sofort u. wollte schnell an ihr vorbei. Die Dame stürzte aber förmlich auf sie zu, sagte, daß sie sie seit 14 Tagen vergeblich zu treffen suche!! Sie habe sich schon die Beine abgelaufen. Dann suchte sie Fr. T. von Trina zu absentieren. Trina ließ aber nicht locker. Nun sprach sie französisch, was Fr. T. aber nachher Trina alles erzählte: Frau v. Puttkamer habe ihr gesagt: Sie solle sich doch von ihren Verwandten nicht alles gefallen lassen, sie solle mal energisch auftreten. Sie könne doch Theater u.</p> |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Konzerte besuchen, sie sei doch nur eingebildet krank etc. etc. - Frl. Tesdorpf hatte zweifelsohne die Empfindung, daß die Dame nicht ganz korrekt handelt. Sie sagte mir gestern Morgen daß sie 'sich garnicht gefreut habe, sie zu sehen'. Sie verneint ja wohl alles, aber in diesem Fall sagte sie selbst, daß sie doch richtig krank sei u. daß sie doch nichts gegen Sie thun wolle. Die Dame erwarte sie Nachmittags an einem bestimmten Platz, sie gehe aber garnicht gern hin. Nachmittags ging Trina aber doch nur in den Garten mit ihr spazieren, weil Frl. Tesdorpf mit einemmale nach dem Rendesvous gehen zu müssen glaubte. Solche Patienten sind ja immer unentschlossen u. widerspruchsvoll.</p> <p>Wie sehr das Rencontrer Frl. T. aufgeregt hatte, sehen Sie daran, daß sie bei demselben alles hatte über sich gehen lassen! Hoffentlich entfernt sich die Dame recht bald! Ich denke wenigstens, daß das auch Ihr Wunsch ist. Anderenfalls bitte freundliche Mitteilung.</p> <p>Ganz ergebenst Ihr Dr. Mörchen“</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Friedrich Mörchen, 24.06.1913, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 24/6.13 Sehr geehrter Herr Doctor. Ich komme mit meiner Frau soeben von unserer Badereise zurück & finde das Schreiben meiner Schwägerin & Ihr Kommentar dazu vor; beeile mich Ihnen darauf zu erwidern. Es ist höchst bedauerlich dass diese Person, Frau v. Puttkamer, die Unverschämtheit hatte sich Frl. T. zu nähern & sie aufzuregen. Frau v. P. steht in <u>keinerlei</u> Beziehungen zu uns, Frl. T. hatte früher ihre Bekanntschaft gemacht & hatte Frau v. P. sie sehr für sich eingenommen. Man muß sich aber vor dem Frauenzimmer in Acht nehmen, es ist eine hysterische Person & gehört glaube ich zu den Frauenrechtlerinnen; sie betrachtet meine Schwägerin als zu Unrecht in einer Anstalt untergebracht & trachtet danach anscheinend, sie zu befreien. Vor etwa einem Jahr kam sie & hatte ich eine längere Unterhaltung mit ihr, solche Frauenzimmer sind aber nicht zu überzeugen & redet man wie mit Wänden vergebens. Man muss die Frau v. P. einfach ignorieren & jeden Anlass vermeiden, dass sie mit Frl T. zusammentrifft; sie könnte sonst noch böses Unheil anstiften. Sie sind denn wohl so freundlich Trina dahin zu instruieren & dahin zu wirken dass meine Schwägerin nicht wieder mit der Dame zusammentrifft auch keine Bfe. von ihr, oder sonst empfängt. Mit freundlichsten Grüßen Ihr ergebenster Alfd. Crasemann"</p> |
| <p>Brief, Dr. Loeb an Alfred Crasemann, 17.09.1913, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Ahrweiler, den 17. Sept. 1913. <u>Directions-Bericht.</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! Unsere Patientin befindet sich weiter körperlich recht wohl. [...] Ihr Interesse für die Welt zeigt sie auch vor allem in dem Eifer, mit dem Sie ihre Korrespondenz erwartet und erledigt. [...] Mit vorzüglicher Hochachtung! i.A. D. Direction! gez. Dr. Loeb"</p> |
| <p>Brief, Friedrich Mörchen an Alfred Crasemann, 17.01.1914, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17. Januar /4 <u>Direktions-Bericht.</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! [...] Wie sehr sie [Ebba Tesdorpf] noch immer trotz scheinbaren Nachlassen der früheren akuten Syntome beaufsichtigt werden muss, zeigte sich kürzlich. Trina arbeitete in der offenen Türe, während Fräulein Tesdorpf im Bett lag und das mittlere, grössere Fenster im Zimmer auch geöffnet war. Auf einmal machte Fräulein Tesdorpf heimlich die Türe zu, was Trina aber gleich merkte. Sie ging hinein und fand Fräulein Tesdorpf im Begriff, auf das Fensterbrett zu steigen. Was</p> |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>sie da wollte, sagte sie nicht, es ist aber ein Zeichen, dass man ihr auch hinsichtlich eines krankhaften Antriebs zur Selbstbeschädigung nicht trauen darf. Mit verbindlichem Gruss ergebenst gez. Dr. Mörchen"</p> |
| <p>Brief, Ebba Tesdorpf an Olga Crasemann, 13.02.1914, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>Nicht abgesandter Brief: "13.II.14 Lieber Poll! Bitte besucht mich gleich und seht, in welcher Umgebung ich jetzt leben muss, die mich den ganzen Tag nicht in Ruhe lässt. Ich wäre wirklich lieber in Hamburg als hier. Herzlich Deine Ebbsch."</p> |
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall jr. an Alfred Crasemann, 17.07.1914, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17. Juli 14. <u>Direktions-Bericht.</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! [...] Ich bin manchmal erstaunt über das rege Interesse, das die Kranke noch vielen Dingen entgegen bringt. So sprach sie neulich lange über Malerei und war sichtlich befriedigt, als sich ihr versprach, ihr unsere neusten Erwerbungen auf diesem Gebiete zu zeigen. [...] Ich empfehle mich Ihnen und bin in besonderer Hochschätzung Ihr sehr ergebener gez. Dr. v. Ehrenwall jun"</p> |
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 16.08.1914, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"16. August 4. <u>Direktions-Bericht.</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! [...] Fräulein Tesdorpf ist ausserordentlich liebenswürdig zu mir, erzählt mir viel von ihren Verwandten, von der kürzlich vorgekommenen Verlobung in der Familie, fragt mich immer, ob Ihre werte Familie auch sicher in Hamburg aufgehoben sei. Bitte, schreiben Sie der Kranken nochmals eine kurze Nachricht, wie es Ihnen ergeht; sie vermisst nämlich ihre Briefe. Ich habe Fräulein Tesdorpf zu ihrer Beruhigung mitgeteilt, dass selbst Briefe aus Köln und Frankfurt an mich mehrere Tage Verspätung haben. Täglich macht unsere Patientin ihre gewohnten Spaziergänge in die Umgebung und interessiert sich auch für die vielen vorbeirrollenden Militärzüge. Das ist das einzige, was wir hier vom Kriege merken. Im Uebrigen können wir unbesorgt sein, da wir unter dem Schutze des Roten Kreuzes stehen. Mit vorzüglicher Hochachtung! Gez. Dr. v. Ehrenwall"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 20.08.1914, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 20 Aug. 1914 An die Direktion der v. Ehrenwall'schen Kuranstalt Ahrweiler. Für Ihren freundlichen Bericht dankend, wird meine Frau in beruhigendem Sinne meiner Schwägerin wieder schreiben. Da wir auch 2 Söhne beim Militär haben, hatte meine Frau nicht immer Zeit & Ruhe dafür. Wie ich Ihnen auch schon kürzlich schrieb, müssen die Ausgaben für Frl. T. auf's allernotwendigste beschränkt werden. Die kleinen Rechnungen (Küche etc) bitte ich Sie mir nicht einzusenden, nur größere wie von Geschw. Mewes (welche nicht Ihrem Schreiben beilag) & welche ich der Vormundschaftsbehörde vorzulegen habe. Mit Zeug & Wäsche ist ja jetzt auch Frl T. reichlich versehen. Daß meine Schwägerin in dieser furchtbaren Zeit gut bei Ihnen aufgehoben ist, davon sind wir überzeugt. Mit Hochachtung ergbt Alf. Crasemann."</p> |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.09.1914, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17. September 1914. <u>Direktions-Bericht.</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! Die Briefe, welche Ihre Frau Gemahlin unserer Kranken hat zukommen lassen, haben sie in hohem Masse erfreut und beruhigt. Sie gibt mir alles zu lesen, und dann gehen wir den Inhalt desselben zusammen durch, und ich muss Fräulein Tesdorpf immer wieder versichern, dass Ihre Neffen in guter geschützter Stellung sich befinden, und dass alles gut gehen würde. Sie fragt immer mit bangem Zweifel, ob wir nicht zu viel Feinde hätten, worauf ich immer auf die seltene Pflichttreue unseres Kaisers und seines Generalstabs hinweise, die alles nach bestem Wissen und Gewissen vorgesorgt hätten. In der Tat beruht ja unsere einzige Hoffnung auf der Gewissenhaftigkeit, die alle unsere Männer an der Spitze auszeichnet. [...] verbleibe mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener gez. Dr. v. Ehrenwall"</p> |
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.10.1914, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17. Oktober 1914. <u>Direktions-Bericht.</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! [...] Sie [Ebba Tesdorpf] macht täglich ihre gewohnten Spaziergänge und interessiert sich lebhaft für die Fortschritte der deutschen Waffen mit dem Endziel, dass doch bald Frieden kommen und die Herren Verwandten außer Gefahr sein möchten. Sie ist sehr dankbar für die ausführlichen Nachrichten Ihrer Frau Gemahlin und behält die Briefe immer bei sich. Seit gestern ist wieder mehr Leben auf unserer Ahrthalbahn, an welcher entlang Fräulein Tesdorpf gerne ihre Schritte lenkt. Unaufhörlich rollen Militärzüge mit vielen Soldaten und schweren Kanonen nach Westen, oder es kommen umgekehrt große Gefangenentransporte. Dies alles interessiert Fräulein Tesdorpf in hohem Masse. Mit vorzüglicher Hochachtung! Ihr ergebener gez. Dr. v. Ehrenwall"</p> |
| <p>Brief, Olga Crasemann an Carl von Ehrenwall, 21.02. (ohne Jahr, vermutlich 1915), Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Sonntag d. 21 Febr. Sehr geehrter Herr Geheimrat Wenn mein Sohn nun bald wieder hinaus geht, ist er natürlich in steter Gefahr. Ist das Wissen davon für den Gesundheitszustand meiner Schwester schädlich, so teilen Sie es mir bitte mit, dann erwähne ich seiner garnicht. Unwahres zu schreiben in dieser Zeit, wo man in steter Sorge und Angst ist, ist mir unmöglich. Man denkt ja nichts Anderes wie den Krieg u. so wird es mir furchtbar schwer, immer diese Sonnabendbriefe zu schreiben, da meine Schwester nichts vom Kriege hören mag. Besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen mit freundlichem Gruß Ihre ergebene Olga Crasemann"</p> |
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall an Olga Crasemann, 23.02.1915, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"23.II.15. Sehr geehrte gnädige Frau! Nachdem der Krieg sich jetzt so in die Länge zieht ist es auch meiner Ansicht völlig genügend, wenn Sie Ihrer Frl. Schwester vielleicht alle 14 Tage eine kleine Karte schreiben. Wenn sie nun nichts von ihrem Neffen hört, so wird sie das doch wohl erregen, Sie können sich aber so kurz und allgemein wie möglich fassen. Einstweilen weiß Frl. Tesdorpf, daß er an Influenza leidet. Später geht es ihm langsam besser, u eines Tages ist er wieder irgendwo in der Front, aber hoffentlich nicht sehr gefährdet. So ungefähr können Sie sich ausdrücken. Ich sehe es im Allgemeinen nicht ungerne, wenn Kranke in der Art des</p> |

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Frl. Tesdorpf sich mit Dingen, die außerhalb ihrer Krankheit liegen, beschäftigen. Also lassen Sie die Kranke ruhig fragen & schreiben. Das erfüllt ihre Gedanken mit einem andern Gehalt & das ist gut so.</p> <p>Nun hoffe ich mit Ihnen, daß Ihre Sorgen in nicht allzuferner Zeit gegenstandslos werden. Mein Sohn liegt noch immer vor Verdun; er muß oft in die Schützengräben hinein und dort verbinden. Wer weiß, welches Leid seiner harret. Und so geht es Tausenden von Familien. Es ist eine schreckliche Zeit, wenn dabei noch Alles gut geht, wie wir nach dem gestrigen prachtvollen Telegramm annehmen dürfen, so müssen wir noch zufrieden sein. Es wäre auch zu traurig, wenn das treue deutsche Volk, vorab unser gewissenhafter prächtiger Kaiser & seine brave Regierung irgendwie schlecht abschnitten!</p> <p>Also alle 14 Tage etwas Nachricht genügt.</p> <p>Mit freundl. Gruß</p> <p>An Sie & Herrn Gemahl</p> <p>Ihr</p> <p>Dr. v. Ehrenwall</p> <p>Ich habe die Kranke darauf vorbereitet, daß Sie jetzt durch die Influenza-Pflege nicht mehr so viel schreiben könnten."</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 18.07.1915, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Stelle im Lüneburgischen d. 18/7.1915.</p> <p>Sehr geehrter Herr Sanitätsrat.</p> <p>Ich erlaube mir Sie davon zu benachrichtigen daß wir den Entschluß gefaßt haben, meine Schwägerin Fräulein Tesdorpf, in eine Anstalt näherbei gelegen und besser erreichbar für uns zu überführen, zumal auch mit Rücksicht auf meine Frau, welche sich wegen ihres Gesundheitszustandes größere Schonung auferlegen muß & ihre Schwester näher bei sich haben will.</p> <p>Wir haben daher meine Schwägerin für die Anstalt des Herrn Professor Dr. Eichelberg in Hedemünden zum 1 Septbr. angemeldet. Derselbe wird von Hedemünden eine gute Pflegerin nach Ahrweiler schicken, die dann mit Trina zusammen sehr gut allein die Ueberführung besorgen wird. Nach erfolgter Ueberführung wird meine Frau ihre Schwester in H. besuchen. Erwünscht wäre es wenn Trina auch um einige Tage in H. bliebe, denn es ist am besten, dass Frl. Tesdorpf sich möglichst rasch an die neue Umgebung gewöhnt!</p> <p>Ich werde als Vormund für Frl. T. die Abmeldung von der dortigen Gemeinde & dem Steueramt beschaffen, falls sonst noch Formalitäten nötig, bitte ich Sie es mir mitzuteilen. Um Frl. T. die Unruhe zu ersparen, wollen Sie ihr die Mitteilung ihrer Umsiedlung erst später machen.</p> <p>Ich benütze schon heute die Gelegenheit um Ihnen, - wie auch Frl. Zimmermann - herzlichen Dank für alle Pflege die Sie meiner Schwägerin haben zu teil werden lassen, auszusprechen & werden wir Ihrer Anstalt ein dankbares Gedenken stets bewahren.</p> <p>Mit vorzügl. Hochachtung</p> <p>Ihr ergebener</p> <p>Alfred Crasemann</p> <p>z.z. Stelle im Lüneburgischen."</p> |
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 21.07.1915, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"21.VII.15</p> <p>Geehrter Herr Crasemann!</p> <p>Ich habe Ihr wertenes Schreiben erhalten, in welchem Sie uns mitteilen, daß Frl. Tesdorpf am 1. Sept. nach Hedemünden übersiedeln soll.</p> <p>Ich kann es verstehen, daß Sie glauben, durch die Möglichkeit öfterer Besuche das Leid unserer Kranken günstiger gestalten würde. In Wirklichkeit ist dies nicht der Fall.</p> <p>Sie baten mich, Frl. Tesdorpf zu geeigneter Zeit von der ihr bevorstehenden Uebersiedlung in Kenntniß zu setzen. Ich möchte Sie freundlichst bitten, dies selbst mündlich oder schriftlich zu</p> |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>übernehmen, am besten mündlich. Denn ich weiß, daß die Uebersiedlung ein schwerer Schlag für sie sein wird und daß sie wahrscheinlich erst dann wieder Ruhe finden wird, wenn die Familie in die Rückreise einwilligt. Deshalb möchte ich nicht bei der Kranken den Eindruck hervorrufen, als wäre ich ihrer überdrüssig.</p> <p>Die Pflegerin Trina steht Ihnen als Reisebegleiterin zur Verfügung. Ich glaube, indeß kaum, daß Frl. T. zur Abreise zu bewegen sein wird, wenn sie nicht von einem Angehörigen abgeholt wird.</p> <p>Sie ist sehr, sehr eigen; will man ihr das Leben angenehm machen, so muß man sie sehr genau kennen, sollte noch ein anderer Beweggrund zum Anstaltswechsel vorhanden sein, so bitte mir den zu nennen; im Interesse der Kranken kann man sich doch über Alles verständigen, denn die Kranke wird sich in ihrem Alter nie an neue Verhältnisse u. Personen gewöhnen. -</p> <p>Mit frdl. Gruß an Sie und Frau Gemahlin Ihr ergebener Dr. v. Ehrenwall."</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall 23.07.1915, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Stelle i. L. d. 23/7. 15. Geehrter Herr Geheimrat. Für Ihr wertenes Schreiben sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank und indem ich mir Ihre Ausführungen in Bezug auf meine Schwägerin dienen lasse, halte ich es auch für richtig, sie dort zu lassen! Sobald es mir & meiner Tochter möglich ist, werden wir zum Besuch nach dort kommen. Hoffentlich hat nun der Krieg bald ein Ende! Ihr hochachtungsvoll erg. A Crasemann"</p> |
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 25.07.1915, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"25.VII.15. Sehr geehrter Herr Crasemann Ich ersehe aus Ihrem wertenen Schreiben, daß sie sich entschlossen haben, Frl. Tesdorpf in ihrer bisherigen Behandlung und Pflege zu belassen. Ich glaube, daß dieser Entschluß im Interesse Ihres Frl. Schwägerin sehr zu begrüßen ist, da sie nach meiner Ueberzeugung sich niemals in die neuen Verhältnisse eingelebt haben würde. Wenn sie nur ein Glas Wasser zu einer andern Zeit als zu der gewohnten erhält, so spricht sie den ganzen Vormittag darüber. Ein Verständniß darüber, daß Ihre Frau Gemahlin krankheitshalber nicht hat schreiben können, war kaum beizubringen. Ich freue mich sehr darüber, daß Sie uns in absehbarer Zeit Ihren wertenen Besuch in Aussicht stellen konnten. Dann läßt sich auch einmal Alles besprechen und der Kranken machen Sie eine Freude. Mit vorzüglicher Hochachtung und freundlicher Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin Ihr Dr. v. Ehrenwall."</p> |
| <p>Brief, Ebba Tesdorpf an Olga Crasemann, undatiert (vermutlich November 1915), Krankenakte Ahrweiler</p> | <p>Nicht abgesandter Brief: "Lieber Poll! Trina ist krank und kann nicht mit mir ausgehen. Bitte nehmt mich hier weg und lasst mich näher bei Euch, am liebsten ganz bei Euch sein, wenn ich dann auch nur ein Zimmer habe. Herzlich Deine Ebsch. Trina ist herzleidend."</p> |
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.05.1916, Krankenakte</p> | <p>"17. Mai 1916. <u>Direktions-Bericht.</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! Fräulein Teßdorpf hat Ihnen bereits berichtet über einige Gedanken, die durch Ihren wertenen Besuch bei ihr angeregt worden waren. Sie spricht zuweilen von dem, was sie wieder gut machen müsse, aber ohne</p> |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Ahrweiler. | sonderliche Erregung. [...] Mit vorzüglicher Hochachtung! Ihr ergebender gez. Dr. von Ehrenwall Geh. San. Rat." |
| Brief, Dr. Zwibel an Alfred Crasemann, 17.09.1917, Krankenakte Ahrweiler. | "17. September 17. <u>Direktions-Bericht.</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! Im Befinden unserer Fräulein Tesdorpf ist bis heute keine Veränderung zu verzeichnen. Sie spricht immer wieder von ihren Verwandten und beklagt sich darüber, dass dieselben sie nicht besuchen, wobei es schwer ist ihr klarzumachen, dass infolge der Entfernung ein Besuch z. Zt. nicht so einfach ist. [...] Mit vorzüglicher Hochachtung! I. A. der Direktion: gez. Dr. Zwibel" |
| Brief, Dr. Stelzner an Alfred Crasemann, 17.12.1917, Krankenakte Ahrweiler. | "Ahrweiler, 17. Dezemer 1917 <u>Direktions-Bericht.</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! Der neuen Aerztin, die Fräulein Tesdorpf abwechselnd mit Herrn Geheimrat von Ehrenwall besucht, ist die Kranke ohne jedes Widerstreben entgegengekommen. Im Allgemeinen ist die Patientin gesund und munter, möchte immer die allergrössten Spaziergänge machen, behauptet, ihre Pflegerin ginge immer noch nicht weit genug mit. In letzter Zeit antwortet sie auf die Frage, wie es ihr gehe: 'schlecht'; denn ihre Verwandten hätten sie solange nicht besucht. Doch bringt sie diese Dinge nie in klagendem, sondern eher in mutwilligem Tone vor, als wolle sie die Fragenden etwas necken und ärgern. Ihre Laune ist jedenfalls immer eine recht gute. Ihr körperlicher Zustand, Schlaf, Appetit, Aussehen, lassen nichts zu wünschen übrig. Mit vorzüglicher Hochachtung! I. A. der Direktion: gez. Dr. Stelzner" |
| Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.04.1918, Krankenakte Ahrweiler. | "17 IV.18 Sehr geehrter Herr Crasemann! Im Anschluß an beiliegende Nota erlaube ich mir folgende Worte hinzuzufügen. Die in meinem Schreiben vom Juli v. J. ausgesprochenen Hoffnung, unsere gute und für das Wohlergehen unserer Patienten durchaus nötige Verpflegung mittels der damaligen mäßigen Erholung der Pflegelöhne durchführen zu können, ist leider nicht ganz in Erfüllung gegangen. Vielmehr haben wir uns infolge der anfallenden Preissteigerung aller Lebens- u. Betriebsmittel, insbesondere der Kosten für das Maschinenhaus, des Coaks für die Centralheizungen, der Fütter- und Anschaffungskosten für das Jungvieh, nachdem auch unser Viehbestand durch die behördlicherseits kürzlich angeordnete Zwangsschlachtung sehr dezimiert wurde, endlich wegen der durch die Verhältnisse bedingten Erhöhung aller Löhne unseres Gesamtpersonals von 130 Köpfen leider genötigt gesehen, den im October v. J. eingeführten Kohlenzuschlag zu erweitern, indeß <u>an Stelle desselben</u> einen, obigen Zuschlag enthaltenden einheitlichen Theuerungszuschlag von 10 % auf die Gesamtpension und Pflege zu erheben. Nur wenn alle Angehörigen uns für die Zeit der Theuerung entsprechend unterstützen, sind wir im Stande, die bisherige gute Verpflegung unserer Patienten, die auch Frl. Tesdorpf sehr zu statten kommt, weiter fort zuführen. Mit der Bitte um Genehmigung unserer Nota verbleibe mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener Dr. v. Ehrenwall." |

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Dr. Stelzner an Alfred Crasemann, 17.05.1918, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17. Mai 1918 <u>Direktions-Bericht!</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! [...] Es war mir so lieb bei Ihrem letzten Besuch verschiedenes über Fräulein Tesdorpf zu hören, was mich ihr näher brachte und unsere kleinen Unterhaltungen etwas anregender gestaltet. [...] Mit vorzüglicher Hochachtung! I.A. der Direktion! gez. Fr. Dr. Stelzner"</p> |
| <p>Brief, Dr. Stelzner an Alfred Crasemann, 17.06.1918, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17. Juni 1918 <u>Direktions-Bericht!</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! Fräulein Tesdorpf's körperliches Befinden ist zufriedenstellend. Leider waren meine Bemühungen sie ein wenig zum zeichnen anzuregen, nicht von Erfolg gekrönt. Sie behauptet nicht mehr genügend gut zu sehen, sagt auch gelegentlich, sie habe niemals gut zeichnen können, die Reproduktionen, die ich ihr vorweise, seien nicht von ihr. [...] Mit vorzüglicher Hochachtung! I. A. der Direktion! gez. Fr. Dr. Stelzner"</p> |
| <p>Brief, Dr. Marre[?] an Alfred Crasemann, 17.01.1919, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Ahrweiler 17. Januar 1919 <u>Direktions-Bericht!</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! Fräulein Tessdorf [...] fragt immer nach Briefen von zu Hause und ist ungeduldig, wenn dieselben infolge mangelhafter Postverbindung manchmal etwas länger unterwegs sind; insbesondere macht sich viel Sorge um ihre Schwester. [...] Mit vorzüglicher Hochachtung! I. A. der Direktion gez. Dr. Marre[?]"</p> |
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 17.10.1919, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"17.X.1919. Sehr geehrter Herr Crasemann! Infolge der neuerlichen großen Preissteigerungen auf dem Gebiete des Lebensmittel- und Kohlenmarkts, ferner infolge der großen Anforderungen der Gewerkschaften in Bezug auf Löhne und freie Tage [...] Stunden des Personal werden die Direktoren der öffentlichen und privaten Anstalten des Rheinlands gezwungen, sich eingehend mit dieser unerfreulichen Lage zu befassen und wir mußten beschließen, als Mindestsatz für die Verpflegung und Behandlung eines Patienten den Betrag von Mk 250 festzusetzen. Für solche Patienten, die schon längere Zeit in Anstalten verpflegt werden, sind Ausnahmen zugelassen. Ich habe mir daher erlaubt unter Berücksichtigung aller Verhältnisse die Gesamtpension wie folgt festzusetzen: 1.) Tagespension für 2 Zimmer, Verpflegung & Behandlung Mk 22,0 2.) Eigene Pflegerin statt des heutigen Preis von Mk 8,0 mit Mk 7,0, da Trina [...] Fr. Tesdorpf auch noch Kleinigkeiten in der Nähe nebenher besorgen kann. = Mk 7 / Mk gesamt Mk 29,0. Das Honorar für die Schlafwache bleibt bestehen, da wir auf diese Weise am [...] vorbeizukommen hoffen. Mit der Bitte, diese Rechnung in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse genehmigen zu wollen, verbleibe mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener <u>Dr. v. Ehrenwall</u>"</p> |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Dr. Schmidt an Alfred Crasemann, 17.02.1920, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Ahrweiler, den 17. Februar 1920. <u>Direktions-Bericht!</u> Sehr geehrter Herr Crasemann! Fräulein Teßdorpf hatte vor einigen Tagen ein Anfall von Grippe. Es trat eine Lungenentzündung ein, zur Zeit besteht keinerlei Gefahr. Hoffentlich erholt sie sich schnell wieder, damit sie ihre regelmäßigen Spaziergänge machen kann, an die sie zu sehr hängt. Mit vorzüglicher Hochachtung! [ohne Unterschrift] I.A. der Direktion"</p> |
| <p>Telegramm, Dr. von Ehrenwall'sche Klinik an Alfred Crasemann, undatiert (vermutlich 22.02.1920), Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Kuranstalt Ahrweiler A. Herrn Crasemann Adolfstr 60 Hamburg-Uhlenhorst Fräulein Tesdorpf heute früh sanft entschlafen Kuranstalt"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 23.02.1920, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 23 Febr 20. Sehr geehrter Herr Geheimrat. Wir haben Ihre Depesche erhalten in der Sie uns die Anzeige von dem gestern erfolgten Ableben meiner lieben Schwägerin machen, über deren Hinscheiden wir tief betäubt sind, da sie uns allen sehr lieb und wert war. Ihr ist die Ruhe zu gönnen & ist es uns ein gewisser Trost dass sie es in Ihrer Obhut, & Pflege von Trina, so gut wie nur möglich gehabt hat und nun hoffentlich ohne viel noch zu leiden, einen sanften Tod fand! Wenn es möglich ist möchten wir gern die Leiche nach Hamburg überführt haben. Mein Zustand, da ich viel von Husten geplagt bin, erlaubt es mir nicht nach dort jetzt zu kommen & hoffe ich daß Sie jemand damit beauftragen können, die Leiche zu überführen & auf meine telegr. Anfrage erwarte ich noch freundlichst Bescheid. Für die hiesige Behörde bitte ich um Zusendung der Todesbescheinigung. Ihr ergebener Alfd. Crasemann"</p> |
| <p>Brief, Dr. Schmidt an Alfred Crasemann, 24.02.1920, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"24.2.20. Sehr geehrter Herr Crasemann Nachdem Ihre Schwägerin Frl. Tesdorpf, die kleinen Erkältungen in dem letzten Winter immer glatt überwunden hatte, bekam sie eine Grippeerkrankung, die zunächst gutartig verlief, bis eine Lungenentzündung hinzukam. Trotz aller therapeutischen Maßnahmen löste sich der Schleim nicht. Auch gab sich Frl. Tesdorpf alle erdenkliche Mühe, auszuhusten, leider vergeblich. Am Freitag stellte sich stärkere Atemnot ein, die durch einen Aderlaß beseitigt werden konnte. Jedoch machten sich am Samstag Zeichen von Herzschwäche bemerkbar, die wir vergeblich bekämpften. Sonntag früh um 3 1/2 Uhr wurde sie durch einen sanften Tod erlöst von ihren Leiden, deren [...] ihr nicht zum Bewußtsein gekommen war. Ihr Geist war bis zum Schluß rege u. mit der Pflegerin, die 12 Jahre um sie gewesen war, besprach sie Spaziergänge, die sie nach ihrer Genesung unternehmen wollte. Indem wir uns gestatten Ihnen u. Ihrer Frau Gemahlin unser tiefgefühltes Beileid auszusprechen, zeichnet mit vorzüglichster Hochachtung I. A. der Direktion S. Schmidt."</p> |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Telegramm, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, undatiert (vermutlich 24.02.1920), Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Ahrweiler Alfred Crasemann Hamburg Uhlenhorst Adolfstrasse 60 Erbitten noch Nachricht ob Überführung gewünscht und andere Beerdigungsvorschriften Ehrenwall"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 27.02.1920, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 27 Februar 1920. An die Direktion der Kuranstalt. Ahrweiler Für Ihre mir in Ihrem geehrten Schreiben vom 24.2. ausgedrückte Teilnahme an dem Verlust unserer lieben Schwester & Schwägerin gestatte ich mir Ihnen unseren herzlichen Dank auszusprechen, wie auch für den Bericht über die Erkrankung und das Ende. Wegen der vielen Schwierigkeiten hatte ich Ihnen noch gedratet, die Beisetzung dort zu vollziehen, Ihr Telegramm kreuzte sich mit meiner Depesche & geht aus demselben hervor daß Sie die Absendung in die Wege geleitet haben, die Station hier ist Hannoverscher Bhof & bleibe ich nun den Abgangstag von Ihnen zu hören erwartend. Ich bitte Sie noch, mir 3 Exemplare eines Totenattestes möglichst bald zusenden zu lassen, welche die verschiedenen Behörden hier benötigen. Sollte von Ihnen die Bestattung <u>dort</u> beschlossen sein, was ich ja Ihnen überlassen habe, so würde meine Tochter oder mein Sohn dazu hinreisen, ich glaube aber anzunehmen dass Sie den Versandt nach hier ausführen. Ich verbleibe inzwischen Ihr hochachtungsvoll ergeb. Alfd. Crasemann Soeben erhalte ich noch die beiden mir gesandten Sterbeurkunden, welche wohl genügen & brauche ich Sie nicht um ein 3tes Exemplar noch zu bemühen"</p> |
| <p>Telegramm, Carl von Ehrenwall an Alfred Crasemann, 27.02.1920, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Alfred Crasemann Adolfstraße 60 Hamburg Uhlenhorst Beerdigung erfolgt morgen Samstag Nachmittag 3 Uhr Ehrenwall 27/2 20"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 28.02.1920, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 28 Febr 1920. An die Direktion der v. Ehrenwall'schen Kuranstalt Ahrweiler. Aus Ihrem Telegramm vom Freitag ersehen wir daß die Beerdigung gestern stattfinden sollte. Leider kam dasselbe erst gestern, Sonnabend Abend in uns. Besitz, so daß Niemand von uns zugegen sein konnte bei der Beisetzung. Sie werden so freundlich gewesen sein für eine gute Grabstelle gesorgt zu haben, auch für uns eine hübsche Kranzspende auf dem Sarge. Später werden wir dann selbst nach Ahrweiler reisen wenn die Jahreszeit günstiger wird & können wir dann ja immer noch die Ueberführung des Sarges nach Hamburg vornehmen, wenn die Umstände es ermöglichen. Mit Hochachtung ergbst Alfd. Crasemann"</p> |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Brief, Carl von Ehrenwall an Olga und Alfred Crasemann, 29.02.1920, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"29.II.20. Sehr geehrter Herr & Frau Crasemann! Gestern Nachmittag haben wir unsere liebe Frau Tesdorpf Ihren Anordnungen gemäß zur ewigen Ruhe gebettet. Meine Familie, die Ärzte & Oberinnen, sowie viele Pflegerinnen, welche die Verstorbene kannten, gaben ihr das Geleite. Der amtierende evangelische Geistliche hielt eine ergreifende Rede. Alles vollzog sich recht weihewoll bei einem wunderbar schönen, strahlenden Frühlingswetter. Frl. Tesdorpf hätte noch so gerne etwas gehabt. Sie hing mit wirklicher Freundschaft an ihrer langjährigen Pflegerin und am Hause und frug immer wieder, ob sie auch bleiben könne. Obschon sie den Schleim nicht recht herausbringen konnte und dadurch an [...] litt, blieb sie doch immer ruhig und ganz ergeben. Es muß doch das Influenzgift gewesen sein, was den Catarrh verursacht hat, denn sie war im Uebrigen sehr wetterfest. Sturm und Eis vermochten nichts über sie, wenn das Wetter noch so schlecht war, so verlangte sie doch ihren Ausgang. Wir hatten den Waggon zur Ueberführung bestellt & dann nach Erhalt Ihrer Depesche wieder abbestellt. Aus Ihrem werten Schreiben ersehe ich, dass sie doch noch mit der Möglichkeit der Ueberführung nach dort gerechnet hatten. Wir aber haben uns nach Ihrem letzten Telegramm gerichtet und die Beerdigung Samstag vornehmen lassen, wovon wir Sie Freitag telegrafisch verständigt haben. Sollten Sie noch eine Urkunde benötigen, so erbitte Mitteilung. Der Sarg ist von Eichenholz & innwendig Zinksarg, so daß eine Ueberführung der Leiche nach Hamburg jederzeit geschehen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr <u>Dr. v. Ehrenwall</u>"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 03.03.1920, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg 3 März 20. Sehr geehrter Herr Geheimrat. Meine Frau und ich gestatten uns Ihnen unseren herzlichen Dank auszusprechen für alle Liebe und Güte, die Sie meiner lieben Schwägerin in ihren letzten Lebensjahren erwiesen haben und dadurch erheblich zum besseren Ertragen ihres schweren Schicksals beigetragen haben. Für Ihre teilnehmenden Worte wie auch Mitteilung über die Bestattung sind wir Ihnen ebenfalls sehr dankbar. Sobald die Jahreszeit weiter vorgeschritten sein wird, werden wir hinkommen und das Grab aufsuchen. Von den gewaltigen Schwierigkeiten einer jetzigen Ueberführung nach Hbg. hörten wir noch von unseren Rheinischen Verwandten & ist es mir lieb dass die Bestattung dort vorgenommen ist, sowie dass Sie die Güte hatten, für Zink & Eichensarg gesorgt zu haben. Ich muß Sie nun doch noch mit der Bitte belästigen, mir noch einen Sterbeattest zusenden zu lassen. Ich verbleibe inzwischen Ihr hochachtungsvoll ergebener Alfd. Crasemann"</p> |
| <p>Brief, Alfred Crasemann an Carl von Ehrenwall, 10.03.1920, Krankenakte Ahrweiler.</p> | <p>"Hamburg, Adolph St 60. 10/3.20 An die Direktion der Dr. v. Ehrenwall'schen Kuranstalt Ahrweiler erlaube ich mir die ergebene Bitte, mir behufs meiner Abrechnung bei den hies. Gerichten (Vormundschaftsbehörde et) möglichst schon diese Woche noch eine Abrechnung über Ihre Auslagen, Beerdigungskosten, Prediger Honorar etc zukommen zu lassen. Mit Hochachtung ergbst Alfd. Crasemann"</p> |

Tagebücher, Erinnerungen, Autobiografien

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Mohrmann, Johannes: Tagebuch, 31.10.1831- 26.04.1832, Auszug als Schreibmaschinen- Abschrift, Familienbesitz. (Tagebuch Johannes Mohrmann.)</p> | <p>"Aus dem Tagebuch von Johannes Mohrmann 1831.</p> <p>31. October. Ein wichtiger Tag ist gestern für mich dahingeflossen. Der 51jährige Geburtstag meines lieben Vaters und die Verlobung meiner Schwester mit Amandus Abendroth. Doch ehe ich mich darüber auslasse, habe ich noch einige wichtige anderseitige Begebenheiten nachzuholen. Am 7. October brach hier diese lange gefürchtete Cholera aus, im sogenannten tiefen Keller am Venusberge, wo alle Bettler & Vagabunden nachts ein Unterkommen finden, gerade zur rechten Zeit, als die beiden schön eingerichteten Hospitäler vor dem Millerthor und beim Deichthor bei der Brockschen Dampfmühle fertig waren. Am Sonntag, d. 9. Oct. hatte die Krankheit schon den Effect auf uns, dass, als wir bei Tante Schönhütte auf dem Garten in Gesellschaft waren und nach Steinbeck spazieren wollten, eine Horde Bauern, mit Knüppeln bewaffnet, uns den Eintritt ins dänische Gebiet verweigerten. Aber einen ernsthafteren Effect hatte die Krankheit auf mich. Im Mai d. J. hatte ich mir durch unvorsichtiges Baden das kalte Fieber zugezogen, welches ich in verschiedenen Zwischenräumen bis zum August hatte. Von der Zeit an war ich ganz gesund, bis ich am 18. Oct., als ich bei Mercks auf dem Comptoir arbeitete, wieder anfang zu frieren und meine Nägel blau wurden. Ich nahm sogleich einen Wagen und fuhr zu meinen Eltern in Billwärder, wo ich augenblicklich 10-12 Tassen Thee mit Portwein und Muskatsnüssen trank, was nicht besser machte. Aber das lange Fahren hatte mein Befinden dergestalt verschlimmert, dass ich Symptome der Cholera verspürte, und der Vater und Mutter ängstlich wurden, mit ihnen am Abend nach der Stadt fuhr. Als ich auf dem Gänsemarkt ankam, war ich so elend, dass ich in der ersten Viertelstunde keinen Athem holen konnte, eiskalt war und wirklich das Schlimmste befürchtete. Bald darauf kamen Dr. Buck, den Vater selbst geholt hatte und Dr. Chauffepié, die mir versicherten, dass, wenn ich nicht gleich Vorsichtsmassregeln getroffen hätte, schlimm werden können; dass ich jetzt aber nichts mehr zu fürchten hätte. Ich hatte die sogenannte Cholerina. Am folgenden Morgen war ich noch etwas elend und matt, am 20. aber viel besser und gesundete reissend schnell. Am Mittwoch hielt Amandus um Caroline an; am Donnerstag brachte Vater dem Bürgermeister das Jawort und da Amandus seine Braut an demselben Tage sehen wollte, was Vater ihm aber abschlug, war es mein erster Ausgang, ihm diese abschlägige Antwort zu überbringen, wobei mich Abendroths zuerst als einen Verwandten begrüßten. Am Sonntag, d. 30., gestern, feierten Amandus und Line ihre Verlobung in unserm kleinen Kreise welcher Tag durch Vaters Krankheit leider etwas in seiner Freude litt. Zur Feier des Tages wurden von mir, Kruse und Carl noch einige Kanonen abgefeuert, womit dieser glorreiche Tag beschloss.</p> <p>Montag, 7. Nov. Die ganze Woche ist mit Visiten und Gratulationen verflossen. Mich kümmert das wenig; was aber von grösserer Wichtigkeit für mich ist, ist unser Abonnement im Theater, das mir für diesen Winter viel Freude verspricht.</p> <p>Donnerstag, 17. Nov. Grosse, feierliche Verlobung von Herrn Amandus Abendroth und Fr. Caroline Mohrmann; 2 Bürgermeister und 1 Senator waren</p> |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

| | |
|--|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>gegenwärtig.</p> <p>19. Nov. Heute sind es 25 Jahre, dass Mortier in Hamburg einrückte. Gottlob, dass sie weg sind. Hole sie alle der Teufel!</p> <p>Sonnabend, 26. Dec. Der letzte Weihnachtsabend in Hamburg. Er war ein recht fröhlicher in unserm fröhlichen Familienkreis. Amandus schenkte Line splendide Sachen. Aber auch splendide waren unsere Geschenke. Merck schenkte mir, ausser seinen gewöhnlichen 12 Ducaten, 500 M. banco. Ganz nett.</p> <p>Sonnabend, 31. Dec. 1831. Das alte Jahr nimmt reissend ab; ein paar Glockenschläge und es ist gewesen. Glückliche, äusserst glücklich sind die Jahre 1812-1831 für mich verfloßen; von keiner Sorge, keinem Unglück getrübt. Warum kann der Mensch dort nicht bleiben, wo er glücklich ist? Nein, sein Wankelmuth reisst ihn fort; Beständigkeit ist ja nicht des Menschen Loos. Auch mich reisst es fort.</p> <p>1832: Wohin führst du mich?</p> <p>1832: 1. Januar Ein herrlicher Tag scheint mir, ein herrliches neues Jahr zu prophezeien. Es ist heute des Herrn Tag; es ist auch des Herrn Jahr; sein Wille geschehe.</p> <p>Donnerstag, 25. Jan. Erste Probe unserer schottischen Quadrille zu Linens Polterabend. Ausser mir und Luise wird sie getanzt von Elise Bartels, Julie Wibel, Eduard Johns, Eduard und Ferdinand Abendroth.</p> <p>Donnerstag, 2. Febr. Ball in unserm Hause für das Brautpaar; ca. 70 Personen.</p> <p>Freitag, 24. Febr. Heute Abend im Hause des Dr. Abendroth (August), Neuerwall. Der grosse Saal war in zwei Hälften geteilt, wovon der eine vom Theater eingenommen wurde, worauf Johannes Mohrmann seine eigenen Werke aufführte. Meine Aufführungen beschränken sich auf 6 lebende Bilder und einen schottischen Tanz. 3 der lebenden Bilder stellten die Ehe dar, als sie im 1., 10. und 20. Jahr sein sollte; drei andere stellten diese Stufenleiter dar, wie sie nicht sein sollte.</p> <p>Sonnabend, 25. Februar 1831: Grosse Tage in meinem Leben bringen immer schönes Wetter mit sich. Heute konnte ich mich recht auf meinen Lorbeeren von gestern abend ausruhen; mein Comptoir hat wenig von mir gesehen. Um 12 Uhr ging ich nach den Vorsetzen, von wo ich mich nach dem Brautschiff Johannes, Capt. Gachzo, übersetzen liess. Eduard und Ferdinand Abendroth mit ein paar Freunden kamen mir nach. Jedes Schiff im Hafen flaggte; nachdem wir an Bord des Brautschiffes, das mit Flaggen besät war, die Gesundheit des Brautpaares getrunken, fuhren wir nach dem Grasbrook. Um 1 Uhr kommandierte ich zu schiessen; im Augenblick wurden 3 x 3 Salven, jede von von 8 Kanonen, abgefeuert, worauf jede Viertelstunde bis spät in die Nacht wieder 3 Salven von 8 Kanonen gegeben wurden; wir verschossen ein paar hundert Pfund Pulver. 2 grosse Flaggen hingen aus den Fenstern unseres Hauses in der Catharinenstrasse; ein beflaggter Ewer lag hinter dem Hause und ein</p> |
|--|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>anderer schön geschmückter Ewer lag auf dem Alster-Bassin, in der Ecke, die dem Gänsemarkt am nächsten ist; ich wollte den Ewer auf Rollen nach dem Gänsemarkt hinbringen lassen, was sich Bürgermeister Abendroth indess verboten hatte. Um 4 Uhr war die Trauung; der Bürgermeister Abendroth war in vollem Ornat; viele Freundinnen von Line waren gegenwärtig. Vor der Trauung spielte der Musikchor der Hanseaten den Choral: Wie gross ist des Allmächtigen Güte und nach der schönen Trauredede von Dr. Rambach spielten sie: Nun danket alle Gott.</p> <p>Zwei Bürgermeister und ein Senator waren zum Tische; ich deklamierte zwischen dem 4. & 5. Gericht meine Hochzeitspredigt, das ich Linen gemacht; die übrige Zeit wurde mit Musik ausgefüllt; das 25 Mann starke Corps der Hanseaten spielte im blauen Zimmer; nach der Tafel wurden die Geschenke besehen und darauf wurd alles sanft & leise von hinnen.</p> <p>Sonntag, 26. Febr. Amandus & Line fuhren mit Dr. Abendroth nach Flottbek und besahen dort das neue Landhaus von Senator Jaenisch.</p> <p>Sonntag, 4. März. Das junge Ehepaar stieg in den Wagen und fuhr nach Lübeck und Berlin. Line war ganz gerührt und weinte erbärmlich. Wie kann man sich nur darüber grämen, eine solche kleine interessante Reise zu machen. [...]"</p> |
| <p>Crasemann, Frida: Tagebuch, 1877-1963, in Auszügen als Handschrift, Familienbesitz.</p> <p>(Tagebuch Frida Crasemann.)</p> | <p>"Am 25. Mai 1877 schreibt unserer Mutter, Olga Crasemann, aus Hamburg Lange Reihe an ihren Mann: 'Die Wärterin ist vorgestern bei Mama gewesen und hatte einen angenehmen Eindruck auf Mama gemacht und sie hat sie zu Ende November engagiert: die Sorge wären wir auch los und nun fange ich bald an, kleine hohe Kleider zu sticken, süß nicht? Ich freue mich riesig dazu, in [...] soll das kleine Wesen nicht gepackt werden, weil es, wenn es lebhaft ist (ob es das wohl ist?) so darin versinkt.'</p> <p>Und in einem anderen Brief: 'Der kleine Claes Christian lässt grüssen, er befindet sich sehr wohl.' Dann wurde am 18 November 1877 der 'kleine Claes Christian' geboren; aber wie man ihn sich besah, war er ein Mädchen, das den Namen Frida Olga Caroline erhielt. Wohl behütet von Mutter und 'Große Anna', dem Kindermädchen, wuchs das kleine Mädchen auf. Als es etwa zwei Jahre alt war, kauften sich die Eltern ein Haus an einem Privatweg, der vom Graumannsweg abging (Nr. 30 A), den später nach 10 Jahren 1889 Senator v. Melle übernahm. Hier erhielt sie mit Schwester Anna, Cousine Hilda Edye und Heinrich Merck den ersten Unterricht bei einer Tante von Merck: Molly Ferber, genannt 'Tante Mo'. Später kam dann der ebenso private Unterricht bei Clara Hübener. Diese hatte die Töchter der so genannten guten Gesellschaft zu bilden, nachdem sie in ihrer Jugend Gouvernante im Hause von Bürgermeister Weber gewesen war. Sie verstand es, guten Unterricht zu geben und Kenntnisse, die festsassen, zu vermitteln. Noch im höchsten Alter konnte Frida fehlerlos die Propheten aufzählen. [...] Allerdings, als sie, 16 Jahre alt, 1894, nach Neuwied in Pension kam, schrieb sie in ihr Tagebuch: 'bei Clara Hübener haben wir bodenlos wenig gelernt.' [...]</p> <p>[undatierter Eintrag zwischen 19.11.1894 und 19.12.1895:] Nach rührendem Abschied von der Pension fährt Frida über Düsseldorf wo ihr bei Frau Evers beim Tanzen die Haare aufgemacht werden, nach Hamburg. [...] Hamburg den 16. August 1896 Jetzt bin ich wieder in Hamburg. [...] Gestern Abend aus Düsseldorf</p> |

angekommen. Himmlisch amüsiert. 3 Wochen bei Tante Ebba. Ich wurde dort gemalt von Wunderwäldchen in Öl und dann Amu und ich beide noch in Pastell auf dem Balkon im gediegenen Stellungen. [...] Ebbsch war zu nett, sie sorgte riesig fein für uns. Was haben wir uns fein amüsiert, sie war zu rührend. Riesig gemütlich ist ihr Atelier. [...] Der Abschied ging ihr sehr nahe, sie weinte. [...]

September 1899

[...] Diesen Frühling habe ich fleißig draussen gemalt, was mir riesigen Spaß machte. [...] Dann kam die schöne Zeit in Scharbeutz vom 20. Juni bis 7. August. Wir hatten uns ein niedliches kleines Haus gemietet und verlebten eine zu fidele, gemütliche Zeit. Führten ein himmlisches Faulenzerleben in bequemen Strandstühlen, badeten, lagen in der Kammer in der Hängematte und machten wönigige Spaziergänge; die Gegend ist da nämlich zu hübsch. [...] Einmal als schöner Mondschein war, badeten wir abends 11 Uhr und schwammen im Silberstreifen des Mondes in das Meer hinaus, es war himmlisch. Dann kam plötzlich unsere Abreise - erst nach Berlin. Berlin machte keinen besonderen Eindruck auf mich. Dresden dafür umso mehr. Wir waren in einem famosen Hotel Bellevue - Galerie Maria von Ribera - im grünen Gewölbe, im grossen Garten, Brühlsche Terrasse, Pillnitz. Morgens, wenn Tante Ebba besah, vergnügten wir uns auf unsere eigene Faust. Nach 2 Tagen ging es direkt in's Riesengebirge nach Hirschberg. Fuhren mit der Bahn nach Hennersdorf, stiegen auf den Kynast; dann mit der Bahn nach Petersdorf, vonwo mit einem Wagen nach Schreiberhau - ein wöniger Weg - Der Wald ist da zu fein, so echter rechter Gebirgswald unbefleckt von der Kultur. Die Luft so kräftig und gewürzig riechend, nein, ich bin begeistert vom Riesengebirge, mir gefiel es besser als Tyrol. Von Schreiberhau besahen wir die Josephinenhütte, eine Glashütte und stiegen auf den Hochstein. [...]

Um neun ging die Wanderung endlich los. Die Führer konnten unsere Handkoffer nicht tragen und wir mussten uns mit einem Plaidpaket begnügen - mit einem idealen Führer, ein zu netter Mann, für den Amu und ich einfach schwärmten. Ich seh' ihn noch immer vor mir, die Krax auf dem Rücken, Pfeife aus dem Mund hängend, reines Hemd, gleichmäßigen Schrittes vor uns hergehend. Er sprach auch zu nett etwas in schlesischen Dialekt. Wir gingen höher und höher, zuerst sehr fein durch den Wald bis zur alten schlesischen Baude - dann hörte der Wald auf und es wuchs nur noch kümmerliches, niedriges Kieferngestrüpp. Die Aussicht war himmlisch und die Luft begeisternd. Es war zu schön, nie werde ich es vergessen. Um 2 kamen wir nach der Schnee grubenbaude - assen zu Mittag. Dann ging es wieder runter bei'm Elbfall vorbei ins Elbthal und durch einige der 7 Gründe. So romantisch, wild und lieblich zugleich, einfach grossartig. Abends kamen wir ganz ermattet in Spindelmühl an, der schon in Böhmen lag und mussten uns von unserem Führer trennen. Wir kehrten im Wiesenhaus ein und ruhten uns den nächsten Tag da aus, ein reizender kleiner Ort. Am Mittwoch als wir gerade in den Weisswassergrund abbiegen wollten, kam unser Führer uns entgegen. Sein Gesicht strahlte und unseres auch. Die Führer tauschten und wir zogen mit unserem los durch den wönigen Weisswassergrund zur Rennerbaude, gingen auf den Ziegenrücken und hatten eine himmlische Aussicht auf's ganze Riesengebirge. Plötzlich wurde der Himmel dunkel, es donnerte und weisse Nebelwolken jagten hinter uns her, dass wir uns urplötzlich in einem wogenden brauenden Nebelmeer befanden. Gerade, als wir bei der Riesenbaude waren, fing es an zu regnen; wir traten ein und warteten ab. [...]

Abends wurde getanzt. Amu und ich auch mit wüsten Kerlen. Wir übernachteten in einem furchtbaren, kleinen Loch mit Tante Ebba.

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Um 4 wurden wir geweckt, dann ging es nach Krummhübel hinunter am grossen und kleinen Teich vorbei, wo die 'Versunkene Glocke' von Hauptmann spielt. Zum letzten Mal atmeten wir die köstliche Luft. In Krummhübel fuhren wir mit einem Wagen nach Schmiedeberg, ganz nettes altes Städtchen und mit der Bahn nach Schreiberhau. Am andern Tag nach Dresden, wo wir noch zwei Tage blieben und 'die Volkunger' im Opernhaus sahen. Und die Porzellanmanufaktur, riesig interessant. Ich kaufte mir eine Tasse zu 13 Mark. Jetzt sitze ich wieder in Hamburg. Das schöne Reisen ist aus und bald kommt der Winter. Igit, wie mir graut. [...]</p> <p>Reise mit Tante Ebba Tesdorpf nach Oberitalien 11.11.1906 27.9. reisten Tante Ebba und ich 7 1/2 Uhr vom Venloer Bahnhof ab - bis Basel wo wir 1/4 vor 11 (22.45) eintrafen. - Luzern - Gotthard - Lugano a/Monte Salvatore - das Reisen ist doch schön, alles geht nach meinem Willen und Ebbsch ist rührend. Mit Dampfer nach Ponti Tresa, Kleinbahn nach [...], mit Schiff über Lago Maggiore nach Pallanza (2. Oktober) - in der Barke zur Isola Bella gerudert - göttlicher Mondschein über dem See - Insel Madre - nach Stresa gerudert - zu Fuß nach Baveno über Intra nach Laveno - bei Varese durch Berge - Madonna del Monte - Como. Dampferfahrt bei Belleggio (Grandhotél) - Villa Sartelloni - Villa Arconati - über Porlezza - Lugano nach Mailand - Bergamo - Brescia (reizende Stadt) - Verona (hat mir sehr gut gefallen) - Vizenza (ganz entzückt) - Padua (hässliche Stadt) - Venedig mit der Gondel durch die Kanäle - es wird einem ganz sonderbar zu Mute, riesig stimmungsvoll - mag gar nicht an Hamburg denken - dichter Nebel (22. Oktober) - zum Cementerio gegondelt, ganz eigenartig in den Nebel hinein zu fahren. - Murano, möchte an den alten Mann in 'Pippa tanzt' denken - Burano - Torcello - Bozen - Innsbruck - München. [...]"</p> |
| <p>Crasemann, Anna: Tagebuch, Meine Pensionszeit Mai - 14. Dezember 1895 auf Roseneck, Ouchy, Schweiz, Familienbesitz in Hamburg. (Tagebuch Anna Crasemann 1.)</p> | <p>"Montag den 23. September. Oh, was hab ich für Glück gehabt; mein größter Wunsch ist erfüllt worden: Beau-Rivage hat Besuch für mich gehabt. Plötzlich eines schönen Tages krieg ich 'ne Karte von Tante Ebba, sie u. Frau Evers wären auf dem Wege zu mir; diese freudige Nachricht ließ mich einen solchen Freudensprung machen, daß das gute Elischen mich vorwurfsvoll anschaute. Donnerstag Morgen vor Beginn der Stunden wandelte ich kühn in's "Paradies" und bestellte 2 Zimmer. Während der Stunden hielt ich es fast nicht mehr vor Ungeduld aus. Zum Empfang hatt ich mein Teufelkleid angezogen; doch natürlich sagt Elischen bei Tische; warum ich so feierlich aussähe u mich in 'devil' geschmissen, um meine Tante zu empfangen. Wohl oder übel muß ich mich in mein weißes zwängen, dessen selbst geflickte Ärmel mir viel zu kurz sind. Na, ehe ich fort ging, drehte man mich noch 6 x rund um u nachdem ich zu meiner größten Wut erst noch mal bessere pants holen und eingestehn mußte, daß mein Sonnenschirm zerbrochen sei, konnt ich selig losziehn. Um mal 'ne Probe von meiner Geistesstärke zu geben, will ich eingestehn, daß, als in Beau-Rivage angelangt, ich merk, daß ich all die Briefe, die für Ebbsch angekommen waren, vergessen hatte. Spornstreichs wurde umgekehrt u in rasender Karriere der 1/2 Weg zurückgelegt, als ich den Omnibus kommen hör u. wieder zurückkehr. Strahlend flog ich Ebbsch um den Hals, u sogar Frau Evers kriegte 'nen Kuß ab. Ebbsch sieht jetzt viel nobler aus: dennoch nein es ist undankbar u scheußlich von mir, wenn ich niederschreib, was ich jetzt denk. In der Dépendance haben sie 2 sehr niedl. Zimmer. Mit großer Wichtigkeit zogen die beiden sich nun ihren Staat an, um würdig vor meinen Demoiselles zu erscheinen. Erst jedoch tranken wir auf der herrlichen Veranda einen glorreichen Kaffee, bei dem ich einige</p> |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>von meinen Streichen zum Besten gab. Dann kam die Visite, vor der mir abscheulich graute, da die Demoiselles so gräßlich penibel sind. Na es lief ganz gut ab; ich saß stets nur in einer Angst, Ebbsch würd was Unpassendes sagen. Um 8 dinnerten wir fein gemütlich u. sahen dann einem Taschenspieler in der großen Halle zu. Freitag machten wir einen entzückenden Ausflug nach Montreux; fuhren nach Glion rauf u gingen zu Fuß durch die Gorge de Chaudron runter, das 1. Mal sah ich Montreux im Frühling und jetzt im Herbst. Wir aßen riesig gemütlich im Grand Hôtel zu Mittag u nahmen dann 'ne Barke u. fuhren auf dem blauen schönen See nach Chillon, das wir besah. Diesmal machten die Gewölbe einen viel größeren Eindruck auf mich. Nachher ging's mit 'la France' zurück. Sonntag wandelte ich erst artig zur Kirche u erwartete dann mit Herzklopfen den Besuch von Frau Evers u Ebbsch; die fragen wollten, ob ich nach Interlaken mit ihnen auf einige Tage dürfte; begeistert einfach! Sehr diplomatisch kriegte Frau Evers die huldreiche Erlaubnis. Wir fuhren den ganzen Nachmittag auf dem See in 'nem Kahn herum u Abends nach dem Abendessen zog ich mit 'ner ganzen Bande zum Konzert nach Beau-Rivage; riesig schwer war die Wahl, da ich Ebbsch doch nicht zu viel auf den Hals laden konnte; ich nahm: Paula F., Elisabeth H., Änne S., Else E., Emily G., Auguste M., Hella K und den langweiligen Käse: Emma H.</p> <p>Amüsierten uns glorreich, aßen Eis u Kuchen; nur wippte E. so schrecklich rum u war ich in e. Angst, daß sie was unpassendes sagen würde.</p> <p>I. Dezember. 1895</p> <p>[...] Aber ich freu mich auch schon so unmenschlich auf zu Hause, wenn ich denk, daß unsre Familie nun ein süßes kleines Wesen größer ist, dessen Erscheinen mir jeden Tag durch ein Telegramm angekündigt werden kann. Auf Düsseldorf freu ich mich auch schon so. Bis Basel reis ich solo u treff dort Ebbsch die sich schon alles herrlich ausgedacht hat, wie sie mich in Düsseldorf amüsieren will; nur abscheulich, ich soll dort für Paps u Mammi zu Weihnachten gemalt werden, was mir garnicht in den Kopf will; Fridel schreibt, Tante Ebba hätte so begeistert von mir geschrieben, doch find ich, daß ich gerade viel häßlicher geworden bin. Doch bei dieser Selbsterkenntnis Schluß, denn es klingelt. -</p> <p>Sonntag den 8. Dezember.</p> <p>[...] Als ich von der Kirche kam, waren 2 Kisten für mich da, eine Riesenstorchkiste von der guten Tante Ebbsch mit nem Pumpernickel u allem möglichen Schnob, u e. große Schachtel von Olga Fett; zu rührend."</p> |
| <p>Crasemann, Anna: Tagebuch, 1914-1941, Familienbesitz in Hamburg.</p> <p>(Tagebuch Anna Crasemann 2.)</p> | <p>"Sonntag. 30. Aug. [1914]</p> <p>1/2 7 Uhr aufgestanden, u. per Cropp's Auto nach Stelle gefahren. Hans Cropp fuhr auch mit, er u Max machten einen großen Marsch, wir pflückten den ganzen Tag Gemüse u. Blumen; es ist unsäglich schön draußen, die rote blühende Heide, der Blumengarten in voller Blüte, aber es stimmte mich sehr melancholisch, wir haben noch keinen ganz sorglosen Sommer dort verlebt, den ersten S. kam Mammi's schwere Krankheit, letztes Jahr die ewige Unruhe über Otto's Schicksal u. jetzt der Krieg.</p> <p>Zum Abendessen waren wir wieder hier, die Eltern u. Fridel kamen, es wurde sehr gemütlich, Mammi wird es alles sehr schwer, man kann sie kaum herausreißen. [...]</p> <p>Dienstag 29. Sept. [1914]</p> <p>Gestern bis heut kam Fridel sie erholt sich hier ordentlich, die Eltern sind so schrecklich déprimierend. [...]</p> |

10. Dec. 14.

[...] Gerhard ist seit 14 Tagen geschäftlich verreist nach Genua; ich vermisse ihn sehr; zumal in den letzten Tagen der schweren Sorge um Mammi die ganz plötzlich an Lungenentzündung erkrankt ist. Sie hatte plötzlich einen Schüttelfrost, mußte s. übergeben u dann hohes Fieber. Ganz plötzlich ließ es nach, seit gestern ist sie fast fieberfrei, sie lebt nur in Gedanken an Fr. Joseph und ist es für uns sehr schwer, ihr Unwahrheiten sagen zu müssen, da wir ja wissen, in welchen Gefahren er steht. [...]

28. Oktober 1915

Wartburghôtel b. Eisenach 28.10.15.

Welch lange Zeit, seit ich zuletzt das Buch aufschlug. Noch immer währt der Krieg, aber wie hoffnungsvoll sieht's für Deutschland aus. Ich gab im neuen Jahre das Schreiben auf, da ich keinen [...] mehr hatte. Mammi's Gemütszustand wurde schlecht u. schlechter u. die Furcht vor e. völligen Geistesgestörtheit lähmte mich förmlich. Gott sei Dank ist der Kelch an uns vorüber gegangen. - Franz Joseph kam, um nachzuholen, Anfang Januar hier an mit Gelbsucht, völlig erschöpft, wir hofften vergebens auf Besserung bei Mama durch s. Gegenwart, doch wurde es schlimmer u. schlimmer, so daß Papa, Fridel u. Fr. Jos. sie gleich nach Ostern nach Prof. Eichelberg's Sanatorium in Hedemünden brachten, wo ich sie Ende Mai 2 Tage besuchte u. schon viel besser fand. Anfang Juli konnte sie nach Stelle übersiedeln, u. ist nun wieder ganz unsere alte liebe Mutter. [...]

Hahnenklee im Harz. 16. Sept. 1916.

[...] Mammi, die seit kurzem wieder vom Sanatorium in Stelle war, kam natürlich zur Stadt; schon am folgenden erkrankte Fr. Jos. an Typhus u. blieb Mama bei ihm in der Adolphstrasse zur Pflege. Es war nicht schwer, u. haben die beiden ihr Zusammensein sehr genossen. [...]

Ehe ich die Kriegseignisse kurz nachhole, will ich noch etwas über unsern Nahrungszustand sagen, es wird für später von Interesse sein, wie knapp wir leben u. wie wir haushalten müssen.

Das erste Kriegsjahr war golden, das zweite schon sehr viel knapper u. jetzt wird es zum Winter so knapp, daß ich Sorge trage, die Kinder gesund u. kräftig zu erhalten. Die Brotkarte mit 250 gr. Brot pro Person täglich genügt für uns, für die arbeitende Bevölkerung kaum; jetzt haben wir fast für alles eine Karte; jeder erhält 60 gr Butter u 30 gr. Kriechfett die Woche, Zucker diese Woche z.B. 150 gr. 1 Ei nur die ganze Woche; Milch hatte ich bis jetzt noch reichlich, sodaß ich mit meiner Handschuhwaschmaschine buttern konnte. Die Kinder haben jedes s. kl. Butterdose, u es ist amüsant, wie gut die kl. Mädchen haushalten, während Ulrich schon immer sehr bald mit s. Quantum zu Ende ist. Leider, leider neigen sich die Vorräte jetzt nach 2 Jahren auch ihrem Ende zu, Reis ist überhaupt nicht mehr zu haben, Reismehl kostet 2,80, Butter 2,50, für 40 Pf. das Stück.

Fleisch ist sehr knapp, vom 1. Oktober giebt es Fleischkarten, 1/2 [...] pro Woche, schönes Fleisch kostet 3,40 per [...], anderes 2,80. M. wenn jetzt auch noch die Milch aufhört, weiß ich nicht, wie man durchkommen soll; giebt es doch keine Wurst, Speck ect. mehr u. Milchstippen, Grützen mit Milch sättigten so schön. - Aber durchhalten müssen wir, wenn nur der Pöbel es einsieht; kurz vor unserer Abreise ist es zu großen Krawallen mit Plünderung der Delikatess u. Krämerläden gekommen; Margarethe konnte von ihrer Etage am Hofweg der Eisbahn gegenüber alles mit ansehen, es muß sehr aufregend gewesen sein. Meist sind es die sogenannten Halbstarke u. Weiber, das Widerliche u. Empörende ist, daß sie die Eßsachen teils in den Straßenschmutz geworfen haben, teils in den Kanal. Wenn

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>solch eine Volksmasse s. zum Plündern der Häuser entschließt wie sie androht, kann es uns noch böses ergehen. [...]</p> <p>29. Dec. 1916. [...] Meine Eltern waren kurz vor dem 24. nach Köln gefahren, um Fr. Jos zu treffen, leider umsonst, so besuchten sie Tante Ebba in Ahrweiler u. kamen am 24. erst Abends wieder. [...]</p> <p>31. December 1918 [...] Fast ebenso traurig sieht's in unserer Familie aus: Mammi ist vor 4 Wochen gemütskrank nach Hedemünden in Professor Eichelberg's Sanatorium von Franz Jos. gebracht, ich hatte einen sehr unglücklichen, traurigen Brief von ihr, diese Melancholie ist ein Tesdorpf'sches Erbleiden und steht auch als drohende Wolke vor mir. Der Arzt gibt uns aber große Hoffnung auf Besserung. [...]</p> <p>25. Januar 1919 [...] Von Mammi traurige Briefe, doch schreibt Prof. Eichelberg von sicherer Heilung. [...]</p> <p>22. November 1925 [...] Das Schönste ist, daß Mammi seit 1920 wieder vollkommen gesund ist; so frisch u. vergnügt, daß sie uns an Unternehmungsgeist noch alle in die Tasche steckt. [...]"</p> |
| <p>Ewers, Maria: Elberfeld, Düsseldorf, Moltow, unveröffentlichtes Manuskript, undatiert (vermutlich zwischen 1919 und 1926), letztes Blatt (RS), Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine- Institut, Düsseldorf.</p> <p>(Ewers 1919.)</p> | <p>"Ebba kam Spätherbst 1896 blieb mit Unterbrechung bei mir bis Mai 1907 also 11 Jahre. Im Mai 1907 brachte sie nach Nassau von da überführte man sie nach Neuenahr Ahrweiler wo sie nach 12 Jahren am 23 Febr. 1919 starb."</p> |
| <p>Tesdorpf, Oscar Louis: Ebba Tesdorpf, in: Chronik, unveröffentlichter Dokumentenband mit handschriftlichen Texten, Dokumenten, Zeitungsartikeln und Fotografien, zusammengestellt von Oscar Louis Tesdorpf, Hamburg ohne Jahr (vermutlich zwischen 1920 und 1933), ohne Seite, Familienbesitz.</p> <p>(Chronik, Lebenslauf Ebba Tesdorpf.)</p> | <p>"<u>Ebba Tesdorpf</u> geboren in Hamburg 23 Januar 1851. gestorben am 22 Februar 1920 zu Ahrweiler. Sie zeigte von Jugend auf Talent & grosse Ausdauer fürs Zeichnen & brachte es auf eine fast künstlerische Höhe. In späteren Jahren widmete sie sich besonders dem Architekturzeichnen & nahm mit bewundernswerthem Fleiss eine grosse Anzahl alter Gebäude & Gebäudetheile auf. Sie gewann dadurch eine Art Berühmtheit. Zur gleichen Zeit sammelte sie eifrig & ohne die Kosten zu scheuen Hamburgensien. Einen Theil ihrer Zeichnungen liess sie in Lichtdruck veröffentlichen zu Gunsten milder Stiftungen. 1893 machte sie Studien im Steindruckverfahren & Radiren; zu dem Zwecke war sie monatelang in Düsseldorf, wohin sie 1894 ganz übersiedelte, nachdem sie ihre ganze Hamburgensien-Sammlung dem Museum für Kunst & Gewerbe in Hamburg überwiesen hatte (am 22 April 1894 schrieb sie den Brief, worin sie die Sammlung verschenkte). In dem Buche Melhop, Alt Hamburgische Bauweise, Boysen & Maasch Hamburg 1908 ist eine grosse Anzahl Lichtdrucke nach den Zeichnungen von Ebba Tesdorpf enthalten. Der Führer durch das Kunst und Gewerbe Museum zu Hamburg von 1894 berichtet:</p> |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Der Grossmuth der Künstlerin Ebba Tesdorpf, der Besitzerin einer der bedeutendsten Hamburgensien Sammlung verdankt das Museum nunmehr, dass es, wenn auch nicht zu der denkbaren Vollständigkeit seiner hamburgischen Bildersammlung gelangt, so doch über eine solche verfügt, der an Zahl der Blätter nur wenige, an Bedeutung für die Darstellung des Stadtbildes in den letzten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts keine andere Sammlung gleichzustellen ist. Fräulein Ebba Tesdorpf hat ihre gesamte, seit vielen Jahren gepflegte Sammlung dem Museum geschenkt. Was dieser Sammlung ihre unvergleichliche Bedeutung verleiht, ist die grosse Zahl eigener Zeichnungen der Geberin. Den Umwälzungen, die unsere Freihafen-Anlage mit sich brachte, der Umgestaltung des Stadtbildes aus anderen Anlässen w.z.B. die Erbauung der Stadthausbrücke und der Zuschüttung des Rödingsmarktfleetes, ist Frl. Tesdorpf nachgegangen. Mit dem emsigsten Fleiss und vollem Verständnis sowohl für die malerischen Seiten des Stadtbildes wie für die baulichen Einzelheiten ist sie den Abbrucharbeiten Schritt für Schritt gefolgt. Ausser den Tesdorpf'schen Handzeichnungen, deren Zahl sich auf über 600 beläuft, umfasst die Sammlung etwa noch 5000 andere Blätter. (Es waren 800 Blätter eigene Zeichnungen.)</p> <p>Brief von Professor Brinckmann vom 23 April 1894 an Ebba Tesdorpf:</p> <p>Mit hellem Jubel nehme ich die Schenkung Ihrer wundervollen Hamburgensien-Sammlung an, eine Schenkung, wie sie gleich werthvoll dem Museum bisher noch nicht zu Theil geworden ist. (26.4.1894) Sie überragt alle übrigen Sammlungen durch die einverlebten trefflichen Aufnahmen von Ihrer Hand aus den zum Abbruch bestimmten Stadtteilen, die sie in gewissenhafter Arbeit im Laufe der Jahre geschaffen haben. Sie vergegenwärtigen uns in treuer und künstlerischer Weise zugleich das alte Hamburg bisher als irgendwelche anderen Aufnahmen."</p> |
| <p>Tesdorpf, Oscar Louis: Hans Peter Friedrich Tesdorpf, in: Chronik, unveröffentlichter Dokumentenband mit handschriftlichen Texten, Dokumenten, Zeitungsartikeln und Fotografien, zusammengestellt von Oscar Louis Tesdorpf, Hamburg ohne Jahr (vermutlich zwischen 1920 und 1933), S. 1484, 1485, Familienbesitz.</p> <p>(Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf.)</p> | <p>Seite 1484: "<u>Hans Peter Friedrich Tesdorpf</u> geboren Gross Wehden 25 October 1810, gestorben Blankenburg a/ Harz 26 April 1881. Kaufmann in Havanna & später in Hamburg, Bürger das. am 28 März 1845. (wohnte Holzdamn 24.) verheirathet 19 Mai 1847 m/Antoinette Caroline Mohrmann, verwittwete Abendroth, geboren 21 Mai 1813, gest. 25 October 1885, Tochter von Peter Heinrich Mohrmann, (Wappen: drei schwarze Mohrenköpfe im silbernen Feld?)</p> <p>Kinder:</p> <p>1) Ebba Tesdorpf, geboren Hamburg 23 Januar 1851, gestorben zu Ahrweiler a/ 22 Februar 1920 2) Olga Tesdorpf, verehel. Crasemann, geboren 25 Juli 1853, gestorben Hbg. 25 März 1927, verheirathet 1 März 1877 m/ Alann[sic], Christian, Alfred Crasemann, Kaufmann in Hamburg geb. 8.8.1848[sic] zu Hbg, gestorben Hbg 23 April 1927</p> <p>Johannes, wie er genannt wurde, wurde bis zum 13ten Jahre bei seinen Eltern durch Hauslehrer unterrichtet, dann besuchte er zwei Jahre lang das Johanneum in Hamburg. Den Handel erlernte er in dem Geschäfte seines Onkels Friedrich Jacob Tesdorpf, der Firma Hagemeister & Tesdorpf. Er blieb dort mehrere Jahre, als er aber keine Aussicht bekam, weiter zu kommen, wanderte er nach Havanna aus, wo er im Hause von Witt & Röver Anstellung fand. Diese Firma betrieb ein nicht unbedeutendes Cigarrengeschäft. Die Principäle wussten Johannes strenge Pflichterfüllung zu schätzen, &</p> |

nachdem er mehrere Jahre Buchhalter gewesen war, rückte er zum Theilhaber auf. Fortan hiess die Firma Witt, Röver & Co. In dieser Stellung (1839) konnte er sich ein kleines Capital erübrigen, das späterhin ihm & seinem Bruder Theodor sehr zustatten kam.

Johannes war von Jugend ein Sonderling. Er spielte nie mit seinen Brüdern, sondern war immer für sich. Er interessierte sich lebhaft für Literatur, besonders Poesie, dichtete auch selbst gelegentlich oder übersetzte ausländische Dichtungen. Er betrieb auch viel Sprachstudien, wofür er Talent besass. Er war von Jugend auf heftig & aufbrausend, besonders wenn er seine Ansicht nicht zur"

Seite 1485:

"Geltung bringen konnte. Dabei war er aber sehr gutmüthig, besonders gegen die Seinen. 1834 schrieb sein Bruder Heinrich: 'Dass Johannes uns allen wieder ein Geschenk machen will, finde ich wirklich thöricht, da er selbst noch nichts hat & so die Grundlage zu einem kleinen Fond immer schwächt.' Nichts desto weniger ernährte er im Winter 1834, als seine Brüder Wilhelm & Heinrich ohne Anstellung & Erwerb waren, diese vollständig aus seiner Tasche. In seinem Benehmen war er höchst bescheiden & zurückhaltend, zaghaft in seinen Äusserungen & Entschlüssen & so gewandt er im Umgang mit der Feder war, so unbeholfen, ja wunderlich war er im Verkehr mit anderen. Der Aufenthalt in Havanna war sehr schädlich für ihn gewesen. Nicht allein, dass das abgeschlossene Leben seiner höchst wunderlichen Principale nachtheilig auf ihn einwirkte, auch das Klima wirkte schädigend auf ihn. Er musste Havanna wegen Krankheit verlassen. Er kehrte nach Hamburg zurück & suchte neue Beschäftigung. Diese fand sich, als sein Bruder Theodor im Jahre 1845 von New York heimkehrte & die Absicht aussprach, sich zu etabliren. Mit einem entfernt, d.h. eigentlich garnicht verwandten Herrn C.A. Fischer & seinem Bruder Theodor wurde die Firma Tesdorpf, Fischer & Co. aufgesetzt, die aber 1848 bereits wieder aufgelöst wurde. Fischer trat aus, & Johannes & Theodor gründeten die Firma Tesdorpf Gebrüder, ein Drogengeschäft, das so gute Früchte zeitigte, dass beide zu Wohlstand gelangten. Johannes Gesundheit war doch derartig eingeschränkt, dass er schon 1844 für mehrere Monate in die Heilanstalt Gräfenberg gehen musste, die vorzügliche Dienste leistete.

Als Johannes sich verheirathen wollte, leitete ihn wesentlich Ueberlegung. Freundschaftliches Entgegenkommen & Geld, das waren seiner Ansicht nach die Stützen des Eheglücks. Die junge, liebenswürdige, d.h. conventionell liebenswürdige, leidlich kluge & hübsche Wittve des Hamburger Kaufmanns Amandus Abendroth war sehr wohlhabend. Sie hatte in ihrer ersten Ehe wenig Glück gehabt & drei Kinder durch den Tod verloren. Sie trug eine grenzenlose Sehnsucht nach Mutterglück im Herzen & glaubte an der Seite von Johannes das & angenehme Häuslichkeit zu finden. Sie war nun auch später damit zufrieden, als ihr ein todes Söhnlein & 2 liebe Töchter geboren waren, an denen sie mit übermässiger Liebe hing, & die ihr ganzes Denken & Trachten so sehr in Anspruch nahmen, dass der vielfach mürrische Mann kaum beachtet wurde. Er war ein nothwendiges Uebel; von Zusammenleben war keine Rede. Er bewohnte den zweiten Stock des Hauses; sie mit den Kindern das Parterre, & man traf sich gelegentlich im ersten Stock. Er that nichts, um seine Kinder in Liebe an sich zu fesseln & blieb ihnen fremd. Sein Leiden nahm mehr & mehr zu; seine Unverträglichkeit & Heftigkeit machten den Geschäftsverkehr für seinen Bruder Theodor höchst peinlich, & der war froh, als Johannes 1868 aus dem Geschäfte austrat.

Es trat später Gehirnerweichung ein, die 1873 seine Entmündigung nöthig machte. Nach fast 10jähriger Pflege starb er in der Villa

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Leyendecker in Blankenburg am Harz. Er hinterliess 890,000 Mark an Vermögen, über das er in einem sehr guten Testamente, einfach & umsichtig verfügt hatte. Er verfügte die feste Belegung einer Summe Capitals zu Gunsten seiner Töchter & machte ein Legat zu Gunsten seiner in Noth befindlichen Geschwister. Bei seiner Gattin entwickelte sich mit den Jahren ein Nervenleiden, das die letzten Jahre ihres Lebens zu einem Schmerzenslager gestaltete, die ertrag das in stiller Ergebung & wurde schliesslich durch einen sanften Tod erlöst. Sie hatte durch ihre Kinder Lebensglück gefunden; er hatte es aber nicht verstanden, die kleinen Freuden des Lebens aufzusuchen & sich aus sich selbst heraus das Leben lebenswerth zu gestalten; dadurch war er zu keinem Glück, zu keiner Freude am Leben gekommen. Er wohnte Holzdamm 26[sic] & wurde dadurch veranlasst, gegen die Verbindungsbahn zu eifern."</p> |
| <p>Crasemann, Franz-Joseph: Zur Erinnerung an Claes Christian Alfred Crasemann (1848-1927), unveröffentlichtes Manuskript, Hof Sierksdorf 1928, Familienbesitz.</p> <p>(Crasemann 1928.)</p> | <p>Seite 1: "Zur Erinnerung an Claes Christian Alfred Crasemann (1848-1927) angefangen Hof Sierksdorf, den 8. Juni 1928, von Franz-Joseph Crasemann</p> <p>[...] Meines Vaters Eltern waren 15 Jahre verheiratet (seit dem 12.10.1833), als mein Vater geboren wurde, sein Vater war damals 47 und seine Mutter 37 Jahre alt. Er war das 8. von im ganzen 10 Kindern; seine Eltern wohnten zu dieser Zeit im eigenem Hause, am Strohhause. [...]"</p> <p>Seite 3: "[...] Nach der Konfirmation sollte der Junge Kaufmann werden wie seine Vorväter und Brüder und kam in die Lehre zu 'Gorissen & Sohn'. Hier lernte er in den verschiedenen, damals geltenden Geldsorten rechnen und beklebte die Briefe mit all' den verschiedenen Briefmarken von Lübeck, Bremen, Thurn & Taxis, dem Ochsenkopf von Mecklenburg und anderen, bei deren Nennung mir eifrig Marken sammelnden Jungen das Wasser im Munde zusammenlief. Da lernte der Lehrling mit der ihm von der natur gegebenen exakten Rechenbegabung zu rechnen und mit der ihm eigenen Ordnungsliebe Buch führen, wobei es aber auch vorkam, daß er am Weihnachtsabend erst spät zum elterlichen Teetisch und Weihnachtsbaum entlassen wurde, wenn die englische Post gerade so unglücklich kam oder ging.</p> <p>Nachdem mein Vater ausgelernt, schickte ihn sein Vater, der selbst in England in seiner Jugend gewesen und dort noch viele Beziehungen hatte und es als Hamburger wie seine zweite Heimat liebte, nach England. Dort fand mein Vater alsbald bei der angesehenen Weltfirma 'Frühling & Goschen', dessen Mitinhaber der Vater des bekannten englischen Gesandten in Berlin, Sir Edward Goschen, war, und an den er von John Henry Schröder in Hamburg 'sehr warm' empfohlen war, eine sehr interessante und angenehme Anstellung. [...]"</p> <p>Seite 5: "[...] Nachdem er noch einige Jahre in Liverpool und Manchester zwecks Studiums der dortigen Wirtschaft verbracht hatte und die für England vorgesehene Zeit um war, schiffte sich mein Vater am 31. Oktober 1872 in Southhampton auf der 2700 tons grossen, recht alten, aber 'pretty comfortablen' 'Mongolia', die nach Indien bestimmt war, ein, um nach Spanien zu fahren. [...] Die Gesellschaft an Bord war nicht die angenehmste; ein paar ganz nette Engländer, mit denen er sich meistens unterhielt, ein paar 'nuschige' Familien und 'einige snobs', von denen er sich möglichst fernhielt. Am 6. November ist das Schiff im 'Estrecho', in der Meerenge von</p> |

Gibraltar. In Gibraltar wohnte er im Clubhousehotel am Marktplatz. [...]"

Seite 6:

"[...] Am 12. November ist die Landung in Malaga und hier richtet sich der Reisende in einem Hotel an der Alameda häuslich ein, um Spanisch zu lernen. [...]"

Am 28. November 1872 bricht dann die Revolution, der 'Carlistenkrieg' fürchterlich los und die Schüsse hageln ums Hotel. Am 9. Dezember geht's von Malaga nach Sevilla, wo mein Vater in einer casa de huéspedes No. 21 an der Plaza Nueva wohnt; eifrig wird Spanisch gelernt, Stierkämpfe werden besucht und mit vollen Zügen genossen. Am 18. Februar 1873 geht's weiter mit einem spanischen Schiffe über Valencia nach Barcelona und von da mit dem Express nach Madrid. In Madrid ist mein Vater besonders gern und erlebt voll Begeisterung den Karneval, der trotz aller Kriegsgreuel glänzend stattfindet. [...]"

Es war immer der Wunsch meines Grossvaters gewesen, der schon zwei Söhne in Übersee - Eduard in China und Hans in Mexiko - hatte, dass mein Vater nicht auch überseeisch sein Glück versuchen, sondern 'sich in Europa postieren möchte'. Seiner Anregung war es zu danken, dass Stavenhagen, der ältere aber schon früh leidende Associé meines Onkels Rudolf, meinem Vater nach Spanien das Angebot machte, in die Firma Crasemann & Stavenhagen in Hamburg einzutreten. Mein Vater nahm an und schon bald konnte mein Grossvater an meinen Vater von einer Reise aus schreiben: 'es würde unsern Genuss sehr erhöhen, wenn Du diese schöne Reise und den köstlichen Aufenthalt hier mit uns teilen könntest. Mittlerweile weiß ich das Dein pflichtgetreuer Charakter darin eine Genugtuung finden wird, dass Du in Deiner Stellung Dich so nützlich und geradezu für jetzt unentbehrlich gemacht hast und doppelt angenehm ist, dass dies von Deinem Bruder anerkannt wird. Nicht alle Kinder sind so.' [...]"

Seite 7:

"[...] Nebenbei stürzte sich mein Vater als beliebter Ballherr 'chapeau d'honneur' in das Hamburger Gesellschaftsleben und es dauerte nicht lange, dass er sich bei den Proben zu einer Aufführung - ich glaube bei dem Oberalten Albers in der Neuen Rabenstrasse - in ein feines, reizendes junges Mädchen verliebte, deren Mutter 'Lina Tesdorpf' mit seiner Mutter befreundet war. Schöne Feste verstand man damals in Hamburg zu feiern, bei Lippert, bei Friedrich Baur im schönen Baur'schen Park in Blankenese, bei Sierich in dessen Park in Winterhude. Sonntags wurde oft eine Stuhlwagenfahrt in den Sachsenwald arrangiert, wobei die Herren stolz zu Pferde die Damen begleiteten. Mein Vater verliebte sich stark in dieses 19jährige junge Mädchen, namens Olga Tesdorpf, und sie erwiderte die Liebe des gut aussehenden, schlanken, grossgewachsenen jungen 24jährigen Mannes mit dem dunklen Barte und den grossen strahlenden blauen Augen, welcher so gut tanzte, ruderte, schwamm und ritt und so amüsant von seinen Reisen zu erzählen wusste. Am 27. Mai 1875 am schönen Ostseestrande von Boltenhagen, wo die Braut mit ihrer Mutter zur Erholung weilte, fand die heimliche Verlobung statt, der am 26. Juni die offizielle Verlobung folgte. Wohl wurde die, Zeit ihres Lebens von den Stürmen des Lebens unberührte Braut, die sehr sensibel war, manchmal von dem Ungestüm des sanguinischen Bräutigams erschreckt und geriet in Zweifel, ob sie die ihr bevorstehenden Aufgaben des Lebens auch würde erfüllen können; ein Jahr lang erholte und sammelte sie sich im tiefen Frieden eines Pastorenhauses, bis dann am 1. März 1877 die Trauung durch Pastor Röpe in der St. Georger Kirche und die Hochzeit am Holzdamm

stattfand.

Die Hochzeitsreise führte das junge Paar nach Berlin und Dresden, und nach der Rückkehr wurde das sorgsam vorher bereitete Nest in der langen Reihe, nahe den beiden Elternhäusern bezogen. Hier wurde ihnen ihr erstes Kind geboren, vor dessen Geburt meine Mutter an meinen Vater schrieb: 'Der kleine Claes Christian lässt grüssen, er befindet sich sehr wohl.' Statt dessen erschien ein kleines Mädchen, namens Frida und 'Claes Christian' musste noch bis zum Jahre 1933 warten, um als Enkel zu erscheinen, denn die fünf Kinder, die in den nächsten Jahren 1879 bis 1895 in 2, 3, 4 und 8 Jahren Abstand erschienen, erhielten die Namen 'Anna', 'Alfred', 'Otto', 'Margarethe' und 'Franz-Joseph' und 'Claes Christian' war vergessen. Nur etwa ein Jahr hatte"

Seite 8:

"das junge Paar in der Langen Reihe (das Haus stand etwa an der Stelle des jetzigen Kinos und ist abgerissen) gewohnt; dann liess mein Vater durch seinen Schwager, den Architekten Wilhelm Hauers, ein Haus am Graumannsweg 30 A für 55 000 M. bauen, dessen Hintergarten an die Hintergärten der Grosseletern Crasemann und des Schwagers Alfred Edye stiess, ein herrliches Spielparadies für die fünf Kinder, von denen vier dort geboren wurden, und ihre zahlreichen Vettern und Basen. Rund 10 Jahre haben dort meine Eltern mit ihren 5 Kindern ihr Familienglück, eng benachbart mit meinen Grosseletern, genossen. Dann kaufte mein Vater im Jahre 1889 das Grundstück 2. Adolfstrasse Nr. 4 (jetzt Adolfstrasse 60 und 62) von Präsident Arning für 100.000 M., während das alte Haus am Graumannsweg an Senator von Melle verkauft wurde. In der Adolfstrasse wurde ich 1895 als letztes Kind geboren. [...]

Während nun zu Hause die kleine Familie immer grösser wurde und meine Mutter mit ihren Frohsinn ihrem Mann und ihren Kindern ein behagliches, glückliches Heim schuf, führte mein Vater in der Firma ein wechselvolles Geschäftsleben, dem es nicht an Aufregungen fehlte.

Im Jahre 1875, in dem mein Vater in die Firma Crasemann & Stavenhagen eintrat, starb Ernst Stavenhagen und mein Vater führte zusammen mit seinem 7 Jahre älteren Bruder Rudolph die Firma. Durch die Verbindung mit der Firma des Bruders Johannes 'J. Crasemann Y Cia' in Mérida (Jucatan) in Mexiko entwickelte sich ein recht gut gehendes Importgeschäft von Blauholz aus Jucatan. Die Firma charterte Schiffe, meistens Norweger, die in St. Thomas usw. Ladung suchten, gab den reichen Hacendados Vorschüsse, liess die Ladungen Kanal 'for order' laufen und dirigierte die Schiffe von dort nach England, Deutschland, Frankreich und Russland. Zeitweilig waren 30-40 Ladungen zu gleicher Zeit in Arbeit, wobei gut verdient wurde. Diese Geschäfte fanden ein jähes Ende, als die Anilinfarben das Blauholz verdrängten. Durch den Onkel Hans Crasemann, der als Reeder in Vera Cruz Schifffahrtslinien betrieb, wurden andere gute Verbindungen mit Mérida erworben. Mit Australien und Brasilien eingeleitete Woll-Import- und Indigo-Geschäfte wurden wieder aufgegeben, da die Käufer sich auf Hamburger Auktionen nicht einliessen, sondern lieber auf Londoner Auktionen kauften. Ein zunächst glänzend gehendes Geschäft mit La Guaira, Caracas und Pto. Cabello in Venezuela liess durch Zusammenbruch einer dortigen grossen Firma im Jahre 1882 die"

Seite 9:

"Erbeile der beiden Brüder von ihres Vaters Vermögen zum grossen Teil verloren gehen. Im Jahre 1878 verbrannte ein mächtiges Feuer auf dem 1870 selbst erbauten Speicher in der Brandstwierte 2 Böden, angefüllt mit Kaffee und Baumwolle. 1905 wurde das Exportgeschäft auf Peru ausgedehnt. Nachdem mein

Vetter Hans Crasemann 1905 Teilhaber geworden war, folgte ihm 1908 mein Bruder Alfred, der in Peru bei Huaney, nördlich Lima, eine Baumwollplantage gründete. Inzwischen war mein Vater im Jahre 1909 nach 33 Jahren Teilhaberschaft ausgetreten. Als 1914 nach jahrelanger Arbeit der Nutzen der Baumwollernten geerntet werden sollte, brach der Erste Weltkrieg aus und die Plantage musste mit grossem Verlust verkauft werden. So wechselvoll mit up and down spielte sich das Hamburger Kaufmannsleben meines Vaters ab, und noch gut erinnere ich mich seiner Rückwirkungen auf das Familienleben. Wenn mein Vater gut gelaunt nach Hause kam, ging sicher das Geschäft gut. Umgekehrt konnte bei nervöser Gereiztheit mit Sicherheit auf kaufmännische Rückschläge geschlossen werden. Nicht leicht war es dann für meine Mutter, mit fröhlichem Gleichmut den nötigen Ausgleich zu schaffen. [...]

Stolz ging ich als Schuljunge mit ihm an der Alster zu Fuß zur Stadt und merkte es gern, dass fast jeder Begegnende, wenn er anständig aussah, meinen Vater kannte und ihn mit Achtung grüsste. [...]

Wie sehr mein Vater mit Fleiss und Genauigkeit in seinem Geschäft arbeitete - er war mehr der Arbeiter, sein Bruder Rudolf der Repräsentant und Plänemacher - so sehr konnte er aber auch seine Ferien auf schönen Reisen mit meiner Mutter oder den Kindern geniessen. [...] Mit meiner Mutter, Frida und mir reiste er nach der deutschen und"

Seite 10:

"französischen Schweiz, nach Dänemark und Südschweden, nach Hiddensee, von wo er - ein Zeichen für sein sauberes moralisches empfinden - voll Empörung mit uns abreiste, als sich eine Dienstmagd in unserem Wirtshaus erhängt hatte, welche von dem Wirtsohn verführt worden war. [...]

Als er mit Schwester Margarethe und Nichte Hilda v. Moller einmal nach Pesty in Ungarn gefahren war, seines Rheuma halber und nach ihrer Rückkehr junge österreichische Offiziere in Hamburg angereist kamen in der Hoffnung, in Margarethe einen reichen Goldfisch zu schnappen, lehnte er sie sehr kühl ab. Ebenso wenig war er allerdings dann später zuerst mit meinem lieben Schwager Max Cropp, aus angesehener Hamburger Familie stammend, als Schwiegersohn einverstanden, nur weil dieser Holzmakler war, wenn auch mit einem Jahresverdienst von bald 30-40.000 M.

Ich war 14 Jahre alt, als mein Vater im Jahre 1909 mit etwas über 60 Jahren im Besitz eines schönen Vermögens sich aus seinem Geschäft zurückzog. Sein ältester Sohn Alfred war an seiner Stelle in die Firma eingetreten. [...] Während er Bruder Alfred in seiner Firma mit 100 000 M. gestartet hatte, hatte er Bruder Otto nach dessen Rückkehr von Carlowitz & Co. aus Jünnan in China in der Firma Pickenpack gleichfalls mit 100 000 M. eingekauft."

Seite 11:

"[...] Ich war mit einem Monatswechsel von 400 M. Student in Heidelberg und von den Zinsen des übrigen Vermögens konnte und wollte mein Vater nun behaglich leben. Da zerstörte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges Anf. August 1914 mit einem Schläge alle Hoffnungen auf ein sorgenloses Alter. Es war wirklich bewundernswert, wie mein Vater, der sich um Kleinigkeiten in früheren Jahren so hatte aufregen können, nun seinen Gleichmut bewahrte, obwohl sein ältester Sohn in Peru verschollen war und seine beiden andern Söhne ins Feld zu. Da wurde er seiner Frau zum rechten Tröster und sie hat es ihm mit ihrer Liebe bis in ihre letzte Lebenszeit gelohnt. Nach dem Kriege kamen dann die für unser Vaterland so schweren Jahre der Revolution, Schande und Inflation, die auch dem Vermögen meines Vaters hart zusetzten. Gleichzeitig kamen die schweren Krankheitsjahre meiner Mutter. [...]"

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Crasemann, Franz-Joseph: Erinnerung an Ebba Tesdorpf, unveröffentlichtes Manuskript, Hamburg 1936, Familienbesitz.</p> <p>(Crasemann 1936.)</p> | <p>"Erinnerung an Ebba Tesdorpf</p> <p>Meine liebe Tante Ebba. Als sie von Hamburg weg und nach Ahrweiler kam, im Jahre 1907 war ich 11 Jahre alt. Trotzdem erinnere ich sie, die ich noch öfter in Ahrweiler besuchte, noch gut. Es war für mich unvergessliche Erinnerung, wenn ich sie in ihrer Wohnung besuchen durfte, die mit unzähligen interessanten Sachen angefüllt war. Auf dem schönen großen Mahagonisideboard standen bunte Kürbisse und M[...] in den bizarrsten Formen. In den großen Schubladen ihres Mahagoni[...] befanden sich die großen wunderschönen, in schwarzen [...] eingebundenen Münchner Bilderbogen, die auf mich unwiderstehliche Anziehungskraft ausübten. Am Abend aber gab es auf ihrem Balkon ganz köstliche Butterbrodte der verschiedensten Arten. Zu Weihnachten zogen wir zum zweiten Weihnachten feiern zu ihr, wie zu einer Großmutter. Dann gab es von ihr, die ihre Zinsen lange nicht aufbrauchte, immer noch ein besonders schönes Hauptgeschenk; so erinnere ich einen Weihnachten im [...]haus. Aber auch Weihnachten bei uns in der Adolfstraße 60 war ohne Tante Ebba nicht zu denken. Während meine Mutter mit meinem Geschwistern am Weihnachtsabend zu der Jakobikirche ging - ich wurde noch zuhause gelassen - und während mein Vater im Weihnachtszimmer arbeitete, saßen Tante Ebba und ich oben im Morgenzimmer und spielten Schaf und Wolf.</p> <p>- Wenn sie bei uns zu Tisch war - wir aßen regelmäßig um 6 Uhr abends zu Mittag - vermeine ich noch ihre etwas erregte, von häufigem Räuspern unterbrochene helle Stimme zu hören, wenn sie ihre meist den Ansichten meines Vaters entgegengesetzten Ansichten vertrat, sobald das Thema auf Politik oder den Kaiser Wilhelm II. kam, dessen Kunstansichten sie auf's schärfste bekämpfte, während mein Vater sehr monarchistisch - nationalkonservativ war. Köstlich aber war es, wenn sie ihre Abenteuer zum Besten gab, die sie immer viel erlebte. Tapfer zog sie mit ihrem Kapotthut auf dem Kopf und unansehnlich gekleidet auf ihre Mal und Zeichenturen aus und nahm mit Freuden Einladungen der einfachen Leute zum Essen an, die die vermeintlich arme Malerin zu sich in ihre Wohnungen einluden. Sie war ein Original durch und durch mit immer eigenen Ansichten, künstlerisch begabt, mit ungeheurem Fleiß arbeitend, gutmütig bis zum Ausrasten und so am liebsten ihr letztes Hemd ausgehend, aber unordentlich und wohl auch seelisch verzweifelt, wenn sie die sich selbst gestellten Aufgaben z.B. das Ölmalen nicht befriedigend zu lösen vermochte. Wir gern wär ich älter gewesen, um sie zu verstehen und ihr helfen zu können.</p> <p>Arme Tante Ebba. Sie sah das schöne Familienglück ihrer verheiratheten Schwester, meiner Mutter, während sie selbst ruhelos in der Welt umherreiste, in Paris oder in Düsseldorf bei ihrer Freundin, Frau Evers, der Mutter des Dichters Hanns Heinz Ewers, das harte Los der alten Jungfer. Und als sie in die Wechseljahre kam, rächte sich die mißhandelte Natur in ihr, die sich dauernd geistig überanstrengte, und ließ sie im Melancholie und Geistesschwäche verfallen.</p> <p>Ehre und Liebe ihrem Andenken.</p> <p>Franz-Joseph Crasemann Hamburg, den 7./9.1936."</p> |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Crasemann, Franz-Joseph: Olga, geb. Tesdorpf, unveröffentlichtes Manuskript, ohne Ort 1943, Familienbesitz.</p> <p>(Crasemann 1943.)</p> | <p>Seite 1:</p> <p>"Olga, geb. Tesdorpf, des Claes-Christian Alfred Crasemann Ehefrau, geboren 25. Juli 1853, gestorben 25. März, geschrieben von ihrem Sohn Franz-Joseph Crasemann zum 25. Juli 1943</p> <p>Meine früheste Erinnerung zeigt mir meine geliebte Mutter im Saal unseres schönen Hauses in Hamburg, Adolphstraße 60. Der Saal war groß und lang, ganz in weiß, eine Tür ging vom Vorplatz hinein; nach vorn schloß ihn eine große Flügeltür mit dunkelroten Portieren zum großen Wohnzimmer ab; nach hinten war ein Anbau flankiert durch zwei griechische leicht bekleidete Karyatiden an den Wänden. In diesem Anbau stand der große Flügel und Weihnachten der Tannenbaum. Schwere rote Vorhänge vor den zum Hintergarten führenden Fenstern tauchten den Saal in warmes rotes Licht, das sich brach in den schönen alten Kristallkronleuchtern und Wandleuchtern; ich saß auf dem großen Perserteppich und lauschte in typischer Sonntagsnachmittagsstimmung den Klängen, die meine Mutter dem Flügel entlockte. Meine Mutter, die einen sehr weichen Anschlag hatte, konnte vollkommen in ihrem Spiel aufgehen, wie sie überhaupt alles, was sie betrieb, ernsthaft, ganz bei der Sache und sehr eifrig betrieb, ob es nun ihr - glänzend geführter - Haushalt war, ihre Hilfe für mich bei den Schulaufgaben, ihre Porzellanmalerei, ihre Liebe für ihren Mann und für ihre Kinder, ihre Musik oder das Kartenspiel. Wenn meine Mutter am Flügel saß, bewegten sich ihre Lippen, was meine ganze Aufmerksamkeit erregte, und ihr Temperament teilte sich in ihrem ganzen Spiel mit. Schumann und Beethoven spielte sie am liebsten und wenn wir sie fobbtten, fragten wir 'wer war Clara Schumann?' 'Kennst Du Clara Schumann nicht?' war nämlich ein geflügeltes Wort von ihr geworden, weil sie durch Vermittlung ihrer Musiklehrerin, Fräulein Saueremann, mit Clara Schumann zusammen vierhändig gespielt hatte. Wenn aber meine Mutter spielte, so saß mein Vater an der Saalwand und hörte voller Freude zu. - Sich intensiv mit mir zu beschäftigen, fing meine Mutter erst an, als ich sieben Jahre alt war, als mich mein Kinderfräulein, meine heißgeliebte 'Ahlgriem' verließ. Ich konnte meine Mutter sehr ärgern, wenn ich behauptete, daß ich von da an erst in ihr meine Mutter gesehen hätte. - Die ersten drei Jahre ging ich zur Schule in der Esplanade bei Thomsen (jetzt Bertram). Als ich dort einmal gelogen hatte, mußte ich meiner, die Wahrheit über alles liebenden Mutter 'den deutschen Rat' von Robert Reinick 'Vor Allem eins mein Kind, sei treu und wahr, lass nie die Lüge Deinen Mund entweihn...' abschreiben. Wenn ich aber von der Schule - später der Gelehrtenschule des Johanneums am Speersort - mittags nachhause kam, fehlte meine Mutter nie, um mich zu erquicken und meine Erlebnisse zu hören. Hatte ich doch niemals Ruhe, wenn ich meiner Mutter nicht alles erzählt und alles gebeichtet hatte; wenn sie alles wußte, so war das, wie ich mir eine Absolution durch einen katholischen Priester denke. - Danach am Nachmittag ruhte sie nicht, bis ich meine Schularbeiten gemacht hatte, sorgte dafür, daß ich in Assi Gobert einen Spielkameraden hatte, der seinen Geigenunterricht im Sommer, da er sonst an der Elbe wohnte (bei Edyes) bei uns erhielt und mit dem ich dann zum Schwimmen ins Hansabad ging. Abends um 6 Uhr war das Mittagessen. Dann saß meine Mutter vor dem Sideboard, immer am selben Platz; ihr Amt war das Salatmischen, wozu sie ein Ei in kleiner Kumme, Plattmenage und große Baccaratkristallschüssel mit Salat neben sich hatte; während mein Vater zu ihrer Rechten, mit dem Rücken vor seinem Herrenzimmer sitzen, den Braten"</p> <p>Seite 2:</p> <p>"tranchierte. Gern erzählte meine Mutter in ihrer lebhaften Art von</p> |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

den vielen kleinen Erlebnissen meist komischer Art, die sie den Tag über gehabt hatte und konnte sich über ihre eigenen Geschichten vor Lachen ausschütten, wobei ihr oft die Tränen herunterliefen und hinter dem Lachen ein komischer Ton kam. [...]

Meine Mutter konnte meist sehr gut mit allen Menschen fertig werden; sie klöhte gern mit allen - über Politik und Anderes - sie nahm aber auch kein Blatt vor den Mund und sagte tüchtig die Wahrheit; ihre Mädchen waren so gut gedrillt, daß es für sie direkt eine Empfehlung zu einer andern Stelle war, wenn sie von Frau Crasemann, Adolphstraße, kamen. - Ein Herz und eine Seele war sie mit 'große Anna', dem alten, ehemaligen Kindermädchen meiner Schwestern, das damals im Gegensatz zur kleinen Anna 'große Anna' genannt war, obwohl sie später immer kleiner und dicker wurde. Dieses war das Faktotum meiner Mutter, auch als sie schon längst den Schuster Günther geheiratet hatte, der unser aller Füße durch seine zu engen Stiefel verdarb, und neben Ratei, dem Stiefelputzer und Köchin, nebst Mädchen und Nähkleinmädchen, meine Mutter im großen Haushalt unterstützte. - Wo ich konnte, saß ich - als Nesthäkchen wie ein Einzelkind aufwachsend - bei meiner Mutter und hörte sie zu gern erzählen, da sie unzählige Geschichten und Döntjes aus ihrer Kinderzeit und dem alten Hamburg wußte.

Meine Mutter und ihre Schwester Ebba Tesdorpf hatten ihr Elternhaus in Hamburg, St. Georg, Holzdamm Nr. 24. Pastor Regendantz taufte sie dort in der schönen alten St. Georger Kirche am 6.10.1853. Als Taufzeugen waren zugegen die Mutter Louise Tesdorpf, geb. Meyer, die Tante Elise Mohrmann und der Onkel Friedrich Jacob Tesdorpf. Das Elternhaus am Holzdamm hatte eine wunderhübsche Lage, der Garten grenzte an den seeartig erweiterten Stadtgraben mit seinen schönen Anlagen,"

Seite 3:

"durch welche jetzt die Eisenbahn fährt, während gegenüber die Kunsthalle liegt. Die Zimmereinrichtung ist zum Teil noch ersichtlich auf den im Kunstgewerbemuseum hängenden von meiner Tante Ebba Tesdorpf gemalten Aquarellen. In diesem Haus wurden die beiden Mädchen, meine Mutter, etwa im Alter von acht Jahren, und ihre Schwester Ebba gemalt von der Malerin Minna Heren einer Freundin der Tante Elise Mohrmann, von der ein Bild: "Ruth, die Ährenleserin" in der Hamburger Kunsthalle hängt; sie trug immer eine braune Kutte mit einem Strick um den Leib und erzählte ihren Modellen während des Malens von wildgewordenen Ochsen und wie sie auf der Flucht vor denselben einmal in eine Dunggrube gefallen war. Meine Mutter, die Zeit ihres Lebens eine panische Angst vor Kühen und Ochsen hatte, behauptete, hierzu sei der Grund durch diese Erzählung gelegt worden. -

Während meine Mutter von ihren Großeltern Tesdorpf wenig zu erzählen wußte, hatte sie desto mehr Erinnerungen an das Haus der Großmutter Mohrmann. Diese hatte zuletzt ihr düsteres Stadthaus, welches sie im Winter bewohnte, in der Paulstraße, und ihr schönes Landhaus in Billwärder. Hier verlebte meine Mutter oft den Sonntag. Im Wagen ging es hin und zurück. Dieser Besitz war gelegen neben dem Besitz des Senators John, der Luise Schönhütte, die beste Freundin meiner Großmutter Tesdorpf, zur Frau hatte, die eine Tochter von dem bekannten Arzt Dr. de Chauffepie und Frau geb. Wortmann, Schwester meiner Urgroßmutter Mohrmann war. Trotzdem bestand zwischen den beiden Nachbarhäusern ein immerwährender Kriegszustand wegen der hinüberlaufenden Gänse. Das Landhaus, das etwa 1865 gebaut war, hatte unten einen Eßsaal und ein großes, ganz helles Gartenzimmer, während in den oberen zwei Stockwerken sehr viele kleine Zimmer lagen; ein großer Park umgab das Haus, in welchem Gänse, Truthühner, Enten und Perlhühner ihr Wesen trieben. Im Park war ein Teich, zu dem

Kanäle führten; im Teich eine Insel, auf dieser zahme Rehe; eine herrliche Blumenwildnis, sehr viele Obstbäume, schöne Gebüschgruppen und Treibhäuser mit köstlichen Kamelien. Einmal hatte sich ein zahmes Reh in den Gartensaal verirrt und beschaute sich aufmerksam in dem großen Spiegel, der dort hing.

Zu dem Landsitz gehörten noch einige Wiesen, auf denen Kühe weideten, auch beim Mähen einmal ein Rebhuhnnebst gefunden wurde, dessen Eier einer Henne untergelegt wurden, was auf meine Mutter großen Eindruck machte; auf einem Kahn wurde singend durch die Kanäle und auf der Bille gefahren. [...]

Sonst verlief die Jugend meiner Mutter ungestört von den Stürmen des Lebens, aber auch in gewisser Beziehung einsam, da die Mutter gelähmt meist kränklich war und der Vater sich seit ihrem 16. Lebensjahr nach Blankenburg a. Harz zurückgezogen hatte, worauf der Onkel Senator Adolf Tesdorpf die Sorge für die Mädels übernommen hatte.

Am 17. März 1869 wurde das junge Mädchen von den Prediger zu St. Petri, Gotthard Ritter, konfirmiert. Es war noch eine Zeit der Reifröcke, mit denen der Wagen zu besteigen garnicht so einfach war.

Während der Vater einsam mit einem Diener in Blankenburg a. Harz lebte, er war angeblich aus Hamburg fortgezogen, weil er sich so über den Bau der Hamburg-Berliner Verbindungsbahn seinem Haus gegenüber - geärgert hatte, - tatsächlich war er nervenkrank - lebte die Mutter, die gelähmt und daher ans Haus gefesselt war, ein nicht ungeselliges Leben mit ihren beiden Töchtern Ebba und Olga."

Seite 4:

"Aus den Brautbriefen meiner Mutter aus den Jahren 1876/77 kann man sich ein gutes Bild von ihrem Leben als junges Mädchen machen. Sie hatte viele Interessen. Mit einer guten Schulausbildung im Privatunterricht von Molly Faerber versehen, hatte sie reges Interesse für Theater, Musik, Literatur, Kunst und alle geistigen Fragen. Sie hatte Klavierunterricht bei Herrn Beer; in befreundeten Häusern, insbesondere bei ihrer besten Freundin Helene Blume wurde regelmäßig musiziert und vorgelesen; sie hing sehr an ihrer einzigen Schwester Ebba, die amüsant und lebhaft meist unterwegs war auf ihren Wanderungen durch Alt-Hamburg, auf denen sie durch ihr Zeichentalent ihre - wenigstens Hamburgische - 'Unsterblichkeit' verdiente. Sie ging gern auf Gesellschaften und Bälle, wenn es sich nicht um langweilige Lämmerveranstaltungen handelte, sondern wo sie auch mal Gelegenheit hatte, ein geistig anregendes Gespräch zu führen. Durch die Jugendfreundschaft ihrer Mutter mit Emma Crasemann, war sie früh in das Crasemann'sche Haus gekommen, wo sie wie auch im Hause von Blumes ihren späteren Verlobten kennen lernte, der außer vielen anderen Freunden auch Carl Blume, den Bruder von Helene, zu seinen Freunden zählte und viele Festlichkeiten arrangierte. Trotz ihres geselligen Wesens und Lebens lebte meine Mutter ein von den Realitäten des Lebens unberührtes, seelisch abgeschlossenes stolzes Jungmädchen-Leben mit einem sehr sensitiven Gemüt von der Natur begabt. Eifrig zur Kirche gehend, insbesondere zu dem verehrten Pastor Spörr, versuchte sie früh sich mit allen Zweifelsfragen auseinanderzusetzen. Die naturgemäße Aufregung der Brautzeit verursachte eine nervöse Depression, die sie daran zweifeln ließ, ob sie den Aufgaben einer Mutter und Ehefrau gewachsen sein würde. Nach Überwindung dieser Krise in einem Arzthaus in Endenich schreibt sie an ihren Verlobten, meinen Vater: 'denn ich bin in diesem Jahr aufgewacht; ich weiß nicht genau, wie es gekommen ist, aber das weiß ich, daß ich erst jetzt weiß, was Leben ist,...'

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Es war von größter Wichtigkeit, daß ihr Leben nicht durch zu starke gesellschaftliche Inanspruchnahme und Aufregungen erschüttert wurde. Nach einem glücklichen, mit sechs gesunden Kindern reich gesegneten 37 jährigen Ehe- und Familienleben brachte ihr der erste Weltkrieg diese Erschütterung, in der sie an Gott und an der Welt verzweifelte, wozu die Sorge um ihre drei Söhne nicht wenig beitrug. Aber auch diese Krisis überwand sie, besonders als sie ihre Kinder nach dem Weltkriege gesund und in gesicherten Existenzen sehen durfte. [...] Ihren Mann und ihre Kinder liebte sie über alles und das schönste Zeichen ihrer Liebe war, daß ihr Herz brach, als sie erfuhr, daß ihr Mann, mein Vater, sterben mußte. Da hatte eine Grippe leichtes Spiel mit ihr, sodaß sie sogar noch einen Monat vor ihrem Alfred zur letzten Ruhe ging. [...]"</p> |
| <p>Crasemann, Franz-Joseph: Kindheitserinnerungen, unveröffentlichtes Manuskript, Klein Flottbek 1947, Familienbesitz. (Crasemann 1947.)</p> | <p>Seite 1 "[...] Mein Elternhaus stand nicht weit vom Wasser, in der Adolphstraße Nr. 60. Vom zweiten Stock sah man über den Feenteich und in fünf Minuten war man an der Alster. Hinten grenzte eine Zeitlang unser Garten an den Kanal, aus dem die Ratten kamen, die unsere Kaninchen fraßen. Es war ein schönes großes Haus, in dem ich zur Welt kam, in dem man noch Platz hatte, und dessen vierzehn große Zimmer uns noch kein Wohnungsamt streitig machte. [...]"</p> <p>Seite 6: "[...] Dieses Zimmer war durch eine Tür mit dem Nebenzimmer verbunden, welches über 20 Jahre mein alleiniges Zimmer war. An der Innenwand, rechts von der Flurtür stand mein mit schwarzen Kugeln versehenes Mahagonibett, in dem die Decken durch eine Bettschere festgehalten wurden. [...] Weiterhin an der Wand stand mein Waschtisch mit dem kleinen weißen Reetstuhl, auf dem Tante EbbaTesdaorf saß, wenn sie mich zum Bett brachte. [...]"</p> <p>Seite 7: "[...] Nun gehen wir in das Nebenzimmer zu Schwester Margarethe mit seinen weißen Möbeln, ein reizendes helles Jungenmädchenzimmer, auf dem weißen Schreibtisch junge Leutnants und andere Verehrer, von hier brachte sie mir mein jährliches Geburtstagsgeschenk in mein Bett, eine ganz kleine Flasche echten Sekt von Reese & Wichmann, und von hier kam sie weinend und setzte sich auf mein Bett und klagte mir ihr Leid, daß sie ihren geliebten Max nicht heiraten dürfe, weil er noch zuwenig verdiente. - [...]"</p> |
| <p>Crasemann, Franz-Joseph: Tesdorpf, unveröffentlichtes Manuskript (Auszug als Kopie), ohne Ort 1948, S. 99-107, Familienbesitz. (Crasemann 1948a.)</p> | <p>Seite 99: "Tesdorpf. Über die Familie meiner Mutter, Eurer Großmutter, Olga geb. Tesdorpf gibt es die Mitteilungen über das Tesdorpf'sche Geschlecht. Oscar Tesdorpf, der diese Mitteilungen herausgegeben hat, klagte schon vor 66 Jahren, dass sie im Familienkreise zu wenig gelesen würden. Daher will ich auch nur eine kurze Zusammenstellung des für Euch Wichtigen daraus geben: [...]"</p> <p>Seite 106: "Endlich am 5. Dezember 1813 wurde Lübeck befreit und der Rat, darunter Johann Matthäus als Bürgermeister und Peter Hinrich als Ratsherr, wieder eingesetzt. Peter Hinrich wurde am 19. Februar 1827 noch Bürgermeister, starb aber zusammen mit seiner Gattin 5 Jahre darauf im Mai 1832. Sein 2. Sohn Johann Christoph Tesdorpf, mein Urgrossvater, war am 30. März 1785 in Lübeck geboren; er verliess das Gymnasium schon im 15. Lebensjahr, um auf dem Gut</p> |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Ritzerau bei Nusse die Landwirtschaft zu lernen. Später war er Verwalter auf Gross-Thurow bei Ratzeburg. In der Nachbarschaft lag der schöne Hof Behlendorf des Amtmanns Böhme, zu dessen häufigen Gästen der reiche Pächter des großen Gutes Culpin und dessen kleine, zierliche anmutige Tochter Louise zählten, deren Mutter bei der Geburt ihres einzigen Kindes gestorben war und in die sich Johann Christoph glühend verliebte. Am 10. März 1809 fand die Hochzeit statt. Das junge Paar zog bald darauf auf dem schönen Gut Weeden ein, welches Johannes Meyer 1806 gekauft hatte. 1811-1813 ergossen sich nun aber die wüsten Horden der Franzosen plündern und raubend über das Land. Johann Christoph büsste sämtliches Vieh und seine ganze Ernte ein; man riss ihm das Zeug vom Leibe und misshandelte ihn. Seinem Schwiegervater Johannes Meyer auf Culpin erging es fast noch schlimmer, da er als besonders franzosenfeindlich galt. Er wurde aus einem reichen zu einem armen Mann. Weeden wurde verkauft; er selbst zog auf eine kleine Pachtung Stresow in der Priegnitz und Johann Christoph Tesdorpf zuerst auf das Gut Sehlendorf bei Lütjenburg und dann auf den Hof Bücken bei Itzehoe, der zu der Grafschaft Breitenburg gehörte. Fast 30 Jahre hatte er Bücken in Betracht, wo seine lebhafteste, lustige Frau ein gastfreies Haus führte. 1850 verliess er Bücken und zog mit seiner Gattin nach Itzehoe, wo ihm die"</p> <p>Seite 107: "Söhne ein Haus geschenkt hatten. Hier starb er 1857 mit 72 Jahren; seine Gattin folgte ihm 1872 mit 81 Jahren und wurde an der Seite ihres Gatten auf dem Kirchhof zu Itzehoe bestattet. Der älteste Sohn dieser Ehe war mein Grossvater Hans-Peter Friedrich Tesdorpf (1810-1881). Er wurde auf dem Gut seines Vaters Gross Wehden bei Lübeck geboren, lernte den Handel bei seinem Onkel, dem Oberalten Friedrich Jacob Tesdorpf in Hamburg (Vater von Senator Adolph Tesdorpf in Hamburg und Geheimrat Edward Tesdorpf auf Ourupgaard in Dänemark) und erwarb sich Vermögen in Havanna. 1843 kehrte er zurück und gründete in Hamburg ein Handelshaus mit seinem Bruder Theodor Ferdinand Tesdorpf, dass Tesdorpf Gebrüder hiess. Am 19. Mai 1847 verheiratete er sich mit Antoinette Caroline geb. Mohrmann, der hinterlassenen Witwe des Kaufmanns Amandus Abendroth, zog sich 1. Januar 1868 vom geschäftlichen Leben zurück und starb nach langem Leiden am 26. April 1881 in Blankenburg im Harz. Aus seiner Ehe stammten 2 Töchter, die bekannte Hamburger Zeichnerin und Malerin Ebba Tesdorpf und meine Mutter Olga Tesdorpf. [...]"</p> |
| <p>Crasemann, Franz-Joseph: Mohrmann, unveröffentlichtes Manuskript (Auszug als Kopie), ohne Ort 1948, S. 109, 110, Familienbesitz. (Crasemann 1948b.)</p> | <p>Seite 109: "Mohrmann. Meine Großmutter Antoinette Caroline Tesdorpf geb. Mohrmann stammt aus alter Hamburger Familie. Am 4. April 1662 wird der 'Wandbereiter', d.h. Tuchmacher Lühke Mohrmann, Bürger in Hamburg. Aus seiner Ehe mit Anna Ehrhorn, mit der er in der schönen alten Katharinenkirche 2 Tage darauf getraut wird, stammt der Wandbereiter Hinrich Mohrmann. Dieser, am 19. Juli 1677 zu St. Katharinen getauft, heiratet, einen Monat nachdem er Bürger geworden, am 26. Juni 1702 Maria Kaiser; aus dieser Ehe wird Jakob Diedrich am 10. Dezember 1706 geboren; er wird am 2. März 1736 Hamburger Bürger, ist Wandbereiter wie sein Vater, 1764 Ältermann des Amtes der Wandbereiter und verheiratet sich 14. Mai 1736 mit Margarethe Langeloh. Aus dieser Ehe wird ihm am 20. Mai 1739 Johannes Mohrmann geboren, der als Erster nicht mehr als Wandbereiter, d.h. Handwerker, sondern als Kaufmann, bezeichnet wird. Er verheiratet sich am 11. Mai 1779 zu</p> |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>St. Katharinen mit Anna Margaretha Moller. Ein Gedicht über die Hochzeit befindet sich in der Hamburger Stadtbibliothek. Aus dieser Ehe wird Peter Hinrich am 30. Oktober 1781 geboren. Er begann um 1805 eine Reederei mit 2 Schiffen und zeichnete daneben in grossem Umfang als Assekurateur. Am 14. Mai 1811 heiratete er Caroline Wortmann, die Tochter des wohlhabenden Kaufmanns Johannes Wortmann und der Antoinette Catharina Voigt, der Tochter des Erbauers der Kleinen Michaeliskirche, des Senator Joachim Caspar Voigt. Nach der Befreiung Hamburgs von den Franzosen, vergrösserte Peter Hinrich seine Flotte von Jahr zu Jahr und liess grösstenteils, was damals eine Seltenheit war, seine Schiffe in Hamburg bauen. 1836 war der 5. Teil aller Hamburger Schiffe sein Eigentum, die in alle Erdteile fuhren und an manchen Plätzen als erste die Hamburger Flagge zeigten. So segelte z.B. seine 'Rezzia' 1831 als erstes Hamburger Schiff ins Mittelmeer, 'Paradies' nach Californien und manchen Plätzen Südamerikas. 1830 hatte er auch drei Grönlandfahrer und war der einzige Hamburger Reeder, der noch Walfischfang trieb. Sein Schiff 'Amandus und Caroline' ist auf den noch in unserem Besitz befindlichen"</p> <p>Seite 110: "Teilen des Schiffsservice's abgebildet, dass meine Grossmutter benutzte, wenn sie eine Schiffsreise mitmachte. Peter Hinrich hatte aber auch wissenschaftliche Interessen und zog in dem grossen Garten seines Landhauses, das Ihr noch im Bild und auf einer Tasse sehen könnt, einen Nelken- und Hyazinthenflor. Sein Stadthaus war das vormalig Wortmannsche 'klassizistische' von Ahrens erbaute Haus Ecke Gänsemarkt und Valentinskamp, an dessen Stelle jetzt die Finanzdeputation ihren Palast hat. Kurz nachdem Peter Hinrich Mohrmann Ältermann der Schonenfahrer-Gesellschaft und Börsenalter geworden war, endete sein Leben überraschend. Er war über seinem Schreibtisch bei der Arbeit eingeschlafen, mit seiner Perücke dem Licht zu nahe gekommen und hatte sich so versengt, dass er am nächsten Morgen, dem 25. Juli 1837 starb, am Geburtstag seiner Enkelin, meiner Mutter."</p> |
| <p>Crasemann, Franz-Joseph: Wortmann, unveröffentlichtes Manuskript (Auszug als Kopie), ohne Ort 1948, S. 113, 114, Familienbesitz. (Crasemann 1948c.)</p> | <p>Seite 113: "Wortmann. Caroline geb. Wortmann, die Frau meines Urgrossvaters des Hamburger Reeders Peter Hinrich Mohrmann, entstammt einer Familie, die auf Burchard Wortmann zurückgeht, der als Krämer in Hamburg in der Breitenstrasse wohnte. Sein Sohn Gabriel wurde Hausvogt in Bergedorf; dessen Urenkel Peter kam wieder nach Hamburg, wo er am 2. April 1714 Anna Elisabeth Lützens heiratete. Deren Sohn <u>Peter</u> geb. 1715 etablierte sich 1740 als Zuckerbäcker (auch der Zuckerfabrikant hiess damals Zuckerbäcker) und heiratete in dem selben Jahre Anna Maria Meyer, eines Zuckerbäckers Tochter. Er betätigte sich bald ehrenamtlich, wurde 1752 an das 'Schoss' gewählt, 1754 an die Feuerkasse, 1755 an die Vorhöckeri, 1757 an die Weinaccise, 1758 Brandshauer, 1759 Viehaccise, 1768 zur Regulierung der Ämter, 1769 Jurat, 1769 in die Kammer, 1772 Diaconus, 1789 Oberalter und Präses und Leichnamsgeschworener und starb am 24. März 1795. Er hatte 15 Kinder. Darunter Johannes <u>Wortmann</u> (1746-1824), der sich 1784 mit Antoinette Katharine Voigt, der Tochter des Senators Joachim Caspar Voigt verheiratete. Johannes, ein reicher Hamburger Kaufmann hatte nur zwei Töchter: a) Anna Margarethe, die 1809 den Präses des Handelsgerichts Dr. Schönhütte heiratete und</p> |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>b) Caroline, geb. 1788, die 1811 Peter Hinrich Mohrmann heiratete, dem sie die Häuser am Gänsemarkt (jetzt Finanzverwaltung) und in der Catharinenstrasse 110 einbrachte und die Grossmutter meiner Mutter war.</p> <p>Von ihr und ihrer Mutter hat meine Grossmutter die Vornamen Antoinette Caroline (Line).</p> <p>Das Wappen der Wortmann, ein redender Mann, ist in vielen hamburgischen Wappenbüchern abgebildet.</p> <p>Johannes Wortmann wohnte in der Stadt in der Katha-"</p> <p>Seite 114: "rinenstrasse No. 110, später in dem von seinem Bruder Georg 1808 durch Baurat Hansen erbauten Haus am Gänsemarkt Nr. 39, in dem 1813/14 der französische Kommandant Hogendorp wohnte. Später wurde sein Schwiegersohn Peter Hinrich Mohrmann Eigentümer, der 1837 in diesem Hause seinen durch Brandunfall erlittenen Verletzungen erlag."</p> |
| <p>Crasemann, Otto Heinrich: Aufzeichnungen, unveröffentlichtes Manuskript (Auszug als Kopie), Lübeck 1957, Familienbesitz. (Crasemann 1957.)</p> | <p>"[...] 1902 war der Eltern silberne Hochzeit in Stuttgart; anschließend machten wir eine nette Schlittenfahrt durch den Schwarzwald, wozu unsere gute Tante Ebba mich, meine Schwestern Frida und Amu eingeladen hatte.</p> <p>[...]</p> <p>Meine liebe gute Tante Ebba lud mich 1903 zu einer wunderschönen Reise nach Norwegen ein, diese Reise wiederholte ich dann 1904 mit meiner Schwester Frida vor meinem Eintritt ins Militär als Einjährig-Freiwilliger - Von Hamburg mit Dampfer nach Stavanger. Dann mit kleinem Küstendampfer alle Fjorde an der Westküste besucht bis Trondheim und in Steekjære dann im Wagen durch das Romsdal zurück nach Christiania (jetzt Oslo).</p> <p>[...]</p> <p>Nun will ich erst noch etwas von meiner guten Tante Ebba berichten, unserer Erbtante und einzigen Schwester meiner Mutter. Aus dem Erbe wurde leider nichts; da sie entmündigt wurde, mußte ihr Vermögen, von damals etwa $\frac{3}{4}$ Millionen Goldmark, in mündelsicheren Papieren angelegt werden, die sich dann in der Inflation von 1919 bis 1923 als wertlos erwiesen, während alle nicht mündelsicheren Papiere, also Aktien bzw. Grundstücke, also sogenannte sichere Substanz, ihren Wert auch in der neuen Währung nach 1923 behielten.</p> <p>[...]</p> <p>Nun wieder zu Tante Ebba. Sie war eine hochbegabte Frau im Zeichnen und ihr ganzes Interesse galt der Kunst. Geliebt von meiner Mutter; von uns Kindern hauptsächlich aus materiellen Gründen, weil wir alles von ihr bekamen, was wir uns wünschten. Völlig unverstanden von meinem Vater und wohl auch von meiner Mutter, wir Kinder waren noch zu klein. So vermachte sie ihre berühmten Handzeichnungen des alten Hamburger Abbruchviertels um den Hafen herum (ihr Lebenswerk) wie auch ihre bedeutenden Hamburgensien-Sammlungen dem Museum für Hamburgische Geschichte. Wie gern hätten wir Kinder jetzt einige ihrer Blätter. Sie war ein Original und zog sich an, wie die ärmste Frau, sodaß mein Vater sich genierte, wenn ich mit ihm zusammen sie auf dem Wege zur Stadt hätte überholen können, sodaß wir lieber auf die andere Straßenseite gingen. Saß sie dann in ihrer ärmlichen Kleidung auf der Straße, in einer der Gassen am Hafen, so konnte es passieren, dass eine arme Frau aus Mitleid, dass sie mit Zeichnen ihr Geld verdienen mußte, ihr ein Stück Brot anbot, ohne zu wissen, dass sie eine reiche Frau vor sich hatte. Unvergesslich die Stunden, wenn wir alle sonntags bei ihr eingeladen waren. Ihre alte Lene, welche sie wohl noch aus ihrem Elternhaus mitgebracht hatte,</p> |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>konnte hervorragend kochen. Es gab meistens Kalbsrücken, wie ich ihn nie wieder gegessen habe, junge Erbsen und Eisbaisers. Mein Vater hatte ein Wein- und Zigarrendepot bei ihr. Später hatte sie außer ihrer Hamburger Wohnung noch eine Wohnung in Düsseldorf, wo sie in Frau Ewers, der Mutter von Hanns-Heinz Ewers eine große Freundin fand, die auch Verständnis für ihre Kunst hatte. Von Düsseldorf besuchte sie uns 1 bis 2 mal im Jahr, wir holten sie mit der Droschke ab, mit großer Erwartung, am damaligen Venloer Bahnhof. Wir stürzten uns auf ihre Koffer, da sie für jeden schöne Sachen mitbrachte. Vom Zeichnen ging sie ganz zur Malerei über – leider – denn darin hat sie es nie zu etwas gebracht und das war wohl auch der Grund zu ihrem traurigen Ende. Wie ihr Großvater Mohrmann zu Grunde ging, weil er die Umstellung seiner Reederei von Segel- auf Dampfschiffe nicht bewältigen konnte, so zerbrach seine Enkelin, weil sie die Umstellung vom Zeichnen zum Malen - von Aquarell zu Öl - nicht fertig brachte. Sie versuchte mehrmals sich im Rhein das Leben zu nehmen und wurde dann in die von Ehrenwallsche Heilanstalt nach Ahrweiler gebracht, wo sie dann auch nach einigen Jahren starb. Vor allem für meine Mutter war dieses Ende sehr schmerzlich, aber auch für uns Kinder war es traurig, wenn wir sie besuchten, zu sehen, wie sie in ihrem Zimmer mit vergitterten Fenstern bewacht von ihrer Pflegerin, stumpfsinnig ihre Tage dahinbrachte. [...]"</p> |
| <p>Crasemann, Franz-Joseph: Aus meinem Elternhaus, unveröffentlichtes Manuskript, Tirol 1966, Familienbesitz. (Crasemann 1966.)</p> | <p>Seite 1: "Tirol im Februar 1966. [...]"</p> <p>Seite 3: "[...] 1906 merkte ich die ersten politischen Unruhen am eigenen Leibe. Das allgemeine Wahl recht sollte zu Ungunsten des kleinen Mannes verschlechtert werden; politische Agitatoren reizten das arme Volk, das in den Wohnhöhlen der Niedernstrasse, der Steinstrasse, des Schopenstehl hauste, zu Gewalttaten auf. Daher wurde ich zur Sicherheit mit einer Droschke an den Speersort gefahren. Das war die "rote Gefahr". - Die Sozialdemokraten waren "die Roten"!- Am 1. Mai hiess es "die"</p> <p>Seite 4: "die Roten kommen" und dann sah ich mit Gruseln den Maizug, der durch die Adolphstrasse nach dem Mühlenkamp führte mit roten Fahnen, transparenten und biedereren Kleinbürgern und Arbeitern, die garkeinen revolutionären Eindruck machten. Beim "Mittagessen" - um 18 Uhr - unterhielten sich mein Vater und Tante Ebba Tesdorpf, die Schwester meiner Mutter, erregt über Politik, über die Monarchie und Kaiser Wilhelm II. die von meiner Tante Ebba, die sehr freigeistig und häufig in Paris und Düsseldorf war, scharf kritisiert wurden. Währenddessen bereitete meine Mutter - immer zur Versöhnung redend-, den Salat. [...]"</p> <p>Seite 7: "[...] So kam Weihnachten 1913 heran. Vor dem Fest wurde das schriftliche Abitur absolviert, nach dem Fest das mündliche. [...] Am 10. Februar war die Entlassungsfeier. [...] Mein Vater"</p> <p>Seite 8: "schenkte mir eine Schweizer Schneereise, die ich zusammen mit August Sillem antrat. In Klosters, in einem guten Hotel, trafen wir eine nette Hamburger Clique: meinen Verwandten, den Landgerichtsdirektor Dr. Gottfried Rapp, der mich "Onkelchen" nannte, mit seiner Frau, meinen Vetter Dr. Otto Beselin mit Frau, meinen Schulkameraden Engelbert Burchard mit seiner Schwester Anna, meiner späteren Schwägerin. Dazu kam später meine</p> |

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Schwester Frida nachgereist. Wir lernten Skifahren (die "Parsenn" war der Abschluss des Skikursus). Wir rodelten, wir spielten Bridge, wir tanzten. Beim Kostümball im Fasching bildeten wir Hamburger eine attraktive Nummer nach Wilhelm Busch. Rapp als Wilhelm Busch voran, meine Schwester als fromme Helene, Beselin als Lehrer Lempel, Sillem und Anna Burchard als Max und Moritz, ich im Schlafrock mit Pantoffeln, die beim Tanzen durch den ganzen Saal flogen, als Onkel Nolte. Danach siedelten wir nach Pontresina über, von wo wir die herrliche Tour auf Bovalhütte, Morteratschgletscher, Bernina unternahmen zurück über Strassburg-Kolmar, mit dem Erlebnis des Altars von Grünewald - und Trier, mit dem Besuch von Tante Ebba Tesdorpf in Ahrweiler - ging die schöne Reise zu Ende. [...]"</p> |
| <p>Crasemann, Franz-Joseph: Claes Christian Alfred Crasemann. Die Kinder, unveröffentlichtes Manuskript (Auszug als Kopie), ohne Ort, undatiert (vermutlich zwischen 1970 und 1980), S. 123-134, Familienbesitz. (Crasemann 1970.)</p> | <p>Seite 123: "[...] Die Kinder waren: 1. <u>Frida</u> Olga Caroline, geb. Hamburg, 19.11.1877, gest. Hamburg, 17.11.1963. Sie lebte noch das Leben einer behüteten jungen Hamburgerin mit künstlerischer Begabung, die aber nicht ausreichte, verbunden mit einem gewissen Mangel an Energie, zur überdurchschnittlichen Kunst durchzustossen. Daneben hatte sie schon früh eine grosse Liebe zum Sport, Tennisspielen, Bergsteigen, Skilaufen und zur Natur, insbesondere zu den Schweizer Bergen und der Lüneburger Heide, die erst entdeckt wurde. Sie liebte ihre Familie und ihre Freundinnen, aber immer sehnte sie sich nach Anderem. [...]"</p> <p>2. <u>Anna</u> Elisabeth Franziska, geb. Hamburg, 21.2.1879, gest. Hamburg, 17.11.1952. Sie war hübsch und amüsan, tanzte und schauspielerte gut und genoss ihr Leben als umschwärmte Tochter aus wohlhabendem Haus. [...] Schöne Reisen führten sie in die Welt. [...]"</p> <p>Seite 124: "[...] Am 11.6.1904 heirathete sie Gerhard Klée Gobert, einen Sohn des hamburgischen Senatssyndikus Dr. jur. Gustav Gobert und der Laura Klée aus Ahlden in Niedersachsen. Aus dieser Ehe kamen drei Kinder. [...]"</p> <p>Seite 125: "3. <u>Alfred</u> Otto Crasemann. Das 3. Kind, der erste Sohn von C.C. Alfred Crasemann und Olga Tesdorpf, hellblond, mit grossen blauen Augen als Kind. Seine Schule war die bekannte alte Bieberschule von Dr. August Bieber am Holzdamm er hatte früh Unterricht im Violinspielen, da er viel Freude an Musik hatte. Mit 13 Jahren kam er zuerst nach England, um Englisch zu lernen. Am 1. Oktober 1901 wurde er Einjährig-Freiwilliger im Württembergischen Dragonerregiment König in Stuttgart, wo er mit seinem Vetter Erwin v. Koch ein vergnügtes Soldatenleben führte. Da auch der Vetter Alexander v. Salviati (verh. mit Ella Crasemann) als Kammerherr in Stuttgart Dienst tat, wurde die silberne Hochzeit seiner Eltern in Stuttgart gefeiert. 1. Oktober 1903 ging Alfred wieder nach England, um in der Londoner Firma Dieckmann Brothers & Co. bis Mai 1905 zu arbeiten. [...]"</p> <p>Seite 126: "31.8.1905 reist er nach Mexico aus, wo er zuerst bei der Banco Aleman Trans Atlántico in der Hauptstadt arbeitet. Er mag 'kolossal gern' dort sein. [...] In dieser Zeit erhält er von dem Direktor der Südsee Plantagensgesellschaft Meyer-Delius ein ehrenvolles</p> |

Angebot in die Südsee. [...] Er lehnt alles ab, um am 25. Mai 1908 Teilhaber in der Firma Crasemann & Stavenhagen zu werden mit der Verpflichtung, nach Südamerika, speziell nach Perú und Columbien zu reisen. Im Jahre 1910 erwirbt er für die Firma eine Baumwollplantage unter der Firma 'Sociedad Barbacay Ltda. Hacienda y Establecimiento en Huarney'. In Barranco bewohnt er mit seinem Vetter Victor v. Koch von der Banco Aleman Transatlantico ein hübsches Haus mit 'Chlorinda' einem schwarzen Küchendrachen, dem Bedienten 'Leonidas' und dem Stiefelputzer 'César'.

1911 beträgt die Baumwollernte 6000-7000 Quintales, die einen Wert von M. 390.000 entsprechen. Er macht bereits Pläne, wie er sein Leben später in Europa geniessen will. Da bricht der Erste Weltkrieg aus. Er fährt unter großen Schwie-

Seite 127:

"rigkeiten von Colon nach New York, um nach Deutschland zu kommen. Seine Bekannten werden fast alle abgefangen und geraten in Gefangenschaft. Er wird von der Mobilmachung befreit und kehrt nach Lima zurück. Die Baumwollplantage muss er an seinen guten Bekannten Enrique Gildemeister auf Casa Grande verkaufen und gründet in den Bergen bei den Indios ein Ladengeschäft. Nach langen traurigen Jahren, die ihn um Jahre altern lassen, kehrt er 1919 nach Hamburg zurück, um sich zusammen mit seinem Vetter Hans Crasemann dem Wiederaufbau der Firma Crasemann & Stavenhagen zu widmen. Im Elternhaus richtet er sich im II. Stock der Adolfstrasse 60 eine schöne eigene Fünfzimmer-Wohnung ein mit aller ihm eigenen Kultur. Mitten aus rastloser Arbeit lässt ihn eine Magenphlegmone innerhalb weniger Tage sterben. [...]

Als 4. Kind wurde Alfred und Olga Crasemann wieder ein Sohn geboren: Otto Heinrich Crasemann, geb. 10.3.1884 zu Hamburg. Er schreibt selbst, welcher Segen und welches Glück und welcher sittliche Rückhalt es für einen jungen Menschen bedeutet, wenn er ein so schönes und herrliches Elternhaus, eine so herrliche Jugend und so geliebte Eltern haben kann, 'wie wir Geschwister sie gehabt haben'. 'Meine Jugend-Leidenschaft galt dem Segelsport, unterstützt in grosszügiger Weise durch meinen Vater, der mir das erste Segelboot Ellida I genannt, im Jahre 1897 schenkte. Zwei weitere Segelboote folgten, dann ein Segelboot in China und zwei Boote in Römnitz am Ratzeburger See. 1902 gewann ich meine meisten Segelpreise. Morgens segelte ich früh von der Uhlenhorst zur Stadt; von der Stadt nach Beendigung der Schule segelte ich wieder bis etwa 7Uhr abends. Ich"

Seite 128:

"kannte jeden Alsterdampfer sein Alter, die Stärke der Maschinen, den Kapitän. Ich durfte die Dampfer bei einigen Kapitänen steuern. Als Belohnung durften diese bei meinem rührenden Vater Weihnachten Rotwein abholen. Mit Unterprimareife verliess ich das Johanneum 1903 und wurde Lehrling in der Ex- und Importfirma Dietrich Hermsen, deren Geschäftstätigkeit in China, Indien, Japan, Australien, Afrika lag. Im Winter dirigierte ich das Privatorchester der Polyhymnia, welche im März jeden Jahres ein grosses Konzert im Hamburger Hof mit anschließendem Diner und Ball gab. 1904 arbeitete ich, um Englisch zu lernen, als Volontär in Manchester in der Firma S. Albrecht & Co. 1903 und 1904 machte ich wunderschöne Reisen nach Norwegen mit meiner Tante Ebba Tesdorpf und Schwester Frida. 1904-5 war ich Einjährig-Freiwilliger im Dragoner Regiment Nr. 16 in Lüneburg. Im Herbst 1905 ging ich zur Vervollständigung meiner englischen Sprache nach Cheltenham und fuhr danach März 1906 für die damals grösste

Chinafirma 'Carlowitz & Co.' nach Shanghai.' [...] Er verdiente viel Geld, das er benutzte, um seltene Sammelstücke auf 30 Maultieren zurückzubringen. [...]

Im Februar 1914 fuhr er nach Deutschland zurück und trat in die gute Siamfirma 'Paul Pickenpack' Bangkok und Hamburg ein, die den Einkauf für einen Teil der siamesischen Staatseisenbahn hatte. Der siamesische Generalkonsul Martin Pickenpack in Hamburg war sein Partner. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges sorgten die Engländer dafür, dass Siam dieses Monopol kündigte, ein Schlag, von dem sich die Firma nie erholt hat. Bei Ausbruch des Krie-

Seite 129:

"ges wurde Otto als Soldat einberufen und verlobte sich mit Anna Elisabeth Burchard, der Tochter des Kaufmanns und Konsul Wilhelm Burchard (Bruder des ersten Hamburger Bürgermeister Burchard) und der Margaret von Hosstrup. Die Hochzeit fand am 24. Mai 1916 statt. Nach dem Kriege ging Otto um seiner Firma nicht zur Last zu fallen nach Holland mit dem Wohnsitz in 'den Haag' und machte eine 'Handelssocieteit' in Rotterdam auf. Er liess seine Familie nachkommen. [...] In den Jahren 1917 bis 1928 wurden Otto und Anna vier Kinder geboren. [...] 1931 wanderte Otto wieder nach Deutschland zurück und beteiligte sich in Lübeck an der Ansichtspostkartenfabrik Gebrüder Schmidt zusammen mit Herrn Schöning, mit dem er 1934 noch die Firma Schöning & Co. gründete. [...] Otto starb am 9. März 1967 in Lübeck. [...]

Seite 130:

"[...] Das 5. Kind von C.C. Alfred Crasemann ist Olga Margarete, geboren zu Hamburg, 17.2.1888. [...] Das junge Mädchen wuchs fröhlich auf mit ihren Vettern, Cousinen und ihrem Bruder Otto. Die Milbergschule in der Esplanade verband die Klassenkameradinnen so, dass sie, soweit sie noch lebten, im hohen Alter zusammenkamen und"

Seite 131:

"die im Rollstuhl lebende Schulfreundin, die geistig so lebendig geblieben war, besuchten. Den Festen in Hamburg, der Kieler Woche, der Pension in England folgte die frühe Liebe und Bindung mit dem geliebten Mann Max Cropp, dem Sohn von Caesar Cropp und Antonie Müller. Es war eine reine Liebesheirat, in welcher 4 Kinder geboren wurden. [...] Margarete Cropp geb. Crasemann ist am 10.2.1970 in Hamburg nach schwerer Krankheit verstorben.

Das 6. Kind, der dritte Sohn von Claes Christian Alfred Crasemann und Olga Tesdorpf ist Franz-Joseph Crasemann, geboren zu Hamburg, Adolphstrasse jetzt Nr. 60, 3.12.1895. Nach dem Abitur Ostern 1914 an der Gelehrtenschule des Johanneum zu Hamburg bezog er die Universität Heidelberg, um Jura zu studieren. Er wurde aktiver Corpsstudent im Corps Vandalia zu Heidelberg, wie seine beiden Vettern Edgar und Paul Joachim Crasemann. Von Anfang August 1914 bis Anfang November 1918 wurde er als Kriegsfreiwilliger Soldat und seit August 1916 Leutnant im Res. Ulanenregiment Nr. 5. Er wurde Anfang Juli 1917 in Galizien schwer verwundet und erhielt E.K. II., I. und Hanseatisches Verdienstkreuz. Frühjahr und Sommer 1919 war er wieder in Heidelberg und aktiv im Corps. Es folgten Referendar und Assessorexamen (1924) in Hamburg. Doktorexamen an der Universität Heidelberg 'insigni cum laude'. Nach längerem Spaniaaufenthalt (wie sein Vater) ab Juni"

Seite 132:

"1925 Notartätigkeit im Notariat Dr. v Sydow in Hamburg (zuerst

| | |
|--|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Notarvertreter, dann 16.9.1925 zum Notar ernannt). Er verheirathete sich am 24.9.1927 mit Alice Maria Eschenburg, geb. Lübeck, 15.7.1905, einer Tochter von Johann Georg Gustav Eschenburg und der Mathilde (Hilda) Buck zu Lübeck. [...] Von 1928 bis 1936 wurden in dieser Ehe vier Kinder geboren. [...]"</p> |
|--|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Urkunden, Verträge und andere Dokumente

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Auflösungsvertrag der Firma Tesdorpf Fischer & Co., Hamburg, 24.09.1847, Familienbesitz.</p> <p>(Auflösungsvertrag Tesdorpf Fischer & Co.)</p> | <p>"Unter Bezugnahme auf unseren Sociétés Contract vom April 1845, sind wir, die Unterzeichneten, zu folgenden Vereinbarungen gekommen.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Unsere Association und unsere Firma Tesdorpf Fischer & Co erreichen am 31t Decbr 1847 ihre Endschaft. 2) Sämmtliche Activa und Passiva der jetzigen Firma, wie sie am Tage der Auflösung sein werden, werden allein von den Mitunterzeichneten Herrn H.P.F. Tesdorpf und Theo. F. Tesdorpf übernommen. 3) Herrn H.P.F. Tesdorpf und Theo. F. Tesdorpf verpflichten sich dagegen, dem Herrn C. A. Fischer, seinen Capital Einschuss von Mark Banco 30,000 nebst Zinsen zu 3 1/2 Mark Banco für das laufende Jahr 1847 also zusammen Ein und Dreißig Tausend und Funfzig Mark Banco, in folgenden Terminen prompt und unweigerlich zu bezahlen, nämlich: Mark Banco 1050 sobald Herr C.A. Fischer es wünschen sollte Mark Banco 10,000 am 1t Januar 1848 Mark Banco 10,000 bis zum 1t März 1848 Mark Banco 10,000 bis zum 1t Mai 1848 und zwar die letzteren beiden Summen mit Zusinsung von 4 [...] Zinsen pro anno vom 1t Janr 1848 an bis zu den Auszahlungstagen 4) Der jetzige Conto currant Saldo des Herrn C.A. Fischer wird per ultimo dieses Monats aufgemacht und durch Anzahlung an ihn sofort erledigt, so wie auch das Schreibpult und der Stuhl, welche Herr C.A. Fischer im Comptoir zu benutzen pflegte, als nicht zum Inventarium des Geschäfts gehörend, ihm als Eigenthum verbleiben. 5) Durch vorstehend angeführte Auszahlungen, werden alle Ansprüche des Herrn C.A. Fischer an die Herren H.P.F. Tesdorpf und Theo. F. Tesdorpf als Mitinhaber der jetzigen Firma Tesdorpf Fischer & Co und als Uebernehmer aller Activas und Passivas derselben vollständig beseitigt, indem Herr C.A. Fischer auch an dem etwaigen Gewinn des laufenden Jahres 1847 verzeichnet. 6) Durch Uebernahme aller Activas und Passivas der Firma Tesdorpf Fischer & Co von Seiten der Herren H.P.F. Tesdorpf und Theo. F. Tesdorpf sind gleichfalls deren Ansprüche an den Herrn C.A. Fischer als bisher [...] Mitinhaber der Firma beseitigt, so sie auch alle Verantwortung des Herrn C.A. Fischer für die [...] des Herrn H.P.F. Tesdorpf oder Theo. F. Tesdorpf noch einzuleitenden Geschäfte gänzlich aufgelöst hat, mit alleiniger Ausnahme, des Vorschusses an die Herren Kortmann & Fischer in Barmen auf, ein à Meta Geschäft und denselben, bestehend in einer Consignation [...] Ballen Rothgarn nach Singapore betragen. [...] 19t. Aug 1846, indem falls das halbe [...] der Consignation den Vorschuss nicht decken sollte und die Herren Kortmann & Fischer sich weigern oder unfähig sein sollten, das Fehlende zu ersetzen, Herr C.A. Fischer sich verpflichtet den Drittel Antheil des auf diesen Vorschuss gemachten Verlustes zu tragen. 7) Die Bücher und Correspondenz der Firma Tesdorpf Fischer & Co verbleiben den Herren H.P.F. Tesdorpf und Theo. F. Tesdorpf, und behält sich Herr C.A. Fischer das Recht vor, falls es ihm nöthig erscheinen sollte, dieselben einzusehen und Copien daraus zu machen. 8) Die Auflösung der Firma Tesdorpf Fischer & Co die Uebernahme der Activas und Passivas derselben durch die Herren H.P.F. Tesdorpf und Theo. F. Tesdorpf wird durch Circulaire an die Correspondenten und durch Anzeige im Firmen Bureau veröffentlicht und um ein niedergerichtliches Proclam nachgesucht, falls es zu gegenseitigen Sicherstellung nöthig befunden werden |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>sollte. Die sämtlichen Kosten aller dieser Prozeduren trägt Herr C.A. Fischer zum Belaufe von ein Drittel, die beiden übrigen Drittel Antheile fallen den Herren H.P.F. Tesdorpf und Theo. F. Tesdorpf zu Last.</p> <p>9) Bis Ende des Jahres 1847 behält Herr C.A. Fischer seinen Sitz im Comptoir wie bisher und er behält sich vor, die Geschäfte, welche er früher zu besorgen pflegte, in gewohnter Weise wahrzunehmen, verpflichtet sich jedoch, ohne Zustimmung des Herrn H.P.F. Tesdorpf oder des Herrn T.F. Tesdorpf keine Einleitungen und Unternehmungen im Namen der Firma zu machen.</p> <p>Von diesem Contracte sind zwei Exemplare gleicher [...] ausgefertigt und nach dem solche von allen Betheiligten eigenhändig unterschrieben wurden, verbleibt ein Exemplar in Händen der Herren H.P.F. Tesdorpf und Theo. F. Tesdorpf und das andere Exemplar in Händen des Herrn C.A. Fischer.</p> <p>Hamburg d 24t Septbr 1847</p> <p>H.P.F.Tesdorpf Theo F. Tesdorpf C.A. Fischer"</p> |
| <p>Societäts-Contract der Firma Tesdorpf Gebrüder, Hamburg 31.12.1847, Familienbesitz.</p> <p>(Societäts-Contract Tesdorpf Gebrüder.)</p> | <p>"Die Unterzeichneten: H.P.F. Tesdorpf & Th.F. Tesdorpf erklären hiermit auf Treu und Glauben einen Societäts Contract für die Dauer von Zehn Jahren vom 1ten Januar 1848 unter folgenden Bestimmungen geschlossen zu haben.</p> <p>Nach dem Austritt von H. C.A. Fischer Ende dieses Jahres übernehmen wir das bisher unter der Firma von Tesdorpf Fischer & Co hieselbst bestandene Geschäft mit allen Activas & Passivas, und werden dasselbe für gemeinschaftliche Rechnung unter der Firma von Tesdorpf Gebrüder fortsetzen.</p> <p>Das Handlungs Capital unsers H.P.F. Tesdorpf besteht in '50.000,-' Funfzig Thausend Mark Banco. Unser T.F. Tesdorpf verspricht bis zu einem ähnlichen Betrag einzuschießen, so wie es ihm seine Mittel erlauben. Wenn unser H.P.F. Tesdorpf der Handlung noch ein Mehreres als obige 50.000- Mark Banco in Deposito geben will, so erhält derselbe dafür 5 % Zinsen, über solchen Deposito Posten behält sich derselbe nach drei monatlicher Kündigung die freie Disposition vor.</p> <p>Von obigen Capitalien werden uns 4 % p.a. Zinsen aus dem Ertrage der Handlung vergütet. Außer den [...] Zinsen wird Jedem von uns von dem Ertrage der Handlung am Ende eines jeden Jahres nach Aufmachung der Balance die Hälfte gutgeschrieben, oder ein etwaiger Verlust belastet. Es ist Selbstfolge daß das zu verdienende Capital zu Verbesserung des Geschäftes nach Abzug dessen, was wir für unsere persönlichen Bedürfnisse gebrauchen, in demselben verbleibt. Alle zur Betreibung des Geschäftes nöthigen Ausgaben, als [...] Lagermiethe, Salair, Kosten der Geschäftsreisen usw. fallen der Handlung zu Last.</p> <p>Wir versprechen während unserer Association keine separirte Geschäfte zu machen, und über alle möglichen Geschäfte für eigne Rechnung, vorher gemeinschaftliche Rückkäufe zu nehmen. Ebenso keine Bürgschaften für Andere zu leisten. Wir wollen bestimmen gleich [...] in einem [...] Artikel nicht mehr als [...] zu unternehmen, in [...] und Droguen in [...] und demselben Artikel nicht mehr als 5000- Mark Banco.</p> <p>Auch in den unseren auswärtigen Freunden zu bewilligenden Crediten wollen wir die Summe von 10.000- Mark Banco für die Besten, 5000- Mark Banco für die zweite Classe, [...] u. 2500- [Mark Banco] für die Dritte Classe festsetzen. [...] Gewähren von Blanco Crediten für Wechsel Geschäfte so wie Wechsel Operationen wollen wir möglichst vermeiden.</p> |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Des etwaigen Todesfalles halber der sich während unserer Association zutragen kann, bestimmen wir folgendes: Stirbt unser H.P.F. Tesdorpf so kann die Firma dieselbe bleiben, wenn unser T.F. Tesdorpf es wünscht doch muss spätestens 6 Monate nach seinem Tode das übliche Proclama erlassen werden. In diesem Falle übernimmt unser T.F. Tesdorpf die Handlung unter folgenden Bedingungen. Derselbe verpflichtet sich der Witwe oder den Erben unsers H.P.F. Tesdorpf bei seinem Absterben die Hälfte seines in der Handlung befindlichen [...] Capitals innerhalb 12 Monaten auszuzahlen, [...] etwaigen Deposito Posten aber nach Ablauf von 3 Monaten. Für diese Hälfte des Handlungs Capitals wird bis zur Auszahlung Sechs [...] p.a. Zinsen vergütet, wogegen die Wittwe oder die Erben keinen Antheil am Gewinn oder Verlust während der letzten 12 Monate haben. Was die andere Hälfte des Handlungs Capitals unsers H.P.F. Tesdorpf betrifft, so kann solche im Geschäfte verbleiben, wenn unser T.F. Tesdorpf es wünscht, und wenn die Wittwe, oder die Erben damit einverstanden sind, und erhalten sie dann dafür Vier [...] p.a. Zinsen. Die Balance ist dem Curator vorzulegen. Stirbt unser T.F. Tesdorpf während unserer Associations Periode so wird es damit ebenso gehalten. In dem einen oder andern Falle wird bei der Liquidation die letzte Balance zum Grunde gelegt, und danach das Capital bestimmt. Von dem Lager jedoch ein Abzug von 5 % [...] zu gut gerechnet, [...] Ausstände, deren Uebernahme die eine oder die andere Parthie nicht wagen will, werden auf gemeinschaftlichen Risico liquidirt und [...]. Hamburg 31 December 1847 Hans Peter Friedrich Tesdorpf Theodor Ferdinand Tesdorpf Die Richtigkeit der Unterschriften bezeugt hiermit Cipriano Alexander Westphal."</p> |
| <p>Taufschein Ebba Tesdorpf, ausgestellt am 22.05.1851 in Hamburg, Familienbesitz. (Taufschein Ebba Tesdorpf.)</p> | <p>"Taufschein aus dem Taufbuche der heiligen Dreieinigkeits-Kirche zu St. Georg vor Hamburg. Des Herrn Hans Peter Friedrich Tesdorpf gebürtig Weden in Lauenburgischen, und dessen Ehefrau: Antoinette Caroline, geborne Mohrmann verwitt., Abendroth, gebürtig in Altona, eheliche Tochter, geboren am Drei und Zwanzigsten (d: 23ten) Januar des Jahres Acht- zehnhundert und Ein und Fünfzig (1851) wurde am Eilften (d: 11ten) May Ein Tausend Acht- hundert und Ein und Fünfzig (1851) getauft und erhielt den Namen: Ebba; Gevatter waren: 1) Madame Caroline Mohrmann, 2) Madame Anna Margaretha de Chauffepie, 3) Herr Johann Christoph Tesdorpf, Die Übereinstimmung des vorstehenden Auszuges mit dem Taufbuche obengenannter Kirche vom Jahre Christi 1851, Pagina 24, Nummer 234, bezeugt Unterschriebener mit Namen und Siegel. Hamburg, am 22ten May, Anno 1851 •/• [Siegel:] ST. GEORG KIRCHENSIEGEL F Regedanz, Pastor."</p> |

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Ebba Tesdorpf ist heute am 10. April 1867 von mir confirmirt worden. Gotthard Ritter, Pred. an St. Petri."</p> |
| <p>Geschäfts- rundschriften zum Austritt Hans Peter Friedrich Tesdorpf's aus der Firma Tesdorpf Gebrüder, 01.05.1868, Familienbesitz. (Rundschriften Firma Tesdorpf Gebrüder.)</p> | <p>"Hamburg, 1. Mai 1868. Wir erlauben uns Ihnen die Mittheilung zu machen, dass unser Senior Herr H.P.F. Tesdorpf den Entschluss gefasst, nach vieljähriger Thätigkeit sich mit dem heutigen Tage aus dem Geschäfte zurückzuziehen. Unser Herr Theodor F. Tesdorpf bleibt Inhaber derselben Firma wie bisher. Wir danken für das uns seither geschenkte Vertrauen, und bitten um die Fortdauer Ihrer geschätzten Gewogenheit. Hochachtungsvoll Tesdorpf Gebrüder."</p> |
| <p>Tesdorpf, Hans Peter Friedrich: Additament zu meinem, vor einigen Jahren zu Hamburg unter Beihülfe des Notar Dr. Schramm erachteten Testament, Blankenburg (Harz), 28.02.1881, Familienbesitz. (H.P.F. Tesdorpf, Additament.)</p> | <p>"<u>Additament</u> Zu meinem, vor einigen Jahren zu Hamburg unter Beihülfe des Notar Dr. Schramm erachteten Testament. Meiner lieben Frau und meinen Kindern ist bekannt, daß ich mich freiwillig unter die cura meines lieben Freundes & Veters, des Herrn Senators Adolph Tesdorpf zu Hamburg, begeben habe, um bei meiner körperlichen Schwäche der Mühen der Verwaltung meines Vermögens enthoben zu sein, daß ich mich aber nach wie vor völliger Dispositionsfähigkeit und Geistesklarheit erfreue. Ich bin daher überzeugt, daß mein obengenannter Herr Curator, beziehungsweise dessen etwaiger Herr Nachfolger, ebenso wie meine Erben es sich angelegen lassen sein werden, nach meinem Tode die folgenden, von mir im Interesse der Hülfbedürftigen meiner Familie getroffenen Anordnungen allen Umfangs prompt zu erfüllen. Die zur Ausführung der bezüglichlichen Bestimmungen dieses Additaments erforderlichen M. 16000.- sage sechzehn hundert Mark, sind nach meinem Dahinscheiden von meiner lieben Frau, beziehungsweise wenn dieselbe, was Gott verhüten wolle, alsdann bereits gestorben sein sollte, von unseren Kindern, beziehungsweise deren oder den unsrigen sonstigen Intestat- oder Testamentserben <u>alljährlich</u>, soweit die Zinsen der nach §4 dieses Additaments auf meines Testaments Namen zu belegenden M. 20.000.- hierfür nicht ausreichen, der Zinseinnahme des von mir hinterlassenen Capitals zu entnehmen und innerhalb des ersten Vierteljahres eines jeden Jahres meinem jetzigen Herrn Curator, beziehungsweise dessen etwaigem Herrn Nachfolger, zur Verwendung in nachstehend bestimmter Weise auszukehren. Sollte mein Herr Curator bei meinem Tode nicht mehr am Leben, auch ein Nachfolger für ihn nicht ernannt sein, so sollen die [...] Gelder - und zwar eventuell auch nach dem Tode des Nachfolgers meines jetzigen Herrn Curators - an dieselbigen Personen zur, in diesem Additament bestimmten, Verwendung aus bezahlt werden, welche mein lieber Vetter in seinem Testament mit der Verwendung der seinerseits für die Hülfbedürftigen unserer Familie etwa bestimmten Geldbeträge wird betraut haben. Die somit alljährlich zur Verwendung kommenden M. 1600.- wünsche ich in der folgenden Weise zur Vertheilung gebracht. <u>§ 1.</u> M. 1000.-, sage tausend Mark, sind zur Unterstützung der Töchter meines Bruders Wilhelm je nach dem Grade ihrer Hülfbedürftigkeit zu verwenden. <u>§ 2.</u> M. 600.-, sage sechshundert Mark, sind alljährlich meinem Bruder</p> |

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Wilhelm für seinen persönlichen Unterhalt zur Verfügung zu stellen. <u>§ 3.</u> Mit dem Tode meines Bruders Wilhelm kommt der vorstehend demselben legirte Betrag in Wegfall, und vermindert sich daher der Eingangs dieses Additaments auf M. 1600 festgesetzte Gesamtbetrag der alljährlich aus meinem Nachlaß zur oben bezeichneten Verwendung zu prästirenden Unterstützungen alsdann um M. 600.-.</p> <p><u>§ 4.</u> Zur theilweisen Sicherstellung der alljährlich hier nach in obenerwähnter Weise zu verwendenden M. 1600.- soll ein Capital von M. 20.000, sage zwanzig tausend Mark auf meines Testamentes Namen zinstragend belegt und sollen die entfallenden Zinsen auf die, von meinen Erben alljährlich zur Disposition zu stellenden M. 1600.- verrechnet werden.</p> <p><u>§ 5.</u> Mit dem Tode der Längstlebenden der Töchter meines Bruders Wilhelm erlischt die Zahlung der für dieselben hiernach legirten Beträge seitens meiner Erben.</p> <p><u>§ 6.</u> Das, wie oben bestimmt, auf Testamentes Namen zu belegende Capital von M. 20.000.- wird meinen Erben, beziehungsweise deren Erben, nach Eintritt beider in den §§ 3 und 5 dieses Additaments bezeichneten Eventualitäten zur freien Verfügung überwiesen. So geschehen zu Blankenburg im Harz am 28 Februar 1881."</p> |
| <p>Auszug aus dem Protokoll der Oberschulbehörde, 06.09.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg.</p> <p>(Auszug Oberschulbehörde.)</p> | <p>"J. No. II. 472. Zur <u>nächsten</u> Sitzung der <u>Commission</u> 26 Sept 94 von Melle ad prot 20/11 94 III Auszug aus dem Protokolle der Oberschulbehörde. Ausfertigung für Sn. Hochwohlgeboren Herrn Syndikus von Melle Dr, als Vorsitzenden der Commission für das Museum für Kunst und Gewerbe Rb. Erste Sektion. Hamburg, den 6. September 1894. Herr Syndikus Dr. von Melle berichtet über zwei dem Naturhistorischen Museum durch den Kaiserlichen Legations-Sekretär Herrn Rücker-Jenisch und durch Herrn Otto Semper in Altona zu teil gewordene Schenkungen, die von erheblichen Werte seien, und durch die das Museum eine wesentliche Bereicherung seiner Sammlungen erfahren habe. Die Commission für das Naturhistorische Museum habe daher in ihrer Sitzung vom 24. Mai beschlossen, den Herrn Präses der I. Sektion zu ersuchen, den Herren Rücker-Jenisch und O. Semper den Dank der Behörde für die gemachten Schenkungen auszusprechen, oder aber, falls dies für richtiger gehalten werden solle, den Herrn Vorsitzenden der Commission einen dahin gehenden Auftrag zu erteilen. Noch lieber würde es gesehen werden, wenn der Dank seitens des Senats ausgesprochen werde. Einen gleichen Wunsch hege die Commission und der Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe bezüglich einer diesem Institut von Fräulein E. Tesdorpf gemachten Schenkung. Nach eingehender Beratung wird beschlossen: Der Commission für das Naturhistorische Museum und für das Museum für Kunst und Gewerbe mit zuteilen, daß nach Auffassung der Oberschulbehörde die Abstattung des Dankes für empfangene Geschenke durch die Organe des Instituts, welches bedacht worden sei, zu erfolgen habe. Dr. Schulz. i. V."</p> |

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|-------------------|------------|--------|------|---|------------|----------|------|---|-----|----------|------|---|--|-----------|------|--|--|-----------|------|--|--|-----------|---|--|------------|-------------------|------|--|------------|-----------|------|--|-----|-----------|------|--|-----|-----------|-------|--|-----|-----------|------|----------------------------------------------------------------------------|------|----------------------------------|-----------|-------------------|-----------|----------------------------|-----------|---------------------------------|
| <p>Auslieferungsbeleg an die Firma Wendt & Co., Hamburg, 1897 (Tag und Monat nicht eindeutig lesbar, vermutlich 29.06.), Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg.</p> | <p>"Wendt & Co., Hamburg. Unternehmen für Annoncen und feinere Reclame [...] Hamburg gr. Burstah, 51. den 29 Juli[?] 1897 An d. Gewerbe Museum. hier Ersuche Ueberbringer des die uns gütigst zur Disposition gestellten Original Zeichnungen mitgeben zu wollen. Hochachtungsvoll Wendt"</p> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <p>Tesdorpf, Oscar Louis: Die Firma Tesdorpf Gebrüder, in: Chronik, unveröffentlichter Dokumentenband mit handschriftlichen Texten, Dokumenten, Zeitungsartikeln und Fotografien, zusammengestellt von Oscar Louis Tesdorpf, Hamburg ohne Jahr, S. 1711, Familienbesitz. (Chronik, Firma Tesdorpf Gebrüder.)</p> | <p>"<u>Die Firma Tesdorpf Gebrüder</u> u.s.w. Das von meinem Vater selbsterworbene Vermögen belief sich unter Hinzuziehung des Betrages der Lebensversicherung = Mark 90,000.- am 1 Januar 1894 auf 857,738,- Mark 38 Pfennig (ohne die Summe von [...] 12,500 für Legate.) Der Vermögens-Zuwachsfond, von 5 zu 5 Jahren angegeben, wie folgt</p> <table data-bbox="560 801 957 1205"> <tr><td>1847</td><td>-</td><td>Mark Banco</td><td>3000.-</td></tr> <tr><td>1852</td><td>+</td><td>Mark Banco</td><td>35,000.-</td></tr> <tr><td>1857</td><td>+</td><td>" "</td><td>76,000.-</td></tr> <tr><td>1862</td><td>+</td><td></td><td>130,000.-</td></tr> <tr><td>1868</td><td></td><td></td><td>206,000.-</td></tr> <tr><td>1873</td><td></td><td></td><td>295,000.-</td></tr> <tr><td>=</td><td></td><td>Reichsmark</td><td><u>442,5000.-</u></td></tr> <tr><td>1878</td><td></td><td>Reichsmark</td><td>530,000.-</td></tr> <tr><td>1883</td><td></td><td>" "</td><td>610,000.-</td></tr> <tr><td>1893</td><td></td><td>" "</td><td>745,000.-</td></tr> <tr><td>(1894</td><td></td><td>" "</td><td>857,738.-</td></tr> </table> <p>+ 12,500.- (einschließlich Lebensversicherung)</p> <p>Das Comptoir von Tesdorpf Gebrüder war</p> <table data-bbox="560 1413 1181 1599"> <tr><td>1845</td><td>Deichstraße 14/16, im Hofgebäude, parterre rechts (Tesdorpf, Fischer & Co.</td></tr> <tr><td>1847</td><td>Deichstraße 26, Parterre, rechts</td></tr> <tr><td>1863/1885</td><td>Alter Wandrahm 14</td></tr> <tr><td>1885/1889</td><td>Deichstraße 34, 1ste Etage</td></tr> <tr><td>1889-1897</td><td>Catharinenstrasse 38, II Etage"</td></tr> </table> | 1847 | - | Mark Banco | 3000.- | 1852 | + | Mark Banco | 35,000.- | 1857 | + | " " | 76,000.- | 1862 | + | | 130,000.- | 1868 | | | 206,000.- | 1873 | | | 295,000.- | = | | Reichsmark | <u>442,5000.-</u> | 1878 | | Reichsmark | 530,000.- | 1883 | | " " | 610,000.- | 1893 | | " " | 745,000.- | (1894 | | " " | 857,738.- | 1845 | Deichstraße 14/16, im Hofgebäude, parterre rechts (Tesdorpf, Fischer & Co. | 1847 | Deichstraße 26, Parterre, rechts | 1863/1885 | Alter Wandrahm 14 | 1885/1889 | Deichstraße 34, 1ste Etage | 1889-1897 | Catharinenstrasse 38, II Etage" |
| 1847 | - | Mark Banco | 3000.- | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1852 | + | Mark Banco | 35,000.- | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1857 | + | " " | 76,000.- | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1862 | + | | 130,000.- | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1868 | | | 206,000.- | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1873 | | | 295,000.- | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| = | | Reichsmark | <u>442,5000.-</u> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1878 | | Reichsmark | 530,000.- | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1883 | | " " | 610,000.- | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1893 | | " " | 745,000.- | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| (1894 | | " " | 857,738.- | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1845 | Deichstraße 14/16, im Hofgebäude, parterre rechts (Tesdorpf, Fischer & Co. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1847 | Deichstraße 26, Parterre, rechts | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1863/1885 | Alter Wandrahm 14 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1885/1889 | Deichstraße 34, 1ste Etage | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1889-1897 | Catharinenstrasse 38, II Etage" | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <p>Tesdorpf, Ebba: Testament, Hamburg, 09.01.1900, Familienbesitz. (Ebba Tesdorpf, Testament.)</p> | <p>"<u>Abschrift Testament</u> des Fräulein Ebba Tesdorpf. Errichtet und vollzogen zu Hamburg, den 9. Januar 1900. Im Namen Gottes! Die nachfolgenden Artikel enthalten meinen wohlüberlegten letzten Willen. Artikel 1. Zu Universalerben meines Nachlasses rufe ich hiermit meine liebe Schwester Olga und deren Ehemann, meinen lieben Schwager Alfred Crasemann, welchen ich für den Fall, dass Beide bei meinem Tode bereits verstorben sein sollten, ihre eheliche Descendenz nach Stämmen und in den Stämmen nach Kopftheilen substituiren. Artikel 2.</p> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

Meiner lieben Freundin, der Witwe Maria Ewers, geb. Aus'm Werth zu Düsseldorf, Immermannstraße 22, vermache ich in dankbarer Erinnerung an die schönen meinerseits in ihrem Hause verlebten Stunden und die ihrerseits mir in reichem Maße bewiesene Liebe und Güte für die Dauer ihres Lebens eine jährliche Rente von 3000 M (schreibe: Dreitausend Mark) abgabefrei.

Artikel 3.

Dem drittältesten Sohn meiner lieben Freundin Anna Homann, Gattin des Herrn Ersten Staatsanwalts Muhle in Gleiwitz, Namens Fritz, vermache ich ein Legat von 3000 M (schreibe: Dreitausend Mark) abgabefrei.

Artikel 4.

Dem früheren Dienstmädchen meiner Eltern, Lene Adiges, zurzeit im Gätckes Stift, vermache ich in Anerkennung der ihrerseits meiner Familie und mir selbst geleisteten treuen Dienste für die Dauer ihres Lebens jährlich den Betrag von 250 M (schreibe: Zweihundert und fünfzig Mark) abgabefrei.

Artikel 5.

Zur Sicherung der in den Artikeln 2 bis 4 ausgesetzten Legate soll aus meinem Nachlasse ein entsprechendes Capital ausgesondert und auf dieses Testamentes Namen in Hypotheken pupillarisch sicher belegt werden. Der Genuss der den Legataren vermachten Renten soll ein durchaus persönlicher für dieselben sein. Der Rentengenuß soll ferner den Character von Alimenten für die Legatäre haben und jedwede Belastung derselben durch Schulden, jedes Anrecht auf dieselben und jedwede [...] oder sonstige Rechtsübertragung derselben unzulässig sein, dergestalt und also, daß in dem Augenblick, in welchem den Legataren der betreffende Rentengenuß zwangsweise geschmälert oder entzogen werden sollte, derselbe auf meinen Herrn Testamentvollstrecker in der Weise übergeht, dass derselbe den Betrag der Renten nach seinem Ermessen im Interesse der Legatäre zu verwenden hat.

Artikel 6.

Zum Vollstrecker dieses Testamentes ernenne ich meinen lieben Schwager, Herrn Alfred Crasemann, welchem ich hiermit alle erforderlichen Vollmachten ertheile. Namentlich soll derselbe befugt sein, alle Ausstände einzuziehen, den vorhandenen Nachlaß zu verwerthen, Grundstücke und Hausposten zu veräußern, höher zu beschweren, Clauseln anzulegen, jedwede Ausschreibung nach seinen alleinigen Consens vorzunehmen, Vergleiche zu schließen, Prozesse zu führen, Vollmachten zu ertheilen und alles zu thun, was im Interesse der Vollstreckung des Testamentes nothwendig oder nützlich erscheint.

Wenn mein Herr Testamentvollstrecker durch Krankheit, Abwesenheit oder auf irgend eine andere Weise in der persönlichen Ausübung seines Amtes behindert ist, soll derselbe befugt sein, sich nach eigenem pflichtgemäßen Ermessen einen Nachfolger zu bestimmen. Bei seinem Tode oder bei etwa eintretender Handlungsunfähigkeit desselben soll zu seiner Nachfolge wenn ich selbst oder mein Testamentvollstrecker nicht vorher etwas anderes bestimmt haben, derjenige berufen werden, welcher dem hiesigen Amtsgericht von meinen Erben als Nachfolger betreffend die Testamentvollstreckung bezeichnet werden wird.

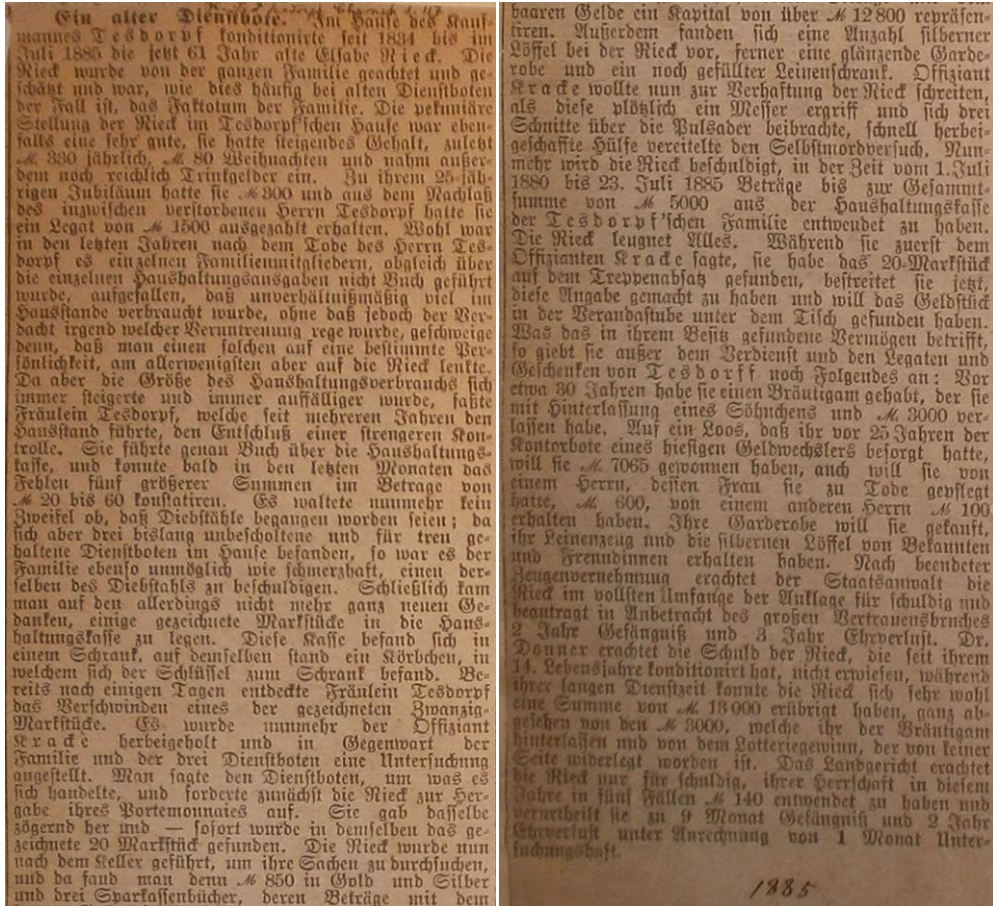
Artikel 7.

Ich behalte mir vor, dieses Testament zu ändern, jedoch nur insoweit, als dadurch in das Erbrecht meiner lieben Schwester Olga bzw. deren Kinder nicht eingegriffen wird. In Bezug auf dieses Erbrecht sollen nur die Bestimmungen dieses Testamentes Gültigkeit haben, es sei denn, daß sich in meinem Nachlaß eine Verfügung vorfindet, welche von mir in Einverständniß mit meinem lieben Schwager Alfred Crasemann und/oder meinem lieben Vetter Oberamtsrichter Dr. Tesdorpf errichtet ist. Diese Bestimmung treffe

| | |
|--|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>ich deshalb, um meiner lieben Schwester bzw. deren Kindern meinen künftigen, lediglich aus dem Vermögen meiner geliebten Eltern stammenden Nachlass gegen alle Wechselfälle des Lebens zu sichern.</p> <p>Sollte dieses Testament aus irgendeinem Grunde nicht als einen zierliches gelten können, so soll dasselbe als eine andere, minderer Förmlichkeit bedürftige letzte Willenserklärung aufrecht erhalten werden.</p> <p>So geschehen Hamburg den 9. Januar 1900."</p> |
|--|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Zeitungsausschnitte

Ohne Autor: Ein alter Diensthote, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 1885, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.



Ohne Autor: Hamburgensien-Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 24.12.1894, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

24/1294

— **Hamburgensien-Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe.** Der Aufruf, den der Director vor drei Jahren zu Gunsten einer Sammlung von Hamburgensien-Bildern erließ, hat erfreuliche Früchte getragen. Von allen Seiten, aus dem vereinzeltten Besitz von Privaten, aus den Beständen unserer ersten Druckereien und Kunstanstalten sind alsbald zahlreiche Blätter eingekauft worden und gehen noch stetig deren dem Museum zu. In wechselnden Ausstellungen, wie sie an die Jubelfeier der Kirche St. Georg, des Amtes Rigebüttel, des Allgemeinen Austerclubs sich angeschlossen ist der so gewonnene Besitz den Besuchern des Museums vorgeführt worden. Jede neue Ausstellung dieser Art zeigte aber doch, daß der Besitz des Museums im Vergleich zu dem Reichthum einiger privater Sammlungen weit zurückbleibe und daß bei diesen stets Anleihen gemacht werden mußten, um der angestrebten Vollständigkeit der Ausstellungen möglichst nahe zu kommen. Der Großmuth der Besitzerin einer der bedeutendsten dieser Sammlungen verdankt das Museum nunmehr, daß es, wenn auch nicht zu der denkbaren Vollständigkeit seiner hamburgischen Bilderammlung gelangt, so doch über eine solche verfügt, der an Zahl der Blätter nur wenige, an Bedeutung für die Darstellung des Stadtbildes in den letzten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts schwerlich irgend eine Sammlung gleichzustellen ist. Fräulein Ebba Tesdorpf hat ihre gesammte, seit vielen Jahren gepflegte Sammlung dem Museum geschenkt. Im engeren Kreise der Freunde des Museums ist diese Thatfache schon eine Weile bekannt, allen Hamburgern bietet sich diese Schenkung jetzt als eine Weihnachtsabgabe, von deren Umfang und Werth ihnen die für wenige Wochen in der Aula des Museumsgebäudes veranstaltete Ausstellung eine Anschauung vermittelt. Was der Sammlung des Fräulein Tesdorpf ihre unvergleichliche Bedeutung verleiht ist die große Zahl eigener Zeichnungen dieser Dame. Den Umwälzungen, die unsere Freihafen-Anlage mit sich brachte, die Umgestaltungen des Stadtbildes, die andere Anlässe, wie die Erbauung der Stadthausbrücke und die Zuschüttung des Rödingsmarktes zur Folge hatten, ist Fräulein Tesdorpf nachgegangen. Mit dem emsigsten Fleiß und vollem Verständniß, sowohl für die malerischen Seiten des Stadtbildes wie für die baulichen Einzelheiten ist sie den Abbruchsarbeiten Schritt für Schritt gefolgt. Mit künstlerischer Auffassung hat sie das rasch verschwindende alte Hamburg in ihren Bleistift- oder Federzeichnungen festgehalten. Wird das lebende Geschlecht, das die Umwandlungen selbst noch geschaut hat, mit lebhaftester Theilnahme sich wieder vergegenwärtigen, wie jene Stadttheile noch vor wenigen Jahren sich darboten, so werden kommende Geschlechter in den Tesdorpf'schen Zeichnungen ein unerseßliches Material für die Baugeschichte Hamburgs und die Entwicklung des Stadtbildes schätzen. Von der hohen Bedeutung der Schenkung werden den Besuchern der Aula schon die ausgestellten Zeichnungen Fräulein Tesdorpf's Zeugniß geben. Aber wären die Räume vorhanden, so könnten sechs ebenso große Säle gefüllt werden, ausschließlich mit derartigen Zeichnungen von Fräulein Tesdorpf's Hand und ganz abgesehen von den 5000 Blättern, gedruckten Hamburgensien oder Zeichnungen von anderer Hand, die Hamburg Fräulein Ebba Tesdorpf verdankt. So ist auch dieses Jahr hinter keinem der früheren Jahre zurückgeblieben, in denen das Museum sich großmüthiger Förderung durch private Stiftungen zu erfreuen gehabt hat. Nur kurze Zeit können die Besucher des Museums sich jetzt der Betrachtung dieser Zeichnungen erfreuen, da die Aula schon zum 7. Januar für die Benutzung durch das Realgymnasium wieder geräumt sein muß.

Ohne Autor: Ausstellungen im Museum für Kunst und Gewerbe, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, undatiert (vermutlich 29.12.1894), ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

— **Ausstellungen im Museum für Kunst und Gewerbe.** Bei dem überaus lebhaften Interesse, das von vielen Besuchern den von Fr. Ebba Tesdorpf gezeichneten Aufnahmen aus dem alten Hamburg entgegengebracht wird, mag hier darauf hingewiesen werden, daß morgen, der 20., der einzige Sonntag ist, an dem diese in der Aula des Museumsgebäudes hergerichtete Ausstellung zu sehen ist. —

Ohne Autor: Die "Hamburgische Gesellschaft zur Förderung der Künste und nützlichen Gewerbe" (Patriotische Gesellschaft), Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 24.05.1895, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

— Die „Hamburgische Gesellschaft zur Förderung der Künste und nützlichen Gewerbe“ (Patriotische Gesellschaft) vertheilte heute Abend in der Aula des Johanneums wiederum Anerkennungen für langjährige Diensttreue und Rettung aus Lebensgefahr, wie solches schon seit einer langen Reihe von Jahren geschehen ist. Außer dem Vorstande und den Mitgliedern der Gesellschaft sowie den zu Prämiirenden hatten sich auch deren Herrschaften und Arbeitgeber ic. zahlreich eingefunden. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Gesang des Nicolairchenchors unter Leitung seines Dirigenten Herrn Neumann. Hierauf begrüßte Herr Dr. W. Joh. Wenzel die Anwesenden und erstattete einen Jahres- und Kassenbericht über das verflossene Geschäftsjahr. Er hob besonders hervor, daß durch die große Anzahl der zu Belohnenden bewiesen werde, daß das gute Einvernehmen zwischen Dienstherrschaften und Dienstboten sowie zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern noch immer fortdauere. Auf Wunsch des Senats habe die Patriotische Gesellschaft seit dem 1. Januar das Arbeits-Nachweisungs-Bureau für Gelegenheitsarbeiter und Arbeiterinnen übernommen. Es sei eine Commission gewählt worden, deren Mitglieder sich dieser Aufgabe mit voller Hingabe widmeten. Hierauf nahm Herr Hauptpastor Dr. R o d e nach einer Begrüßung der Arbeitgeber und Herrschaften mit herzlichen Worten für jeden einzelnen die Vertheilung der Belohnungen vor. Den Schluß der Feier bildete ein weiterer Gesangvortrag des Kirchenchors.

Es erhielt

die große goldene Medaille:

Fräulein Ebba Tesdorpf in Düsseldorf, weil dieselbe in den 800 Blatt Handzeichnungen von Ansichten aus dem alten Hamburg, die sie dem Museum für Kunst und Gewerbe geschenkt hat, nicht nur eine hervorragende künstlerische Leistung geliefert, sondern durch das Geschenk auch eine patriotisch hochherzige Gesinnung offenbart hat.

Ferner erhielten für langjährige Diensttreue:

Die goldene Medaille.

1. Magdalena Elisabeth Wedemann, 50 Jahre Kinder- und Hausmädchen bei der Frau Wittwe C. Keitel.
2. Christine Lisette Elisabeth Schütz, 50 Jahre Badewärterin im Allgemeinen Krankenhaus.

24/5-95

Ohne Autor: Hamburgensien-Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 02.02.1895, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

7295. **Hamburgensien-Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe.** Die von Fräulein Ebba Tesdorps gezeichneten und dem Museum geschenkten Aufnahmen aus dem alten Hamburg, die noch in der Aula des Museumsgebäudes ausgestellt sind, erregen in hohem Grade das Interesse der Besucher, namentlich der älteren Generation. Findet doch mancher hier, im Bilde festgehalten, das Elternhaus, die Spielplätze seiner Jugendzeit und sonstige Gebäude und Straßen, die sich seinem Gedächtniß eingeprägt haben, aber längst modernen Neubauten Platz gemacht haben. Beim Betreten des Ausstellungsraumes wendet man sich am besten zunächst zur Linken, wo die Ansichten der Stadttheile vom linken Ufer des Zollcanals aufgehängt sind, u. a. Theerhof, Holländischer Brook, Wandrahm, Pichhuben, Rehrwieder. Dann folgen an der südlichen und westlichen Wand die Bilder der Gegenden rechts vom Zollcanal: Ködingsmarkt, Rajen, Deichthor, Cremon u. s. w. Endlich findet man an den beiden mittleren Stellwänden die wichtigeren Theile aus der inneren Altstadt, der Neustadt und aus St. Georg. Besondere Beachtung verdienen die Aufnahmen einzelner Häuser, die ihrer einstigen Bestimmung oder ihrer früheren Besitzer wegen bemerkenswerth sind, z. B. das alte Merck-Gobler'sche Haus am Alten Wandrahm, das „rothe“ oder Cranz'sche Haus in der großen Reichenstraße, (dessen Sandsteinportal sich im Besitz des Museums befindet) das Wohnhaus der Gebrüder Gensler am Dragonersthall, das Stobshospital in der Spitalerstraße, das Zippelhaus der Bardowieker u. a. m. Die Ausstellung ist Freitag zuletzt geöffnet, da die Aula für die sonntägliche Andacht der Allgemeinen Gewerbeschule geräumt werden muß.

Er: Ebba-Tesdorpf-Gedächtnis-Ausstellung, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 15.01.1925, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

15/1.
1925.

Ebba-Tesdorpf- Gedächtnis-Ausstellung.

Auf Veranlassung des Vereins Heimatschutz im Hamburger Staatsgebiet ist im Museum für Kunst und Gewerbe, Steinroßplatz, eine große Anzahl von Zeichnungen ausgestellt, die Ebba Tesdorpf mit großer Liebe für ihre Heimatstadt in den Jahren 1880—1890 geschaffen hat. Es ist in dieser Sammlung, die nur die Hälfte der Werke der Künstlerin umfaßt, alles zur Darstellung gebracht, was durch den Hollandschluß an allen Bauten verlorengegangen ist. Daneben finden sich Zeichnungen, die uns im Bilde auch andere verschwundene Stadteile vorführen. In allen zeigt sich das große eigenartige Talent Ebba Tesdorpf's, ihr ausgeprägter Sinn für das Malerische im alten Stadtbilde, gepaart mit einer selteneren Vollendung in der zeichnerischen Ausföhrung. In wunderbarer Naturtreue versteht sie es, das Leben und Treiben auf den ehemaligen Straßen, in den engen Höfen und Gängen, in den Häusern zu schildern, wobei auch die und wieder der Humor zu seinem Recht kommt. Besonders Interesse können zwei Kollektionen beanspruchen: das Hieb-Hospital und das Heiligengeist-Hospital. In vielen Blättern sind hier die Gebäude, die Innenräume und namentlich die idyllischen Gartenpartien meisterhaft zur Darstellung gebracht.

Das die Künstlerin auch als Landschafterin Bedeutendes geleistet hat, davon legen die Blätter Zeugnis ab, auf denen ehemalige Partien in St. Georg und vor allem solche vor dem Dammtor geschildert sind; diese als reizvolle Illustrationen zu dem althamburgischen: „Schemm greun hinter Dammdoör.“ Hübsch sind auch die mit besonderer Hingabe geschaffenen kolorierten Interieurs aus dem elterlichen Hause, einer echten althamburgischen Patrizierwohnung. Die historische Treue in der Kleinmalerei geht sogar so weit, daß in dem immerhin nach damaligen Begriffen eleganten Schlafzimmer ein schlochterer sog. Schloftorb nicht vergessen ist, der unter den Paradebetten sich verbirgt.

Nur Einführung sprach am Mittwoch abend Herr Prof. Dr. Stettiner einige Worte, in denen er Ebba Tesdorpf als Zeichnerin des verschwundenen Hamburgs würdigte. Er bezeichnete es als einen großen Glückszall, daß die Künstlerin, deren Talent schon frühzeitig erkannt und ausgebildet wurde, gerade auf der Höhe ihrer Schaffenskraft stand, als ein großer Teil des alten Hamburg durch die Hollandschlußbauten verschwinden mußte, und daß sie mit der Hingabe ihrer ganzen künstlerischen Persönlichkeit sich der Aufgabe widmete, die dem Untergang geliebten Gegenden im Bilde festzuhalten. Schulrat G ö s e beleuchtete sodann die erzieherische Bedeutung der Lebensarbeit Ebba Tesdorpf's, indem er hervorhob, daß Kunstwerke wie die vorliegenden, die ausschließlich dem Bestreben ihre Entstehung verdanken, späteren Generationen Vorteile zu bringen, in hohem Maße geeignet seien, die Ideale, die in unserer materiellen Zeit immer mehr verflüchtigen, der Jugend zu erhalten. Schließlich wies Oberamtsrichter Müller auf die Bestrebungen des Vereins Heimatschutz hin, der neben der Pflege des der Erhaltung würdigen Alten auch für die Förderung des als gut erkannten Neuen eintrete.

Die Besichtigung der interessanten und wertvollen Ausstellung, die etwa drei bis vier Wochen lang während der üblichen Stunden jedermann zugänglich ist, kann angelegentlich empfohlen werden.

— cr.

Ohne Autor: Das versunkene Hamburg. Ebba Tesdorpf's Zeichnungen im Museum für Kunst und Gewerbe am Steintorplatz, in: Hamburger Nachrichten, Abendausgabe, 15.01.1925, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

Das versunkene Hamburg.

Ebba Tesdorpf's Zeichnungen im Museum für Kunst und Gewerbe am Steintorplatz.

rg. Das alte Hamburg mit seinen schiefen Häusern, spitzen Giebeln, engen Gassen der 80er und 90er Jahre ist wiedererstand. Ebba Tesdorpf, der gute Geist hanseatischer Heimatpflege, hat es festgehalten in Hunderten von Zeichnungen, die diese Tage im Museum für Kunst und Gewerbe am Steintorplatz ausgestellt sind zu Iedermanns Schau. Mit liebevollem, unendlich fleißigem Sinn hat sie festgehalten, die alten Gassen, an denen verwinkelte Gassen hoden, Lorettingänge und Dielen, Strassenhuden und Kirchhofsfriedhöfe. Die Weltstadt Hamburg? Nein, das ist sie nicht. Wie ein Traum ziehen die Erscheinungen dem vorüber, der vor den Bildern einen Gang unternimmt vom Sandthorquai über Rehrwieder, Broof, Neuer und Alter Wandrahm, durch das Dammtor, an der Catharinenkirche vorüber kreuz und quer durch das Hamburg der Väter. Anfang der achtziger bis Ende der neunziger Jahre zeichnete Ebba Tesdorpf diese Bilder. Wenige Jahrzehnte sind verstrichen. Und schon steht ein anderes Hamburg auf dem Plan: Hochhäuser reden sich, Schnellbahnen donnern dächerhoch und unter der Erde, summen Luftleitern steigen auf über der Stadt. Hier und da nur hoden noch im Schatten der Riesengebäude einsturznahe Zwergenhäuslein. Daß das versunkene Hamburg wiedererlebe, das wünscht kein Gegenwartsmanisch. Dem Geschichts- und Heimatfreund aber sagen die Bilder des alten Hamburg viel, und dem Eingeborenen werden bei ihrem Anblick viele Erinnerungen aufsteigen.

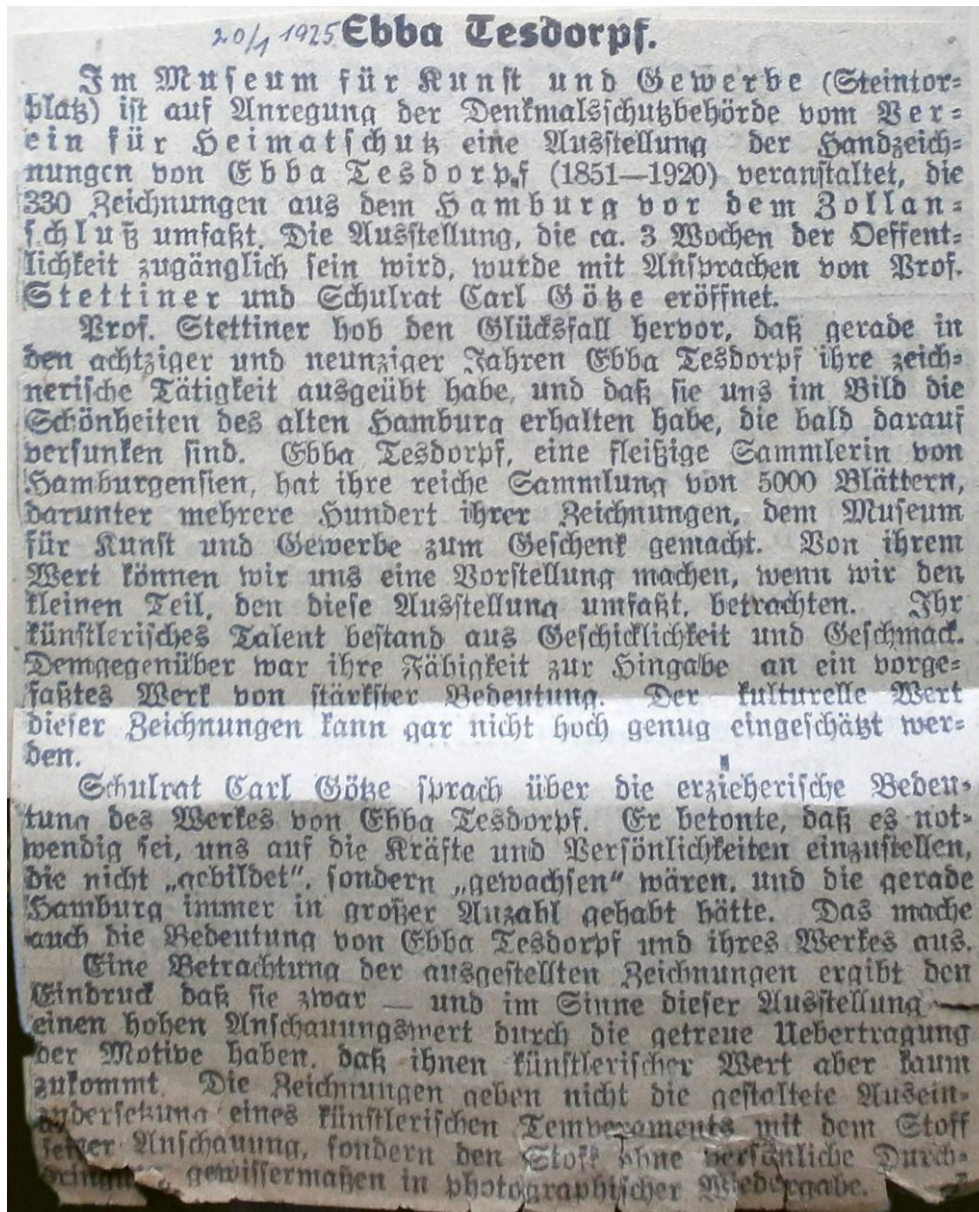
Am Mittwoch abend wurde die Ebba-Tesdorpf-Gedächtnis-Ausstellung eröffnet, die von der Denkmalbehörde auf Anregung des Vereins Heimatschutz im Hamburger Staatsgebiet veranstaltet wird. Prof. Dr. Richard Stettiner sprach über die Zeichnerin, die Ende der fünfziger Jahre in Hamburg geboren wurde. Einer alten hanseatischen Familie entsproß sie. In der Hand von Kieveßell nahm sie ihre Kunstübung auf. Sie ist keine sporadische Erscheinung. Die Familiengeschichte weist aus, daß die Wäden auf die Vorfahren zurückgehen, deren Endlauf ein bewunderungswürdiges Werk geworden ist. Ihr Werk krönte Ebba Tesdorpf, als sie ihre mehrere tausend Blätter zählende Hamburgensien-Sammlung dem Museum unter seinem damaligen Leiter Justus Brindmann schenkte. Gewiß soll ihr künstlerisches Talent nicht überschätzt werden; es war Geschicklichkeit und Geschma. Aber was gar nicht überschätzt werden kann, das ist ihre Hingabe an das Werk, ihre Hingabe bis zur Selbstverleugnung.

Nach den warmherzigen Worten Prof. Stettiners sprach Schulrat Carl Göhe über „Die erzählende Bedeutung der Lebensarbeit Ebba Tesdorpf's“. Er feierte die Persönlichkeit dieser Frau im Gegensatz zum zwiespältigen, „gemachten“ Menschen der Gegenwart als die eines gewachsenen Menschen. Hamburg hat mehr solcher gewachsenen Menschen gehabt, die nicht nur Güte hatten, sondern Güte verkörperten. Auch Lichtwart war ein solcher Mensch. Der gesunde Instinkt der Jugend wird sich wieder zu solchen Naturen wenden.

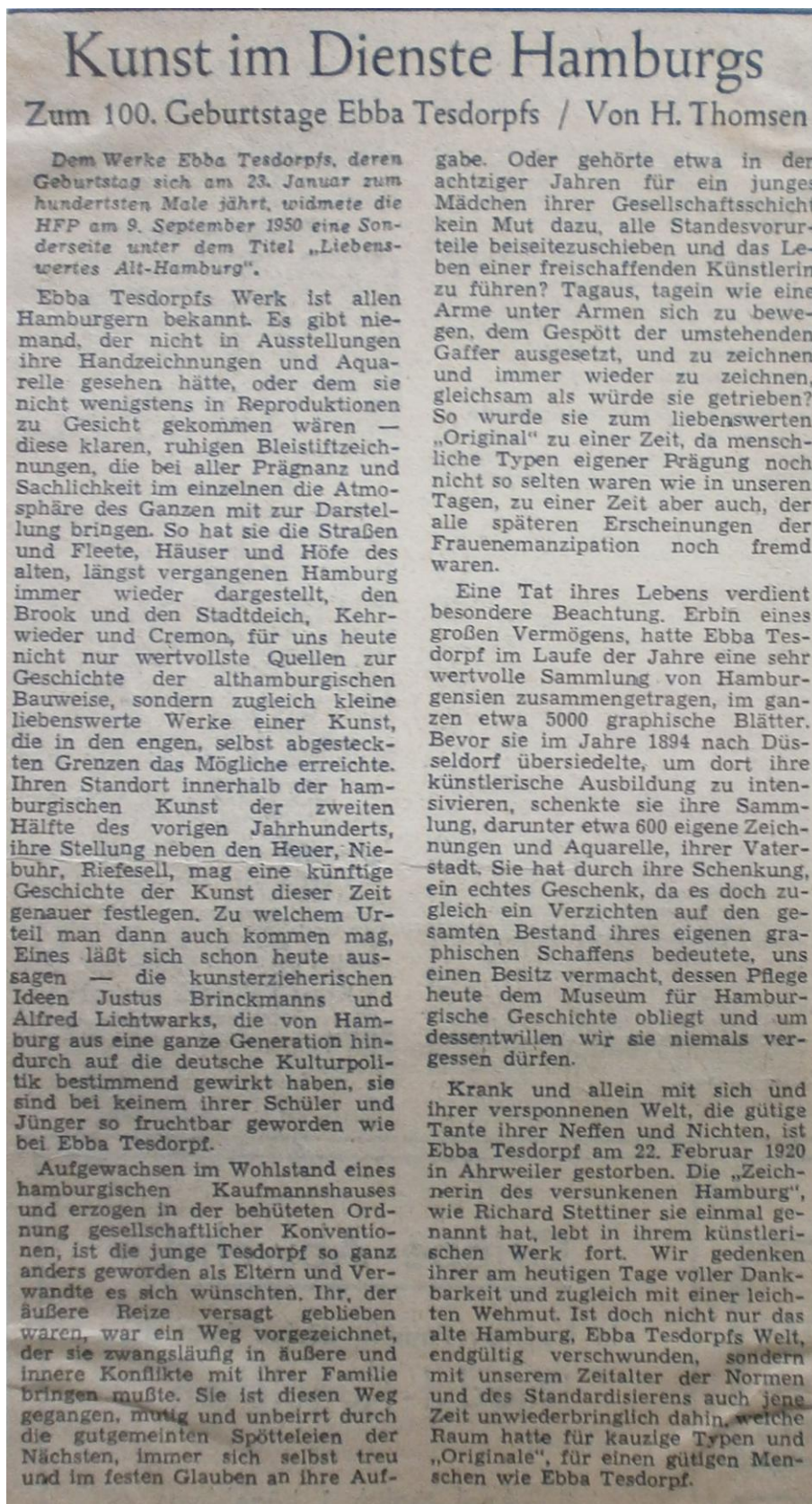
Der Vertreter des Heimatschutzes, Oberamtsrätter Müller, bezeichnete die Tesdorpf als Schutpatronin des Heimatgedankens. Vergangenes soll nicht mit Gewalt festgehalten werden, aber unnötiger Zerstörung ist zu wehren. Wie die Ehrfurcht vor dem Alten zu bewahren ist, so soll die Hoffnung auf das Neue, das im Werden ist, nicht verleugnet werden.

Die Ausstellung, die etwa nur die Hälfte der Tesdorpf'schen Zeichnungen enthält, soll voraussichtlich einige Wochen bestehen bleiben. Vor Eröffnung der Ausstellung tagte die Hauptversammlung des Vereins Heimatschutz im Hamburger Staatsgebiet unter Leitung von Rud. Bendixen. Zum Vorsitzenden wurde Oberamtsrätter Müller gewählt.

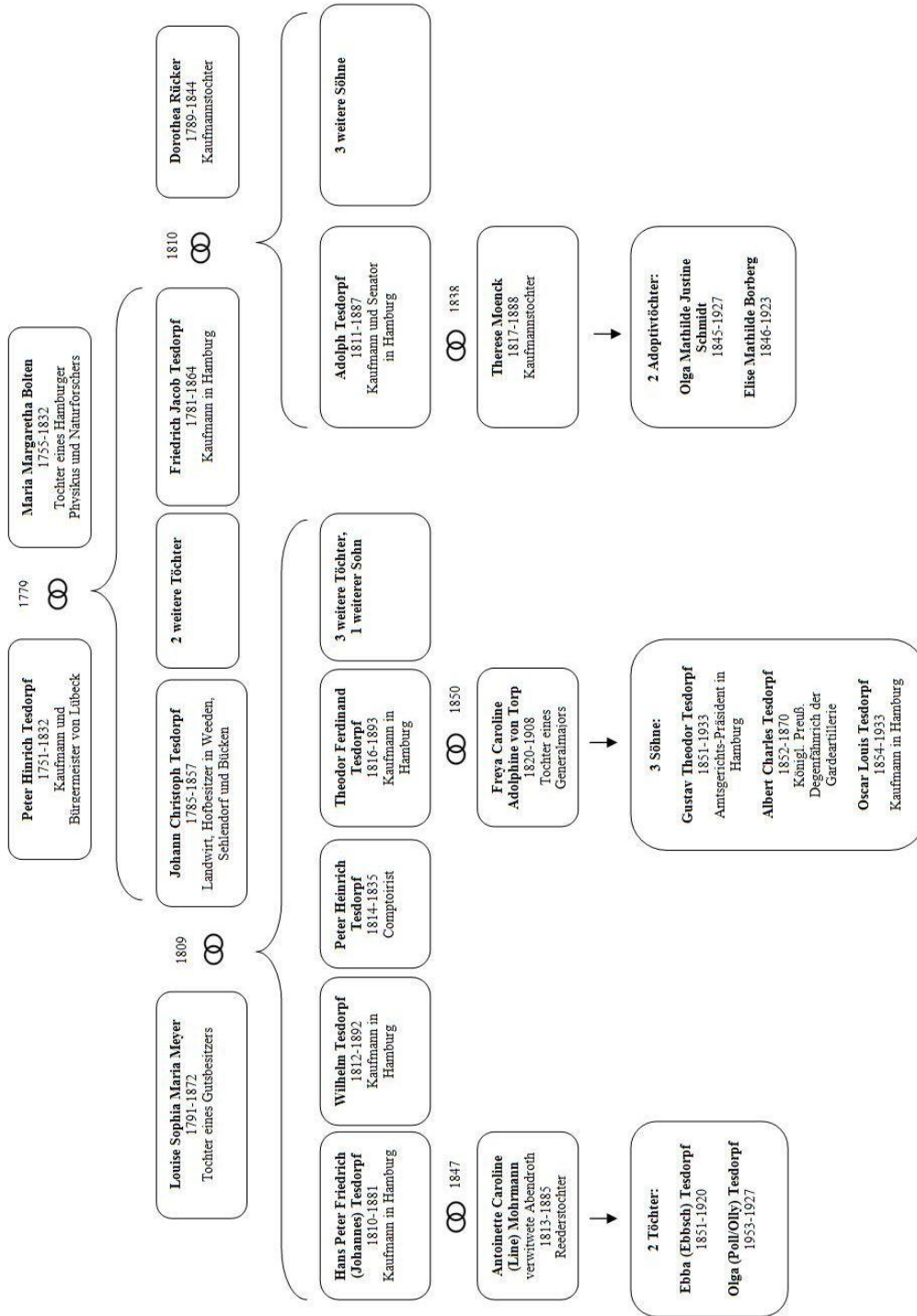
Ohne Autor: Ebba Tesdorpf, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 20.01.1925, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

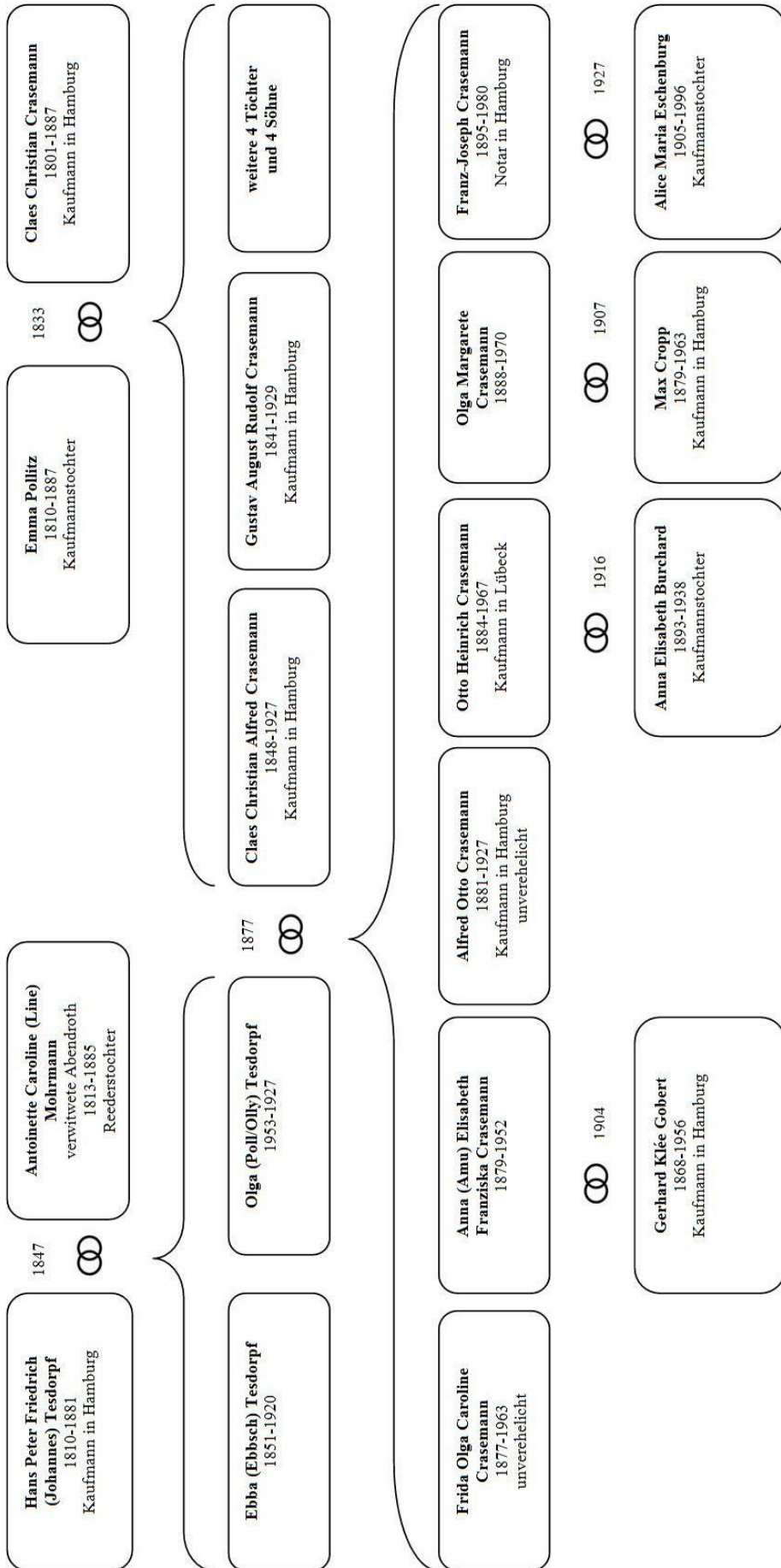


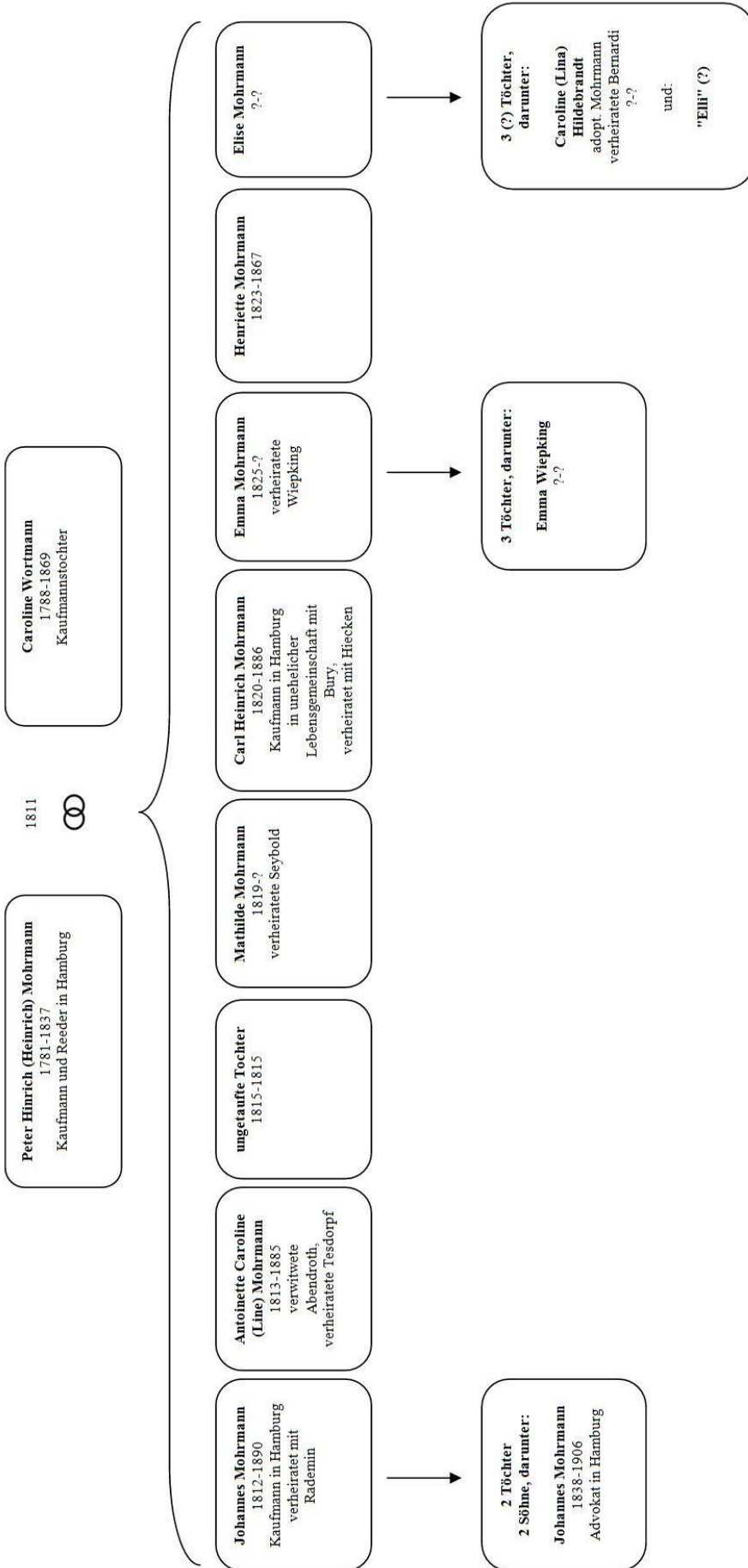
Thomsen, H.: Kunst im Dienste Hamburgs. Zum 100. Geburtstage Ebba Tesdorpf's, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, undatiert (vermutlich 1951), ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

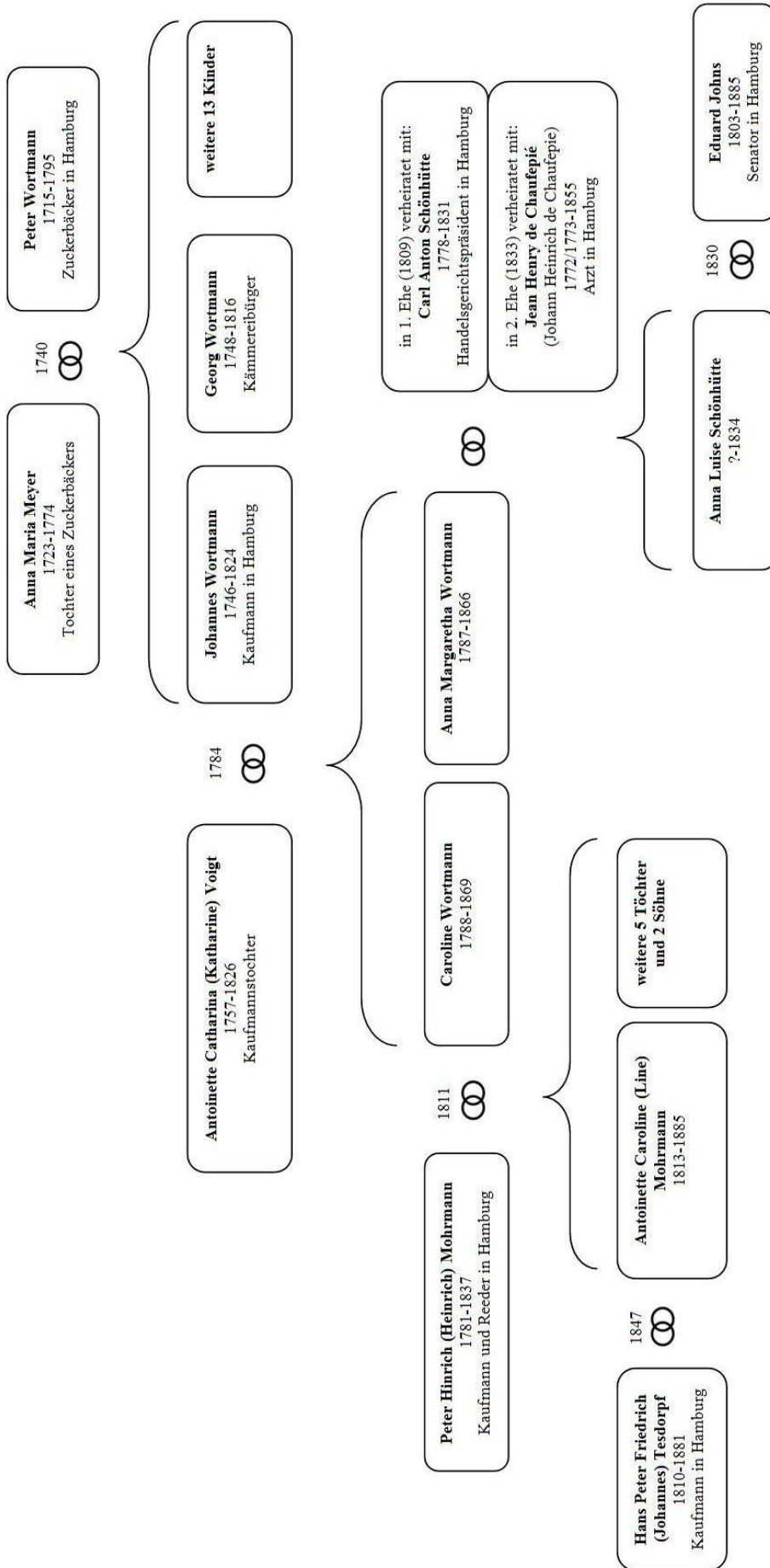


Anhang 5 Stammbäume









Anhang 6 Quellen- und Literaturverzeichnis

Die im Quellenteil (Anhang 4) als Vollzitat oder Auszug abgedruckten Briefe werden im Folgenden nicht aufgeführt. In Anhang 4 sind neben den Briefen auch sämtliche Quellen zu finden, die derzeit nicht öffentlich, nur eingeschränkt zugänglich oder Teil eines nicht katalogisierten Archivbestandes sind. Dies betrifft alle für diese Dissertation genutzten Dokumente in Privatbesitz, in den Archiven der Dr. von Ehrenwall'schen Klinik in Ahrweiler, des Museums für Hamburgische Geschichte, des Museums für Kunst und Gewerbe sowie aus dem Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.

Archive

Folgende Archive wurden für diese Arbeit genutzt:

- Archiv der Dr. von Ehrenwall'schen Klinik, Ahrweiler
- Archiv der Kunstakademie Düsseldorf
- Archiv des Künstlervereins Malkasten, Düsseldorf
- Stadtarchiv Düsseldorf
- Archiv der Hamburger Kunsthalle, Hamburg
- Archiv des Museums für Hamburgische Geschichte, Hamburg
- Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg
- Handschriftensammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf
- Staatsarchiv Hamburg
- Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien
- Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien

Im Text verwendete und in Anhang 4 abgedruckte Quellen

| | |
|---------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Auflösungsvertrag Tesdorpf Fischer & Co. | Auflösungsvertrag der Firma Tesdorpf Fischer & Co., Hamburg, 24.09.1847, Familienbesitz. |
| Auszug Oberschulbehörde. | Auszug aus dem Protokoll der Oberschulbehörde, 06.09.1894, Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg. |
| Chronik, Firma Tesdorpf Gebrüder. | Tesdorpf, Oscar Louis: Die Firma Tesdorpf Gebrüder, in: Chronik, unveröffentlichter Dokumentenband mit handschriftlichen Texten, Dokumenten, Zeitungsartikeln und Fotografien, zusammengestellt von Oscar Louis Tesdorpf, Hamburg ohne Jahr, S. 1711, Familienbesitz. |
| Chronik, Lebenslauf Ebba Tesdorpf. | Tesdorpf, Oscar Louis: Ebba Tesdorpf, in: Chronik, unveröffentlichter Dokumentenband mit handschriftlichen Texten, Dokumenten, Zeitungsartikeln und Fotografien, zusammengestellt von Oscar Louis Tesdorpf, Hamburg ohne Jahr (vermutlich zwischen 1920 und 1933), ohne Seite, Familienbesitz. |
| Chronik, Lebenslauf H.P.F. Tesdorpf. | Tesdorpf, Oscar Louis: Hans Peter Friedrich Tesdorpf, in: Chronik, unveröffentlichter Dokumentenband mit handschriftlichen Texten, Dokumenten, Zeitungsartikeln und Fotografien, zusammengestellt von Oscar Louis Tesdorpf, Hamburg ohne Jahr (vermutlich zwischen 1920 und 1933), S. 1484, 1485, Familienbesitz. |
| Crasemann 1928. | Crasemann, Franz-Joseph: Zur Erinnerung an Claes Christian Alfred Crasemann (1848-1927), unveröffentlichtes Manuskript, Hof Sierksdorf 1928, Familienbesitz. |

- Crasemann 1936. Crasemann, Franz-Joseph: Erinnerung an Ebba Tesdorpf, unveröffentlichtes Manuskript, Hamburg 1936, Familienbesitz.
- Crasemann 1943. Crasemann, Franz-Joseph: Olga, geb. Tesdorpf, unveröffentlichtes Manuskript, ohne Ort 1943, Familienbesitz.
- Crasemann 1947. Crasemann, Franz-Joseph: Kindheitserinnerungen, unveröffentlichtes Manuskript, Klein Flottbek 1947, Familienbesitz.
- Crasemann 1948a. Crasemann, Franz-Joseph: Tesdorpf, unveröffentlichtes Manuskript (Auszug als Kopie), ohne Ort 1948, S. 99-107, Familienbesitz.
- Crasemann 1948b. Crasemann, Franz-Joseph: Mohrmann, unveröffentlichtes Manuskript (Auszug als Kopie), ohne Ort 1948, S. 109, 110, Familienbesitz.
- Crasemann 1948c. Crasemann, Franz-Joseph: Wortmann, unveröffentlichtes Manuskript (Auszug als Kopie), ohne Ort 1948, S. 113, 114, Familienbesitz.
- Crasemann 1957. Crasemann, Otto Heinrich: Aufzeichnungen, unveröffentlichtes Manuskript (Auszug als Kopie), Lübeck 1957, Familienbesitz.
- Crasemann 1966. Crasemann, Franz-Joseph: Aus meinem Elternhaus, unveröffentlichtes Manuskript, Tirol 1966, Familienbesitz.
- Crasemann 1970. Crasemann, Franz-Joseph: Claes Christian Alfred Crasemann. Die Kinder, unveröffentlichtes Manuskript (Auszug als Kopie), ohne Ort, undatiert (vermutlich zwischen 1970 und 1980), S. 123-134, Familienbesitz.
- Ebba Tesdorpf, Testament. Tesdorpf, Ebba: Testament, Hamburg, 09.01.1900, Familienbesitz.

| | |
|----------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Ewers 1919. | Ewers, Maria: Elberfeld, Düsseldorf, Moltow, unveröffentlichtes Manuskript, undatiert (vermutlich zwischen 1919 und 1926), letztes Blatt (RS), Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf. |
| H.P.F. Tesdorpf, Additament. | Tesdorpf, Hans Peter Friedrich: Additament zu meinem, vor einigen Jahren zu Hamburg unter Beihülfe des Notar Dr. Schramm erachteten Testament, Blankenburg (Harz), 28.02.1881, Familienbesitz. |
| Krankenakte Ahrweiler. | Krankenakte "Ebba Tesdorpf", Archiv der Dr. von Ehrenwall'schen Klinik, Ahrweiler. |
| Rundschreiben Firma Tesdorpf Gebrüder. | Geschäftsrundschreiben zum Austritt Hans Peter Friedrich Tesdorpf's aus der Firma Tesdorpf Gebrüder, 01.05.1868, Familienbesitz. |
| Societäts-Contract Tesdorpf Gebrüder. | Societäts-Contract der Firma Tesdorpf Gebrüder, Hamburg 31.12.1847, Familienbesitz. |
| Taufschein Ebba Tesdorpf's. | Taufschein Ebba Tesdorpf's, ausgestellt am 22.05.1851 in Hamburg, Familienbesitz. |
| Tagebuch Anna Crasemann 1. | Crasemann, Anna: Tagebuch, Meine Pensionszeit Mai - 14. Dezember 1895 auf Roseneck, Ouchy, Schweiz, Familienbesitz in Hamburg. |
| Tagebuch Anna Crasemann 2. | Crasemann, Anna: Tagebuch, 1914-1941, Familienbesitz in Hamburg. |
| Tagebuch Frida Crasemann. | Crasemann, Frida: Tagebuch, 1877-1963, in Auszügen als Handschrift, Familienbesitz. |
| Tagebuch Johannes Mohrmann. | Mohrmann, Johannes: Tagebuch, 31.10.1831-26.04.1832, Auszug als Schreibmaschinen-Abschrift, Familienbesitz. |

Im Text verwendete und in Anhang 4 abgedruckte Zeitungsausschnitte

Die im Folgenden aufgeführten Artikel stammen aus privaten Zeitungsausschnittsammlungen und besitzen nur unvollständige oder falsche Angaben darüber, aus welcher Zeitung oder Publikation sie stammen. Einige der Texte sind zudem undatiert und wurden daher inhaltlich einer Entstehungszeit zugeordnet. Um die Texte zukünftigen Forschungen zugänglich zu machen, sind alle bekannten Angaben zu den Artikeln angegeben und diese zudem im Quellenteil dieser Arbeit abgedruckt.

- | | |
|---------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Ausstellungen 1894. | Ohne Autor: Ausstellungen im Museum für Kunst und Gewerbe, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, undatiert (vermutlich 29.12.1894), ohne Seitenangabe, Familienbesitz. |
| Dienstbote 1885. | Ohne Autor: Ein alter Dienstbote, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 1885, ohne Seitenangabe, Familienbesitz. |
| Er 1925a. | Er: Ebba - Tesdorpf - Gedächtnis - Ausstellung, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 15.01.1925, ohne Seitenangabe, Familienbesitz. |
| Hamburgensien-Ausstellung 1894. | Ohne Autor: Hamburgensien-Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 24.12.1894, ohne Seitenangabe, Familienbesitz. |
| Hamburgensien-Ausstellung 1895. | Ohne Autor: Hamburgensien-Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 02.02.1895, ohne Seitenangabe, Familienbesitz. |

- Patriotische Gesellschaft 1895. Ohne Autor: Die "Hamburgische Gesellschaft zur Förderung der Künste und nützlichen Gewerbe" (Patriotische Gesellschaft), Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 24.05.1895, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.
- Tesdorpf-Ausstellung 1925. Ohne Autor: Ebba Tesdorpf, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 20.01.1925, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.
- Thomsen 1951. Thomsen, H.: Kunst im Dienste Hamburgs. Zum 100. Geburtstage Ebba Tesdorpf, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, undatiert (vermutlich 1951), ohne Seitenangabe, Familienbesitz.
- Versunkenes Hamburg 1925. Ohne Autor: Das versunkene Hamburg. Ebba Tesdorpf's Zeichnungen im Museum für Kunst und Gewerbe am Steintorplatz, in: Hamburger Nachrichten, Abendausgabe, 15.01.1925, ohne Seitenangabe, Familienbesitz.

Literatur

- Abendroth 1935. Ohne Autor: Abendroth'sche Lebenserinnerungen, Kiel ca. 1935.
- Adreß-Buch Düsseldorf. Adreß-Buch der Oberbürgermeisterei Düsseldorf, Düsseldorf 1859-1890. (Einzelbände pro Jahr.)
- Adressbuch Düsseldorf. Adressbuch der Stadt Düsseldorf, Düsseldorf 1891-1983. (Einzelbände pro Jahr.)
- ALR. Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten, Berlin 1794.
- Alt-Hamburg 1925. Hgr.: Alt-Hamburg, in: Hamburger Fremdenblatt, Morgenausgabe, 01.02.1925, S. 5.
- Asher 1865. Asher, Heinrich: Das Gängeviertel und die Möglichkeit, dasselbe zu durchbrechen. Eine Skizze, Hamburg 1865.
- Aubigny 1803. Aubigny von Engelbrunner, Nina d': Briefe an Natalie über den Gesang, als Beförderung der häuslichen Glückseligkeit und des geselligen Vergnügens, Leipzig 1803.
- Averbeck 2012. Averbeck, Hubertus: Von der Kaltwasserkur bis zur physikalischen Therapie. Betrachtungen zu Personen und zur Zeit der wichtigsten Entwicklungen im 19. Jahrhundert, Bremen 2012.
- Bashkirtseff 1879. Bashkirtseff, Marie: Mon Journal. Texte intégral, Bd. 12: 23. juin 1878 - 25. avril 1879, Montesson 2003, S. 150, zitiert nach: Herrmann 2009, S. 45.
- Baumgarten 1997. Baumgarten, Katrin: Hagestolz und Alte Jungfer. Entwicklung, Instrumentalisierung und Fortleben von Klischees und Stereotypen über Unverheiratetgebliebene, New York (u.a.) 1997.
- Behrendt 1994. Behrendt, Ursula: Ebba Tesdorpf. Die Zeichnerin

- und Dokumentaristin des alten Hamburgs, in: Die Stadt der toten Frauen. Der Ohlsdorfer Friedhof und seine Frauen, hrsg. v. Rita Bake, Hamburg 1994, S. 10, 191, 192.
- Berger 1986. Berger, Renate: Malerinnen auf dem Weg ins 20. Jahrhundert. Kunstgeschichte als Sozialgeschichte, 2. erg. Aufl., Köln 1986.
- Berger 2009. Berger, Renate: "So fängt man erst an, wirklich zu leben..." Zur Nietzsche-Rezeption von Künstlerinnen um die Jahrhundertwende, in: Paris, Paris! Paula Modersohn-Becker und die Künstlerinnen um 1900, hrsg. v. Renate Berger und Anja Herrmann, Stuttgart 2009, S. 15-37.
- Bleker/Brinkschulte 1995. Bleker, Johanna, Brinkschulte, Eva: Windpocken, Varioloiden oder echte Menschenpocken? - Zu den Fallstricken retrospektiver Diagnostik, in: Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin, Heft 3, 1995, S. 97-116.
- Bonfort 1898. Bonfort, Helene: Die höhere Mädchenschule in Hamburg, Hamburg 1898, S. 37.
- Boor 1928. Ohne Autor: Frau Julie de Boor 80 Jahre alt, in: Hamburger Fremdenblatt, Abendausgabe, Nr. 199, 19.07.1928, S. 5.
- Bracker 1987. Bracker, Jörgen: Hamburg. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wendemarken einer Stadtgeschichte, Hamburg 1987.
- Brinckmann 1891. Brinckmann, Justus: Museum für Kunst und Gewerbe, in: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten, Jg. 9, 1891 (1892), 2. Hälfte, S. IX-L.
- Brinckmann 1892. Brinckmann, Justus: Die Hamburgensien-Sammlung des Museums für Kunst und Gewerbe,

- in: Hamburgischer Correspondent, Morgenausgabe, Nr. 273, 17.04.1892, S. 19.
- Brinckmann 1893. Brinckmann, Justus: Museum für Kunst und Gewerbe, in: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten, Jg. 11, 1893 (1894), S. XVII-LXXXIV.
- Brinckmann 1894. Brinckmann, Justus: Museum für Kunst und Gewerbe, in: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten, Jg. 12, 1894 (1895), S. XXIII-LIII.
- Brinckmann 1898. Brinckmann, Justus: Museum für Kunst und Gewerbe, in: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten, Jg. 16, 1898 (1899), S. XCV-CLXXII.
- Brockstedt 1975. Brockstedt, Jürgen: Die Schifffahrts- und Handelsbeziehungen Schleswig-Holsteins nach Lateinamerika 1815-1848, Köln (u.a.) 1975.
- Brönner 2009. Brönner, Wolfgang: Die bürgerliche Villa in Deutschland, 1830-1900, Worms 2009.
- Bruck-Auffenberg 1902. Bruck-Auffenberg, Natalie: Die Frau comme il faut. Die vollkommene Frau, Wien 1902.
- Budde 1994. Budde, Gunilla-Friederike: Auf dem Weg ins Bürgerleben. Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840-1914, Göttingen 1994.
- Buek 1836. Buek, Friedrich Georg: Skizze eines in Hamburg zu errichtenden historischen Vereins, geschrieben im November 1836, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 1, 1841, S. 6-9.
- Busch 1872. Busch, Wilhelm: Pater Filucius, Nachdruck des Originaltextes von 1872, in: Wilhelm Busch.

- Sämtliche Werke, Bd. 4, hrsg. v. Otto Nöldeke, München 1943, S. 73-113.
- Calm 1874. Calm, Marie: Weibliches Wirken in Küche, Wohnzimmer und Salon. Praktische Winke für Frauen und Mädchen, Berlin 1874.
- Campe 1791. Campe, Joachim Heinrich (Hrsg.): Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens. Von einer Gesellschaft practischer Erzieher, Teil 15, Wien (u.a.) 1791.
- Campe 1796. Campe, Joachim Heinrich: Väterlicher Rath für meine Tochter. Ein Gegenstück zum Theophron, Neudruck der Ausgabe von 1796, Paderborn 1988.
- Camphausen 1873. Camphausen, Wilhelm: Chronica de rebus Malkastaniensibus, Teil 1, Düsseldorf 1873.
- Carlsson/Koch 1992. Carlsson, Heike, Koch, Rainald: Geschichte der Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn und ihrer Bahnhöfe, Dammtor und Sternschanze, in: Kulturlandschaftsforschung und Industriearchäologie im Hamburger Raum, 2. Aufl., Hamburg 1992, S. 105-121.
- Colshorn 1979. Colshorn, Hermann: Vom Kunsthandel in Hamburg. II. Die Lithographischen Anstalten, in: Aus dem Antiquariat, Heft 9, 1979, S. A 303-A 313.
- Colshorn 1980. Colshorn, Hermann: Vom Kunsthandel in Hamburg IV: Die Kunsthändler seit 1842, in: Aus dem Antiquariat, Heft 6, 1980, S. A 257-A 262.
- Crasemann 1970. Crasemann, Franz-Joseph: Familiengeschichte Crasemann, vervielfältigte Maschinenschrift, Hamburg 1970.
- Dahms 2010. Dahms, Geerd: Das Hamburger Gängeviertel.

- Unterwelt im Herzen der Großstadt, Berlin 2010.
- Damenmalerei 1890. H.M.: Über Berliner Damenmalerei, in: Die Kunst für Alle, Bd. 6, Heft 4, 15.11.1890, S. 49-52.
- Davidis 1900. Davidis, Henriette: Der Beruf der Jungfrau. Eine Mitgabe für Töchter bei ihrem Eintritt ins Leben, 16. Aufl., Leipzig ca. 1900.
- Dietrich 1840. Dietrich, Ewald Christian Victorin: Gräfenberg, wie es ist, oder: die Wasserheilanstalten des Herrn Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg und des Herrn Joseph Weiß zu Freywaldau, Neiße (u.a.) 1840.
- Dilettant 1819. Art. Dilettant, in: Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. (Conversations-Lexicon.), Bd. 3: D bis F, hrsg. v. Friedrich Arnold Brockhaus, 5. Aufl., Leipzig 1819, S. 194.
- Dilling 2014. Dilling, Horst (Hrsg.): Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD-10 Kapitel V (F), Klinisch-diagnostische Leitlinien, 9. Aufl., Bern 2014.
- Donner 2005. Donner, Sandra: Von Höheren Töchtern und Gelehrten Frauenzimmern. Mädchen- und Frauenbildung im 19. Jahrhundert, dargestellt an den Schloßanstalten Wolfenbüttel, Frankfurt am Main 2005.
- Eckert 1941. Eckert, Karla: Malerin der Vierlanden und der Halligen, Rendsburg zeigt eine Sammelausstellung der Hamburgerin Amelie Ruths, in: Hamburger Tageblatt, Nr. 182, 06.07.1941, S. 3.
- Ehrenmitglieder 1895. Ohne Autor: Ehrenmitglieder: Fräulein Ebba Tesdorpf, in: Jahrbuch. Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde, Bd. 1, 1895, S. 13.

- Ehrenwall 1898. Ehrenwall, Carl von (Hrsg.): Bericht über die Dr. v. Ehrenwall'sche Kuranstalt für Gemüths- und Nervenranke zu Ahrweiler (Rheinprovinz), Köln 1898.
- Ehrmann-Köpke 2010. Ehrmann-Köpke, Bärbel: "Demonstrativer Müßig-gang" oder "rastlose Tätigkeit"? Handarbeitende Frauen im hansestädtischen Bürgertum des 19. Jahrhunderts, Münster (u.a.) 2010.
- Engelsing 1978. Engelsing, Rolf: Zur Sozialgeschichte deutscher Mittel- und Unterschichten, 2. erw. Aufl., Göttingen 1978.
- Er 1925b. Er: Aus Ebba Tesdorpf's Leben, in: Hamburger Fremdenblatt, Morgenausgabe, Nr. 29a, 29.01.1925, S. 4, Zeitungsausschnittsammlung, Staatsarchiv Hamburg.
- Erhardt 1897. Erhardt, Leon von: Ehre und Spiritismus vor Gericht. Eine Kampfschrift für Wahrheit, sittliches Recht und Justizreform, Berlin 1897.
- Ernst 1896. Ernst, Otto: Die Kunst und die Massen, in: Pan, 2. Jg., Heft 4, 1896, S. 309-312.
- Ewers 1923. Ewers, Hanns Heinz: Meine Mutter die Hex, Wien 1923, zitiert nach: Dem Vergessen entgegen. Frauen in der Geistesgeschichte Düsseldorfs, Lebensbilder und Chroniken, v. Ariane Neuhaus-Koch, Neuss 1989, S. 148.
- Fechner 1838. Fechner, Gustav Theodor: Wasserheilanstalten zu Gräfenberg und Elgersburg, in: Das Hauslexikon. Vollständiges Handbuch praktischer Lebens-kennntnisse für alle Stände, Bd. 8: Tanne - Zygophyllum, nebst Nachträgen, v. Gustav Theodor Fechner, Leipzig 1838, S. 485, 486.
- Ferger 1969. Ferger, Imme: Lüneburg. Eine siedlungs-

- geographische Untersuchung, Hamburg 1969.
- Fischer 1997. Fischer, Manfred F.: Justus Brinckmann und die Denkmalpflege in Hamburg, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 83, Teil 1, 1997, S. 367-376.
- Frauen 1902. Ohne Autor: Überflüssige Frauen, in: Die Schweizer Familie. Illustriertes Wochenblatt, Nr. 47, 1902, zitiert nach: Hagmayer 1994, S. 50.
- Freitag 1973. Freitag, Hans-Günther: Von Mönckeberg bis Hagenbeck. Ein Wegweiser zu denkwürdigen Grabstätten auf dem Ohlsdorfer Friedhof, Hamburg 1973, S. 24, 25.
- Fröschle 1979. Fröschle, Hartmut (Hrsg.): Die Deutschen in Lateinamerika. Schicksal und Leistung, Tübingen (u.a.) 1979.
- Fuchs 2003. Charles Fuchs. Mit Objektiv und Pinsel, Hamburg in frühen Fotografien von Charles Fuchs (1803-1874), Ausstellungskatalog HSH Nordbank Hamburg, Hamburg 2003.
- Garb 1993. Garb, Tamar: The forbidden gaze. Women artists and the male nude in late nineteenth-century France, in: The body imaged. The human form and visual culture since the Renaissance, hrsg. v. Kathleen Adler und Marcia Pointon, Cambridge 1993, S. 33-42.
- Geese 2003. Geese, Susanne: Cramer, Molly, in: Hamburgische Biografie. Personenlexikon, hrsg. v. Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Hamburg 2003, Bd. 2, S. 94, 95.
- Geissler 1861. Geissler, Robert: Hamburg. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen, Leipzig 1861.

- Gemälde 1993. Die Gemälde des 19. Jahrhunderts in der Hamburger Kunsthalle, Bestandskatalog Hamburger Kunsthalle, Hamburg 1993.
- Gerhard 1995. Gerhard, Ute: Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Reinbek bei Hamburg 1995.
- Geschlechterbuch 1910. Stammfolge Crasemann, in: Hamburger Geschlechterbuch, Bd. 1, Görlitz 1910, S. S. 79-97.
- Geschlechterbuch 1927. Stammfolge Tesdorpf, in: Hamburger Geschlechterbuch, Bd. 7, Limburg (Lahn) 1927, S. 479-523.
- Geschlechterbuch 1961. Stammfolge Crasemann, in: Hamburgisches Geschlechterbuch, Bd. 9, Limburg (Lahn) 1961, S. 173-199.
- Geschlechterbuch 1961. Stammfolge Tesdorpf, in: Hamburgisches Geschlechterbuch, Bd. 9, Limburg (Lahn) 1961, S. 533-558.
- Geschlechterbuch 1975. Stammfolge Tesdorpf, in: Hamburgisches Geschlechterbuch, Bd. 12, Limburg (Lahn) 1975, S. 533-558.
- Geschlechterbuch 1996. Stammfolge Crasemann, in: Hamburgisches Geschlechterbuch, Bd. 13, Limburg (Lahn) 1996, S. 215-261.
- Ghandchi 1986. Ghandchi, Sabina: Die Hamburger Künstlerin Mary Warburg geb. Hertz. Werkliste, Mag.-Schr. Universität Hamburg, Hamburg 1986.
- Gmachl 2005. Gmachl, Klaus: Zauberlehrling, Alraune und Vampir. Die Frank-Braun-Romane von Hanns Heinz Ewers, Norderstedt 2005.
- Gobert 1936. Gobert, Hedwig: Erinnerungen, 1936 geschrieben auf der Grundlage eigener Tagebücher, zitiert

- nach: Hedwig Gobert geb. Hudtwalcker (1872-1956). Jugendjahre einer höheren Tochter, v. Renate Hauschildt-Thiessen, in: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter, Bd. 11, Heft 2, Oktober 1987, S. 25-45. (Ergänzung in Bd. 11, Heft 3, Dezember 1983, S. 77.)
- Gobert 1951. Gobert, Renata Klée: Sie zeichnete das alte Hamburg. Zum hundertsten Geburtstag Ebba Tesdorpf's am 23. Januar, in: Hamburger Abendblatt, Nr. 17, 20./21.01.1951, S. 9.
- Goltz 1867. Goltz, Bogumil: Die Bildung und die Gebildeten. Eine Beleuchtung der modernen Zustände, Teil 2, 2. Aufl., Berlin 1867.
- Goos 1938. Goos, Max: Meine Vaterstadt Hamburg. Vom Werdegang einer Großstadt, in: Das Johanneum. Mitteilungen des Vereins ehemaliger Schüler der Gelehrtenschule des Johanneums, 11. Jg., Heft 42, 01.03.1938, S. 152-155.
- Gossler 2002. Gossler, Carl Oscar: Alphabetisches Verzeichnis über die Grösse verschiedener Hamburger Nachlässe, in: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter, Bd. 14, Heft 9, April 2002, S. 215.
- Grobe 1998. German Grobe (1857-1938), Ausstellungskatalog Katwijks Museum, Katwijk 1998.
- Günther 1806. Günther, Johann Arnold: Verzeichniß der Bibliothek welche der hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe von ihrem verdienten Mitgliede Herrn Senator Johann Arnold Günther Lt. d. R. im Jahr 1805 hinterlassen ist, Hamburg 1806.
- Hagmayer 1994. Hagmayer, Claudia: Bis dass der Tod euch

- scheidet. Witwen in der Schweiz um 1900, Zürich 1994.
- Hamburgensien 1794. Ohne Autor: Verzeichniß einer vorzüglich herrlichen und durchgängig, sowohl inwendig als auswendig sauber beschaffenen Bibliothek; worin die kostbarsten, theils mit prächtigen Kupferstichen gezierte Werke, worunter verschiedene schön illuminirt sind, welche von dem verstorbenen Besitzer mit vielen Kosten gesammelt worden; und, nebst einem Anhang verschiedener theils geschriebenen, theils gedruckten merkwürdigen Hamburgensien den 10ten März 1794 auf dem hiesigen Eimbeckschen Hause durch den p.t. Auctionator öffentlich versteigert werden soll, Hamburg 1794.
- Hamburgensien 1928. Hamburgensien. Bilder: Stadtansichten von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Pläne, Elbkarten, Volksleben, Curiosa, Künstler der Hamburgensie, Die Gebrüder Suhr, Die Bibliothek Rapp, Versteigerung am 26.-29.11.1928, Auktionskatalog Antiquariat F. Dörling Hamburg, Hamburg 1928.
- Hamburgensien 1929. Hamburgensien. Bilder und Bücher aus den Sammlungen Rapp und Goldschmidt, Niedersachsen-Literatur, Manuscripte, Versteigerung am 6.-8., 10. und 11. Mai 1929, Auktionskatalog Antiquariat F. Dörling Hamburg, Hamburg 1929.
- Hamburger Adressbuch. Hamburger Adressbuch, Hamburg 1888-1920. (Einzelbände pro Jahr.)
- Hamburgisches Adressbuch. Hamburgisches Adressbuch, Hamburg, 1820-1887. (Einzelbände pro Jahr.)
- Handelskammer 1984. Handelskammer Hamburg (Hrsg.): Repräsentanten

- der Hamburger Wirtschaft. 1850-1950, Hamburg 1984.
- Hannover 2002. Hannover, Irmela: Frauen mit roten Haaren, Berlin 2002.
- Häntzschel 1986. Häntzschel, Günter (Hrsg.): Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850-1918. Eine Quelldokumentation aus Anstandsbüchern und Lebenshilfen für Mädchen und Frauen als Beitrag zur weiblichen literarischen Sozialisation, Tübingen 1986.
- Hauschildt-Thiessen 1971. Hauschildt-Thiessen, Renate: Ein Hamburger auf Kuba. Briefe und Notizen des Kaufmanns Alfred Beneke 1842-1844, Hamburg 1971.
- Hauschild-Thiessen 1997. Hauschild-Thiessen, Renate: Tony Milberg (1854-1908) und ihre Schule, in: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter, Bd. 13, Heft 11, April 1997, S. 273-284.
- Hauschild-Thiessen 2004. Hauschild-Thiessen, Renate: Die Hochzeit des Jahres 1832. Amandus Abendroth (1803-1840) und Caroline Mohrmann (1813-1885), in: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter, Bd. 15, Heft 2, 2004, S. 29-34.
- Hausen 1976. Hausen, Karin: Die Polarisierung der "Geschlechtscharaktere". Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, in: Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen, hrsg. v. Werner Conze, Stuttgart 1976, S. 363-393.
- Hausen 1988. Hausen, Karin: "...eine Ulme für das schwanke Efeu". Ehepaare im deutschen Bildungsbürgertum, Ideale und Wirklichkeiten im späten 18. und 19. Jahrhundert, in: Bürgerinnen und Bürger.

- Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert, hrsg. v. Ute Frevert, Göttingen 1988, S. 85-117.
- H.E. 1938. H.E.: Hamburg, wie es unsere Väter sahen. Ebba-Tesdorpf-Ausstellung im Historischen Museum, in: Hamburger Fremdenblatt, Abendausgabe, Nr. 194, 16.07.1938, S. 7.
- Heckscher 1902. Heckscher, J.: Die Hamburgensien-Sammlung, in: Das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe, hrsg. v. Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg 1902, S. 168-175.
- Hein/Schulz 1996. Hein, Dieter, Schulz, Andreas (Hrsg.): Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt, München 1996.
- Herrmann 2009. Herrmann, Anja: Notre-Dame der Schlafwagen oder die Maskeraden der Marie Bashkirtseff (1858-1884), in: Paris, Paris! Paula Modersohn-Becker und die Künstlerinnen um 1900, hrsg. v. Renate Berger und Anja Herrmann, Stuttgart 2009, S. 39-58.
- Hi 1955. Hi.: Bedeutende Hamburgerinnen (19). Große Liebe zum Bleistift, eine der größten Aquarellzeichnerinnen, in: Norddeutsche Nachrichten, 12.01.1955, ohne Seitenangabe, Zeitungsausschnittsammlung, Staatsarchiv Hamburg.
- Higonnet 1994. Higonnet, Anne: Bilder - Schein und Erscheinung, Muße und Subsistenz, in: Geschichte der Frauen. Bd. 4, 19. Jahrhundert, hrsg. v. Geneviève Fraisse und Michelle Perrot, Frankfurt (u.a.) 1994, S. 285-311.
- Hipp 1989. Hipp, Hermann: Zur Frühgeschichte des Denkmalschutzes in Hamburg, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 74/75,

- 1989, S. 273-295.
- Hippel 1828. Hippel, Theodor Gottlieb von: Ueber die Ehe, nach der 5. vermehrten Aufl., Berlin 1828.
- Hirschmüller 1978. Hirschmüller, Albrecht: Physiologie und Psychoanalyse in Leben und Werk Josef Breuers, Bern 1978.
- Hoffmann 1974. Hoffmann, Gerd: Künstler sehen Bergedorf, in: Hamburger Abendblatt, 22.03.1974, ohne Seitenangabe, Zeitungsausschnittsammlung, Staatsarchiv Hamburg.
- Hoffmann 1978. Hoffmann, P. Th.: Alt-Hamburg im Stift und im Herzen. Ebba Tesdorpf's Zeichnungen, in: Hamburger Abendblatt, Nr. 212, 12.09.1978, S. 10.
- Holst 1802. Holst, Amalia: Über die Bestimmung des Weibes zur höhern Geistesbildung, Neuausgabe des 1802 in Berlin erschienenen Buches, 2. erw. Aufl., Zürich 1984.
- Holst 1939. Holst, Niels von: Beiträge zur Geschichte des Sammlertums und des Kunsthandels in Hamburg von 1700 bis 1840, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 38, 1939, S. 253-288.
- Hötte 2001. Hötte, Herbert: Das historische Museum in Bewegung. Das Museum für Hamburgische Geschichte, Eine Fallstudie, Hamburg 2001.
- Hülsewig 1984. Hülsewig, Jutta: Moderne Kunst in Düsseldorfer Galerien, in: Der westdeutsche Impuls 1900-1914. Düsseldorf, Eine Großstadt auf dem Weg in die Moderne, Ausstellungskatalog Kunstmuseum Düsseldorf, Essen 1984, S. 185-191.
- Hüttenberger 1988. Hüttenberger, Peter: Die Entwicklung zur

- Großstadt bis zur Jahrhundertwende (1856-1900), in: Düsseldorf. Geschichte von den Ursprüngen bis ins 20. Jahrhundert, Bd. 2: Von der Residenzstadt zur Beamtenstadt (1614-1900), hrsg. v. Hugo Weidenhaupt, Düsseldorf 1988, S. 481-662.
- Hüttenberger 1989. Hüttenberger, Peter: Düsseldorf. Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Bd. 3: Die Industrie- und Verwaltungsstadt (20. Jahrhundert), Düsseldorf 1989.
- Ipsen 1979. Ipsen, Hans Peter: Juristische Hamburgensien, in: Aus dem Hamburger Rechtsleben. Walter Reimers zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Heinrich Ackermann, Jan Albers und Karl August Bettermann, Berlin 1979, S. 249-290.
- Jaacks 1978. Jaacks, Gisela: Diese Frau sah mehr. Mit Ebba Tesdorpf durch Alt-Hamburg von der Herrlichkeit bis zur Kehrwiederspitze, Hamburg 1978.
- Jaacks 1989. Jaacks, Gisela: Das "Alte Hamburg" in der Dokumentation durch Künstler und Photographen, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 74/75, 1989, S. 297-317.
- Jaacks 2003. Jaacks, Gisela: Tesdorpf, Ebba, in: Hamburgische Biografie. Personenlexikon, hrsg. v. Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Hamburg 2003, Bd. 2, S. 414.
- Järvinen 1921. Järvinen, Kyösti: Der Zahlungsverkehr im Außenhandel Finnlands vor der Ausbildung des einheimischen Bankwesens. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des internationalen Zahlungsverkehrs, Jena 1921.
- Junge 1989. Junge, Henrike: Wohlfeile Kunst. Die Verbreitung

- der Künstlergrafik seit 1870 und die Griffelkunst-Vereinigung Hamburg Langenhorn, Mainz 1989.
- Junge-Gent 2012. Junge-Gent, Henrike: Alfred Lichtwark. Zwischen den Zeiten, Berlin 2012.
- Kamptz 1896. Kamptz, Fritz von, Rhein, E.L.: Ein militärisches Vehmgericht, Stuttgart 1896.
- Kay 2002. Kay, Carolyn: Art and the German Bourgeoisie. Alfred Lichtwark and Modern Painting in Hamburg, Toronto (u.a.) 2002.
- Klemm 2004. Klemm, David: Das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1945, Hamburg 2004.
- Klika 1990. Klika, Dorle: Erziehung und Sozialisation im Bürgertum des wilhelminischen Kaiserreichs. Eine pädagogisch-biographische Untersuchung zur Sozialgeschichte der Kindheit, Frankfurt am Main 1990.
- Kreuter 1996. Kreuter, Alma: Deutschsprachige Neurologen und Psychiater. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon von den Vorläufern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, Bd. 3: Paetz - Zwinger, München (u.a.) 1996.
- Kugel 1989. Kugel, Wilfried: Phantastische Wirklichkeit. Das Kino des Hanns Heinz Ewers, in: Kultur & Technik. Das Magazin aus dem Deutschen Museum, 13. Jg., Heft 1, 1989, S. 2-8.
- Kugel 1992. Kugel, Wilfried: Alles schob man ihm zu. Er war... der Unverantwortliche. Das Leben des Hanns Heinz Ewers, Düsseldorf 1992.
- Kuhn 2002. Kuhn, Bärbel: Familienstand: Ledig. Ehelose Frauen und Männer im Bürgertum (1850-1914), 2.

- erg. Aufl., Köln 2002.
- Kunst 1898. Anzeige, in: Die Kunst für Alle, 13. Jg., Heft 21, 01.08.1898, ohne Seite.
- Kunst-Ausstellung 1902. Katalog der Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung Düsseldorf, Ausstellungskatalog Kunstausstellungspalast Düsseldorf, Düsseldorf 1902.
- Kunstfreunde 1895. Mitgliederverzeichniss der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde, in: Jahrbuch. Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde, Bd. 1, 1895, S. 13-16.
- Kunstgewerbe-Verein 1891. Kunstgewerbe-Verein Hamburg (Hrsg.): Adressbuch des Kunstgewerbe-Vereins zu Hamburg, Hamburg 1891.
- Kunstverein 1905. Kunstverein Hamburg: Frühjahrsausstellung in der Kunsthalle, 1. März - 30. April 1905, Hamburg 1905.
- Laehr 1865. Laehr, Heinrich: Die Irrenanstalten Deutschlands am 1. Januar 1865: Eendenich, in: Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medizin, Bd. 22, 1865, S. 493, 494.
- Laehr 1875. Laehr, Heinrich: Die Heil- und Pflegeanstalten für Psychisch-Kranke in Deutschland, der Schweiz und den benachbarten deutschen Ländern, Berlin 1875.
- Lange 1902. Lange, Konrad: Das Wesen der künstlerischen Erziehung, in: Kunsterziehung. Ergebnisse und Anregungen des Kunsterziehungstages in Dresden am 28. und 29. September 1901, Leipzig 1902, S. 27-38.
- Lappenberg 1866. Lappenberg, Johann Martin: Die zwei und zwanzigste allgemeine Versammlung, in:

- Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 5, 1866, S. 1-12.
- Lemiroir 1806. Lemiroir, P.: Weibliche Kunst, in: Zweites Toiletten-Geschenk. Ein Jahrbuch für Damen, hrsg. v. Georg Voß, Leipzig 1806, S. 74-77.
- Lepsius 1972. Lepsius, Sabine: Ein Berliner Künstlerleben um die Jahrhundertwende, München 1972.
- Lewald 1847. Lewald, August: Das Buch der Gesellschaft. Für angehende Weltleute, Stuttgart 1847.
- Lichtwark 1893. Lichtwark, Alfred: Hermann Kauffmann und die Kunst in Hamburg von 1800-1850, München 1893.
- Lichtwark 1894. Lichtwark, Alfred: Wege und Ziele des Dilettantismus, München 1894.
- Lichtwark 1895. Lichtwark, Alfred: Einleitung, in: Jahrbuch. Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde, Bd. 1, 1895, S. 3-9.
- Lichtwark 1896. Lichtwark, Alfred: Vom Dilettantismus, in: Pan, 2. Jg., Heft 4, 1896, S. 301-308.
- Lichtwark 1897. Lichtwark, Alfred: Vorwort, in: Jahrbuch. Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde, Bd. 3, 1897, ohne Seite.
- Lichtwark 1899. Lichtwark, Alfred: Briefe an die Commission für die Verwaltung der Kunsthalle, Bd. 6: 1898, Hamburg 1899.
- Lichtwark 1902a. Lichtwark, Alfred: Aus der Praxis, Berlin 1902.
- Lichtwark 1902b. Lichtwark, Alfred: Vom Arbeitsfeld des Dilettantismus, Berlin 1902.
- Lichtwark 1922. Lichtwark, Alfred: Der Sammler, Offenbach am Main 1922.

- Loibl 1967. Loibl, Klaus-Michael: Über den Handel mit Hamburgensien, in: Jahrbuch. Vereinigung der Hamburgensien-Sammler und -Freunde e.V. von 1960, Bd. 3, 1967/68, S. 43-45.
- Lorenz/Tesdorpf 1890. Lorenz-Meyer, Eduard Lorenz, Tesdorpf, Oskar Louis: Hamburgische Wappen und Genealogien, Hamburg 1890.
- Luckhardt 2001. Luckhardt, Ulrich: Kleines Lexikon der Hamburger Kunstsammler, in: Private Schätze. Über das Sammeln von Kunst in Hamburg bis 1933, Ausstellungskatalog Hamburger Kunsthalle, Hamburg 2001, S. 214-253.
- Luckhardt 2006. Luckhardt, Ulrich: "Eine ganz neue Welt öffnete sich dem Auge und dem Herzen". Die Hamburger Blumenmalerinnen Helene und Molly Cramer und ihr Förderer Alfred Lichtwark, in: Künstlerinnen der Avantgarde in Hamburg zwischen 1890 und 1933, Bd. 1, Ausstellungskatalog Hamburger Kunsthalle, Hamburg 2006, S. 13-21.
- Luxus 1806. Ohne Autor: Ueber Luxus, besonders in Beziehung auf Hamburg, in: Hamburg und Altona. Eine Zeitschrift zur Geschichte der Zeit, der Sitten und des Geschmacks, 5. Jg., Bd. 2, Heft 6, 1806, S. 313-324.
- Maak 1985. Maak, Karin: Die Speicherstadt im Hamburger Freihafen. Eine Stadt an Stelle der Stadt, Hamburg 1985.
- Machtemes 2001. Machtemes, Ursula: Leben zwischen Trauer und Pathos. Bildungsbürgerliche Witwen im 19. Jahrhundert, Osnabrück 2001.
- Mack 1916. Mack, Heinrich: Hamburg und die Hamburger im Jahre 1809. Briefe eines Braunschweigers, in:

- Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 21, 1916, S. 63-81.
- Mahler-Werfel 1975. Mahler-Werfel, Alma: Mein Leben, Frankfurt am Main 1975.
- Marneros 2004. Marneros, Andreas: Das neue Handbuch der Bipolaren und Depressiven Erkrankungen, Stuttgart (u.a.) 2004.
- Martius 1956. Martius, Elisabeth (Lilli): Die schleswig-holsteinische Malerei im 19. Jahrhundert, Neumünster 1956.
- Mathies 1924. Mathies, Otto: Hamburgs Reederei 1814-1914, Hamburg 1924.
- Melhop 1908. Melhop, Wilhelm: Alt-Hamburgische Bauweise. Kurze geschichtliche Entwicklung der Baustile in Hamburg, dargestellt am Profanbau bis zum Wiedererstehen der Stadt nach dem großen Brande von 1842 nebst chronistisch-biographischen Notizen, Hamburg 1908.
- Melhop 1925. Melhop, Wilhelm: Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von 1895-1920. Mit Nachträgen bis 1924, Bd. 2, Hamburg 1925.
- Mengden 1987. Mengden, Lida von: Ihr Schönen höret an... Zu den Ausbildungsbedingungen von Künstlerinnen im 18. Jahrhundert, in: Das verborgene Museum. Bd. 1, Dokumentation der Kunst von Frauen in Berliner öffentlichen Sammlungen, Ausstellungskatalog Akademie der Künste Berlin, Berlin 1987, S. 15-20.
- Merck 1953. Merck, Heinrich: Vom gewesenen Hamburg. Nach eigenen Erinnerungen aufgezeichnet, Hamburg 1953.

- Merkel 1801. Merkel, Garlieb Helwig: Briefe über Hamburg, Leipzig 1801.
- Mestern/Tesdorpf 1860. Mestern, Johann Christian Andreas, Tesdorpf, Hans Peter Friedrich (Hrsg.): Für Hamburger Verbindungs-Eisenbahnen. Gegen das Wall-Eisenbahn-Project, Hamburg 1860.
- Michael 1898. Michael, Joseph: Protest Hamburger Künstler gegen Prof. Alfred Lichtwark's Vortrag über "Hamburgische Kunst" gelegentlich der Frühjahrs-Ausstellung von 1898, Berlin 1898.
- Mildenberger 1985. Mildenberger, Hermann: Malerei des 19. Jahrhunderts im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum, Neumünster 1985.
- Milz 2006. Milz, Alexander: Vertreter des Hamburgischen Künstlerclubs von 1897. Thomas Herbst - Arthur Illies - Ernst Eitner - Friedrich Schaper - Friedrich Ahlers-Hestermann, in: Ich muss ja... sammeln! Die Kunstsammlung des Malerfreundes, Wagnerianers und Arztes Dr. Paul Wassily (1868-1951) in Kiel, Ausstellungskatalog Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum, Schloss vor Husum, Kiel 2006, S. 72-76.
- Mitgliederverzeichnis 1858. Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 04, 1858, S. 337-343.
- Mitgliederverzeichnis 1866. Verzeichniß der Mitglieder des Vereines für hamburgische Geschichte am 1. August 1865, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 5, 1866, S. 401-407.
- Mitgliederverzeichnis 1875. Verzeichniß der Mitglieder des Vereins und der verbündeten Geschichts-Vereine, in: Zeitschrift

- des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 6, 1875, S. 310-316.
- Mitgliederverzeichnis 1900. Ohne Autor: Mitglieder-Verzeichniß des Künstler-Vereins "Malkasten", Düsseldorf 1900.
- Mitteilungen 1895. Ohne Autor: Kleine Mitteilungen. Museen, Hamburg, in: Kunstgewerbeblatt, N.F., 6. Jg., Leipzig 1895, S. 187-189.
- Möbius 1902. Möbius, Paul Julius: Ueber den physiologischen Schwachsinn des Weibes, 4. Aufl., Halle an der Saale 1902.
- Mutter 1836. Art. Mutter, in: Damen-Conversations-Lexikon, Bd. 7, hrsg. v. Carl Herloßsohn, Erlangen 1836, S. 330, 331.
- Nathansen 1889. Nathansen, Wolff: Verzeichniß der auf den Brand des Jahres 1842 bezüglichen Abbildungen und Pläne, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 8, 1889, S. 1-48.
- Nathansen 1894a. Nathansen, Wolff: Verzeichniß der auf den Brand des Jahres 1842 bezüglichen Abbildungen und Pläne, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 9, 1894, S. 221-232.
- Nathansen 1894b. Nathansen, Wolff: Zweiter Nachtrag zu dem Verzeichniß der auf den Brand des Jahres 1842 bezüglichen Abbildungen und Pläne, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 9, 1894, S. 505-516.
- Nathansen 1894 c. Nathansen, Wolff: Katalog der Sammlung Ebba Tesdorpf, Hamburg 1894, Archiv des Museums für Hamburgische Geschichte.
- Nathansen 1899. Nathansen, Wolff: Dritter Nachtrag zu dem

- Verzeichniß der auf den Brand des Jahres 1842 bezüglichen Abbildungen und Pläne, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 10, 1899, S. 297-300.
- Niedieck 2001. Niedieck, Lothar: Der Verkehr mit freiverkäuflichen Arzneimitteln ausserhalb der Apotheke und Arzneimittelsicherheit, Norderstedt 2001.
- Niethammer 1880. Niethammer, Friedrich Immanuel: Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unsrer Zeit, Jena 1880.
- Notizen 1897. Ohne Autor: Kurze Notizen. Der Spiritismus und das Duell vor Gericht (Bericht für das "Berliner Tageblatt" Nr. 26 v. 15. Januar 1897), in: Psychische Studien. Monatliche Zeitschrift vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet, 24. Jg., Februar 1897, S. 105-111.
- O.P. 1949. O.P.: Rezension von Max Goos: "Meine Vaterstadt Hamburg. Vom Werdegang einer Großstadt", in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 40, 1949, S. 233.
- Otto 1879. Otto, Louise: Der Genius des Hauses. Eine Gabe für Mädchen und Frauen, Wien (u.a.) 1879, zitiert nach: Häntzschel 1986, S. 341-352.
- Otto 1990. Otto, Ingrid: Bürgerliche Töchtererziehung im Spiegel illustrierter Zeitschriften von 1865 bis 1915. Eine historisch-systematische Untersuchung anhand einer exemplarischen Auswertung des Bildbestandes der illustrierten Zeitschriften "Die Gartenlaube", "Über Land und Meer", "Daheim"

- und "Illustrierte Zeitung", Hildesheim 1990.
- Paulsen 1892. Paulsen, Otto: Ueber die Ursachen der diesjährigen Cholera-Epidemie in Hamburg, Hamburg 1892.
- Peez 2002. Peez, Georg: Einführung in die Kunstpädagogik, Stuttgart 2002.
- Pelc 1993. Pelc, Ortwin: Tesdorpf-Familie, in: Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten, hrsg. v. Alken Bruns, Neumünster 1993, S. 390-399.
- Pielhoff 1999. Pielhoff, Stephen: Paternalismus und Stadtarmut. Armutswahrnehmung und Privatwohltätigkeit im Hamburger Bürgertum 1830-1914, Hamburg 1999.
- Plass 1902. Plass, Friedrich: Geschichte der Assecuranz und der Hanseatischen Seeversicherungs-Börsen Hamburg - Bremen - Lübeck, Hamburg 1902.
- Polko 1865. Polko, Elise: Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eignen Heerd. Lose Blätter, 2. verbesserte Auflage, Leipzig 1865.
- Polko 1880. Polko, Elise: Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eignen Heerd. Lose Blätter, 7. Aufl., Leipzig 1880.
- Priessnitz 1843. Priessnitz, Vincent: The cold water cure. Its principles, theory, and practice, London 1843.
- Radel 1904. Radel, Frieda: Ein Rundgang durch Hamburger Malerateliers VI, in: Hamburgischer Correspondent, Nr. 429, 13.09.1904, Morgenausgabe, 2. Beilage, zitiert nach: Luckhardt 2006, S. 17, 18.
- Rebensburg-Reich 1937. Rebensburg-Reich, Luisa: Aus Tante Carlotas Nachlaß. Familienbriefe Sieveking/Cramer aus Hamburg, Basel, Genf u.a. aus den Jahren 1859

- bis 1874, Hamburg 1937.
- Reimers 1997a. Reimers, Brita: Ebba Tesdorpf, in: Stadt der toten Frauen. Der Hamburger Friedhof Ohlsdorf in 127 Frauenportraits, hrsg. v. Rita Bake und Brita Reimers, Hamburg 1997, S. 142-144.
- Reimers 1997b. Reimers, Brita: Julie de Boor (geb. Unna verw. Ploos van Amstel), in: Stadt der toten Frauen. Frauenportraits und Lebensbilder vom Friedhof Hamburg Ohlsdorf, hrsg. v. Rita Bake und Brita Reimers, 2. Aufl., Hamburg 1997, S. 139-141.
- Reimers 1997c. Reimers, Brita: Amelie Ruths (Marie Amelie Ruths), in: Stadt der toten Frauen. Frauenportraits und Lebensbilder vom Friedhof Hamburg Ohlsdorf, hrsg. v. Rita Bake und Brita Reimers, 2. Aufl., Hamburg 1997, S. 148-150.
- Reimers 1997d. Reimers, Brita: Mary Warburg (geb. Hertz), in: Stadt der toten Frauen. Frauenportraits und Lebensbilder vom Friedhof Hamburg Ohlsdorf, hrsg. v. Rita Bake und Brita Reimers, 2. Aufl., Hamburg 1997, S. 146-148.
- Reimers 1997e. Reimers, Brita: Marie Zacharias, in: Stadt der toten Frauen. Frauenportraits und Lebensbilder vom Friedhof Hamburg Ohlsdorf, hrsg. v. Rita Bake und Brita Reimers, 2. Aufl., Hamburg 1997, S. 133-139.
- Rheinland 1985. Am Anfang: Das Junge Rheinland. Zur Kunst- und Zeitgeschichte einer Region 1918-1945, Ausstellungskatalog Städtische Kunsthalle Düsseldorf, Düsseldorf 1985.
- Rieger 1980. Rieger, Eva (Hrsg.): Frau und Musik, Frankfurt am Main 1980.
- Riehl 1870. Riehl, W. H.: Die deutschen Kunststädte, in:

- Allgemeine Zeitung (München), Nr. 160, 09.06.1870, Beilage, S. 2562-2564.
- Rüdiger 1896. Rüdiger, Otto: Geschichte des Hamburgischen Unterrichtswesens, Hamburg 1896.
- Rump 1912. Art. Tesdorpf, Ebba, in: Lexikon der bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung, v. Ernst Rump, Hamburg 1912, S. 139.
- Sauer 1987. Sauer, Marina: Dilettantinnen und Malweiber. Künstlerinnen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Das verborgene Museum, Bd. 1: Dokumentation der Kunst von Frauen in Berliner öffentlichen Sammlungen, Ausstellungskatalog Akademie der Künste Berlin, Berlin 1987, S. 21-31.
- Sand 1978. Sand, George: Geschichte meines Lebens, Frankfurt am Main 1978.
- Scheffler 1908. Scheffler, Karl: Die Frau und die Kunst. Eine Studie, Berlin 1908.
- Schellenberg 1957. Schellenberg, Carl (Hrsg.): Alfred Lichtwark. Briefe an Leopold Graf von Kalckreuth, Hamburg 1957.
- Schellenberg 1975. Schellenberg, Carl: Das alte Hamburg. Eine Geschichte der Stadtentwicklung und Baukunst dargestellt in Gemälden, Zeichnungen, Stichen und Photos zeitgenössischer Künstler, Hamburg 1975.
- Schiefler 1985. Schiefler, Gustav: Eine Hamburgische Kulturgeschichte. 1890-1920, Beobachtungen eines Zeitgenossen, Hamburg 1985.
- Schmidt-Liebich 2005. Schmidt-Liebich, Jochen: Heeren, (Henriette) Wilhelmine, gen. Minna, in: Lexikon der

- Künstlerinnen 1700-1900, Deutschland, Österreich, Schweiz, v. Jochen Schmidt-Liebich, München 2005, S. 185, 186.
- Schott/Tölle 2006. Schott, Heinz, Tölle, Rainer: Geschichte der Psychiatrie. Krankheitslehren, Irrwege, Behandlungsformen, München 2006.
- Schrader 1894. Schrader, Theodor: Das fünfzigjährige Stiftungsfest des Vereins für Hamburgische Geschichte, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 9, 1894, S. 1-50.
- Schramm 1964. Schramm, Percy Ernst: Neun Generationen. Dreihundert Jahre deutscher "Kulturgeschichte" im Lichte der Schicksale einer Hamburger Bürgerfamilie (1648-1948), Bd. 2, Göttingen 1964.
- Schroyen 1992. Schroyen, Sabine: Quellen zur Geschichte des Künstlervereins Malkasten. Ein Zentrum bürgerlicher Kunst und Kultur in Düsseldorf seit 1848, Köln 1992.
- Schubert 1996. Schubert, Dirk: Stadthygiene und "Stadtgesundheit" in Hamburg nach der Choleraepidemie 1892 - Die Sanierung der Südlichen Neustadt, in: Macht Stadt krank? Vom Umgang mit Gesundheit und Krankheit, hrsg. v. Dittmar Machule, Olaf Mischer, Arnold Sywottek, Hamburg 1996, S. 102-119.
- Schulte 1994. Schulte, Regina: Sperrbezirke. Tugendhaftigkeit und Prostitution in der bürgerlichen Welt, Hamburg 1994.
- Schulz 1996. Schulz, Andreas: Der Künstler im Bürger. Dilettanten im 19. Jahrhundert, in: Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und

- Lebenswelt, hrsg. v. Dieter Hein und Andreas Schulz, München 1996, S. 34-52.
- Schulze 2004. Schulze, Elke: Nulla dies sine linea. Universitärer Zeichenunterricht - eine problemgeschichtliche Studie, Stuttgart 2004.
- Schumacher 1919. Schumacher, Fritz: Hamburgs Wohnungspolitik von 1818 bis 1919. Ein Beitrag zur Psychologie der Gross-Stadt, Hamburg 1919.
- Schumann 1980. Schumann, Clara: Die Musik ist doch ein gutes Stück von meinem Leben (Briefe und Tagebucheintragungen 1835-1880), 02.10.1846, zitiert nach: Rieger 1980, S. 94-107.
- Schütte 1978. Schütte, Gisela: Mit Kapotthut ins alte Zippelhaus. Wie die Kaufmannstochter Ebba Tesdorpf Hamburg zeichnete, in: Die Welt, 22.9.1978, ohne Seitenangabe, Zeitungsausschnittsammlung, Staatsarchiv Hamburg.
- Schütte 1988. Schütte, Gisela: Mit Kapotthut und Stift auf Malexkursion. Ebba Tesdorpf's reizvolle Zeichnungen von Alt-Hamburg sind im Patriotischen Gebäude ausgestellt, in: Die Welt, Nr. 249, 24.10.1988, S. 25.
- Siegert 1908. Siegert, Gustav: Sammeltrieb, in: Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik, hrsg. v. Wilhelm Rein, Bd. 7: Prinzenerziehung - Schulberichte, 2. Aufl., Langensalza 1908, S. 634-635.
- Sieker 1938. Sieker, Hugo: Liebe Hamburger Gestalten, in: Hamburger Anzeiger, Nr. 166, 19.07.1938, ohne Seite.
- Smolenski 1979. Smolenski, Marianne: Hundert Jahre Dr. v. Ehrenwall'sche Klinik, in: Heimatjahrbuch. Kreis

- Ahrweiler, Bd. 36, 1979, S. 56-64.
- Stamm 2009. Stamm, Rainer: Zwei Künstlerinnen in Paris. Paula Modersohn-Becker und Jeanne Marie Bruinier an der Académie Colarossi, in: Paris, Paris! Paula Modersohn-Becker und die Künstlerinnen um 1900, hrsg. v. Renate Berger und Anja Herrmann, Stuttgart 2009, S. 91-106.
- Steiger 2003. Steiger, Meike: Textpolitik. Zur Vergegenwärtigung von Geschichte bei Rudolf Borchardt, Würzburg 2003.
- Steiner 1973. Steiner, Herbert: Käthe Leichter. Leben und Werk, Wien 1973.
- Steinhausen 1898. Steinhausen, Georg: Häusliches und gesellschaftliches Leben im neunzehnten Jahrhundert, Berlin 1898.
- Stubbe 2010. Stubbe da Luz, Helmut, Wurm, Christian Friedrich: "Hamburg" oder "Hambourg". Amandus Augustus Abendroth, Reformpolitiker und Stadtoberhaupt unter Napoleon, Bd. 2: Dokumente und Daten, München 2010.
- Sürth 1919. Sürth, Anton: Die Verkehrs- und Siedlungspolitik der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1919.
- Tageblatt 1887. Anzeige, in: Tageblatt der 60. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Wiesbaden, Bd. 60, 1887, S. 42.
- Tanner 1995. Tanner, Albert: Arbeitsame Patrioten - wohlständige Damen. Bürgertum und Bürgerlichkeit in der Schweiz 1830-1914, Zürich 1995.
- Tesdorpf 1887. Tesdorpf, Oskar Louis: Mittheilungen über das Tesdorpf'sche Geschlecht, München 1887.

- Tesdorpf 1921. Tesdorpf, Oskar Louis: Die Geschichte des Tesdorpf'schen Geschlechts bis 1920, Hamburg 1921.
- Thinius 1967. Thinius, Carl: Der Heimatmaler Johannes Theobald Riefesell, in: Jahrbuch. Vereinigung der Hamburgensien-Sammler und -Freunde von 1960, Bd. 3, 1967/68, S. 8-18.
- Thormann 1987. Thormann, Ellen: Am Rande des Blickfeldes. Männerbilder von Künstlerinnen in Paris Anfang des 20. Jahrhunderts, in: Frauen. Bilder. Männer. Mythen. Kunsthistorische Beiträge, hrsg. v. Ilsebill Barta, Zita Breu, Daniela Hammer-Tugendhat, Ulrike Jenni, Irene Nierhaus und Judith Schöbel, Berlin 1987, S. 405-420.
- Vereinsnachrichten 1917. Ohne Autor: Vereinsnachrichten. Dr. med. J. Heckscher, in: Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 12, Heft 3, Nr. 6, Januar 1917, S. 321-325.
- Verwaltungsbericht 1911. Verwaltungsbericht des Märkischen Museums zu Berlin, 1911 (1912).
- Vollmer 1924. Art. Heuer, Wilhelm, in: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 17: Heubel - Hubard, hrsg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1924, S. 3, 4.
- Wagner 1981. Wagner, Rüdiger: Der Zeichner Johannes Theobald Riefesell (1836-1895). "Erzählende Darstellungen", in: Hamburg. Augenblicke einer Stadt, 1882-1894, in 50 Zeichnungen von Johann Theobald Riefesell, hrsg. v. Andres W. Jahnke, Hamburg 1981, S. 111-113.
- Walkowitz 1994. Walkowitz, Judith R.: Gefährliche Formen der Sexualität, in: Geschichte der Frauen. Bd. 4, 19.

- Jahrhundert, hrsg. v. Geneviève Fraisse und Michelle Perrot, Frankfurt (u.a.) 1994, S. 418-449.
- Wallace 1865. Wallace, Sigismund: Der unentbehrliche Begleiter nach und auf Helgoland. Eine getreue Schilderung der berühmten Insel und des Seebades daselbst, 2. Aufl., Hamburg 1865.
- Weimar 2006. Weimar, Friederike: "Es ist mir sehr, sehr ernst mit meiner Kunst" - Zur Entwicklungsmöglichkeit von Hamburger Künstlerinnen in den Jahrzehnten um 1900, in: Künstlerinnen der Avantgarde in Hamburg zwischen 1890 und 1933, Bd. 1, Ausstellungskatalog Hamburger Kunsthalle, Hamburg 2006, S. 9-12.
- Welcker 1847. Welcker, Carl: Geschlechtsverhältnisse, in: Das Staats-Lexikon. Encyclopädie der sämtlichen Staatswissenschaften für alle Stände, hrsg. v. Carl von Rotteck und Carl Welcker, Bd. 5, Altona 1847, S. 654-679.
- Wiepking 1931. Wiepking, H.: Hamburg vor einem halben Jahrhundert. Gesehen von dem Hamburger Heimatkünstler Theobald Riefesell, Zeitungsausschnitt aus unbekannter Zeitung, handschriftlich datiert: 06.06.1931, ohne Seitenangabe, Porträtsammlung (Kleinformat), Museum für Hamburgische Geschichte.
- Winternitz 1899. Winternitz, Wilhelm: Vincenz Priessnitz, in: Blätter für klinische Hydrotherapie und verwandte Heilmethoden, Jg. IX, Nr. 10, Oktober 1899, S. 233-243.
- Woesthoff 1996. Woesthoff, Indina: "Der glückliche Mensch". Gustav Schiefler (1857-1935). Sammler, Dilettant und Kunstfreund, Hamburg 1996.

- Wolbring 1996. Wolbring, Barbara: "Auch ich in Arkadien!" Die bürgerliche Kunst- und Bildungsreise im 19. Jahrhundert, in: Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt, hrsg. v. Dieter Hein und Andreas Schulz, München 1996, S. 82-101.
- Wolf 1902. Wolf, Albert: Etwas über jüdische Kunst und ältere jüdische Künstler, in: Mitteilungen der Gesellschaft für jüdische Volkskunde, Heft 9, Nr. 1, 1902, S. 12-74.
- Wolff-Arndt 1929. Wolff-Arndt, Philippine: Wir Frauen von einst. Erinnerungen einer Malerin, München 1929.
- Wothe 1886. Wothe, Anny: Zur Mädchenerziehung im allgemeinen, in: Der Hausschatz. Ein Freund und Ratgeber für die Frauenwelt, hrsg. v. Anny Wothe, Oranienburg 1886, S. 21-32.
- Zacharias 1954. Zacharias, Marie: Familien-, Stadt- und Kindergeschichten, Hamburg 1954.
- Zimmermann 1896. Zimmermann, Ernst: Geschichte der Lithographie in Hamburg. Festschrift zur Säkular-Feier der Erfindung der Lithographie in Hamburg, Hamburg 1896.

Anhang 7 Abbildungsnachweis

| | |
|------------|-----------------------------------------------------------------|
| Abb. 1, 2 | Museum für Hamburgische Geschichte. |
| Abb. 3 | Eigene Reproduktion der Miniatur in Familienbesitz. |
| Abb. 4 | Tesdorpf 1887, Blatt zwischen S. 138 und 139. |
| Abb. 5 | Eigene Reproduktion der Fotografie in Familienbesitz. |
| Abb. 6 | Eigene Reproduktion der Zeitungsanzeige in Familienbesitz |
| Abb. 7 | Eigene Reproduktion der Miniatur in Familienbesitz. |
| Abb. 8 | Museum für Hamburgische Geschichte. |
| Abb. 9 | Eigene Fotografie des Tellers in Familienbesitz. |
| Abb. 10 | Eigene Reproduktion der Fotografie in Familienbesitz. |
| Abb. 11 | Eigene Reproduktion der Lithografie in Familienbesitz. |
| Abb. 12-24 | Museum für Hamburgische Geschichte. |
| Abb. 25 | Eigene Reproduktion des Aquarells in Familienbesitz. |
| Abb. 26 | Museum für Hamburgische Geschichte. |
| Abb. 27 | Eigene Reproduktion des Gemäldes in Familienbesitz. |
| Abb. 28 | Eigene Reproduktion der Fotografie in Hamburger Familienbesitz. |
| Abb. 29 | Eigene Reproduktion des Gemäldes in Familienbesitz. |

- Abb. 30, 31 Eigene Reproduktion der Fotografie in Familienbesitz.
- Abb. 32 Mildenberger 1985, Tafel 4.
- Abb. 33 <http://www.artnet.de/künstler/bernhard-mohrhagen/am-linnenschrank-ivf716cCEFizNBYjLBN8Og2>; letzter Zugriff: 04.10.2014.
- Abb. 34 Reimers 1997b, S. 140.
- Abb. 35 Eigene Reproduktion der Fotografie in Familienbesitz.
- Abb. 36 Luckhardt 2006, S. 15.
- Abb. 37 Luckhardt 2006, S. 14.
- Abb. 38, 39 Museum für Hamburgische Geschichte.
- Abb. 40 Eigene Reproduktion der Broschüre in Familienbesitz.
- Abb. 41, 42 Eigene Reproduktion der Fotografie in Familienbesitz.
- Abb. 43 Wiepking 1931.
- Abb. 44-91 Museum für Hamburgische Geschichte.
- Abb. 92 Eigene Reproduktion der Zeichnung in Familienbesitz.
- Abb. 93-116 Museum für Hamburgische Geschichte.
- Abb. 117 Eigene Reproduktion des Gemäldes in Familienbesitz.
- Abb. 118 <http://www.daumier-register.org/werkview.php?key=5248>; letzter Zugriff: 26.10.2011.
- Abb. 119 Busch 1872, S. 80.
- Abb. 120 Fliegende Blätter, Nr. 3008, 1903, S. 143.
- Abb. 121 Simplicissimus, 12.03.1898, 2. Jg., Nr. 50, S. 395.
- Abb. 122-176 Museum für Hamburgische Geschichte.

- Abb. 177, 178 Eigene Reproduktion der Druckgrafik in Familienbesitz.
- Abb. 179-187 Museum für Hamburgische Geschichte.
- Abb. 188 Eigene Reproduktion der Fotografie in Familienbesitz.
- Abb. 189 Grobe 1998, S. 5.
- Abb. 190 Anzeige, in: Die Kunst für alle. Malerei, Plastik, Graphik, Architektur, 13. Jg. 1897/98, Heft 21, 01.08.1898, ohne Seite.
- Abb. 191 Anzeige, in: Katalog der Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung Düsseldorf 1902, hrsg. v. Düsseldorfer Künstlerschaft, Düsseldorf 1902, S. 4.
- Abb. 192 Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf.
- Abb. 193-198 Museum für Hamburgische Geschichte.
- Abb. 199-202 Eigene Reproduktion des Aquarells in Familienbesitz.
- Abb. 203 Museum für Hamburgische Geschichte.
- Abb. 204-208 Eigene Reproduktion des Aquarells in Familienbesitz.
- Abb. 209-211 Grobe 1998, S. 45, Abb. 84.
- Abb. 212-215 Eigene Reproduktion der Fotografie in Hamburger Familienbesitz.
- Abb. 216 Nachlass "Hanns Heinz Ewers" im Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf.
- Abb. 217, 218 Eigene Reproduktion der Fotografie in Hamburger Familienbesitz.
- Abb. 219 Reimers 1997c, S. 148.

- Abb. 220-227 Museum für Hamburgische Geschichte.
- Abb. 228 http://www.artnet.de/künstler/amelie-ruths/dwelling-mound-on-a-holm-0k_QxBp0ZT6OFlfQdqjsAQ2; letzter Zugriff: 16.11.2014.
- Abb. 229 Museum für Hamburgische Geschichte.
- Abb. 230 Eigene Reproduktion der Postkarte in Privatbesitz.
- Abb. 231 Eigene Reproduktion der Anzeige in Familienbesitz.
- Abb. 232 Eigene Reproduktion des Lesezeichens in Hamburger Familienbesitz.
- Abb. 233 Museum für Hamburgische Geschichte.
- Abb. 234 Eigene Reproduktion der Zeichnung in Privatbesitz.
- Abb. 235-246 Museum für Hamburgische Geschichte.
- Abb. 247 Eigene Reproduktion der Einladungskarte in Privatbesitz.
- Abb. 248 Museum für Hamburgische Geschichte.

Kurzbeschreibung der Dissertation

Diese Dissertation rekonstruiert und untersucht das Leben und Schaffen der Hamburger Künstlerin und Grafik-Sammlerin Ebba Tesdorpf (1851-1920), deren persönliche und künstlerische Entwicklung ebenso interessant ist, wie der sozialhistorische Hintergrund, der sie prägte.

Als Tochter einer großbürgerlichen Hamburger Kaufmannsfamilie erhielt Ebba Tesdorpf ihren ersten Mal- und Zeichenunterricht im Rahmen bürgerlicher Mädchenbildung. Obwohl die Beschäftigung mit der Kunst im Bürgertum nur als schöngeistige, leichte und standesgemäße Unterhaltung gedacht war, ließ die junge Frau ihre anfänglich dilettantisch ausgeübte, künstlerische Betätigung bald hinter sich und begann intensiv ihre Heimatstadt und die nähere Umgebung zu zeichnen. Dabei setzte sie sich über einige der gesellschaftlich vorgegebenen Grenzen hinweg, die zu dieser Zeit bürgerliche Frauen in einem eng beschränkten Bewegungs- und Entscheidungsraum hielten. Durch ihr Handeln widersprach sie den bürgerlichen Vorstellungen weiblichen Lebens und hatte in ihrem sozialen, wie gesellschaftlichen Umfeld andauerndem Unverständnis entgegenzutreten.

Etwa zeitgleich begann Ebba Tesdorpf, Drucke, Zeichnungen und Aquarelle verschiedenster Hamburger Künstler und Grafiker des 18. und 19. Jahrhunderts zusammenzutragen und besaß schließlich eine Grafik-Sammlung, die etwa 4300 Objekte umfasste. Die Größe und Qualität ihrer Sammlung war nicht nur ungewöhnlich für eine Frau, sondern allgemein für das Hamburger Bürgertum, deren Angehörige das Sammeln von Kunst im Allgemeinen als überflüssigen Luxus betrachteten. Erst mit Alfred Lichtwark (1852-1914), der sich seit 1886 als Direktor der Hamburger Kunsthalle außerordentlich engagiert für das private Sammeln und einen ernsthaft ausgeübten, künstlerischen Dilettantismus im Bürgertum einsetzte, entwickelte sich in Teilen der hansestädtischen Oberschicht eine größere Begeisterung für die Kunst.

Obwohl Ebba Tesdorpf lange Zeit in Hamburg nur einen kleinen Kreis Gleichgesinnter fand, war sie eng mit ihrer Heimatstadt, ihrer gesellschaftlichen Schicht und ihrem persönlichen Umfeld verbunden. Erst als

ihr Wunsch nach künstlerischer Weiterentwicklung übermächtig wurde, gelang es ihr, sich zu lösen. Mit 43 Jahren zog sie nach Düsseldorf, um dort eine professionelle Ausbildung in der Aquarellmalerei zu beginnen. Ihre umfangreiche Grafiksammlung schenkte sie zuvor, zusammen mit über 800 eigenen Werken, dem Museum für Kunst und Gewerbe. Dieser Schritt brachte ihr lokale Berühmtheit und Ansehen und begründete ihre bis heute verbreitete Bekanntheit als "Zeichnerin des versunkenen Hamburgs".

Ebba Tesdorpf war trotz der mehrfachen, öffentlichen Anerkennung ihrer Arbeit nur selten mit ihrem Schaffen zufrieden. In Düsseldorf gelang ihr zwar zunächst ein persönlicher und vor allem künstlerischer Neuanfang, so dass ihre in dieser Zeit entstandenen Werke eine Weiterentwicklung zeigen, die sich von den zuvor geschaffenen Zeichnungen und Aquarellen deutlich absetzt. Nach einigen Jahren verfiel Ebba Tesdorpf jedoch in eine tiefe Depression, weil die Ergebnisse ihres Schaffens sie nicht mehr zufriedenstellten. Ihre künstlerische Frustration verstärkte sich durch persönliche Probleme und ließ sie zunehmend verzweifeln. Schließlich beging sie mehrere Selbstmordversuche und musste in eine psychiatrische Einrichtung gebracht werden, in der sie die letzten 13 Jahre ihres Lebens verbrachte. Hier weigerte sie sich bis zuletzt, noch einmal mit ihrem künstlerischen Werk in Verbindung gebracht zu werden.

Während im ersten Band dieser Dissertation die Biografie Ebba Tesdorpf in ihrem sozialhistorischen Kontext und ihr künstlerisches Schaffen untersucht werden, bildet ein Verzeichnis sämtlicher derzeit bekannter Zeichnungen und Aquarelle der Künstlerin den zweiten Teil der Arbeit. Darin sind ihre Werke mit kurzen Beschreibungen aufgeführt und zudem in einer repräsentativen Auswahl abgebildet.

Doctoral thesis - Abstract

This dissertation reconstructs and examines the life and work of Hamburg artist and graphic art-collector Ebba Tesdorpf (1851-1920) whose personal and artistic development is as interesting as the socio-historical background by which she was influenced.

As the daughter of an upper-class Hamburg merchant family, she received painting and drawing lessons as part of her bourgeois girls' education. The upper classes considered artistic activity for members of their own social class a merely trivial and befitting amusement. Ebba Tesdorpf, however, quickly moved on from dilettante artistic activity and began to intensively occupy herself with drawing her hometown and its surroundings. In doing so, she disregarded some of the socially defined boundaries of her time, which held bourgeois women in a restricted space with limited freedom of choice. Her actions contradicted the bourgeois ideals of female life and she had to cope with an ongoing lack of understanding within her social environment and class.

Around the same time, Ebba Tesdorpf began to collect prints, drawings and watercolours of various Hamburg artists of the 18th and 19th century, which accumulated to a graphic art collection that comprised about 4300 objects. The size and quality of her collection was not only unusual for a woman, but for the Hamburg bourgeoisie in general as its members considered collecting art mostly as a superfluous luxury. It was not until Alfred Lichtwark (1852-1914), the director of the Hamburger Kunsthalle since 1886, advocated private art collecting and a serious artistic dilettantism in the bourgeoisie, that a greater enthusiasm for art developed in parts of the Hanseatic upper class.

Ebba Tesdorpf therefore only found a small circle of like-minded people in Hamburg, but she remained closely tied to her hometown, social class and personal environment. However, at the age of 43, her desire for artistic development compelled her to move to Düsseldorf to start professional training in watercolour painting. She had previously presented her extensive graphic collection, alongside about 800 works of her own that documented her hometown over the years, to the local Museum für Kunst und Gewerbe. This


step brought her regional fame and a reputation as the "draughtswoman of the sunken Hamburg", for which she is renowned until today.

Despite much public appreciation, Ebba Tesdorpf herself was rarely satisfied with her creative work. In Düsseldorf, she initially succeeded to make a personal and especially artistic new beginning. During this time, her works show a development that obviously differs from the works she previously created. After a few years, however, the ambitious artist fell into a deep depression because she was no longer satisfied with the results of her work. Her artistic frustration was heightened by personal problems, which exacerbated her depressions. Ebba Tesdorpf committed several suicide attempts and had to be sent to a mental institution, where she spent the last 13 years of her life. Until her death, she refused to be associated with her artistic work.

In addition to Ebba Tesdorpf's biography, which is assessed in its socio-historical context, and the analysis of her artistic work, a catalogue with all her currently known drawings and watercolors constitutes the second part of this thesis. Her works are listed with a brief description or an illustration.

Eidesstattliche Versicherung

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass ich die Dissertation selbst verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die wörtlichen oder dem Sinne nach anderen Veröffentlichungen entnommenen Stellen sind von mir kenntlich gemacht worden. Ich erkläre außerdem, dass ich mich bisher keiner weiteren Doktorprüfung unterzogen habe und die Dissertation in der gegenwärtigen oder einer anderen Fassung von mir an keiner anderen Fakultät eingereicht wurde.



01.09.2017, Mariann Weiß